H. Un.
699 h/i
Guthrie
(49
I/15.

<36605326130014

<36605326130014

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Nach dem Plan

Wilh. Guthrie und Joh. Gray

und

andrer gelehrten Engländer entworfen, ausgearbeitet, und aus den beſten Schriftſtellern gezogen

von

Daniel Ernſt Wagner.

Neun und vierzigſter Band.

Brünn,

gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im Verlage F. A. Schrämbls.

1788.

J. A. VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Allgemeine Weltgeſchichte.

Des 44ſten Bandes ſechſte Abtheilung.

Zwei und dreißigſtes Buch.

Geſchichte von Oſtpreußen unter der Oberherrſchaft des Hauſes Brandenburg.

Regierung Friedrich Wilhelm des zweiten.

Kaum hatte Friedrich Wilhelm die Regierung angetreten, als er durch den Frieden zu Utrecht einen Zuwachs an Ländern erhielt. Derſelbe ward den 11ten April 1713. unterzeichnet. Er verpflichtete ſich

durch

durch denſelben, alle ſeine Truppen, ſowohl aus den Niederlanden, als allen andern Oertern, wo noch der Krieg wider Frankreich geführet ward, zurückzuziehen, und unter keinerlei Vorwand, ſo lange dieſer Krieg währen möchte, wider Frankreich gebrauchen zu laſſen. Jedoch ſollte die Stellung derjenigen Mannſchaft, die er als ein Glied des deutſchen Staatskörpers liefern müßte, hievon ausgenommen ſeyn. Da die proteſtantiſchen deutſchen Stände im Frieden zu Ryswick mit vielem Mißvergnügen den Punkt hatten einrücken ſehen müſſen, durch welchen dem im weſtphäliſchen Frieden feſtgeſetzten Religionszuſtande Eintrag geſchah; England aber gleichfalls die Abſchaffung dieſer Aenderung wünſchte: ſo ließ ſich der König von Frankreich bewegen, in dieſem preußiſchen Frieden die Erklärung zu geben, daß er den weſtphäliſchen Frieden allemal vor die rechte Grundſäule der wahren Ruhe und allerſeitigen guten Vernehmens zwiſchen ſich und dem Kurfürſten und dem ganzen Reiche angeſehen habe, und daher ſein Abſehen ſey, daß beſagter Friede dergeſtalt, als ob er wörtlich dieſer Urkunde einverleibet worden, in geiſt- und weltlichen Dingen aufrecht erhalten werden ſolle. Frankreich trat kraft der von Philipp V. habenden

Voll-

Vollmacht an den König von Preußen den ſpaniſchen Theil von Obergeldern ab, doch unter der Bedingung, daß darin die katholiſche Religion in dem Stande verbleiben ſolle, als ſie ſich befunden, ehe der König von Preußen ſich dieſes Landes bemächtiget, und wie ſie unter der ſpaniſchen Regierung geweſen. Unter eben dieſer Bedingung erhält der König von Preußen das im Quartier von Obergeldern gelegene Land von Keſſel und das Amt Kriekenbek. Ferner erkannte Frankreich den König von Preußen für einen ſouverainen Herrn von Neuſchatel und Valengin, und verſprach dabei, ihm weder heimlich noch öffentlich im Beſitz des erwähnten Fürſtenthums, oder einiger dazu gehörigen Stücke zu ſtören, auch nicht zuzugeben, daß irgend ein franzöſiſcher Unterthan Preußen in dieſem Beſitze ſtöre, geſtand auch den Einwohnern dieſes Fürſtenthums in allen franzöſiſchen Staaten alle Rechte und Vorzüge zu, deren ſich ſonſt die Schweizer und dahin gehörigen Einwohner zu erfreuen haben, und die ihnen vor der Beſitznehmung des Königs von Preußen bewilligt worden. Dagegen begab ſich Preuſſen aller Rechte und Anſprüche auf das Fürſtenthum Orange und die in der Grafſchaft Burgund gelegenen Herrſchaften und

Ländereien Chateaubeliard und was hievon abhängt, zum Vortheile des Königs von Frankreich, oder wer daran Anſpruch haben könnte, und übernahm, dafür zu ſorgen, daß die Erben des verſtorbenen Stathalters von Friesland gleichen Verzicht leiſten ſollten, doch wurde dem Könige von Preußen die Freiheit gelaſſen, den Namen eines Prinzen von Orange dem ihm überlaſſenen Theile von Geldern beizufügen, und den Titel und das Wappen dieſes Fürſtenthums zu behalten. Auch wurde für die Einwohner des Fürſtenthums Orange, welche ſowohl daſſelbe ſchon verlaſſen hatten, als auch innerhalb einem Jahre daraus wegziehen würden, die Erlaubniß gegeben, alle ihre beweglichen Güter nach ihren künftigen Wohnſitzen zu bringen, und die unbeweglichen entweder zu verkaufen, oder ſo lange bis ſolches geſchehen, verwalten zu laſſen. In zween Nebenartikeln wurden ſowohl von Frankreich als Philipp V. von Spanien der Titel eines Königs von Preußen erkannt, auch alle königliche Ehrenbezeugungen demſelben zu erweiſen verſprochen, und weil der König von Preußen Bedenken hatte, ſeine in Rheinberg habende Beſatzung vor erfolgtem Frieden zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Reiche heraus-

herauszuziehen, ihn von Frankreich bewilligt, daß dieſes erſt alsdenn geſchehen möchte, und zwar auf die Art, daß ungeachtet der Räumung dieſes Ortes die Anſprüche des Königs von Preußen wider das Erzſtift Cölln in ihrer Gültigkeit verbleiben, und dieſes verbunden ſeyn ſolle, ſich deswegen mit Preuſſen zu vergleichen, und ihm Genugthuung zu leiſten. z) Bald darauf nahm der König von Preuſſen nach dem Tode des letzten Grafen von Limpurg, ungeachtet des Widerſpruchs der limpurgiſchen Töchter, von den Reichslehnen dieſer Grafſchaft Beſitz. Der Abt von Werthen hatte ſeinen Vorfahren, Friedrich I. die Regalien, welche der Grafſchaft Mark zugehörten, abgekauft. Doch Friedrich Wilhelm erkannte dieſen Vertrag für unverbindlich, und forderte deſſen ungeachtet von den Unterthanen des Abts die Huldigung; und als dieſer deswegen aus dem Lande gieng, und beim Reiche klagbar wurde: ſo gab der König Befehl, einen neuen Abt zu erwählen, und belegte das Stift mit ſeinen Truppen; ließ ſich aber durch die Vorſtellungen, welche ihm Maynz, Pfalz und der weſtphäliſche

 Kreis

a) Europ. Fama Th. 155. S. 874-884.

Kreis machen, bewegen, dieſelben wieder zurückzuziehen. a)

Die Huldigung in ſeinem Königreiche ſetzte Friedrich Wilhelm auf den 10ten September 1714. an, und erſuchte den König von Polen um Bevollmächtigte, welche derſelben nach Vorſchrift des welauiſchen Vertrags beiwohnen ſollten. Allein da dieſes nicht geſchehen konnte, ohne daß von Polen die königliche Würde in Preußen erkannt worden wäre; ſo erſchienen keine polniſchen Gevollmächtigten bei der preußiſchen Huldigung; doch wurde in dem Eide dem Könige und der Republik Polen das Lehnsrecht auf Preuſſen bewahret, falls die männlichen Nachkommen des großen Kurfürſten ausſterben ſollten. Eben dieſe Schwierigkeit wegen des königlicher Titels verhinderte, daß beide Könige den welauiſchen Vertrag nicht beſchworen. Um die Lehnserneuerung von Lauenburg und Bütau aber wurde vermuthlich von preußiſcher Seite nicht einmal angehalten, weil Preuſſen behauptet, nur bei der Krönnng eines neuen Königs von Polen dazu verbunden zu ſeyn. b)

Der

a) Gundlings Kurfürſtenſtaaten S. 272 und 273. Pauli preußiſche Staatsgeſchichte. Th. XII. Seite 39 und 46.

b) Legn. IX. S. 287 und 288.

Der neue König von Preußen war vornämlich darauf bedacht, die Wirthſchaft ſeiner Unterthanen, welche durch das Beiſpiel des Hofes an eine übermäßige Pracht gewöhnt wären, auf einen ganz andern Fuß zu ſetzen, damit ſie im Stande ſeyn möchten, ihm die Mittel herzugeben, durch welche er ſowohl die unter der vorigen Regierung ganz ausgeleerte, Schatzkammer anfüllen, als ein ſolches Heer unterhalten könnte, welches im Stande ſey, nicht nur allen Benachbarten die Luſt zu benehmen, ihn zu reizen, ſondern auch, wenn ſich günſtige Zeiten zeigen möchten, die wichtigſten Unternehmungen auszuführen. Damit er im Stande ſey, die beſten Maßregeln hiezu zu wählen, ließ er den vormaligen erſten Staatsbedienten ſeines Vaters, Dankelmann, nach Berlin rufen, und unterredete ſich mit ihm wegen derſelben. Man erzählet, Friedrich Wilhelm habe ihm eben die Stelle, welche er unter dem vorigen Könige ſo rühmlich verwaltet hatte, aufs neue übertragen wollen. Dankelmann aber hatte durch eigene Erfahrung die mit den erſten Stellen im Staate verbundenen Beſchwerlichkeiten und Gefahren zur Gnüge kennen, lernen und lehnte alſo dieſes Anerbieten unter dem Vorwande ſeines hohen Alters ab. Man ſagt, daß der Entwurf einer ſoldatiſchen Re-

gierung von Fürſten von Anhalt-Deſſau herrühre. Vielleicht aber war die erſte Veranlaſſung dazu ein Geſpräch, welches er in den Niederlanden, da er als Kronprinz den flandriſchen Feldzügen beiwohnte, von zween engliſchen Generalen führen hörte. Einer von denſelben behauptete: der König von Preußen würde aus ſeinem eigenen Einkommen ſchwerlich 15,000 Mann unterhalten können. Der andere vermeinte, daß er wohl 20,000 beſolden könnte. Den feurigen Prinzen kränkte es, daß man eine ſo geringe Meinung von der preußiſchen Macht habe, und verſetzte mit vielem Feuer: der König mein Vater wird, wenn er will, 30,000 haben. Als er nun ſelbſt den Thron beſtiegen hatte, that er mehr, als er geſagt hatte, und die gute Verwaltung ſeiner Finanzen machte, daß er vom erſten Jahre ſeiner Regierung an 50,000 Mann unterhielt, ohne daß er von einer einzigen Macht Hilfsgelder dazu empfieng. c) Sonderlich hielt er ungemein viel auf große und wohlgewachſene Soldaten. Es wurden zu Erreichung dieſes Endzweckes nicht nur innerhalb ſeiner Länder, ſon-

c) Merkwürdigkeiten zur brandenburgiſchen Geſch. Th. III. S. 4-7. Pölnitz Reiſen. Th. I. S. 28, 29. Pauli S. 24-26.

ſondern außerhalb denſelben ſtarke Werbungen angeſtellt, und faſt aus allen Winkeln von Europa die größten und anſehnlichſten Leute herbeigeholet, und dazu kein Geld geſparet; ja da die Werber wußten, wie angenehm es ihrem Könige ſey, wenn ſie ihm einen Soldaten nach ſeinem Sinn verſchafften; ſo bemächtigten ſie ſich nicht nur, in ſolchen Ländern, wo man durchaus keine fremden Werbungen vergönnet, mit Liſt und Gewalt tauglicher Leute, ſondern machten es auch an ſolchen Orten, wo man ihnen die Werbung freiwilliger Leute verſtattete, eben ſo, und verurſachten dadurch oft Mißvernehmen zwiſchen ihrem Könige und andern Staaten, welche dergleichen Unternehmen als Menſchendiebereien zu ahnden, berechtigt zu ſeyn vermeinten. Wenn der König einem Kriegsbedienten eine Kompagnie gab, war die Mannſchaft allemal vollzählig; der Anführer aber mußte ſie auch beſtändig in ſolchem Stande auf ſeine Koſten erhalten. Dazu wurden in den preußiſchen Ländern die Kantons eingeführet, welche die Pflanzſchulen der Regimenter ſeyn ſollten. So bald ein Sohn geboren und getauft war: ſo bekamen die Aeltern ſchon den Enrollirungspaß von dem Regimente, zu deſſen Kanton der

Ort

Ort gehörte, ins Haus. Wenn nun ein ſolcher Sohn die erforderliche Länge hatte: ſo wurde er ausgehoben und zum Soldaten gemacht. Man ſieht leicht ein, daß dieſe Einrichtung Anfangs viel Klagen und Seufzen verurſachen müſſen, und auch dem Nahrungsſtande wirklich ſehr nachtheilig ſey. Um dieſen Nachtheil einigermaßen zu vermindern, wurde verſtattet daß die Chefs denen von ihren Leuten, welchen ſie wollten, wenn ſie die Waffenübungen erlernt hätten, Urlaub ertheilen, und mittlerweile, als man ſie nicht brauchte, ihren Sold als eine Schadloshaltung ihrer Werbkoſten zogen. Alſo wurde nicht nur die ganze preußiſche Armee faſt aus lauter großen Leuten zuſammengeleſen, ſondern auch ein Regiment Grenadier errichtet, welches ohne den ſtarkenZuwachs, welcher keine wirklichen Dienſte that, aus 2400 Mann beſtand, und in drei Bataillons eingetheilet war, davon zwei zu Potsdam und eins zu Brandenburg im Quartier lagen. Von dieſem Regimente war der König ſelbſt Oberſter, und ob ihm gleich viele Leute darunter von andern Königen und Fürſten geſchenkt worden waren, indem man gewiß verſichert war, daß man ihm kein größeres Geſchenk machen könnte: ſo koſtete ihm doch die Werbung und der Unterhalt derſelben unſägliches Geld, indem

dem die gewöhnliche Löhnung eines gemeinen Soldaten monatlich vier Thaler war, einige aber darunter, welche ſich einen höhern Sold bedungen hatten, denſelben auch richtig und manche eine vierfache Löhnung empfiengen, auch zum Antritt 1500 Thaler und drüber vom Könige bekamen. Denn bei dieſem Regimente beſorgten nicht die Offiziere, ſondern der König die Werbungen. d) Unvorſichtige Staatsbedienten benachbarter Staaten trieben damals mit den brandenburgiſchen Rieſen, als einem koſtbaren und unnützen Geräthe, ihr Geſpötte, ohne zu bedenken, daß daſſelbe einmal von ſeinem Herrn zu ihrem größten Nachtheile genutzt werden würde. e)

Doch dieſe Unkoſten konnten von Friedrich Wilhelmen leicht ertragen werden, da er in allen übrigen Stücken ſeinen Aufwand dergeſtalt einſchränkte, daß es faſt ſeiner königlichen Hoheit verkleinerlich zu ſeyn ſchien. Alle Pracht ward von ſeinem Hofe und von ſeiner Perſon verbannet. Von hundert Kammerherren ſeines Vaters behielt er nur zwölfe, und

d) Faßmanns Leben Friedrich Wilhelms Th. I. S. 720-736.

e) Staatsveränderungen vom deutſchen Reiche oder wie es auf dem Titel durch Verſetzung der Buchſtaben heißt: Tretucheſchei S. 382 und 383.

und von dieſen forderte er nicht einmal die gewöhnliche Aufwartung. Die Kammerjunker ließ er gar eingehen. Die hundert Schweizer und die Trabanten, wie auch die vier und zwanzig Hoftrompeter und zween Hofpauker erhielten den Abſchied. Die Pagen, Heiducken, Läufer, Laquaien, Stall-Küchen und Kellerbedienten wurden ſehr vermindert; die Anzahl der Räthe und anderer Beamten wurde überaus kleiner, und die Beſoldungen derer, die beibehalten wurden, auf einen ganz andern Fuß geſetzt, die mehreſten Gnadengehalte aber eingezogen. Doch geſchahen dieſe Veränderungen nicht ohne die weiſeſten Bewegungsgründe, indem der König ein Verzeichniß von ſeinen Beamten hatte, auf welchen er ihr Verhalten auf das genaueſte anmerkte, und nach demſelben faſt jährlich entweder ihren Rang oder Beſoldung erhöhete, oder ihnen den Abſchied gab. Ohngeachtet er ſo viel auf den Soldatenſtand verwendete, liebte er aber doch den Frieden, und bemühete ſich mit allen ſeinen Nachbarn in einem guten Vernehmen zu leben, und mehr durch Staatsunterhandlungen, als durch die Waffen, ſeine Macht und ſein Anſehen zu vergrößern. f)

Ver-

f) Faßmann Th. I. S. 93-96. Geheime Nachrichten zur Hiſtorie von Perſien, d. i. Frankreich S. 88.

Verwahrung von Stettin und daraus entſtandener Krieg mit Schweden.

In eben dieſen Abſichten bemühte er ſich, die Heere der wider Karl XII. verbundenen Mächte aus dem ſchwediſchen Pommern zu entfernen. Nachdem ſich Steinbock mit dem ſchwediſchen Heere den 24ſten Mai 1713. an dieſelbe zu Kriegsgefangenen ergeben müſſen: ſo ſtand ihnen keine Verhinderung ferner im Wege, in das ſchwediſche Pommern zu gehen, und der Herzogverweſer von Holſtein ſah voraus, daß alsdann dieſes Land nicht zu retten ſey, außer, wenn der König von Preußen bewogen würde, ſich deſſelben anzunehmen. Er faßte alſo mit Bewilligung des ſchwediſchen Stathalters in Pommern, Welling, den Anſchlag, das ſchwediſche Pommern von dem Könige von Preußen beſetzen zu laſſen; und da er wohl wußte, daß ein ſolcher Antrag demſelben höchſt angenehm ſeyn müſſe, ihn dadurch zugleich zu Erhaltung ſeines Holſteins zu vermögen. Es wurde alſo den 22ſten Junius zu Berlin ein Vergleich unterzeichnet, vermöge welchem die in Wismar und Stettin liegende ſchwediſche Mannſchaft dieſe Feſtungen räumen, und ſich ſicher nach Stralſund und Rügen ziehen; dagegen aber jede dieſer

Feſtun-

Feſtungen durch zwei holſteiniſche Bataillons beſetzt werden, deren Befehlshaber aber auf gegenwärtigen Vergleich beeidigt werden, und jeder von dem andern unabhängig ſeiner Mannſchaft Befehle zu ertheilen berechtigt ſeyn ſollen. Der König und der Herzogverweſer verſprachen einander während dieſem nordiſchen Kriege die Feſtungen keinem von beiden kriegenden Theilen einzuräumen, oder in die Hände kommen zu laſſen, ſondern einander bei dem Beſitze derſelben auf alle Art zu handhaben, nach Endigung dieſes Krieges aber auf ſchwediſches Verlangen ſie an dieſe Krone wieder abzutreten, wenn dieſelbe vorher alles baar erſetzt und bezahlt haben würde, was Preußen und Holſtein ſowohl zum Unterhalt der in Wismar und Stettin gelegten Mannſchaft, als ſonſt bis zur Vollziehung dieſes Traktats angewendet haben würden, ſo weit bei der Räumung der Feſtungen ihnen ſolches aus den Landeseinkünften noch nicht gut gethan wäre. Wegen der Verpflegung dieſer Mannſchaft und der Verwaltung der Regierung hatten ſich ſchon Welling und der Herzog miteinander geeinigt. Es verſprachen auch Preußen und Holſtein ſie wieder alle feindliche Anfälle zu ſichern, und der König von Preußen insbeſondere machte ſich verbindlich, durch ſeine Mediation

zion und Anwendung nachdrücklicher Mittel es in die Wege zu richten, daß ein billiger Friede aufs förderſamſte erfolge, wie daß auch Holſtein-Gottorp von den bisher ausgeſtandenen Kriegsangelegenheiten befreit, und in den völligen Beſitz und Genuß ſeiner Lande nebſt einer billigen Schadloshaltung wieder geſetzt werde. Von dieſem Vertrage wurde der ruſſiſche Feldherr Menczikow benachrichtigt. Aber da der preußiſchen und holſteiniſche Gevollmächtigte nach Stetin kamen, und dem General Meyerfeld, welchem dieſer Ort anvertraut war, Wellings Befehl zur Uiberlieferung vorzeigten: ſo weigerte ſich dieſer, ſolchem ohne die Ordre ſeines Königs oder der ſtockholmiſchen Regierung nachzuleben. Uiber dieſe abſchlägige Antwort bezeigte Friedrich Wilhelm den holſteiniſchen Bevollmächtigten ſein Mißvergnügen, und dieſe thaten darauf den Vorſchlag, daß Preußen ſelbſt Mittel an die Hand geben möchte, von Meyerfelden die Uiberlieferung zu erzwingen. Friedrich Wilhelm antwortete: der einzige Weg zu dieſem Zwecke ſey, wenn man zugebe, daß Stetin von den nordiſchen Bundesgenoſſen förmlich angegriffen werde; und Preußen ihnen Geſchütz, Kriegs- und Mundbedürfniſſe zukommen laſſe. Doch müßten die holſteiniſchen Staatsbedienten deutlich, aus-

drücklich und zuverläſſig verſichern, daß der König von Schweden dieſes nicht als eine Feindſeligkeit ausdeuten werde. Die Holſteiner erwiederten, daß ſie feſt überzeugt ſeyn, daß die Abſicht des Königs von Preußen die Mittel, welche er anwenden müſſe, gegen den König von Schweden rechtfertigen werde. Dergeſtalt ward das ſchwediſche Pommern dem Angriffe ſeiner Feinde überlaſſen, welche Stetin ſo heftig zu ſetzten, daß ſich Meyerfeld den 29ſten September zur Genehmigung der zwiſchen Preußen und Holſtein genommenen Maßregeln erklären mußte. Menczikow ſchloß darauf zu Schwed den 6ten Oktober mit Preuſſen und Holſtein einen Vergleich. In demſelben ward zum Grunde geſetzt, daß die nordiſchen Bundesgenoſſen ſich genöthigt geſehen, ſich aller ſchwediſchen Beſitzungen in Deutſchland zu bemächtigen, und Stetin und Rügen ſchon eingenommen. Doch verlangte Rußland nichts von dem, was Schweden in Deutſchland gehöre, und übergebe alſo dem Könige von Preußen Stetin nnd den ganzen Strich Landes von der Oder bis an die Perne, nebſt den Städten Demmin, Anklam und Wolgaſt zum Beſitz und Verwahrung bis zum künftigen Frieden. Preußen verſprach, mit dafür beſorgt zu ſeyn, daß keine mehreren ſchwediſchen Truppen nach Deutſchland kommen

men möchten. Die nordiſchen Bundesgenoſſen machten ſich anheiſchig, wenn die ſämtlichen ſchwediſchen Feſtungen in Deutſchland in die Verwahrung des Königs von Preußen gebracht worden, ihre Heere aus Vorpommern abzuführen, und, ſo lange der Krieg zwiſchen ihnen und Schweden währete, mit denſelben nicht wieder dahin zu kommen, noch etwas feindſeliches in der ſolche vorpommeriſche Lande, oder was ſonſt die Ruhe in Deutſchland ſtören könnte, vorzunehmen. Doch fügten ſie die Bedingung hinzu, daß hingegen der König von Preußen ſich verpflichte, keines weges zu geſtatten, ſondern vielmehr auf alle Art, auch ſo gar mit den Waffen zu verhindern, daß Schweden aus ſolchen vorpommeriſchen Landen wider Polen, Sachſen, Schleswig und Holſtein nichts feindſeliges vornehme, noch durch dieſe Lande ziehe, andere den nordiſchen Bundesgenoſſen gehörige Beſitzungen anzufallen, oder wenn es in ſolche durch andere Wege einen Einfall gethan, von da nach Vorpommern und die an Preußen übergebene Oeter übergehe. Dagegen verpflichteten ſich die nordiſchen Bundesgenoſſen, wenn der König von Schweden wider Vermuthen die preußiſche Verwahrung mißdeuten oder davon Gelegenheit nehmen würde, dem Könige von Preußen Verdruß anzuthun, oder denſelben gar entweder

ſelbſt oder durch andere feindlich zu behandeln, ſich Preußens nachdrücklich auch mit den Waffen und ihrer ganzen Macht anzunehmen, auch nicht eher mit Schweden Frieden zu ſchlieſſen, bis Preußen wegen des zugefügten Schadens wirkliche und hinreichende Gnugthuung erhalten hätte. Da der Fürſt Menczikow auf keine andere Art zu bewegen geweſen, von der Belagerung von Stetin abzuſtehen, als wenn ſeinem Czaren und dem Könige von Polen zur Erſetzung der gehabten Kriegskoſten 800,000 Thaler bezahlt würden: ſo verglich ſich der König von Preußen mit demſelben dergeſtalt, daß Menczikow die Hälfte ſeiner Forderung fallen ließ; von dieſen verglichenen 400,000 Thalern aber die Hälfte von Preußen an ihn bezahlet werden, wegen der übrigen 200,000 Thaler aber, die der König von Polen von Holſtein-Gottorp bekommen ſollte, Preußen die Gewähr leiſtete, dieſen Bundesgenoſſen des Czaren zufrieden zu ſtellen. Nach Schließung dieſes Verwahrungsvergleich ward Stetin den Tag darauf von den Preußen beſetzt; und Friedrich Wilhelm ſchrieb an Karln in die Türkei, ihm ſo wohl davon zu benachrichtigen, als ſeine Erklärung zu verlangen, daß inskünftige alle Feindſeligkeiten in und aus Pommern ein Ende haben ſollten. Doch dieſer gab ihm

ihm die kalte Antwort, daß er ohne vorherigen Unterricht ſeines pommeriſchen Statthalters keinen Entſchluß faſſen könne. Im folgenden Jahre ſchrieb er an Friedrich Wilhelmen, daß er ſich blos zu der zwiſchen dem Herzoge von Holſtein und Wellingen zu Hamburg getroffenen Vereinigung verbunden achte: wegen des Uibrigen aber Preußen ſich blos an Holſtein halten müſſe. Hieraus erkannte Friedrich Wilhelm gar leicht, daß er wider Schweden wohl auf ſeiner Hut ſtehen müſſe, beſonders da der Herzog von Holſtein in der Meinung, daß Friedrich Wilhelm ſich ſeiner wider Dänemark nicht kräftig genug angenommen, gleichfalls zu erkennen gab, daß er ſich von ſeinen mit Preußen getroffenen Verbindungen entledigt glaube. Er verſtärkte alſo ſeine in Stetin gelegte Mannſchaft dergeſtalt, daß ſie ſo wohl den Holſteinern als der Bürgerſchaft gewachſen ſeyn könnte, und beſetzte auch die übrigen Oerter, welche ihm durch den ſchwediſchen Verwahrungsvergleich übergeben worden waren. Als der König von Schweden bald hernach aus der Türkei in Stralſund ankam: wollte derſelbe durchaus Stetin von Preußen geräumt wiſſen, ohne dafür das Geringſte zu bezahlen, und ohne die Verſicherung zu geben, daß er aus Vorpommern ſeinen Feinden keinen Abbruch thun wolle.

Friedrich Wilhelm ließ es ſich zwar gefallen, unter franzöſiſcher Vermittelung die Vorſchläge, welche Heſſencaſſel zum Vergleiche mit Schweden that, anzuhören. Aber Karl XII. war zu ungeduldig, den Ausgang dieſer Unterhandlungen abzuwarten, und bemächtigte ſich 1715. des wolliniſchen Werders und der Inſel Uſedom, und ſchickte die darin gelegene preußiſche Beſatzung ihrem Könige zu. Durch dieſe Gewaltthätigkeit, welche einigen Preußen das Leben koſtete, wurde Friedrich Wilhelm dergeſtalt aufgebracht, daß er ſich von Flemmingen bewegen ließ, ungeachtet der Hochachtung, welche er für Karl XII. hegte, demſelben den Krieg anzukündigen, nachdem er vorher die in Stetin liegenden Holſteiner entwaffnet hatte. Sein Heer vereinigte ſich mit 4000 Sachſen unter dem Grafen von Wackerbarth, und hatte ihn ſelbſt an der Spitze, als es die Belagerung von Stralſund unternahm. Bald darauf ſtieß auch der König von Dänemark zu demſelben. Die Seele der kriegeriſchen Unternehmungen aber war der Fürſt von Deſſau. Ungeachtet der tapfern Vertheidigung Karls XII. hatte die Belagerung einen ſo guten Fortgang, daß der König von Schweden ſich endlich den 19ten Dezember bewegen ließ, die Stadt zu verlaſſen, und nach Schweden überzugehen, weil er beſorgen

muß-

mußte, wenn die Belagerer einen Hauptſturm wagten, zum Gefangenen gemacht zu werden. Kaum war ſein Fahrzeug der Stadt aus dem Geſichte, als dieſelbe ſich zur Uibergabe erklärte. 1716. wurde auch Wismar durch die nordiſchen Bundesgenoſſen eingenommen, und von ſechs Bataillons, zwei preußiſchen, zwei däniſchen und zwei hannöveriſchen beſetzt, hiedurch aber Schweden des letzten Ortes, den es noch in Deutſchland hatte, verluſtig. g)

Beſchäftigungen Friedrich Wilhelms in den Jahren 1716 und 1717.

Nach geendigtem pommeriſchen Feldzuge ließ Friedrich Wilhelm die Lehn über ſeine Reichslande empfangen, und unterredete ſich zweimal mit Petern dem Großen, welchem er mit einem Jagdſchiffe, welches ſein Vater in Holland erkauft hatte, und einem Kabinete von Börnſtein beſchenkte, dagegen aber das Verſprechen erhielt, daß er beſtändig Leute zum Potsdamer Grenadierregiment überſchicken und ſich der zu Berlin neuerrichteten ruſſiſchen Handelsgeſellſchaft, welcher vornehmer Abſatz preußiſche Wollarbeiten waren, geneigt be-

Pauli VIII. 47:63, u. 73:104.

zeigen wolle. Sechs Monate darauf langten 150 Mann aus Rußland an, welche die zu potsdamiſchen Grenadieren erforderliche Länge hatten, und ſeitdem wurde beſtändig damit fortgefahren. Doch war dieſe Lieferung dem Czaren eben ſo vortheilhaft als dem Könige von Preußen, indem von Zeit zu Zeit einige Unteroffiziere und Soldaten aus den preußiſchen Dienſten in ihr Vaterland zurückkamen, und die erlernten Uibungen bei dem ruſſiſchen Heere wohl zu nutzen wußten. 1717. hob Friedrich Wilhelm in ſeinen Landen die Lehnbarkeit und Roßdienſte auf, und erklärte dieſe Güter für erblich, für jedes Ritterpferd aber ſollten jährlich 40 Thaler bezahlt werden, hiedurch aber von allen Beſchwerden im Kriege und Frieden befreiet ſeyn, dieſe Anlage auch weder vom gegenwärtigen Könige, noch ſeinen Nachfolgern zu ewigen Zeiten nicht erhöhet werden. Da nun bei dieſer Gelegenheit die Zahl der Lehnpferde aufgenommen wurde: ſo betrug ſich dieſelbe blos in der Mark auf 917. In eben dieſem Jahre wurde der Anfang gemacht, die von ſeinem Vorfahren eingeführten Erbpachte der Domainen in Zeitpachte zu verwandeln, weil durch dieſe neue Einrichtung, ſo bald ſich der Ertrag eines Gutes verbeſſerte, ſo gleich auch ein größerer Pacht von demſelben gehoben wer-

den

den konnte, welches zur Anfüllung der königlichen Kaſſe, da alles aufs genaueſte unterſucht wurde, ſehr zuträglich war, z. B. die Geweihe, welche die Hirſche jährlich abwerfen, hatten unter der vorigen Regierung 400 Thaler eingetragen; der jetzige König aber bekam 3600, und zwar von eben den Pächtern, welche ſie unter ſeinem Vater erſtanden hatten. Ein Theil dieſer vermehrten Einkünfte wurde auf Verſtärkung der Befeſtigungen zu Weſel, Magdeburg und Memel verwendet. h)

Uiberlaſſung ſeiner africaniſchen Feſtungen an die Holländer.

Die Feſtungen, welche die brandenburgiſche africaniſche Geſellſchaft beſaß, befanden ſich ſchon ſeit vielen Jahren in ſo ſchlechten Umſtänden, daß Friedrich Wilhelm davon überzeugt war, daß die Koſten weggeworfen ſeyn würden, welche er zu ihrer Erhaltung anwenden könnte. Der Ausbruch des ſpaniſchen Erbfolgekriegs hatte dieſer Handelsgeſellſchaft den letzten Stoß gegeben; indem bei dieſen Kriegsunruhen die Theilnehmer ſolche gänzlich verließen, und weder Schiffe ab-

h) Faßmann Th. I. S. 170-173, 179-206. 703-707.

ſchickten, noch ihre Gläubiger bezahlten. Friedrich I. aber ſchränkte ſeine Unterſtützung darauf ein, daß er bisweilen kleine Fahrzeuge mit Bedürfniſſen und Mannſchaft für die Feſtungen ſchickte. Da aber drei dergleichen Schiffe 1705, 1706. und 1707. von den Franzoſen genommen worden waren: ſo wollte er auch dieſes nicht mehr wagen, ſondern ließ ſie durch holländiſche Schleichhändler verſorgen. Der Verkehr, welchen Großfriedrichsburg mit dieſen hatte, war noch das einzige Mittel, durch welches die Beſatzung ſich im Beſitze dieſes Orts erhielt. Denn ob wohl drei auf einander folgende Direktores ſo gute Maßregeln befolgt hatten, daß ſie ſich und ihrer Geſellſchaft ſowohl bei den Europäern als bei den Schwarzen Anſehen und Liebe verſchaften: ſo verdarb doch ihr Nachfolger, Gybrecht von Hoogveld, welcher, da er wegen ſeiner ſchlechten Aufführung von den Holländern abgedankt worden, in preußiſche Dienſte gegangen war, durch die Freiheiten, welche er den Schwarzen einräumte, die Sachen dergeſtalt, daß dieſe ſich mit den Europäern zu ſeinem Nachtheile vereinigten, und ihn zum Lande herausjagten. An ſeine Stelle ſetzten ſie einen Mennoniſten, deſſen Fähigkeiten zu eingeſchränkt waren, als daß er das ſo ſehr gefallene Anſehen ſeiner Geſellſchaft wie-

wieder hätte herſtellen ſollen. Vielmehr fiel daſſelbe täglich mehr, und der Nachfolger dieſes Mennoniſten mußte nicht nur geſchehen laſſen, daß die Schwarzen den Kaufmann zu Accoda und andere Europäer tödteten, ſondern ſie erſäuften ihn auch ſelbſt, und nahmen ſich hierauf ſo viel heraus, daß ſie den neuen Direktor ernannten. In ſolcher Verfaſſung befand ſich dieſe Niederlaſſung, da Friedrich I. 1708. und 1709. die Theilnehmer ſeiner Geſellſchaft ermahnen ließ, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sie wollten aber lieber ihre Akzien einbüßen, und Niemand von ihnen legte einen Widerſpruch ein, als der König den 18. Mai 1711. die Erklärung bekannt machte, daß er, weil die Theilnehmer der Geſellſchaft ihrem Verſprechen in keinem Stücke nachgekommen ſeyen, ſondern vielmehr die Geſellſchaft verlaſſen hätten, ſich berechtigt ſehe, den 1692. ausgeſtellten Freiheitsbrief zu widerrufen, alle Akzien und Anſprüche der Theilnehmer aufzuheben, und ſowohl als Herr, als auch wie Hauptgläubiger, dem die Geſellſchaft alles Ihrige verſchrieben, alle Feſtungen und übrigen Habſeligkeiten der Geſellſchaft wieder an ſich zu nehmen. Er ſchickte auch noch in eben dieſem Jahre zween neue Befehlshaber mit einiger Mannſchaft nach Großfriedrichsburg und Arguin: behielt auch die Schiffe

und

und andere Habſeligkeiten der Geſellſchaft bei, weil er bei günſtigern Umſtänden die Handlung wieder herſtellen wollte. Friedrich Wilhelm aber erklärte ſich gleich im Anfange ſeiner Regierung, die Feſtungen und Güter der Geſellſchaft für 150,000 Thaler zu verkaufen, oder für die jährlichen Zinſen dieſer Summe zu verpachten. Allein da ſich Niemand fand, der ſich auf dieſen Vorſchlag einlaſſen wollte: ſo ſah er ſich genöthigt, ſie wider ſeinen Willen noch zu behalten, ob er wohl feſt entſchloſſen blieb, keinen Heller daran zu wenden. 1715. gab er dem Agenten in Dordrecht, Santen, und einem rotterdamiſchen Kaufmann Ruyter, die Erlaubniß, unter ſeiner Flagge und Sicherheitsbrief in Guinea Handlung zu treiben. Doch dieſes Schiff ward 1716. von den Holländern aufgebracht, und obwohl der König nicht nur es zurückforderte, ſondern ſogar deswegen zu Colberg ein holländiſches Fahrzeug in Beſchlag nehmen ließ, ſo beſtanden doch die Holländer darauf, daß Santens Schiff nicht frei gegeben werden dürfe, indem es einem holländiſchen Unterthane gehöre, welcher unter fremder Flagge wider den der holländiſchen Geſellſchaft ertheilten Freiheitsbrief in Africa Handlung getrieben; ſie aber keiner fremden Macht erlauben könnten, zum Nachtheil ihres eige=

eigenen Handels in ihren Häfen Schiffe auszurüſten. Dieſer Vorfall verurſachte, daß kein holländiſcher Kaufmann es ferner wagen wollte, unter preußiſcher Flagge nach Africa zu ſchiffen 1716. kam der Generaldirektor von Friedrichsburg, du Bois am Bord eines engliſchen Schiffes nach Europa zurück, und berichtete, daß ſich dieſer Ort in ſo ſchlechten Umſtänden befinde, daß er ſich genöthigt geſehen, mit dem Oberhaupte der Schwarzen, Cunny, die Abrede zu nehmen, daß derſelbe ſolchen noch ein Jahr lang für den König von Preußen halten ſolle. Arguin ſtand gleichfalls im Begriff, verloren zu gehen. Die Beſatzung dieſer Feſtung erhielt ſich blos durch den Handel mit den Schleichhändlern und einigen rotterdamiſchen Kaufleuten, welche 1711. einen preußiſchen Freiheitsbrief zum Gummihandel erlangt hatten. Da ihre Schiffe 1716. angelangten, fanden ſie die Beſatzung ohne Befehlshaber, welchen der König von Arguin, Ali Shandori, gefangen genommen hatte, bis auf ſieben Mann zuſammen geſchmolzen, und ohne Lebensmittel; und halfen dieſen Mängeln einigermaaßen ab. Beide Niederlaſſungen brauchten alſo die ſchleunigſte Hilfe, wenn ſie nicht verloren gehen ſollten. Einige Kaufleute erboten ſich, ſie zu leiſten. Doch Friedrich Wilhelm glaubte nicht, daß ſie da-

zu

zu im Stbnde ſeyn würden, und beſchloß vielmehr, ehe ſich die Sachen noch mehr verſchlechtern möchten, den Vorſchlag der holländiſchen Geſellſchaft anzunehmen. Er verglich ſich alſo mit derſelben 1718. dergeſtalt, daß ſie ihm bei Uibergabe einer Schrift, in welcher er ihr das Recht ertheilen wollte, ſich entweder in Güte oder mit Gewalt in den Beſitz ſeiner Feſtungen in Guinea zu ſetzen, 2000 Dukaten bezahle, und zwölf junge Schwarze, unter welchen ſechſe güldene Halsbänder haben ſollten, gebe. Sobald die Nachricht ankomme, daß ſich die Geſellſchaft im Beſitz dieſer Feſtungen befinde: wollte der König ihr durch eine Urkunde ſolche völlig abtreten, auch ihr die Feſtung Arguin überlaſſen. Wenn dieſes geſchehen ſeyn würde: ſollte die Geſellſchaft noch 4000 Dukaten erlegen. Wenn ſie aber innerhalb zweien Jahren den Beſitz der Feſtungen nicht erlangen könnten; wollte man ſich ſowohl wegen der bereits bezahlten 2000 Dukaten, als wegen der Abtretungsurkunde anderweitig einigen. Nach Schließung dieſes Vertrages ſchickten die Holländer drei Schiffe nach Großfriedrichsburg, ſich in den Beſitz dieſer Feſtung zu ſetzen. Doch Cunny ertheilte ihrem Befehlshaber die Antwort, daß er ſich blos dazu verbindlich gemacht habe, den Ort, wenn in ei-

ner gewiſſen Zeit preußiſche Schiffe ankommen würden, dem Könige von Preußen zu übergeben. Da nun aber dieſe Zeit ſchon verfloſſen ſey; finde er ſich von ſeiner Verpflichtung entledigt, noch viel weniger aber könne man mit Rechte von ihm verlangen, daß er dieſe Feſtung den Holländern einräumen ſolle, indem er ſich hiezu niemals anheiſchig gemacht. Hierauf thaten die Holländer einen Verſuch, ob ſie ſich wider ſeinen Willen der Feſtung bemächtigen könnten. Cunny aber hatte ſo gute Veranſtaltungen gemacht, daß ſie mit einem beträchtlichen Verluſte abziehen mußten; und ſetzte ſich nach der Zeit dergeſtalt feſt, daß es ſchwer ſchien, ihm die Feſtung abzunehmen. Dem ungeachtet erboten ſich die Holländer, weil ſie beſorgten, daß eine andere Nazion ihnen im Kauf zuvorkommen möchte, 1720. die übrigen 4000 Dukaten zu bezahlen, und weil ſich die Engländer wirklich meldeten, legten ſie noch eine Akzie von 6000 Gulden zu. Alſo erhielten ſie den 13. Auguſt die Urkunde, durch welche Friedrich Wilhelm für ſich und ſeine Nachfolger die Feſtung Großfriedrichsburg, Accoda, Takrama und Arguin mit allen darin befindlichen Kanonen, und überhaupt alle Beſitzungen, welche die preußiſche africaniſche Geſellſchaft jemals in Africa gehabt hatte,

an

an die holländiſche weſtindiſche Geſellſchaft abtrat. i)

Clementiniſche Händel.

In eben dieſem Jahre wurden Clement und deſſen Mitſchuldige beſtrafet. Clement war ein geborner Ungar von außerordentlichen Fähigkeiten, welche er aber zum Böſen mißbrauchte. Als Sekretair des Fürſten Ragoczy nannte er ſich einen Freiherrn von Roſenau, und da er deſſen Angelegenheiten bei der Friedenszuſammenkunft zu Utrecht beſorgte, nützte er dieſe Gelegenheit, ſich durch ſeine außerordentlichen Gaben bei den Staatsbedienten der vornehmſten europäiſchen Mächte, welche er hier verſammelt fand, beliebt zu machen, und ſchmeichelte ſich vornämlich bei dem preußiſchen Geſandten, Grafen von Metternich, ein. Sein ehrgeiziges Gemüth, die Art, mit welcher er Staatsgeſchäfte behandeln ſah, und die große Meinung, welche er von ſeiner Geſchicklichkeit hegte, brachten ihn auf die Gedanken, den Dienſt eines unglücklichen Fürſten zu verlaſſen, und durch Schmie-

i) Pauli Band VII. S. 517 = 523. Boßmans Reiſe nach Guinea S. 11 - 13.

Schmiedung allerhand Ränke Geld und Ehrenſtellen zu erlangen zu ſuchen. Den Anfang machte er zu Wien, wo er vom Prinzen Eugen ein anſehnliches Geld für die Briefſchaften bekam, die er von Ragoczy zu beſitzen vorgab. Dieſer gute Anfang gefiel ihm ſo wohl, daß er ſich nun an den Feldmarſchall Flemming nach Dresden wendete, und von demſelben für die Entdeckung von den Abſichten, welche der Kaiſer und der König gegen Auguſten II. führen ſollten, reichliche Bezahlung erhielt. Darauf gieng er an den preuſſiſchen Hof, und es glückte ihm, den König zu überreden, daß ſowohl der Kaiſer als der König von Polen mit verſchiedenen Perſonen des preußiſchen Hofs ein Verſtändniß unterhielten, ſich der Perſon des Königs von Preußen auf dem Schloſſe Wuſterhauſen, wenige Meilen von der ſächſiſchen Grenze, wo ſich Friedrich Wilhelm wegen der Parforce- und Rebhünerjagd, woran er viel Vergnügen fand, im Herbſte ein Paar Monate ohne Wache aufzuhalten pflegte, zu bemächtigen, und dem Kaiſer auszuliefern. Er beſcheinigte dieſes Vorgeben durch Briefe, die von denen, die er für Theilnehmer dieſes Geheimniſſes ausgab, ſelbſt geſchrieben zu ſeyn ſchienen, indem er Hände nachmalen und Siegel ſtechen konnte. Hiedurch brachte er es ſo weit, daß

der Staatsbediente Blaſpiel abgedankt, und Kamke gar nach Spandau gebracht wurden, auch Friedrich Wilhelm und Auguſt II. einander ſchriftlich Vorwürfe machten. k)

Hieraus entſtandener Verdacht zwiſchen Preußen und Polen.

1718. gieng das Gerücht in ganz Europa, als wenn der König von Preußen und der Czar eine Verbindung mit einander getroffen, Polen zu bekriegen, und entweder gänzlich, oder wenigſtens zum Theil mit ihren Staaten zu vereinigen. Der König von Preußen befand es daher nothwendig, dem Könige von Polen die Erklärung zu thun, daß weder er noch der Czar dieſes im Sinne hätten, ſondern er vielmehr feſt entſchloſſen ſey, ſeine ewige Verbindung mit Polen unverletzlich zu beobachten, und zum Schutze der polniſchen Freiheit mit allem was er vermöge, mit Rath, That und Waffen zu helfen, und dadurch vor der ganzen Welt einen Beweis abzulegen, daß ihm die Wohlfahrt von Polen eben ſo ſehr, als ſeine eigene, am Herzen liege, und allemal gelegen habe. Denn ob

k) Faßmann S. 223=228. u. 320 u. 321. Merkw. zur brandenb. Geſch. S. 42=43.

ob er wohl noch einige Kleinigkeiten mit Polen abzumachen habe: ſo ſey er doch feſt entſchloſſen, in Beilegung derſelben nicht anders als nach Vorſchrift der Verträge zu verfahren. Ob nun wohl der König von Polen in ſeiner Antwort ſich erklärte, daß er dem Gerüchte von den feindſeligen Anſchlägen Friedrich Wilhelms und Peters keinen Glauben beigemeſſen habe: ſo erſieht man doch aus den Ausdrücken dieſer Antwort zu Genüge, daß er, ungeachtet dieſer preußiſchen Freundſchaftsverſicherungen in den preußiſchen Hof Mißtrauen zu ſetzen fortgefahren habe, indem er unter andern ſchreibet, daß die polniſchen Stände die Streitigkeiten, welche der König von Preußen als Kleinigkeiten anſähe, allemal als ſehr erheblich betrachtet hätten, daher er auch erwarte, daß die Vorſtellungen, von welchen er auf dem nächſtvergangenen Reichstage verhofft hätte, daß ſie die preuſſiſchen Gevollmächtigten thun würden, bei der Fortſetzung deſſelben geſchehen würden. Hierauf erfolgte eine deutlichere Erklärung des Königs von Polen, in welcher ſich derſelbe vornämlich über das Verhalten Friedrich Wilhelms in Anſehung des Herzogthums Curland und der Schuldforderungen der preuſſiſchen Unterthanen an die Stadt Danzig beſchweret fand. Der König von Preußen

 recht

rechtfertigte zwar darauf 1719. ſein Betragen in beiden Fällen ſehr weitläuftig. Doch der König von Polen ſah dieſe Vertheidigung für unzureichend an, und ſchrieb zur Antwort, daß die Abſicht, welche Preußen und Rußland hege, Curland nach dem Tode des letzten Herzogs vom kettleriſchen Stamme dem Markgrafen von Schwed zuzuwenden, von Niemanden gebilligt, und folglich viel weniger entſchuldigt werden, und am allerwenigſten mit dem Vorhaben Auguſts, dem Herzoge von Weißenfels dieſes Land zu verſchaffen, verglichen werden könne. Denn Auguſt habe hierbei eben die Abſicht gehabt, den Forderungen, welche Preußen wegen des Markgrafen von Schwed an dieſes polniſche Lehn mache, da ſie ihm nicht verborgen geblieben, zuvorzukommen, indem es den Staatsvortheilen von Polen gemäßer ſey, daß ein Herzog von Weißenfels Curland bekomme, als ein Markgraf von Brandenburg-Schwed, als welches Nachbarſchaft für Polen gar zu bedenklich ſey. Denn da die polniſchen Stände blos aus der Betrachtung, das preußiſche Haus nicht mächtiger zu machen, ſo lange die preußiſche Königswürde nicht erkannt: ſo könne der König von Preußen auf keine Art hoffen, daß ſie gelaſſen anſehen würden, daß das preußiſche Haus ein ſo wichtiges

Land,

Land, als Curland ſey, erlangen ſollte. Auch das Betragen des Königs von Preuſſen gegen Danzig ſey ſo beſchaffen, als wenn dieſe Stadt nicht zu Polen gehöre, ſondern dem Könige von Preußen unterthänig ſey, da doch der König von Polen mit weit gröſſerem Rechte die Unterthanen Friedrich Wilhelms in Preußen, als welche zugleich wegen der auf den Rückfall gerichteten wirklichen Huldigung unter Polen gehören, durch Erkundigungsſchreiben, ob ſie nicht einige Beſchwerden und Nachtheile in ihren Rechten und Freiheiten wider die Verbindlichkeit der Verträge litten, hätte aufrichten können, welches er doch bisher zur Erhaltung der Freundſchaft des Königs von Preußen mit Fleiß überſehen habe. Auf dieſes polniſche Schreiben erfolgte eine weitläuftige gedruckte preußiſche Erklärung ſowohl, als ein Antwortsſchreiben an den König von Polen zu Ablehnung alles Verdachts. l)

Entdeckung und Beſtrafung der Betrügereien Clements.

Doch eben wie es faſt unvermeidlich ſchien, daß dieſe Funken ein Kriegsfeuer erregen

 wür-

l) Europ. Fama Th. 221. S. 373-381. und Th. 231. S. 237-265.

würden; entdeckte man Clements Betrügereien. Seine heimliche Entweichung nach Holland erregte Verdacht wider ihn, und der König von Preußen entſchloß ſich, einen Brief, von welchem Clement vorgegeben hatte, daß er vom Prinzen Eugen geſchrieben worden, an den kaiſerlichen Hof zu ſchicken. Dieſer behauptete, daß ein Böſewicht ſeine Hand nachgemalt habe, und zeigte andere Briefe vor, durch welche er erweislich machen wollte, daß der kaiſerliche Hof mehr vom preußiſchen als dieſer von ihm zu befürchten habe. Hiedurch war die Betrügerei Clements völlig entdeckt, und der König von Preußen bemühte ſich, ihn in ſeine Hände zu bekommen. Da derſelbe nun noch von den gemachten Entdeckungen nichts wußte; ſo gelang es demjenigen, welchem der König dieſes Geſchäft übertrug, ihn durch die Hoffnung der großen Belohnungen, welche ihn am preußiſchen Hofe erwarteten, ins Cleviſche zu locken, wo er ſo gleich feſt genommen und nach Spandau gebracht ward. Eben dahin wurden auch drei andere Perſonen gebracht, welche er verführt hatte. Sein Prozeß verzog ſich ſiebzehn Monate. Der König ließ ihn vor ſich kommen, und zwang ihn, ſeine Hand nachzuſchreiben, welches er ſo ähnlich zu machen wußte, daß Friedrich Wil-

helm

helm ſagte, daß er dieſe Schrift ſelbſt von der ſeinigen nicht zu unterſcheiden wiſſe. Den 18. April 1720. ward er mit glühenden Zangen gezwickt und gehangen, ein andrer gleichfalls gezwickt, und hernach geköpft und geviertheilt; der Freiherr von Heidekam aber unehrlich gemacht und zur ewigen Gefangenſchaft nach Spandau zurückgeführt. m)

Vergeblicher Verſuch wegen des kurſächſiſchen Direktorii.

Doch obwohl Clements Ränke die Uneinigkeit zwiſchen dem Könige von Preußen und dem Könige von Polen vergrößert hatten: ſo hatte derſelbe doch nur Oel in eine ſchon lodernde Flamme gegoſſen, indem außer den polniſchen Angelegenheiten Auguſt Urſache hatte, alle Wachſamkeit anzuwenden, daß ihm nicht durch den König von Preußen einige Vorzüge, die er bisher als Kurfürſt von Sachſen beſeſſen hatte, entzogen würden. Der Uibertritt des Prinzen Auguſts II. zur katholiſchen Religion gab Friedrich Wilhelmen, als Kurfürſten von Brandenburg, Anlaß, zu behaupten, daß, da nun das ganze kurſächſi-

 ſche

m) Faßm. S. 227-231 u. 314-321. Merkw. S. 44 u. 45. Europ. Fama Th. 221. S. 391-395.

ſche Haus die proteſtantiſche Religion verlaſſen habe, daſſelbe weder zur Führung des Direktorii der deutſchen evangeliſchen Stände und des oberſächſiſchen Kreiſes ferner berechtigt ſey. Doch der Nachtheil, welchen die evangeliſchen Stände davon befürchteten, wenn hiedurch Kurſachſen bewogen werden ſollte, zu dem katholiſchen Theile des deutſchen Staatskörpers überzugehen, die Eiferſucht anderer Stände gegen die ohnedem ihnen ſchon zu hoch angewachſene Macht des preußiſchen Hauſes, die Beſorgniß, daß daſſelbe nach Erforderniß ſeiner Staatsabſichten unter dem Vorwande, das Beſte der evangeliſchen Religion zu befördern, ſich noch mehr vergröſſern könne, und die Einwendung Kurhannovers, daß wenn Kurſachſen als ein katholiſcher Stand nicht länger den Vorſitz unter den proteſtantiſchen behaupten könne, ſolcher einem lutheriſchen und keinem reformirten zukomme, verurſachten, daß dieſe Abſicht vom Könige von Preußen nicht erreicht wurde. Wirklich war es an Friedrich Wilhelmen zu loben, daß er ſich ſowohl der deutſchen als der polniſchen Proteſtanten in den Bedrängniſſen, welche ihnen die Römiſchkatholiſchen zufügten, allemal ernſtlich annahm. n)

Schwe-

n) Pauli B. VIII. S. 120-135.

Schwediſcher Friedensſchluß.

Mit Schweden ſchloß Friedrich Wilhelm den 21ſten Jäner 1720. unter engliſcher und franzöſiſcher Vermittelung zu Stockholm Frieden. Durch denſelben wurde die Stadt Stetin mit dem zu derſelben gehörigen Bezirke zwiſchen der Oder und der Peene, nebſt den Inſeln Uſedom und Wollin ſamt den Ausflüſſen der Swine und Diewenau, dem friſchen Haf und Oder, bis ſie in die Peene flieſſet, und ihren Namen verliert, wie auch die auf jener Seite der Oder gelegenen Städte Dam und Golnau nebſt ihrem Zubehör an Preußen abgetreten, welches dagegen zwo Millionen Reichsthaler an Schweden bezahlete, auch alle darauf haftende ſchwediſche Schulden, welche, ehe man ſich preußiſcher Seits des Landes völlig bemächtigt, gemacht worden, ſo wohl als die von ſchwediſchen Befehlshabern wegen eingetriebenen Viehes, Getreides und anderer Nothdürftigkeiten in dieſem letzten Kriege gegebenen Verſchreibungen, wenn der Werth dieſer Verſchreibungen nicht über 15000 pommeriſche Thaler betragen ſollte, übernahm. Die Peene verblieb beiden Theilen gemeinſchaftlich, und von keinem ſollten an dieſem Strome und andern darein fließenden Wäſſern neue Zölle aufgerichtet,

noch die alten vermehret werden, und überhaupt alles in dem Stande gelaſſen werden, wie es vor alten Zeiten und dieſem letzten Kriege geweſen. Ilgen war der Meinung, daß ſein König bei der gegenwärtigen ſchlechten Verfaſſung von Schweden noch mehrere Vortheile von dieſem Reiche erlangen könnte. Doch Friedrich Wilhelm antwortete auf dieſen Vorſchlag eigenhändig, daß er mit dieſen Vortheilen zufrieden ſey, und Gott dafür danke. o)

Einrichtungen in Preußen.

1721. ſtellte Friedrich Wilhelm eine genaue Unterſuchung wegen des gegenwärtigen Zuſtandes ſeines Königreichs an, weil in demſelben über 70,000 Acker Feld unangebauet lagen. Um hievon gründlich unterrichtet zu werden, war er ſelbſt der Vorſitzer der Kommiſſion, welche er hiezu niederſetzte, und befriedigte ſich nicht damit, daß er Preußen durch vierzig Ingenieurs abmeſſen, und davon General- und Spezialcharten verfertigen ließ, ſondern that auch ſelbſt eine Reiſe dahin, und machte während ſeinem Aufenthalte verſchiedene Einrich-

o) Faßm. S. 262-314. Merkw. S. 50.

richtungen, daſſelbe blühender zu machen. Vornämlich aber verſprach er den Fremden, welche ſich darin als Handwerker oder Landleute ſetzen würden, ſo viele Vortheile, daß dieſelben eine Menge Leute aus allen Gegenden Deutſchlands anlockten, dahin zu ziehen. Da aber dem ungeachtet ſo wohl in den Städten noch nicht genug Handwerker befindlich waren, als auch auf dem platten Lande noch 400 Familien erfordert wurden: ſo machte er 1723. bekannt, daß diejenigen, welche hiezu tüchtig ſeyn, ſich in Berlin melden, und falls ſie zuverläſſige Zeugniſſe, beibringen würden, alle Unterſtützung erwarten ſollten, doch mit der angehängten Warnung, daß er kein loſes Geſindel und Landläufer in ſeine Staaten aufzunehmen Willens ſey, ſondern, wenn ſich ſolche auch bis nach Preußen durchgeſchlichen hätten, zurückſchicken, und wenn er auf ihre Uiberkunft Koſten verwendet, dafür von ihnen Erſtattung fordern, oder ſie auf andere Weiſe dafür büſſen laſſen werde. p)

Betragen Friedrich Wilhelms bei dem Thorner Vorfall.

Das unglückliche Schickſal, welches 1724. auf Antrieb der Jeſuiten die Stadt Thorn betraf,

p) Faßmann S. 333-343. Europäiſche Fama Th. 248. S. 650 u. 651.

traf, gieng dem Könige von Preußen ſo nahe, daß er entſchloſſen geweſen ſeyn ſoll, durch Beſetzung der Stadt die Vollziehung des über das Leben der zum Tode verurtheilten Unſchuldigen und über den ganzen Religionszuſtand der Lutheraner in Thorn gefällten Urtheils des polniſchen Aſſeſſorialgerichtes zu verhindern, wenn es ihm Ilgen nicht widerrathen hätte, welcher ein zu großer Staatsmann war, als daß er eine Entſchließung gebilligt haben ſollte, welche zwar ſeinem Könige Ehre gemacht hätte, aber deſſen Staatsvortheilen vielleicht Nachtheil verurſachen können. Alſo verblieb es blos bei ſchriftlichen doch nachdrücklichen Vorſtellungen, welche er ſo wohl an den König von Polen um Aufſchub der Vollziehung des Urtheils und eine neue Unterſuchung durch ein unparteiiſches Gericht, welches aus Leuten von beiden Religionen beſetzt würde, und um ſeinen königlichen Schutz in Erhaltung der Stadt bei ihren von ihm ſelbſt beſtätigten Freiheiten, zu welchem allen der König von Preußen ſo wohl ſich durch ſein Gewiſſen verpflichtet hielt, als durch den oliviſchen Frieden berechtigt war, als an die Könige von England, Dänemark und Schweden, welche mit ihm einerlei Bewegungsgründe hatten, ſich dieſer Sache anzunehmen, ergehen ließ. Da aller Vorſprache dieſer Mächte ungeachtet der gan-

ze

ze Inhalt des Urtheils ins Werk gerichtet wurde: ſo fanden ſich dieſelbe hierdurch ſehr beleidigt, und der König von Preußen bezeigte ſeinen Unwillen über das vergoſſene Blut und die im Geiſtlichen und Weltlichen geſchehenen Veränderungen der thorniſchen Verfaſſung, welche den oliviſchen Frieden verletzten, in einem Briefe, welchen er den 9ten Jäner 1725. an den König von Polen ergehen ließ, auf das lebhafteſte, und verlangte, daß der König von Polen die Verfügung machen möchte, damit dieſe unglückliche Stadt in ihren wohlhergebrachten Freiheiten ungekränkt gelaſſen, und was wider dieſelben bereits vorgenommen worden, wieder abgeſtellt würde, damit man den evangeliſchen Mächten, ſonderlich denen, welche entweder als ſchließende Theile oder durch ihre Gewährleiſtung zur Aufrechthaltung des oliviſchen Friedens berechtigt ſeyn, keine Urſache gebe, ſich der in ſolchen Fällen dem göttlichen und dem Völkerrechte gemäßen Mittel zu gebrauchen, und zum wenigſten vorerſt ihren katholiſchen Unterthanen einen Theil deſſen wieder empfinden zu laſſen, was die Evangeliſchen in Polen mit dem äußerſten Unfug leiden müßten. Er gebrauchte ſich des Wiedervergeltungsrechtes gegen die Jeſuiten, welche eine Kirche nebſt einem Hauſe zur h.

Linde im Königreich Preußen beſaßen, die ihnen durch einen Ausſpruch ſeines Hofgerichtes ſchon 1711. abgeſprochen worden war, aus welchem erhellte, daß ſo wohl ihre erſte Niederlaſſung zur h. Linde, als ihr bisheriger Beſitz derſelben auf keinem Rechte, ſondern auf der bloßen Duldung der Landesobrigkeit beruhte, indem das Patronatsrecht über die daſelbſt 1491. befindliche Kapelle, als ein nahgelegenes Stück Land einem gewiſſen Langerbeinen überlaſſen worden, dem deutſchen Orden, als damaliger Landesherrſchaft vorbehalten worden, welcher auch Langerbeinen auferlegt, zum Unterhalte des Geiſtlichen, welchen die Landesherrſchaft in dieſe Kapelle ſetzen würde, jährlich eine gute preußiſche Mark, oder, wenn kein Geiſtlicher da ſeyn würde, dieſe Schatzung an das raſtenburgiſche Amt abzutragen, die Jeſuiten aber weiter nichts anführen konnten, als daß ſie in dieſes Langerbeins Stelle getreten. Da alſo der König von Preußen ungeachtet dieſes ergangenen Urtheiles die Jeſuiten zur h. Linde blos in der Betrachtung geduldet hatte, daß er durch ihre Vertreibung ihnen keinen Anlaß geben wollen, die Proteſtanten in Polen zu verfolgen: ſo fand er ſich jetzt aufs höchſte berechtigt, daſſelbe zu vollſtrecken. Er ließ alſo den Jeſuiten eine gewiſſe Zeit ſetzen, in welcher ſie

die

die h. Linde räumen ſollten. Denn ob er wohl dem ermländiſchen Stift die Freiheit ließ, das Land, welches von Langerbeinen auf das Stift gekommen war, doch ohne Eintrag ſeiner oberherrlichen Rechte, auf die Bedingungen, mit welchen es Langerbein überkommen zu behalten, ſo wollte er doch nicht mehr zugeben, daß das Stift daſſelbe Jeſuiten zum Aufenthalte einräumte, welche vielmehr vor ihrem Abzuge alle entzogene Nutzungen und verurſachten Schaden, (den der König von Preuſſen und ſeine Vorfahren davon gehabt, daß ſie ſich mehr Land angemaßt, als ihnen, in Abſicht auf die Rechte des ermländiſchen Stifts gehöre, auch zum Nachtheile des Lehns Veränderungen gemacht, und ſo lange Jahre die jährliche Schatzung nicht bezahlet,) erſtatten ſollten. Doch dieſes war das Wenigſte von dem, was Friedrich Wilhelm zum Beſten der Diſſidenten that. Er wendete ſich ihrentwegen an Rußland, England, Dänemark, Schweden, und ſo gar an Frankreich, und war entſchloſſen, wenn glückliche Mittel bei den Polen nichts vermögen ſollten, die Waffen zu gebrauchen. Die Folgen ſolcher Verbindung aller evangeliſchen Mächte ſchienen für die katholiſche Geiſtlichkeit höchſt fürchterlich zu werden, da ſo wohl der römiſche Kaiſer die Polen dieſe Sache allein ausmachen laſſen wollte,

te, als der König von Polen ſich den 16ten März gegen die Geſandten der proteſtantiſchen Mächte erklärte, daß ihm ihre Vereinigung zu Wiederherſtellung der Diſſidenten in ihre Rechte angenehm ſey, die Macht, welche er als König von Polen habe, hiezu nicht hinreiche, weil das thorniſche Urtheil von einem Reichsgerichte gefället worden, welches die vornehmſten Stände gebilliget, der Reichsrath genehmigt, und er gewöhnlichermaßen unterzeichnet; daß er alſo vermöge der polniſchen Verfaſſung nichts weiter thun können, als daß er an den Primas und den ganzen Reichsrath nachdrückliche Ausſchreiben ergehen laſſen, daß es nothwendig ſey, eine genaue Unterſuchung der Religionsſache nach der in den Friedensſchlüſſen gegründeten Verbindlichkeit in Polen vorzunehmen, und hernach die Proteſtanten klaglos zu ſtellen; daß aber die Groſſen in Polen nicht geſonnen ſeyn, ſich hierüber günſtig zu erklären, und die katholiſche Geiſtlichkeit Lubomirskin angereizet, auf ihre Koſten einige tauſend Mann zu werben, dieſer ſelbſt auch 40,000 Tatarn in ſeinen Sold zu nehmen verſprochen; was ihn betreffe, ſo erkläre er ſich, für ſeine Perſon parteilos zu bleiben, und ſeine ſächſiſche Macht den Landſtänden zu überlaſſen; übrigens aber ſich weitläuftiger ſo wohl gegen den König von England,

land, wenn derſelbe nach Deutſchland kommen ſollte, als auch gegen die übrigen proteſtantiſchen Mächte herauslaſſen werde. q)

Ungeachtet aber die proteſtantiſchen Mächte ſo wichtige Gründe hatten, ſich ihrer bedrängten Glaubensgenoſſen in Polen mit Ernſt anzunehmen: ſo wollten doch die Polen dieſes nicht einſehen, ſondern trugen vielmehr kein Bedenken, ſie noch mehr aufzubringen. Der Primas überſchickte ſeinem Könige eine Schrift, die mit vielen Beſchwerden wider den König von Preußen angefüllt war, indem er demſelben zur Laſt legte, daß er, auſſer den vielfältigen Bedrückungen, welche er den Katholiſchen zugefüget, auch in weltlichen Angelegenheiten die Verträge nicht beobachte, da er bei ſeiner Huldigung den Preußen durch keine polniſche Gevollmächtigte den Rückfallseid abnehmen laſſen, die im elbingiſchen Gebiete gelegene Bolwerksſchanze und das Wachhaus in der Vorſtadt von Elbing nicht räume, die Einfuhr des überſeiſchen Salzes und den Handel in Elbing hindere, das polniſche Kopf=

q) Königsberg. Anmerkungen über die Zeitungen des Jahres 1725. S. 16=24, 51=56, 108, 161=166. Expoſitio juris S. R. Mtis Pruſſiæ circa templum ad Lindam Marianam.

Kopfgeld in den elbingiſchen Dorfſchaften einzutreiben nicht verſtatte, und in der gewaltſamen Soldatenwerbung fortfahre. Er meinte alſo befugt zu ſeyn, nicht nur ſeinen König zu bitten, daß er den König von Preußen erinnere, alles dieſes aufs baldigſte zu ändern, ſondern auch die Drohung hinzu zu fügen, daß, wenn der König von Preußen dieſes nicht thun würde, alle diſſidentiſche Kirchen geſchloſſen, ihre Geiſtlichen gefangen genommen, und an den König von Polen das Verlangen ergehen werde, zu Abſtellung dieſer Beſchwerden die Aufgebotsbriefe auszufertigen, wie er denn auch ſchon gegenwärtig auf dieſelben ſo wohl als auf die Wiedervornehmung des verlegten Reichstags drang, wofern nicht ſein König bei den proteſtantiſchen Mächten eine gewiſſe und deutliche Erklärung auswirken könnte, daß ſie für die Diſſidenten nichts durch Gewalt erzwinge, ſondern ihre Fürſprache auf eine glimpfliche und freundſchaftliche Art beibringen wollten. Dieſe Schrift des Primas ließ der König von Polen dem Pönige von Preußen einhändigen, und unterſtützte ſie zugleich mit ſeinem königlichen Schreiben. Damals hatte ſchon der Tod des ruſſiſchen Kaiſers und das genaue Bündniß, welche der römiſche mit dem Könige von Spanien geſchloſſen, (indem durch den Tod Peters I. die Hoffnung wegfiel,

daß

daß Rußland mit den evangeliſchen Mächten im Kriege wider Polen gemeinſchaftlich handeln möchte, und dagegen durch die wieneriſche Verbindung zwiſchen Oeſterreich und Spanien der Verdacht erregt wurde, daß dieſe Mächte geſonnen ſeyn, den Prätendenten zum König von England zu machen, ja wohl gar die vermeinten Ketzer in ganz Europa auszurotten,) die Geſinnungen der Könige von England und Preußen dergeſtalt verändert, daß dieſe für rathſam hielten, wegen der Diſſidenten keinen Krieg anzufangen. Alſo antwortete Friedrich Wilhelm auf den Brief des Königs von Polen und die Schrift des Primas dergeſtalt, daß er ſich wegen der Beſchuldigungen des Primas rechtfertigte, und verſicherte, daß ſeine und anderer evangeliſchen Mächte Meinung niemals geweſen, wegen der thorniſchen Sache und übrigen Religionsangelegenheiten Polen zu bekriegen; ſondern daß ſie alles in der Güte ohne Verletzung der polniſchen Reichsgeſetze und ohne Kränkung des Anſehens und der Vortheile des Königs und der Stände abzuthun bereit ſeyne Wegen der Beſchuldigungen, welche ihn betrafen, erklärte er ſich zu einer Unterredung zwiſchen ſeinen und den polniſchen Gevollmächtigten, oder auch zu Vermittelung anderer Mächte, und ſchlug dazu von ſeiner Seite

England und Frankreich vor. Denn mit dieſen beiden Königen hatte er zu Hannover den 3ten September ein Bündniß getroffen, welches dem wienerischen das Gegengewicht halten ſollte. Dieſem Bündniß war ein Verſprechen beigefügt, daß dieſe drei Könige vermöge der Verpflichtung, die ſie vermöge ihrer Gewährleiſtung des oliviſchen Friedens zu einer genauen Beobachtung aller Stücke deſſelben hatten, desfalls die kräftigſten und möglichſten Vorſtellungen thun wollten, dasjenige, was demſelben zuwider geſchehen ſeyn möchte, wieder gut zu machen, und zu dem Ende ihren Geſandten in Polen wegen des Einbruches in dieſen oliviſchen Vertrag die gehörigen Verhaltungsbefehle zu ertheilen gehalten ſeyn wollten. Im folgenden Jahre aber wußte der kaiſerliche Feldmarſchall Seckendorf durch das Anſehen, welches er ſo wohl als Soldat (denn Friedrich Wilhelm hatte eine ſo große Neigung für den Kriegsſtand, daß die Geſandten anderer Mächte, wenn ſie Soldaten waren, mehr Gunſt genoſſen,) als wie ein alter Kriegskamerad in dem niederländiſchen Kriege bei dem Könige von Preußen hatte, es dahin zu bringen, daß derſelbe nicht nur von der hannöveriſchen Verbindung abgieng, und dagegen den 12ten Oktober zu Wuſterhauſen der wieneriſchen beitrat, ſondern auch den Weg

zur

zur Herſtellung des guten Vernehmens mit dem Könige von Polen bahnte, welches von ihm angefangene Werk hernach durch den Grafen von Flemming vollbracht wurde, welcher bei ſeinem Aufenthalte zu Wuſterhauſen ſo gar das Wort des Königs von Preußen erhielt, daß er bei ſeinem Herrn in Dreßden einen Beſuch abſtatten wolle. Ehe dieſes geſchah, gab das Betragen des Königs von Preuſſen den Polen manchen Stoff zu Berathſchlagungen. Die Senatoren waren der Meinung, daß die Beſatzung in Thorn, Elbing und Poſen verſtärkt werden ſollten, mit Preußen wegen Erfüllung der alten Verträge und des zugefügten Schadens die Unterhandlungen fortgeſetzt, wenn aber dieſe fruchtlos blieben, Gegenanſtalt an den Grenzen gemacht, und bei gütlicher Abmachung der thorniſchen Angelegenheit, vornämlich für die Erſetzung des der römiſchkatholiſchen Religion und derſelben Geiſtlichkeit zugefügten Schaden und die Zurückgabe der Kirche zu Liesnau geſorgt würde. In einer andern Schrift erklärten ſich die Senatoren wegen der Verfaſſung, welche ſie wider Preußen nothwendig hielten, ausführlicher. Man ſollte die Beſatzung in Elbing noch mit einem Regimente vermehren; in das polniſche Preußen vier Regimenter Reiter verlegen; die polniſchen Fahnen von Auguſtowo bis Mla-

 wa-

wa und von da bis Marienburg und die litthauiſchen von Memel an eine Linie ziehen laſſen; die Preußen aus der elbingiſchen Vorſtadt, wenn ſie ſolche nicht freiwillig räumten, mit Gewalt vertreiben; den Zuſtand der polniſchen Zeughäuſer unterſuchen, und zur Anſchaffung der Nothwendigkeiten aus dem Kronſchatze 30,000 Gulden zahlen, zur Hergebung, der Lebensmittel aber die polniſchen Preußen anhalten. Doch ihr König hielt dieſe Vorſchläge für unzureichend, unnöthig, und zum Theil unmöglich, indem Elbing kein haltbarer Ort ſey; Preußen Vorrathshäuſer, alle Kriegserforderniſſe und 10,000 Mann in der Nähe habe, die mit andern zehntauſend aus Pommern leicht vermehrt werden könnten, ſo daß die Verſtärkung der elbingiſchen Beſatzung nur die Zahl der Kriegsgefangenen vergrößern würde, und vier Regimenter polniſcher Reiter, welche zuſammen nicht mehr als tauſend Mann ausmachten, nichts helfen könnten; die vorgeſchlagene Linie betrage einen Strich von ſiebenzig Meilen, welchen zu bedecken eine weit größere Macht erfordert werde, als Polen habe, die vielmehr, je mehr ſie ſich ausbreite, deſto leichter wegen ihrer Schwäche aufgehoben werden könne; die Zeughäuſer ſeyn nach dem Berichte des Generalfeldzeugmeiſters in ſehr ſchlechtem Zuſtande,

und man habe ſich weder auf das Geld des Krönſchazes, noch auf die Bereitwilligkeit der polniſchen Preußen gegründete Hoffnung zu machen. Ungeachtet aber dieſe Vorſtellung des Königs ſeinen Polen ihre Schwäche mit den ſtärkſten Farben malete: ſo konnte er ſie doch dadurch nicht überzeugen, und ſie blieben dabei, daß ſie ſtark genug ſeyn, von den größten Mächten alles zu erzwingen, und faßten auf dem folgenden Reichstag den Schluß ab, daß, falls ſie vom Könige von Preußen kein Recht erlangen würden, ein außerordentlicher Reichstag von zwo Wochen ausgeſchrieben, und der Adel die Aufgebotsbriefe ein- für zweimal erhalten ſollte. r)

Maßregeln der Polen und polniſchen Preußen zu Beilegung aller Streitigkeiten. Vermählung des Kronprinzen von Preußen.

Dem ungeachtet befanden ſich die Angelegenheiten zwiſchen Preußen und Polen noch 1730. in dem nämlichen Stande, und die polniſchpreußiſchen Stände hielten es daher für nothwendig, ihren Boten zum Reichstage aufzutragen, daß der Nachtheil, welcher ſo-

r) Lengn. Th. IX: S: 350=356. u: 360. Paul S. 187=204; Faßmann S. 370 u: 374;

wohl für Polen als ihre Provinz daraus entſtehe, daß Preußen ſich im Beſitz der Staroſtei Draheim, vornämlich aber des elbingiſchen Gebietes befand, gehoben werden möchte. Als Bewegungsgründe hiezu führten ſie an, daß die Schuld, wegen welcher Preußen das Elbingiſche beſitze, die Stadt nicht betreffe, welche, da ſie an der Grenze liege, als eine Schutzwehr anzuſehen ſey, jetzt aber zu Grunde gehe, da ſie die Einkünfte ihres Gebietes entbehren müſſe, durch die darin liegenden preußiſchen Soldaten Leute gewaltſam weggenommen würden, viele Schutzbriefe wider die Stadt widerrechtlich ertheilt würden, ſie durch die Bolwerksſchanze eingeſchloſſen, faſt alles Handels, vornämlich der Einfuhr des überſeiſchen Salzes zu entbehren gezwungen ſey, auch das Geld, welches ſie zur Erhaltung des polniſchen Heeres alle halbe Jahre zahlen müſſe, und wovon ein Theil von ihrem Gebiete getragen werden ſollte, aus ihrem ſehr erſchöpften Vermögen ganz tragen müſſe. Man möchte alſo, da man ungeachtet des 1726. ausgefertigten reichstäglichen Schluſſes wegen der Verzögerungen des preußiſchen Hofes ſo lange mit demſelben nicht zur Richtigkeit kommen können, endlich einmal kräftige Mittel ausfinden, daß Draheim wieder an Polen komme, die Nonnen

zu Sarnowitz ihr Dorf Wierzchocin zurück bekämen, die Stadt Elbing in ihren vorigen Stand wieder geſtellt, und ihr aller Schaden und Nachtheil, den ſie zum Beſten des polniſchen Staates nun ſchon 28 Jahre leiden müſſe, erſtattet werde, damit ein ſo anſehnliches Glied der Provinz nicht länger davon abgetrennt bleibe; auch alle übrigen Beſchwerden, welche von dem preußiſchen Hofe der Provinz zugefügt würden, und die gewaltſame Wegführungen der Leute aus Ermland und dem Culmiſchen aufhörten, und die mit Gewalt genommenen ihre Freiheit erlangten, die lisnauiſche Kirche zurück gegeben werde, die zum großen Schaden der Städte Elbing und Braunsberg gereichende ſtarke Erhöhung des pillauiſchen Zolls und anderer Abgaben, welche widerrechtlich eingeführt worden, nicht ferner gefordert, ſondern vielmehr wegen des dadurch den gedachten Städten zugefügten Nachtheils Erſtattungen geleiſtet würden, worauf gleichfalls wegen des Stromgeldes gedrungen werden ſollte: die der Vermehrung der Fiſche höchſt ſchädliche Fiſcherei mit den Keuteln abgeſchaft würde, und überhaupt ihre Provinz wegen der häufigen Beeinträchtigungen, die nicht nur vom preußiſchen Hofe, ſondern auch einzelen Unterthanen deſſelben verübt worden, Hilfe und Genugthuung erlangte.

Ob nun wohl dieſes dem Könige zu Grodno vorgetragen wurde: ſo blieb es doch gänzlich beim Alten, indem der Reichstag ſchon vor dieſem Vertrage geriſſen worden, und man bei Hofe glaubte, der König könne über Sachen, ſo den ganzen Staatskörper beträfen, und zur Beredung auf den Reichstag gehörten, für ſich keine Antwort geben, dahingegen die polniſchen Preußen in den Gedanken ſtunden, daß, da dieſe Sache vornämlich ihre Provinz angehe, ſolche zur Berathſchlagung mit ihren Gevollmächtigten gehöre. Doch traten die polniſchen Gevollmächtigten 1731. mit den preußiſchen aufs neue in Handlung. Doch da dieſer nichts weiter zu melden wußte, als daß er ſich auf die vormaligen Erklärungen ſeines Hofes bezog: ſo konnten jene nichts weiter vornehmen, als daß ſie von ihm verlangten, daß er ſich mit andern Verhaltungsbefehlen verſehen laſſe, und beſonders die Rückgabe des Elbingiſchen und der verpfändeten Reichskleinodien beſorge, da die Polen vermeinten, daß die darauf haftende Summe ſchon vergütet worden. s) Ungeachtet aber die polniſchen Stände die wichtigſten Gründe zu

s) Lengn. S. 382, 383, 386 und 390. Documenta bei demſelben S. 60 u. 61.

zu Beſchwerden wider den König von Preußen zu haben glaubten: ſo lebte derſelbe doch mit ihrem Könige in ſolcher Vertraulichkeit, daß ſie einander verſchiedene Beſuche machten, und unter andern 1730. der König von Polen dem preußiſchen ſein ſächſiſches Heer in dem Luſtlager zu Mühlberg zeigte. Doch das Ende dieſer Reiſe war für Friedrich Wilhelmen nicht ſo vergnügt, als der Anfang, indem ſich zwiſchen ihm und dem Kronprinzen ein Misvernehmen ereignete, welches einem Lieutenant unter dem Regimente Gens d'Armes, von Katte, ungeachtet deſſen Vater General war, und der Gnade des Königs genoß, den 6. November zu Küſtrin den Kopf koſtete. Doch wurde daſſelbe durch die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzeſſin Eliſabeth Chriſtina von Beveren, welche den 10. März 1732. zu Berlin, wo ſich damals auch der Herzog von Lothringen, Franz, welcher hernach deutſcher Kaiſer wurde, aufhielt, vollzogen ward, und die hierauf den 12. Junius 1733. zu Salzdalen vollzogene Vermählung beigeleget. t) *)

Miß=

t) Faßm. 374=385, 404, 408=415, 426=434, 490 und 491.

*) Etwas mehreres von dieſem Mißvernehmen und einen ausführlichen Bericht von Kattens erbaulichem Ende findet man im Neuen der Welt

Miſshelligkeiten mit Georg II. von England.

Ehe dieſes geſchah: wäre es wegen der perſönlichen Abneigung der Gemüther Friedrich Wilhelms und Georgs II., welcher 1727. ſeinem Vater auf dem engliſchen Throne folgte, der Anſprüche, welche Friedrich Wilhelm ſowohl wegen ſeiner Mutter als Gemahlin, welche beide engliſche Prinzeſſinnen waren, an Georg II. machte, wegen des Anſehens, welches Friedrich Wilhelm in Oſtfriesland behauptete, da Georg zur Nachfolge in dieſem

Welt, welches Schulz zu Thorn herausgegeben unter dem Jahre 1733. S. 291 = 304. Auch ſcheinet nicht alles ungegründet, was man hievon in der 1745. herausgekommenen Staats= Liebes = und Heldengeſchichte der Prinzeſſin Amira und des Prinzen Zicufarnes lieſet. Da in dieſem Buche außer einiger der Ergötzlichkeit wegen hinzugefügten Umſtänden die Geſchichte von Europa nach der hiſtoriſchen Wahrheit, unter orientaliſchen oder auch verſetzten Namen, da Amira Marien Thereſien und Zicufarnes Franzen bedeutet, erzählet wird: ſo erkennt man bei einer geringen Aufmerkſamkeit, daß in der Beſchreibung dieſer Begeheit Usbek das Königreich Preußen, Egypten, England, Bactriana das Kurfürſtenthum Hannover anzeige, der Name Goreg aber durch Verwechſelung der Buchſtaben aus Georg, Cridiſer aus Friedrich, Attek aus Katte und Nerbev aus Bevern gemacht ſeyn. Die Erzählung ſelbſt iſt S. 341 = 351. befindlich.

ſem Fürſtenthum berechtigt zu ſeyn meinte, einiger Grenzirrungen zwiſchen der alten Mark und dem Fürſtenthum Zelle, vornämlich aber wegen einiger hannöveriſchen Unterthanen, die die preußiſchen Werber mit Gewalt zu Soldaten gemacht hatten, zwiſchen dieſen beiden Königen zum Kriege gekommen. Doch der Feldmarſchall Nazmer ſtellte ſeinem Herrn die nachtheiligen Folgen, welche für die proteſtantiſche Religion daraus entſtehen würden, wenn die zwo vornehmſten Stützen derſelben ſich bekriegen würden, ſo nachdrücklich vor, daß er ihn bewegte, die Entſcheidung dieſer Streitigkeiten dem Ausſpruch des Herzogs von Sachſen=Gotha, den er, und des Herzogs von Braunſchweig=Wolfenbüttel, welchen der König von England zum Schiedsrichter ernannten, heimzuſtellen. Ob aber gleich durch ihr im April 1730. ertheiltes Gutachten der Ausbruch der Feindſeligkeiten verhindert wurde: ſo verblieb doch der Groll im Herzen, und Georg II. und Friedrich Wilhelm wurden niemals Freunde. u)

Un=

u) Brand. Merkw. S. 64 = 68. Pauli S. 215=220. Faßmann 401 = 403.

Unterſuchung und Verbeſſerung des Zuſtandes des Königreichs Preußen; vornämlich durch die Niederlaſſung der ausgewanderten Salzburger.

1731. bemerkte der König von Preußen, als er dieſes Königreich durchreiſte, daß, ungeachtet er ſeit 1721. auf 5 Millionen Thaler verwendet hatte, die unter der Regierung ſeines Vaters vornämlich im preußiſchen Litthauen durch die Peſt verödete Gegenden wieder zu bevölkern und anzubauen, welche Freigebigkeit auch nach und nach auf 20,000 Haushaltungen dahin gezogen hatte, durch die Schuld der Beamten ſeine guten Abſichten nicht völlig erreicht worden ſeyn, und ſetzte darauf zu Unterſuchung dieſer Sache ein Gericht nieder. Dieſes befand, daß unter andern Verbrechern der Kriegs- und Domainenrath Schlubhut über 11,000 Thaler von den Geldern, welche für die neuen Anbauer beſtimmt waren, veruntreuet habe, Hierüber ward der gerechte Zorn des Königs rege, daß er ihm dergeſtalt begegnete, als ein offenbarer Dieb verdienet. Dieſer Böſewicht aber bezeigte ſich ſo unbändig und unvernünftig, daß er ſogar die der Perſon ſeines Landesherrn ſchuldige Ehrfurcht verletzte, und vergrößerte dadurch ſeine Strafe. Denn da ſich ſonſten Friedrich Wilhelm nach

Ver-

Verrauchung der erſten Heftigkeit der ihm natürlichen Hitze mit Erſetzung der veruntreueten Gelder begnügt haben würde: ſo konnte ihn jetzt nichts vom Tode retten. Ja zur Vermehrung ſeiner Schmach wurde für ihn ein Galgen vor der königsbergiſchen Kriegs- und Domainenkammer erbauet, an welchem er ſein Leben beſchließen mußte. Hernach aber wurde ſein Körper an den ordentlichen Galgen vor der Stadt aufgehängt. x) Im folgenden Jahre fiengen die Plätze, welche annoch öde lagen, an, durch die aus dem Erzſtift Salzburg durch die ſchlechte Staatsklugheit des Erzbiſchofs, welcher lieber ein wüſtes als mit Einwohnern, die er für Ketzer hielt, angefülltes Land beſitzen wollte, nach fruchtlos ausgeübten Gewaltthaten, durch welche er ſie zur Verlaſſung der Religion zwingen wollte, zu der ſie auf Antrieb ihres Gewiſſens ſich bekannten, auf die Vorſprache der proteſtantiſchen Deutſchen endlich verſtattete Auswanderung der Lutheraner, bevölkert zu werden. Gegen den Ausgang des Jahres 1731. langten zween Abgeordnete dieſer Bedrängten in Berlin an, um den Schutz des Königs und Verſtattung eines Wohn-

ſitzes

x) Faßm. S. 422. Pauli S. 228.

ſitzes in ſeinen Staaten anzuflehen, und er- hielten das Verſprechen, daß er nicht nur ſich ihrer auf dem Reichstage zu Regenſpurg an- nehmen wolle, daß ihnen der Erzbiſchof die Auswanderung mit allen Rechten, welche ih- nen in ſolchem Falle nach dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe zukamen, nicht verweigere, ſon- dern auch alle, welche ſich in ſein Land bege- ben wollten, zu verſorgen geſonnen ſey. Gleich darauf ließ er an ſeinen Geſandten zu Regenſpurg den Befehl ergehen, an allen Maßregeln Theil zu nehmen, welche der pro- teſtantiſche Theil des deutſchen Staatskörpers nöthig befinden würde, den Erzbiſchof zu be- wegen, in Anſehung dieſer Leute die Ver- bindlichkeit, zu welcher er durch den weſtphä- liſchen Frieden gehalten ſey, zu beobachten. Dieſer überreichte darauf den 9. März 1732. der ſalzburgiſchen Geſandtſchaft eine Schrift, in welcher er Anfangs die wider den weſt- phäliſchen Frieden ſtreitende Härte des Erzbi- ſchofs anführte, und erwähnte, wie ſehr deſ- ſen Betragen in dieſem Stücke von dem Be- tragen des Königs von Preußen gegen die römiſchkatholiſche Religion, indem ſolcher die Uibung derſelben in ſeinen Ländern ſo wenig hindere, daß er ſie vielmehr auch an ſolchen Orten verſtatte, wo er keine Verbindlichkeit dazu habe, verſchieden ſey, und darauf den

am

am 2. Februar bekannt gemachten Entſchluß ſeines Königs eröffnete, daß derſelbe dieſe Leute in ſeinem Königreiche verſorgen wolle, daher er ſie als ſeine nächſtkünftigen Unterthanen anſähe, und ihnen gleich den Alten allen Schutz ertheilen wolle; wenn ſie alſo am Abzuge verhindert, an der freien Handhabung ihres Vermögens beeinträchtigt, und des vollſtändigen Genuſſes der friedensſchlußmäßigen Wohlthaten beraubt werden ſollten, wolle er ſolches nicht anders betrachten, als wenn es ſeinen angebornen Unterthanen geſchehen, und ſie deswegen durch die dazu überflüßig in Händen habende Mittel klag- und ſchadlos ſtellen. Er richtete auch dieſe ſeine Drohung ins Werk, und ließ an die Regierungen zu Magdeburg, Halberſtadt und Minden Befehl ergehen, Abgeordnete von allen unter ihnen ſtehenden katholiſchen Klöſtern und Stiftern vor ſich zu fordern, und ihnen anzudeuten, daß ſie um ihrer ſelbſt willen dafür ſorgen möchten, daß mit den evangeliſchen Salzburgern nach dem Inhalte des weſtphäliſchen Friedens verfahren werde, indem er die Beleidigungen, welche ſolchen wiederfahren würden, nach dem Wiedervergeltungsrecht an den Katholiſchen in ſeinen Ländern ahnden werde. Da auch andere evangeliſche Mächte gleiche Maßregeln nah-

men: ſo ließ endlich der Erzbiſchof ſeine evangeliſchen Unterthanen abziehen. Die, welche ſich in Preußen niederlaſſen wollten, wurden Anfangs zu Stetin eingeſchifft, und von da nach Königsberg geführet. Weil aber die Seeluſt ihrer Geſundheit nachtheilig befunden ward: ſo führte man die folgenden Haufen durch das polniſche Preußen. Unterwegens wurden ſie auf königliche Unkoſten verpfleget, ob ſie wohl faſt an allen Orten, durch welche ſie zogen, nicht nur von ihren Glaubensverwandten, ſondern auch von Leuten, die andern Religionen zugethan waren, ſogar von Juden und Römiſchkatholiſchen aus Menſchenliebe reichliche Almoſen empfiengen: und in den angewieſenen Wohnplätzen genoſſen ſie alle Vortheile anderer Pflänzer. Im preußiſchen Litthauen aber wurde durch ihre Ankunft dem bisherigen Mangel an Leuten ziemlich abgeholfen. y)

Vergleich wegen der orangiſchen Herrſchaft.

In eben dieſem Jahre wurde der langwierige Streit wegen der orangiſchen Erbſchaft

y) Ausführliche Hiſtorie der Emigranten aus Salzburg, vornäml. S. 139-158. Nachleſe zu der Salzburgiſchen Emigrantenwanderſchaft.

ſchaft völlig beigeleget. Durch denſelben begab ſich der Prinz von Naſſau zuförderſt aller Rechte auf dasjenige, was der König von Preußen Friedrich I. als Prinz von Orange im Utrechter Frieden an Frankreich abgetreten hatte, und erklärte, ſich deswegen mit der Schadloshaltung zu begnügen, welche er vermöge dieſes Theilungsvergleichs überkam. Dem Prinzen wurde zugeſtanden, den Namen des Fürſtenthums Orange einer jedweden von ſeinen Domainen nach ſeinem Gutbefinden beizulegen, und dieſen Titel und Wappen auf ſeine Erben beiderlei Geſchlechts zu bringen, wozu der König von Preußen die Genehmigung des Königs von Frankreich auszuwirken verſprach, jedoch daß dieſes ihm und ſeinem Hauſe zu keinem Nachtheile gereiche, und dieſes gleichfalls ſich des Titels und des Wappens von Orange beſtändig bedienen ſollte. Die übrigen Güter wurden dergeſtalt getheilt, daß der König das Fürſtenthum Möurs, die Grafſchaft Lingen, die Baronie Herſtall, die in der Grafſchaft Holland gelegenen Herrſchaften Ober- und Nieder-Swaluwe, Nealtwyck, Honderland, Wateringen, Orange-Polder, das Amt Montfort in Ober-Geldern, die Herrſchaft Turnhout in Brabant, die Schlöſſer Graveſand und Honslardyck, und den alten Hof im Haa-

ge, wie auch den Zoll zu Genep erhielt, alle übrige liegende Gründe aber dem naſſauiſchen Hauſe abgetreten wurden. Doch ſollten beide Theile alle Titel und Wapen, welche den Fürſten von Orange zugekommen, zu führen berechtigt ſeyn, außer daß ſich der Prinz von Naſſau des Titels und des Wapens von Lingen, und dagegen der König von Preußen des Titels und Wapens von ter Veere und Vlieſingen begab. In Anſehung des jährlichen Uiberſchuſſes, welchen der König durch den 1711. getroffenen Vergleich zu fordern annoch berechtigt ſeyn möchte, entſagte derſelbe allen Anſprüchen. Beide Theile verſprachen einander die Gewähr, wider alle, welche aus irgend einem Grunde auf die ganze orangiſche Erbſchaft oder einige Stücke davon Anſpruch machten, vornämlich wider Naſſau-Siegen, in Anſehung welches Fürſtenthums ſich der König anheiſchig machte, auf das erſte Verlangen des Prinzen alle erſinnliche Mittel ſowohl gerichtliche als andere anzuwenden, Naſſau-Siegen zu vermögen, von ſeinem vermeinten Anſpruche abzuſtehen. Alle Activ- und Paſſivſchulden, außer denen, welche ſich ſowohl zum Vortheil als zur Beſchwerde des Königs von Preußen bei dieſer Erbſchaft befanden, wurden dem Prinzen zugetheilet, außer den beiden Renten von

80,000

80,000 und 20,000 Gulden, ſo auf den Gefällen der Ein- und Ausfuhr von der Maas hafteten, von welchen die erſtere der König, die letztere aber der Prinz bekam. Was die rückſtändigen Gelder von dieſen beiden Renten, welche die Erbſchaft ſeit 1703. zu fordern hatte, anlangte: ſollte ein jeder die Hälfte genießen, doch mit dem Vorbehalte, daß der König nicht gehalten ſey, zur Bezahlung dieſer rückſtändigen Gelder etwas beizutragen, ob er wohl ſeit 1713. an den Gefällen der Ein- und Ausfuhr von der Maas mit Theil genommen. Der König machte ſich anheiſchig, auf alle mögliche Art zur Wiedererlangung und Bezahlung der Anſprüche behilflich zu ſeyn, welche die Erbſchaft an Spanien vermöge einer von dieſer Krone den 26. Dezember 1687. auf die Einkünfte aus Indien gegebene Anweiſung hatte, daß ſie ſowohl eine jährliche Rente von 50,000, als ein Kapital von 120,000 Gulden heben ſollte. In Anſehung der Activ- und Paſſivſchulden jedweder Domaine, jedweden Gutes oder Vermögens inſonderheit, ausgenommen der auf Weſtland haftenden, welche zum Antheil des Prinzen gehörten, vereinigte man ſich dergeſtalt, daß der Beſitzer dieſer Domainen, Güter und Vermögen ſowohl die Beſchwerden als den Vortheil hätte. Was Kleinodien

dien, güldene und ſilberne Geſchirre betraf, hielt man ſich an die 1702. geſchehene Theilung. z)

Verhalten Friedrich Wilhelms bei der polniſchen Königswahl und daraus entſtandenem Kriege.

Mehrere Vortheile als der König von dieſem Vergleiche hatte, durch welchen er nur die Beſtätigung desjenigen erlangte, was er ſchon längſt beſeſſen hatte, wurden ihm angetragen, wenn er ſich in die polniſchen Angelegenheiten miſchen wollte. Auguſt wünſchte eine größere Gewalt in Polen zu haben, und dieſe Krone nach ſeinem Tode ſeinem Sohne zuzuwenden. Zur Ausführung dieſes Vorhabens war ihm die Unterſtützung des Königs von Preußen nothwendig. Da er nun auf dem Wege zu dem Reichstage begriffen war, welcher ſo wichtig werden ſollte: verlangte er von Friedrich Wilhelmen, daß er dem General Grumbkow die nothwendigen Verhaltungsbefehle ertheilen möchte, wenn er ſich demſelben entdecken würde. Denn da der König von Polen ſeit einigen Jahren nicht mehr über Breslau, ſondern über Croſſen aus ſeinem Erblande nach Poſen zu gehen pflegte: ſo hatte der König

von

z) Faßm. S. 454 und 455.

von Preußen die Gewohnheit, ihn zu Croſſen durch dieſen Grumbkow zu bewillkommen, weil er wußte, daß die Perſon deſſelben ihm unter andern auch darum angenehm ſey, weil er Auguſten im Trunke guten Beſcheid thun konnte. Da man nun ſchon dieſer Unterredungen gewohnt war: ſo glaubte Auguſt, daß er keinen bequemern Weg finden könne, dem Könige von Preußen ſeine Abſichten zu eröffnen. Doch dieſe Zuſammenkunft zog für beide Unterredende ſchlimme Folgen nach ſich. Da einer den andern durch den Wein auszuforſchen ſuchte; ſo verurſachte ſie 1733. Auguſten den Tod, und Grumbkowen eine Krankheit, die niemals geheilt werden konnte, und ihn auch ins Grab brachte. Friedrich Wilhelms Staatsvortheilen war dasjenige, was Auguſt wünſchte, gerade entgegengeſetzt, und daher war derſelbe ſo wenig geneigt, dieſelben zu unterſtützen, und deſſen Prinzen zum polniſchen Throne zu verhelfen, daß er vielmehr ſich mit dem römiſchen Kaiſer und Rußland vereinigte, die gegenwärtige Verfaßung in Polen aufs kräftigſte zu beſchützen, und bei einer Erledigung des polniſchen Thrones dem Prinzen Emanuel von Portugal behilflich zu ſeyn. a) Doch der Tod Auguſts II. änder-

a) Brandenb. Merkw. S. 76. Faßm. 486 u. 487.

te die Geſinnung des öſterreichiſchen und ruſſiſchen Hofes, und beide entſchloſſen ſich, ſeinem Sohne die polniſche Krone zu verſchaffen. Der König von Preußen hingegen wollte bei dieſer polniſchen Wahl die Unparteilichkeit beobachten, ob ihm wohl beide widrige Parteien durch ſehr ſchmeichelhafte Erbietungen auf ihre Seite zu ziehen bemühet waren. Da aber Frankreich unter dem Vorwande, die ſeinem Könige durch die vom römiſchen Kaiſer ſeinem Schwiegervater angethane Beleidigung zu rächen, über den Rhein gieng, und ſich der Reichsfeſtung Kehl bemächtigte: ſo fällte der König von Preußen das Urtheil, daß er, in ſo fern er ein anſehnliches Glied des deutſchen Staatskörpers ſey, ohne Verletzung der Parteiloſigkeit, die er in Anſehung des polniſchen Wahlſtreites in ſeinem Königreiche ferner beizubehalten geſonnen war, dem deutſchen Reiche eine anſehnliche Volkshilfe wider die Franzoſen leiſten könne. Er ließ alſo 1734. zehntauſend Mann an den Oberrhein gehen, und wohnte nebſt dem Kronpriuzen und verſchiedenen andern Prinzen ſeines Hauſes dem folgenden Feldzuge bei. Er hielt ſich in demſelben einen Monat in einem Gezelte unter ſeinen eigenen Truppen auf, bis ihn

die

die Waſſerſucht, von welcher er angefallen wurde, das Lager zu verlaſſen nöthigte. Dem ungeachtet fand der König Stanislaus, als er aus Danzig flüchten mußte, in Königsberg eine ſichere Freiſtadt, wo derſelbe den 10ten Julius anlangte. Friedrich Wilhelm ließ ihm daſelbſt im königlichen Schloſſe Zimmer einräumen, allwo er bis den 27ſten Merz 1736. einen prächtigen Hof hielt, indem ſich ſehr viele polniſche Herren zu ihm eingefunden hatten. Hier fertigte er auch die Urkunde aus, durch welche er ſich den 17ten Jäner 1736. von der polniſchen Krone losſagte. Da er hernach nach ſeinem Herzogthume Lothringen aufbrach, wurde er vom Gouverneur von Königsberg nach Berlin begleitet, wo er bei dem franzöſiſchen Geſandten abſtieg. Den 17ten und 18ten April machten beide Könige einander die Beſuche, und den 19ten ſpeiſete Stanislaus beim Kronprinzen, bei welcher Gelegenheit die ſchon zu Königsberg zwiſchen ihnen geſtiftete genaue Freundſchaft noch mehr befeſtiget wurde. b)

b) Brandenburgiſche Merkw. S. 77 = 84. Leben K. Stanislai S. 507 = 514. Faßm. Th. II. S. 738. u. 739. Helden = Staats = und Lebensgeſch. Friedrichs II. S. 247. und 248.

Befehl wegen Abſchaffung einiger lutheriſchen Kirchengebräuche.

Die übrigen Jahre ſeiner Regierung verbrachte Friedrich Wilhelm eben ſo wie die vorigen unter lauter Beſchäftigungen, wodurch er ſo wohl den Wohlſtand ſeines Landes als die Vergrößerung ſeiner Herrſchaft zu befördern bedacht war. Eine von ſeinen wichtigſten Unternehmungen war der Befehl, den er 1737 an die lutheriſchen Prediger im Herzogthum Magdeburg ergehen ließ, daß das Kreuzzeichen beim Seegen, das Abſingen, die Lichter auf dem Altar, die Caſeln und die Privatbeichte abgeſchafft würden, und derjenige Geiſtliche, welcher ſich ein Gewiſſen hierüber machen würde, ſeinen Abſchied erhalten ſollte. Da nach ſeiner Meinung beide proteſtantiſche Kirchen in Glaubensſachen gar nicht von einander abgiengen: ſo glaubte er, daß blos dieſe Mitteldinge den Unterſchied unter denſelben machten und unterhielten, und folglich durch Abſchaffung derſelben auch dieſe gänzlich wegfallen werden. Doch viele Lutheraner gedachten, daß, obwohl dieſe Mitteldinge ſo wenig zum Weſen der Religion gehören, daß auch viele lutheriſche Gemeinen ſich derſelben freiwillig nicht bedienen, dennoch die

Abſchaf-

Abſchaffung derſelben auf einen königlichen Befehl, in welchem ſie für Uiberbleibſel des alten Aberglaubens gehalten wurden, von dem gemeinen Manne ſo wohl als andern Religionsparteien ſo angeſehen werden möchte, als wenn man die Rechtmäßigkeit dieſes Vorwurfes zugebe, und thaten deswegen Vorſtellungen. Doch der König ließ ſich durch dieſelbe ſo wenig zur Aenderung ſeines Entſchluſſes bewegen, daß er vielmehr einem von denen Predigern, welcher ſich dieſem Befehle zu unterwerfen weigerte, den Abſchied gab, und die übrigen auf dieſes Beiſpiel verweiſen ließ, daß ſie beim geringſten fernerem Einwenden ihren Dienſt verlieren ſollten. o)

Maßregeln wegen der jülichiſchen Erbſchaft.

Der damalige Kurfürſt von der Pfalz, Carl Philipp, der letzte von dem neuburgiſchen Mannsſtamme, ſah, daß der König von Preußen behauptete, daß nach ſeinem Tode die Stücke, welche Pfalz aus der jülichcleviſchen Erbſchaft überkommen hatte, an das brandenburgiſche Haus fallen mußten, da der Kurfürſt ſie auf ſeine Tochter und derſel-

o) Faßm. Th. II. S. 745-770.

derſelben Nachkommen zu vererben wünſchte. Da nun Friedrich Wilhelm in Cleve alle Anſtalten machte, ſich, wenn ſich der Tod des Kurfürſten ereignen würde, in Beſitz zu ſetzen: ſo bemühete ſich vornämlich Holland, welchem daran gelegen war, daß die preuſſiſche Macht in ſeiner Nachbarſchaft nicht noch mehr anwüchſe, dieſe Sache zum Vortheil des Hauſes Sulzbach, welches die pfälziſchen Staaten erben ſollte, zu endigen. Dieſes bewegte Friedrich Wilhelmen, dem Kurfürſten den Antrag zu thun, daß er ſich mit dem Herzogthume Jülich und der Herrſchaft Wynendahl begnügen laſſen wolle, wenn das Herzogthum Jülich nach Abgang der männlichen Erben im Hauſe Sulzbach ohne Widerſpruch an das preußiſche Haus fallen, und die Feſtungswerke zu Düſſeldorf entweder geſchleift, oder halb mit Preußen beſetzt werden ſollten. Da Pfalz dieſen Vorſchlag nicht annehmen wollte: erbot er ſich, auf ewig vom Herzogthum Jülich abzuſtehen, und noch dazu dem Prinzen von Sulzbach eine Million Thaler und denen Prinzeßinnen dieſes Hauſes zwo und eine halbe Tonne Goldes zu erlegen, wenn ihm auf ewig das Herzogthum Bergen, die Stadt Düſſeldorf und die Herr-

ſchaften Wynendahl und Breskenſand über-
laſſen würden. Doch Pfalz ſchlug auch die-
ſes aus, weil es wußte, daß der Vor-
theil aller großen Mächte erforderte, lieber
dem Hauſe Sulzbach als Preußen dieſe gan-
ze Erbſchaft zuzuwenden. Es betrog ſich
hierinnen auch nicht. Denn der Kaiſer und
Frankreich faßten den gemeinſchaftlichen Ent-
ſchluß, mit Zuziehung Großbritanniens und
Hollands ſich der Vermittelung dieſer Strei-
tigkeit zu unterziehen, und falls der Ver-
gleich vor dem Tode des Kurfürſten von
der Pfalz nicht zu Stande käme, das ſtrei-
tige Land zwei Jahre lang, die vom Tode
des Kurfürſten angehen ſollten, ſo wohl im
Geiſtlichen als Weltlichen unverändert im je-
tzigen Zuſtande zu erhalten, ſo, daß der
Beſitz des Pfalzgrafen von Sulzbach weder
demſelben ein mehreres Recht geben, noch
andern etwas nehmen ſollte. Pfalz und
Sulzbach konnten dieſen Vergleich leicht ge-
nehmigen. Doch dem Könige von Preußen
ſchien derſelbe zu nachtheilig. d) Vielmehr
ſchloß er kurz vor ſeinem Tode einen Ver-
gleich mit Frankreich, welches ihm wegen
des Herzogthums Bergen mit Ausnahme
der Stadt Düſſeldorf und eines Striches
von

d) Pauli S. 273 u. 274.

von einer guten Meile längs dem Rheine herauf die Gewähr leiſtete. e)

Letzte Verordnung zu beſſerer Verwaltung der Gerechtigkeit und allgemeine Kirchenunterſuchung.

1738. ſchickte er den Staatsminiſter Cocceji, daß derſelbe ſich an alle Orte ſeiner Länder, wo Regierungen ihren Sitz hatten, begeben und unterſuchen ſollte, wie die Gerechtigkeit verwaltet werde, vornämlich aber die Einrichtung machen ſollte, daß alle Rechtshändel aufs ſchleunigſte geendigt würden. Denn da Friedrich Wilhelm keine Art der Gelehrſamkeit liebte, von welcher ihm der Nutzen, welchen ſie dem Staate bringet, nicht offenbar in die Augen fiel: ſo konnte er am wenigſten die Sachwalter leiden, indem er dafür hielt, daß wenn dieſelben nicht wären, weniger Rechtshändel ſeyn, die vorhandenen geſchwinder abgemacht, und die Gerechtigkeit nicht ſo oft gekränkt werden würde. *) Schon oft hatte er durch einen bloßen Machtſpruch Rechtshändel

e) Brand. Merkw. S. 94.

*) Bei dieſer Gelegenheit verdienet, wenigſtens wegen Seltenheit des Vorfalls, bemerkt zu werden, daß Friedrich Wilhelm als Kronprinz 1706. der hohen Schule zu Frankfurt an der Oder die Ehre erzeigte, bei ihrer Jubelfeier

händel geendigt. Jetzt ſuchte ihm Cocceji dieſes durch Verminderung der Zahl der Sachwalter und Abfaſſung einer neuen Gerichtsordnung zu erſparen. Die Strenge ſeiner Befehle kann auch nur aus dem einzigen Befehle erkannt werden, durch welchen er allen Sachwaltern, die ſich unterſtehen würden, ihm durch Soldaten ein Memorial in irgend einer Sache übetreichen zu laſſen, drohete, daß er ſie ohne Hoffnung einiger Gnade mit einem Hunde an den Galgen henken laſſen werde.

Eben ſolche Muſterung, als Cocceji in Anſehung der Rechtsgelehrten aufgetragen wurde, mußte der Oberkonſiſtorialpräſident Reichenbach mit der Geiſtlichkeit vornehmen. 1736. hatten alle Inſpektoren Befehl erhalten,

ſich zum Rektor Magnifizentiſſimus ernennen zu laſſen. Da nun andere hohe Schulen an dieſer Jubelfreude nach Gewohnheit Theil nahmen: ſo wollten ſich auch die beiden, welche England hat, von derſelben nicht ausſchließen. Cambridge ſchickte Abgeordnete nach Frankfurt; Oxford hingegen ertheilte Friedrich Wilhelm, wie auch dem außerordentlichen preußiſchen Geſandten am engliſchen Hofe, dem Freiherrn von Spanheim, nebſt dem ordentlichen Reſidenten, die höchſte Würde in der bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit. †)

†) Oelricks de Friderico Wilhelmo doctore juris ex numo.

ten, auf das Betragen der unter ihrer Aufſicht ſtehenden Prediger, Kirchen- und Schulbedienten ein aufmerkſames Auge zu richten, und von ihnen eine Conduitenliſte zu halten. Dieſe mußte Reichenbachen allenthalben vorgezeigt werden, welcher ſich darauf nicht damit befriedigte, daß er ſich wegen der Richtigkeit dieſer Nachrichten bei unparteiiſchen Leuten genau erkundigte, ſondern auch hernach in der Kirche in Gegenwart der ganzen Gemeine ſechs bis ſieben Stunden lang hiemit beſchäfftigte. Anfangs führte er die wichtigen Bewegungsgründe an, aus welchen ſich der König zu dieſer allgemeinen Kirchenunterſuchung entſchloſſen, und darauf machte er ſeinen Auftrag mit dieſen Worten bekannt: der König verlangt, daß ich meine Prediger eben ſo kennen ſoll, als er ſeine Soldaten kennt; er will es von mir fordern, wenn einer oder der andere nichts taugt, und vor Chriſti Richterſtuhl ſoll ich ihm Rechenſchaft geben. Er will Leute ausſchicken, und ſelbſt das Land durchreiſen, und ſehen, ob ich mein Amt gethan habe. Hierauf hielt er den Superintendenten und Inſpektoren ihre Pflichten in den nachdrücklichſten Worten vor, darauf wendete er ſich zu den Predigern, welchen er erſtlich allgemeine, und hernach auf beſondere Fälle gerichtete Erinnerun-

nerungen gab, und ihre Fehler öffentlich rügte und beſtrafte, worauf die Schulbedienten und Küſter den Beſchluß machen mußten. Auf den Bericht, welchen dieſer Abgeordnete dem Könige von ſeiner Verrichtung abſtattete, erfolgten verſchiedene Veränderungen in geiſtlichen Aemtern und ſcharfe Befehle und Verordnungen.

Friedrich Wilhelms Tod und Charakter.

Dieſe Geſchäftigkeit und Arbeitſamkeit, mit welcher Friedrich Wilhelm ſich auch der kleinſten Umſtände in der Regierung annahm, weil er keine Kleinigkeit für ſo unerheblich anſah, daß nicht aus Vernachläſſigung derſelben höchſt nachtheilige Folgen für das Ganze entſpringen könnten, war an ihm deſto mehr zu bewundern, weil er ſeit 1729. oft mit dem Podagra geplagt wurde, und ſeit 1734. blos durch die Kunſt der Aerzte lebte, bis endlich die Waſſerſucht dergeſtalt zunahm, daß er an derſelben zu Potsdam den 31ſten Mai 1740 im 52ſten Jahre ſeines Alters ſterben mußte. Den Tag vor ſeinem Abſterben entledigte er ſich aller weltlichen Beſchäftigungen durch Uibertragung derſelben an den Kronprinzen damit ihm nichts an ſeiner chriſtlichen Vorbereitung zum Tode

hinderlich wäre. Höchſt lobenswürdig war es an dieſem Könige, daß er alle unnütze Ausgaben abſchaffte, mit ſeinen Einkünften dergeſtalt wirthſchaftete, daß ſie nicht nur zu den Ausgaben hinreichten, ſondern er auch jährlich ein anſehnliches Geld erübrigte, daß er eine vortreffliche Ordnung in ſeinem ganzen Lande nicht weniger als bei ſeinem Heere einführte, daß er für den beſſern Anbau und größere Bevölkerung ſeiner Staaten ſorgte, daß er ein Feind aller Uippigkeit war, daß er grobe Laſter aufs ernſtlichſte beſtrafte, daß er ſelbſt dem öffentlichen Gottesdienſt fleißig beiwohnte, und für die Fortpflanzung des wahren Chriſtenthums in der Lehre und dem Leben ſorgte, auch ſich der in Ländern anderer Mächte bedrängten Proteſtanten eifrigſt annahm. Sein Jähzorn war ein menſchlicher Fehler, und wenn er in dieſer Hitze ſo weit gegangen war, hielt er es für keine Schande, ſeine Uibereilung zu geſtehen, und bisweilen war es für denjenigen ein Glück, welchen ſie betroffen hatte. Der Widerwillen, welchen er gegen alle Gelehrte hegte, von welchen er urtheilte, daß ſie zum Wohl eines Staats nichts beitrügen, und welcher der von ſeinem Vater geſtifteten berliniſchen Akademie der Wiſſenſchaf-

ſenſchaf-

ſenſchaften tödtlich geweſen ſeyn würde, wenn er ſie nicht als eine Schule zur Bildung geſchickter Wundärzte angeſehen hätte, verdienet darum Entſchuldigung, weil ihm die Regierungsgeſchäfte keine Zeit ließen, zu unterſuchen, daß alles Gute, welches in beſondern Fällen geſtiftet werde, lauter Anwendungen derjenigen Grundſätze ſeyn, welche er für unnütz hielt. Doch rührte es vielleicht eben von dieſer gar zu wenigen Kenntniß richtiger Grundſätze her, daß er in ſeiner Regierung zween befolgte, die zwar dem Anſcheine nach vortheilhaft, in der That aber der Aufnahme eines Landes verderblich ſind, und, je länger man ſie beobachtet, um deſto nachtheiliger werden. Der eine iſt, daß er den Aufwand gar zu ſehr einſchränkte, und die Einfuhr ausländiſcher Waaren zu ſehr hemmte. Der andere falſche Grundſatz war, daß er jährlich einen großen Theil ſeines Einkommens in ſeine Schatzkammer verſchloß, und nicht wieder in die Hände ſeiner Unterthanen brachte. Denn das erſte iſt der Handlung, das zweite dem hiezu nothwendigem Umlauf des Geldes ſchädlich. f)

f) Hiſtoriſchgeneal. Nachrichten Th. XIV. S. 256 - 270. Beſchreibung des Zuſtandes von Europa im 1737ſten Jahre in Büſchings Magazin Th. X. S. 13.

Sein Nachfolger war ſein älteſter Prinz, welcher ſich als König Friedrich II. nannte. Er war den 24ſten Jäner 1712. geboren, und hatte den 31ſten Jäner in der Taufe die beide Namen Carl Friedrich empfangen. Nachdem er das ſiebende Jahr erreichet hatte, wurde ihm der Generallieutenant, Graf von Finkenſtein, zum Gouverneur, der Oberſte Kalkſtein zum zweiten Gouverneur, und einige Zeit darauf Jordan, (den ſein Vater, ein wegen der Religion aus ſeinem Vaterlande geflüchteter franzöſiſcher Kaufmann, der Gottesgelahrheit gewidmet hatte, welcher aber dieſe Wiſſenſchaft blos aus Gehorſam gegen den Willen ſeines Vaters ſtudirte, indem er nach ſeiner Neigung, da unter den Kräften ſeines Verſtandes der Witz und das Gedächtniß die ſtärkſten waren, zwar den Wiſſenſchaften eifrigſt ergeben war, aber in der Weltweisheit die Sätze der Akademiker, in ſo fern ſie der Zweifelſucht günſtig ſind, g) allen andern vorzog,) zum Lehrer gegeben. Die Bemühungen dieſer geſchickten Leute vergrößerten bei dem Prinzen die Liebe und Hochachtung gegen die Wiſſenſchaften,

g) Leben Jordans in den brandenb. Merkwürdigk. 2. Th. S. 360 = 371.

ſchaften, an welchen er ſchon aus eigener Neigung großen Geſchmack fand. Doch verabſäumte er auch die ritterlichen Uibungen nicht, und bezeigte auch eine beſondere Neigung gegen die Tonkunſt, dergeſtalt, daß er vornämlich auf der Querflöte einer der größten Meiſter wurde. Nur die Kriegsübungen ſchienen ihm ſehr gleichgültig zu ſeyn, ob wohl ſein Vater, ihm dazu ein Belieben zu machen, ſchon 1720. zu Berlin zu ſeinem Gebrauche ein kleines Zeughaus errichten ließ, und ihn bei dem Kadetenkorps und bei dem potsdamiſchen Grenadierregimente zum Kapitain ernannte, beim letzten bis zum Obriſtlieutenant fortrücken ließ, und endlich mit einem Regimente Reiter beſchenkte, welches er hernach nach dem Berichte des Verfaſſers ſeiner Helden-Staats- und Lebensgeſchichte an ſeinen Bruder Auguſt Wilhelm abgetreten und dagegen ein Regiment Fußvolk bekommen haben ſoll. Dagegen ſchreibet der Verfaſſer der Merkwürdigkeiten Auguſt Wilhelms, daß das Regiment Reiter, welches dieſem Prinzen 1730. ertheilt worden, vorher dem Oberſten Wreech gehöret habe. Da Fridrich als Prinz an der Regierung keinen Theil hatte: ſo dienten ihm die Wiſſenſchaften, wozu ihm ein leichter Begriff,

eine lebhafte und kühne Einbildungskraft, die Neigung, neue Kenntniſſe zu erlangen, Geſchmack, Kräfte und natürlicher Widerwillen gegen ein müſſiges Leben mächtige Triebfedern waren, ſo wohl zur Verkürzung der Zeit, als zur einzigen Ergötzlichkeit, und ſein Geſchmack an denſelben ſtieg durch die Lobſprüche, die er deswegen von ſolchen Männern erhielt, welche wegen ihrer Gelehrſamkeit die berühmteſten waren. 1736. entdeckte er Voltairen ſchriftlich die Hochachtung, welche er durch Leſung ſeiner Schriften gegen ihn gefaſſet habe, und dieſer Brief legte den erſten Grund zu der Vertraulichkeit, welcher er hernach, da er ſeinem Vater in der Regierung folgte, dieſen berühmten Mann würdigte. h)

Briefwechſel mit Voltairen.

Ich hoffe eine verzeihliche Ausſchweifung zu begehen, wenn ich hier einige Stücke aus dieſen erſten Briefen, welche ſie mit einander

h) Helden- Staats- und Lebensgeſchichte Th. I. S. 147-153, 907, 249 u. 250. u. Th. II. S. 8. u. 9. Merkw. Auguſt Wilhelms S. 13. Staatsveränderungen von Tretuchetſchei. S. 384 u. 385.

der gewechſelt, einrücke. Zwar erinnert der Verfaſſer des Buches, aus welchem ich ſie nehme, daß einige an der unveränderten Aechtheit zweifeln. Doch er ſelbſt hält ihren Zweifel für zu unwichtig, und es ſtimmen auch in der That die Sätze und die Schreibart, in dieſen Briefen mit denen, die man in andern Werken findet, welche ſie als die ihrigen ſelbſt drucken laſſen, vollkommen überein. Der Brief des Kronprinzen iſt dieſer: Ob ich gleich nicht das Vergnügen habe, Sie von Perſon zu kennen: ſo ſind ſie mir doch durch ihre Schriften nicht unbekannt. — Ich glaube in denſelben das eigentliche Kennzeichen ihres ſinnreichen Verfaſſers, welcher unſerer Zeit und dem menſchlichen Verſtande ſo viel Ehre machet, entdecket zu haben. — Sie verknüpfen mit der Eigenſchaft eines unvergleichlichen Dichters unendlich viel andere Wiſſenſchaften, welche in der That einige Verbindungen mit der Dichtkunſt haben, aber welche doch durch ihre Feder derſelben erſt recht eigenthümlich geworden ſind. Niemals hat ein Dichter metaphyſiſche Gedanken in gebundener Rede abgefaßt. Sie ſind der erſte, dem dieſe Ehre vorbehalten war. Eben dieſer Ihr Geſchmack an der Weltweisheit, von welchem ihre Schriften einen Beweis ablegen, bewegt mich, Ihnen die Uiberſetzung

der Beſchuldigung und Rechtfertigung des Hrn. Wolfs, dieſes berühmten Weltweiſen unſerer Zeit, welcher, weil er in den dunkelſten Stellen der Metaphyſik ein Licht angezündet, und dieſe ſchwere Materien auf eine durchgehends erhabene, gewiſſe und bündige Art abgehandelt hat, grauſamer Weiſe der Gotteslängnung und Religionsſpötterei beſchuldigt worden iſt, welche ich verfertigen laſſen, zu ſchicken. — Ich laſſe jetzt die Abhandlung eben dieſes Verfaſſers von Gott, der Welt und der Seele überſetzen. So bald ſie fertig ſeyn wird, werde ich ſie Ihnen gleichfalls ſchicken, und ich bin verſichert, daß die Stärke der Wahrheit Sie bei allen Sätzen, welche geometriſch aus einander folgen, und gleich einer Kette zuſammenhängen, rühren und überzeugen wird. Ihre liebreiche Aufführung und der Beiſtand, welche ſie allen zu erkennen geben, die ſich den Künſten und den Wiſſenſchaften widmen, läßt mich hoffen, daß Sie mich nicht von der Zahl derjenigen ausſchließen werden, die Sie Ihres Unterrichts würdig befinden. Ich nenne Ihren Briefwechſel einen Unterricht, weil er jedem denkendem Weſen nothwendig nützlich ſeyn muß. Ich bediene mich Ihrer Ausdrücke. Ja ich unterſtehe mich, zu behaupten, ohne Jemandes

Verdienſten zu nahe zu treten, daß man in der ganzen Welt wenige würde ausnehmen dürfen, welcher Lehrmeiſter Sie nicht ſeyn könnten. Ohne ihnen weiter einen unwürdigen Weihrauch des Lobes zu ſtreuen, muß ich Ihnen ſagen, daß ich unzählige Schönheiten in Ihren Werken antreffe. Ihre Henriade gefällt mir ganz ungemein, und triumphirt ſehr glücklich über die Kritik, welche man mit ſo ſchlechter Beurtheilungskraft über ſie gemacht hat. —— In der Alzire zeigen ſie durch die Perſon des Gusman, daß ein übelverſtandenes und mit einem blinden Eiſer vergeſellſchaftetes Chriſtenthum wilder und grauſamer ſey, als das Heidenthum ſelbſt. — Ich habe ein ſehnliches Verlangen, alle Ihre Werke zu beſitzen. Ich bitte Sie, mir ſolche zu ſenden, und alle ohne Ausnahme mir mitzutheilen. Wenn unter Ihren Schriften ſich etwas befindet, daß ſie aus einer nöthigen Vorſichtigkeit noch nicht für rathſam achten, den Augen der Welt darzulegen, ſo verſpreche ich Ihnen, ſolches mit dem größten Geheimniſſe aufzuheben, und mich zu begnügen, daß ich für mich allein mir darauf etwas einbilden darf. Ich weiß wohl, aber zu meinem Mißvergnügen, daß man gegenwärtig ſich auf die Treue und den Glauben eines Fürſten wenig

verläſſet. Aber ich hoffe doch, daß Sie ſich durch allgemeine Vorurtheile nicht einnehmen laſſen, und meinetwegen eine Ausnahme von der Regel machen werden. Ich werde mich dadurch, daß ich Ihre Werke beſitze, reicher ſchätzen, als durch den Beſitz aller vergänglichen nichtswürdigen Güter des Glücks, welche man durch einerlei Zufälle erlangen und verlieren kann, und des Namens eines wirklichen Reichthums unwürdig ſind. Das Eigenthum Ihrer Schriften kann vermittelſt des Gedächtniſſes erlangt werden, und alsdann verbleiben ſie uns, ſo lange dieſes uns verbleibet. Ich kenne den geringen Umfang meines Gedächtniſſes, und wähle daher lange, ehe ich mich entſchließe, was ich demſelben anvertrauen will. — Sie machen die Dichtkunſt edel. — Ihre Gedichte verdienen hochgeſchätzt, bewundert, und von würdigen Menſchen geleſen zu werden. Sie laufen durch die ganze Sittenlehre, wo man denken und thun lernet; in ihnen iſt die Tugend mit den ſchönſten Farben geſchildert: in ihnen iſt der Begriff eines wahrhaften Ruhmes beſtimmt; und Sie bringen den Geſchmack an den Wiſſenſchaften auf eine ſo feine und angenehme Art bei, daß, wer nur Ihre Werke lieſet, einen Eifer nach der Ehre, in Ihre Fußtapfen zu treten, bei ſich

ver=

verſpüret. Wie oft habe ich nicht zu mir ſelbſt geſagt: Laß doch die Laſt fahren, welche deine Schultern nicht tragen können. Nur Voltaire allein kann Voltairen nachahmen. Damals habe ich eingeſehen, daß alle Vorzüge der Geburt wenig oder vielmehr gar nichts helfen. Dieſer Unterſchied iſt dem Menſchen ſelbſt fremde, und zieret nur ſein Aeußerliches. Sind alſo die Unterſchiede, welche vom Verſtand herrühren, nicht weit vorzüglicher! Was iſt man nicht denen ſchuldig, die in den Künſten und Wiſſenſchaften weiter gehen! Ja es iſt eine Pflicht großer Herren, ihnen ihr Wachen und ihre Arbeit zu belohnen. Wie ſehr wünſchte ich, daß ſich der Ruhm meiner bediente, Ihren Fortgang zu krönen! Nur müßte ich befürchten, daß dieſes an Lorbeerbäumen eben nicht fruchtbare Land nicht ſo viel hervorbringen möchte, als Ihre Werke verdienen. Wenn nun mein Schickſal mir nicht ſo weit günſtig iſt, daß ich Sie ſelbſt beſitzen kann; ſoll mir wenigſtens die Hoffnung übrig bleiben, daß ich einmal den ſehen werde, welchen ich ſeit ſo langer Zeit bewundre, und Sie alsdann mündlich zu verſichern, daß ich mit aller Hochachtung und Verehrung, die denen gebührt, welche der Fackel der Wahrheit, als ihrem Wegweiſer,

weiſer, folgen, und ihre Arbeit und Mühe dem gemeinen Volk aufopfern, allezeit bin, Mein Herr, Ihr geneigter Freund, Friedrich, Kronprinz von Preußen.

Wem Voltairens Denkungsart bekannt iſt, kann den Inhalt ſeiner Antwort auf dieſes Schreiben voraus ſehen, welches nicht nur ſeiner eiteln Lobbegierde ſo ſehr ſchmeichelte, ſondern auch ihn hoffen ließ, daß die Grundſätze, welche er in der ganzen Welt zu verbreiten wünſchte, einmal durch das Anſehen eines Königs unterſtützt werden würden, er ſelbſt aber von demſelben Achtung und Geld erwarten könnte. Er mußte nämlich die ihm gegebene Lobſprüche mit weit größern erwiedern, und ſich bemühen, daß der Same der Grundſätze, welche Friedrich in ſeinem Briefe zeigte, die fruchtbarſten Folgerungen hervorbrächte. Seine Antwort war alſo: Man müßte unempfindlich ſeyn, wenn man nicht unendlich durch das Schreiben, womit Ew. königl. Hoheit mich zu beehren die Gnade gehabt, gerühret würde. Meiner Eigenliebe iſt dadurch zu ſehr geſchmeichelt worden. Aber die Liebe zum menſchlichen Geſchlechte, welche ich allezeit im Herzen gehegt habe, und wie ich frei ſagen darf, meinen Charakter ausmacht, hat mir ein Vergnügen verur-

ſacht,

ſacht, welches tauſendmal reiner iſt, da ich geſehen habe, daß in der Welt ein Fürſt ſey, der ein Weltweiſer iſt, und die Menſchen glücklich machen wird. Erlauben Sie, daß ich Ihnen ſage, daß kein Menſch lebe, welcher für Ihre Bemühung, eine zum Herrſchen geborne Seele durch eine geſunde Weltweisheit aufzuräumen, nicht Dank ſchuldig ſey. Glauben Sie, daß keine wahrhaftig gute Könige geweſen ſind, außer denen, welche, ſo wie Sie, angefangen haben, ſich ſelber zu unterrichten, die Menſchen zu erkennen, die Wahrheit zu lieben, Verfolgung und Aberglauben zu verabſcheuen. Es iſt kein Fürſt, der, wenn er auf dieſe Art denket, nicht die wahre güldene Zeit in ſeinen Staaten wiederherſtellen könne. Warum ſuchen denn ſo wenige Könige dieſen Vortheil? Sie, gnädigſter Herr, wiſſen es ſchon, daß die Urſache darin liege, weil faſt alle mehr auf die königliche Hoheit, als auf die menſchl'che Natur ihre Gedanken richten. Sie thun gerade das Gegentheil. Seyn Sie verſichert, daß, wo nicht einmal die Unruhe der Staatsgeſchäfte und die Bosheit der Menſchen eine ſo göttliche Denkungsart verändern, Sie von Ihren Unterthanen angebetet, und von der ganzen Welt werden geliebt werden.

Die

Die Weltweiſen, nämlich die, welche dieſen Namen verdienen, werden in Ihre Länder gleichſam fliegen, und da berühmte Künſtler haufenweiſe dahin kommen, wo ihre Kunſt die beſte Aufnahme findet; ſo werden Leute, welche denken, Ihren Thron umgeben. Die berühmte Königin Chriſtine verließ ihr Reich, um die Künſte aufzuſuchen. Regieren Sie, gnädigſter Herr, die Künſte müſſen kommen, ſie zu ſuchen. Möchten Ihnen doch die Streitigkeiten der Gelehrten die Wiſſenſchaften niemals verekeln! Sie ſehen aus dem, was Sie die Gnade haben, mir wiſſen zu laſſen, daß der gröſte Theil der Menſchen den Hofleuten gleiche. Sie ſind bisweilen eben ſo gierig; eben ſo betrügeriſch, eben ſo falſch, eben ſo grauſam, und der ganze Unterſchied zwiſchen böſen Leuten am Hofe und in den Schulen beſtehet darin, daß die letztern lächerlicher ſind. Es iſt ſehr betrübt für das menſchliche Geſchlecht, daß die, welche ſich Ausleger der Befehle des Himmels, Dolmetſcher der Gottheit, mit einem Worte, Gottesgelehrte, nennen, bisweilen unter allen die gefährlichſten ſind, daß ſich eben ſo viel Schädliches in ihrer Geſellſchaft als Dunkles in ihren Begriffen findet, und ihre Seele nach dem Maße, als ſie von Wahrheiten leer iſt, von Bitterkeit und Hochmuth aufge-

aufgeblaſen iſt. Sie wollten gerne einer Sophiſterei halber die Welt umkehren, und alle Könige in ihre Sache ziehen, um mit Feuer und Schwert die Ehre eines Schluſſes in Ferio oder in Barbara zu retten. Ein jedes denkende Weſen, welches ihnen nicht beiſtimmt, iſt ein Gottesleugner, und ein jeder König, welcher ſich ihrer nicht annimmt, wird verdammt werden. Sie, gnädigſter Herr, wiſſen, daß man hier nicht beſſer thun kann, als daß man dieſe vermeinte Lehrer und wirkliche Feinde des menſchlichen Geſchlechtes einander Preis giebt. Ihre Worte, wenn man ſolche nicht achtet, verlieren ſich in der Luft, wie der Wind. Aber, wenn die Regierung hiebei einem Theile das Gewicht geben will, gewinnet dieſer Wind eine Stärke, die bisweilen den Thron umſtürzet. Ich ſehe mit einem erfreuten und mit Liebe für das allgemeine Beſte angefülltem Herzen die unendliche Kluft, welche Sie zwiſchen Leuten, die ruhig die Wahrheit ſuchen, und zwiſchen denen ſetzen, welche um Wörter, die ſie nicht verſtehen, Krieg erregen wollen. Ich ſehe, daß die Newtons, Leibnitze, Bayles und Lockes, dieſe erhabenen, erleuchteten und friedfertigen Geiſter, die ſind, welche den Ihrigen unterhalten, und

daß

daß Sie andere eingebildete Nahrung, welche Sie vergiftet oder ohne Weſen befinden würden, verwerfen. Ich kann Ew. königl. Hoheit nicht genugſam danken, für die Gnade, da ſie mir das Büchlein zugeſchickt haben, welches den Herrn Wolf betrifft. Ich betrachte ſeine metaphyſiſchen Begriffe als Dinge, die dem menſchlichen Verſtande Ehre bringen: es ſind Blitze, die aus einer ſchwarzen Wolke hervorleuchten: dieſes iſt alles, was man nach meiner Meinung von der Metaphyſik hoffen kann. Es iſt nicht glaublich, daß man die allererſten Urſachen der Dinge jemals recht einſehen wird. Die Mäuſe, welche einige wenige Löcher eines weitläuftigen Gebäudes bewohnen, wiſſen weder, ob dieſes Gebäude ewig iſt, noch wer der Baumeiſter deſſelben ſey, noch warum er dieſes gebauet habe. Sie ſuchen nur ihr Leben zu erhalten, ihr Geſchlecht in ihren Löchern fortzupflanzen, und den Thieren zu entgehen, die ihnen nach dem Leben ſtellen. Wir ſind dieſe Mäuſe, und der göttliche Baumeiſter dieſes Ganzen hat, ſo viel ich weiß, noch Niemanden unter uns ſein Geheimniß entdecket. Wenn aber ein Menſch in der Welt ſich einbilden darf, etwas richtig errathen zu haben, kann es Herr Wolf thun. Man kann ihm zwar Einwürfe

würfe machen; aber man muß ihn doch hochachten; ſeine Weltweisheit enthält gar nichts Schädliches. Iſt wohl ein Satz ſchöner und wahrer, als wenn er ſagt: daß die Menſchen gerecht leben müßten, wenn ſie gleich das Unglück hätten, Atheiſten zu ſeyn? Ew. königl. Hoheit haben die Gnade gehabt, mir die Abhandlung von Gott, der Welt und der Seele zu verſprechen! Welches ſchätzbare Geſchenk! Welche Unterhandlung! der Erbe eines Königreichs würdigt einen Einſiedler, ihm aus dem Innerſten ſeines Pallaſtes Unterricht zu ſchicken. Haben Sie die Gnade für mich, und beſchenken mich hiemit. Meine beſondere Liebe zur Wahrheit iſt es einzig und allein, was mich hiezu würdig macht. Der größte Theil der Fürſten fürchtet ſich, hinter die Wahrheit zu kommen. Sie hingegen wollen ſolche andern beibringen. — Wenn Ew. königl. Hoheit die Henriade gefallen können; muß ich es der Liebe zur Wahrheit und dem Abſcheu zuſchreiben, welchen ich in dieſem Gedichte gegen die Sektirer, Verfolger, Aberglaubiſche, Tyrannen und Aufrührer zu erkennen gebe. Sie iſt alſo ein Werk eines ehrlichen Mannes, welches bei einem Fürſten, welcher zugleich ein Weltweiſer iſt, Gnade finden mußte. Sie befehlen mir,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ihnen meine übrigen Schriften zu ſenden. Ich werde ihnen gehorchen. Sie ſollen mein Richter ſeyn. Ihr Urtheil wird bei mir ſo viel, als das Urtheil der ganzen Welt gelten. Ihnen will ich alle meine Verſuche in der Weltweisheit unterwerfen. Ihre Einſicht ſoll meine Belohnung ſeyn; dieſes iſt ein Preis, welchen wenige große Herren geben können. Ihrer Geheimhaltung bin ich verſichert, Ihre Tugend muß ſo groß ſeyn, als ihre Kenntniß iſt. Das Glück, an dem Hofe Ew. königl. Hoheit einmal zu erſcheinen, werde ich als ungemein koſtbar anſehen. Man geht ja nach Rom, um Kirchen, Gemälde, alte Steinhaufen und Bildſäulen zu ſehen. Ein Prinz, wie Sie ſind, verdient wohl mit beſſerem Rechte eine Reiſe. Dieſer iſt eine weit bewundernswürdigere Seltenheit. Aber meine Freunde halten mich in meiner Einſamkeit zurück, und erlauben mir nicht, ſolche zu verlaſſen. Sie gedenken ohne Zweifel, wie Julian. Dieſer vortrefliche Herr, welcher doch ſo ſehr verleumdet worden iſt, *) ſagte, daß man die

*) Gleich in dem erſten Briefe, welchen Voltaire an einen Prinzen ſchreibet, welcher die nächſte Anwartſchaft zu einem Throne hat, muß er einen Lobſpruch auf den Kaiſer Julian anbrin-

die Freunde allemal den Königen vorziehen müſſe. Doch ich mag mein Leben beſchlieſſen, in welchem Winkel der Welt es ſey, ſo ſeyn Sie verſichert, daß ich allezeit für Sie, das iſt, für das Wohl eines ganzen Volkes den Himmel anflehen werde. Mein Herz wird ſich beſtändig als Ihren Unter-

anbringen, welcher nicht nur das Chriſtenthum mit dem Heidenthume verwechſelte, ſondern auch Bücher wider das erſtere ſchrieb, in welchem ein jeder Unparteiiſcher bemerket, daß er die Sätze des Chriſtenthums, welche ihm bekannt waren, offenbar verdrehet, damit er ſie für ungereimt ausgeben könne; ein Verhalten, welches keinem wahren Weltweiſen gegen ſeinen Gegner anſtändig iſt; ja ſo gar dieſen ihm verhaßten Gottesdienſt durch alle Mittel, die er für die wirkſamſten hielt, zu vertilgen bemühet war. Dieſes ſind die Verdienſte, welche dieſen Julian in den Augen eines Voltaires und aller anderer, welche eine gleiche Denkunsart haben, daß ſie verſichert ſind, die ganze Welt zu Unglaubigen zu machen, wenn es ihnen nur gelingen könnte, das Chriſtenthum zu ſtürzen, zum vortrefflichſten Kaiſer machen. Meines Erachtens hätte Voltaire mit mehrerer Schicklichkeit und größerem Rechte einen Stanislaus, der damals ſchon die Belohnungen ſchmeckte, welche die Vorſehung ſeiner Gottesfurcht und Tugenden nach vieljährigen Prüfungen ſchenkte, anführen können, da dieſer König, wie vorher erwähnt worden, mit dem Kronprinzen von Preußen vor kurzem das Band der vertraulichſten Freundſchaft geknüpft hatte.

than betrachten. Ihr Ruhm wird mir immer ſchätzbar ſeyn. Ich wünſche, daß ſie beſtändig Ihnen ſelbſt und andere Könige Ihnen gleich ſeyn können. i)

Antritt der Regierung Friedrichs II.

Da dergeſtalt der Erbe Friedrich Wilhelms alle Augenblicke ſeines Lebens mit Bereicherung ſeines Verſtandes zubrachte: ſo hatte nicht nur ganz Europa eine ſo groſſe Verehrung gegen ihn, daß es ihm, da er unter dem Namen Friedrich II. die Regierung antrat, den Namen eines philoſophiſchen Königs beilegte, ſondern auch ſein Volk eine ungemeine Liebe gegen ihn, und eine ungezweifelte Hoffnung, daß er in ſeiner ganzen Regierung die Beförderung der Glückſeligkeit deſſelben zu ſeinem erſten Geſetze machen, und ein wahrer Vater aller ſeiner Unterthanen ſeyn werde. Seine allererſten Handlungen waren Beweiſe von einer ſolchen Denkungsart. Er befahl, daß in Betrachtung des gegenwärtigen Getreidemangels alle Magazine und Kornböden zu Erleichterung der Unterthanen eröffnet werden; der

i) Staats = Helden = und Lebensgeſch. B. II. S. 10 = 19.

der Handel zwiſchen ſeinen Staaten und andern Ländern frei, hingegen alle gezwungene Werbungen und beſonders in den Ländern fremder und benachbarter Fürſten unterlaſſen werden ſollten. Er ließ auf ſeine Koſten aus andern Ländern Getreide kommen, welches um einen billigen Preiß den Armen überlaſſen wurde. Er theilte alle in der Rekrutenkaſſe vorhandenen Gelder unter die Armen aus. Doch ſchaffte er weder dieſe Kaſſe noch die Werbungskantons ab. Hingegen machte das potsdammiſche große Grenadierregiment bei dem Begräbniſſe ſeines Vaters, welcher den 4ten Junius in der Beſatzungskirche zu Potsdam beigeſetzt wurde, und den 22ſten eben daſelbſt das feierliche Leichenbegängniß erhielt, zum letztenmale Parade, indem Friedrich II. nicht ſo viel als ſein Vater auf große, ſondern nur auf wohlgewachſene Leute ſah, und daher die Koſten, welche auf dieſes Grenadierregiment verwendet wurde, für übermäßig hielt. Doch da er allen, aus welchen daſſelbe beſtand, den Abſchied erlaubte; ſo nahmen denſelben nur dreißig an. Die übrigen wurden entweder unter andere Regimenter vertheilt, oder verblieben in einem Grenadierbataillon, welches nun errichtet wurde, beiſammen. Man hatte ſich geirret, da man

bei Lebzeiten Friedrich Wilhelms vermeinte, als wenn ſein Sohn kein Liebhaber des Soldatenſtandes ſeyn würde, indem er ſogleich drei neue Regimenter zu Fuß errichtete, einige andere von benachbarten deutſchen Fürſten in Dienſte nahm, auch ein neues Leibregiment von achtzehn Kompagnien, und eine neue Garde du Korps von zwo Kompagnien ſtiftete. Er ſtellte die hohen Bedienungen der Krone, welche ſein Vater aus Wirthlichkeit nicht beſetzt hatte, wieder her, und vermehrte den Hofſtaat mit mehr als 150 Livreebedienten. Der Freiher von Pölnitz, deſſen Reiſenachrichten in dieſer Geſchichte angeführt worden, erhielt die Stelle eines Kammerherrn. Er vergrößerte den Gehalt ſeiner Mutter mit 12,000 Thalern, dem Generale Katt überreichte er ſelbſt das Patent ſeiner Ernennung zum Generalfeldmarſchall, erhob ihn auch hernach in den Grafenſtand, und Fredersdorf, welcher in ſeinen kronprinzlichen Jahren ſein liebſter Diener geweſen war, wurde zum erſten Kammerdiener ernannt, und mit einem Rittergute von 20,000 Thalern beſchenkt. Seine Gemahlin umarmte und küßte er in Gegenwart des ganzes Hofes, und ſagte dabei: dieſes iſt eure Königin. Er machte faſt gar keine Veränderung in Anſehung der hohen

Hof=

Hof= und Kriegsbedienten, und zeigte dadurch, daß der König Friedrich Niemanden wegen desjenigen, was dem Kronprinzen geſchehen ſey, mit ungnädigen Augen anſehen wolle. Einer der Vertrauteſten ſeines Vaters, welchen einige für den Hofjägermeiſter und Generaladjutanten von Hacke halten, erwarb ſich ſo gar durch Entdeckung eines geheimen Schatzes Friedrichs Wilhelms zu Potsdam ſeine beſondere Gnade. Gewiß iſt, daß dieſer Hacke in den Grafenſtand erhoben, und der erſte Ritter des Ordens für das Verdienſt, oder wie er gemeiniglich auf franzöſiſch genannt wird: pour le merite, den Friedrich II. ſtiftete, wurde. Der neue König hielt blos einen Mann ſeiner Ahndung werth, welcher durch verſchiedene Vorſchläge, die auf Koſten der Unterthanen die Schatzkammer bereicherten, die Gnade ſeines Vaters erlangt, aber den allgemeinen Haß aller Unterthanen ſich zugezogen hatte. Dieſes war Eckart, ein vormaliger Färber, gegenwärtig Baron und geheimer Kriegsrath. Dieſer verlor alle ſeine Ehrenſtellen, und erhielt ſogleich den Befehl, das Land zu räumen. Der Hof wurde prächtiger, und man ſah an demſelben Opern und Komödien aufführen, auch andre Luſtbarkeiten anſtellen, wogegen die tauſend

Thaler, welche von Friedrich Wilhelmen aus den Einkünften des Königreichs zum Unterhalte der wilden Thiere zu ſeiner Jagdluſt beſtimmt waren, an Arme ausgetheilt, und die vorhandenen Thiere theils zu Tode gehetzt, theils in ihre Wildniß geführt wurden. Unter den potsdammiſchen Grenadieren befand ſich ein vornehmer türkiſcher Kriegsbedienter, welcher im letztern Kriege von den Ruſſen zum Sklaven gemacht, und hernach an Friedrich Wilhelmen verſchenkt worden war. Da dieſem ein großer Grenadier unſchätzbar ſchien: ſo war es vergeblich geweſen, daß der Vater dieſes Kriegsbedienten ein anſehnliches Löſegeld für ihn bot. Aber Friedrich II. ſchenkte ihm nicht nur die Freiheit, ſondern ließ ihm auch drei Packe prächtiger türkiſcher Kleider verfertigen, und ſo dem türkiſchen Großbotſchafter zu Wien überliefern. Er ſchrieb an verſchiedene Regierungen, daß, ob er ihnen wohl für die ſeinem Vater erwieſenen treuen Dienſte danke; doch ferner ſeine Meinung nicht ſey, daß ſie ihn inskünftige bereichern und ſeine armen Unterthanen unterdrücken ſollten; ſondern daß ſie dagegen verbunden ſeyn ſollten, mit eben ſo vieler Sorgfalt für das Beſte des Landes, als für das Beſte des Königs zu wachen, und dieſes um ſo viel mehr, da er ſelbſt keinen Unter-

terſchied mache. Bei ſeinen Gerichten ließ er mit der genaueſten Aufmerkſamkeit unterſuchen, was eine Verbeſſerung verdiente, und bediente ſich dabei der Ausdrücke: Ich will für allen Dingen, daß mein beſonderer Vortheil mit dem allgemeinen Beſten meines Landes übereinſtimme, und das letzte ſoll allezeit den Vorzug behalten.

Eben dergleichen Geſinnungen enthielt der Antimachiavel, oder die Wiederlegung eines von dem berühmten florentiniſchen Staatsmanne, Machiavel, geſchriebenen Buches, welches er den Fürſten betitelt hat. Dieſer Fürſt hat ſeinen Verfaſſer ſehr übel berüchtigt gemacht, indem es eine Sammlung ſolcher Staatsränke enthält, durch welcher Ausübung alle Tugend und Redlichkeit, in ſo fern ſie der Vergrößerung der Macht und des Reichthums im Wege ſtehet, verworfen wird, wiewohl einige mit nicht unerheblichen Gründen Machiaveln wegen Verfertigung dieſes Buches rechtfertigen oder doch entſchuldigen wollen, und die Schuld, daß es ſo verhaßt geworden, dem Mangel der Einſicht in die wahre Abſicht des Verfaſſers, und einem wider ihn durch das Verfahren derjenigen, welche dieſes Buch gemißbrauchet, und das Anſehen derer, welche es lange Jahre nach dem Tode des Verfaſſers in einen übeln Ruf

brachten, eingenommenen Gemüthe zuſchreiben. Doch wenn auch Machiavels Abſicht untadelhaft ſeyn ſollte: ſo iſt doch die Schreibart, welcher er ſich in dieſem Buche bedient, ſo beſchaffen, daß er das Anſehen hat, als wenn er dieſe Staatsränke billige, und dieſen Vorwand ergriffen verderbte Staatsleute begierig. Redliche Gemüther machten ſich alſo durch eine Widerlegung derſelben um die Welt verdient. Friedrich las Machiavels Buch als Kronprinz, und hielt die darin enthaltenen Sätze für ehrgeizige Fürſten ſo gefährlich, daß er wider dieſelben ſeinen Antimachiavel ſchrieb. Kaum hatte er den Thron beſtiegen, ſo vertraute er Voltairn den Abdruck ſeines Werkes an, welcher ihn durch Johann van Düren im Haag bewerkſtelligte. Ob er wohl den Verfaſſer nicht öffentlich nannte: ſo bezeichnete er ihn doch dergeſtalt, daß gar bald ganz Europa denſelben kennen lernte. Der einem großen Könige würdige Inhalt, und die vortreffliche Schreibart im Franzöſiſchen, (denn in dieſer Sprache war der Antimachiavel abgefaßt,) erwarben ihm bald eine Menge der gerechteſten Lobeserhebungen. Doch noch während dem Drucke ſchickte Voltair dem Buchdrucker viele Veränderungen

zu.

zu. Dieſer aber achtete ſolche nicht, ſondern gab das Buch nach der erſten Handſchrift heraus. Da Voltair dieſe Herausgabe ſah: gab er eine andere auf ſeine Koſten heraus, in welcher er behaupten wollte, daß die erſte Ausgabe verwerflich, dieſe aber ächt ſey. Van Düren hingegen widerſprach ihm in einer neuen Auflage, und berichtete, daß ſich der hohe Verfaſſer ſelbſt für ihn und gegen Voltairens Aenderungen erklärt habe. Dieſe Streitigkeit iſt auch, ſo viel ich weiß, unentſchieden geblieben.

Doch ich muß zur Regierungsgeſchichte Friedrichs zurückkehren. Er gab verſchiedene merkwürdige Befehle heraus. In einem verbot er alle Vermengung der Sachen, in welchen der Vorſchrift der Gerechtigkeit gefolgt werden müßte, mit den Gnadenſachen, indem er es in den erſteren ſchlechterdings bei den Geſetzen, Rechten und Gerichten bewenden laſſen wollte. In einem andern hob er die Koſten auf, welche man auf die Erhaltung der königlichen Erlaubniß in Eheſachen verwenden mußte, und ertheilte einen jeden die Freiheit, ſich in den Fällen, wo die Ehe nicht mit ausdrücklichen Worten in der Bibel verboten, ohne Erlaubniß und Koſten zu verheirathen. Den Lutheranern verſtattete er nach ihrem Gefallen die von ſeinem Vater abgeſchafften Kirchengebräuche wider einzuführen.

Bei dieſer Menge Beſchäftigungen vergaß er der Gelehrſamkeit nicht. Mit Rollin errichtete er einen Briefwechſel, Algarotti und Maupertuis wurden von ihm nach Berlin berufen, und mit Voltairen unterhielt er ſich aufs freundſchaftlichſte, als derſelbe ihm aufzuwarten eine Reiſe nach Berlin that. Vornämlich aber war er darauf bedacht, den weiſen Wolf aus Marpurg wieder nach Halle zu ziehen. Das ſchlechte Vernehmen, in welchem dieſer Mann mit den Gottesgelehrten Lange zu der Zeit lebte, in welcher ſie beide auf der hohen Schule Halle lehrten, und die Mißdeutung ſeiner Sätze, aus welchen ſeine Feinde dergeſtalt die verhaßteſten Folgerungen zogen, waren die Urſachen, daß ſich Friedrich Wilhelm dergeſtalt gegen ihn einnehmen ließ, daß er ihm befohlen hatte, bei der härteſten Strafe innerhalb vier und zwanzig Stunden ſein Land zu verlaſſen. Die Verdienſte Wolfens verſchafften ihm ſogleich zu Marpurg einen Lehrſtuhl, und die unbillige Verfolgung machte ſeine Weltweisheit nur mehr bekannt und beliebt. Friedrich Wilhelm ſelbſt erkannte, daß er hintergangen worden, und ſah ein, daß Wolf von der Verweiſung aus ſeinen Staaten nicht den geringſten Schaden gehabt, hingegen die hohe Schule zu Halle ſehr durch dieſen Zufall

fall leide und in Abnahme gerathe. Er ließ alſo deſſen Lehrſätze von fünf unparteiſchen Gelehrten unterſuchen, welche ſeine Weltweisheit nicht nur von allen ihr beigemeſſenen gefährlichen Irrthümern freiſprachen, ſondern auch mit den größten Lobſprüchen belegten. Hierauf ließ ihn Friedrich Wilhelm zurückberuffen, und durch Cocceji ſeines Schutzes wider alle ſeine Feinde verſichern. Doch Wolf ließ ſich hiedurch nicht zur Rückkehr bewegen. Doch als ihm Friedrich II. eben den Antrag that: ſchlug er ihn nicht aus, und kehrte darauf als königlicher geheimer Rath und Vizekanzler der hohen Schule nach Halle zurück.

Den 20ſten Julius nahm Friedrich ſelbſt zu Königsberg die Huldidung ſeines Königreichs ein. Ehe dieſelbe aber vor ſich gieng, ertheilte er den Landſtänden die Verſicherung, daß er ſie bei ihren alten Rechten und Freiheiten erhalten wolle. Ich finde nicht, daß bei dieſer Huldigung des Rückfalls an Polen erwähnt worden.

Auf das Erbieten des franzöſiſchen Hofes, daß derſelbe ſehr wünſche, eine genaue Verbindung mit ihm zu errichten, und hoffe, daß er ſich aus dieſem Grunde die Vermittelung Frankreichs zu Vermeidung aller Streitig-

tig-

tigkeiten mit deutſchen Reichsfürſten gefallen laſſen werde, antwortete er mit aller Höflichkeit, und weil er wohl ſah, daß hiemit auf die jülichcleviſche Erbſchaft gezielt werde, in welcher Sache der König von Frankreich unter allen übrigen Mächten, welche ſich ſolcher annahmen, für Preußen am meiſten geneigt ſchien, fügte er hinzu, daß er im Vertrauen auf die Billigkeit deſſelben überzeugt ſey, daß derſelbe keine Maßregeln nehmen werde, die ſeinen Rechten und Vortheilen zuwider ſeyn, und daß er ſich nach dem Beiſpiele ſeines Vaters in dem Stand ſetzen werde, ſeinen Feinden zu widerſtehen, wenn er ohne ſein Wiſſen einige hätte. Bald darauf zeigte er auch, daß er feſt entſchloſſen ſey, alle ſeine Anſprüche durch die nachdrücklichſten Mittel zu behaupten. Während der Zeit, als er mit einem kleinen Gefolge, da er unerkannt ſeyn wollte, eine Reiſe ins Cleviſche that, bei welcher Gelegenheit er ſich zween Tage zu Straßburg aufgehalten haben ſoll, ſchickte er einen Abgeordneten nach Herſtall, die Huldigung einzunehmen. Dieſe Baronie war ein brabantiſches und lüttichiſches Lehn, und obwohl der vorige König von Preußen, da er Herſtall aus der oraniſchen Erbſchaft erhielt, vermeinte, daß die lüttichiſche Lehnsgerechtigkeit eben nicht allzu

ge-

gegründet ſey: ſo hatte er ſich doch dieſelbe gefallen laſſen, und bei ſeiner Beſitznehmung von Herſtall erklärt, daß er deswegen Brabant und Lüttich als Lehnsherren erkennen wolle. Dieſes Vorwandes bedienten ſich die Herſtaller, dem Könige die Huldigung zu verweigern. Dieſem war die Baronie zu abgelegen, und zu wenig einträglich, als daß er ein anſehnliches Korps dahin ſchicken ſollte, deſſen Zug überdem den Holländern und dem Biſchofe von Lüttich verdächtig vorgekommen, und daher von ihnen verhindert worden wäre. Aus dieſen Betrachtungen wollte Friedrich Wilhelm dieſe Herrſchaft dem Biſchofe verkaufen. Doch dieſem ſchien der Preis zu hoch. Mittlerweile hatten ſich die preußiſchen Werber eines Herſtallers mit Liſt bemächtigt. Seine Landesleute wurden hiedurch bewogen, einige preußiſche Kriegsbediente feſt zu nehmen, um ſie gegen ihren Landsmann auswechſeln zu können. Da aber Friedrich Wilhelm wegen ihrer Befreiung an den Biſchof ſchrieb, ſetzte derſelbe dieſe angehaltenen Leute in Freiheit, bis auf einen Lieutenant, weil derſelbe ſchon einmal den den gemeldeten Herſtaller entführen wollen. Gleich darauf händigte der preußiſche Oberſte von Creutzen zween Briefe ſeines Königs ein, welche nach der Unterſchrift von eben dem

Tage ausgefertigt worden, als der, in welchem vom Biſchofe verlangt worden, daß er die von den Herſtallern feſtgenommenen Preuſſen aus ihren Händen befreien, und dem Könige zuſchicken möchte. In einem von dieſen Briefen hielt der König um einen den Reichsgeſetzen gemäßen Durchzug durch die Stiftslande für ein Korps an, welches er nach ſeiner Baronie Herſtall ſchicken wolle. Im andern meldete er, daß die Gewaltthätigkeiten der Herſtaller gegen ſeine Kriegsbedienten und Soldaten ihn nöthigten, ein Korps nach Herſtall marſchiren zu laſſen. Doch in Betracht, daß dieſe Sache mit ſolchen Umſtänden begleitet ſeyn dörfte, die ſowohl der König als der Biſchof gerne vermieden ſehen möchten, ſtellte es der König dem Biſchofe heim, ob derſelbe nicht dieſes abzuwenden die Rebellen anhalten wolle, die feſtgenommenen Leute ſofort auf freien Fuß zu ſtellen. Alle Mittel, welche der Biſchof hiezu anwenden werde, wolle der König unter der Verwahrung genehm halten, das ſolches fürs künftige von keiner Folge ſeyn, noch den preußiſchen Gerechtſamen an Herſtall zum Nachtheil angezogen werden ſolle. Der Biſchof antwortete hierauf, daß er, zumal da der König ſelbſt geſtehe, daß der geforderte Durchzug

zug mit Unbequemlichkeiten verknüpft ſey, denſelben unmöglich zugeſtehen könne, aber dagegen die Sache unterſuchen, und, wenn er das Verfahren der Herſtaller ungerecht finden werde, denen angehaltenen Preußen Genugthuung verſchaffen wolle. Ehe dieſer Brief noch bei Friedrich Wilhelmen anlangte, erfuhr derſelbe, daß die Schöppen von Lüttich zween Herſtaller, von welchen einer ein preußiſcher Notarius war, da ſie dieſe Leute als Theilnehmer der obengedachten Entführung ihres Landsmanns anſahen, gefangen geſetzt hätten. Daher erhielt der Biſchof, noch ehe er eine Antwort auf ſeinen an den König geſchriebenen Brief haben konnte, ein Schreiben von demſelben, in welchem er vornämlich aus dem Grunde, daß den Schöppen zu Lüttich keine Gerichtsbarkeit über die königlichen herſtalliſchen Bedienten und Eingeſeſſenen zuſtehe, die Auslieferung derſelben verlangte, und, wenn dieſelbe verweigert werde, das Wiedervergeltungsrecht gegen alle Lütticher zu brauchen drohete. Hierauf ſchlug ſich der Biſchof an den Kaiſer, und bat denſelben, daß, da die Wiedervergeltung, welche der König ausüben wolle, auf irrige Berichte ſich gründete, ſolche in den Reichsgeſetzen und dem weſtphäliſchen Frieden unterſagt worden, und der Zug des preußiſchen

Korps, ſelbſt in dem Falle, daß die Herſtaller ſich vergangen hätten, als eine Gewaltſamkeit und Verletzung der landes- und oberherrlichen Rechte, die der Kaiſer als Herzog von Brabant und der Biſchof über Herſtall ausübe, angeſehen werden müſſe, da es unerhört ſey, daß ein Vaſall ſich durch die Waffen Gerechtigkeit verſchaffe, wenn er dieſelbe durch das Anſehen der Lehnsherren erlangen könnte. Der Kaiſer nahm ſich hierauf des Biſchofs an, und bat den König von Preußen, daß, da dergleichen Thätlichkeiten, die herſtalliſche Sache möge ſich verhalten, wie ſie wolle, an ſich ſelbſt unerlaubt und wider die Reichsgeſetze ſeyn, und derſelben Vollſtreckung nur neue Unordnungen und Zwiſtigkeiten im deutſchen Reiche verurſachen, und zu den übelſten Folgen Anlaß geben würden, der König hievon abſtehen, den Biſchof in Unterſuchung und Beſtrafung der Verbrechen ſeiner Unterthanen nicht hindern, und überhaupt blos durch den Weg des Rechtes verfahren möchte.

In dieſen Umſtänden befand ſich die herſtalliſche Sache bei dem Abſterben Friedrich Wilhelms. Als ſein Nachfolger ſich zu Weſel aufhielt, ſchickte derſelbe den 4ten September dem Biſchof dieſes Schreiben zu: In Erwägung aller ihrer Eingriffe in meine unſtrei-

ſtreitige Gerechtſame über meine freie Baro=nie Herſtall und der ſeit einigen Jahren ge=ſchehenen Unterſtützung der Aufrührer von Herſtall in ihrem abſcheulichen Ungehorſam gegen mich, habe ich meinem geheimen Rathe Rambonnet befohlen, ſich meinetwegen zu ihnen zu begeben, um von ihnen in mei=nem Namen eine aufrichtige und kathegoriſche Antwort innerhalb zween Tagen zu fordern, ob ſie noch entſchloſſen ſind, Ihre vermeinte Oberherrſchaft über Herſtall zu behaupten, und ob Sie die herſtalliſchen Aufrührer in ih=rem Unfug und unverantwortlichen Ungehor=ſam ſchützen wollen. Auf den Fall, daß ſie dieſe Antwort, welche ich mit Recht fordern kann, mir abſchlagen oder verſchieben: ſo wird die ganze Welt ihnen die Folgen zu=ſchreiben müſſen, welche Ihre Verweigerung unvermeidlich nach ſich ziehen wird. Dieſes königliche Schreiben ward von Rambonnet am 9ten Sept. dem Biſchof überreicht, und die Antwort darauf den 11ten abgeſchickt. In derſelben führte der Biſchof die Gründe an, auf welchen ſeine Oberherrlichkeit über Herſtall beruhe, berufte ſich wegen der preuſ=ſiſchen Beſchwerden über die Herſtaller auf ſeine dem verſtorbenem Könige gethanen Er=bietungen, bei welcher er noch jetzt verblei=be, und erklärte ſich endlich, daß ſeine Stän=

de dem Könige ſeine Rechte für 100,000 Thaler abkaufen wollten, doch dergeſtalt, daß von dieſem Kapital jährlich die Zinſen, nämlich 4000 Thaler an den König abgetragen werden ſollten. An eben dieſem Tage ließ der König von Preußen ſeine Truppen in einen Theil des lüttichiſchen Gebietes einrücken, und zugleich ſeine Urſachen hiezu bekannt machen.

Der Biſchof antwortete auf dieſe Schrift, und klagte dem Kaiſer, daß, obwohl auf deſſen Verlangen, daß der verſtorbene König ſich mit dem Biſchofe wegen Herſtall ſetzen möchte, derſelbe ſich gefallen laſſen, in eine Unterhandlung zu treten, in welcher man ſo weit gekommen, daß der Biſchof, um alle Gelegenheiten zu Mißhelligkeiten mit einem mächtigen Gegner zu endigen, ſich erboten, den obwohl übermäßigen Preis, um welchen der König von Preußen ihm alle ſeine Rechte und Anſprüche auf dieſe Herrſchaft überlaſſen wollen, zu bezahlen, und blos die Schwierigkeit übrig geblieben, wie der Biſchof des ruhigen Beſitzes wider alle die, welche außer dem Könige von Preußen zur orangiſchen Erbſchaft berechtigt zu ſeyn vermeinten, verſichert ſeyn könnte, welche zu heben der Biſchof den Vorſchlag gethan, daß

er

er ſo lange, bis die Sorge wegfalle, die Zinſen des verglichenen Kaufgeldes abtragen wolle, die mehr als um die Hälfte den Werth aller möglichen Nutzungen überträfen, ſo der König aus Herſtall ziehen könnte, der gegenwärtige König, nachdem er nur einen Brief an den Biſchof vorangeſchickt, 2000 Mann in das Lüttichiſche einrücken laſſen, welche die Stadt Maſeyk und die Grafſchaft Horn beſetzt hätten, und von dieſen Oetern, als wenn ſie ein feindliches Land ſeyn, Schatzungen, Aufnahme und Verpflegung forderten, ja auch durch das Herz ſeiner Stiftslande bis Herſtall in die Nachbarſchaft ſeines biſchöflichen Sitzes zu dringen droheten. Der König rechtfertigte ſein Verfahren, und es erſchienen eine Menge Schriften ſowohl von einer als der andern Seite.

Mittlerweile blieben die Preußen in den beſetzten Oertern liegen, und ließen ſich von denſelben nicht nur verpflegen, ſondern auch eine Schatzung von 20,000 Thalern bezahlen. Der Biſchof aber ſah ſich hiedurch genöthigt, ohne die Wirkungen abzuwarten, welche das von dem Kaiſer an den König ergangene Abmahnungsſchreiben, und der Vortrag des kaiſerlichen Kommiſſars auf dem Reichstage zu Regenſpurg haben würden,

 mit

mit dem Könige den 20ſten Oktober zu einigen. Der völlige Vergleich iſt mir unbekannt. Doch ſo viel findet man, daß der Biſchof für die Herrſchaft Herſtall 150,000 Patakons, die etwas mehr als eben ſo viele Thaler betragen, erlegte, und zugleich eine alte Schuld, die auch über 60,000 Thaler war, und von Hilfsgeldern für die preußiſchen Truppen in den ehemaligen niederländiſchen Feldzügen herrührte, richtig machte.

Aus kleinen Begebenheiten, in welchen Jemand nach ſeiner Willkühr handeln kann, und durch nichts ſich eingeſchränkt findet, erhellet der Charakter und die Art zu denken und zu handeln, um deſto leichter, da ſie ein Fremder wegen ihres geringen Umfanges mit einem Blicke zu überſehen im Stande iſt, und oft mehr, als aus den allergrößeſten, da man ſich nach vieleln zufälligen Umſtänden richten muß. Und alſo konnte Europa aus dieſem Vorfalle zur Genüge erkennen, daß Friedrich II. um ſich ſeiner eigenen Ausdrücke zu bedienen, dafür halte, daß gleichwie eine übermäßige Härte ſich der Grauſamkeit nähere, ſo eine gar zu große Mäßigung als eine Schwachheit anzuſehen ſey, und daß, ſo gern er auch ſeine Vortheile zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe aufopfern würde, ihm doch dieſes ſeine Ehre nicht verſtatte,

ſtatte, und er durch dieſen Bewegungsgrund beſtimmt werde, Maßregeln zu nehmen, die er nach ſeiner Denkungsart gern vermeiden würde, und wenn ihm kein Weg übrig bleibe, Gerechtigkeit zu erlangen, er ſo viel Macht beſitze, daß er ſich ſolche ſelbſt verſchaffen könne. k)

Anfang des erſten ſchleſiſchen Kriegs.

Ein Tod von den wichtigſten Folgen für die Ruhe von ganz Europa ereignete ſich an eben dem Tage, da die Streitigkeit des Königs von Preußen mit dem Biſchofe von Lüttich beigelegt wurde. Das Oberhaupt des deutſchen Staatskörpers, Kaiſer Karl VI. beſchloß an demſelben ſein Leben, und mit ihm gieng zugleich der Mannsſtamm des öſterreichiſchen Hauſes aus, welches ſeit 1438. in einer ununterbrochenen Reihe auf einander folgender Kaiſer in Deutſchland geherrſcht hatte. Nach einer von ihm gemachten Verordnung, (die er, weil er ſie unverbrüchlich

k) Helden= Staats= und Lebensgeſch. Th. I. S. 251=282, und 317-438, u. Th. II S. 20=140. Leben Auguſt Wilhelms S. 23=35. Staatsveränderungen S. 386=401. Philoſoph. Geſch. der europ. Handlung in Indien Th. II. Kopenhag. Uiberſ. S. 228 u. 229. Geheime Nachr. zur Hiſtorie von Perſien S. 88 u. 89.

beobachtet wiſſen wollte, eine pragmatiſche Sankzion nannte,) ſollte ſeine älteſte, an den ehemaligen Herzog von Lothringen, und nunmehrigen Großherzog von Toſcana, Franz Stephan, vermählte Tochter, Maria Thereſia, die einzige Erbin aller ſeiner weitläuftigen Staaten ſeyn. Da aber vornämlich die Häuſer Bayern und Sachſen dieſe Verfügung für ungültig hielten: ſo hatte es das letztere dadurch, daß es dem Kurfürſten von Sachſen auf den polniſchen Thron half, bewogen, daß es ihm für ſeine pragmatiſche Sankzion die Gewähr leiſtete. Bayern hatte aber nicht bewogen werden können, von ſeinen Anſprüchen abzuſtehen. Doch da Karl die Beſtätigung ſeiner Sanction nicht nur vom deutſchen Reiche ſondern auch faſt von allen europäiſchen Mächten erlangt hatte: ſo glaubte er derſelben durch dieſe Beſtätigungen Sicherheit genug verſchafft zu haben, da er doch vielmehr dem Rathe des Prinzen Eugen hätte folgen und dafür ſorgen ſollen, daß er ſeiner Erbin ein zahlreiches Heer und eine volle Schatzkammer hinterlaſſen möchte. Doch ſo wie die Wirthſchaft des öſterreichiſchen Hauſes allemal ſo ſchlecht geweſen war, daß es, ungeachtet das Vermögen ſeiner Länder ſo beſchaffen war, daß, wenn die Einkünfte gut verwaltet worden wären, es allen ſeinen

nen Feinden hätte gewachſen ſeyn können, in einem jeden Kriege, in welchem es von England oder Holland kein Geld erhielt, aus Mangel dieſes zum Kriege unentbehrlichen Stückes Einbuße erlitten hatte: ſo war auch das Kriegsweſen nach des großen Eugens Tode gänzlich in Verfall gerathen.

Von Preußen ſchien Maria Thereſia nichts feindliches zu befürchten zu haben. Da Friedrich der allererſte König war, welcher ſie als Königin von Ungarn und Böhmen und Erbin aller Staaten ihres Vaters erkannte, und ihr die Verſicherung wegen Aufrechthaltung der pragmatiſchen Sankzion erneuerte. Allein bald darauf erhielt ſie die Nachricht, daß der König von Preußen ſtark werbe, an 30,000 Mann Befehl ergehen laſſen, ſich zum Aufbruche fertig zu halten, und einige Regimenter in Croſſen eingerückt ſeyn. Dieſe Zeitungen und Begebenheiten machten nicht nur den öſterreichiſchen Befehlshaber von Großglogau aufmerkſam, ſondern auch andere Freunde der Königin von Ungarn nachdenkend, daß die preußiſchen Kriegsanſtalten auf Schleſien angeſehen ſeyn. Doch ſie verließ ſich zu ſehr darauf, daß der König von Preuſſen ihr ſo wohl durch ſeinen Geſandten, als durch ſeine Briefe die Verſicherung ertheilt hatte, daß er wider die pragmatiſche Sankzion

zion nichts unternehmen, ſondern vielmehr dieſelbe unterſtützen wolle. Nur ſchickte ſie einen Geſandten nach Berlin, welcher die Verſicherung geben ſollte, daß ſie das Freundſchaftsband mit Preußen genauer zu knüpfen geſonnen ſey. Dieſer Geſandte aber hatte zugleich den Auftrag, ſich wegen der preußiſchen Kriegsrüſtungen zu erkundigen, und ſolche, falls ſie gegen die Königin gerichtet ſeyn ſollten, rückgängig zu machen. Wie dieſer in Berlin angekommen war: fand der König nicht mehr nöthig, ein Geheimniß daraus zu machen, daß er Anforderungen auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer habe, und wegen derſelben befriedigt ſeyn wolle, und that dabei Vorſchläge, was die Königin von Ungarn, falls ſie ihm hierin willfahren werde, von ihm zu erwarten habe. Der öſterreichiſche Geſandte konnte hierauf nur durch allgemeine Verſicherungen der Freundſchaft ſeiner Monarchin und ihres Wunſches, alles Mögliche zu thun, das gute Vernehmen mit ſeiner preußiſchen Majeſtät zu unterhalten, antworten. Aber dieſe ſchienen Friedrichen zu unzulänglich, und wurden damit erwiedert, daß es jetzt nicht auf bloße Worte, ſondern auf Wirklichkeiten ankomme. Vielmehr hielt der König von Preußen dafür, daß er eilen müſſe, in Schleſien einzurücken,

ehe die ſchwache öſterreichiſche Macht, welche in dieſem Lande lag, und etwa 5000 Mann ausmachte, von welchen faſt 4000 zu Beſatzungen gebraucht wurden, Verſtärkung erhalten möchte. Alſo machte er ſchon den 6ſten Dezember eine Erklärung bekannt, daß er dieſen Entſchluß gefaßt habe. Doch rühre derſelbe aus keiner feindlichen Geſinnung gegen den Wiener Hof her, und noch viel weniger habe er die Abſicht, die Ruhe im römiſchen Reiche zu ſtören und zu unterbrechen. Er habe ſich unumgänglich genöthigt gefunden, dieſes Mittel unverzüglich zu ergreifen, um die unumſtößliche Gerechtſame ſeines Hauſes auf Schleſien, ſo auf die zwiſchen ſeinen Vorfahren, den Kurfürſten von Brandenburg auf einer, und den ehemaligen Fürſten in Schleſien auf der andern Seite errichtete Familienverträge und Erbverbrüderungen ſo wohl als andere wohl hergebrachte Rechte ſich ſtützen, gehörig geltend zu machen. Die gegenwärtigen Umſtände und die wohlgegründete Furcht, daß die, welche an die Erblande des verſtorbenen Kaiſers Anſprüche machen, ihm zuvorkommen möchten, hätten erfordert, daß er dieſes thun müſſe, ohne mit der Königin von Ungarn ſich darüber vorläufig vernehmen zu können. Doch würde er nicht unterlaſſen, beſtändig die Vortheile des öſter-

reichiſchen Hauſes beſtens zu beherzigen, und bei jeder vorfallenden Gelegenheit mit allem Eifer und nach allen ſeinen Kräften zu unterſtützen.

Den 16ten war der größte Theil des preußiſchen Heeres ſchon in Schleſien, wo den Einwohnern eine königliche Erklärung von der Abſicht dieſer Einrückung ausgetheilt wurde. Dieſe war, wenn man nach der Unterſchrift urtheilen ſoll, früher abgefaßt, als die vorhergehende, welche eher bekannt gemacht aber ſpäter geſchrieben worden. Daher gieng ſie mit der Sprache noch nicht ſo deutlich heraus, ſondern enthielt nur ſo viel, daß, da die gegenwärtigen Zeitläufte das Erzhaus Oeſterreich bei den vielen Anſprüchen, die auf die Erbfolge deſſelben gemacht würden, gefährlichen Weiterungen ausſetzen, das Kriegsfeuer auch Schleſien, (an deſſen Erhaltung und Wohlſtand das preußiſche Haus deswegen den größten Theil genommen habe, weil dieſes Herzogthum ihm und ſeinen Ländern zur Sicherheit und Vormauer diente, leicht ergreifen könnte, und die, welche auf die öſterreichiſchen Erblande Anſprüche machten, von Schleſien zum äußerſten Nachtheil der preußiſchen Staaten gewaltſam Beſitz nehmen möchten, wodurch das Kriegsfeuer auch die preußiſchen Grenzen mit ergreifen, und dieſel-

ſelben groſʒer Gefahr ausſetʒen könnte, der König von Preußen ſo wohl zu Abwendung dieſer Gefahr und zu Beſchützung ſeiner eigenen Unterthanen, als aus andern wichtigen Urſachen, die er zu ſeiner Zeit entdecken würde, ſich genöthigt geſehen habe, ſein Heer in Schleſien einrücken zu laſſen, und dadurch, dieſes Land vor allem beſorglichem anderweitigen An- und Einfall zu decken. Da nun hiebei gar nicht ſeine Abſicht ſey, die Königin von Ungarn zu beleidigen, da er vielmehr nach dem Beiſpiele ſeiner Vorfahren mit ihr und ihrem Hauſe alle genaue Freundſchaft zu unterhalten, und ihr wahres Beſte und Erhaltung zu befördern eifrigſt wünſche, auch die Zeit ſelbſt genugſamen Beweis von der Aufrichtigkeit dieſer ſeiner Verſicherung geben werde: ſo könnten alle und jede Schleſier davon überzeugt ſeyn, daß ſie von ihm und ſeinem Heere nichts feindliches zu beſorgen hätten, ſondern dagegen bei allen ihren Rechten, ſo wohl die das ganze Land als die einzele Glieder angehen, in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten ſich ſeines königlichen und mächtigen Schutzes zu erfreuen haben ſollten. Dagegen aber lebe er zu ihnen des allergnädigſten Vertrauens, daß ſie ſich nicht unterſtehen würden, bei ſolchen ihnen von ihm gnädigſt geſchehenen Aeußerungen

und freundnachbarlichem Betragen ſich gegen ihn oder ſeine Leute auf einige Art zu vergreifen, und etwas vorzunehmen, was ihn wider ſeinen Willen zu andern Maßregeln zwingen und nöthigen dürfte, als welches nebſt allen daraus entſtehenden übeln Folgen ſie ſodann lediglich ihnen ſelbſt beizumeſſen haben würden.

Dieſe beiden Erklärungen waren ſo beſchaffen, daß viele auf die Gedanken kamen, als wenn dieſes Unternehmen mit heimlicher Genehmhaltung des Wiener Hofes geſchehen ſey. Derſelbe befand alſo für nöthig, dieſer Vermuthung durch eine gedruckte Schrift zu widerſprechen, und das königliche Oberamt zu Breslau ließ einen Befehl ergehen, den preußiſchen Soldaten in keinem Stücke förderlich zu ſeyn, ſondern vielmehr wider dieſes Heer und alle Gewalt ſich aufs feierlichſte zu bewahren. Doch die Abgeordneten, welche dieſe Verwahrung theils bei dem Könige, theils bei dem Feldmarſchall Schwerin anbrachten, wurden zwar von beiden angehöret, und gütig aufgenommen: aber ihr Vortrag blieb unbeantwortet und ohne Wirkung. In Wien hingegen hielt man die Gefahr, welche die preußiſchen Waffen Schleſien drohten, nicht ſo wichtig, daß man zu Vertheidigung dieſes Landes andere Oerter,

wo

wo man glaubte, daß Soldaten nothwendiger ſeyn, von dieſen ihren Beſchützern blößen wollte. Breslau hatte ſich blos auf ſeine Bürgerſchaft zu verlaſſen. Denn da dieſe Stadt das Recht hatte, ihre eigene Beſatzung zu halten; ſo weigerte ſie ſich, die ihr angetragene Beſatzung der Königin anzunehmen, und es waren auch nicht einmal ſo viel Soldaten übrig, daß ſie hingereicht hätten, mit Hoffnung eines guten Erfolgs die Beſchützung der Stadt wider den Anfall einer ſtarken feindlichen Macht übernehmen zu können. Der Befehlshaber von Glogau ließ alle nahe gelegene Gebäude, welche der Feſtung bei einer Belagerung nachtheilig werden konnten, abbrennen, und machte auch andere Veranſtaltungen zur Gegenwehr.

Den 23ſten Dezember war das preußiſche Heer ſchon bis in die Nachbarſchaft von Glogau vorgerückt, und der König unterſuchte ſelbſt den Zuſtand der Befeſtigungen, und befand dieſelbe ſo beſchaffen, daß er, in Betrachtung, daß der Ort nur auf zween Monate Lebensmittel hatte, ihn nicht förmlich anzugreifen, ſondern einzuſchließen, und dergeſtalt durch Hunger zur Übergabe zu zwingen ſich entſchloß. Bald darauf wurde auch die Stadt Liegnitz eigenommen, und an die Fürſtenthümer Glogau, Sagan, Liegnitz, Wolau

lau und Jauer ergiengen Befehle, ſich zu Berichtigung der Quartiere und der Lieferungen beim Könige einzufinden, welche ſich auch in ziemlicher Anzahl einfanden, und ſich demjenigen, was von ihnen gefordert wurde, unterwarfen.

Demungeachtet zeigte der König noch eine große Begierde, ſich mit dem öſterreichiſchen Hofe in der Güte zu vergleichen. Er that nämlich durch ſeine Geſandten demſelben den Antrag, mit aller ſeiner Macht alle deutſche Staaten deſſelben wider jedermann zu beſchützen, und zu dieſem Endzwecke mit ihm, dem ruſſiſchen Hofe, und den Seemächten in eine genaue Verbindung zu treten, auch alles anzuwenden, dem Gemahle der Königin die Kaiſerkrone zu verſchaffen, und ſeine Wahl wider einen jeden kräftigſt zu unterſtützen, welches bewerkſtelligen zu können er faſt zu verſichern im Stande zu ſeyn glaube, endlich auch einen Geldvorſchuß von zwo Millionen zu thun, wogegen er aber die Abtretung von ganz Schleſien verlangte. Als dieſe Vorſchläge vom Wiener Hofe ausgeſchlagen wurden: erklärte er ſich, mit einem Theile dieſes Landes ſich begnügen zu laſſen. Doch die Königin verließ ſich gar zu ſehr auf die Freundſchaftsverſicherungen des Kardinals Fleury, welcher in Frankreich die Beſorgung aller

Staatsangelegenheiten hatte, und auf ihre Bündniſſe mit Rußland und den Seemächten, hatte auch vielleicht gar zu kleine Begriff von der preußiſchen Macht, und wollte daher ſo wenig von der geringſten Abtretung wiſſen, daß ſie vielmehr verlangte, daß der König von Preußen ohne allen Verzug aus Schleſien gehen möchte. Dergeſtalt blieb keine Hoffnung, daß dieſe Sache in der Güte abgemacht werden würde, und der öſterreichiſche Geſandte, welcher ſich bisher in Berlin aufgehalten hatte, gieng nun nach Petersburg, wo ein öſterreichiſcher Staatsbedienter zur Beförderung der Staatsvortheile ſeines Hofes und Hintertreibung der preußiſchen Abſichten höchſtnothwendig ſchien. Denn da damals der Graf Münnich am petersburgiſchen Hofe die gröſte Gewalt hatte, und gar nicht öſterreichiſch geſinnt war: ſo hatte der preußiſche Geſandte Winterfeld, welcher überdem ein Schwiegerſohn der Gemahlin des Grafen war, in Abweſenheit eines öſterreichiſchen Geſandten, der ſich ſeinen Unterhandlungen hätte widerſetzen können, es dahin gebracht, daß die vormaligen Verträge zwiſchen dem ruſſiſchen und preußiſchen Hofe erneuert, ja die 6000 Mann, mit welchen einer dem andern zu Hilfe kommen ſollte, verdoppelt worden waren. Dieſes war ſchon geſchehen,

als der gemeldete öſterreichiſche Geſandte ankam. Doch ſeine Vorſtellungen fanden bei vielen ruſſiſchen Staatsbedienten, und auch, da ſie von dem ſächſiſchen Geſandten, dem Grafen von Lynar, unterſtützt wurden, bei der Großfürſtin, der Mutter des Kaiſers Iwan, ſo viel Gehör, daß derſelbe die Verſicherung erlangte, daß dieſes Bündniß mit Preußen den Verbindungen mit dem verſtorbenen deutſchen Kaiſer zu Handhabung der pragmatiſchen Sankzion nicht den mindeſten Eintrag thun ſolle. Zum Beweis der Aufrichtigkeit dieſer Erklärung wurde im Namen des Kaiſers Iwan an den König von Preuſſen geſchrieben, daß, da das Vergnügen nicht geringe geweſen, welches er über die Erneuerung des zwiſchen ihren Häuſern von ſo vielen Jahren her beſtandenen Vertheidigungsbündniſſes empfunden habe, die bald nach Schließung dieſes Bündniſſes durch den preußiſchen Geſandten empfangene Nachricht, daß der König den Entſchluß gefaßt, mit einem Heere in Schleſien zu gehen, und dieſes Land einzunehmen, von ihm gar nicht vermuthet worden ſey, und ihn gar ſehr betrübet habe, indem man in Rußland gänzlich davon überzeugt ſey, daß von der Erhaltung der pragmatiſchen Sankzion und der unzertrennlichen Zuſammenbleibung aller öſterreichiſchen

Erblande die Wohlfahrt und die Ruhe von ganz Europa abhänge, und ſich eine jede Macht, welche für die pragmatiſche Sankzion die Gewähr geleiſtet, zur Erfüllung dieſer Verpflichtung verbunden ſehe. Alles dieſes und die bedenklichen Folgerungen, welche aus Verletzung der Verfügung Kaiſers Carl VI. entſtehen müßten, und ganz Europa, folglich auch Rußland und Preußen treffen würden, könnten der Einſicht des Königs nicht entgehen. Rußland hege alſo zu ihm das Vertrauen, daß er ſeine Entſchließung fahren laſſen, und nichts unternehmen werde, wodurch in dem größten Theile von Europa ein langwieriges Kriegsfeuer, deſſen Ausgang von keinem Menſchen voraus geſagt werden könne, angezündet würde. Rußland wolle ſich zwar keiner Unterſuchung der preußiſchen Forderungen an das öſterreichiſche Haus anmaßen, ſey aber völlig verſichert, daß die Königin von Ungarn geneigt ſeyn werde, dem Könige von Preußen alle billige Genugthuung zu geben, und Rußland erbiete ſich, hierin dem Könige behilflich zu ſeyn.

Dieſes Schreiben des ruſſiſchen Hofes zeigte gnugſam, daß der König von Preußen nicht hoffen dürfe, daß das eben geſchloſſene Vertheidigungsbündniß denſelben abhalten werde, der Königin von Ungarn wider ihn wirklichen

Beiſtand zu leiſten. Doch dieſes war nichts mehr, als was er ſchon vorher geſehen hatte. Daher hatte er auch ſchon darauf gedacht, wie er die ruſſiſche Macht auf eine andere Art beſchäftigen möchte. Er wußte nämlich, daß Schweden ſchon 1739. ein Heer nach Finnland geſchickt habe, um unter Begünſtigung des Krieges, den damals Rußland mit der Pforte führte, einige Landſchaften, welche Rußland von Schweden genommen hatte, wieder zu erobern, und daß, ungeachtet der zwiſchen Rußland und der Pforte geſchloſſene Friede den Ausbruch der Feindſeligkeiten zurückgehalten, dieſe Mannſchaft noch in Finnland ſtehe, weil Schweden vermeine, daß, ſo läſtig ihm auch der Unterhalt derſelben falle, ſeine Ehre darunter leiden werde, wenn es ſie zurückziehe. Der preußiſche Geſandte nutzte dieſen Umſtand, und hielt geheime Unterredungen mit dem ſchwediſchen Reichsrathe Gyllenburg, und andern, welche zu einem Kriege wider Rußland geneigt waren. Daher kam es, daß, da die engere Deputazion dem geheimen Ausſchuſſe anzeigte, daß ſie bei Entſtehung eines Krieges einen Zugang zu 9 Tonnen Goldes wüßten, welche nicht Frankreich, ſondern eine andere Macht hergeben wolle, die mehreſten von denen, welchen dieſe Eröffnung geſchahe, in den Ge-

denken ſtanden, daß dieſe 9 Tonnen Goldes von Preußen verſprochen worden. l)

Erſter ſchleſiſcher Krieg bis zur Schnellendorfer Konvenzion.

Doch war die Erneuerung des Vertheidigungsbündniſſes mit Rußland dem Könige von Preußen nicht unnütze. Denn dadurch wurden die Seemächte stützig gemacht, da ſie auf die Gedanken geriethen, als wenn durch Vermittelung des ruſſiſchen Hofes die ſchleſiſche Sache in der Güte abgemacht werden würde; und ſie alſo nicht nöthig hätten, der Königin von Ungarn ihre Heere zu Hilfe zu ſchicken. Dieſe mußte alſo ihre Bundesgenoſſen von dem Ungrunde dieſer Sache überzeugen, welches ſie leicht thun konnte, da der Graf von Münnich nicht im Stande war, zu verhindern, daß Rußland mit den Seemächten und Sachſen in eine enge Verbindung trat, den König von Preußen zu bewegen, daß er ſich wegen Schleſien mit dem Wiener Hofe, ſo wie derſelbe verlangte,

l) Helden = Staats = und Lebensgeſch. S. 439=533. u. 743. Büſchings Magazin Th. 3. S. 503 und Th. 2. S. 325=328, 330 und 337. Staatsveränderungen 401.408.

te, vereinigen möchte, und wenn er dieſes ausſchlage, ihn mit den Waffen dazu zu zwingen. Der König von England bewegte den 21ſten April 1741. ſein Parlement, daß es alle Maßregeln billigte, welche er zu Erreichung dieſes Zweckes nothwendig hielt, und die Generalſtaaten faßten den 14ten eine gleiche Entſchließung. Ehe aber dieſe Entſchließungen gefaßt und ausgeführt werden konnten, hatten ſich die Umſtände in Schleſien zum Vortheile des Königs von Preußen ſchon ſehr verändert.

Am letzten Tage des 1740ſten Jahres wurde Breslau durch die Preußen geſperrt, und an dem folgenden erſten Tage des 1741. Jahres demſelben die königliche Forderungen bekannt gemacht; in welche die Stadt willigte, und den 2ten Jäner einen Unparteilichkeitsvergleich errichtete. Der König von Preußen bewilligte der Stadt, ihrem Gebiete, allen einzelnen Perſonen, Klöſtern und geiſtlichen Stiftungen bei den gegenwärtigen Umſtänden und ſo lange ſolche dauren würden, eine vollkommene und genaue Parteiloſigkeit, ſo, daß von derſelben weder Huldigung noch Abgaben oder Lieferungen gefordert werden ſollten. Dagegen machte ſich Breslau anheiſchig, keine Soldaten und Generale von der Königin von Ungarn oder einiger

niger andern Macht einzunehmen. Den aus- und inländiſchen Handel und der Zufahr zu Waſſer und zu Lande ſollte von den preuſſiſchen Truppen nichts in den Weg gelegt werden. Da Breslau ſeit undenklichen Jahren ſeine eigene Beſatzungen und Bürgerwache gehabt, und niemals einige Feldſoldaten eingenommen hätte: ſo erklärte ſich der König, weder jetzt noch künftig und zu keiner Zeit zu verlangen, einige von ſeinen Soldaten einzulegen, ſondern die Stadt bei allen ihren Rechten und Verfaſſungen und der Regierung, Kirchen- und Wirthſchaftsſachen ungeändert zu laſſen und zu ſchützen. Gleich nach der Unterſchrift dieſes Vergleichs und ſeiner Ankunft in die Stadt wollte er alle ſeine Mannſchaft bis auf ein Bataillon und die Gens d'Armes aus den Vorſtädten und den Dörfern wegnehmen laſſen, und das zurückbleibende Bataillon ſollte der Stadt keinen Schaden zufügen und für ſein Geld zehren. Wenn der König in die Stadt komme, wolle er keine Wache als 30 Gens d'Armes mitbringen. Zuletzt behielt er ſich vor, in einer Vorſtadt, ein Magazin anzulegen und ſolches durch das zurückbleibende Bataillon bewachen zu laſſen, welchem die Stadt die Lebensmittel um den Marktpreis für baare Bezahlung verſchaffen ſolle. Der

Dom war in dieſem Vergleich nicht eingeſchloſſen, ſondern wurde von den Preußen beſetzt. Dem Oberamte war auch ſchon vorher angedeutet worden, daß der König ebenfalls die Ausdrücke des von demſelben den vorigen achtzehnten Dezember ausgefertigten Patents ſehr ungnädig nehme, und deswegen verlange, daß das Oberamt darthun ſolle, daß es zu denſelben von der Königin von Ungarn Befehl erhalten habe. Dabei war auch begehrt worden, daß es ſich aller fernern Gemeinſchaft mit den Königlichungariſchen Räthen enthalten ſolle. Doch das Oberamt leiſtete weder der erſten, noch der andern königlichen Forderung Folge. Alſo erhielten alle Glieder deſſelben den königlichen Befehl, innerhalb 24 Stunden ſich aus der Stadt auf ihre Güter zu begeben, weil der König kein Oberamt mehr nöthig habe. Der Oberamtsdirektor, Graf von Schaffgotſch, war bei der Stadt ſo beliebt, daß dieſelbe eine Vorbitte für ihn einlegte, daß er in der Stadt verbleiben möchte. Sie erhielt aber vom Könige die Antwort, daß es ihm leid ſey, daß er der lieben Bürgerſchaft ihre erſte Bitte nicht gewähren könnte. Doch ließ er den Grafen hievon benachrichtigen, und ihm wiſſen, daß er ihm erlauben wollte, nach ſeiner Bequemlichkeit abzu-

zureiſen. Doch als dieſe Erlaubniß ankam, war Schaffgotſch ſchon im Begriff, den Willen des Königs zu vollziehen, und ſich auf ſeine Güter zu begeben. Doch auch hier konnte er nur eine kurze Zeit verbleiben, indem ihm der König den 23ſten Februar andeuten ließ, daß, da derſelbe noch in wirklichen Dienſten der Königin von Ungarn ſtehe, die gegenwärtigen Zeitläufte es nicht litten, ihm den fernern Aufenthalt in Schleſien zu verſtatten.

Von Breslau gieng der König von Preuſſen vor Ohlau, welcher Ort wegen ſeiner Unhaltbarkeit ſich den 9ten Jäner ergeben mußte. Die hiezu gebrauchten Soldaten rückten in das Fürſtenthum Grotkau oder Neiſſe, in welchem die Beſatzung zu Ottmachow, ungeachtet ſie mit keinem groben Geſchütze verſehen war, ſich weigerte, der Aufforderung des Feldmarſchalls Schwerin zu gehorſamen, und erſt, da ſie die Unmöglichkeit ihrer Vertheidigung erkannte, den 11ten um einen Vergleich anhielt, und, weil ſie es aufs äuſſerſte kommen laſſen, zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Von da gieng der König vor Neiſſe. Doch in dieſer Feſtung wehrte ſich Roth ſo wohl, daß die Belagerung den 23ſten Jäner aufgehoben ward.

Darauf übergab der König ſein Heer Schwerinen, und gieng nach Berlin zurück. Dieſer rückte durch Oberſchleſien bis an Mähren, und bemächtigte ſich der Jablunka, des Schlüſſels, in Ungarn einzudringen. An die mähriſchen und ſchleſiſchen Unterthanen ließ er den 29. und 30ſten Jäner Ausſchreiben ergehen, daß ſie innerhalb 14 Tagen mit ihm die Schatzungen berichtigen ſollten, und that ihnen zugleich zu wiſſen, daß ſein König nicht die Abſicht habe, ihnen den geringſten Schaden zuzufügen, ſondern vielmehr ihre Laſten, beſonders in Anſehung der Anlagen auf das Salz, zu erleichtern, die Freiheit der Handlung wieder herzuſtellen, und lauter ihnen höchſt vortheilhafte Einrichtungen zu machen. Diejenigen, welche ſich zur Berichtigung der Schatzungen nicht bei ihm einfinden würden, wurden mit Feuer und Schwert, und diejenigen Perſonen, welche, ohne Soldaten zu ſeyn, die Waffen wider ihn ergreifen würden, mit dem Strange bedrohet. Doch ſowohl Verſprechungen als Drohworte waren ohne Wirkungen, und die mähriſchen Landesbeamte ſchickten dieſe Briefe des Feldmarſchalls ihm unerbrochen zurück, und ließen ſich dadurch nicht abſchrecken, ſich mit den Soldaten ihrer Monarchin zu vereinigen, um den Preußen den

Ein-

Eingang in ihr Land zu verwehren. Daher verlegte der preußiſche Feldmarſchall ſein Heer in die Winterquartiere. Kurz vorher hatte ſich auch das Schloß zu Namslau ergeben müſſen, nachdem die Belagerung deſſelben vom 10ten Jäner und die Bombardirung vom 27ſten an vier Tage lang gedauert hatte. Dergeſtalt war ganz Schleſien bis auf die drei Feſtungen Großglogau, Neiſſe und Brieg, die genau eingeſchloſſen gehalten wurden, in preußiſche Gewalt gebracht worden.

Bald darauf ergieng an alle Einwohner von Schleſien ein königliches Ausſchreiben, worin er als jetziger Landesherr vorſchrieb, daß er vom erſten Jäner dieſes Jahrs monatlich eine Summe von 286,489½ Gulden verlange, welche an ſeine Feldkriegskaſſe bezahlt werden ſollte. Die ſchleſiſchen Stände wendeten zwar dagegen ein, daß ſie ein ſo groſſes Geld unmöglich aufbringen könnten, und, da ihnen der König die Verſicherung ertheilte, ſie bei allen Freiheiten und ihrer Verfaſſung zu erhalten, der Hoffnung lebten, daß derſelbe dieſes ſeit etlichen Jahren durch viele außerordentliche Unglücksfälle und an das preußiſche Heer gethane Lieferungen, wie auch eine Schuldenlaſt von 11 Millionen 331,466 Gulden gedrückte Land mit mehr zu entkräften geſonnen ſey, da dasjenige,

was

was es ſonſt an ſeine Landesherren freiwillig bezahlt hätte, (indem es ihnen laut ſeiner Freiheitsbriefe zu nichts verbunden geweſen ſey,) kaum den dritten Theil ſo viel ausgemacht habe, daher es ſich höchſtens zu Abtragung einer jährlichen Summe von 1,200,000 Gulden verbindlich machen könne. Allein der König hielt dieſe Vorſtellungen nicht von der Erheblichkeit, daß ſie ihn bewegen konnten, ſeine gefaßte Entſchließung zu verändern.

In Anſehung des Religionszuſtandes dieſes neuen Landes ſorgte zwar der König dafür, daß an verſchiedenen Orten die evangeliſchen Gemeinen eigene Prediger bekamen: doch aber die Katholiſchen weder an Kirchen noch Einkünften etwas einbüſſen durften. Dieſes diente dazu, daß ſowohl dem römiſchkatholiſchen Ständen in Deutſchland als den Polen aller Verdacht benommen würde, als wenn die preußiſche Herrſchaft in Schleſien für die katholiſche Religion nachtheilig ſey. Zu Beruhigung der Polen ließ der König nicht nur ein Schreiben an die Stände ergehen, in welchem er ſie der Fortdauer ſeiner Freundſchaft und guten Nachbarſchaft verſicherte, ſondern auch eine lateiniſche Schrift bekannt machen. Der Verfaſſer derſelben war der gelehrte halliſche Kanzler Ludwig, deſ-

deſſen Gelehrſamkeit dem preußiſchen Hofe ſo vielen Vortheil geſchaffet und dem kaiſerlichen ſo vielen Schaden gethan hat. In dieſer Schrift führet er an: das Haus Oeſterreich habe den Namen der Religion gemißbraucht, da es unter dem Vorwande derſelben dem Hauſe Brandenburg ſeine ſchleſiſchen Herzogthümer entzogen, indem es wider die Vorſchriften des Chriſtenthums laufe, einen andern Chriſten darum des Seinigen zu berauben, weil er in einigen Formeln und Gebräuchen von uns abweiche. Hingegen hätten ſich die brandenburgiſchen Fürſten allemal ein Gewißen daraus gemacht, um der Religion Willen andere Mächte zu bekriegen oder ihre eigene Unterthanen zu kränken. Am ſchmalkaldiſchen Kriege habe der Kurfürſt von Brandenburg keinen Theil nehmen wollen: in den kurfürſtlich-brandenburgiſchen Landen befinden ſich an ſolchen Orten katholiſche Gemeinen und Kirchen, an welchen die Katholiſchen nicht einmal zu wohnen berechtigt ſeyn. Auch die Furcht ſey vergeblich, als wenn der preußiſche Beſitz von Schleſien für Polen gefährlich ſey. Denn ein jeder Verſtändiger ſey von der Wahrheit überführt, daß es für den König von Preußen ein ſehr großer Vortheil ſey, mit Polen in einem ewigen Freundſchaftsbunde zu ſtehen, und es im im-

merwährenden Genuſſe ſeiner goldenen Freiheit wider alle feindliche Verſuche zu beſchützen. Zum Beweiſe hievon dienten die Bündniſſe zwiſchen ihnen, welche ſo oft wiederholet und ſeit ſo vielen Jahrhunderten unverbrüchlich beobachtet worden, und der Beiſtand, welchen Brandenburg den Polen ſo oft, als es das Anſehen hatte, daß ihrer Freiheit nachgeſtellet werde, geleiſtet habe, die man dieſe preußiſche Freundſchaft noch bei der letztern Thronerledigung deutlicher erkennen können. Beſonders ſey der gegenwärtige König beim Antritt ſeiner Regierung in dieſem Stücke nicht nur in die Fußſtapfen ſeiner Vorfahren getreten, ſondern habe ſolche ſogar weit übertroffen, indem er alles, was nur den geringſten Anlaß oder Gelegenheit zu Mißverſtändnißen geben konnte, ſogleich aus dem Wege geräumet, daher ein jeder Pole feſt darauf bauen könne, daß kein ſicherer Nachbar, und kein getreuerer Beſchützer ihrer Freiheit ſeyn könne, und unter dem Schutze und der Verbindung mit dem Könige von Preußen die polniſche Freiheit beſtändig im blühendſten Zuſtande ſeyn werde, und Polen und Preußen zu ewigen Zeiten einerlei Feinde und Freunde haben würden. Hingegen ſey die Nachbarſchaft des übermächtigen öſterreichiſchen Hauſes für Polen

len gefährlich, als welches mehr als einmal daran gedacht habe, aus den dreien Reichen Ungarn, Böhmen und Polen ein Kleeblatt zu machen, daher es Polen mehr vortheilhaft ſeyn werde, die Sache des Königs von Preußen zu unterſtützen, als derſelben h nderlich zu ſeyn.

Die Polen nahmen wirklich an dieſem Kriege keinen Theil. Doch England, Holland, Sachſen und Rußland dachten deſto mehr darauf, wie ſie den König von Preuſſen mit gewaffneter Hand zum Frieden zwingen könnten. Die Kriegsrüſtungen des Königs von England bewegten den König von Preußen, daß er zur Beobachtung des Kurfürſtenthums Hannover gegen Ende des Aprils bei dem Dorfe Genthin nahe bei Brandenburg ein Heer von 33,000 Mann verſammelte, und erklärte, daß dieſes Lager zu Erhaltung der Ruhe in Deutſchland wider die dienen ſollte, welche ſolche durch einen unzeitigen Eifer für die pragmatiſche Sankzion, (welcher durch ſeine Unternehmung gar kein Eintragen geſchehen ſey, indem Carl VI. dieſes Land, welches ihm nicht gehöret, auf ſeine Tochter nicht vererben können,) zu ſtören ſuchen würden. Dieſes preußiſche Lager verurſachte, daß der König von England, um die ſeinem Kurfür-

ſten-

ſtenthum drohende Gefahr abzuwenden, nur durch ſeine und anderer für die Königin von Ungarn freundſchaftlich geſinnter Mächte Vermittelung ihr zu helfen ſich entſchloß. Daher folgten dieſe Friedensgeſandten dem Könige von Preußen allenthalben, wo er ſich mit ſeinem Lager befand. Dieſer aber hielt dafür, daß es bei der gegenwärtigen vortheilhaften Lage ſeiner Sache für ihn am zuträglichſten ſey, ſich mit Schließung des Friedens nicht zu übereilen. Denn ſchon den 19ten Februar war er wieder in Schleſien angelangt, allwo er ſeine Macht bis auf 62,000 Mann vermehrt hatte. Dagegen hatte ſich in Mähren ein ſo ſtarkes öſterreichiſches Heer zuſammengezogen, daß der Befehlshaber deſſelben, Graf Neuperg, ſich ſchon im März im Stande ſah, vorzurücken, und die Preußen die Jablunka, Teſchen, Troppau, Jägerndorf und andere Oerter, die ſie in Oberſchleſien beſetzt hielten, verließen, und ſich näher gegen Niederſchleſien über die Neiſſe zuſammenzogen. Dieſer Umſtand bewegte den König, ſeinem Befehlshaber vor Großglogau den Befehl zuzuſchicken, daß er aufs eiligſte dieſe Feſtung mit aller Gewalt angreifen ſollte, und es glückte dieſem, daß er ſich in der Nacht vom 8ten auf den 9ten März derſelben durch einen

Uiberfall mit einem ſehr unerheblichen Verluſte bemächtigte. Darauf rückte der König mit dem größten Theile ſeiner Macht dem öſterreichiſchen Heere entgegen, welches auf dem Zuge nach Ohlau und Breslau begriffen war. Die Oeſterreicher ſollen ſtärker an Reiterei, die Preußen aber an Fußvolk geweſen ſeyn. Jene aber wurden eher angegriffen, als ſie vermutheten, und hatten alſo ihre Schlachtordnung noch nicht völlig fertig, ja einige Regimenter waren noch nicht angekommen. In ihrem Kriegsrath war beſchloſſen worden, nicht eher auf den Feind loszugehen, bis ihr Heer völlig geſtellt worden. Doch ihr linker Flügel erlitte durch das Feuer von mehr als ſechszig Feldſtücken ſo viel, daß der Anführer deſſelben, Römer, ohne den Befehl ſeines Feldherrns zu erwarten, einen ſo tapfern Angriff auf die Feinde that, daß er ihre Reiterei auf dieſem Flügel in völlige Unordnung brachte, und vielleicht ſeinem Heere den Sieg verſchafft hätte, wenn ſein Fußvolk ihn unterſtützt hätte. Allein da dieſes auf der Stelle ſtehen blieb: ſo gewann das preußiſche Fußvolk Zeit dieſe Reiterei einzuſchließen, und derſelben mit ihrem Feuer ſo zuzuſetzen, daß die öſterreichiſche Reiterei, nachdem ihr tapferer Anführer durch einen Schuß ſein Le-

ben eingebüßt hatte, ſich genöthigt ſah, ſich mit großem Verluſt zu ihrem rechten Flügel durchzuſchlagen. Auch der rechte Flügel der Oeſterreicher hielt eine Zeitlang ſeinem Feinde die Wage. Doch da er ſich durch die Verſtärkungen, welche er ſeinem linken zuſchickte, ſehr geſchwächt ſah, ſo mußte er auch endlich dem entſetzlichen Feuer des preußiſchen Fußvolkes weichen, und das ganze öſterreichiſche Heer die Wahlſtatt räumen, nachdem das Feuern von zwei Uhr bis ſieben gedauert hatte. Die Oeſterreicher gaben ihren ganzen Verluſt 5252 Mann, und unter denen zwei Generale, die Preußen hingegen den ihrigen auf 4145 an, unter welchen der Markgraf Friedrich und der General Schulenburg befindlich waren. Das öſterreichiſche Heer zog ſich nach Neiſſe, dieſe Feſtung zu bedecken, und eine Verſtärkung zu erwarten. Der König von Preußen hingegen unternahm die Belagerung von Brieg. Dieſe dauerte vom 27. April bis zum 4ten Mai, an welchem der öſterreichiſche Befehlshaber, Piccolomini, ſich zur Uibergabe bequemen mußte.

Zu Ende des Mai näherte ſich der König mit ſeinem Heere dem öſterreichiſchen dergeſtalt, daß die Vorpoſten nicht über eine Viertelſtunde von einander entfernt waren.

Doch

Doch eben da, da man alle Tage eine Hauptſchlacht erwartete, ſtanden beide Heere unbeweglich, und dieſes gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß der Friede ſchon ſo gut als richtig ſey. Wenigſtens gaben ſich die Geſandten der öſterreichiſchgeſinnten Mächte alle Mühe, denſelben zu Stande zu bringen. Dagegen thaten der franzöſiſche, ſpaniſche und bayrſche Geſandte ihr möglichſtes, dieſen Frieden zu hintertreiben, und den König zu bewegen, mit ihnen eine genaue Verbindung wider die Königin von Ungarn zu errichten. Dieſe Vorſtellungen fanden immer mehr Gehör beim Könige, weil die Vorſchläge, welche ihm jene thaten, ihm gar zu unzulänglich ſchienen. Alſo fiengen die Feindſeligkeiten wieder an und der König fand für gut, mit ſeinem Heere ſich von den Oeſterreichern zu entfernen, und bei Strehlen ein Lager zu beziehen. Das öſterreichiſche Lager brach den erſten Auguſt gleichfalls auf, und ließ vermuthen, daß es die Abſicht habe, ſich der Stadt Breslau zu bemächtigen. Doch der König von Preußen kam den Oeſterreichern hierin zuvor, und bemeiſterte ſich den 10ten dieſer Stadt, ohne daß dabei ein Tropfen Blutes vergoſſen wurde, indem diejenige Mannſchaft, von welcher es hieß, daß ſie durch Breslau geführet

ret werden ſollte, darin ſtehen blieb, und den Einwohnern der Vortrag geſchah, daß der König, ſowohl um denen gegen ſeinen Staatsvortheil zu Breslau unternommenen Anſchlägen und verſpürten geheimen Verſtändniſſen und Meutereien vorzubeugen, als auch aus vielen andern erheblichen Urſachen nöthig befunden, ſich dieſer Stadt genauer zu verſichern, und in dieſelbe ſeine Beſatzung zu legen, außer dieſem aber der ganzen Stadt und ihren Einwohnern ſeine königliche Huld, Gnade und Beſchützung verſichern laſſe, auch allen denen, ſo ſich wider ihn vergangen, eine vollkommene Vergeſſenheit verſpreche, dagegen aber auch ſo gleich die Huldigung verlange. Dieſe ward von dem Rathe, der Bürgerſchaft, der Stadtbeſatzung, welche in königliche Dienſte genommen wurde, und der lutheriſchen Geiſtlichkeit ohne Schwierigkeit geleiſtet. Auch die katholiſche Geiſtlichkeit bequemte ſich zu derſelben, bis auf das Domkapitel. Dieſes wendete vor, daß das Stift nicht aus Schleſien, ſondern von Alters her aus Polen abſtamme, die Domherren von ihrem Biſchofe allein abhiengen, und beſtändig nur dem Könige von Böhmen gehuldigt hätten, und wenn ſie dem Befehle des Königs von Preußen gehorſamten, alle

Güter,

Güter, welche in Oberſchleſien und Mähren zu dieſem Stifte gehören, einbüßen würden. Auf dieſe ihre Weigerung ertheilte der König den 23ſten Auguſt Befehl, daß ſie innerhalb 48 Stunden Breslau und ganz Niederſchleſien räumen, und die ſämtlichen Stiftseinkünfte in Niederſchleſien bis zur Beilegung dieſer Sache von einem königlichen Verwalter in Verwahrung genommen werden ſollten. Nichts fiel den Einwohnern in Breslau bei dieſer Veränderung ſo beſchwerlich, als die ſtarke Einquartirung, welche ihnen leidlicher zu machen, bald darauf die Einrichtung mit dem Servicegelde vorgenommen wurde, wiewohl die erſte Anlage ſo wenig reichte, daß, da dieſelbe blos die Beſitzlichen traf, ſie auf die Unbeſitzlichen erſtrecket, und ein Drittheil höher angeſetzt werden mußte.

Der König von Preußen ließ, je länger Oeſterreich verzögerte, ſich mit ihm auf die Art, als er verlangte, zu ſetzen, um deſto eher ſich bewegen, der Partei der Feinde dieſes Hauſes beizutreten. Dergeſtalt machte der brandenburgiſche Geſandte, welcher der Kaiſerwahl zu Frankfurt am Mayn beiwohnen ſollte, den 27ſten Auguſt bekannt, daß ſein König ſeine Stimme dem Kurfürſten von Bayern ertheilen wolle, und denen

 beitre-

beitrete, welche behaupteten, daß für dieſesmal die böhmiſche Wahlſtimme ruhen ſolle. Zwar hatte Oeſterreich annoch auf den Beiſtand des Dreßdner und des Petersburger Hofes zu rechnen, welche mit ihm ein Bündniß gemacht und die Art beſtimmt hatten, wie unter ſie dasjenige, was man dem Könige von Preußen abnehmen würde, vertheilt werden ſollte. Der Graf Münnich redete zwar mit vieler Heftigkeit wider dieſes Bündniß. Er ſagte zur Großfürſtin, er verabſcheue einen Traktat, der auf die Abſetzung und Zertrümmerung der Länder eines Monarchen abziele, deſſen Vorfahren vom Anfange dieſes Jahrhunderts an die getreueſten Bundesgenoſſen von Rußland geweſen. Man würde es einmal gegen den jungen Kaiſer zu verantworten haben, wenn man, da Rußland, nachdem es vierzig Jahre die beſchwerlichſten Kriege geführet, des Friedens benöthigt ſey, zu einer Zeit, da man mit Schweden Krieg führen müßte, mit einem Fürſten, mit welchem man vor kurzem ein Bündniß getroffen habe, einen Krieg anfangen wolle. Doch die Großfürſtin war ſchon davon eingenommen, daß Münnich für den König von Preußen eine übertriebene Partheilichkeit hege, da doch derſelbe auf die

erſte

erſte Nachricht, daß ein ruſſiſches Heer im Anzuge wider ihn begriffen ſey, Schleſien räumen werde. Sie ertheilte alſo an ein Heer von 30,000 bis 40,000 Mann Befehl, in Bereitſchaft zu ſeyn, nach Deutſchland aufzubrechen. Münnich aber wurde hierüber ſo aufgebracht, daß er ſeinen Abſchied forderte, und, nachdem er ſolchen wider ſein Vermuthen erhalten hatte, Anſtalten machte, Rußland zu verlaſſen, und nach Königsberg in Preußen zu gehen, wohin Friedrich ſchon Befehle zu ſeiner Aufnahme ertheilt hatte.

Doch die Angelegenheiten der Königin von Ungarn verſchlimmerten ſich dergeſtalt, daß es ihre Umſtände nicht litten, die Ankunft des ruſſiſchen Hilfsheeres abzuwarten. Denn die Gefahr, welche ihr das franzöſiſche Heer drohete, das in Verbindung mit dem Kurfürſten von Bayern zu handeln, nach Deutſchland kam, war gar zu dringend. Schon hatte die Herannahung deſſelben den König von England bewogen, zu verſprechen, daß er, in ſo fern er Kurfürſt von Hannover ſey, ſich alles Beiſtandes der Königin von Ungarn enthalten wolle. Nach Schließung dieſes Vergleiches war das preuſſiſche Lager bei Gethin nicht mehr nothwendig, daher rückte es näher an die Grenze von Kurſachſen. Alle dieſe Umſtände verur=

ſachten, daß die Königin von Ungarn ſich endlich entſchloß, dem Könige von Preußen mehr nachzugeben, da ſich die Hoffnung täglich mehr verminderte, ihm durch die Waffen etwas abzugewinnen, da vielmehr das Heer, welches ſie in Schleſien wider ihn ſtehen hatte, zurückberufen werden mußte, wenn ſie ſich wider diejenigen Feinde, welche auf alle ihre Erblande Anſpruch machten, vertheidigen wollte. Und noch dazu mußte ſie beſorgen, daß dieſes Heer vorher vom Könige angegriffen und geſchlagen würde. Alſo wendete der engliſche Geſandte alles an, den Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich zu endigen. Dieſer fertigte den 9ten Oktober auf dem Schloſſe zu Kleinſchnellendorf eine Schrift aus, in welcher er bekräftigte, daß er Zeuge von den Erklärungen geweſen, welche der König mündlich und auf ſein königliches Wort in Gegenwart des öſterreichiſchen Generals Lentulus, und der General Neuperg im Namen ſeiner Monarchin gethan, und dieſelben auf beider Begehren niedergeſchrieben und unterſiegelt habe. Der Inhalt derſelben war: der König von Preuſſen wollte die Feſtung Neiſſe belagern, der Befehlshaber aber ſollte ſie ihm nach einer vierzehntägigen Belagerung übergeben, und einen

einen freien Abzug nach Mähren erhalten. Alles Geſchütz in dieſer Feſtung ſollte bei dem künftigen Friedensſchluſſe der Königin von Ungarn überliefert werden. Nach Einnahme dieſer Feſtung wollte der König bis zu einem allgemeinen Frieden wider die Königin von Ungarn, den König von England als Kurfürſten von Hannover und wider alle gegenwärtige Bundesgenoſſen der Königin nicht mehr angreifungsweiſe verfahren. Der König von Preußen wollte niemals mehr als Niederſchleſien und die Feſtung Neiſſe von der Königin von Ungarn verlangen. Man wollte ſich bemühen, gegen Ende dieſes Dezembers einen völligen Friedensſchluß zu machen, in welchem, wie der Feldmarſchall verſichert hätte, ſeine Königin nicht die geringſte Schwierigkeit machen werde, dem Könige von Preußen ganz Niederſchleſien bis an den Fluß Neiſſe, die Stadt Neiſſe mit eingeſchloſſen, und auf der andern Seite der Oder bis an die gewöhnliche Grenze des Herzogthums Oppeln mit aller Oberherrlichkeit und einer völligen Unabhängigkeit abzutreten. Den 16ten dieſes Monats ſollte ſich Neuperg mit ſeinem Heere nach Mähren zu, und von da, wohin er wolle, ziehen. Zu eben der Zeit, als ſich das königlich ungariſche Heer zurückziehen würde, ſollte auch die Feſtung Ottma-

chau geräumt werden. Es ſollte Neuperzen frei ſtehen, bis zum 26ſten Oktober die Magazine, welche er am Fuſſe der Gebirge habe, in Sicherheit zu bringen. Ein Theil des preußiſchen Heeres werde die Winterquartiere bis zu Ende des künftigen Aprils in Oberſchleſien nehmen, doch ſollten das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, in welcher eine öſterreichiſche Beſatzung verbleibe, das Land, welches über der Oppau liegt, die Gebirge in Oberſchleſien, und die Herrſchaft Hennersdorf nicht damit belegt werden. Die preußiſchen Truppen würden blos Lebensmittel für ſich und Unterhalt für ihre Pferde, aber kein Geld von den Unterthanen der Königin fordern, auch nur Freiwillige zu Soldaten machen. Von beiden Seiten ſollten kleine Parteien ausgeſchickt werden, die Feindſeligkeiten zum Scheine fortzuſetzen, und währendem Winter würde man ſich über die Maßregeln vereinigen, welche man in dem Falle, daß der allgemeine Frieden nicht vor dieſer Zeit geſchloſſen werden könne, ergreifen wolle. Schließlich verlangte der König von Preußen von dem engliſchen Geſandten, Neupergen und Lentulus, daß ſie dieſes alles als ein Geheimniß verwahren ſollten.

Nach

Nach dieſer getroffenen Vereinigung räumte das öſterreichiſche Heer völlig Schleſien, und gieng, Böhmen zu retten. Der König von Preußen aber nahm den 2ten November von Neiſſe, nachdem er es einige Tage lang angegriffen hatte, Beſitz, und ließ ſich den 7ten November zu Breslau von allen Ständen, die zu Niederſchleſien gehören, huldigen. In dem Ausſchreiben zu dieſer Huldigung nannte er ſich den wahren und einzigen oberſten Herzog von Niederſchleſien. Das Breslauer Domkapitel leiſtete dieſelbe auch, und ward nicht nur in den Beſitz aller ſeine Güter geſetzt, ſondern bekam auch die bisherigen Gefälle derſelben ausgezahlt. Die Königin von Ungarn legte wider dieſe Huldigung keine Verwahrung ein, und ſchien durch dieſes ihr Stillſchweigen ſich alles Rechtes auf dieſes Land begeben zu haben. Alle dieſe Umſtände waren ſo beſchaffen, daß es ſchien, als wenn der Friede zwiſchen beiden Mächten ſchon richtig ſey, und nur aus Staatsabſichten noch nicht bekannt gemacht werde. n)

Fortſe=

n) Helden = Staats = und Lebensgeſch. Th. I. S. 533=1020. Th. 2. S. 157=370. Staatsveränderungen S. 409=411. Büſchings Magazin Th. 3. S. 504 = 506.

Fortſetzung und Beſchluß des erſten ſchleſiſchen Krieges.

Doch die folgenden Begebenheiten zeigten, daß dieſe Muthmaßung ohne Grund geweſen ſey. Denn den 1ten November ward zu Frankfurt am Mayn zwiſchen den preußiſchen, ſächſiſchen und bayeriſchen Gevollmächtigten eine Verbindung errichtet, was ein jeder von ihnen von den Ländern bekommen ſollte, welche man der Königin von Ungarn abnehmen würde. In einem Artikel dieſer Verbindung leiſteten Sachſen und Bayern dem Könige von Preußen die Gewähr, ſo wohl überhaupt in Anſehung aller Staaten, welche er beſitze, als insbeſondere für Niederſchleſien und alles, was auf dieſer Seite der Neiſſe lieget, und überdem auf der andern Seite der Neiſſe für die Stadt Neiſſe, wie auch für einen Strich Landes in der Breite einer deutſchen Meile längs der Neiſſe, welcher ſich bei der Grenze zwiſchen Münſterberg und Böhmen anfangen, und ſich von da nach dem Laufe des Fluſſes bis an den Ort, wo er in die Oder fließet, erſtrecken ſolle, ſo wie auf der andern Seite der Oder der Fluß Stynitz die Grenzſcheidung zwiſchen Ober- und Niederſchleſien machen ſolle. Oberſchleſien war Kurſachſen zugetheilt worden.

den. Mit dieſem ſollte alſo die Grenze berichtigt werden. Beide Theile ernannten dazu ihre Gevollmächtigten. Da aber ein preußiſches Heer von 14,000 Mann unter Anführung des Prinzen Leopold von Deſſau zwar in Böhmen einrückte, und ſich in dem glatziſchen, leutmeritziſchen, bunzlauiſchen und chrudimiſchen Kreiſe ausbreitete, aber vier Wochen lang in einer gänzlichen Unthätigkeit blieb: ſo erregte dieſes Verhalten bei den ſächſiſchen Generalen einen Verdacht, von welchem ſie auch ihren Hof benachrichtigten, welcher ihnen auftrug, daß ſie wegen dieſer Sache bei dem preußiſchen Generale Kalkſtein, welcher in Chrudim lag, genauere Kundſchaft einziehen ſollten. Dieſer ertheilte ihnen die Verſicherung, daß er den ſächſiſchen Unternehmungen nichts in den Weg legen werde. Doch dem ungeachtet kamen die ſächſiſchen Gevollmächtigten zur Berichtigung der Grenzen nicht an. Hingegen das ganze Betragen des Königs von Preußen war ſo beſchaffen, daß ſeine Bundesgenoſſen daraus erſehen konnten, daß es mit dem Kriege wider die Königin von Ungarn ein Ernſt ſey. Die anfängliche Unthätigkeit ſeines Heeres in Böhmen rührte davon her, daß es Magazine errichten, und mehrere Mannſchaft anwerben wollte. Denn kaum

war

war Prag durch das vereinigte franzöſiſche, bayeriſche und ſächſiſche Heer erobert, und dem Kurf rſten von Bayern, Carl Albrechten, eingeräumt, und dieſem als Könige von Böhmen die Huldigung geleiſtet: ſo wurde der Prinz Leopold von Deſſau an denſelben abgeſchickt, ihm zur Beſteigung des böhmiſchen Thrones Glück zu wünſchen, und um die Grafſchaft Glatz anzuhalten, zugleich aber auch zu verſichern, daß er von ſeinem Könige Befehl habe, gemeinſchaftlich mit ſeinem Heere zu handeln, und ihm dadurch die gänzliche Eroberung von Böhmen zu erleichtern.

Um dieſe Zeit ſetzten ſich die Preußen, welche bisher unter dem Feldmarſchall von Schwerin in Oberſchleſien in den Winterquartieren gelegen, wieder in Bewegung; nachdem ſie Troppau und Freudenthal eingenommen hatten, rückten ſie in Mähren ein, und bemächtigten ſich eines großen Theiles dieſes Markgrafthums, ſo gar der Hauptſtadt Olmütz, faſt ohne einigen Widerſtand, indem die Oeſterreicher, welche bisher in Mähren geſtanden, jetzt faſt alle in Böhmen gebraucht wurden. Eben in dieſes Königreich hatte ſich die ganze franzöſiſche und bayeriſche Macht gezogen, und Ober-

öſter-

öſterreich, ja Bayern ſelbſt, faſt blos gelaſſen, welches ſich die Oeſterreicher dergeſtalt zu Nutze machten, daß ein Heer unter dem General Khevenhüller ſich beider Länder bemächtigte. Dieſe ſchleunige Veränderung rührte von dem zahlreichen Heere her, welches die Ungarn aufgebracht hatten, und von den großen Geldſummen, mit welchen England und Holland die Königin unterſtützten. Bei dieſen Umſtänden befand der König von Preußen zu Anfang des Jahres 1742. nothwendig, ſein Heer in Mähren zu verſtärken, und ſich ſelbſt an die Spitze deſſelben zu ſtellen. Seine Reiſe gieng über Dreßden und Prag, an beiden Orten mit ſeinen Bundesgenoſſen die künftigen Unternehmungen zu verabreden. Der glückliche Erfolg der öſterreichiſchen Waffen in Bayern hatte Sachſen ſchon wankend gemacht, und die Gemahlin Auguſts III. beſtrebte ſich, es dahin zu bringen, daß ihr Gemahl ſeinen Bundesgenoſſen in Schlieſſung des Friedens zuvorkommen, und dadurch deſto vortheilhaftere Bedingungen für ſich erhalten möchte. Dieſes war dem Könige von Preußen nicht unbekannt, und daher ſchien es ihm von der größten Wichtigkeit, ſelbſt nach Dreßden zu gehen, den

ſächſi-

ſächſiſchen Hof bei der Verbindung zu er- halten. Er langte den 19ten Jäner in dieſer Hauptſtadt von Sachſen an, und ge- wann durch die Beweiſe, welche er von ſei- ner Zuneigung und Eifer für das Beſte des ſächſiſchen Hofes gab, dergeſtalt deſſen Ver- trauen, daß das ſächſiſche Heer in Böhmen ihm gänzlich überlaſſen wurde, daß er daſ- ſelbe in den Kriegsunternehmungen als ſein eigenes gebrauchen könne, wogegen er ver- ſicherte, für die Verpflegung deſſelben zu ſorgen. Eine Wirkung dieſes Beſuches war, daß die ſächſiſchen Grenzkommiſſarien zu En- de dieſes Monats ſich in Breslau einfan- den, wiewohl ſie ungeachtet des dringen- den Anhaltens von preußiſcher Seite nicht zu bewegen waren, den Anfang ihres Ge- ſchäftes zu machen. Von Dreßden ſetzte der König von Preußen ſeine Reiſe über Prag, wo er die Befeſtigungswerke unter- ſuchte, und ſich mit dem Befehlshaber, dem Grafen von Bayern unterredete, nach Glatz fort, um dieſer Grafſchaft, welche ſeit dem 9ten Jäner bis auf das Schloß bei der Hauptſtadt, welches ſich noch nicht ergeben hatte, und erſt den 26ſten April in preuſ- ſiſche Hände fiel, ganz in ſeinen Händen war, und ihm den 20ſten Februar huldi- gen

gen ſollte, ſich ſeinen neuen Unterthanen zu zeigen. Hierauf nahm er mit den ſächſiſchen Generalen Abrede, und trat nach Zuſammenziehung ſeines Heeres den Weg nach Brünn an. Er hielt aber nicht für rathſam, ſich mit der förmlichen Belagerung dieſer Hauptfeſtung aufzuhalten, ſondern ließ ſie nur durch einige Regimenter einſchließen. Mit dem übrigen Heere gieng er nach Großmeſeritz, wo ſich den 10ten Februar die Sachſen mit ihm vereinigten.

Nach dieſer Vereinigung nöthigte ein Theil des verbundenen Heeres das öſterreichiſche, welches Lobkowitz anführte, Iglau zu räumen. Das Hauptheer aber führte der König nach Znaim und Nickelsburg, ſchrieb Brandſchatzungen bis nach Horn in Niederöſterreich aus, und ſeine Huſaren wagten ſich, bis wenige Meilen von Wien zu ſtreifen. Mit einem andern Theile des preußiſchen Heeres rückte Schwerin bis nach Crems und Stein, und ſoll ein Patent herausgegeben haben, in welchem er bekannt machte, daß durch Eintreibung dieſer Brandſchatzungen und andere Beſchwerden an den königlich ungariſchen Landen, wie auch an Ober- und Niederöſterreich das Wiedervergeltungsrecht für die Drangſale ausgeübt werden ſolle, welche das Kurfürſtenthum

Bayern, deſſen Herr vor kurzem unter dem Namen Carls VII. zum römiſchen Kaiſer erwählt worden, von dem General Khevenhüller erdulden müſſe. Doch da man in dieſen Quartieren nicht nur von der Witterung Krankheiten, ſondern auch von häufigen feindlichen Uiberfällen, welche einen Mangel an Lebensmitteln verurſachten, beunruhigt wurde, ſondern auch das öſterreichiſche Heer ſolche Verſtärkungen erhielt, durch welche es in den Stand geſetzt wurde, vorzurücken; vornämlich aber die Sachſen viel gelitten hatten, und ſich darüber zu beklagen anfiengen, daß ſie zwar den Gefahren mehr als die Preußen ausgeſetzt würden, aber die beſten Quartiere den Preußen überlaſſen müßten, ſo befand der König für gut, nicht nur die Mannſchaft aus Niederöſterreich wieder an ſich zu ziehen, ſondern auch bis Selowitz zurückzugehen, und, da er wahrzunehmen meinte, daß Sachſen und Frankreich in dieſem Kriege ſich nicht ſtark genug angriffen, um die Vortheile erlangen zu können, welche ein jeder verbundener Theil ſich zugedacht hatte, durch engliſche und holländiſche Vermittelung eine Friedensunterhandlung zu Breslau anzufangen.

Ob er aber wohl dieſes Geſchäft ſehr geheim trieb: ſo blieb es doch ſeinen Bundesgenoſſen nicht verborgen, und vermehrte den Verdacht, welchen ſie ſchon gefaßt hatten. Beſonders gefiel den Sachſen gar nicht, daß der König, da er die Unmöglichkeit ſah, Brünn zu erobern, den Entſchluß faßte, das ſchon ganz erſchöpfte Mähren zu verlaſſen, und mit ſeinem ſehr geſchwächten und abgemattetem Heere in dieſem gebirgigten Lande keine Schlacht mit den von allen Seiten andringenden Oeſterreichern wagen wollte. Sie trennteu ſich alſo bei dieſer Gelegenheit gänzlich von ihm, und begaben ſich in die in der Nachbarſchaft von Sachſen gelegenen böhmiſchen Kreiſe. Der König von Preußen aber verlegte ſein Hauptheer in Böhmen in die Erfriſchungsquartiere zwiſchen der Elbe und der Saſſawa, und erwartete daſelbſt noch eine Verſtärkung, nach welcher Erlangung er wieder angreifend handeln könnte. Dieſes blieb den Oeſterreichern nicht unbekannt, und alſo faßte Prinz Karl von Lothringen, ihr oberſter Feldherr, unter welchem der Feldmarſchall Königseck ſtund, den Schluß, ihn, ehe dieſelbe zu ihm geſtoßen ſey, zu überfallen. Zwar konnte dieſe ihre Abſicht der Scharfſichtigkeit Friedrichs nicht entgehen. Daher verlangte er vom franzöſi-

ſchen Marſchall von Brogilio, daß er ihn mit ſeinem Heere unterſtützen möchte. Dieſes Geſuch wurde zu verſchiedenenmalen vergeblich wiederholt, und immer mit der Entſchuldigung beantwortet, daß Broglio hiezu von ſeinem Hofe keinen Befehl habe, denſelben aber eiligſt von dieſem Anhalten des Königs benachrichtigen wolle, damit er dieſen Befehl erhalten möge. Der König von Preußen war alſo genöthigt, ſich blos auf ſich und ſein Heer zu verlaſſen. Denn die Oeſterreicher waren ſchon den 16. Mai dem Prinzen Leopold von Deſſau, welcher ſich zu Czaslau lagern, und allda den König mit dem übrigen Heere erwarten ſollte, zuvorgekommen, und hatten in der Nacht dieſe Stadt beſetzt. Leopold ſah ſich alſo genöthigt, hinter dem Dorfe Chotuſitz ſein Lager aufzuſchlagen. Weil aber die Oeſterreicher viel Zeit gebrauchten, ehe ſie an die Preußen gelangen konnten: ſo kam der König den 17ten Mai nach 8 Uhr Morgens eben zu der Zeit an, da vom Heer des Prinzen Leopold der erſte Kanonenſchuß auf den Feind geſchah. Die Schlacht war ſehr blutig. Der erſte Anfall der Oeſterreicher auf den preuſſiſchen rechten Flügel ward abgeſchlagen, und dieſer Vortheil von den Preußen dergeſtalt verfolget, daß einige Regimenter des öſterreichi-

reichiſchen linken Flügels in Unordnung geriethen. Allein auf den linken preußiſchen Flügel ließ ſich die Sache für die Preußen weit unglücklicher an. Denn allda griffen die Oeſterreicher das Dorf Chotuſitz mit allem ihren Fußvolke an, und nöthigten dadurch, daß ſie es in den Brand ſteckten, die darin ſtehenden Preußen zur Verlaſſung deſſelben, drangen auch hierauf bis in das preußiſche Lager. Doch eben dieſer Vorfall verurſachte, daß ſie den ſchon in Händen habenden Sieg verloren. Denn ſie fiengen ſogleich zu plündern an, und dadurch gewannen die Preußen ſo viel Zeit, daß ſie ſich wieder in völlige Ordnung ſetzen konnten. Auch die Reiterei des öſterreichiſchen linken Flügels hatte ſich wieder erholet, und die preußiſche Reiterei auf dem rechten Flügel in Unordnung gebracht, und auf ihrem Rückzuge verfolgt. Da aber die Oeſterreicher in der Gewißheit, dieſen Feind ſchon völlig überwunden zu haben, ſelbſt ihre Glieder trennten: ſo erholten ſich auch dieſe Flüchtigen wieder, und trieben ihre Verfolger wieder zurück. Zu dieſer Veränderung ſoll der Feldprediger vom Regimente des Prinzen Leopold Segebarth viel beigetragen haben, indem er durch ſeine Ermunterungen den ſchon geſunkenen Muth der Flüchtigen wieder aufgerichtet. Endlich gab die Bemächtigung

des Dorfes Chotuſitz durch die Preußen der Schlacht den völligen Ausſchlag, und die Oeſterreicher räumten um die Mittagszeit die Wahlſtatt, und zogen ſich in das Lager zurück, aus welchem ſie nach Czaslau aufgebrochen waren.

Die Nachrichten von dem beiderſeitigen Verluſte in dieſer Schlacht ſind ſehr verſchieden, indem die Preußen nur 1500 Mann verloren haben wollen, die Oeſterreicher hingegen wiſſen wollen, daß von denſelben 4000 getödtet worden, und 2000 in die Gefangenſchaft gerathen ſeyn. Ihren eigenen Verluſt ſchätzten die Oeſterreicher 1048 Todte, 1902 Verwundete und 3387 Verlorne, von welchen ſich doch die mehreſten wieder eingefunden, und nur 1200 von den Preußen zu Kriegsgefangenen gemacht ſeyn ſollen. Die Preußen geſtehen ſelbſt, daß ihre Feinde dieſe Schlacht nicht aus Mangel an Tapferkeit verloren haben. Der General Palland von ihnen hatte durch einen Schuß einen Fuß eingebüßt, und wurde von den Preußen gefangen. Doch nach wenigen Tagen verſtarb er an dieſer Verwundung. Dieſer ſoll ſeiner Monarchin einen großen Dienſt kurz vor ſeinem Tode erwieſen haben. Der König von Preußen erzeugte ihm die Gnade, daß er ihn

öfters auf ſeinem Krankenbette beſuchte, und ihm verſicherte, daß er von dem Schickſale eines braven Soldaten gerührt ſey. Bei dieſer Gelegenheit ſoll Palland beklagt haben, daß ein Held, der ſich ſelbſt gegen ſeine Feinde ſo gütig bezeige, ein Feind ſeiner Monarchin ſey, und zwar ſolchen Bundsgenoſſen zu gefallen, welche es um ihn gar nicht verdienten. Man erzählet ferner, daß er zum Beweiſe dieſer ſeiner Worte ſich erboten habe, nach Wien einen Kourier zu ſchicken, weil er hoffe, daß ſeine Königin ſich nicht weigern werde, ihm einen aufgefangenen Brief anzuvertrauen, in welchem dem Marſchall von Broglio mit ausdrücklichen Worten unterſagt wird, dem Könige von Preußen die geringſte Hilfe zu leiſten. Dieſer Brief ſoll die Urſache geweſen ſeyn, warum der König von Preußen gleich nach dieſer gewonnenen Schlacht ſchlüſſig geworden ſey, ſich mit ſeiner Feindin zu ſetzen. Als daher die Franzoſen vermeinten, daß Friedrich ſeinen Sieg recht nutzen werde: ſo hielt er ſich ganz ruhig, als Prinz Karl auf die Franzoſen losgieng. Der Marſchall von Bellisle gieng ſelbſt in das Lager des Königs von Preußen, erhielt aber die kalte Antwort: Ich habe alles gethan, was ich gekonnt, der Herr Marſchall von Broglio muß nun das Uibrige thun. Er hat neulich

Urſachen gefunden, ſich der Vereinigung mit mir zu entziehen, und ich habe nun ganz unvermeidliche, die nicht verſtatten, daß ich zu ihm ſtoßen könne. Damit ſich aber Bellisle in dieſen Urſachen nicht irren möchte, ſoll er im Zimmer des Königs den demſelben von der Königin von Ungarn zugeſchickten Brief des Kardinals Fleury auf dem Tiſche liegen gefunden haben. Alſo konnte Bellisle dem Marſchall Broglio keinen andern Rath geben, als daß er, da alle ſein Anhalten um Hilfe bei Friedrichen vergeblich geweſen, auf ſeinen Rückzug denken möchte. Als derſelbe geſchahe; zogen die Oeſterreicher, welche den Franzoſen nachſetzten, nahe bei den Preußen vorbei, ohne daß dieſe die geringſte Bewegung machten.

Wirklich wurden bald darauf den 11ten Junius zu Breslau die vorläufigen Friedensbedingungen zwiſchen der Königin von Ungarn und dem Könige von Preußen durch den engliſchen Geſandten am preußiſchen Hofe, welchem Maria Thereſia ihre Vollmacht ertheilt hatte, und dem preußiſchen Gevollmächtigten Podewils unterzeichnet, welche bei Ausfertigung des ſchlüßlichen Vergleichs, welcher zu Berlin den 28ſten Julius in Richtigkeit gebracht wurde, zur Grundlage dienten. Dieſer Friede wird gemeiniglich der Breslauer

Fried

Friede genannt. Der Hauptinhalt iſt dieſer. In Zukunft und zu ewigen Zeiten ſoll ein unverbrüchlicher Friede, aufrichtige Vereinigung und vollkommene Freundſchaft zwiſchen beiden ſchließenden Theilen, ihren Erben, Folgern, und allen ihren Staaten dergeſtalt ſeyn, daß inskünftige ſie keinerlei Feindſeligkeiten weder heimlich noch öffentlich, weder unmittelbar noch mittelbar gegen einander ausüben, auch nicht verſtatten, und zulaſſen wollen, daß dergleichen durch die Ihrigen oder Andere geſchehe. Eben ſo wenig wollen ſie den Feinden eines oder des andern ſchließenden Theiles unter einigerlei Vorwand Beiſtand leiſten, oder aber einigerlei Bündniß, ſo dieſem Frieden entgegen wäre, ſchließen. Sie entkräften alle ihre ſchon geſchloſſenen Bündniſſe, in ſo weit ſolche der gegenwärtigen Verbindung zuwider laufen, und werden allemal eine unzertrennliche Freundſchaft pflegen, und dahin trachten, einer des andern Ehre, Nutzen und Sicherheit zu unterhalten, auch, ſo viel es ihnen möglich iſt, den einzigen Weg der Waffen ausgenommen, die Schäden, womit der eine und der andere Theil durch andere Mächte bedroht werden möchte, abzuwenden. Man will alle währendem Kriege verübten Feindſeligkeiten in völlige Vergeſſenheit ſtellen,

und ſich derſelben nimmermehr erinnern noch auch ſolche rächen. Die Wirkungen dieſer vollen und gänzlichen Vergeſſenheit ſollen auch die Unterthanen genießen, welche vor dem Kriege in Dienſten des einen Theiles geſtanden, oder während demſelben darein getreten, und ſich dadurch zum Feinde des andern Theils gemacht, und wegen der von der einen oder der andern Seite bekanntgemachten Abrufungen oder unter einigem nur erdenklichen Vorwande an ihren Perſonen und Gütern nicht beunruhigt, ſondern vielmehr, wenn ſie derſelben während dem Kriege entſetzt worden, ſolche wieder erlangen, wenn ſie innerhalb einem Monate nach Bekanntmachung dieſes Friedens jedem Theile wegen deſſen, was ſie unter ſeiner Botmäßigkeit in eigener Perſon oder durch andere beſitzen, die ſchuldige Unterwerfung leiſten. Alle, welche in den dem Könige von Preußen überlaſſenen Ländern ihre Güter verkaufen, oder aus denſelben wegziehen wollen, haben die Freiheit, ſolches innerhalb fünf Jahren zu thun, ohne daß ſie für ſolche Verkaufung oder Veränderung ihres Wohnplatzes etwas entrichten oder leiſten. Denen, welche beider Theile Unterthanen ſind, oder unter beiden Güter beſitzen, wird die Wahl gelaſſen, in welches von beiden Dien-

ſten

ſten ſie bleiben oder treten wollen. Der gegenwärtige Friede ſoll ſogleich bekannt gemacht werden, und von dem Tage der Unterzeichnung der vorläufigen Bedingungen ſollen alle Feindſeligkeiten aufhören, und fünfzehn Tage nach dieſer Unterzeichnung alle preußiſche Truppen nach den Orten, welche ihrem Könige gehören, zurückgezogen werden. Sollten aber aus Unwiſſenheit dieſer vorläufigen Bedingungen noch nachher Feindſeligkeiten verübt worden ſeyn: ſolle dieſes dem Frieden keinen Nachtheil bringen, ſondern man ſoll verbunden ſeyn, die gefangenen Menſchen und weggenommenen Güter zurückzugeben. Um allen künftigen Grenzſtreitigkeiten vorzukommen, und von beiden Theilen alle Anſprüche, was Natur und Beſchaffenheit ſie auch wären, abzuthun, überläßt die Königin von Ungarn für ſich, ihre Erben und Nachfolger beiderlei Geſchlechts auf ewig mit aller Landesherrſchaft und Unabhängigkeit von der Krone Böhmen an den König von Preußen, ſeine Erben und Nachfolger beiderlei Geſchlechts gegen Ausſtellung einer gleichmäßigen Abtretungsurkunde in ſeinem, ſeiner Erben, und Nachfolger Namen auf alle Anſprüche, welche es auch ſeyn könnten, und er wider die Königin gehabt oder noch haben möchte, ſo

wohl

wohl Ober= als Niederſchleſien und das Land Katſcher, welches ehemals zu Mähren gehört hat, doch mit der Ausnahme, daß der Königin von Ungarn das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, alles, was jenſeit der Oppa lieget, und die Höhen der zu Mähren gehörigen obwohl in Oberſchleſien eingeſchloſſenen Berge verbleiben. Auf eben die Art wird an Preußen die Stadt und das Schloß Glatz mit aller Oberherrſchaft und Unabhängigkeit von der Krone Böhmen überlaſſen. Der König von Preußen verſpricht die katholiſche Religion in Schleſien im gegenwärtigen Stande und einen jeden Einwohner in ſeinen Beſitzungen, Freiheiten und Gerechtſamen nach ſeiner bei der Einrückung geſchehenen Erklärung zu erhalten, doch ohne der Gewiſſensfreiheit der proteſtantiſchen Religion in Schleſien und den Rechten des Landesherrn Eintrag zu thun, wobei er gleichwohl ſich der landesherrlichen Rechte nicht zum Nachtheil des gegenwärtigen Zuſtandes der katholiſchen Religion bedienen werde. Alle Gefangene, ſo wohl Soldaten als andere Unterthanen erlangen ohne Löſegeld ihre Freiheit, und alle Schatzungen hören auf; auch werden alle Klagen wegen deſſen, was von beiden Theilen wider oberherrliches Wiſſen ſeit Unterſchreibung

vorläufigen Bedingungen eingetrieben worden, gänzlich in Vergeſſenheit geſtellt. Beide Theile wollen ihre Kommiſſarien zu Einrichtung des Verkehrs zwiſchen ihren Unterthanen ernennen. Mittlerweile aber, als dieſes noch nicht abgemacht iſt, bleibet dieſes Verkehr auf dem alten Fuß. Der König von Preußen übernimmt die Bezahlung der auf Schleſien haftenden Summen an die engliſchen und holländiſchen Unterthanen, doch mit dem Vorbehalte, daß er in Anſehung der letztern mit dem, was die Generalſtaaten ihm ſchuldig ſind, abrechnen könne. Die Königin von Ungarn hingegen übernimmt die Zahlung der auf Schleſien haftenden Summen der Brabanter. Alle Archive, Schriften und Urkunden, welche die Länder des andern Theiles angehen, ſollen demſelben getreulich ausgehändigt werden. Die Königin begiebt ſich für ſich, ihre Erben und Nachfolger auf ewig alles Lehnrechtes, welches die Krone Böhmen bisher auf viele von Alters her dem Hauſe Brandenburg gehörige Staaten, Städte und Diſtrikte ausgeübt hat, und will nach dem Frieden dieſe Verzicht auch durch die böhmiſchen Stände thun laſſen, welche gleichfalls eine Urkunde ausſtellen ſollen, durch welche ſie ſich aller Anſprüche auf alle Staaten, die durch dieſen

ſen Frieden an den König von Preußen abgetreten worden, begeben. Von nun an ſoll von der Königin von Ungarn und ihren Erben dem König von Preußen und deſſen Erben auf ewig der Titel eines ſouverainen Herzogs von Schleſien und ſouverainen Grafen von Glatz gegeben werden; doch ſoll von preußiſcher Seite eben dieſer Titel eines ſouverainen Herzogs von Schleſien der Königin von Ungarn und ihren Erben gegeben werden. In dieſen Frieden wollen beide Theile den König von Großbritannien ſo wohl als König von England als wie Kurfürſten von Hannover, Rußland, Dänemark, den König von Polen als Kurfürſten zu Sachſen, falls dieſer innerhalb 14 Tagen, nachdem ihm von Vollziehung dieſes Friedens förmliche Eröffnung geſchehen, ſein Heer von dem franzöſiſchen abſondern, und überhaupt aus Böhmen und allen Ländern der Königin ziehen würde, die Generalſtaaten und das Haus Braunſchweig eingeſchloſſen wiſſen. So gleich nach Auswechſelung der Genehmigungen des gegenwärtigen Friedens, welche zu Berlin längſtens innerhalb vierzehn Tagen geſchehen ſoll, wollen beide Theile ihre Kommiſſarien zur Grenzſcheidung in Oberſchleſien ernennen.

Der

Der Verfaſſer des Lebens des Grafen von Brühl will wiſſen, daß in vorläufigen Friedensbedingungen ein geheimer Artikel befindlich geweſen, durch welchen von der Königin an Sachſen einige böhmiſche Kreiſe, und zwar, wie er ſich an einem andern Orte deutlicher erkläret, die Kreiſe dieſſeits der Eger abgetreten wurden, wiewohl dieſer Artikel und zwar mit gutem Willen des ſächſiſchen Hofes im vollſtändigen Friedensſchluſſe ausgelaſſen worden. Dieſes läſſet ſich mit dem, was der ſächſiſche Hof 1745. in ſeinen Anmerkungen auf das damalige preuſſiſche Manifeſt berichtet, nicht gar wohl reimen, daß nämlich der König von Preußen zu Dreßden die Erklärung gethan habe, daß der Friede, deſſen vorläufigen Bedingungen er zu Breslau unterzeichnet, den König von Polen gar nicht hindern ſolle, bei dem Bündniſſe mit dem Kaiſer und Frankreich zu verharren, und daß es jetzt die höchſte Zeit ſey, gegen die Königin von Ungarn aufs geſchwindeſte die Feindſeligkeiten fortzuſetzen, wobei man von keiner Einmiſchung oder Hinderung des Königs von Preußen etwas beſorgen dürfe. Genug, Sachſen hielt es nicht für rathſam, den Krieg wider die Königin von Ungarn fortzuſetzen, ſo bald der preußiſche Miniſter in Gegenwart des engliſchen an

dieſem

dieſem Hofe erklärte, daß, wenn der König von Polen ſein Heer aus Böhmen ziehen werde, Sachſen nichts zu fürchten haben ſolle. Dergeſtalt ward ſchon zu Ende des Junius der Waffenſtillſtand bei dem ſächſiſchen Heere in Böhmen bekannt gemacht, und den 9ten Julius waren ſie ſchon auf der ſächſiſchen Grenze angekommen. Ja man bemerkte, daß ſich dieſer Hof immer mehr von dem preußiſchen trennte, und dagegen genauer mit dem Wiener verband. Im September erfolgte der wirkliche Friedensſchluß, und bald darauf machte der König von Polen bekannt, daß, da blos die Verwirrung der Zeitläufte, durch welche die pragmatiſche Sankzion angefochten worden, den Bruch der Freundſchaft und des guten Vernehmens zwiſchen ihm und der Königin von Ungarn veranlaßt hätten, er, ſo bald dieſe Umſtände weggefallen ſeyn, keinen Augenblick verlieren wollen, ſich mit ihr vollkommen zu verſöhnen, und die alte Freundſchaft zwiſchen dem ſächſiſchen und öſterreichiſchen Hauſe wieder herzuſtellen. Er erkläre alſo, daß er, ſeine Erben, Nachkommen und alle ſeine Staaten von nun an zu allen Zeiten mit der Königin von Ungarn, ihren Erben, und Nachkommen vollkommene Einigkeit und aufrich-

aufrichtige Freundſchaft unterhalten, und niemals zugeben wollten, daß weder öffentlich noch heimlich auf einigerlei Art Feindſeligkeit ausgeübt werde. Er wolle niemals einigem Fürſten wider die Königin Beiſtand leiſten, vielweniger ein Bündniß ſchließen, welches dieſem Friedensvertrage hinderlich und zuwider ſeyn könnte, ſondern vielmehr alle ſeine Kräfte zu Abwendung der Gefahr aufbieten, mit welcher die Königin und ihre Länder von andern bedroht werden möchten, und überhaupt wolle er aufs baldigſte mit der Königin eine genaue Verbindung eingehen, welche den Vortheilen ihrer beiden Höfe gemäß, und den zu Breslau unterzeichneten vorläufigen Friedensbedingungen auf keine Art nachtheilig ſey. o)

Veranlaſſungen des zweiten ſchleſiſchen Krieges.

Nach Schließung dieſes Friedens ſchien ſich die Königin von Ungarn ſehr angelegen ſeyn zu laſſen, ein genaues Freundſchaftsband

o) Helden- Staats- und Lebensgeſchichte Th. I. S. 1021-1070. Th. II. S. 370-742. Büſchings Magazin Th. X. S. 429. Leben des Grafen Brühl Th. I. S. 169-176, 179. Politiſcher Staat v. Europa Th. VIII. S. 41. und 42.

band mit dem Könige von Preußen zu knüpfen, indem ſie jetzt ſein Vermögen kennen lernen, und aus dieſer Erfahrung urtheilte, daß, wenn ſie ihn dahin bewegen könne, daß er ſich mit ihren übrigen Bundesgenoſſen wider die Feinde, mit welchen ſie noch im Kriege begriffen war, vereinigte, er ſie durch die Eroberungen, zu welchen er ihr behilflich ſeyn werde, ſich wegen des Verluſtes deſſen, was ſie an ihn abgetreten, ſchadlos halten werde. Den 22. September ward die Grenzſcheidung in Schleſien angefangen, bei welchem Geſchäfte ſich die öſterreichiſchen Gevollmächtigten ſehr nachgebend bewieſen, daß die Vereinigung den 6. Dezember zu Ratibor unterzeichnet werden konnte, worauf den 24. Dezember vom Könige von Preußen und den 16. Jäner 1743. von der Königin die Bekräftigungen erfolgten. Die Begebungsurkunde der böhmiſchen Stände ward auf dem folgenden Krönungsreichstage der Königin zu Prag ausgefertiget. Der König von Preußen aber ließ ſich den 18. März von den Fürſtenthümern Oppeln, Ratibor, Neiſſe, Troppau, dem preußiſchen Theile des Fürſtenthums Jägerndorf und des Landes Katſcher zu Neiſſe huldigen. Seine Bemühungen erlangten in Vereinigung des Wiener und des Londner Hofes, daß Rußland für den Breßlauer

lauer Frieden die Gewähr leiſtete. Der Londner Hof hatte ſchon den 24. Juni 1742. die Urkunde ſeiner Gewährleiſtung für Schleſien ausgefertigt. Dieſer glaubte, durch ſolche Gefälligkeit den König von Preußen zu bewegen, ſeine Waffen mit der Königin zu vereinigen, ihr die Schadloshaltungen zu verſchaffen, welche ihr den Abtritt von Schleſien erſetzen ſollten. Doch Friedrich verſtand ſeinen Vortheil gar zu wohl, als daß er ſeine Macht dazu gebrauchen ſollte, der Königin einen Zuwachs an Ländern zu verſchaffen.

Allein mit dem Könige von England errichtete er zu Weſtmünſter den 29. November 1742. eine genauere Verbindung. Durch dieſelbe verſprachen ſie, einander beſtändig zu Unterhaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit zu unterſtützen, und ihre heilige Religion gegen alle Beeinträchtigungen in allen Staaten und Ländern, in welchen vormals für die Erhaltung der proteſtantiſchen Religion von ihnen die Gewähr geleiſtet worden, kräftigſt zu ſchützen. Sie leiſteten einander für alle ihre Beſitzungen dergeſtalt die Gewähr, daß der König von England beſonders für die genaue und beſtändige Beobachtung des Breslauer Friedens zu ſorgen verſprach, die Verpflichtung des Königs von Preußen hingegen blos auf alles, was ſein

Bundesgenoſſe in Europa beſitzet, eingeſchränkt wurde. Wenn demnach einer von ihnen von irgend einem angegriffen werde, ſo ſolle der andere ſogleich darauf bedacht ſeyn, daß ſolchem von ſeinem Angreiſer gebührende Genugthuung wiederfahre. Wenn dieſe Bemühungen innerhalb zween Monaten keine Wirkung thun, ſo ſoll er auf das Geſuch ſeines angegriffenen Bundesgenoſſen verbunden ſeyn, ſolchem auf ſeine Koſten 8000 Mann zu Fuß, und 1000 Reiter zur Hilfe zu ſchicken, dergeſtalt, daß es in der Wahl des beleidigten Theils ſtehe, ob er für dieſe Landſoldaten lieber Hilfe zur See oder Geld haben wolle, da tauſend Mann zu Fuß monatlich mit 10,000, tauſend Reiter aber mit 30,000 holländiſchen Gulden vergütet werden ſollten. Im Fall dieſe Hilfe nicht hinlänglich ſey, wolle man ſich unverzüglich wegen einer größern in eben dieſem Verhältniſſe vereinigen, ja dem Angreiſer den Krieg ankündigen und einander mit aller Macht beiſtehen. Man wolle zum Beitritt dieſer Vertheidigungsbündniſſe auch andere Mächte, über welche man mit einander Abrede nehmen wolle, einladen, wie man ſich ſchon in Anſehung der Generalſtaaten verglichen habe. Doch als dieſes den Generalſtaaten eröffnet werden ſollte, verzögerte die Rangſtreitigkeit

zwiſchen den Geſandten beider verbundenen Könige, da der engliſche wegen des Alterthums der engliſchen Krone ſich vor dem preußiſchen unterſchreiben, und der preußiſche wegen der Gleichheit aller unabhängigen Fürſten ihm nicht nachſtehen wollte, die Uibergabe des Memorials einige Monate, bis endlich kein gemeinſchaftliches Memorial von beiden Miniſtern, ſondern von jedem ein beſonderes, an die Generalſtaaten überreicht wurde.

Bei dieſer Gelegenheit machte der preußiſche Miniſter den Generalſtaaten bekannt, daß vor Ende des Jäners auf dem deutſchen Reichstage der Vorſchlag geſchehen werde, ſeinen König und die Seemächte zur Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und der Königin von Ungarn zuzulaſſen. Hierauf machte man ihm den Einwurf, daß von der Vermittelung ſo lange nichts zu hoffen ſey, als die franzöſiſchen Heere noch in Deutſchland ſtünden. Er aber hielt dafür, daß es eine Unmenſchlichkeit ſeyn würde, den Kaiſer zu nöthigen, ſich ſeiner einzigen Stütze zu berauben, und ſeinem Feinde in die Arme zu werfen. Der König von Preußen hielt ſeinen Wunſch, dem bedrängten Kaiſer helfen zu können, gar nicht geheim, ſondern nahm ſich deſſelben mit ſolchem Eifer an, daß England nicht gleichgültig bleiben konnte. Dieſes ſuchte ihn alſo, da

der Kurfürſt von der Pfalz den 31. Dezember verſtarb, zu bewegen, deſſen Nachfolger die jülichbergiſche Lande ſtreitig zu machen, und bot ihm hiezu ſeine Unterſtützung an. Doch Friedrich merkte die Abſicht gar zu gut, weswegen ihm England dieſes Erbieten that. Er lehnte es alſo damit ab, daß er den mit dem verſtorbenen Kurfürſten von der Pfalz getroffenen Vergleich, durch welchen er ſich zum Vortheile des ſulzbachiſchen Hauſes ſeiner Rechte auf dieſe Lande begeben hatte, nicht verletzen werde.

Bald darauf erſchien ein Entwurf zu Beruhigung von Europa, von welchem man wiſſen wollte, daß er zu Berlin verfertigt worden ſey, worin man nicht nur alle kriegende Mächte durch Einziehung einer Menge deutſcher Stifte zufrieden zu ſtellen glaubte, ſondern auch allen übrigen mächtigen deutſchen Staaten dergleichen zudachte, um ſie durch ihren eigenen Vortheil zu vermögen, daß ſie ſich dieſem Entwurfe nicht widerſetzen möchten. Wenn man aber dieſen Plan in genauere Betrachtung ziehet, erkennet man gar leicht, daß derſelbe zwar leicht zu entwerfen, aber unmöglich auszuführen geweſen. Außer daran zu gedenken, daß die Zahl derer, welche zu Bewerkſtelligung deſſelben einſtimmig ſeyn mußten, gar zu groß war, als daß man die-

dieſes von ihnen hoffen könnte: ſo war der Grund der Religion in Anſehung der Katholiſchen gar zu mächtig, als daß man vermuthen könnte, daß ſie ſolchen billigen würden. Vornämlich ſchien es faſt nicht dem geringſten Zweifel unterworfen zu ſeyn, daß die Königin von Ungarn denſelben verwerfen werde, ſowohl wegen ihrer bekannten Geſinnung, ihrer Religion nicht den mindeſten Nachtheil zu verurſachen, als auch, weil alles Gehäſſige, was dieſer Vorſchlag mit ſich führet, wenn man ihn mit den Augen eines Katholiſchen betrachtet, ihr Schuld gegeben ſeyn würde, als wenn ſie ihre Religion ihrer Ausſöhnung mit dem Kaiſer nachgeſetzt hätte, und endlich, weil das Erzbisthum Salzburg und die biſchöflichen Güter, welche im öſterreichiſchen Kreiſe liegen, den Abtretungen, welche man von ihr in Deutſchland, Italien und den Niederlanden für den Kaiſer, den König von Sardinien, den ſpaniſchen Prinzen Philipp und die Krone Frankreich verlangte, kaum das Gleichgewicht zu halten ſcheinen. Der Fall des weſtphäliſchen Friedens, auf welchen man ſich in dieſem Plane berufet, ſcheinet auch von dem gegenwärtigen ſehr verſchieden zu ſeyn, da damals die weltlichgemachten Stifte ſchon faſt alle lange Zeit von proteſtantiſchen Biſchöfen beſeſſen worden,

und in denſelben faſt lauter Proteſtanten befindlich waren, daß alſo der katholiſchen Religion nur eine weitläuftige Hoffnung übrig geblieben, daß ſie ſolcher theilhaftig werden konnte, daher es den derſelben zugethanen Fürſten nicht ſchwer fallen mußte, dieſes ſchon ſo gut als Verlorne gänzlich fahren zu laſſen, da Schweden und die mit demſelben verbundenen deutſchen proteſtantiſchen Fürſten ſo viele katholiſche Oerter im Beſitze hatten, welche zu räumen ſie auf keine andere Art genöthigt werden konnten. Jetzt aber betraf die Sache lauter katholiſche Stifte, die von lauter Katholiſchen bewohnt wurden, und ihre katholiſchen Biſchöfe hatten, und die nicht zum Vortheile der katholiſchen Religion von andern Religionsverwandten, ſondern aus Staatsabſichten größtentheils von katholiſchen Fürſten eingezogen werden ſollten. Doch ſcheinet dieſer Entwurf, wenigſtens zum Theil, dem engliſchen Hofe nicht unangenehm geweſen zu ſeyn, indem ſich zu London Carteret gegen den kaiſerlichen Geſandten heraus ließ, daß durch Einziehung einiger geiſtlichen Stifte der dreißigjährige Krieg in Deutſchland ſeine Endſchaft erreicht habe: wenigſtens machte dieſer Vorſchlag bei den geiſtlichen Reichsſtänden ein großes Aufſehen, und ob wohl ſo der Kaiſer als die Königin von Ungarn ihr

Miß=

Mißfallen über denſelben öffentlich bezeigten, ließ doch der Erzbiſchof von Salzburg deswegen eine weitläuftige Vorſtellung an den Reichstag ergehen, und der Kurfürſt von Maynz hielt für nothwendig, daß ſich zu Hintertreibung deſſelben die geiſtlichen Stände in aller Stille in gute Gegenverfaſſung ſetzen möchten.

Bei dieſer Lage der Umſtände ließ der König von Preußen dem Wiener Hofe die ſtärkſten Verſicherungen geben, daß er dabei verharre, den Breslauer Frieden unverbrüchlich zu halten, und zuverläſſig hoffe, daß die Königin gleiche Gedanken hege. Ungeachtet dieſer Erklärungen hielt er dafür, daß er als ein Mitglied des deutſchen Staatskörpers mit denen Ständen deſſelben gemeinſchaftliche Sache machen dürfe, welche ſich der elenden Umſtände ihres Oberhauptes wider die Abſichten des Wiener und des Londner Hofes annehmen. Denn es war mit dem Kaiſer Karl VII. ſo weit gekommen, daß die Königin von Ungarn, (welche ſeine kaiſerliche Würde aus dem Grunde nicht erkannte, weil man ihr nicht erlauben wollen, als Königin von Böhmen bei der Wahl, durch welche er dieſe Würde erlangte, mit zu wirken) ihn aller ſeiner Staaten und Einkünfte aus ſeinen Erblanden beraubt hatte, und keinen andern Vergleich mit ihm eingehen wollte, wofern er nicht eine

vorläufige Bedingungung bewilligte, ſich feindlich gegen Frankreich zu erklären. Wenn gleich dieſe Forderung der Ehre des Kaiſers nicht verkleinerlich geweſen wäre: ſo hätte er doch in dieſelbe, auch blos in Betrachtung ſeines Vortheils, nicht willigen können, da die Erbietungen der Königin gegen ihn ſo beſchaffen waren, daß ſie dem, was er ihr aufopfern ſollte, gar zu ungleich ſchienen. Ein neues franzöſiſches Heer betrat zu ſeiner Hilfe die Grenzen von Deutſchland, und ein Heer Engländer und Holländer drohete, ſich demſelben zu widerſetzen. Blos der König von Preußen verhinderte, daß dieſes Heer einige Monate ſich nicht getrauete, über den Rhein zu gehen. Denn ſein Geſandter im Haag erklärte, daß, da er ſich als König und Kurfürſt zur Vertheidigung und Ruhe des Reichs anheiſchig gemacht, er die öſterreichiſche oder andere Hilfsvölker, die ſich in den Niederlanden befinden, und alle andere auswärtige Völker, wenn ſie es unternähmen, über den Rhein zu gehen, und in Deutſchland zu dringen, als Angreifer und Reichsfeinde anſehen, und ſogleich 15000 Mann zum Dienſt des Kaiſers und der Kreiſe, welche durch die auswärtigen Völker beleidigt würden, ſchicken, ja, wenn dieſe Anzahl nicht hinlänglich ſeyn ſollte, ſich ſelbſt an die Spitze eines

Hee-

Heeres von 50000 Mann ſtellen, und zu der kaiſerlichen Macht ſtoßen wolle, deſſen Länder zu befreien, und den Frieden und die Ruhe im Reiche wieder herzuſtellen. Doch die Vorſtellungen des engliſchen Hofes, daß dieſes aus den Niederlanden anrückende Heer nur die Abſicht habe, den Franzoſen zu verwehren, daß ſie nicht in Deutſchland zum Nachtheil dieſes Staatskörpers feſten Fuß gewinnen möchten, und nach ihrer Entfernung einen dauerhaften Frieden zwiſchen dem Kaiſer und der Königin zuwege zu bringen, und daß England die Widerſetzlichkeit wider dieſes Vorhaben nicht anders als eine Verletzung der Verbindlichkeiten betrachten könne, welche der König von Preußen im Breslauer Frieden mit der Königin von Ungarn und ihm ſelbſt eingegangen ſey, und ſich folglich von ſeiner Gewährleiſtung für den Beſitz von Schleſien entbunden halten werde, welcher Vorſtellung Inhalt durch eine Erklärung des großbritanniſchen Hofes an den Kaiſer beſtätigt wurde, brachten es dahin, daß der König von Preußen ſich dergeſtalt heraus ließ, daß er als ein Reichsglied durch ſeine gethane Vorſtellungen genug geleiſtet zu haben glaube, und nun nichts weiter unternehmen könne, als ſich nach den Entſchließungen der übrigen Reichsſtände verhalten, als ein

un-

unabhängiger Fürſt aber entſchloſſen ſey, den Breslauer Vergleich und die darin verſprochene Parteilichkeit zu beobachten. Nachdem hierauf der König von England durch die Schlacht bei Dettingen die Franzoſen aus Deutſchland vertrieben hatte, der Kaiſer aber ſich gänzlich von Frankreich losmachen, und ſich d r Edelmüthigkeit ſeiner Feinde überlaſſen wollte, und durch den Landgrafen Wilhelm von Heſſencaſſel zu Hanau dem Könige von England ſolche Anträge zum Frieden zwiſchen ihm und der Königin von Ungarn thun ließ, aus welchen ſeine Aufrichtigkeit ſattſam erkannt werden konnte, und ſchon die Genehmigung des Königs von England erwartete: ſo langte ſtatt derſelben eine ſolche Antwort an, welche dem Landgrafen alle Hoffnung benahm, dieſe Unterhandlung nach Wunſch zu endigen. Da nun der König von Preußen die deutlichſten Beweiſe an den Tag gelegt hatte, daß er dem Kaiſer gerne geholfen wiſſen wolle, wie denn auch zu Anfange der Hanauer Unterhandlung der Landgraf eine Reiſe nach Berlin that: ſo konnte dieſer fruchtloſe Ausgang derſelben ihm nicht anders als höchſt unangenehm fallen. Dem ungeachtet bezeigte er eine ſo unverbrüchliche Neigung, den Breslauer Frieden zu halten, daß, da in den Zeitungen ein Patent erſchien, wel-

ches

ches der General Schwerin bei ſeiner erdichteten Einrückung in die Lande der Königin ausgegeben hätte, er in Regensburg bekannt machen ließ, daß er von denen in dieſer Schrift ihm angedichteten Abſichten und Geſinnungen weit entfernet, und den Frieden mit der Königin an ſeiner Seite feſt zu halten geſonnen ſey, und dergleichen frevelhafte Lügen von übelgeſinnten Leuten ausgeſprengt würden, in der boshaften Abſicht, zwiſchen ihm und der Königin neue Mißhelligkeiten zu erwecken. Ja ſein Geſandter zu Wien ſetzte eine Belohnung von tauſend Gulden auf die Entdeckung des Urhebers ſolcher Gerüchte, und gab der Königin nochmals die Verſicherung, daß er unendlich weit entfernt ſey, den Frieden mit ihr zu brechen, und ſie erſuche, dergleichen widrigen Gerüchten keinen Glauben beizumeſſen. Von dieſer ſeiner Geſinnung zeigten auch die Erklärungen, die er an verſchiedenen Höfen wegen Beilegung des öſterreichiſchen Erbſchaftsſtreits ergehen ließ, daß er nämlich eifrigſt damit beſchäftigt ſey, wie er die allerdienſamſten Mittel zu dieſem Zwecke finden könne, ohne der vollen Freiheit der theilnehmenden Mächte den geringſten Eintrag zu thun, oder ihre gegen einander habende Anſprüche einzuſchränken. Da er aber allein nicht im Stande ſey, die-

ſes ins Werk zu richten, und weiter nichts thun könnte, als ſeine Bemühungen auf gleiche Art dem Kaiſer und der Königin anzutragen: ſo hoffe er, es würden die parteiloſen Mächte und vornämlich die Generalſtaaten in Betrachtung ihrer Neigung für die allgemeine Ruhe von Europa ſich dieſer Sache gleichfalls annehmen, und den König von England bewegen, daß er in Vereinigung mit ihnen die Königin vermöge, ſich zu einem billigen Vergleiche willig finden zu laſſen, da mittlerweile der König von Preußen mit Zuziehung anderer Reichsſtände ſeine Bemühungen bei dem Kaiſer und den Kreiſen anzuwenden erbötig ſey.

Doch die Sorgfalt, welche ſich die Königin von Ungarn gab, ſich noch mit mehreren Bundesgenoſſen zu verſtärken, ſchien die Hoffnung eines nahen Friedens zu entfernen. Ihr Vertheidigungsbündniß mit dem Könige von Polen als Kurfürſten von Sachſen kam den 20. Dezember zu Stande. In demſelben erneuerte Auguſt nicht nur ſeine alte Verbindlichkeit in Anſehung der Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sankzion, ſondern erſtreckte ſie auch auf den Fall, wenn die Königin im ruhigen Beſitze der Königreiche und Länder, welche ſie gegenwärtig inne habe, nicht unter dem Vorwande der pragmatiſchen

tiſchen Sanikzion, ſondern irgend einer andern Urſache geſtöret werde, wogegen ſich die Königin zu einem gleichen in Anſehung der kurſächſiſchen Staaten verbindlich machte. Die Hilfsvölker, zu welchen ſich die Königin anheiſchig machte, beſtanden aus 8000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern, und ſollten auf ihre Koſten unterhalten werden. Hingegen wollte ſie die 2000 Reiter und 4000 Fußknechte, zu welchen ſich Sachſen verbindlich machte, bezahlen. Beide Theile verſprachen einander, niemals mit einiger Macht weder in noch außer dem deutſchen Reiche einige Verbindlichkeit zu treffen, welche der jetzt eingegangenen auf einige Art entgegen ſey.

Dagegen gieng das Gerede, als wenn der König von Preußen ſich mit Frankreich einzulaſſen geſonnen ſey, und dieſe Unterhandlung auch ſo weit gekommen, daß er verſprochen habe, die Waffen zu ergreifen, wenn Frankreich in ſeinen Ländern angegriffen werden ſollte. Wenigſtens weigerte ſich Friedrich, als 1744. Georg, nachdem Ludwig XV. für gut befand, ferner nicht als ein bloßer Helfer ſeines Bundesgenoſſen, des Kaiſers, zu handeln, ſondern als der König von Frankreich den 15. März eine Kriegserklärung wider Georgen, als König von England und Kurfürſten von Hannover, ausfertigte, auf

wel-

welche den 26. April eine andere gegen die Königin von Ungarn erfolgte, von ihm die im Jahre 1742. zu Weſtmünſter geſchloſſenen Bündniſſe verſprochene Hilfsvölker verlangte, ihm ſolche zuzuſchicken. Er antwortete auf dieſes Begehren des Königs von England: daß er bereit ſey, die mit ihm getroffenen Verbindungen getreu und nach dem Buchſtaben zu erfüllen, und alſo nicht nur 10000, ſondern auch 30000 Mann mit Vergnügen hergeben werde, wenn der König von England von einem Feinde angegriffen werde. Der gegenwärtige Fall aber ſcheine ein ganz anderer zu ſeyn, indem der König von Frankreich behaupte, daß er der beleidigte und der König von England der angreifende Theil ſey. Alſo würde man vorher die Urſachen, welche jeder von ihnen für ſich anführe, unterſuchen müſſen. Inzwiſchen könne der König von England verſichert ſeyn, daß der König von Preußen parteilos verbleiben werde, dagegen aber zuverſichtlich hoffe, daß keine Macht im Reiche ihm Gelegenheit geben werde, dieſe ſeine Meinung zu verändern.

Den 22ſten Mai unterzeichnete ſein Gevollmächtigter zu Frankfurt am Mayn die Verbindung mit dem Kaiſer, in welche auch der Kurfürſt von der Pfalz und der König von Schweden als Landgraf von Heſſencaſſel

tra-

ſtaten. Man führte in derſelben an, daß ihr Hauptentzweck auf die Erhaltung der Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs nach dem Inhalte des weſtphäliſchen Friedens, die Wiederherſtellung der Ruhe und des Friedens in Deutſchland und die Handhabung der kaiſerlichen Würde, Anſehen und Macht gerichtet ſey. Zur Erlangung deſſelben wollte man durch alle erſinnliche Mittel den Wiener Hof dahin bewegen, daß er den Kaiſer erkenne, und die Reichsarchive, ſo bis jetzt in Wien vorenthalten würden, ausliefere, auch dem Kaiſer ſeine Kur= und Erblande wider gebe. Weiter wollten ſie ſich wegen den öſterreichiſchen Erbſchaftsſtreitigkeiten dahin bemühen, daß ſie durch die geſamten deutſchen Reichsſtände entweder in der Güte durch ihre Vermittelung oder durch eine rechtliche Entſcheidung beigelegt würden; und ſo lange bis man dieſes erreichen könne, ein allgemeiner Waffenſtillſtand in Deutſchland zu Stande komme. Die Verbundenen leiſteten einander für alle Länder und Beſitzungen Gewähr. Wenn Jemand unter ihnen wegen dieſer Verbindung in ſeinen wirklich in Beſitz habenden Landen angegriffen werden möchte, verſprachen die übrigen, ſolchen unverzüglich zu Hilfe zu kommen, und ſo lange mit allen Kräften beizuſtehen,

 bis

bis ihm wirkliche und völlige Schadloshaltung von ſeinem Beleidiger verſchafft worden. Da dieſe Verbindung lediglich auf das allgemeine Beſte des deutſchen Staatskörpers abziele: ſo können ſolcher ſämmtliche Glieder deſſelben beitreten, wozu man ſie auch beſonders, vornämlich aber den Kurfürſten von Cöln, den König von Polen als Kurfürſten von Sachſen und den Biſchof von Lüttich einladen wolle. Der Wienerhof wollte wiſſen, als wenn dieſer Frankfurter Verbindung noch ein beſonderer Artikel angehänget worden, von folgendem Inhalte. Da die Entfernung, welche der Wiener Hof und deſſen Bundesgenoſſen bis auf gegenwärtige Zeit gegen Wiederherſtellung der Ruhe und Sicherheit in Deutſchland bezeuget, mehr als zu ſehr befürchten laſſe, daß derſelbe alle Mittel, durch welche man ihn auf eine freundſchaftliche Art hiezu vermögen wolle, verwerfen werde: ſo finde der König von Preuſſen keinen kürzern und bequemern Weg zu Erreichung dieſes Endzwecks, als daß er ſich anheiſchig mache, ganz Böhmen zu erobern, und dieſes Königreich dem Kaiſer einzuräumen, und ihm und ſeinen Nachfolgern und Erben auf ewig die Gewähr dafür zu leiſten, wogegen der Kaiſer aus Erkenntlichkeit dem Könige, deſſen Nachkommen und Erben auf

ewig

ewig die Bunzlauer, Leutmeritzer und Königsgrätzer Kreiſe, ſo viel davon bis an die Elbe lieget, nebſt den Städten Pardubitz und Colin, wie auch alle ſeine Rechte auf Oberſchleſien abtreten wolle.

Doch der Kaiſer und der König von Preuſſen widerſprachen hierin dem Wiener Hofe, und behaupteten, daß in der Frankfurter Verbindung nichts weiter enthalten ſey, als was ſie davon öffentlich bekannt gemacht hätten. Der Uibergang des Prinzen Karls mit dem öſterreichiſchen Heere über den Rhein zog den 8ten Auguſt die Genehmigung deſſelben von den verbundenen Mächten nach ſich. Doch Niemand von denen, welche ſich zum Beitritte einladeten, wollte an demſelben Theil nehmen. Der König von Preußen rechtfertigte ſeine Maßregeln durch eine Schrift, welche er den an ſeinem Hofe befindlichen Geſandten einhändigen ließ. Er berufte ſich in derſelben auf das harte Verfahren der Königin von Ungarn gegen die kaiſerlichen Erblande, und auf die Gewaltthaten, welche ſie und ihre Bundesgenoſſen, vornämlich der König von England, durch ihre Heere an parteiloſen deutſchen Ständen verübet, wie auch auf ihre mit andern Mächten zum Nachtheile des deutſchen Reichs geſchloſſenen Bündniſſe, indem die

Schadloshaltung, welche ihnen für ihren Beiſtand verſprochen worden, theils in Reichslehnen, theils in der Hoffnung auf gewiſſe Bisthümer beſtanden. Denn Final, welches durch den Wormſer Vergleich 1743. dem Könige von Sardinien abgetreten wurde, iſt ein Reichslehn, und man glaubte, verſichert zu ſeyn, daß die genaue Freundſchaft zwiſchen den Höfen zu Wien und London ſich auf eine geheime Verbindung gründe, durch welche dem Könige von England die drei Bisthümer Osnabrück, Paderborn und Hildesheim verſprochen worden. Aus dieſem allem erhellet zur Genüge, daß die Abſicht der Königin und ihrer Bundesgenoſſen dahin gehe, der deutſchen Freiheit auf ewig Feſſeln anzulegen, dem gegenwärtigen Kaiſer dieſe Würde, zu welcher er durch eine geſetzmäßige Wahl gelanget ſey, zu nehmen, und ſolche auf ihren Gemahl, den Herzog von Lothringen, welcher in Deutſchland gar nicht beſitzlich ſey, zu bringen. Es ſey alſo nicht ſo wohl der Kaiſer, als vielmehr das ganze deutſche Reich von der Königin beleidigt worden, und der König von Preußen könne keinen edlern und rühmlicheren Gebrauch von ſeiner Macht machen, als wenn er ſie zur Wiederherſtellung der Freiheit des deutſchen Staatskörpers, der Würde des Kaiſers und

der Ruhe von Europa ergreiſe, wobei er von allen eigennützigen Abſichten entfernt ſey, und für ſich keinen Anſpruch an die Königin habe.

Vorher hatte ſchon der Graf von Dona dem Wiener Hofe andeuten müſſen, daß aus den gemeldeten Urſachen ſein König ſich gezwungen ſähe, auf ſolche Mittel zu denken, die ſo wohl zu ſeiner eigenen Sicherheit als zur allgemeinen Wohlfahrt erforderlich ſeyn, ſo wie es die Umſtände der Sachen und der Nachtheil, welchen eine längere Verzögerung verurſachen würde, erheiſche, welches man ſich in Wien ſelbſt beizumeſſen habe, indem man das Reich und deſſen Stände zu weit treibe. Auf dieſes Anbringen des preußiſchen Geſandten ertheilte die Königin zur Antwort, daß ſie über dieſe bedrohliche Erklärung nicht wenig betroffen ſey, und durch dieſelbe darin beſtärket werde, daß der ihr zugekommene geheime Artikel der Frankfurter Verbindung ſeine völlige Richtigkeit habe, obgleich der Inhalt des ganzen frankfurtiſchen Bündniſſes ſo wenig mit der Staatsverfaſſung von Deutſchland als dem Breslauer Frieden vereinbart werden möge. Die Ruhe des deutſchen Staatskörpers, die Reichsverfaſſung, das Anſehen der kaiſerlichen Würde, und die Freiheit eines jeden Reichsſtandes bringe der Königin

aufrichtig zu Herzen, und das einzige Mittel dazu ſey, daß man preußiſcher Seits dieſem allen keine Hinderung in den Weg lege, da allem ganz leicht und bald vorzubeugen ſey. Sollten aber dem ungeachtet ihre Feinde auf ihres Erzhauſes Unterdrückung beſtrebt ſeyn: ſo ſey der Arm des Allmächtigen nie abgekürzt zu helfen, und dem Allwiſſenden die innerſten Gedanken, und die Anſchläge nicht verborgen, welche man noch ſo ſorgfältig verheelen, und zu widerſprechen vermeine, folglich werde ſich das Vertrauen der Königin auf Gott und ihre gerechte Sache nimmermehr mindern. Der König von England war mit dieſem Entſchluß des Königs von Preußen sehr übel zufrieden, vermochte aber nicht, denſelben zu hintertreiben. Daher bemühete er ſich, dasjenige zu erfüllen, weſſen er ſich gegen den preußiſchen Geſandten vernehmen laſſen, daß er nämlich ſeine äußerſten Kräfte zum Beiſtande der Königin anwenden wolle. p)

Der zweite ſchleſiſche Krieg.

Der Plan, nach welchem die Frankfurter Verbindung in Gemeinſchaft mit dem franzöſiſchen

p) Staats- Helden- und Lebensgeſch. S. 730-1110, Büſchings Magaz. Th. X. S. 490, 498, 499, 509, u. 510. Polit. Staat von Europa Th. X. S. 64, 91, 92, 218-2257.

ſiſchen Heere handeln wollte, war ſo beſchaffen, daß, wenn er nach dem gemachten Entwurfe ausgeführt worden wäre, die Königin von Ungarn gezwungen worden ſeyn würde, alles einzugehen, was ihre Feinde von ihr verlangen würden. Die preußiſche Macht ſollte zu der Zeit, da der Herzog Karl mit der ganzen öſterreichiſchen Macht jenſeits des Rheins ſtand, durch Sachſen in das von allen Soldaten entblößte Böhmen einbrechen, Prag erobern, und längs der Moldau in Oberöſterreich eindringen. Die Franzoſen wollten das Heer des Prinzen Karls, welches alsdann zur Vertheidigung von Böhmen zurückberufen werden müßte, entweder, noch ehe es über den Rhein kommen könne, anfallen und aufreiben, oder wenigſtens auf dem Fuſſe verfolgen, daß alſo dieſes öſterreichiſche Heer zwiſchen den Franzoſen und Preußen kommen müßte. Zu gleicher Zeit ſollten die Kaiſerlichen, Pfälzer und Heſſen ſich Bayerns bemächtigen.

Zu Befolgung dieſer Verabredung trat ein preußiſches Heer, welches ſich 60,000 Mann ſtark angab, und von dem Könige ſelbſt befehliget wurde, in der Mitte des Auguſts ſeinen Zug durch Sachſen mit ſolcher Eilfertigkeit an, daß die Erſuchungsſchreiben um den Durchzug mit dem Heere zugleich anlangten. Ein anderes Heer führte Schwerin aus Schle-

ſien durch Glatz nach Böhmen, und ein drit- tes bezog bei Neuſtadt in Oberſchleſien ein La- ger, und war beſtimmt, in Mähren einzu- brechen. Die ganze Macht wurde von eini- gen auf 80 bis 90,000, von andern aber über 100,000 Mann geſchätzt. Auch hatte man in Böhmen von dem Anzuge dieſes Heeres faſt eher keine ſichere Nachricht, als bis es ſchon im Königreiche ſtand. In Prag waren zwar auf 20,000 Mann bewehrte Mannſchaft vorhanden; doch darunter waren nur etwa 4000 ordentliche Soldaten.

Nachdem ſich die Preußen den 12ten Sep- tember des Cziskaberges bemächtigt hatten, ſahen ſie ſich im Stande, die Stadt beſchieſ- ſen zu können, und in einer Zeit von drei Ta- gen wurden über 150 Häuſer in die Aſche ge- legt, und ein Stück von der Stadtmauer ein- geſchoſſen. So vielen Muth auch Soldaten, Bürger, Studenten, und gar Weiber und Kinder bezeigten, alles für ihre Königin auf- zuopfern: ſo erbot ſich doch der Befehlsha- ber Harſch ſchon den 16ten September zur Uiber- gabe, indem die Königin nicht geſonnen war, die Stadt in einen Steinhaufen verwandeln zu laſſen, oder, wenn ſie mit ſtürmender Hand erobert würde, der Plünderung Preis zu geben. Von preußiſcher Seite aber gieng man keine andern Bedingungen ein, als daß ſich

die

die Soldaten und die Landmiliz zu Kriegsgefangenen ergeben ſollten, die Stadt aber und alle Gemeinheiten in derſelben in allen ihren Freiheiten ungekränkt gelaſſen werden ſollten. Doch ſollen von allen dieſen Gefangenen kaum 2000 Mann nach Schleſien gebracht worden ſeyn, indem die mehreſten ſich auf dem Wege wieder in Freiheit ſetzten.

Nach dieſer Eroberung nahm der König auch die Städte Tabor, Tein, Frauenberg, Colin, Budweiß und Pardubitz weg, und die Einwohner in Oeſterreich beſorgten ſchon einen Einfall, als ſich die ganze Sache unvermuthet verändert. Es war nämlich Prinz Karl ungehindert über den Rhein gekommen, und hatte ſich in Böhmen den 1ſten Oktober mit dem General Bathiani, welchen die Beſchützung dieſes Königreichs anvertrauet war, vereinigt, wodurch ſeine Macht auf 66000 Mann angewachſen war. Doch verfuhr er nicht eher angreifend gegen ſeinen Feind, bis er den 22ſten annoch ein Hilfsheer von 24,000 Sachſen unter dem Herzoge von Weißenfels an ſich gezogen hatte. Denn die Seemächte hatten es am ſächſiſchen Hofe ſo weit gebracht, daß derſelbe ſich hiezu erklärt hatte, doch mit dem Zuſatze, daß bei dieſem Unternehmen die Abſicht gar nicht ſey, ſich wider den Kaiſer oder den König von Preußen in einem Krieg einzulaſſen, in-

 dem

dem er die vollkommenſte Verehrung für den Kaiſer als das Oberhaupt des Reiches hege, auch ſo wohl wegen der kaiſerlichen Erblande als ſeiner eigenen Länder die genaueſte Parteiloſigkeit zu beobachten entſchloſſen ſey. Der König von Preußen verſuchte durch ſeinen Geſandten, ihn zur Veränderung dieſer Maßregeln unter andern durch die Vorſtellung zu bewegen, daß er dem Könige von Polen zu überlegen heimſtelle, zu welchen Gegenmitteln er hiedurch berechtigt werde. Doch der ſächſiſche Hof vermeinte, daß der König von Preuſſen es nicht übeldeuten könne, daß er der Königin von Ungarn Hilfsvölker gebe, da der König von Preußen, ungeachtet er ſich in der Frankfurter Verbindung gegen den Kaiſer nur zu Anwendung gütlicher Mittel anheiſchig gemacht, ein Heer von 100,000 Mann als kaiſerliche Hilfsvölker wider die Königin von Ungarn ins Feld ſtelle, und doch erkläre, daß er darum nicht gemeinet ſey, mit der Königin zu brechen oder dem Breslauer Vertrag Abbruch zu thun. Der König von Polen wolle alſo nicht hoffen, daß der König von Preuſſen den Beiſtand, welchen er der Königin von Ungarn gebe, für eine Feindſeligkeit anſehen und etwas widriges deswegen vornehmen wolle. Vielmehr könnte der ohne vorgängige Einwilligung und ungeachtet der freundſchaftli-

lichen Vorſtellungen der Staatsbedienten und der Kommiſſarien von Sachſen genommene Durchzug durch ſein Kurfürſtenthum, da der König von Preußen ſein Heer durch ſeine eigene Länder nach Böhmen führen können, von ihm widrig aufgenommen werden. Er verlaſſe ſich alſo, was auch der König von Preuſſen thun würde, auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache und den Beiſtand ſeiner Bundesgenoſſen. Allein dieſe Antwort befriedigte Friedrichen nicht. Sachſen hingegen befand für nöthig, ſeine Grenzen aufs beſte zu bewahren, und Befehl zu ertheilen, daß, wenn etwa Preuſſen durch dieſelben zu ziehen verlangen möchten, ſolchen angedeutet werden ſollte, daß man ihnen dieſes nicht weiter verſtatten könne, damit nicht durch Veranlaſſung dergleichen Hin- und Herzüge der Kriegsſchauplatz in Sachſen aufgeſchlagen werde.

Noch ehe dieſe ſächſiſchen Hilfsvölker zu dem öſterreichiſchen Heere ſtießen: hatte der König von Preußen, deſſen Heer durch die erſtaunlichen Ausreißung und täglichen Scharmützel viel litte, nöthig befunden, die nach der Eroberung von Prag eingenommenen Oerter theils freiwillig zu räumen, theils von den Oeſterreichern wieder wegnehmen zu laſſen, und da er den 25ſten Oktober das feindliche Lager ſelbſt in Augenſchein genommen und befun-

funden hatte, daß er ohne große Gefahr keine Schlacht wagen könne, ſich in größter Eile nach Schleſien zurückzuziehen. Doch dem General Einſiedel mit der in Prag gelaſſenen Beſatzung glückte es nicht, ſich zeitig genug in Sicherheit zu ſetzen. Denn da die Oeſterreicher von ſeinem Abzuge Nachricht erhielten: ſo drangen ſie den 26ſten November durch drei Thore in die Stadt ein, und erhielten bald Mithelfer von den Einwohnern, ja von preuſſiſchen Soldaten ſelbſt, welche zu ihnen übergiengen, und gegen ihre bisherigen Kameraden ſtritten. Einige Bürger bemächtigten ſich des auf dem Rathhauſe annoch befindlichen Gewehres, einer öffnete zwei vernagelte Stücke, andere ſchoſſen aus den Fenſtern auf die Preußen. Dergeſtalt mußten ſie viele Bagagewägen, 32 ſchwere Kanonen und 18 Mörſer im Stiche laſſen, und innerhalb 24 Stunden waren ſchon über 1000 Mann zu den Oeſterreichern übergegangen. Auf ihrem fernern Zuge wurden ſie durch den Ritter von Sachſen verfolget, welcher ſie ſo weit brachte, daß er hoffte, ſie, da ſie durch die Beſchwerlichkeiten ihres Zuges im tiefen Schnee bei einer heftigen Kälte ganz abgemattet waren, und noch dazu beſtändig durch die leichten Völker beunruhigt wurden, auch Mangel an Lebensmitteln zu leiden anfiengen, gänzlich

lich aufzuheben. Doch dieſe Hoffnung ward durch die Ankunft eines preußiſchen Entſatzes aus Schleſien vereitelt, welcher den 15ten Dezember ſich mit den Uiberbleibſeln dieſer geweſenen pragiſchen Beſatzung vereinigte, die bei ihrem Abzuge aus der Stadt 10,000 Mann ſtark geweſen, nun aber nur ungefähr ein Drittheil dieſer Zahl ausgemacht haben ſoll. Der Anführer der 12,000 Preußen, welche dieſe ihre Mitbrüder retteten, war der Graf von Naſſau, welcher auf ſeinem Zuge zu dieſer Unternehmung einen Strich durch die Oberlauſitz zog, ohne ſich davon durch die Verwahrung eines ſächſiſchen Offiziers abhalten zu laſſen, welcher ihm anzeigte, daß es eine Verletzung der Parteiloſigkeit der ſächſiſchen Lande ſey, wenn er ohne Erlaubniß des ſächſiſchen Hofes weiter gienge. Dieſe preußiſche Mannſchaft hatte kaum einen Tag zu Hirſchberg ausgeruhet, ſo mußte ſie wieder den Zug nach Oberſchleſien antreten. Denn die Königin von Ungarn hielt ſich durch den preußiſchen Einfall in Böhmen berechtigt, dem Könige von Preußen Schleſien wieder abzunehmen, und hatte zu dieſem Endzweck ihr Heer in dieſes Land einrücken, auch den 1ſten Dezember ein Manifeſt an alle Einwohner dieſes Landes ergehen laſſen, daß da der König von

Preuſ=

Preußen durch ſeinen Einfall in Böhmen den Breslauer Frieden gebrochen habe, er ſie hiedurch von allem, wozu ſie ſich darin anheiſchig gemacht, entledigt habe, und dergeſtalt ihr vormaliges Recht auf Schleſien wieder auflebe, auch die Pflicht, welche die Schleſier dem Könige von Preußen geleiſtet, völlig aufhöre, und ſie vielmehr verbunden ſeyn, den König und ſeine Völker als Feinde, hingegen die Königin als ihre rechtmäßige Erbfrau und Landesfürſtin anzuſehen, mithin jenen allen erſinnlichen Abbruch zu thun, der Königin aber und ihren Kriegsvölkern allen möglichen Beiſtand zu leiſten. Die Oeſterreicher brachen auch wirklich an verſchiedenen Orten in Schleſien ein, und der General Marwitz befand ſich nicht im Stande, ihnen Widerſtand zu thun, da ſeine Macht durch Abgang der 7000 Mann, welche er zur Verſtärkung des königlichen Heeres nach Böhmen ſchicken mußte, ſehr geſchwächt worden war. Alſo war beim Schluß dieſes Jahres ganz Oberſchleſien bis auf die Feſtungen Neiſſe und Coſel unter die Herrſchaft der Königin von Ungarn gebracht worden.

Doch ſie behielten es nur eine ſehr kurze Zeit. Denn der Fürſt von Deſſau, welchem der König die Oberbefehlshaberſchaft über ſein Heer in Schleſien auftrug, trat den 8ten Jäner 1745. mit 30,000 Mann ſeinen Zug zu ihrer

Ver-

Verjagung an, ungeachtet man Anfangs im Moraſt ſtecken blieb, hernach aber faſt alle Tage in der größten Kälte fortziehen, und etliche Stunden lang ſtehen bleiben mußte. So bald er anlangte, zogen ſich die weit ſchwächern Oeſterreicher in großer Eile durch die Gebirge nach den mähriſchen Grenzen zurück, und warfen die Brücken hinter ſich ab, daß ihnen die Preußen nicht nachkommen möchten. Es verurſachte auch der Tod Kaiſer Karls VII. welcher ſich den 20ſten Jäner ereignete, daß der Fürſt von Deſſau Befehl erhielt, die Winterquartiere zu beziehen, und mit den Unternehmungen gegen die Oeſterreicher, falls dieſe nicht ſelbſt wieder vorrückten, inne zu halten.

Vorher hatte zwar der König von Preuſſen ein Ausſchreiben an die Einwohner des öſterreichiſchen Oberſchleſiens unter dem 9ten Jäner ergehen laſſen, in welchem er ihnen andeutete, daß er ſich durch den Grund, weil ſich ihre Königin von aller ihrer Verbindlichkeit gegen den Breslauer Frieden entledigt zu ſeyn vermeine, berechtigt finde, in das durch dieſen Frieden ihr zurückgegebene Theil von Oberſchleſien einzurücken, und ſich deſſelben zu bemächtigen. Doch da durch den Tod des Kaiſers die Urſache wegfiel, welche er bei ſeinem Einfall in Böhmen und Krieg wider die Königin angeführt hatte; ſo that er derſelben

den

den Antrag, auf den Fuß des Breslauer Friedens ſich wieder mit ihr auszuſöhnen.

Doch nun war ſie hiezu nicht zu bewegen, weil ſie mit dem mächtigen Beiſtande, welches ihr von ihren Bundesgenoſſen verſprochen war, Schleſien ganz gewiß ſich wieder zu unterwerfen vermeinte. Denn den 8ten Jäner ward zu Warſchau ein vierfaches Bündniß zwiſchen Oeſterreich, England, den Generalſtaaten und Sachſen geſchloſſen worden, durch welches der Königin von Ungarn für ihre Länder nochmals die Gewähr geleiſtet, Sachſen aber eine anſehnliche Geldſumme für ein Heer von 30,000 Mann bewilligt wurde, welches ſo wohl bei dem gegenwärtigen böhmiſchen Kriege gebraucht werden, als auch ſonſt den Seemächten zu Dienſte ſtehen ſollte, und alle Verbundene ſich verpflichteten, jeder dem andern im Falle eines feindlichen Angriffs mit 30,000 Mann zu Hilfe zu kommen. Es gab ſich auch der König von Preußen nach dem Tode des Kaiſers vergebliche Mühe, Sachſen von dieſer Verbindung abzuziehen, ſo vortheilhaft auch ſeine Erbietungen waren. Denn von preußiſcher Seite wird behauptet, daß Sachſen gänzlich von der Meinung eingenommen geweſen, daß es dem Könige von Preuſſen unmöglich fallen werde, der Macht ſeiner Feinde zu widerſtehen, und deswegen ſich ſchon

auf

auf den Fall eines glücklichen Erfolgs von ſeinen Bundesgenoſſen die Verſprechungen thun laſſen, daß ihm die Königin von Ungarn die Fürſtenthümer Jauer, Glogau und Wolau, nebſt den Handelsſtädten in den ſchleſiſchen Gebirgen abtreten, der König von England aber Geld zur Unterhaltung eines Heeres in Polen geben wollen, um die polniſche Krone bei dem ſächſiſchen Hauſe erblich zu machen, wie dann auch die ſächſiſchen Geſandten an verſchiedenen Höfen zu verſtehen gegeben, daß Sachſen auch auf Magdeburg und einige andere preußiſche Länder ein Abſehen gerichtet habe, wiewohl Sachſen dieſes alles niemals geſtehen wollen. Man achtete am ſächſiſchen Hofe auf die Vorſtellung des Königs von Preußen nicht, daß er die Kriegsunternehmungen, zu welchen ſich die Sachſen von den Oeſterreichern in Schleſien gebrauchen laſſen würden, als eine offenbare Feindſeligkeit aufnehmen werde.

Da alſo der Krieg fortgeſetzt wurde: ſo hielt Friedrich für nothwendig, zu Magdeburg unter Anführung des Fürſten von Deſſau ein mäßiges Heer zuſammen zu ziehen, welchem in Sachſen ein anderes entgegengeſetzt wurde. Er ſelbſt aber begab ſich nach Schleſien, wo es den 4. Junius zu einer blutigen Schlacht kam. Eine Haupturſache des glücklichen Erfolgs

folgs derſelben war, daß der König ſeinen Feinden in Beſetzung der Höhen bei Striegau vorkam, auch den linken Flügel, auf welchem der Herzog von Weißenfels mit ſeinen Sachſen ſtand, völlig geſchlagen hatte, ehe Prinz Karl mit Stellung des rechten Flügels fertig werden konnte. Der erſte Angriff geſchah etwa um 4 Uhr des Morgens, und um 8 Uhr war der Feind ſchon gänzlich flüchtig. Die Preußen berichten, daß in dieſer Schlacht, welche unter dem Namen der ſtrigauiſchen, hohenfriedbergiſchen und bolkenhayniſchen bekannt iſt, das feindliche Heer das ihrige um zwei Drittheile übertroffen habe. Die Oeſterreicher hingegen ſchätzen die Stärke der Preußen 60,000 Mann, und ſich 70,000. Der Verluſt der Sieger betrug nicht viel über 2000, wogegen die Uiberwundenen wenigſtens 4000 Todte eingebüßt hatten, und 4 Generale, auf 200 Offiziers, über 7000 Soldaten, viele kriegeriſche Ehrenzeichen, 66 Kanonen und 6 Haubitzen in den Händen ihrer Feinde zurücklaſſen mußten. Dieſer Sieg vertrieb das feindliche Heer gänzlich aus Schleſien, und eröffnete dagegen dem Könige wiederum den Weg nach Böhmen, wiewohl die vortheilhafte Stellung der Oeſterreicher verhinderte, daß er in dieſem Königreiche nichts unternehmen konnte. Er ward auch dadurch

in

in den Stand geſetzt, ſeinem Lager bei Magdeburg ſolche Verſtärkungen zuzuſchicken, daß die Sachſen dadurch genöthigt wurden, ſich bis auf 6000 Mann aus Böhmen in ihr Vaterland zu Beſchützung deſſelben zu ziehen. Doch dieſe beiden Heere blieben zwiſchen Leipzig und Halle etliche Wochen ohne Ausübung einiger Feindſeligkeit ſtehen, und der Londner und Petersburger Hof gaben ſich mittlerweile Mühe, den Ausbruch derſelben zu verhindern, und den Frieden zwiſchen dem Könige von Preußen und deſſen Feinden zu vermitteln. Rußland glaubte denſelben durch die Drohung zu befördern, daß es Sachſen, im Falle fremde Völker den Boden deſſelben betreten würden, eine mächtige Hilfe zuſchicken werde. Der gevollmächtigte Staatsbediente des Königs von England vereinigte ſich den 26. Auguſt zu Hannover mit dem preuſſiſchen über die Bedingungen des Friedens zwiſchen dem Könige von Preußen und der Königin von Ungarn, in welchen auch die Kurfürſtenthümer Sachſen und Hannover, und der Kurfürſt von der Pfalz und der Landgraf von Heſſencaſſel eingeſchloſſen werden ſollten. Hiebei machte ſich Georg anheiſchig, gleich von nun an ohne einigen Zeitverluſt alle ſeine Kräfte bei der Königin von Ungarn und allen übrigen Fürſten, welche an dieſem Frieden Theil nehmen

men ſollten, anzuwenden, um ſie zur Einwilligung und Beitritte zu bewegen, in der Hoffnung, daß er daran nun, nachdem er die friedlichen Geſinnungen des Königs von Preußen vernommen, mit beſſerem Fortgange als bisher geſchehen ſey, arbeiten werde. Daneben verband er ſich im Voraus gegen den König von Preußen, daß er nach verlangter Einwilligung der Theilnehmer dieſes Friedens ſich an dasjenige halten wolle, was durch dieſe vorläufigen Artikel feſtgeſtellt worden.

Doch zu eben dieſer Zeit wurde unter die auswärtigen Geſandten zu Berlin ein Manifeſt, doch ohne Unterſchrift und Beſtimmung des Tages, an welchem es ausgeſtellt worden, ertheilt, daß der König von Preußen ſchon längſt eine Menge der gerechteſten Urſachen gehabt, das Kurfürſtenthum Sachſen als ein feindliches Land zu behandeln, und blos aus Mitleiden gegen die unglücklichen ſächſiſchen Unterthanen es ſo lange aufgeſchoben, und dem Dresdner Hofe zur Ausſöhnung die vortheilhafteſten Vorſchläge gethan habe. Da aber alle dieſe Anträge umſonſt und fruchtlos geweſen, ſo bleibe dem Könige von Preußen nichts übrig, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ſeinen Unterthanen wider die ſächſiſchen Gewaltthätigkeiten den kräftigſten Schutz zu leiſten, den gefährlichen

Ab-

Abſichten eines ehrgeizigen und unverſöhnlichen Nachbars vorzubeugen, und deſſen ſächſiſchen Landen und Unterthanen eben dieſelben Ungemächlichkeiten empfinden zu laſſen, welche er den preußiſchen Landen, auf deren Unkoſten er ſeine zu vergrößern ſich vorgeſetzt zu haben ſchien, ungerächt zufügen zu können ſich geſchmeichelt habe. So groß aber auch die Vortheile ſeiner Heere in den kriegeriſchen Unternehmungen, ſo ſie gegen Sachſen auszuüben im Begriffe ſtehen, seyn möchten; werde er ſich doch jederzeit willig finden laſſen, die Anträge, welche man ihm thun werde, wofern ſolche nur der Billigkeit gemäß und ſeiner Ehre nicht verkleinerlich ſeyen, anzunehmen, und dergeſtalt an einer Seite Beweiſe von ſeiner Standhaftigkeit und Thätigkeit, und an der andern von ſeiner Großmuth und Mäſſigung bei allen Gelegenheiten Merkmale zu geben.

Die Königin von Ungarn verblieb dabei, wenn ſie auch keine engliſchen Hilfsgelder erhalten ſollte, doch den Krieg fortzuſetzen, ob wohl ihre ungariſchen Völker, die ſeit dem Mai, da ſich die Preußen aus Oberſchleſien zurückzogen, darin erhaltenen Vortheile größtentheils wieder verloren hatten. Der wichtigſte darunter war die Erſteigung der Feſtung Coſel, welche den 27. Mai um 2 Uhr in der

Nacht innerhalb anderthalb Stunden von ihnen und zwar, wie die Preußen berichten, durch ein heimliches Verſtändiß mit einem preußiſchen Kornette und einigen Einwohnern eingenommen war. Ob nun wohl der König ſchon zu Anfange des Julius vou ſeinem Heere 7000 Mann unter dem Grafen von Naſſau nach Oberſchleſien abſchickte, welche auch ihre Feinde nöthigten, viele beſetzte Oerter zu verlaſſen: ſo verzog es ſich doch bis gegen das Ende des Auguſts, ehe derſelbe die Belagerung von Coſel vornehmen konnte. Da die Beſatzung abſchlug, ſich auf die geſchehene Aufforderung zu ergeben: ſo wurde der Ort, indem man wegen der Verrätherei der Einwohner nicht nöthig erachtete, deſſelben zu verſchonen, ſo heftig beſchoſſen, daß außer der Kirche nur ſieben Häuſer übrig blieben, und dadurch die öſterreichiſche Beſatzung, welche faſt 2800 Mann ausmachte, den 5. September gezwungen, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, an die Einwohner aber bei der neuen Huldigung eine ſcharfe Rede gehalten, in welcher angeführt wurde, daß ſie ihr gegenwärtiges trauriges Schickſal als eine gerechte göttliche Strafe für ihren Meineid anzuſehen hätten, welches andern wankelmüthigen preußiſchen Unterthanen zum warnenden Beiſpiel dienen könnte.

Dagegen fiengen die Oeſterreicher wieder an, in Schleſien dergeſtalt den Meiſter zu ſpielen, daß Friedrich ſowohl aus dieſem Grunde, als aus Mangel an Lebensmitteln aus Böhmen nach Schleſien zurückzugehen beſchloß. Doch da er dieſes ſein Vorhaben den öſterreichiſchen Generalen nicht verbergen konnte, ſo faßten ſie den Anſchlag, ihn auf dem Rückzuge unvermuthet anzugreifen. Dieſes gelang ihnen auch den 30. Sept. bei Sor oder Deutſch-Prausnitz ſo wohl, daß die Preußen ihren Anzug nicht eher gewahr wurden, bis ſie ſchon einige vortheilhafte Anhöhen eingenommen hatten. Sie mußten ſich alſo unter währendem heftigen Feuer ihrer Feinde in Schlachtordnung ſtellen, auch ihr ganzes Lager Preis geben, welches der General Nadaſti dergeſtalt ausplünderte, daß er nicht nur die königliche Chatouille, ſondern auch viele wichtige Briefſchaften erbeutete, und der König keine Wäſche, außer die er am Leibe trug, behielt. Doch eben durch dieſe frühzeitige Plünderung des Gepäckes gewannen die Preußen Zeit, ſich in Ordnung zu ſtellen, und durch ihr entſetzliches Feuer ihre Feinde zu überwinden. Die Schlacht gieng um 8 Uhr Morgens an, und währte bis gegen den Mittag. Die Preußen ſchätzen das feindliche Heer mit Inbegriff der leichten Völker 60,000 Mann, ſich hingegen

zwiſchen 25 und 26,000, den feindlichen ganzen Verluſt 7000 und ihren 2000. Doch war dieſe Schlacht nicht entſcheidend, und obwohl der König wiederum in Böhmen etwas vorrückte, ſo verließ er doch dieſes Königreich bald darauf völlig, und gieng, und zwar ſo, daß er auf dem Zuge beſtändig von den öſterreichiſchen leichten Völkern beunruhigt wurde, gleich nach der Mitte des Oktobers in Schleſien zurück.

Die beiden Heere, welche bei Magdeburg und Halle einander beobachteten, bezogen um eben dieſe Zeit gleichfalls die Quartiere, und zwar ſo, daß die Preußen den Anfang machten. Prinz Karl aber ſtellte den General Hohenembs mit 6 bis 8000 Mann bei Jaromiez, ſeinen rechten Flügel ließ er in die Kantonirungsquartiere gehen, den linken hingegen ſich bis an die Oberlauſitz ausbreiten. Gar bald darauf erſcholl ein Gerücht, daß die Oeſterreicher und Sachſen Willens ſeyen, in dieſem Winter den König von Preußen in ſeinen eigenen Staaten an vier verſchiedenen Seiten anzufallen, ſo, daß der Prinz Karl mit dem Hauptheere in Croſſen und die Mark, Hohenembs in Niederſchleſien, die ungariſchen Völker aus Mähren in Oberſchleſien, und der öſterreichiſche General Grüne, welcher von dem öſterreichiſchen Heere, welches

ches am Rheine wider die Franzoſen fochte, mit 10,000 Mann nach Sachſen gekommen war, ſich mit dem ſächſiſchen Heere vereinigen und alsdann in Magdeburg einbrechen ſollte. Die Bewegungen des Prinzen Karls bewegten den Prinzen Leopold von Deſſau, welchen der König bei ſeinem ſchleſiſchen Heere hinterlaſſen hatte, daß er daſſelbe eiligſt zuſammenzog, und den Eingang in das Fürſtenthum Jauer beſetzte. Doch Karl wendete ſich linkerhand nach der Lauſitz, und breitete ſich bis Hennersdorf über Lauban an der Queis aus, und in den letzten Ort wurden vier ſächſiſche Regimenter unter dem General Buchner gelegt.

Allein der König von Preußen kam den 23. November an der Spitze eines Heeres von 80,000 Mann unter Begünſtigung eines ſtarken Nebels über die Queis, ohne daß der Feind das geringſte von ſeiner Ankunft vermerkte. Seine Vortruppen überfielen die Sachſen zu Hennersdorf, welche ſich zwar ſehr tapfer wehrten, aber übermannt wurden, daß ein Regiment ganz zu Grunde gerichtet wurde, drei aber mit ſehr großem Verluſte ſich durchſchlugen. Das preußiſche Hauptheer wendete ſich nach Görlitz, und bemächtigte ſich dieſes Ortes am folgenden Tage ohne Widerſtand. Denn der Prinz Karl

hatte ſein Heer, welches überdem an der Zahl ſchwächer als das preußiſche geweſen ſeyn ſoll, gar zu ſehr vertheilt, und der König von Preußen ſetzte ſeinen Zug ſo geſchwind fort, daß er ihm keine Zeit ließ, daſſelbe zuſammen zu ziehen, und es blieb alſo ihm nichts übrig, als ſich in größter Eile nach Böhmen zurück zu ziehen, und einen großen Theil ſeines Gepäckes zurückzulaſſen.

Nachdem er dergeſtalt die Lauſitz geräumt hatte: bemächtigte ſich der König dieſes Landes, und ließ den gevollmächtigten Geſandten des Königs von England am ſächſiſchen Hofe den 28. November benachrichtigen, daß er, ungeachtet aller dieſer Vortheile, auf welche noch weit beträchtlichere folgen würden, beſtändig geneigt bleibe, ſich mit dem Könige von Polen auszuſöhnen, und ſeine ſämtliche Macht ſogleich aus den ſächſiſchen Landen zurückzuziehen, ſobald der König von Polen dem hannöveriſchen Vergleiche förmlich beitreten, die Oeſterreicher zurückſchicken, und verſprechen werde; ihnen niemals einen Durchzug durch ſeine Lande zu erlauben, noch den König von Preußen entweder in Schleſien oder in irgend einem andern ſeiner Länder anzugreifen. Er möchte dieſe Mäßigung und friedliebende Geſinnung des Königs von Preuſſen dem ſächſiſchen Hofe eröffnen, doch ohne

dem-

demſelben einige Abſchrift von dieſem Briefe zu geben, und er könne verſichert ſeyn, daß der König von Preußen alles das leiſten werde, was er ihm gemeldet habe. Doch könne er auch leicht urtheilen, daß derſelbe nicht aufhören werde, ſich ſeiner gegenwärtigen Vortheile ſo lange zu bedienen, und ſolche nach aller Möglichkeit fortzuſetzen, bis der Dresdner Hof dem hannöveriſchen Vergleiche ohne einige Bedingung beigetreten ſeyn würde. Hierauf antwortete der engliſche Geſandte den 30. November, daß er dem ſächſiſchen Hofe die Geſinnungen des Königs von Preußen eröffnet habe, und derſelbe nicht entfernt ſey, dem hannöveriſchen Vergleiche beizutreten, nur müſſe er ſich vorher deswegen mit dem Wiener, als der Hauptpartei, vernehmen, welches er auch ungeſäumt thun wolle; auch ſich anheiſchig mache, die Oeſterreicher aus ſeinen Landen zuſammen zu ſchaffen, ſobald nur der König von Preußen ſeiner eigenen Erklärung gemäß ſeine Völker aus allen Staaten des Königs von Polen zurückziehen werde; ſchließlich wegen der künftigen Durchzüge der Oeſterreicher ſich völlig nach dem Verlangen des Königs von Preußen erklärt habe.

Man erkennt leicht, daß dieſe Erklärungen nicht ſo beſchaffen waren, als ſie Friedrich

rich gefordert. Daher ſetzte er die kriegeriſchen Unternehmungen fort. Das fürſtlich deſſauiſche Heer hatte ſich in aller Stille bei Halle wieder zuſammengezogen, und war den 29. ganz unvermuthet in Sachſen eingefallen. Da man dieſen Einbruch gar nicht vermuthet hatte: ſo hatte Rutowski mit dem größten Theile des ſächſiſchen Heeres zugleich mit den Oeſterreichern, die unter Grünens Befehl ſtanden, den 27. den Weg nach der Lauſitz angetreten. Es war alſo nicht ſo viele Mannſchaft vorhanden, daß man mit derſelben die Verſchanzungen vor der Stadt Leipzig behaupten konnte, daher ſich den folgenden Tag der Fürſt von Deſſau ohne einigen Widerſtand dieſes Orts bemächtigen konnte, worauf man nicht nur alle königliche Kaſſen und Einkünfte Geſchütz und Gewehr aus dem Zeughauſe nahm, ſondern auch ſowohl von der Stadt als den benachbarten Gegenden große Geldſummen forderte. Hierauf ſchrieb der König in Preußen an den engliſchen Geſandten in Dresden, daß er nicht anders denken könne, als daß der ſächſiſche Hof durch die Bedingung, welche er ſeinem verſprochenen Beitritte zum hannöveriſchen Vergleiche angehängt, ſich eine Hinterthür offen zu behalten gedenke. Er könne alſo die Feindſeligkeiten nicht eher aufhören laſſen, oder ſeine

Völ-

Völker aus Sachſen zurückziehen, bis der König von Polen die hannöveriſche Verbindung ſchlechterdings und ohne Bedingung annähme. Doch wenn er ihn im Namen des Königs von England für die Folgen Gewähr leiſten wolle, ſey er bereit, alle freundlichen Einrichtungen anzunehmen, welche dieſer engliſche Geſandte zur Wiederherſtellung eines recht feſten und dauerhaften Friedens machen könnte. Als dieſer nun dieſe preußiſche Erklärung dem ſächſiſchen Hofe mittheilte, beantwortete derſelbe ſolche auf die Art, daß ſein Herr nicht nur geneigt, ſondern auch bereit ſey, das gute Vernehmen mit dem Könige von Preußen auf den Fuß des hannöveriſchen Vergleichs völlig wieder herzuſtellen, dagegen ſich aber vom Könige von Preußen verſpreche, daß derſelbe von nun an alle Feindſeligkeiten und weitere Züge einſtellen, keine Lieferungen oder Gelder mehr fordern, und die ſchon gehobenen wieder vergüten, alle ſeine Soldaten aus den ſächſiſchen Landen ziehen, alle Feſtungen und Plätze in dem Stande, in welchem ſie vor ihrer Einnehmung waren, zurückliefern, alle in Beſchlag genommene Gelder wieder frei geben und erſetzen, auf dem Rückzuge ſeines Heeres dem Lande und den Einwohnern keinen Schaden zufügen, und alle Kriegsgefangene ohne Löſegeld freigeben werde. Als der

engliſche Geſandte dieſe Erklärung dem Könige von Preußen zuſchickte, ſchrieb er zugleich an denſelben, daß dieſe Erklärung mit dem Verlangen des Königs von Preußen, eine dauerhafte Freundſchaft zwiſchen beiden Höfen wieder herzuſtellen, vollkommen übereinſtimme, er aber keine Vollmacht von ſeinem Könige erhalten habe, für die Erklärung des ſächſiſchen Hofes förmliche Gewähr zu leiſten, indem ſeine Verhaltungsbefehle nur dahin gerichtet ſeyen, daß er allen Fleiß anwenden ſolle, den ſächſiſchen Hof zu ermahnen, daß er ſelbſt in den hannöveriſchen Vergleich willige, und den Wiener Hof zu Annehmung deſſelben zu bewegen. Dieſe Verhaltungsbefehle dürfe er nicht überſchreiten. Doch könne er die Erklärung thun, daß der König von England nichts ſo ſehr zu Herzen nehme, als die Erfüllung dieſes Vergleichs, und auch überzeugt ſey, daß der König von Polen aufrichtig geſonnen ſey, ſolchem ſchlechterdings und ohne Ausnahme beizutreten, und mit dem Könige von Preußen in vollkommener Freundſchaft zu leben. Der König von Preußen ſchrieb darauf den 5. an den Geſandten, daß der König von Polen unverzüglich einen Gevollmächtigten zum Friedensſchluſſe ſchicken möchte, welcher mit dem preußiſchen denſelben gebührend entwerfen könne. So bald darauf der

Kö=

König von Polen dieſen Frieden beſtätigt habe, wolle er alle Feindſeligkeiten aufhören laſſen, und die ſächſiſchen Länder wieder räumen. Doch die Kontribuzionen könnten nicht eher aufhören, bis der König von Polen die durch beiderſeitige Gevollmächtigte entworfene vorläufige Artikel beſtätigt habe, und wegen des Verluſtes ſeiner Unterthanen könne der König von Preußen ihn ſo wenig ſchadlos ſtellen, als er oder die Königin von Ungarn dem Könige von Preußen den Schaden, welchen ſeine Unterthanen in Schleſien von ihnen erlitten, und noch erleiden, erſetzen würden. Uibrigens möchte der engliſche Geſandte keine Zeit verlieren, ſich von ſeinem Hofe mit den nothwendigen Vollmachten zur Gewährleiſtung verſehen zu laſſen, und verſchaffen, daß der ruſſiſche und holländiſche Geſandte dieſes ebenfalls thun möchten.

Mittlerweile hatte der König von Polen nöthig befunden, ſich zur Sicherheit ſeiner Perſon nach Prag zu begeben, und der engliſche Geſandte war ihm dahin nachgefolgt. Hier erhielt er alſo die ſächſiſche Antwort auf die preußiſchen Vorſchläge. In derſelben verwunderte man ſich, daß der König von Preuſſen ſich weigere, die ſächſiſchen Vorſchläge anzunehmen, und hielt es für erträglicher, lieber alles bis auf den letzten Mann zu wagen,

und zu erwarten, wie man ſich hernach mit Hilfe ſeiner Bundesgenoſſen und des ganzen deutſchen Reiches ſeines erlittenen Schadens erholen könne. Wenn aber der König von Preußen noch jetzt dem gerechten Verlangen des Königs von Polen beiſtimmen, und die zur Schonung des Landes erforderlichen Befehle ertheilen wolle: ſey der König von Polen bereit, einen Gevollmächtigten abzuſchicken. Auf dieſe Erklärung des ſächſiſchen Hofs erwiederte der König von Preußen den 11ten, daß er bei ſeinem vorigen Antrage verharre, und ſich bis zum Friedensſchluſſe der Rechte des Kriegs bedienen werde. Wenn der König von Polen das Verderben ſeiner Länder vermeiden wolle, habe derſelbe das Mittel dazu in Händen, indem er nur den ihm angebotenen Frieden annehmen dürfe.

Wenn man dieſen Briefwechſel mit Aufmerkſamkeit betrachtet, und zugleich erwäget, daß während dieſen Unterhandlungen Prinz Karl mit der ganzen öſterreichiſchen Macht in Sachſen einrückte, ſo erkennet man gar leicht, daß der König von Preußen für ſeinen großen Vortheil gehalten, Sachſen von der Verbindung mit Oeſterreich abzuziehen, und deswegen die Beſchleunigung des Friedens mit Sachſen eifrigſt gewünſchet, damit hiedurch Oeſterreich gleichfalls zum Frie-

Frieden bewogen werden möchte, da Friedrich in dieſem Kriege wahrnahm, daß viele von ſeinen ſchleſiſchen Unterthanen die öſterreichiſche Herrſchaft noch nicht vergeſſen hätten, und den Oeſterreichern, ungeachtet der ſcharfen Gegenbefehle ihres gegenwärtigen Landesherrn und ſogar der Ermahnung des Kardinals von Sinzendorf, Biſchofs von Breslau, an die katholiſche Geiſtlichkeit, (daß der Eid, welchen die katholiſchen Schleſier dem brandenburgiſchen Hauſe geleiſtet, eben ſo verbindlich ſey, als der, durch welchen ſie vorher den böhmiſchen Königen verpflichtet geweſen,) mit Rath und That wider die Preußen halfen. Dagegen iſt offenbar, daß Sachſen noch einmal ſein Glück zu wagen entſchloſſen war, und den Ausgang dieſer Schlacht ſich zur Richtſchnur dienen laſſen wollte, entweder den Krieg fortzuſetzen, oder doch ſolchen durch einen annehmlichen Frieden zu ſchließen, oder auch ſich denjenigen Bedingungen, welche ihm der König von Preußen vorſchrieb, ohne Ausnahme zu unterwerfen.

Es ſah ſich alſo der König von Preuſſen gezwungen, das Heer des Fürſten von Deſſau durch den Generallieutenant Lehwald dergeſtalt verſtärken zu laſſen, daß derſelbe in den Stand geſetzt würde, dem ſächſiſchen

Heere, welches Rutowsky befahl, und zu welchem auch ein Theil der Mannſchaft des General Grüne geſtoßen war, ein Treffen zu liefern, ehe ſich daſſelbe mit der öſterreichiſchen Hauptmacht vereinigte. Dergeſtalt griff das preuſiſche Heer den 15ten Dezember die Sachſen um 2 Uhr Nachmittags bei Keſſelsdorf an. Die Reiterei der Sachſen wich gleich Anfangs, und dadurch fielen den Preußen fünf Kanonen in die Hände, und ſie bekamen Gelegenheit, gegen das Dorf anzurücken. Doch durch das heftige Feuer aus den mit Kartetſchen geladenen Kanonen und dem kleinen Gewehr wurden ſie zweimal zurückgetrieben, und zwar wichen ſie zum letztenmale mit ſolcher Eilfertigkeit zurück, daß ihre Feinde ſchon den Sieg erfochten zu haben vermeinten, und ſich den Berg herab ins Thal begaben, die flüchtigen Preußen zu verfolgen. Doch dieſes war ihr Unglück. Denn ſie kamen dergeſtalt den preußiſchen Kanonen recht vor die Mündung, und mußten ſich alſo wiederum in größter Geſchwindigkeit zurückziehen. Mittlerweile nahmen andere preuſſiſche Völker einen Umweg, und griffen die Sachſen im Rücken an. Ihre Reiterei fand auch einen Zugang an einem Orte, welchen die öſterreichiſchen Grenadiers aus gar zu frühzeitiger Begierde, die erlegten Feinde

zu plündern, entblößt hatten. Endlich bemächtigten ſie ſich gar der ſächſiſchen Kanonen, und kehrten dieſe auf die Sachſen ſelbſt, welchen alſo nichts übrig blieb, als daß ſie ihr Leben durch die Flucht zu retten ſuchten. Ihr größter Vortheil war, daß ſie von den Preußen wegen einbrechender Nacht kaum 200 Schritte von der Wahlſtatt verfolget werden konnten. So bald das Kanoniren angegangen, war Prinz Karl mit ſeinem Heere in Schlachtordnung aufgebrochen. Aber da man vermuthete, daß er an der Schlacht Theil nehmen werde, ſetzte er ſich bei dem Dorfe Blauen, und ſah in dieſer Stellung das Gefechte mit an, und zog ſich den Tag darauf, nachdem der König mit ſeinem Heere ſich mit dem Fürſten von Deſſau vereinigt hatte, über Pirna nach Böhmen zurück, und da das ſächſiſche Heer mit fort mußte: ſo ward Dresden und das ganze Land der Willkühr des Siegers überlaſſen.

Niemals war eine Schlacht blutiger geweſen, indem man noch vierzehn Tage nach derſelben ganze Teiche mit gefrornem Blute ſehen konnte, und erſt am 4ten Jäner mit Begrabung der Todten fertig wurde. Die Sachſen behaupten, daß die Anzahl der preußiſchen Todten ſtärker als die ihrige geweſen ſey, leugnen aber nicht, daß ſie mehr

Verwundete gehabt, und geben die Urſache dieſes Unterſchieds an, daß ſie höher als die Preußen geſtanden, und daher ihre Feinde beſſer treffen können, dieſe ſie aber mehrentheils an den Beinen verwundet haben. Sie ſchätzen die erſchlagenen Preußen 8000, ihre Todte hingegen 3000. In Anſehung der letztern ſind die preußiſchen Nachrichten mit ihren einſtimmig, aber ſie wollen nur 1000 Mann verloren haben. Zu Kriegsgefangenen machten ſie vier Generale, mehr als 200 Offiziers, 5000 Gemeine und 1500 Verwundete.

Die Stadt Dresden war nicht im Stande, eine Belagerung auszuhalten. Daher ſah ſich ihr Befehlshaber, der alte verdiente General Boſe, gezwungen, ſie den 18. mit der Bedingung zu übergeben, daß alles was zum Kriege gehöre, in die Hände des Königs von Preußen geliefert, und die Stadt die Plünderung abkaufen ſollte. Für den General Boſe und den Grafen Coſel hatte der Uiberwinder ſo viel Achtung, daß er ſie mit der Kriegsgefangenſchaft verſchonte, welcher ſich fünf Generalmajors, dreizehn Oberſten und 230 andere Offiziers, nebſt der ganzen Beſatzung, die aus 3000 Mann, doch faſt lauter Landmiliz, beſtand, und 1500 Verwundete unterwerfen mußten. Auch fand der König von Preußen noch die bei-

den

den jüngſten Prinzen und die drei jüngſten Prinzeſſinnen Auguſts auf dem Schloſſe, welche von ihm eine ihrem Stande gemäße Begegnung genoſſen. Gleicher Mäßigung bediente er ſich auch gegen die zurückgebliebenen Staatsbedienten und überhaupt gegen alle Einwohner durch Beobachtung der beſten Mannszucht, ließ auch das königliche Schloß mit allen deſſen Koſtbarkeiten unverſehret, und wenige Tage darauf ſchloß er den 25ſten Dezember zu Dresden ſowohl mit Sachſen als Oeſterreich auf den Fuß der zu Hannover mit dem Könige von England genommenen Verabredung den Frieden.

In dem ſächſiſchen Frieden verſprachen beide Theile einander, die zwiſchen ihren Häuſern und Ländern von uralten Zeiten unterhaltene Freundſchaft und Nachbarſchaft völlig wieder herzuſtellen, dergeſtalt, daß ſie in einem vollkommenen Vernehmen und freundſchaftlicher Geſinnung leben und beharren, ihre Vortheile gemeinſchaftlich befördern, und, was ſolchem nur im geringſten ſchädlich ſeyn möchte, aus dem Wege räumen wollten. Sie ſtellten alles, was im gegenwärtigen Kriege vorgegangen, in ewige Vergeſſenheit, und hoben alle Anſprüche, in einer an dem andern wegen der beiden Kriege, die nach des Kaiſers Karl VI. Tode

entſtanden waren, machen könnte, gegen einander auf. Ferner nahmen die ſächſiſchen Landſtände und die Stadt Leipzig über ſich, an den König von Preußen über die Kontribuzionen und andere Gelder, ſo derſelbe bis zum 22ſten aus Sachſen gehoben, annoch eine Million Reichsthaler nebſt den Zinſen zu fünf vom Hundert gerechnet, welche vom drei und zwanzigſten dieſes Monats bis zur Verfallzeit bezahlt werden ſollten, künftige Leipziger Oſtermeſſe abzutragen. Der König von Preußen machte ſich anheiſchig, längſtens innerhalb fünfzehn Tagen, ſeit dem Tage der Auswechslung der Genehmigungen dieſes Friedens, alle Staaten und Oerter des Königs von Polen in dem Stande, worin ſie ſich bei der Eroberung befunden, völlig zu räumen, auch den Bürgern ihr Gewehr wieder zu geben, doch dasjenige ausgenommen was vorher preußiſchen Soldaten gehöret hatte. Alle gefangene ſächſiſche Offiziers, Soldaten, Kadets und Landmiliz ſollten, doch mit Ausnahme derer, welche in preußiſche Kriegsdienſte getreten, ohne Löſegeld ihre Freiheit und ihr Gewehr wieder bekommen; auch alle angeſeſſene Sachſen ſollten, ob ſie gleich preußiſche Dienſte angenommen hätten, ihren Abſchied erhalten. Sachſen trat auf ewig ſchlechterdings

und

und ohne Ausnahme dem hannöveriſchen Vergleich bei. Der König von Polen wollte dem Könige von Preußen von ſeiner Gemahlin für ſich nnd ihre Erben beiderlei Geſchlechts eine feierliche Verzichtsleiſtung auf alles Recht verſchaffen, das ſie dereinſt Kraft der pragmatiſchen Sankzion und als künftige Erben des Hauſes Oeſterreich an alle dem Könige von Preußen durch den Breslauer Frieden abgetretene Länder und Staaten haben möchten, mit der Verſicherung, daß ſie das preußiſche Haus zu ewigen Zeiten in dem ruhigen Beſitze derſelben unter keinerlei Vorwande jemals ſtören, auch demſelben, in Anſehung der gemeldeten Staaten, die im Breslauer Vertrage feſtgeſetzten Titel geben wollen. Zur Vermeidung aller Zwiſte und Irrungen, ſo ſich bisher zwiſchen dem Könige von Preußen und dem Kurfürſten von Sachſen wegen des Zolls zu Fürſtenberg an der Oder und der Uiberfahrt zu Schidlo ereignet haben, wolle der König von Polen auf ewig dieſe Oerter an das preußiſche Haus gegen einige in der Lauſitz gelegene und zu Schleſien gehörige Städte oder eine andere Schadloshaltung an Land und Leuten vertauſchen, welchen Tauſch zu treffen beide Theile ihre Kommiſſarien ernennen wollten, die denſel-

 ben

ben innerhalb ſechs Wochen zur Richtigkeit bringen ſollten, nach welchem getroffenen Tauſche beide Ufer der Oder in dieſer Gegend auf ewig dem preußiſchen Hauſe allein gehören werden, das ſächiſche Haus hingegen niemals darauf einigen Anſpruch zu machen, einen neuen Zoll auf der Oder anzulegen oder ſonſt unter einerlei Vorwand den freien Lauf oder die Schifffart auf dieſem Fluſſe hemmen ſoll, gleich wie das preußiſche Haus niemals unter einigerlei Vorwand einigen Anſpruch auf die an Sachſen abgetretene Schadloshaltung an Land und Leuten zu machen befugt ſeyn ſoll. Die proteſtantiſche Religion ſoll in allen churſächſiſchen Landen, ſo wie in allen Staaten und Ländern des Königs von Preußen nach dem Inhalt des weſtphäliſchen Friedens unverändert erhalten werden. Das 1741. zu Breslau errichtete Cartell zwiſchen Preußen und Sachſen ward völlig beſtättigt. Man wolle von beiden Theilen den Mißbräuchen getreulich abzuhelfen ſuchen, welche ſich zum Nachtheil ihres gemeinſchaftlichen Handels eingeſchlichen haben. Der König von Preuſſen verſprach, dasjenige, was der König von Polen als Fürſtengut aus Polen nach Sachſen kommen laſſe, oder nach Polen ſchicke, durch Schleſien frei gehen zu laſſen.

Den

den preußiſchen Unterthanen und Bedienten, welche ſächſiſche Steuerſcheine beſitzen, ſoll zur Verfallzeit ihr Hauptgut nebſt den Zinſen richtig bezahlet werden.

Oeſterreich hatte zwar Anfangs vermeint, einige Veränderungen des hannöveriſchen Vergleichs vom Könige von Preußen erlangen zu können, und ſich deswegen an den engliſchen Geſandten gewendet, welcher zu Prag das Friedenswerk zwiſchen Preußen und Sachſen betrieb. Doch als dieſer ſolches dem Könige von Preußen meldete, gab ihm derſelbe zu erkennen, daß er ſich ſehr verwundere, daß ein engliſcher Staatsbedienter ihm den Rath geben könne, von einem Vertrage abzugehen, welchen er mit dem Könige von England und unter deſſen Gewährleiſtung geſchloſſen habe, und erklärte ſich, daß er eher mit ſeinem ganzen Heere zu Grunde gehen, als auch nur in der allergeringſten Kleinigkeit von dem gedachten Vertrage etwas nachlaſſen werde. Er ſey alſo bereit, mit Marien Thereſien nach demſelben Friede zu machen; im Fall ſie ſich aber deſſen weigere, werde er ſich berechtigt halten, ſeine Forderungen zu erhöhen. Alſo war der Frieden zwiſchen dieſen Mächten dergeſtalt geſchloſſen, daß der Breslauer Friedensſchluß, der ſchleſiſche Grenzrezeß und die

hannöveriſche Verabredung zum Grunde gelegt wurden. Die beiderſeitigen Unterthanen ſollten deſſelben dergeſtalt zu genießen haben, daß, ungeachtet der bekanntgemachten Abrufungsbefehle, alle von beiden Theilen verordnete Einziehungen gänzlich gehoben und folglich die eingezogenen und in Verwahrung genommenen Güter den Eigenthümern, welche ſich vor Entſtehung der gegenwärtigen Unruhen im Beſitz derſelben befunden, wieder erſtattet werden ſollten. Alle Feindſeligkeiten ſollten den 28ſten ein Ende nehmen, und beide Theile innerhalb zwölf Tagen nach der Unterzeichnung dieſes Friedens die Länder des andern völlig räumen. Auch ſollte Maria Thereſia dem Könige von Preußen die in Brabant gelegene Herrſchaft Turnhout mit allen Zubehörungen, Einkünften, Einnahmen, Archiven und Schriften und allem, was etwa ſeit der Einziehung weggekommen ſeyn möchte, zurückgeben. Die Kriegsgefangenen ſollten ohne Löſegeld von beiden losgegeben werden; und Maria Thereſia verſprach auch die durch die Admiralität von Oſtende dem Könige von Preußen von den Kapern dieſer Stadt weggenommenen Unterthanen, Schiffsknechte und Schiffe mit allen darauf geweſenen Leuten, Waaren und Gütern frei zu geben. Beide Theile verpflichteten

ten ſich, der Handlung ihrer Unterthanen und Staaten allen möglichen Vorſchub zu thun. Der König von Preußen verpflichtete ſich, als Kurfürſt von Brandenburg, der geſchehenen Wahl eines neuen Oberhauptes des deutſchen Staatskörpers beizutreten, und den Gemahl Marien Thereſiens, den Groß-herzog von Toſkana Franz, in dieſer Würde, wie auch die Wirklichkeit der kurböhmiſchen Stimme zu erkennen, auch alles, was von ihm abhänge, zu Vergnügung des neuen Kaiſers und zur Beförderung der Vortheile deſſelben beizutragen, gleichwie ſich die Kaiſerin Königin im Namen ihres Gemahls des Kaiſers anheiſchig machte, daß dieſer dem Könige von Preußen und deſſen Kurhauſe alle von ihm den beiden Kurhäuſern Sachſen und Hannover zugeſtandenen Vorzüge, Vortheile, Freiheiten und Gerechtſame bewilligen werde, auch ihr möglichſtes zu thun verſprach, daß der Kaiſer dem Kurhauſe Brandenburg durch einen zu errichtenden beſondern Vergleich alle andere Vortheile einräume, welche Kaiſer Karl VII. demſelben zugeſtanden habe. Die Kaiſerin Königin und der König von Preußen leiſten einander für ihre Länder die kräftigſte Gewähr, doch dergeſtalt, daß ſich die Gewährleiſtung der Kaiſerin Königin auf alle Staaten des Königs

von Preußen ohne Ausnahme, und dagegen die Gewährleiſtung des Königs nur auf die Lande erſtrecke, welche die Kaiſerin Königin in Deutſchland beſitzt. Der König von England wird außer der beſondern Gewährleiſtung über den gegenwärtigen Vertrag und deſſen ganzen Inhalt auch noch über ſich nehmen, in Gemeinſchaft mit der Kaiſerin Königin und dem Könige von Preußen ſich zu beſtreben, daß ſolches von den Generalſtaaten und dem ganzen römiſchen Reiche gleichfalls geſchehe, auch daß im künftigen allgemeinen Friedensvertrage alle preußiſche Staaten und Länder, insbeſondere aber der Breslauer und gegenwärtiger dresdniſcher Friedensſchluß, eben ſo wie die Staaten und Länder der Kaiſerin Königin mit eingeſchloſſen, und von allen theilnehmenden Mächten gewähret werden. Sachſen wird auf den Fuß der hannövriſchen Verbindung in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen. Auch wird der König von England als Kurfürſt von Hannover und das Haus Heſſencaſſel mit allen ihren Staaten und Ländern in Deutſchland in demſelben mit begriffen. Ein gleiches gilt vom Kurfürſten von der Pfalz mit allen und jeden ſeinen Staaten, dergeſtalt, daß derſelbe in allen ſeinen Erblanden wieder eingeſetzt werde, und alle wider den Willen

des gemeldeten Kurfürſten geſchehene Forderungen an Gelde, Fourage und Quartiere für die Soldaten ſogleich aufhören, als derſelbe wegen Erkennung des Kaiſers und der böhmiſchen Stimme eben die Erklärung gethan haben wird, welche der König von Preußen in gegenwärtigem Vergleiche gethan hat. q)

Beſchäftigungen Friedrichs in den Ruhejahren zwiſchen dem zweiten und dritten ſchleſiſchen Kriege

Nach dem Dresdner Frieden genoſſen die Staaten Friedrichs II. einen zehnjährigen Frieden. Dieſe Ruhe wendete er zu einer Menge innerer Einrichtungen, bei welchen er zum Hauptaugenmerk hatte, ſeine Länder täglich volkreicher zu machen, und eine Ordnung in allen Stücken einzuführen, daß er von denſelben nicht nur die großen Koſten beſtreiten, welche zur Unterhaltung ſeines zahl-

q) Helden- Staats- und Lebensgeſchichte Th. I. S. 1071-1156. und Th. II. S. 1160-1295. Europ. Fama Th. 117. S. 849-855. und Th. 125. S. 419-434. Hiſtoriſchgenealog. Nachrichten Th. 69. S. 755-786. Th. 76. S. 275-310. Th. 77. S. 371-398. Th. 78. S. 481-495. Th. 83. S. 955-1007. Th. 85. S. 57-80. Th. 88. S. 267-291. Th. 91. S. 539-568. u. Th. 92. S. 729-764. Staatsveränderungen S. 415-435.

zahlreichen Heeres, welches er niemals auch mitten im Frieden verminderte, ſondern vielmehr beſtändig vergrößerte, erfordert wurden, ſondern auch jährlich einen Zuwachs ſeines Schatzes erhalten könnte, und zum Theil auch zum Studiren an. In dieſer Zeit ſchrieb er die Denkwürdigkeiten der Geſchichte, welche er ſeinem Bruder dem Prinzen von Preußen zueignete, und die in Verſen abgefaßten vermiſchten Briefe an verſchiedene Perſonen. Er erwies der berliniſchen Akademie viele Gnadenbezeugungen, und vornämlich beehrte er ihren Präſidenten Maupertuis mit einer vorzüglichen Hochachtung, daß er nicht nur ihn in einer Krankheit ſeines Beſuchs würdigte, ſondern auch Voltairen, welcher kein Freund von Maupertuis war, und deſſen ſtachlichſte Schreibart er gar wohl kannte, unterſagte, ſich in eine gelehrte Streitigkeit, die Maupertuis und der König mit einander hatten, zu miſchen. Doch ein ſolcher Befehl war nicht im Stande, Voltairens Witze einen Zügel anzulegen. Er mußte denſelben auslaſſen. Doch die Folge hievon war, daß nicht nur ſeine Schrift als ein Pasquill auf Befehl des Königs durch den Henker öffentlich verbrannt, ſondern auch dem Verfaſſer der Kammerherrnſchlüſſel und die Wohnzimmer im königlichen Schloſſe genommen

men wurden, worauf er nach Frankfurt am Mayn gieng, wo er auf Verlangen des Königs von Preußen angehalten und gezwungen wurde, gewiſſe Papiere abzugeben.

Auf Vermehrung der Aufnahme der Gelehrſamkeit in den Landen Friedrichs zielten der Befehl, durch welchen alle Lehrer auf den hohen Schulen zu Haltung der Diſputazionen verbunden wurden, die Vorſchrift, wie ſich die Studirenden verhalten ſollten, und die Verordnung, daß die Landeskinder keine auswärtige Schulen oder Univerſitäten beſuchen ſollten. Ein Denkmal ſeiner Pracht und ſeines Geſchmacks ſtiftete er durch Erbauung ſeines Sommerpalaſtes Sans Souci. Von eben derſelben ſowohl als von ſeiner Sorgfalt für die Verpflegung der Soldaten, welche ihre Kräfte in ſeinem Dienſte zuſetzen, zeiget die Wohnung für die Invaliden, welche 1745. zu erbauen angefangen ward, und 1748. im Stande war, daß ſie zuerſt von 600 dieſer verwundeten aber unbeſiegten Streiter, (wie die Aufſchrift lautet,) bezogen werden konnte.

In dieſer Muſſe nahm Friedrich II. auch den Plan zur Abkürzung der Rechtshändel wieder vor, den ſchon ſein Vater gefaßt, aber wegen der mit der Vollziehung verknüpften Schwierigkeiten nicht zu Stande gebracht hatte, und entwarf ſelbſt den erſten Grund-

riß

riß dazu, vermöge welchem alle und jede Rechtshändel in ſeinen Staaten innerhalb einer Jahresfriſt durch alle Inſtanzen geendigt, und die Gerichtskoſten den ſtreitenden Parteien erträglicher gemacht werden ſollten, indem dieſer weiſe Monarch dieſes Geſchäft mit Recht wegen ſeiner großen Wichtigkeit und des Einfluſſes, welchen es nach der Bemerkung des Staatsverſtändigen Montesquieu auf die Verfaſſung einer unumſchränkten Alleinherrſchaft hat, ſeiner eigenen hohen Aufmerkſamkeit für vielen andern würdig hielt. Der erſte Theil des entworfenen Geſetzbuches, welcher die perſönlichen Rechte enthält, konnte vornämlich durch die Bemühung des Großkanzlers Cocceji ſchon 1749. im Drucke erſcheinen, und dieſem folgte gar bald der zweite, welcher die dingliche und Vertragsrechte abhandelt. Dabei wurde allen Rechtsfakultäten auf den königlichen hohen Schulen ſowohl, als allen Schöppenſtühlen in den preußiſchen Staaten befohlen, und einzelnen Rechtsgelehrten in und außerhalb dem Lande erlaubet, ihre Erinnerungen über dieſes neueinzuführende Geſetzbuch, welches, von ſeinem hohen Urheber den Namen des Kodizis Fridriziani erhielt, nach Berlin zu ſchicken, damit ſie zur Vervollkommenung deſſelben genutzt werden könnten. Durch die Verſuche,

wel-

welche man mit dieſer neuen Gerichtsordnung machte, ward ſie dermaßen bewährt gefunden, daß in dem Jahre 1747 in Pommern, deſſen Bewohner unter allen preußiſchen Unterthanen als die geneigteſten zu weitläuftigen Rechtshändeln bekannt waren, alle alte Prozeſſe auf 2400 an der Zahl und auch diejenigen, welche in den erſten drei Monaten des damals laufenden Jahres nämlich 183 abgethan wurden, und 1751 von 9366 nur 2564 noch übrig waren. Doch die Herrſchaften Lauenburg und Bütau waren nicht zu bewegen, dieſes neue Recht und veränderte Gerichtsordnungen anzunehmen, ſondern verblieben bei den Geſetzen, für welche ihnen der bromberger Vertrag die Gewähr leiſtete.

Was Religionsangelegenheiten betrifft: ſo erzeigte Friedrich in ſeinen Staaten der katholiſchen mehrere Gefälligkeiten, als ſie von ihm zu fordern berechtigt war, ohne daß doch darunter die proteſtantiſchen Religionen das geringſte litten, welcher er ſich vielmehr bei allen Gelegenheiten, wo ſie in auswärtigen Staaten unterdrückt wurden oder Gefahr lieſen, mit allem Eifer annahm. Der Bau einer neuen katholiſchen Kirche zu Berlin, zu welchem er 1746. die Erlaubniß ertheilte, erwarb ihm nicht nur auf der Münze, welche das Andenken des den 13ten Julius 1747.

gelegten Grundſteins auf die Nachwelt bringen wird, den Namen eines Gönners der römiſchkatholiſchen Religion, ſondern auch vom Pabſte Benedict XIV. in einem Konſiſtorio Lobeserhebungen. Doch irret ſich der Pabſt darin, wenn er berichtet, daß der König bei der feierlichen Grundlegung gegenwärtig geweſen ſey, indem er dem Grafen von Haacke zu derſelben ſeine Vollmacht ertheilt hatte. Die Koſten zu dieſem Baue ſollten durch die Almoſen zuſammengebracht werden, welche man in allen katholiſchen Staaten einſammelte. Allein ob zwar der Pabſt ſelbſt, alle Kardinäle, vornämlich aber Quirini und viele andere Katholiſche ſogar in Portugal und Spanien ſich mildthätig erwieſen: ſo waren doch alle dieſe Beiträge nicht hinreichend genug, daß der Bau beſtändig fortgeſetzt werden konnte, und alſo kam es erſt 1755. ſo weit, daß mau von außen völlig damit fertig wurde. So viele Gunſt aber Friedrich den Katholiſchen in ſeinen Staaten erzeigte: ſo erklärte er ſich doch durch ſeinen Geſandten zu Wien, daß die Vortheile, welche er der katholiſchen Religion bewillige, ſich einigermaßen darnach richten würden, wie die Proteſtanten in Ungarn und Siebenbürgen in Anſehung ihrer Beſchwerden Erleichterung erhalten würden. Auf eben die

Art ließ er ſich gegen den Biſchof von Breslau heraus, daß derſelbe durch dieſen Grund die katholiſche Geiſtlichkeit in Ungarn bewegen möchte, von ihrer Verfolgung der Proteſtanten abzulaſſen. Der Biſchof von Breslau glaubte, daß ſeine Vorſtellungen von den ungariſchen Biſchöfen wenig geachtet werden, ja wohl gar unbeantwortet bleiben möchten, und wendete ſich daher an den Pabſt, welchen er die Geſinnung des Königs von Preuſſen eröffnete, damit er die ungariſchen Biſchöfe von allem gewaltſamen Verfahren gegen die Proteſtanten abhalten möchte. Der Grund des Beſtens der katholiſchen Religion in den preußiſchen Staaten machte auch auf den römiſchen Hof einen ſolchen Eindruck, daß derſelbe an ſeinen Nunzius zu Wien ſchrieb, daß dieſer ſich mit dem kaiſerlichköniglichen Hofe wegen einer Einrichtung in Anſehung der Gerechtſame der freien Glaubensübung der Proteſtanten beſprechen ſolle, damit durch genaue Beobachtung ſolcher feſtgeſetzten Einrichtung allen proteſtantiſchen Fürſten aller Vorwand benommen werde, unter dieſem Scheine das Wiedervergeltungsrecht an der katholiſchen Religion in ihren Ländern auszuüben, dieſe auf einige Art zu kränken. Gleichen Schutz gewährte Friedrich der proteſtantiſchen Religion in den Fällen, wenn

 über

über die Verletzung des durch die deutschen Reichsgeſetze feſtgeſetzten Zuſtandes derſelben bei den evangeliſchen Ständen des deutſchen Staatskörpers Klagen einliefen. Dergeſtalt leiſtete er mit dieſen Ständen und dem Könige von England für die Verſicherungsurkunde die Gewähr, welche der Erbprinz Friedrich von Heſſencaſſel, als deſſen Uibertritt zur katholiſchen Kirche ruchtbar wurde, ausſtellte, daß ſowohl alle ſeine gegenwärtigen und künftigen Kinder in der reformirten Religion erzogen werden ſollten, als alles in den Staaten, welche er künftig zu regieren bekomme, nach der innerlichen Landesverfaſſung ſowohl als in Rückſicht auf das geſammte evangeliſche Weſen ungekränkt und ungeſchmälert zu laſſen das Verſprechen ertheilt wurde. Ja da man willens war, den Erbprinzen der Aufſicht ſeines Vaters zu entziehen; ſo ſchickte derſelbe ihn, dieſes Vornehmen zu verhindern, nach Berlin, wo er vom Könige von Preußen zum Generallieutenant ernannt, und darauf zu ſeinem Regimente nach Weſel geſendet wurde. Als der Markgraf Friedrich von Bayreuth in den Jahren 1754. und 1755. mit ſeiner Gemahlin, einer Schweſter des Königs, eine Reiſe nach Frankreich und Italien that, welche zu dem Gerüchte Gelegenheit gab, als wenn beide fürſt-

liche

liche Perſonen die katholiſche Religion angenommen hätten: ſo bezeugte der König von Preußen über die Ausſprengung dieſer Unwahrheit öffentlich auf dem Reichstage ſein Mißvergnügen, und bediente ſich dabei der nachdrücklichſten Ausdrücke. Er ſagte nämlich: er hätte ſich nimmermehr vorſtellen können, daß aus der unſchuldigen Reiſe ſeiner Schweſter, welche ſie einzig und allein zu möglichſter Herſtellung der Geſundheitsumſtände gethan, dergleichen höchſt nachtheilige und ihm ſehr zu Gemüthe gehende Folgerungen gezogen werden würden, bevorab, da ſein königliches Kurhaus eines derjenigen ſey, aus welchem man kein Beiſpiel einiges Abſprunges von der ſeit etlichen Jahrhunderten her bei demſelben bekannten proteſtantiſchen Religion anzuführen weiß, *) und die göttliche Vorſehung, wie er inbrünſtig wünſche und hoffe, es auch in Zukunft davor bewahren werde. Der Markgraf ſelbſt habe zur Genüge dargethan, wie weit derſelbe entfernt ſey, ihn den König von Preußen und ſeine eigenen Unterthanen durch eine Religionsveränderung zu betrüben, da er nach ſeiner Rückkunft aus Frank-

*) Das Beiſpiel des Erzbiſchofs von Magdeburg, Chriſtian Wilhelms, welcher 1665. verſtarb, iſt, ſo viel ich weiß, das einzige, was man dagegen anführen könnte.

Frankreich in ſeinem Lande der öffentlichen Kommunion beigewohnt habe. Wie er nun nöthig befunden, verſchiedenen ſeiner Staatsbedienten an auswärtigen Höfen aufzugeben, ſolcher verläumderiſchen und äußerſt empfindlichen Zeitung als einer der größten und von einigen unwürdigen und übelgeſinnten Leuten ausgeſonnenen groben Unwahrheiten, gegen jedermann zu widerſprechen: ſo ſolle dieſes ſein Geſandter zu Regensburg gleichfalls verrichten, und dieſer könne darunter mit deſto mehrerer Zuverſicht verfahren, da des Königs aufrichtige Geſinnungen zur Aufrechthaltung der proteſtantiſchen Religion den geſamten evangeliſchen Ständen hinlänglich bekannt ſeyn; auch ſeine dieſerhalb hegende Vorſorge einer der vornehmſten Vorwürfe ſeiner Regierung jederzeit ſeyn und bleiben werde.

In dieſen Ruhejahren verkaufte auch der König von Preußen den Uiberreſt ſeiner oraniſchen Erbſchaftsſtücke, mit denen keine Landeshoheit verknüpft war. Turnhout erhielt 1753. die Kaiſerin Königin, und 1754. wurden die holländiſchen Herrſchaften und Güter namentlich die Herrſchaften Ober- und Niederzwaluwe, Klein-Waſpick und Twintig-Hoeven, Naeldwyck, Hunderland, Wateringen, Orange-Polder, Graveſande, und

Sand-Ambagt, das Haus im Haag, der alte Hof genannt, das Haus von Honslardyck mit allem, was dabei liegt, an die verwittwete Prinzeſſin von Orange als Vormünderin ihres Sohnes für 705,000 holländiſche Gulden überlaſſen, dergeſtalt, daß der König dieſe Abtretungen mit allen ihren Rechten frei von allen Beſchwerden und Schulden bis zum letzten Dezember 1753. ausliefern ſollte, blos 48302 holländiſche Gulden, welche der König auf dieſe Güter aufgenommen habe, und die von den obrigkeitlichen Perſonen dieſer Güter negoziirte Kapitalien ausgenommen.

In ſeinen Staaten bemühte ſich Friedrich, ſolche Anſtalten zu treffen, durch welche theils die Zahl der Einwohner immer ſtärker anwachſen möchte, theils ſeine Unterthanen in den Stand geſetzt würden, die Waaren anderer Länder zu entbehren, hingegen ihnen die ihrigen in einem großeren Maße und mit mehrerer Leichtigkeit mitzutheilen. Zu dem erſten gehörte, daß er 1747. die wüſten und mit Holz bewachſenen Oderbrüche in Pommern urbar und dabei bekannt machen ließ, daß er an Privatperſonen oder auch ganze Gemeinen zu 1, 2 bis 3000 Morgen gegen 10, 15, auch mehrere Freijahre erb- und eigenthümlich überlaſſen, und dieſe An-

bauer von aller Werb = und Enrollirung befreien, auch mit andern Gerechtigkeiten, als Mühlen anzulegen, Bier zu brauen und zu verſchenken, begnädigen wolle; wodurch in dieſen Gegenden ganze neue Dörfer zu Stande kamen. Auch 1748. wurden aufs neue die Vortheile bekannt gemacht, welche alle vermögende Fremde, welche in den königlichen Staaten ſich niederlaſſen würden, genießen ſollten, und zwar dergeſtalt, daß diejenigen, welche in den kurmärkiſchen, pommeriſchen, magdeburgiſchen und halberſtädtiſchen Staaten ihre Wohnungen erwählen würden, beträchtliche Vorzüge vor den übrigen haben ſollten. Gleichergeſtalt wurde auch für die Huſſiten geſorget, welche bei Gelegenheit der ſchleſiſchen Kriege aus Böhmen nach Schleſien gekommen waren. Ein Theil derſelben ließ ſich bei Wartenberg nieder, und erhielt das nothwendige Land vom Könige zum Geſchenke. Ein anderer Haufe kaufte der Stadt Strehlen zwei Vorwerke ab, und erlangte nicht nur die königliche Erlaubniß, dieſe Vorwerke zu einem Dorfe anzubauen, ſondern auch ein Geſchenk von 1500. Stämmen Bauholz und eine Geldhilfe von 2000 Thalern von den in allen preußiſchen Staaten geſammelten Almoſen für alle neue Pflänzer, nebſt einer Kirche und einem jährlichen Gehalte für ihren Prediger.

Dieſe

Dieſe Einrichtungen hatten einen ſo guten
Fortgang, daß, da der Hafen zu Schwie-
nemünde 1747. in fahrbaren Stand geſetzt,
und der ſechste Theil des Seezolles und der
Schiffsumgelder von allen Gütern und Waa-
ren, welche durch denſelben ausgehen würden,
erlaſſen ward, und der Ort ſelbſt Stadtge-
rechtigkeit erhielt, ſich viele fremde Familien
daſelbſt häuslich niederließen, auf dem platten
Lande in Pommern von 1746. bis 1752. auf
59 Dörfer, Vorwerke und Schäfereien in
den königlichen Aemtern neu angelegt und mit
876 Hausgeſinden beſetzt wurden, und die
neue Pflanzſtadt bei Neudorf zwiſchen Berlin
und Potsdam 1752. zweihundert und vier-
zehn meiſt fertige Häuſer hatte.

1746. wurde eine Fabrique von türkiſchem
Papier zu Berlin angelegt, und darauf die
Einfuhr alles türkiſchen Papiers in die köni-
glichen Staaten verboten. Auch der Sei-
denbau, zu welchem im Magdeburgiſchen, in
Brandenburg und Pommern ſeit 1742. ein
guter Anfang gemacht worden, wurde durch
die Aufmunterungen und Beförderungen, wel-
che ihm der König wiederfahren ließ, immer
höher getrieben, und die Ausfuhr aller Maul-
beerbäume unterſagt. 1749. ward auf den
freiherrlich ſchweidnitziſchen Gütern im ſchleſi-
ſchen Fürſtenthume Jauer ein Bergamt ein-

gerichtet, deſſen Oberaufſicht der Freiherr von Schweidnitz erhielt. Dieſer brachte auch auf ſeine eigenen Koſten ein neues Kupferbergwerk bei ſeinem Dorfe Rudelsdorf zu Stande, und erlangte alle Bergfreiheiten und die zehnjährige Erlaſſung des landesherrlichen Zehenden für daſſelbe. An der Oder wurden viele nützliche Waſſerwerke angelegt; und vornämlich war der König darauf bedacht, wie der Fühner Kanal, ſo die Havel mit der Oder verbindet, ſchiffbarer gemacht würde. Es fanden ſich auch Entrepreneurs, die ſich verpflichteten, Zuckerſiedereien anzulegen, durch welche ſie ſo viel Zucker in den königlichen Ländern verfertigen wollten, daß man nicht nöthig hätte, einigen von andern Orten kommen zu laſſen, worauf ein Verbot alles ausländiſchen Zuckers unter ſchwerer Strafe ergieng. r)

Veranlaſſung des dritten ſchleſiſchen Krieges.

In Anſehung der Angelegenheiten mit auswärtigen Mächten war zwar durch den Dresd-

r) Staats- Helden- und Lebensgeſch. Th. 3. S. 192-233. 254-258. 284-327. 405, 406. 422-426. 520-527. Neue hiſt. genealog. Nachrichten Th. 55. S. 669-674 und Th. 75. S. 259-261.

Dresdner Frieden der Krieg mit Marien Thereſien geendigt worden. Doch verblieb zwiſchen beiden Höfen ein ſolcher Verdacht, daß einer den Maßregeln des andern ſo wenig beitrat, daß er vielmehr ſehr oft gegen dieſelbe arbeitete, und ein jeder auf alle Arten ſich gegen den andern in ſolchen Stand zu ſetzen trachtete, daß er, im Fall es wieder zum Kriege kommen ſollte, denſelben mit Hoffnung eines guten Ausganges zu führen im Stande ſey. Ungeachtet durch dieſen Frieden Frankreich die ganze öſterreichſche Macht auf den Hals gewälzt wurde: ſo ſchien doch deſſen ungeachtet dieſer Hof in einem guten Vernehmen mit dem Könige von Preußen zu verharren, indem er vermeinte, daß die Staatsabſichten Marien Thereſiens, und Friedrichs einander gar zu ſehr entgegen lieſen, als daß man eine lange Dauer des zwiſchen ihnen getroffenen Friedens vermuthen könne. Rußland und die Generalſtaaten ſchienen eben dieſes zu denken, indem ſie nicht zu bewegen waren, für den Dresdner Vertrag die Gewähr zu leiſten. Auch die Gewährleiſtung des deutſchen Reiches für denſelben fand verſchiedene Steine des Anſtoßes. Als der König von Preußen bei dem Wiener Hof anſuchte, gemeinſchaftlich mit ihm darum anzuhalten: bekam er die Antwort, daß derſelbe

ſelbe ſich nicht weigere, ihm hierin ein Gnüge zu leiſten, dagegen aber berechtigt zu ſeyn glaube, von Preußen zu fordern, auszuwirken, daß mit dieſer Gewährleiſtung die Erneuerung der Gewährleiſtung des deutſchen Reiches für die öſterreichiſche pragmatiſche Sankzion verbunden werde. Dagegen behauptete Friedrich, daß dieſe beiden Gewährleiſtungen mit einander nicht die geringſte Verwandtſchaft hätten, und der König von Preußen dadurch, daß er ſeine Gewährleiſtung für die Staaten der Kaiſerin Königin mit den Worten ausgedrückt, daß ſolche auf alle die Länder gehen ſolle, welche ſie in Deutſchland beſitze, von der Verbindlichkeit, worin ſein Haus ſich vormals zur Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sankzion anheiſchig gemacht, (wenn es gleich nicht ſchon dadurch von derſelben entledigt worden wäre, daß Oeſterreich die Bedingungen, unter welchen Preußen damals die gemeldete Gewährleiſtung übernommen habe, unerfüllt gelaſſen,) gänzlich befreiet worden ſey, und Oeſterreich nicht verlangen könne, daß die preußiſche Gefälligkeit ſich ſo weit erſtrecken ſolle, daß dadurch Preußen und das deutſche Reich in einen neuen Krieg verflochten werde.

Dieſe Antwort befriedigte den öſterreichiſchen Hof nicht, und alſo verzog ſich dieſe

Sache

Sache bis in das Jahr 1751, da ſchon 1748. in dem zu Aachen erfolgten allgemeinen Frieden Friedrichen das Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz durch alle Mächte, welche an dieſem allgemeinen Frieden Theil nahmen, ſo wie er dieſe Länder damals beſaß, verſichert worden waren. Hierauf gab ſich der König von England ſo viel Mühe, daß endlich 1751. den 21ſten Jäner das kaiſerliche Commiſſionsdekret wegen dieſer Sache an den Reichstag ergieng. Doch als ſie im fürſtlichen Kollegio zur Berathſchlagung kam: fielen ſo viele Gegenreden und Verwahrungen vor, daß man mit Zuſammenſchreibung des Protokols zween Tage zu thun hatte. Alle pfälziſche Stimmen nahmen von dieſem Dresdner Frieden Gelegenheit, auch des Aachner in den Ausdrücken zu erwähnen, daß der Khurfürſt von der Pfalz hoffe, des Genuſſes ſo wohl von dem einen als dem andern Frieden theilhaftig zu werden, worauf von Oeſterreich geantwortet wurde, daß beide Friedensſchlüſſe mit einander nicht vermengt werden müßten, und man gegenwärtig blos über den Dresdner berathſchlage. Alle Stimmen des Königs von England hängten ihrer Bewilligung einen Vorbehalt wegen Oſtfriesland an. Sachſen-Weimar, Sachſen-Gotha,

tha, und Kurſachſen mit ſeiner hennebergi-ſchen Stimme verwahrten wegen der jülich-clevischen Erbfolge dem Geſamthauſe Sach-ſen ſeine Gerechtſame, wider welche Verwah-rung Pfalz eine Gegenverwahrung einlegte. Anhalt und Baaden-Baaden erklärten ſich, daß ſie unter den im Aachner Frieden mitbe-griffenen Beſizzungen des Königs von Eng-land, Kurfürſten von Braunſchweig-Lüne-burg, das Fürſtenthum Lauenburg nicht mit verſtünden, ſondern ſich wegen deſſelben ihr ganzes Recht vorbehielten. Beim Beſchluß der Umfrage kam der brandenburgiſche Ge-ſandte aus dem kurfürſtlichen Kollegio in das fürſtliche zurück, und beantwortete die zum Protokol gegebenen Verwahrungen in allgemeinen Ausdrücken, wider welche die, ſo ſie gethan, wider ihre Gerechtſame ver-wahrten. Bei Verleſung des entworfenen Reichsgutachtens that annoch Brandenburg die Erinnerung, daß in derſelben ſtatt der Worte: Mit Vorbehalt des Reichs Gerecht-ſamen und Zuſtändigkeiten, die lateiniſchen ſalvis imperii juribus geſetzt werden möch-ten, worauf auch die Veränderung erfolgte, daß herein geſetzt wurde, daß die Gewähr-leiſtung des Dresdner Friedens mit Vor- und Beibehaltung der jurium imperii zu über-nehmen ſey. Dagegen ward die Forderung

des Bevollmächtigten des Hoch- und Deutſchmeiſterthums, daß man ſeinem Orden ſein Recht auf Preußen vorbehalten möchte, in keine Betrachtung gezogen, und dergeſtalt kam endlich das Reichsgutachten den 17ten Mai und den 29ſten das kaiſerliche Genehmigungsdekret zu Stande.

Die Widerſetzlichkeit des Wiener Hofes wider die Gewährleiſtung des Dresdner Friedens vom deutſchen Staatskörper rührte vernehmlich von der Bemühung her, welche derſelbe hatte, ſo lange ſein Krieg wider Frankreich noch nicht durch den Aachner Frieden geendigt war, das deutſche Reich, oder wenigſtens einen Theil deſſelben in dieſen Krieg zu ziehen. In dieſer Abſicht brachte derſelbe zum Vorſchlag, daß man ein Reichsheer nach dem dreifachen Anſchlage auf die Beine bringen und zuſammenziehen möchte. Doch Brandenburg erklärte ſich, daß es zwar die vorgeſchlagene Vermehrung des Reichsheers nicht misbillige, aber es für einen unzeitigen und übereilten Schritt anſähe, ſolche Macht zuſammen zu ziehen, durch welche man ſeinen Zweck ſo wenig erreichen werde, daß man ſich vielmehr von demſelben dadurch entferne, und Frankreich Urſache gäbe, ſich darüber beleidigt zu halten, auch durch ſeine eigene Schuld der Schadloshaltung beraubet

werde,

werde, die man ſich noch von Frankreich verſprechen könne. Es ſey demnach die Beobachtung einer genauen Parteiloſigkeit bey gegenwärtigen Umſtänden das beſte Mittel, die Ruhe in Deutſchland zu erhalten, und den Reichsboden für einem franzöſiſchen Heere zu bewahren. Ja er ließ auch den vördern Kreiſen kund thun, daß er ihren Entſchluß, ſich parteilos zu halten, als das bequemſte Mittel zur Behauptung der Verfaſſung des Reiches billige, wenn ſie nichts verabſäumen würden, dieſer Parteiloſigkeit ein ſolches Gewicht zu geben, daß ſie ſich in den Stand ſetzten, den Unternehmungen eines jeden, welcher ihrer Parteiloſigkeit zuwider handeln wollte, nachdrücklich zu begegnen. Friedrich fieng ſo gar an, ſein Heer zu verſtärken; und als ſein Geſandter am petersburgiſchen Hofe gefraget wurde, in was Abſichten ſein König ſein Heer dergeſtalt vermehre, da derſelbe nun von ſeinen Nachbaren nichts zu beſorgen habe: ſoll dieſer darauf geantwortet haben, daß ſein König ſeit dem Antritte ſeiner Regierung den Schluß gefaſſet habe, zur Sicherheit ſeines Reiches ſich jederzeit in einem ſolchen Stande zu befinden, daß er ſeinen Feinden fürchterlich ſey, und die großen Rüſtungen, die andere Mächte, ohngeachtet ſeines mit den Höfen von Wien

und Dresden getroffenen Friedens, unternähmen, ihm zu einem Gleichen Gelegenheit gäben.

Wirklich hatten der Petersburger und der Wiener Hof mit einander den 22ſten Mai 1746. ein Vertheidigungsbündniß zu Petersburg geſchloſſen, in welchem ſich ein Theil gegen den andern zu Stellung eines Hilfsheeres von 20,000 Mann zu Fuß und 10,000 Reitern, doch unter den Einſchränkungen, daß die ruſſiſchen Hilfsvölker nicht in Italien, und die Soldaten der Kaiſerin Königin nicht in Perſien gebraucht werden ſollten; zu einem genauen Verſtändniſſe ihrer Geſandten an auswärtigen Höfen; und zur Auslieferung aller aufrühreriſchen Unterthanen ſo wohl als zur Benachrichtigung von allem demjenigen, was dem andern zum Schaden geſchmiedet werden möchte, anheiſchig gemacht. Zum Beitritt ſollten der König von Polen ſo wohl als deſſen Königreich und der König von England eingeladen werden, und wenn gleich das Königreich Polen demſelben nicht beitreten wollte, doch der König von Polen in dieſes Bündniß aufgenommen werden ſollte. Die Dauer dieſer Verbindlichkeiten wurde auf 25 Jahre beſtimmt. So viel wurde von derſelben öffentlich bekannt gemacht, und bey der Abſchrift, welche dem Könige von

 Preuſ-

Preußen ertheilt wurde, die Verſicherung gegeben, daß dieſes Bündniß auf Niemands Beleidigung, am allerwenigſten aber zu ſeinem mindeſten Nachtheile abziele. Doch waren demſelben einige Artikel beigefüget, welcher Geheimhaltung man nothwendig erachtete. Unter dieſem iſt vornähmlich der vierte höchſt merkwürdig, und verdienet wegen des blutigen Krieges, welcher daraus erfolget iſt, faſt wörtlich angeführt zu werden. Die Kaiſerin Königin erkläret ſich in demſelben, daß der zwiſchen ihr und dem Könige von Preuſſen zu Dresden geſchloſſene Friede von ihr mit Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, beſter Treue und Glauben beobachtet, mithin zum erſten von der Verzicht auf die Rechte, ſo ihr vorhin auf den übertragenen Antheil des Herzogthums Schleſiens, wie auch auf die Grafſchaft Glatz zugeſtanden, nicht würde abgegangen werden. Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle Hoffnung und den gemeinſamen Wunſch der König von Preußen zuerſt von ſothanem Frieden abgehen ſollte, es ſey gleich, daß der Kaiſerin Königin oder ihren Erben und Nachkommen feindlich begegnet, oder die Kaiſerin von Rußland oder auch das Königreich Polen feindlich angegriffen würden; in einem oder dem andern Falle folglich wider das Recht, ſo die Kaiſerin Königin

nigin auf den durch vorbeſagten Frieden überlaſſenen Theil von Schleſien und auf Glatz gehabt, mithin auch die in denen vorhergehenden zweyten und dritten Artikel erneuerte Gewährleiſtung von Seiten der Kaiſerin von Rußland aufs neue Statt zu finden, und ihre gänzliche Wirkung zu erlangen hätte, als ſeyn beide kontrahirende Theile ausdrücklich und von nun an für ſothane Zeit dahin einig worden, daß in ſolchem unverhofften Falle, eher aber nicht, eben erwähnte Gewährleiſtung ungeſäumt geleiſtet und vollſtändig erfüllt werden würde, mit beigefügter bündigſter Zuſage, daß ſie zur Abwendung der gemeinſamen Gefahr eines ſolchen feindlichen Angriffs unausſetzlich ſich im Vertrauen mit einander berathen, ihren Staatsbedienten an auswärtigen Höfen das nämliche, vertrauliche, wechſelſeitige Einverſtändniß gemeſſen einbinden, was einer oder der andere Theil von feindlichen Abſichten, Anſchlägen oder Vorhaben nur immer entdecken würden, einander getreulich mittheilen, und endlich in den angrenzenden oder nächſten Ländern, nämlich die Kaiſerin Königin in Ungarn, Böhmen und den nahgelegenen ungariſchen Geſpannſchaften, die Kaiſerin von Rußland aber in Liefland, Eſthland und andern angrenzenden wenigſtens 30,000 Mann, 20,000

zu Fuß, und 10,000 zu Pferde dergeſtalt bereit halten würden, damit ſogleich, als ſich der Fall eines preußiſchen Angriffs, es ſey gegen den einen oder den andern Theil, ereignet, innerhalb zween oder höchſtens dreien Monaten, vom Tage des erfolgenden freundſchaftlichen Anſuchens gerechnet, dieſe 30,000 Mann dem andern zu Hilfe kommen möchten und ſollten. Weil aber leicht voraus zu ſehen ſey, daß 60,000 Mann nicht hinreichend ſeyn würden, den feindlichen Anfall abzuhalten, die durch den Dresdner Frieden übertragenen Länder wieder zu erobern, und den gemeinſamen Ruheſtand beſſer für das Künftige zu verſichern: machten ſich weiter beide Theile gegen einander anheiſchig, daß hiezu in dem ſich ergebenden Falle nicht allein 30,000 Mann, ſondern doppelt ſo viel von jedem kontrahirenden Theile angewendet werden ſollen, und zwar je eher je beſſer; indem beide Kaiſerinnen ſich gegen einander verpflichteten, daß dieſe 60,000 Mann von jedem Theile ſo geſchwinde zuſammengebracht werden ſollen, als es nur immer die Diſtanz derer am wenigſten entfernten Länder, woher die Mannſchaft genommen werden kann, zugeben werde. Die zu dieſer Abſicht beſtimmten Soldaten ſollten, von Seiten der ruſſiſchen Kaiſerin

ſerin ſo wohl zu Waſſer als zu Lande nach Befinden der Gelegenheit, die alsdann dazu die bequemſte ſeyn werde, von Seiten der Kaiſerin Königin aber nur zu Lande gebraucht werden, dergeſtalt, damit ſelbige Anfangs nach beiderſeitiger Konvenienz aus ihren eigenen Landen in die Staaten des Königs von Preußen nach vorhergegangener Verabredung zugleich an verſchiedenen Orten einbrechen, und hernach, wo es möglich, ſich vereinigen, und gemeinſchaftliche Unternehmungen ausführen möchten. So lange die Vereinigung nicht geſchehen ſeyn würde: ſollte beim Anfange der Unternehmungen bei den Heeren eines jeden Theiles ſo wohl zur Berathſchlagung als zu Gebung der nöthigen Nachrichten und Verabredung, wie die Unternehmungen zuſammen auszuführen ſeyn, eine von beiderſeits Kontrahenten dazu ausdrücklich verordnete Generalperſon zugegen ſeyn, und von den Unternehmungen einen Augenzeugen abgeben. Da aber die Kaiſerin von Rußland bei dieſer neuen und wohlgemeinten Verbindung und in Betrachtung der zum Beſten der Kaiſerin Königin, wenn ſolche angegriffen werden ſollte, zu leiſtenden mächtigen Hilfe und Zertheilung der Macht ihres Feindes nicht die geringſte Meinung hege, bei ſolcher Gelegenheit etwa neue Ero-

 berungen

berungen zu machen, und ſelbige ſich zuzueignen; auch die ruſſiſchen 60,000 Mann nicht nur zu Lande ſondern auch zu Waſſer gebraucht werden ſollten, zu Ausrüſtung einer ſolchen Flotille aber große Koſten erfordert würden, und dieſes nach dem daraus zu erwartenden Nutzen, da man dem Feinde zu Waſſer mehr Schaden als zu Lande zufügen, und deſſen Macht zertheilen könne, für eine die 60,000 Mann weit überſteigende Macht gehalten werden müßte: ſo machte ſich die Kaiſerin Königin verbindlich, innerhalb einem Jahre, von der Zeit an zu rechnen, daß Schleſien und Glatz völlig wieder in ihrer Gewalt ſeyn würden, zwo Millionen rheiniſcher Gulden der Kaiſerin von Rußland auszuzahlen, und zwar, ohne befugt zu ſeyn, von dieſer Summe etwas wegen deſſen abzuziehen, was aus des Feindes Land gezogen worden ſeyn dürfte.

Seit der Zeit, daß dieſe Verbindung getroffen worden, hielt die ruſſiſche Kaiſerin eine anſehnliche Macht in Liefland in Bereitſchaft. Der König von Preußen aber bemühete ſich, das Band ſeiner Freundſchaft mit Schweden ſtärker zu knüpfen. Alle Umſtände zuſammengenommen aber erregten ſchon 1746. das Gerücht, als wenn es wiederum zwiſchen der Kaiſerin Königin und dem Köni-

nigs

nige von Preußen zum Bruche kommen werde. Ja, ob wohl der preußiſche Geſandte den Generalſtaaten die Erklärung that, daß die ausgeſtreueten Gerüchte eines zwiſchen ſeinem Könige und der Kaiſerin Königin vom neuen entſtandenen Mißverſtändniſſes gänzlich ungegründet seyn: ſo hörten doch die holländiſchen Zeitungen nicht auf, dieſe Nachrichten weiter zu verbreiten. Dieſes aber nahm der König von Preußen ſo übel, daß er bei den Generalſtaaten um eine nachdrückliche Ahndung wider dieſe Leute Anſuchung that. Dagegen mußte ſein Geſandter in England vortragen, daß er nicht begreifen könne, was den ruſſiſchen Hof bewogen habe, in Kurland und Liefland ein großes Heer zuſammen zu ziehen, und warum das Gerücht ergehe, als ob dieſe außerordentliche Kriegsrüſtung gegen Preußen gerichtet ſey, da er doch dem ruſſiſchen Hofe nicht die geringſte Gelegenheit zu ſolcher Unternehmung gegeben habe, wofern nicht die freundſchaftliche und nachbarliche Verbindung mit Schweden dieſelbe unſchuldiger weiſe veranlaſſet habe. Er glaubte, daß ſich ein Uebelgeſinnter am ruſſiſchen Hofe befinden müſſe, welcher dieſen wider ihn aufzubringen ſuchte. Indeſſen würde er auf ſeiner Hut ſeyn, damit er allenfalls, wenn er von der Nordſeite angegriffen

ſen werden möchte, ſich im Stande befände, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Doch ließ er ſich endlich durch die Verſicherung des Petersburger und Wiener Hofes zufrieden ſtellen. Dieſe luden den König von Polen ein, ihrer Verbindung beizutreten. Derſelbe bezeigte ſich davon nicht abgeneigt. Doch die Erfahrung, die er im vergangenen Kriege gehabt, da er von Rußland gänzlich hilflos gelaſſen wurde, und die Uibermacht und Nachbarſchaft des Königs von Preußen hielten ihn zurück, daß er ſich des förmlichen Beitrittes weigerte, ob wohl beide Höfe von ihm verſichert wurden, daß blos die Gefahr ihn daran verhindere, welcher er ſich, wenn er dieſes thäte, ausſetzen würde, daß ſein Sachſen eher von dem Könige von Preußen eingenommen ſeyn würde, als ſeine Bundesgenoſſen daſſelbe retten könnten.

Man bemerkte auch an dem Betragen des Königs von Preußen gegen die Abſichten der Kaiſerin Königin in Anſehung ihres Prinzen Joſephs, daß derſelbe dafür halte, daß er niemals aufmerkſam genug ſeyn könne, nicht den geringſten Anwachs der Macht oder des Anſehens des öſterreichiſchen Hauſes zu verſtatten. Es war nämlich der kaiſerliche Hof Willens, den Erzherzog Joſeph, einen Prinzen des Kaiſers Franz und Marien Thereſiens,

reſtens, zum römiſchen König wählen zu laſſen, und der König von England, welcher durch das Verſprechen, dieſe Königswahl zu bewerkſtelligen, Marien Thereſien vermocht haben ſoll, daß ſie dem Aachner Frieden beitrat, nahm ſich dieſer Sache ſo eifrig und mit ſo guter Wirkung an, daß er verſichert war, daß, wenn er es ſo weit bringen könne, daß von den Kurfürſten die Wahl eines römiſchen Königs vorgenommen würde, der Erzherzog Joſeph durch die Mehrheit der Stimmen dieſe Würde davon tragen werde. Denn Pfalz und Brandenburg waren die einzigen, welche hievon eine andere Meinung hegten. Als der öſterreichiſche Geſandte dieſe Sache dem Könige von Preußen 1750. vortrug, war deſſen Antwort, daß er bei aller Gelegenheit darauf bedacht ſey, dem Kaiſer und der Kaiſerin Königin ein Vergnügen zu machen, und dieſes auch bei der Wahl des Erzherzogs zum römiſchen König zu thun nicht ermangeln würde. Allein er gebe dem Kaiſer zu überlegen, ob man dieſe Wahl nicht übereilen würde, wenn man ſie zu einer Zeit vornehmen wollte, da zu derſelben keine Nothwendigkeit noch die Bewegungsgründe vorhanden ſeyn, welche laut des eigenen Wahlvertrages des jetzigen Kaiſers dazu erfordert würden, deren Prüfung,

an welcher ohnedem nach dem 8ten Artikel des weſtphäliſchen Friedens das ganze Reich Theil nehme, vor der Wahl voraus gehen müſſe. Wenn der gegenwärtige Kaiſer ſterben ſollte, würde alsdann das Reich unter der Regierung eines Unmündigen bedenklichen Zufällen ausgeſetzt ſeyn, und alſo wolle der König dem Kaiſer den Rath geben, vorher die Mündigkeit ſeines Prinzen abzuwarten, ehe er denſelben zum römiſchen König vorſchläge. Von dieſer ſeiner dem Wiener Hofe ertheilten Antwort benachrichtigte Friedrich ſeine Mitkurfürſten; aber die mehreſten derſelben gaben ihm zu erkennen, daß ſie ſeine Gründe nicht für ſtark genug anſähen, um ſie zu bewegen, daß ſie entweder von der Wahl gar abſtehen, oder doch vorher mit dem reichsfürſtlichen Kollegio über die Frage berathſchlagen möchten, ob dieſelbe vorzunehmen ſey. Die Kaiſerin Königin aber bezeigte zu Anfange des Jahres 1751. gegen den preußiſchen Geſandten über die Hinderniſſe, welche Friedrich ihrer Abſicht in den Weg legte, öffentlich ihr Mißvergnügen. Dieſes bewegte dieſen, daß er dem Ihrigen die Bewegungsgründe, wegen welcher er auf dieſe Art handele, eröffnete. Er ſagte, daß die Beſchwerden Marien Thereſiens, welche ſehr unbeſtimmt ſeyn, doch haupt-

ſächlich

ſächlich dahin gehen, daß ſie von ſeiner Seite nicht das geringſte Merkmal einiger Höflichkeit erhalten habe. Allein ob er wohl die gröſte Hochachtung gegen ſie hege, ſo seyn doch die Umſtände, in welchen ſich beide Höfe ſeit dem Dresdner Frieden befunden, ſo verdrüßlich geweſen. Er habe auf die Vollziehung dieſes Friedens in Anſehung der Gewährleiſtung des Reiches über denſelben gedrungen. Sie habe lange Zeit geſchienen, die Erfüllung dieſer Verbindlichkeit von ſich abzulehnen, und dagegen von ihm verlangt, die Angelegenheit wegen der Schulden, die einen Artikel dieſes Friedens ausmacht, völlig zu berichtigen. Hierein habe er unter der Bedingung gewilligt, daß man ihm die beſagte Gewährleiſtung geben, und zu Folge eben dieſes Friedens die Handlung wieder auf den Fuß des Jahres 1739. ſetzen ſolle, bis man ſich wegen einer neuen Handlungsverfügung geeinigt habe. In Angelegenheiten von der Beſchaffenheit können die kleinen Höflichkeitsbezeigungen keine Statt finden, und die Kaiſerin Königinn ſey viel zu einſehend, darüber anders urtheilen zu können. Darauf habe ſie ſich erboten, ein Kommiſſionsdekret wegen der Gewährleiſtung an den Reichstag auszuwirken, allein der Artikel wegen der Schulden

ſtoße

an welcher ohnedem nach dem 8ten Artikel des weſtphäliſchen Friedens das ganze Reich Theil nehme, vor der Wahl voraus gehen müſſe. Wenn der gegenwärtige Kaiſer ſterben ſollte, würde alsdann das Reich unter der Regierung eines Unmündigen bedenklichen Zufällen ausgeſezt ſeyn, und alſo wolle der König dem Kaiſer den Rath geben, vorher die Mündigkeit ſeines Prinzen abzuwarten, ehe er denſelben zum römiſchen König vorſchläge. Von dieſer ſeiner dem Wiener Hofe ertheilten Antwort benachrichtigte Friedrich ſeine Mitkurfürſten; aber die mehreſten derſelben gaben ihm zu erkennen, daß ſie ſeine Gründe nicht für ſtark genug anſähen, um ſie zu bewegen, daß ſie entweder von der Wahl gar abſtehen, oder doch vorher mit dem reichsfürſtlichen Kollegio über die Frage berathſchlagen möchten, ob dieſelbe vorzunehmen ſey. Die Kaiſerin Königin aber bezeigte zu Anfange des Jahres 1751. gegen den preußiſchen Geſandten über die Hinderniſſe, welche Friedrich ihrer Abſicht in den Weg legte, öffentlich ihr Mißvergnügen. Dieſes bewegte dieſen, daß er dem Ihrigen die Bewegungsgründe, wegen welcher er auf dieſe Art handele, eröffnete. Er ſagte, daß die Beſchwerden Marien Thereſiens, welche ſehr unbeſtimmt ſeyn, doch hauptſächlich

ſächlich dahin gehen, daß ſie von ſeiner Seite nicht das geringſte Merkmal einiger Höflichkeit erhalten habe. Allein ob er wohl die gröſste Hochachtung gegen ſie hege, ſo ſeyn doch die Umſtände, in welchen ſich beide Höfe ſeit dem Dresdner Frieden befunden, ſo verdrüßlich geweſen. Er habe auf die Vollziehung dieſes Friedens in Anſehung der Gewährleiſtung des Reiches über denſelben gedrungen. Sie habe lange Zeit geſchienen, die Erfüllung dieſer Verbindlichkeit von ſich abzulehnen, und dagegen von ihm verlangt, die Angelegenheit wegen der Schulden, die einen Artikel dieſes Friedens ausmacht, völlig zu berichtigen. Hierein habe er unter der Bedingung gewilligt, daß man ihm die beſagte Gewährleiſtung geben, und zu Folge eben dieſes Friedens die Handlung wieder auf den Fuß des Jahres 1739. ſetzen ſolle, bis man ſich wegen einer neuen Handlungsverfügung geeinigt habe. In Angelegenheiten von der Beſchaffenheit können die kleinen Höflichkeitsbezeigungen keine Statt finden, und die Kaiſerin Königinn ſey viel zu einſehend, darüber anders urtheilen zu können. Darauf habe ſie ſich erboten, ein Kommiſſionsdekret wegen der Gewährleiſtung an den Reichstag auszuwirken, allein der Artikel wegen der Schulden

ſtoße

ſtoße ſich noch an die Verfügung wegen der Handlung. Er ſey geſonnen, alles mögliche zu einem guten Vernehmen beizutragen, und deswegen beſtehe er darauf, daß man auf einmal die Angelegenheiten endige, welche zwiſchen beiden Höfen beſtändige Steine des Anſtoßes ſeyn würden, und welchen man ſonſt nicht abhelfen würde, ohne zu neuem Zwiſte und unaufhörlicher Streitigkeit Anlaß zu geben. Ohnlängſt habe man ihm wegen Erwählung des Erzherzogs zu der Würde eines römiſchen Königs Eroffnung gethan: doch dieſes ſey nicht eher geſchehen, als nachdem man ſich darüber mit den meiſten Kurfürſten verſtanden, und das letzte im kurfürſtlichen Kollegio unerlaubte und den Reichsgeſetzen widrige Mittel zur Erreichung dieſes Zweckes angewendet habe. Daher ſey es gewiß, daß, wenn Jemand ſich zu beklagen habe, ſolches vielmehr der König als die Kaiſerin ſey, indem es unerhört ſey, daß man die Zurathe ziehung der vornehmſten Reichsfürſten bei einer wichtigen Angelegenheit hintangeſetzt, und bei dergleichen Sachen auf verbotene Art zu Werke gegangen, ohne die Gerechtſame der älteſten Häuſer und das Anſehen der vornehmſten und älteſten Kurfürſten in Betrachtung zu ziehen, ja gleichſam wider ihren Willen einen römiſchen König wählen

wählen wollen. Seine Vorrechte aufopfern, ſein Anſehen ſchmälern ſehen, die Unterdrückung der deutſchen Freiheit geduldig ertragen, würde Niederträchtigkeit und keine Höflichkeit ſeyn. Alles alſo, was er bei dieſer Gelegenheit thun könne, beſtehe darinnen, daß er der Kaiſerin die Mittel anzeige, wodurch alle Gemüther ſich über dieſe Wahl vereinigen können. Dazu ſchlage er vor, daß die Kaiſerin Königin dem Kurfürſten von der Pfalz Genugthuung gebe, und ſich hiebei, wenn ſie ſich nicht ſelbſt mit ihm einigen könne, die Könige von Preußen und Frankreich zu Vermittlern gebrauche, und ſich und ihre Bundesgenoſſen feierlich anheiſchig mache, für die Ruhe von Norden die Gewähr zu leiſten, wohl verſtanden, daß der König von Preußen und deſſen Bundesgenoſſen ſich gleichfalls verpflichten würden, daß Schweden niemals die unumſchränkte Gewalt wieder einführen noch die geringſte Aenderung machen ſolle, welche auf die Wiederherſtellung einer willkührlichen Gewalt abzielen könne. Wenn dieſes erſt in Richtigkeit gebracht worden, könne man ſich über die Vormundſchaft des jungen römiſchen Königs und über deſſen Wahlvertrag verſtehen, um die Erhaltung der Wahlfreiheit auf das künftige zu verſichern,

chern, und die Gerechtſame aller Glieder des deutſchen Staatskörpers zu handhaben.

Ob nun wohl bald nach dieſer gethanen preußiſchen Erklärung die Gewährleiſtung des deutſchen Reiches für den Dresdner Frieden erfolgte, wovon ich ſchon vorher Erwähnung gethan habe: ſo bemerkte man doch auch nach dieſer Zeit, daß das Mißvernehmen zwiſchen dem König von Preußen und der Kaiſerin Königin nebſt dem Könige von England noch beſtändig fortdauerte, und ein Theil ſich den Abſichten des andern zu widerſetzen fortfuhr. Der Beſitz des Fürſtenthums Oſtfriesland und die in demſelben errichteten Handelsgeſellſchaften nach Indien waren zween Hauptſteine des Anſtoßen zwiſchen dem Könige von Preußen und dem Könige von England. Die erſtere Sache betraf ihn als Kurfürſten von Hannover, und die andere als König von England. Oſtfriesland hatte der König von Preußen kraft der von ſo vielen Kaiſern ſeinem Hauſe beſtätigten Anwartſchaft 1744. nach dem Tode des letzten Fürſten, Karls Edzards, in Beſitz genommen, bei der damaligen Erledigung des kaiſerlichen Thrones von dem kurfürſtlich bayeriſchen Reichsvikariatshofgerichte darüber die Belehnung erhalten; auch ſich mit den Generalſtaaten geeinigt, daß ſie gegen Bezahlung einer Summe

me von 1,200,000 Gulden, welche ſie der Stadt Embden und den oſtfrieſiſchen Ständen, und 300,000 Gulden, welche ſie dem Fürſten vorgeſchoſſen hatten, ihre Beſatzungen herauszogen. Doch George II. widerſprach dieſer Beſitznehmung, und behauptete, ſelbſt vermöge einer 1691. zwiſchen Kurbraunſchweig und Oſtfriesland errichteten Erbverbrüderung zur Nachfolge in dieſem Fürſtenthume berechtigt zu ſeyn. Er legte alſo ſeinen Anſpruch dem Reiche dar, und erhielt auch vom kurfürſtlichen Kollegio den Ausſpruch, daß die von Brandenburg empfangene Belehnung ſeinen Rechten unſchädlich ſeyn ſollte. Hierauf wurde dieſe Streitſache vor dem Reichshofrathe anhängig gemacht, von Preußen aber im Fürſtenrathe, ungeachtet des beſtändigen Widerſpruchs von England, die oſtfrieſiſche Stimme fortgeführt.

Bei dieſer Gelegenheit beſchloß Friedrich, die unter Friedrich Wilhelm dem Großen in dieſem Lande errichteten, und hernach untergegangenen Handelsgeſellſchaften aufs neue zu ſtiften. Zwar die ehemaligen Erfahrungen von den Hinderungen, welche die Holländer der brandenburgiſchen Handelsgeſellſchaft in Oſtfriesland verurſacht, die gegenwärtige Verfaſſung in England, von welcher man mehr zu befürchten hatte, als unter Karln II.

und

und Jacob II. und die Entfernung dieſes ſchwachen Landes von den übrigen preußiſchen Staaten ſchienen unüberſteigliche Schwierigkeiten zur Ausführung dieſes Vorſatzes zu ſeyn. Doch Friedrich hoffte, daß ſein großer Name ſeiner neuen Handelsgeſellſchaft Unterſtützung genug ſeyn, und die Eiferſucht der Seemächte im Zaum halten werde. In dieſer Uiberzeugung ertheilte er den 1ſten September 1750. dem Ritter de la Touche ſeinen Freiheitsbrief, eine Handelsgeſellſchaft zu errichten, welche jährlich zwei Schiffe nach China ſchicken, die freie Ausfuhr aller in ſeinen Staaten verfertigten Waaren genießen, Schiffe auf den Wallfiſch- Kabeljau- und Heringsfang ausrüſten, alle ihre Eroberungen, Bergwerke und den Sklavenhandel eigenthümlich behalten und eine Menge anderer Vortheile haben ſollte. Dieſe Anlockungen waren ſo reizend und kräftig, daß gar bald ein Fond von hundert tauſend Thalern größtentheils von Engländern und Holländern zuſammengeſchoſſen wurde. Dergeſtalt konnte die erſte Verſammlung dieſer neuen Handelsgeſellſchaft ſchon den 24ſten Mai 1751. geſchehen. Ihr König ertheilte derſelben nach ſeinem Verſprechen alle Unterſtützung. Er verſprach derſelben, daß, im Falle, daß zwiſchen ihm und einer andern Macht ein Krieg entſtehen ſollte,

deſſen

deſſen ungeachtet denen Unterthanen dieſer feindlichen Mächte ihre Gelder, welche ſie in dieſe Handelsgeſellſchaft gelegt oder davon zu gewarten hätten, ungekränkt verbleiben ſollter. Er bemühte ſich, ihren Schiffen bei Frankreich, England und Holland freien Lauf und auf ihrer Fahrt ein ſicheres Einlaufen zu verſtatten. Doch nur Frankreich gab die Verſicherung, daß es an alle Befehlshaber ſeiner Häfen in Europa und den beiden Indien Befehl ergehen laſſen werde, den preußiſchen Schiffen alle Freundſchaft zu bezeigen. Die Generalſtaaten hingegen gaben die Antwort, daß ſie jederzeit vermöge ihrer Freundſchaft mit dem Könige von Preußen den preußiſchen Schiffen, wenn ſie durch Unglück in die Häfen ihrer oſtindiſchen Geſellſchaft verſchlagen werden möchten, höflich begegnen wollten. Nun könnte man nicht umhin, dem Könige zu Gemüthe zu führen, daß allein die holländiſche Geſellſchaft die Freiheit habe, daſelbſt Handlung zu treiben, und allen und jeden ſchwere Strafen beſtimmt ſeyn, die vorher an dieſer Geſellſchaft Theil genommen, und hernach in eine fremde getreten ſeyn. In der Hoffnung alſo, daß ſich Niemand auf den preußiſchen Schiffen befinde, der in Indien handeln wolle, und ſich den ſchärfſten Strafen blos ſtelle, würden ſie die preußiſchen

Schiffe in ihre indiſchen Häfen aufnehmen. England bezeigte ſich noch härter. Denn da die daſige oſtindiſche Geſellſchaft den König bat, ſich dieſen Neuerungen zu widerſetzen: ſo ward ein kurzer Auszug von verſchiedenen Verordnungen bekannt gemacht, welche zu verſchiedenen Zeiten vom Parlament abgefaſſet worden, zu verhindern, daß die engliſchen Unterthanen nicht für ausländiſche Kommiſſionen nach Oſtindien Handlung treiben, oder an einer außer dieſem Königreiche errichteten Handelsgeſellſchaft Theil nehmen möchten, und durch welche zugleich die oſtindiſche Geſellſchaft berechtigt worden, in Indien alle Uibertreter dieſer Geſetze in Verhaft zu nehmen, und zur verdienten Strafe nach England zu ſchicken. Auch indem 1752. das erſte Schiff, welches die embdiſche Geſellſchaft nach Kanton in China ſchickte, in den Duinen einlief, mußten ſieben auf demſelben befindliche Matroſen ausgeliefert werden, weil kraft einer Parlamentsacte kein engliſcher Matroſe auf einem fremden Schiffe nach Indien fahren darf.

Aller dieſer Unbequemlichkeiten ungeachtet ſchickte dieſe preußiſche aſiatiſche Geſellſchaft alle Jahre ihre zwei Schiffe nach China, die immer glücklich zurückkamen. Allein die Vortheile waren ihren Erwartungen gar nicht

nicht gemäß. Denn innerhalb ſieben Jahren erhielten die Theilnehmer nur ihre Einlage und einen Gewinn von zehn vom Hunderte. Die bengaliſche Geſellſchaft, welche an eben dieſem Orte 1753. durch einen Freiheitsbrief auf zwanzig Jahre geſtiftet wurde, nahm ihre Maßregeln noch ſchlechter, und ein weitläuftiger Rechtshandel iſt alles, was ſie von den beiden einzigen Verſchiffungen, welche ſie verſuchte, übrig behalten hat, nachdem der 1756. entſtandene Krieg ſo wohl ihr als der aſiatiſchen Handelsgeſellſchaft tödtlich geweſen iſt.

Zu den ſchon erwähnten Urſachen des Mißvernehmens zwiſchen den Königen Friedrich und George kam 1752. noch eine neue, da Friedrich den engliſchen Staatsbedienten bekannt machte, daß er den Uiberreſt der auf Schleſien haftenden engliſchen Schuld nicht eher abtragen werde, bis ſeinen Unterthanen wegen der ihnen im letzten Kriege zwiſchen Frankreich und England von den engliſchen Kapern zugefügten Schäden Genugthuung geleiſtet worden wäre. Alle dieſe Streitigkeiten wurden ſo wenig abgemachet, daß die Verbitterung vielmehr immer höher zu ſteigen ſchien. Der König von England fuhr fort, für die Erhebung des Erzherzogs zum römiſchen König aus allen Kräften zu arbei-

ten, und der König von Preußen wendete alles an, deſſen Abſichten rückgängig zu machen.

An dem ruſſiſchen Hofe hatte Friedrich an dem Großkanzler Beſtuchef, welcher bei ſeiner Kaiſerin alles vermochte, einen gefährlichen Feind, und daher fanden an demſelben alle Berichte von den Abſichten des Königs von Preußen auf Curland, Polen, Einführung einer unumſchränkten Gewalt des Königs in Schweden, und Bearbeitung einer genauen Vereinigung zwiſchen dieſem Reiche und Dänemark zum Nachtheile Rußlands ſehr leicht Glauben. Man findet hievon ſehr viele Beſonderheiten in den Staatsveränderungen in Deutſchland gemeldet, die ich zwar, in Betrachtung, daß der Verfaſſer dieſes Buchs eine gar zu große Parteilichkeit wider den König von Preußen und eine ſo übertriebene Anhänglichkeit gegen einen andern Hof von ſich blicken läßt, daß er ſo gar deſſen eigene Bundesgenoſſen nicht ſchonet, wenn er vermeint, daß ſie nicht die Maßregeln genommen, welche ſie zum Vortheile dieſes Hofes hätten nehmen müſſen, wie auch in Erwägung, daß ein ſo billig verdächtiger Schriftſteller der einzige iſt, bei welchem ich wenigſtens dieſe Nachrichten gefunden habe, für keine gewiſſe Wahrheit halten kann, aber doch der Erwähnung

nung werth achte, weil doch nicht alles gänzlich ungegründet zu ſeyn ſcheint und wenigſtens ſo viel glaublich iſt, daß ein Theil von dem andern dasjenige gedacht habe, wovon er ſo ſchreibet, als wenn es wirklich gemachte und nicht blos vom Gegentheile geglaubte Maßregeln geweſen ſeyn. Es iſt auch möglich, daß, da ſich bei dem erfolgten Kriege die ganze Verfaſſung von Europa veränderte, und diejenigen Mächte Bundesgenoſſen wurden, deren Staatsabſichten kurz vorher einander gerade entgegen ſtunden, keiner von den kriegenden Theilen aus Schonung ſeiner gegenwärtigen Bundesgenoſſen die Maßregeln denſelben öffentlich vorwerfen wollen, welche ſolche mit ihrem nunmehrigen Feinde zum Schaden der jetzigen Freunde entworfen hatten. Nun will ich alſo die Nachrichten des erwähnten Buches anführen.

Zur Unterſtützung der Königswahl ſollten Rußland und Oeſterreich ſchon 1750. beſchloſſen haben, ein zahlreiches Heer beſtändig in Bereitſchaft zu halten. Dagegen wendete ſich der König von Preußen an Frankreich, daß ſich dieſes im Nothfalle als Gewährleiſter des weſtphäliſchen Friedens der in ſolchem gegründeten Rechte aller Mitglieder des deutſchen Staatskörpers annehmen möchte. Zugleich habe derſelbe den altfürſtlichen Häuſern die Vorſtellung gethan, daß Rußland und Oeſter-

reich geſonnen ſeyn, es dahin zu bringen, daß es Rußland frei ſtehe, ſo viel Mannſchaft, als demſelben gefallen möchte, im großfürſtlichen Holſtein zu unterhalten. Es erfordere alſo ihre Selbſterhaltung, ſich dieſer Abſicht mit allen Kräften zu widerſetzen, und in dieſer Abſicht vornämlich ſich ihr im weſtphäliſchen Frieden gegründetes Recht nicht nehmen zu laſſen, daß man ſie über die Frage vernehmen müſſe, ob ein römiſcher König erwählt werden ſolle. Denn manche Kurfürſten verkauften ihre Stimmen, und erhielten bei dieſer Gelegenheit, daß alle ihre Anforderungen abgethan würden. Hingegen hätten die altfürſtlichen Häuſer das leere Nachſehen, und ihre Forderungen würden immer von einem Kaiſer zum andern verwieſen. Blos ihre Vereinigung mit einander, und ſein Schutz, den er ihnen anbiete, wie auch der Beiſtand der Krone Frankreich, welche er zu einer ſo rühmlichen Abſicht zu vermögen hoffe, ſeyn im Stande, ſie von der bisherigen Unterdrückung zu befreien. Dieſes ſey die Abſicht geweſen, welche den Bewegungsgrund zu den Antworten abgegeben habe, welche Friedrich ertheilte, als man ihn erſuchte, dem Erzherzoge ſeine Stimme zu ertheilen. In einem gleichen Sinn habe der franzöſiſche Geſandte 1752. dem engliſchen

Hofe

Hofe andeuten müſſen, ſein König würde allemal die Wahl mit Vergnügen anſehen, wenn ſie durch die Einſtimmigkeit aller Kurfürſten und mit Zufriedenheit aller Stände des deutſchen Staatskörpers geſchehen würde, und er als Gewährmann des weſtphäliſchen Friedens nicht nöthig hätte, ſich eines etwa beleidigten Theiles anzunehmen. Frankreich habe alle Verſuche des Königs von England, Oeſterreich mit dem Kurfürſten von der Pfalz zu vergleichen, lange fruchtlos zu machen gewußt, bis es endlich 1752. im September gelang, daß der Kurfürſt ſich durch einen zu Hannover getroffenen Vergleich zur Beförderung der Königswahl anheiſchig machte. Mittlerweile aber habe Preußen gegen die Verbindung zwiſchen Oeſterreich, Rußland und England eine Gegenvereinigung der altfürſtlichen Häuſer zu Stande gebracht, von welcher Preußen das Oberhaupt geweſen. Dänemark und Schweden hätten ſich deswegen unverhofft vereinigt, und alle Glieder dieſer Verbindung zu rüſten angefangen. Der Plan ſey geweſen, allen und jeden Ständen die Gerechtſame zu verſchaffen und zu handhaben, welche ihnen nach dem weſtphäliſchen Frieden zukämen. Da nun die Haupturſache aller Unterdrückungen der reichsſtändiſchen Freiheiten darin zu ſuchen ſey, daß ſo viele Jahrhun-

hunderte die Kaiſer immer aus dem übermächtigen Hauſe Oeſterreich erwählet worden ſeyn: ſo müſſe man ſich gegenwärtig hievon los machen, einen unveränderlichen Wahlvertrag entwerfen, und die freie Wahl als das größte Kleinod bewahren. Daher müſſe die kaiſerliche Hoheit nicht mehr einem Hauſe überlaſſen, ſondern bald einem bald dem andern ertheilet werden, da es auch denn nichts ungereimtes ſeyn werde, wenn man, da vermöge des weſtphäliſchen Friedens die Lutheraner und Reformirten mit den Katholiſcher gleicher Rechte genießen, auch nicht immer bei der katholiſchen Religion verbliebe. Da man aber hiebei den Einwurf machen möchte, daß ein mindermächtiger Fürſt nicht die erforderlichen Einkünfte zu einem der kaiſerlichen Würde gemäßen Unterhalt beſitze: ſo dürfe man nur alle offen werdende Reichslehen zu dieſem Endzwecke anwenden, imgleichen die wiederbringlichen Lehen einziehen, die vielen unanſehnlichen kleinen freien Reichsſtädte, wie auch einen Theil der reichen geiſtlichen Stifte zu kaiſerlichen Tafelgütern machen, andere geiſtliche Stifte aber unter die benachbarten weltlichen Fürſten vertheilen. Doch in Anſehung der Religion ſollte der weſtphäliſche Frieden ein unveränderliches Grundgeſetz verbleiben, ſo daß in den weltlich gewordenen

denen Bisthümern nur darin eine Verän-
derung vorgenommen werde, daß den Bi-
ſchöfen ein mäßigeres Einkommen feſtgeſetzt
würde, die Domkapitel aber gänzlich ein-
giengen. Der Kurfürſt von Cölln ſollte ver-
heirathet werden, und ſein Erzſtift als ein
weltliches Kurfürſtenthum auf ſeine Nachkom-
men vererben. Maynz und Trier könne man
ausſterben laſſen. Dieſe Einziehung der geiſt-
lichen Stifter werde durch die Nothwendig-
keit, welche ſie zum Nutzen des deutſchen
Staatskörpers erforderlich mache, gerechtfer-
tigt, ſey auch kein neuer Vorſchlag, ſondern,
wie ein jeder wiſſe, ſchon unter Kaiſer Karl
VII. auf die Bahn gebracht worden, und
damals blos deswegen nicht zu Stande ge-
kommen, weil man gar zu wenige weltliche
Fürſten auf dieſe Art verſorgen wollen, da-
her diejenigen, welche leer ausgegangen, ihn
rückgängig gemacht hätten. Von dieſem Pla-
ne habe man auch den König von Frankreich
benachrichtigt, welcher, da es ſeine Staats-
abſichten erfordert hätten, daß Oeſterreich
Händel bekäme, durch welche es verhindert
würde, zum Vortheile ſeines Bundesgenoſ-
ſen, des Königs von England, welchem Frank-
reich einen Theil ſeiner americaniſchen Beſi-
tzungen abzunehmen beſchloſſen hatte, etwas
zu unternehmen, dieſe Gelegenheit begierigſt

ergriffen, und den verbundenen Fürſten ſeine Gewährleiſtung verſprochen habe.

So viel iſt gewiß, daß 1753. die Irrungen zwiſchen den Königen von England und Preußen ſo hoch geſtiegen, daß es das Anſehen hatte, als wenn ſie zu einem offenbaren Krieg ausbrechen würden. In Anſehung der Schäden, von welchen die preuſſiſchen Unterthanen behaupteten, daß ſie ihnen von den engliſchen Schiffen zugefügt worden, beſtanden die Engländer darauf, daß es privatſachen seyn, welche vor den engliſchen Gericheen ausgemacht werden müßten, und daß folglich der König von Preußen gar nicht berechtigt ſey: deswegen ſich an die auf Schleſien haftenden Gelder zu halten, zu welcher Bezahlung er ſich durch einen feierlichen Friedensſchluß, und zwar nicht gegen die Gläubiger dieſer Schuldforderung, ſondern gegen die Kaiſerin Königin anheiſchig gemacht habe, welche überdem kraft eben dieſer Verbindlichkeit ſchon 1745. und folglich im Jahre vor dem Vorgange eines einzigen von allen Vorfällen, über welche ſich der König von Preußen beſchwere, hätten völlig bezahlt werden ſollen. Was aber Oſtfrießland betrifft: ſo hatte der König von Preußen ſchon den 24ſten November 1751. der Reichsverſammlung

lung zu Regensburg bekannt machen laſſen, wie er als rechtmäßiger Beſitzer dieſes Fürſtenthums ſich auf einen grundloſen Rechtshandel vor dem Reichshofrathe keineswegs einlaſſen könne, und deswegen dieſe Sache dem ganzen Reiche zur Entſcheidung heimſtelle. Dagegen aber beſtand der König von England darauf, daß dieſe Angelegenheit durchaus vor dem Reichshofrath abgemacht werden müſſe, und im mindeſten vor das geſamte Reich gehöre, erlangte auch den 13ten April 1753. ein Reichsgutachten, welches ſo eingerichtet war, als er es gewünſcht hatte, und, ungeachtet der brandenburgiſche Geſandte die kaiſerliche Beſtätigung zu hintertreiben ſuchte, durch dieſelbe den 5ten Mai genehmigt wurde, wiewohl dieſer kaiſerlichen Genehmigung ungeachtet Friedrich fortfuhr, auf ſeinem Verlangen zu beſtehen, ja von der Reichsverſammlung wegen der ſchweren Vergehungen des kurbraunſchweigiſchen und der Direktorialgeſandten wider die ihm als einen unabhängigen König, Kur= und Fürſten und ſeinem Geſandten ſchuldige unverletzliche Ehrerbietung hinreichende Genugthuung forderte, mit dem Anhange, daß er ſelbſt dasjenige, was in ſolchen Falle ſeine und ſeines königlichen Kurhauſes Ehre erfordere,

und das allgemeine Völkerrecht mit ſich bringe, nimmer aus den Augen ſetzen, ſondern zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte in Acht zu nehmen wiſſen werde.

Hingegen ward in einem in dieſem Jahre zu Moskau gehaltenem großen Rathe als ein Grundſatz feſtgeſetzt, daß man ſich nicht allein allem fernern Anwachſe der preußiſchen Macht widerſetzen, ſondern auch alle Kräfte anwenden wolle, das Haus Brandenburg in ſeinen vorigen mittelmäßigen Zuſtand zurückzubringen, und zwar nicht nur, wenn Hannover von Preußen angegriffen werden möchte, ſondern auch, wenn man ſelbſt nöthig fände, den Krieg wider Preußen zu erklären und anzufangen. Da auch bald darauf in die berliniſchen Zeitungen verſchiedene Nachrichten eingerückt wurden, als wenn es leicht zum Kriege zwiſchen Rußland und der Pforte kommen möchte: ſo zogen dieſe Zeitungsblätter eine ſehr ſcharfe ruſſiſche Antwort nach ſich, in welcher man behauptete, daß man nicht die geringſte Vermuthung habe, als wenn die Türken das Vorhaben hätten, mit Rußland zu brechen, ob man wohl zum öftern durch allerhand Nebenwege ihnen dergleichen Gedanken einzuflößen geſucht habe, und Rußland in Europa durch einen mächtigen Beiſtand, welchen es ſeinen Bundesgenoſſen lei-

leiſtet, weit mehr und weit bequemere Wege zum Ruhm ſich eröffnen könne, als wenn es ohne erhebliche Urſachen einen Krieg wider die Türken anfangen wollte. 1755. erweiterte man ſogar die Maßregeln, welche man wider Preußen zu befolgen beſchloſſen hatte, dergeſtalt, daß, da die Verhinderung alles weitern Zuwachſes der Macht des Hauſes Brandenburg ſchon als ein Hauptgrundſatz des ruſſiſchen Reiches feſtgeſtellet worden, man ſich in eine unveränderliche Bereitſchaft ſetzen wolle, daß man ſich einer jeden Gelegenheit hiezu bedienen könne, und daß namentlich nicht nur in dem Falle, wenn der König von Preußen einen ruſſiſchen Bundesgenoſſen angreifen möchte, ſogleich ohne weitere Berathſchlagung in Preußen ein Einbruch vorgenommen werden ſollte, ſondern daß man dieſes auch alsdann thun werde, wenn der König von Preußen von einem ruſſiſchen Bundesgenoſſen angegriffen werden möchte.

Bald darauf machte England mit Rußland eine Verbindung, durch welche ſich Rußland verpflichtete, gegen eine beſtimmte Geldſumme ein anſehnliches Heer in Bereitſchaft zu halten, welches England zu Dienſten ſtehen ſolle. Der Bewegungsgrund zu dieſer Verbindung war die Forderung, welche der

König

König von England an die Kaiſerin Königin that, daß ſie kraft der mit ihm habenden Verbindungen ihm bei ſeinem gegenwärtigen Kriege mit Frankreich Hilfsvölker geben und dieſelbe in die Niederlande ſchicken möchte. Denn die Kaiſerin Königin machte Einwendungen, wodurch ſie ſich von dieſer Forderung des Königs von England losmachen wollte. Sie beſtand darauf, daß der gegenwärtige Fall nicht ſo beſchaffen ſey, daß ſie vermöge der Verträge zu Hilfsvölkern verbunden ſey; und wenn ſie ihm gleich dieſelbe geben wolle, beſorgen müſſe, daß nicht der Durchzug dieſer Völker durch die Lande anderer Reichsſtände Gelegenheit zu Beſchwerden geben könne, die leicht in einen Krieg ausbrechen könnten, da dann ihre eigenen Staaten den franzöſiſchen und preuſſiſchen Heeren blos geſtellet ſeyn würden. Um nun Oeſterreich dieſe Furcht zu benehmen, ſchloß England die Verbindung mit Rußland, durch welche es berechtigt wurde, von Rußland ein Heer zu fordern, falls Oeſterreich durch Veranlaſſung der Hilfsvölker, welche England von demſelben verlangte, bekriegt werden möchte.

Doch von preußiſcher Seite wird berichtet, daß der Wiener Hof dem engliſchen wider deſſen Willen eine Erklärung aufdringen

wollen,

wollen, daß dieſer Subſidientraktat blos gegen Preußen gerichtet ſey. Eben darauf habe ein Entwuurf abgezielet, welchen der Wiener Hof zu Hannover vorlegen laſſen, in der Abſicht, daß man hier demſelben beitreten ſolle; und als man ihm dieſes abgeſchlagen, habe er dagegen dem Könige von England allen Beiſtand verſagt. Allein dieſes Vorhaben ſey durch die zwiſchen Preußen und England am 16ten Jäner 1756. zur Sicherheit von Deutſchland geſchloſſene Verbindung vernichtet worden. Den ganz unvermuthet wurde an dem gemeldeten Tage zwiſchen dieſen beiden Höfen zu Weſtmünſter ein Bündniß getroffen, in welchem ſie einander verſprachen, ungeachtet der Unruhen, welche aus den gegenwärtigen Zwiſtigkeiten in Europa entſtehen könnten, Freundſchaft und Friede mit einander zu unterhalten, dergeſtalt, daß keiner das Gebiet des andern weder als kriegführender noch als helfender Theil angreifen, ſondern vielmehr jeder alle ſeine Macht anwenden ſolle, ſeine Bundesgenoſſen zu verhindern, daß ſie gegen die Staaten beider Parteien auf keinerlei Art etwas unternehmen möchten. Im Fall es ſich aber wider alles Vermuthen, und zur Störung der Ruhe von Deutſchland, zu welcher Handhabung

habung ſie dieſen Vergleich errichteten, zutragen ſollte, daß einige ausländiſche Mächte, unter welchem Vorwande es auch ſeyn möchte, ihre Heere nach Deutſchland ſchickten; wollten ſie ihre Macht vereinigen, und ſich derſelben Ein- und Durchzug widerſetzen. In eben dieſem Vergleiche erneuerten ſie alle Verbindungen, welche zwiſchen ihnen wirklich vorhanden waren; namentlich die weſtmünſteriſche von 1742. die hannöveriſche von 1745. und die Beitrittsurkunde des Königs von England zur Gewährleiſtung des Dresdner Friedens. In einem beſondern Anhange zu dieſem Vergleiche war enthalten, daß, da ſich dieſe Verbindung blos auf Deutſchland beziehe, dieſelbe keineswegs ſich auf die öſterreichiſchen Niederlande und was zu denſelben gehöre, erſtrecke, und zwar um ſo vielmehr, da der König von Preußen der Kaiſerin Königin im Dresdner Frieden für keine andere Staaten, als welche ſie in Deutſchland beſitze, ſeine Gewähr geleiſtet habe. Uiberdem machte ſich der König von England anheiſchig, an den König von Preußen, ſobald dieſer ſeinen Beſchlag auf die Schuld von Schleſien aufheben, und den Unterthanen des Königs von England d[illegible] rückſtändigen Gelder nebſt den Zinſen a[illegible]

za[illegible]

zahlen laſſen würde, 20,000 Pfunde Sterling zu Tilgung aller ſeiner oder ſeiner Unterthanen Anforderungen zu bezahlen. Der König von England rechtfertigte dieſe ſeine Verbindung mit Preußen gegen die Kaiſerin Königin damit, daß er dadurch ſeine deutſchen Staaten wider einen franzöſiſchen Einbruch, zu welchem ſchon im verfloſſenen Herbſte an der Moſel und dem Oberrheine alle Veranſtaltungen gemacht worden, da er auf keine andere Art dieſe Gefahr abwenden gekonnt habe, ſicher ſtellen müſſen; dem Könige von Preußen aber weiter nichts verſprochen habe, als was demſelben ſchon wegen der vorherigen Friedensſchlüſſe zukomme, und ſo weit entfernt ſey, der Kaiſerin Königin einigen Nachtheil zu verurſachen, daß er vielmehr durch Schließung dieſes Bündniſſes ihren deutſchen Staaten Sicherheit wider alle Anfälle verſchaffet, und alſo die Schwierigkeit aus dem Wege geräumt habe, die ihm Oeſtreich wegen Leiſtung der geforderten Hilfsvölker gemacht habe.

Dieſe Entſchuldigungen aber befriedigten den Wienerhof nicht, ſondern er ſahe vielmehr dieſes Bündniß dergeſtalt an, als wenn der König alle Bande der Freundſchaft aufgehoben, durch welche derſelbe ſo lange mit ihm verknüpft geweſen, und alle Staaten, wel-

welche die Kaiſerin Königin außerhalb Deutſchland beſitze; namentlich aber die Niederlande, den feindlichen Anfällen Frankreichs blos geſtellet habe. Der Verfaſſer der Staatsveränderungen von Deutſchland will ſogar wiſſen, daß ſich der König von Preußen gegen Frankreich herausgelaſſen habe, daß er durch Errichtung dieſes Bündniſſes Frankreich einen großen Dienſt geleiſtet habe, weil dadurch die Trennung zwiſchen der Kaiſerin Königin und dem Könige von England bewerkſtelliget worden ſey, wodurch Frankreichs Maßregeln gegen die engliſchen Staaten um ein vieles erleichtert, die Ruſſen zur Verhinderung derſelben nach Deutſchland zu kommen, abgehalten, und die deutſchen verbundenen Stände, welche die mit Frankreich verabredeten Maßregeln ins Werk richten wollten, in den Stand geſetzt worden seyn, mit geringerem Widerſtande dieſelbe zu vollziehen. Eben dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, daß dieſe verbundene Stände ſchon in voller Bereitſchaft geſtanden, loszubrechen, und der König von Preußen ſchon von den Schweitzern eine beſtimmte Antwort verlangt habe, welche Partei ſie ergreifen wollten; dieſe aber für gut befunden hätten, die verlangte Erklärung annoch zu verſchieben, daß dergeſtalt

geſtalt Oeſterreich außer der Vereinigung mit Frankreich kein Weg übrig geblieben ſey. Ich will für die Glaubwürdigkeit dieſer Nachrichten nicht ſtehen. So viel iſt gewiß, daß die Verbindung des preußiſchen und des engliſchen Hofes eine andere nach ſich zog, welche den 1ten Mai 1756. zu Verſailles zwiſchen der Kaiſerin Königin nnd dem Könige von Frankreich unterzeichnet ward. Zum Bewegungsgrunde derſelben ward die Furcht angeführet, daß der aus den Grenzirrungen zwiſchen Frankreich und England in America entſtandene Krieg ſich weiter verbreiten, und die Ruhe und das gute Verſtändniß zwiſchen der Kaiſerin Königin und dem Könige von Frankreich ſtören möchte. Beide verſprachen einander die vollkommenſte Freundſchaft, und bei allen Gelegenheiten ihren beiderſeitigen Nutzen und Ehre zu befördern. Sie erneuerten den weſtphäliſchen Frieden und alle ſeit demſelben zwiſchen ihnen geſchloſſene und annoch beſtehende Friedens- und Freundſchaftsvergleiche. Die Kaiſerin Königin machte ſich für ſich und ihre Erben und Nachfolger verbindlich, alle Beſitzungen der Könige von Frankreich in Europa gegen die Angriffe irgend einer Macht auf ewig zu beſchützen, blos den Fall des gegenwärtigen Krieges zwiſchen

Frankreich und England ausgenommen. Dagegen verband ſich Frankreich zur Vertheidigung aller Staaten der Kaiſerin Königin in Europa ohne irgend einige Ausnahme nach Ordnung der in dem öſterreichiſchen Hauſe feſtgeſetzten pragmatiſchen Sankzion. Aus einer Folge dieſer wechſelſeitigen Verbindlichkeit verſprachen beide Theile jederzeit einſtimmig an den Maßregeln welche ihnen zur Erhaltung des Friedens die füglichſten ſcheinen würden, zu arbeiten, und in dem Falle, wenn die Staaten des einen oder des andern mit einem Einfalle bedroht würden, ihre wirkſamſten Bemühungen zur Verhinderung deſſelben anzuwenden, und wenn dieſelben die gewünſchte Wirkung nicht haben möchten, in einrm jedem Falle, blos den gegenwärtigen Krieg zwiſchen Frankreich und England wegen America ausgenommen, mit 24,000 Mann beizuſtehen, welche aufs längſte innerhalb zween Monaten nach ergangener Forderung ſich auf den Zug begeben und auf Koſten des Hilfleiſtenden unterhalten, von demjenigen aber, welchem ſie zu Hilfe kommen würden, mit Winterquartieren verſorget werden ſollten. Doch wurde jedem anſuchenden Theile die Wahl gelaſſen, ob er ſtatt dieſer Mannſchaft lieber Geld haben wolle, da er für jeden Monat die baare Bezahlung, nämlich für jede tauſend

ſend Mann zu Fuß 8000 Gulden Reichsgeld und für jedes tauſend Reiter 24000 dieſer Gulden erhalten ſolle, Endlich behielten ſich beide Theile vor, gemeinſchaftlich andere Mächte einzuladen, an dieſer Verbindung, welche blos vertheidigend ſey, Theil zu nehmen.

Ob nun wohl beide Bündniße von ihren Kontrahenten für ganz unſchuldig und blos auf ihre Vertheidigung, aber auf keinen Angriff einiger Macht abzielend ausgegeben wurden: ſo gaben doch beide Theile, einer dem andern Schuld, als wenn ſie weit andere Abſichten hätten. Oeſterreich beſchuldigte England, daß es ſich mit Preußen zur Veränderung der Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs und zum Nachtheil der katholiſchen Religion in demſelben vereinigt habe. England und Preußen wiederſprachen dieſer Beſchuldigung, und behaupteten dagegen, daß das öſterreichiſche Bündniß mit Frankreich mit weit mehrerem Rechte ihnen verdächtig ſey, und zu befürchten ſtehe, daß, da Frankreich ſchon ſeit einigen Jahrhunderten dem Reiche nachtheilig geweſen ſey, und nach und nach Stücke davon abgeriſſen habe, zu vermuthen ſey, daß es dergleichen Abſichten auch noch gegenwärtig hege, Oeſterreich aber denſelben, wenn ſie dem deutſchen Reiche

und einzelnen Gliedern deſſelben ſchädlich ſeyn mochten, nichts in den Weg legen, ſondern ſie vielmehr begünſtigen werde. Man vermeinte ſogar, daß dieſem franzöſiſchen Bündniſſe geheime Artikel beigefügt ſeyn, welche die Unterdrückung der proteſtantiſchen Religion in Deutſchland und beſonders in Heſſencaſſel, wie auch die Beförderung der römiſchen Königswahl durch reichsgeſetzwidrige Mittel zum Gegenſtande hätten. s)

Ausbruch des dritten ſchleſiſchen Krieges.

Doch dieſe Bündniſſe verurſachten nicht nur gegenſeitigen Verdacht und eine Menge Vorwürfe, ſondern auch ſtarke Kriegsrüſtungen von beiden Seiten. Preußen glaubte die ſicherſten Zeugniſſe zu haben, daß Oeſterreich den feſten Schluß gefaßt habe, ſeine Staaten, ſo bald es mit ſeinen Vorbereitungen fertig ſey, mit Krieg zu überziehen, daß es einige Staatsbediente des ruſſiſchen Hofes gewonnen habe, welche ſich die perſönliche Erbitterung der Kaiſerin Eliſabeth wider den König von Preußen zu Nutze gemacht, und derſelben vorgeſtellt hätten, daß ſich keine beque-

s) Helden-Staats-und Kriegsgeſchichte Th. III. Staatsveränderungen S. 234-274.

quemere Zeit darbieten könne, mit gutem Erfolge ihn anzugreifen, als die gegenwärtige, da der Wienerhof den franzöſiſchen vermocht habe, ſeinen Abſichten nicht entgegen zu ſeyn, und man durch dieſes Mittel aller Beſorgniß von Schweden und der Pforte befreiet ſey. Der Entwurf zur Erreichung dieſer Abſicht ſey dergeſtalt gemacht, daß Oeſterreich ſich in den Schranken einer genauen Parteiloſigkeit erhalten, und alles vermeiden wolle, was derſelben zuwider ſey, um von Frankreich die verſprochene Hilfe fordern zu können, wenn es angefallen würde: dagegen aber mit Rußland die Abrede genommen habe, daß dieſes den König von Preuſſen angreifen ſolle, daß ſich Oeſterreich hernach als ein ſeinem Bundesgenoſſen zur Hilfe verbundener Theil dazu ſchlagen, um dergeſtalt Friedrichen zwiſchen ein doppeltes Feuer zu bringen, auch zur Erleichterung ſeiner Unternehmungen gerne ſehen würde, wenn Frankreich, um den König von Preußen noch mehr in die Enge zu treiben, ein ſtarkes Heer in das Hannöveriſche einrücken lieſſe. Man will wiſſen, daß ein Geſandtſchaftsſekrätair des Geſandten der Kaiſerin Königin am Berliner Hofe dieſem geheime Nachrichten eröffnet habe. Der Geſandte hielt beim preuſſiſchen Hofe um die Aufſuchung und Auslieferung

rung dieſes ſeines entwichenen Sekretairs, wie auch deſſen Frauen und Kinder und Güter an, und erhielt zur Antwort, daß der König von Preußen mit vielem Vergnügen alle Veranſtaltungen getroffen habe, den Sekretair ausſindig machen, um dadurch ein neues Merkmal von ſeiner Hochachtung und Freundſchaft gegen die Kaiſerin Königin an den Tag zu legen, dagegen aber hoffe er, daß die Kaiſerin Königin von der Feſtnehmung ſeiner Frauen, einer gebornen Unterthanin des Königs von Preußen, und der Kinder abſtehen werde. Alſo wurde der Sekretair weder entdeckt noch ausgeliefert.

Der König von Preußen erhielt aus einer Quelle, welche ihm eine völlige Uiberzeugung geben mußte, ſolche Nachrichten, welche ſeinen ſchon geſchöpften Verdacht beſtärkten und vergrößerten. Eine dieſer Nachrichten enthielt, daß ein Plan zwiſchen den beiden kaiſerlichen Höfen errichtet worden, vermöge welchem der Wieneriſche mit 80,000 und der ruſſiſche mit 120,000 Mann ihn zu gleicher Zeit angreifen wollten, und dieſes Vorhaben ſchon im gegenwärtigen Jahre bewerkſtelligen wollen, wenn es nicht dem ruſſiſchen Hofe annoch an den Erforderniſſen gefehlt hätte, weswegen man die Ausführung

biß

bis auf künftiges Frühjahr verſchoben hätte, welche Zwiſchenzeit beide Höfe zu deſto beſſerer Vorbereitung nutzen wollten. Hiezu kam noch, daß ein ruſſiſcher Rath durch Pommern nach Frankreich gereiſet war, von welchem man vermeinte, daß er bei ſeiner Durchreiſe die pommeriſchen Küſten in der Abſicht beſichtigt habe, um die füglichſten Oerter zu einer Landung ausfindig zu machen. Durch dieſe Umſtände glaubte Friedrich ein Recht erlangt zu haben, bei Marien Thereſien die Anfrage thun zu laſſen, worauf ihre großen Kriegsrüſtungen abzieleten, und ob ſolche gegen ihn gerichtet wären, da er nicht die geringſte Gelegenheit dazu gegeben, und ſeine Macht in Schleſien nicht mit einem Manne vermehret habe. Ihre Antwort war, daß die bedenklichen Zeitläufte ſie bewogen hätten, ihre Maßregeln zu ihrer eigenen Sicherheit und zur Vertheidigung ihrer Bundesgenoſſen für unumgänglich nothwendig anzuſehen, daß ſolche aber übrigens zu keines Nachtheile, wer es auch ſey, abzieleten. Dieſe Antwort that dem Könige von Preußen kein Genüge, und er ließ um eine Erläuterung derſelben, und zugleich um eine ausdrückliche Verſicherung anhalten, daß die Kaiſerin Königin ihn weder in dieſem noch im folgenden Jahre feindlich angreifen wolle.

 Dabei

Dabei eröffnete er ihr, daß er von ihrer Verbindung mit Rußland ihn anzugreifen vollkommene Nachricht hätte, und erklärte gerade heraus, daß eine ungewiſſe und unbeſtimmte Antwort Folgen haben müßte, woran die Kaiſerin Königin allein Schuld haben werde, er aber unſchuldig ſeyn wolle. Allein die Kaiſerin Königin antwortete, daß ſie keine angreifende Verbindung mit Rußland habe, und ihre Kriegsrüſtungen durch die Läger, welche der König von Preußen errichten laſſe, gerechtfertigt ſeyn, indem es wohl der Kaiſerin Königin nicht würde verwehret werden wollen, ein Gleiches zu thun, und wiederholte übrigens ihre vorige Antwort, und behauptete, daß die traurigen Folgen, welche der König von Preußen ankündige, nach dem Urtheile von ganz Europa ihr auf keine Weiſe würden beigemeſſen werden können.

Wenige Tage hernach rückte der König von Preußen in Sachſen ein, und rechtfertigte dieſen Entſchluß durch die Pflicht der Selbſterhaltung, das Kriegsrecht, die Abſichten des Wiener Hofes und die Erfahrung, die er 1744. gehabt, da der ſächſiſche Hof mit dem Wiener eine Verbindung wider ihn gemacht, und ihn nicht nur in Schleſien angefal-

gefallen, ſondern auch den Vorſatz gehabt, ihn in dem Innerſten ſeiner Staaten, ja in ſeiner Reſidenz anzugreifen. Er erklärte, daß er hiebei weder gegen den König von Polen noch deſſen Lande die allergeringſte feindliche Abſicht hege, und auch ſein Heer nicht als Feinde, ſondern blos zu ſeiner eigenen und ſeiner Länder Sicherheit in dieſelben einrücken laſſe, und nichts ſehnlicher wünſche, als daß er bald das Vergnügen haben könne, dem Könige von Polen ſeine Kurlande wieder zu übergeben, welche er gegenwärtig in Verwahrung nehmen müſſe. Dieſe Gründe führte er auch gegen den Dreßdner Hof und gegen die Reichsverſammlung an, als er ſie von dieſem ſeinen Entſchluſſe benachrichtigte, und fügte hinzu, daß er dieſes gethanen Schrittes ungeachtet, ſeinem Geſandten aufgetragen habe, der Kaiſerin Königin die Erklärung zu thun, daß wenn ſie ihm nur noch jetzt die verlangte Erklärung ertheilen laſſe, daß ſie nicht geſonnen ſey, ihn weder in dieſem noch im künftigen Jahre anzugreifen, er ſo gleich ſeine Kriegsvölker zurückkehren, und alles in den vorigen Stand ſetzen wolle. Sein Geſandter that dieſes den 2ten September, und bekam die Antwort, daß da die Kaiſerin Königin die Nachricht von dem Einbruche in Sachſen,

und

und dem bei dieſer Gelegenheit wider ſie gerichtetem Manifeſte ſchon erhalten habe, nach einem ſo offenbaren Angriffe von keiner andern Antwort die Frage ſeyn könnte, als von der, welche die Kaiſerin Königin auf dieſes Manifeſt ertheilen möchte; indem die, welche ſie dem preußiſchen Geſandten zuſtellen laſſen, alles enthalte, was ohne Verletzung ihrer allerhöchſten Würde erklärt werden können, da der Vorſchlag, die bis dahin fortbeſtehenden feierlichen Friedensſchlüſſe in einen zweijährigen Waffenſtillſtand zu verwandeln, natürlicherweiſe keiner Erklärung fähig ſey. Der König von Preußen ließ darauf das ſächſiſche Heer, welches ſich in einem feſten Lager zwiſchen Pirna und Königſtein zuſammengezogen hatte, auf allen Seiten einſchließen, und rückte ſelbſt in Böhmen ein, wo es zwiſchen ihm und dem öſterreichiſchen Feldmarſchall Broune den 1ten Oktober zu einer unentſcheidenden Schlacht kam, nach welcher der König von Preußen den 15ten Oktober das ſächſiſche Heer nöthigte, ſich an ihn zu ergeben. Der König von Polen ſah ſich gezwungen, ſeinen Befehl zu ertheilen, daß es das Gewehr ſtrecken ſollte. Doch der König von Preußen zwang es in ſeine Dienſte zu treten. Nur in Anſehung der Generale erklärte er ſich,

daß

daß keiner von ihnen wider ſeinen Willen zum Dienſte gezwungen werden ſollte. Hingegen verſprach er ſich von dem größten Theile der Offiziere, daß ſie freiwillig in ſeine Dienſte treten würden. Dergeſtalt kam ganz Sachſen, blos die Feſtung Königſtein ausgenommen, welcher die Parteiloſigkeit währendem jetzigen Kriege zugeſtanden ward, in die Gewalt des Königs von Preußen.

So brach das Kriegsfeuer aus, deſſen Ungemach vornämlich Sachſen, Böhmen, faſt alle Staaten des Königs von Preußen, und in Deutſchland die Gegenden am Rhein, Weſtphalen und Niederſachſen empfinden mußten. Da der Umfang aller Begebenheiten dieſes Krieges in meinen Plan nicht gehöret: ſo werde ich nur einige davon im Vorbeigehen berühren, und mich vornämlich auf die einſchränken, welche in Preußen und Polen vorgegangen ſind.

Kaum hatte der franzöſiſche Hof die Nachricht von dem preußiſchen Feldzuge nach Sachſen erhalten: ſo machte derſelbe bekannt, daß er ſich durch dieſen Vorfall verbunden erkenne, die der Kaiſerin Königin im Bündniſſe zu Verſailles verſprochene Hilfe zu leiſten, auch zu den Reichsfürſten, welche vermöge ihrer mit Frankreich gemachten Verträge

träge demſelben Hilfsvölker zu geben verpflichtet ſeyn, das Vertrauen habe, daß ſie mit dieſer Krone zur Vertheidigung ihrer Bundesgenoſſen die Waffen ergreiſen würden, ja ſelbſt von denen Reichsſtänden, welche mit dem Könige von Preußen in Verbindung ſtehen möchten, ſich verſpreche, daß, da der König von Preußen ſich durch ſeinen Einfall in Sachſen aller Vortheile der Vertheidigungsbündniſſe verluſtig gemacht, ſie den Maßregeln der vornehmſten Mächte in Europa zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe beitreten würden. Einen gleichen Inhalt hatten die Schriften, welche Frankreich und Schweden den 30ſten März 1757. der Reichsverſammlung übereichen ließen, in welchen ſie ſich vornämlich auf ihre Verbindlichkeit als Gewährleiſter des weſtphäliſchen Friedens gründeten. Dagegen verſammelte ſich zwar zu Bieleſeld im April ein Heer von 50 bis 60,000 Mann Hannoveraner, Heſſencaſſeler, Braunſchweiger, Gothaer und Bückeburger. Doch dieſes war nur zur Bedeckung der niederſächſiſchen Lande beſtimmt, und daher nahmen die Franzoſen alle in Weſtphalen gelegene preußiſche Staaten und das Herzogthum Geldern, außer der Feſtung Geldern, welches der einzige Ort war, in welchem der König von Preußen eine Beſatzung gelaſſen

laſſen hatte, ohne den geringſten Widerſtand im Namen der Kaiſerin Königin ein, und die Feſtung Geldern mußte ſich auch den 23ſten Auguſt ergeben. Auch von Seiten des deutſchen Reichs war ſchon den 17ten Jäner durch die Stimmen aller katholiſchen und einiger evangeliſchen Stände, (da die übrigen evangeliſchen, welche im Fürſtenrathe 26 Stimmen ausmachten, dem von Bremen gethanen Vorſchlag, von wegen des geſamten Reiches die Vermittelung der krigenden Theile zu übernehmen, beigetreten waren,) ein Reichskrieg wider den König von Preußen beſchloſſen worden, durch welchen dem Könige von Polen ſeine Kurlande und ein Erſatz aller Schäden und Unkoſten, wie auch der Kaiſerin Königin eine hinlängliche Genugthuung verſchafft werden ſollte. Das hiezu beſtimmte Reichsheer kam im Auguſt zu Stande, und ſchlug unter des Herzogs von Sachſen-Hildburghauſen Befehlen bei Nürnberg ſein Lager auf. Ehe aber dieſes Reichsheer zu Stande kam: hatten zwei ſehr mäßige preußiſche Korps, eines von höchſtens 1400 Mann den ganzen fränkiſchen Kreis in Unruhe geſetzt, und das andere von höchſtens 3000 Mann die maynziſche Stadt Erfurt in Thüringen ohne den geringſten Widerſtand eingenommen. Beide

aber

aber giengen gar bald zum Heere ihres Kö⸗
nigs nach Böhmen zurück.

In dieſes Königreich war Friedrich zu Anfange des Frühjahres mit drei verſchiedenen Heeren eingedrungen, von welchen eines er ſelbſt, das andere der Prinz von Bevern, und das dritte der Feldmarſchall Schwerin anführte. Das mittlere trug den 21ſten April bei Reichenberg über den General Aremberg einen Vortheil davon. Die Oeſterreicher hatten ſich dieſen Einfall gar nicht vermuthet, und ſahen ſich alſo genöthigt, allenthalben in der größten Beſtürzung zurück, und bei Prag ſich zuſammen zu ziehen. Prinz Carl von Lothringen und der Feldmarſchall Broune führten den Oberbefehl derſelben. Nachdem alle drei preußiſche Heere zuſammengeſtoßen waren; beſchloß der König von Preußen, eine Schlacht zu liefern, ehe die Zahl ſeiner Feinde durch das Heer des Feldmarſchalls Daun, welches ſchon auf dem Wege war, vermehret werden könnte. Die beiden Heere ſchienen bei dieſer Schlacht ungefähr gleich ſtark geweſen zu ſeyn, jedes etwa 100,000 Mann ausgemacht zu haben, wiewohl ein jeder Theil ſeine Stärke geringer als ſie wirklich geweſen zu ſeyn ſcheint, dagegen aber die gegenſeitige höher angiebt.

Die Schlacht wurde den 6ten Mai geliefert. Das ſchwerinische Heer hatte übertriebene Zöge thun müſſen, um bei Anbruch des Tages zu dem königlichen gelangen zu können, und mußte gleich darauf durch Moräſte ziehen, wider Batterien kämpfen, und Höhen erſteigen. Daher geſchah es, daß der Feldmarſchall ſelbſt vom Pferde ſtieg, die Fahne ſeines Regiments ergriff, und vor demſelben hergieng. Er hatte ſchon das Retranchement erſtiegen, als er von zween Kugeln durch den Kopf und den Leib zugleich getroffen wurde. Prinz Heinrich wagte ſich eben ſo, als der Feldmarſchall, und viele andere Generale folgten dem Beiſpiele dieſer zween Helden. Solche Vorgänger und die Gegenwart ihres Königs, welcher ſich dem gröſten Kanonenfeuer ausſetzte, feuerten den Muth der preußiſchen Soldaten dergeſtalt an, daß ſie, ungeachtet der großen Vortheile, welche das öſterreichiſche Heer in Anſehung der Stellung hatte, einen vollſtändigen aber blutigen Sieg über daſſelbe erfochten. Der rechte Flügel des öſterreichiſchen Heeres flüchtete ſehr übel zugerichtet nach Beneſchau und Tabor. Der linke, welcher noch 42,000 Mann zu Fuß, 3800 Reiter und 600 Husaren ausmachte, warf ſich in Prag, und ward allda von dem Könige in Preußen eingeſchloſſen,

welcher durch ein heftiges Bombardement die Uibergabe der Stadt zu beſchleunigen dachte, damit dem Feldmarſchall Daun keine Zeit gelaſſen werden möchte, ſein Heer dergeſtalt zu verſtärken, daß er zum Entſatz von Prag anrücken könne. Zu Beobachtung deſſelben hatte der König den Prinzen von Bevern abgeſchickt, vor welchem Daun einige Zeit immer zurückwich, bis ſein Heer auf etwa 60,000 Mann angewachſen war. Alsdann wendete er ſich gegen Prag, und lagerte ſich bei Chotenitz unweit Kolin. Auf die Nachricht, welche der Prinz von Bevern hievon dem Könige ertheilte, brach er ſelbſt mit einem Theile ſeines Heeres auf, und ſtieß zum Prinzen von Bevern, den Feldmarſchall anzugreifen. Den 18ten Junius wurde dieſes Vorhaben ins Werk gerichtet, hatte aber nicht den glücklichen Erfolg, deſſen die preuſſiſchen Waffen bisher gewohnt geweſen, daß es die Soldaten faſt für eine Unmöglichkeit hielten, daß ſie geſchlagen werden könnten. Siebenmal wiederholten ſie ihren Angriff, wurden aber eben ſo vielmal zurückgeſchlagen, und erlitten endlich nach einem ſechsſtündigen Gefechte um 8 Uhr des Abends eine gänzliche Niederlage, welche die Aufhebung der Belagerung von Prag, die Räu-

mung von Böhmen durch die Preußen, und die Einrückung der Oeſterreicher in die Lauſitz nach ſich zog.

Mittlerweile hatte ſich auch die ruſſiſche Macht in Bewegung geſetzet, in das Königreich Preußen einzurücken. Schon im Oktober des verfloſſenen Jahres hatte man die Veranſtaltungen dazu gemacht, und ſchon im November deſſelben war der Graf von Apraxin zu Riga angekommen, den Oberbefehl des dazu beſtimmten Heeres, welches auf 134,000 Mann geſchätzt wurde, zu übernehmen. Der erſte Entwurf zu den Unternehmungen deſſelben war dergeſtalt gemacht worden, daß der kleinere Theil deſſelben ſich gegen die Oder wenden ſollte, um auf der Seite von Niederſchleſien einzubrechen, das Hauptheer aber ſich nach der Grenze von Mähren ziehen, und allda mit dem kaiſerlich königlichen Heere ſich vereinigen ſollte. Doch die Vollziehung deſſelben unterblieb, obgleich der Wiener und Dreßdner Hof die allernachdrücklichſten Vorſtellungen wegen baldiger Leiſtung dieſer Hilfe thaten, und die Verdienſte und Beredtſamkeit des damaligen polniſchen Geſandten, des in Polen glorwürdig regierenden Königs, ihm die größten Merkmale der Hochachtung der Kaiſerin Eliſabeth ſo wohl als

der damaligen Großfürſtin und nun ruhmwürdig regierenden Kaiſerin erwarben, und die ſtärkſten Verſicherungen eines kräftigen Beiſtandes für ſeinen König auswirkten, indem die geheimen Handlungen des Großbritanniſchen Hofes die Ausführung dieſes Planes verhinderten. Doch konnten dieſelben nicht verwehren, daß der Petersburger Hof den 11ten Jäner dieſes Jahres dem Bündniſſe zwiſchen der Kaiſerin Königin und dem Könige von Frankreich beitrat, und im Mai der Aufbruch des ruſſiſchen Heeres aus Liefland und das Auslaufen der Kriegsſchiffe erfolgte. Die rußiſchen Schiffe unterſuchten, zu Folge einer von der Kaiſerin an alle auswärtige Höfe ergangenen Erklärung, daß ſie keinem Schiffe weiter in den preußiſchen Häfen die Landung verſtatten, und diejenigen, welche preußiſche Soldaten, Geſchütze und Kriegsbedürfniſſe dahin überbringen möchten, ſogleich nach den Kriegsgeſetzen für eine gute Priſe erklären werde, alle aus und eingehende Fahrzeuge, und nahmen die prußiſchen, oder welche preußiſche Ladung hatten, weg. Das Landheer aber rückte in verſchiedenen Abtheilungen durch Polen in das Königreich Preuſſen ein. Die Abtheilung des General Fermer, welche von einem preußiſchen Berichte

auf

auf 28,000 Mann angegeben wird, und nach den zuverläſſigen Nachrichten von dem jetzigen Kriege in Preußen, (welcher Verfaſſer für die Ruſſen eben nicht eingenommen iſt, aber ungeachtet man wohl merken kann, daß er den Preußen günſtiger ſey, die Begebenheiten, welche beide Völker betreffen, unpatteiſch zu erzählen für ſeine Schuldigkeit hält,) nur 10 bis 12000 Mann ausmachte, langte aus Samogitien zuerſt auf der preußiſchen Grenze an, und machte nebſt der Galeerenflotte mit den Feindſeligkeiten gegen Memel den Anfang. Die Galeerenflotte ſetzte 9000 Mann ans Land, und ſeit dem 30ſten Junius ward dieſe Stadt zu Waſſer und zu Lande beſchoſſen und bombardirt. Da nun die Stadt einen kleinen Bezirk hat; ſo wurde dieſelbe von allen Seiten geängſtet, und die Einwohner fanden blos in einigen feſt gewölbten Kellern ihre Sicherheit. Das gröſte Glück war, daß die mehreſten Bomben in den Feſtungsgraben fielen. Der Obriſtlieutenant Rummel wehrte ſich ſtandhaft, und machte ebenfalls ein groſſes Feuer. Doch weil ſeine Beſatzung kaum hinreichte, die Wälle zu beſetzen, und er nur wenige Artilleriſten hatte, auch die Stadt zu nahe an der Feſtung liegt, und endlich kein Ent-

ſatz zu hoffen war: ſo ſah er ſich den 5ten Julius gezwungen, in die Uibergabe zu willigen. Er erlangte mit ſeiner Beſatzung einen freien Abzug, doch unter der Bedingung ein Jahr lang wider Rußland und deſſen Bundesgenoſſen unter keinerlei Vorwand zu dienen, und daß es einem jeden Abziehenden erlaubt werden ſolle, ſo wohl ein Gewerbe zu erwählen, und ſich in den ruſſiſchen oder andern benachbarten Städten zu ſetzen, als in wirkliche Kriegs- und bürgerliche Dienſte der ruſſiſchen Kaiſerin oder der mit ihr verbundenen Mächten zu treten. Der Stadt aber und allen Einwohnern wurde die Erhaltung aller ihrer Rechte und Freiheiten verſichert; doch mußten ſie der Kaiſerin von Rußland huldigen. Schon während der Belagerung von Memel mußten die nah gelegenen Aemter und Vorwerke von den irregulairen ruſſiſchen Völkern alle Arten der größten Mißhandlungen empfinden. Ein Haufe Koſaken, mit welchen ſich ein Schwarm raubbegieriger Samogitier vereinigt hatte, fielen in das Amt Prökuls ein, plünderten alles aus, tödteten alles Vieh, und ſchonten ſo gar der Menſchen nicht. Diejenigen kamen noch am beſten davon, welche mit Kantſchuchhieben erbärm-

lich

ſich gepeitſcht wurden. Denn vielen, lauter wehrloſen und zum Theil abgelebten Leuten, nahmen ſie mit Pikenſtichen und mörderiſchen Keulen das Leben, welchen Tod auch der ſiebzigjährige und kranke Pfarrer leiden mußte. Doch läſſet man von preuſſiſcher Seite ſelbſt dem General Fermer die Gerechtigkeit widerfahren, daß er unter ſeiner Abtheilung die irregulairen Völker in ſo guter Mannszucht gehalten, daß ſich dieſelben nicht erkühnet haben, ſolche Ausſchweifungen zu verüben. Dieſes verurſachte, daß die preußiſchen Einwohner weder vor denſelben flüchteten, noch ſich ihnen widerſetzten, ſondern vielmehr ihnen allen guten Willen erzeigten.

Die Preußen hatten den ganzen Landſtrich von Memel bis Tilſe verlaſſen. Als daher den 29ſten Julius ein kleines ruſſiſches Kommando vor Tilſe anlangte, und der Offizier deſſelben in die Stadt kam, und als Abgeordneter des Generals Fermer die Stadt aufforderte, und verlangte, daß dieſelbe deswegen einige Abgeordnete aus dem Magiſtrat und der Prieſterſchaft an denſelben abſchicken möchte: ſo unterwarfen ſie ſich mit Erlaubniß des preußiſchen Feldmarſchalls Lehwalds dieſem Befehle, und

erhielten die Verſicherung, daß ſie als nunmehrige ruſſiſche Unterthanen allen Schutz von ihm gewärtig ſeyn ſollten. Gleich den Tag darauf nahmen die Ruſſen von der Stadt Beſitz, und waren darauf bedacht, ſelbige in beſſern Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Uiber die ruſſiſche Beſatzung hatten die Einwohner nicht zu klagen, indem der Soldat für ſein Geld zehrte, und ſeine Befehlshaber durch Beſcheidenheit und gute Mannszucht ihnen die unvermeidlichen Laſten erleichterten. Unter denſelben waren die geringſten, daß ſie ihren eigenen geringen Vorrath für den Preis, welchen ihm die an die Wohlfeilheit der Lebensmittel in ihrem Vaterlande gewöhnten Ruſſen ſetzten, ihnen überlaſſen mußten. Denn dieſer Verluſt war durch den Vortheil des Handels zu erſetzen geweſen. Allein dieſer gerieth in einen gänzlichen Verfall, da manche Brauhäuſer und Kramläden nach der Flucht der Einwohner geſchloſſen ſtanden, die Zufuhren vom Lande ſich in Lieferungen zu dem Kriegsſtaate verwandelten, und der mit dem ruſſiſchen Zepter annoch nicht unterworfenem größerem Theile des Königreiches unterſagte Verkehr durch die Unſicherheit des Handels mit Samogitien und Polen in gar zu enge Grenzen eingeſchränkt

wurde.

wurde. Die Stadt hatte alle ihre Fähren und Kähne an den ruſſiſchen Brückenbau abtreten müſſen, und die polniſchen Wittinen blieben weg, weil verſchiedene von den irregulairen ruſſiſchen Völkern in Geſellſchaft eines raubbegierigen Geſindels von Samogitien geplündert wurden. Denn obwohl Fermer den Samogitiern nach den zu Prökuls verübten Unmenſchlichkeiten alle Streifereien in dem ruſſiſchen Bezirke Preußens ſcharf verboten hatte: ſo erſtreckte ſich doch ſein Verbot nicht auf das Hauptheer, welches blos vom Feldmarſchall Befehl annahm, und bei welchem die Samogitier ungeſtraft mit den Koſaken plündern konnten. Dieſer war mittlerweile auch in Preußen eingerückt, worauf auch Fermer vorwärts nach Ragnit gieng, und durch Beſitznehmung dieſer Stadt ſich die Gemeinſchaft mit dem Feldmarſchall eröffnete.

Nachdem dieſer Stallupöhn, Gumbinen und andere von aller Beſatzung und Hilfe entblößte Städte genöthigt hatte, ſich der Oberherrſchaft ſeiner Monarchin zu unterwerfen: ſo nahmen die Feindſeligkeiten mit den Preußen den Anfang. Der Oberſte Malachowski machte mit ſeinen Huſaren den erſten Auftritt auf der Kriegsſchaubühne, und fügte den 1ten Auguſt mit einer Handvoll

 Leuten

Leuten einem ihm an der Zahl weit überlegenen Haufen Ruſſen einen beträchtlichen Schaden zu, ohne einen Mann zu verlieren. Dieſer Verluſt erbitterte die regulairen ruſſiſchen Völker dergeſtalt, daß ſie ſich dafür an unbewaffneten Leuten, ſo gar Predigern und Schulbedienten mit ſo unerhörten Grauſamkeiten, daß man ſie nicht ohne Schaudern leſen kann, und ſo gar an lebloſen Gebäuden rächten, und verſchiedene Dörfer einäſcherten und die Leute ins Feuer warfen, wiewohl dergleichen Barbarei auch von ſolchen Haufen ausgeübt wurde, welche noch keinen einzigen preußiſchen Soldaten geſehen hatten. Inzwiſchen hatte das preußiſche Heer ſein Lager bei Inſterburg aufgehoben, und ſich näher nach Königsberg und eine Meile von Welau bei Petersdorf ein ander Lager bezogen, bei welchem es den Vortheil des Pregels genoß.

Beide Theile ſtritten aber nicht nur mit dem Schwerte ſondern auch mit der Feder wider einander. Der Feldmarſchall Lehwald gab im Namen ſeines Königs eine Schrift heraus, die mit der größten Schonung der ruſſiſchen Kaiſerin abgefaßt war, indem ſie ihre Theilnehmung an dem gegenwärtigen Kriege nicht im geringſten ihrer eignen Neigung, ſondern blos den Kunſtgriffen des

Wiener

Wiener und des Dresdner Hofes zuſchreibet. Sie erwähnet ferner, daß der von dieſen beiden Höfen zum Nachtheile des Königs von Preußen, mit welchem die Kaiſerin Eliſabeth viele Jahre nach einander in dem engſten Vernehmen gelebet, entworfene Plan ihrer bekannten erhabenen Denkungsart gänzlich zuwider ſey, und von ihr gewiß verabſcheuet werden würde, wenn die Wahrheit zu ihrer eigenen Einſicht gelangen könnte. Der König müſſe alſo ſehr beklagen, daß er nicht ſo glücklich geweſen, daß ſie die Mittel angenommen, welche er ihr gezeiget habe, nicht nur an dem gegenwärtigen Kriege keinen Theil zu nehmen, ſondern auch dieſes Kriegsfeuer ohne Schwertſtreich zu dämpfen. Da er alſo ſähe, daß die Ränke ſeiner Feinde die Oberhand behalten hätten: ſo bleibe ihm nichts weiter übrig, als die ihm von Gott verliehene Macht zu ſeiner Vertheidigung und ſeiner Unterthanen Beſchützung zu gebrauchen, wobei er die Regel, welche unter geſitteten Völkern mitten im Kriege gebräuchlich ſind, niemals aus den Augen ſetzen werde. Sollte aber ſolches wider beſſeres Hoffen und Vermuthen von den ruſſiſchen Völkern geſchehen, und von dieſen in ſeinen Ländern Grauſamkeiten und ungewöhnliche Gewaltthaten ausgeübt werden; würde es ihm

nicht

nicht zu verdenken ſeyn, wenn er in Sachſen, wo er bisher die ſchärfſte Mannszucht mit ſorgfältiger Vermeidung aller Unordnungen beobachten laſſen, das Recht der Wiedervergeltung gebrauchen, und mit den ſächſiſchen Landen und Unterthanen eben ſo umgehen müſſe, wie den ſeinigen begegnet werde.

In einem andern Manifeſte gebrauchet der preußiſche Feldmarſchall härtere Ausdrücke, zu denen er aber durch die Sprache, welcher der ruſſiſche in den ſeinigen ſich bediente, veranlaſſet worden war. In einem derſelben ziehet Apraxin eine Vergleichung zwiſchen der ruſſiſchen und der preußiſchen Regierung, welche, wie leicht vermuthet werden kann, gar ſehr zum Nachtheile der letztern ausfällt. In dieſer Vorausſetzung verſpricht er allen denjenigen, welche von preußiſchen Unterthanen dieſes Land zu verlaſſen Luſt hätten, allen nöthigen Vorſchub, und dabei die Freiheit, ſich einen Aufenthalt zu erwählen, und ſein Gewerbe nach Willkühr zu treiben, und insbeſondere einem jeden preußiſchen Soldaten funfzehn Rubel nebſt der freien Wahl, Kriegs- oder bürgerliche Dienſte zu nehmen, oder auch als eine Privatperſon zu leben, ja auch, wenn Jemand außerhalb Rußland ſeine Wohnung aufſchlagen wolle, ſolchem allen nöthigen Beiſtand zu leiſten. Dieſes Manifeſt

ward

ward von Lehwalden auf die Art beantwortet, daß er zuvörderſt dasjenige, was Apraxin der preußiſchen Regierung zur Laſt gelegt hatte, für ungegründet ausgab, hernach aber die Schickſale der ruſſiſchen Unterthanen mit ſolchen Farben abmalete, daß ein jeder Preuße einen Widerwillen bekommen mußte, dieſelbe mit ſeinem Zuſtande zu verwechſeln, wobei ihm die Grauſamkeiten und Gewaltthaten, welche gegenwärtig an ſo vielen Leuten, welche im Vertrauen auf die in den Manifeſten des ruſſiſchen Feldmarſchalls enthaltenen Verſprechungen im Königreiche Preußen ſich demſelben freiwillig unterworfen hatten, verübet wurden, wohl zu ſtatten kamen. Doch fügte er auch noch die Drohung hinzu, daß alle diejenigen, welche wider Verhoffen den Eid, mit welchem ſie ihrem Könige und ihrem Lande verpflichtet ſeyn, aus Einfalt, Leichtſinnigkeit oder Bosheit aus den Augen ſetzen würden, über kurz oder lang die ſchärfſte Beahndung deswegen gewiß erwarten ſollten.

Gegenwärtig ſchienen die Umſtände nicht ſo beſchaffen zu ſeyn, daß die, welche von den Preußen den ruſſiſchen Verſprechungen Gehör geben wollten, die Ausführung dieſer Drohungen zu befürchten hätten. Denn das ruſſiſche Heer rückte immer vorwärts, und ſtach bei Inſterburg an eben dem Orte, wo

das

das preußiſche Lager geſtanden hatte, das ſeinige ab. Doch verſpürte es an ſehr vielen nöthigen Bedürfniſſen ziemlichen Mangel, woran, ſelbſt nach dem Zeugniſſe des Generals Sibilski in einem Schreiben an die ruſſiſche Monarchin, das Brennen, Plündern, und andere von den Koſaken wider die Regeln des Kriegsrechtes begangene Grauſamkeiten die vornehmſten Urſachen waren. Aus Furcht vor denſelben hatten ſich die mehreſten Amtleute im preußiſchen Litthauen von ihren Aemtern entfernt, weswegen dem ruſſiſchen Heere keine ordentlichen Lieferungen gethan werden konnten. Doch bezeigte es keine Begierde, ſich mit ſeinem Feinde in eine Feldſchlacht einzulaſſen, ob es wohl an der Zahl weit überlegen war, indem die preußiſche Macht nur 24,000, oder nach der Angabe des Feldmarſchalls Apraxins, faſt 40,000 Mann ausmachte, die Ruſſen aber laut ihrer Liſte ſich 93,300 Mann angaben, wiewohl ſie in der That nicht ſo ſtark waren. Vielmehr verſchanzte es ſich gewaltig, und war durch die große Menge ſeiner leichten Völker umgeben.

Dem ungeachtet faßte Lehwald den Entſchluß, ſeinen aufs vortheilhafteſte gelagerten und wenigſtens noch einmal ſo zahlreichen Feind anzugreifen. Vorher aber ließ er den

26. Auguſt einen ſtarken Haufen vorrücken, die Stellung ſeines Feindes zu unterſuchen. Hierüber gerieth das ruſſiſche Heer in Bewegung, weil man vermeinte, daß die ganze preußiſche Macht in der Nähe ſey. Doch die Preußen zogen ſich, nachdem ſie ihre Abſicht erreicht hatten, ohne einigen Verluſt, daß ſie doch den Ruſſen einen nicht gänzlich unbeträchtlichen Schaden zufügten, zu ihrem Hauptheere zurück.

Die Ruſſen giengen den Tag darauf über den Pregel. Hierdurch wurden die Preußen genöthigt, um zu verhindern, daß die Ruſſen ſich nicht der Hauptſtadt Königsberg bemächtigen möchten, gleichfalls ihr Lager abzubrechen, und bei Buſchdorf ein anders aufzuſchlagen. Aus demſelben brachen ſie den 30. Auguſt in der Nacht um zwei Uhr auf, bekamen gegen 5 Uhr das ruſſiſche Lager ins Geſichte, und hatten zugleich das entſetzliche Feuer des ruſſiſchen groben Geſchützes zu empfinden. Der erſte Angriff geſchah auf den ruſſiſchen linken Flügel bei Großjägersdorf, und ſchon war die Reiterei deſſelben über den Haufen geworfen, und drei Batterien nebſt 60 Kanonen in preußiſchen Händen, als das Fußvolk des zweiten Treffens, welches das erſtere wegen des entſetzlichen Dampfes, theils von dem Kanonenfeuer, theils von

von zweien von den Ruſſen in Brand geſteckten Dörfern nicht ſehen konnte, auf dieſes letztere Feuer gab, und in daſſelbe eindrang. Ein anderer unglücklicher Umſtand für die Preußen war, daß der Graf Dona gleich im Anfange der Schlacht ſo gefährlich verwundet wurde, daß er derſelben nicht weiter beiwohnen konnte. Hingegen thaten auf der ruſſiſchen Seite das vom Generalfeldzeugmeiſter Schuwalow erfundene neue Geſchütz, ſo auch von ihm den Namen der ſchuwalowiſchen Haubitzen erhalten hat, ſo gute Wirkung, daß die preußiſche Reiterei in Unordnung gerieth. Dergeſtalt wurden die Preußen gezwungen, ſich wider auf den Rückweg zu machen, bei welcher Gelegenheit man ſie vielleicht gänzlich zu Grunde richten können, wenn Apraxin den Vorſchlag Sibilski's angenommen und demſelben erlaubt hätte, ſie auf ihrer Flucht zu verfolgen. Doch dieſer dachte ſo wenig daran, daß er ſogar Lehwalden Zeit genug ließ, alle Verwundete mit zu nehmen. Derſelbe bezog hierauf ſein Lager bei Welan nieder, verlegte aber daſſelbe gleich den Tag darauf nach dem Dorfe Peterswalde bei dem Einfluſſe der Alle in den Pregel. Sein Verluſt ſoll ſich überhaupt auf 4000 Mann belaufen haben. Der Abgang aber wurde von der aus den Kantons vorher

gezogenen jungen Mannſchaft alſobald erſetzet
Die Ruſſen hingegen ſollen nach der wahrſcheinlichſten Berechnung 4000 an Todten und 6000 an Verwundeten eingebüßt haben. Die gefangenen preußiſchen Gemeinen und Unteroffiziere wurden nach abgelegtem Eide, nicht gegen Rußland und deſſen Bundesgenoſſen zu dienen, wenn es Ausländer waren, mit einem Paſſe losgelaſſen; die übrigen aber nach Memel geführt, um zur See ins Ruſſiſche gebracht zu werden.

Das ruſſiſche Heer that wegen des behaupteten Schlachtfeldes Freudenſchüſſe, ließ auch in einigen eroberten Städten ein Siegs- und Dankfeſt feiern; und machte viele Anſtalten, aus welchen der Vorſatz hervorblickte, ſich in Preußen feſtzuſetzen. Man machte aufs neue die kaiſerliche Befreiung von allen Geldabgaben auf ein ganzes Jahr bekannt, ſah in Anſehung der Lieferungen durch die Finger, und rückte den 6. September bis Allenburg vor. Doch in dieſer Gegend traf man nicht die geringſte Fourage an, und dieſer Mangel war die Urſache, weswegen man den 7ten in einem allgemeinen Kriegsrathe beſchloß, daß man Preußen verlaſſen, und ſich den cur- und liefländiſchen Magazinen nähern müſſe. Der General Sibilski wendete zwar dagegen ein, daß dieſer Rückzug nicht noth-

wendig ſey, indem das ruſſiſche Heer noch mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen zur Gnüge verſehen, auch wegen des über ſeinen Feind erhaltenen Vortheiles voller Muth, hingegen der Feind dergeſtalt niedergeſchlagen ſey, daß man ſolchen mit der Hälfte des ruſſiſchen Heeres zu Grunde richten könne; und man in Königsberg ſchon den Vergleich der Uibergabe entworfen habe. Er konnte aber durch dieſe Vorſtellungen nichts weiter erlangen, als daß ihm der Feldmarſchall auf ſein Anſuchen ſeine Entlaſſung, und die Verſicherung, ſolches bei ſeiner Monarchin zu verantworten, ertheilte. Uiber dieſen Entſchluß des ruſſiſchen Feldmarſchalls verwunderte ſich die ganze Welt, indem man die von ihm angeführte Urſache zur Rechtfertigung deſſelben für unzureichend anſah. Es erzählet auch Büſching, daß dieſelbe nur ein Vorwand, der wahre Bewegungsgrund aber ein weit anderer geweſen ſey. Es ſey nämlich der Geſundheitszuſtand der Kaiſerin Eliſabeth damals ſo ſchlecht geweſen, daß Beſtuchef ihren baldigen Tod vermuthet habe. Weil nun derſelbe die Abſicht gehabt, in dieſem Falle das Kaiſerthum mit Vorbeigehung des Großfürſten dem Prinzen deſſelben unter der vormundſchaftlichen Regierung ſeiner Frau Mutter zuzuwenden; habe derſelbe an Apraxin geſchrieben,

ben, daß er mit dem ruſſiſchen Heere unverzüglich aus Preußen zurückkehren ſolle. Apraxin ſuchte zwar dieſen Rückzug geheim zu halten. Doch die Preußen erfuhren ſolchen noch zeitig genug, um ihn auf demſelben zu beunruhigen. Die ruſſiſchen Koſaken hingegen bezeichneten denſelben noch durch eine Menge Grauſamkeiten.

Nach der Entfernung der Ruſſen aus Ragnit fand ſich den 24ſten Malachowski mit ſeinen Huſaren in dieſer Stadt ein, und ſtreifte von da auf die Ruſſen. Dieſe aber zogen ſich ſo ſtark zuſammen, daß der preußiſche Haufe gezwungen wurde, ſich durchzuſchlagen, und zurückzuziehen. Die Ruſſen gaben den Bürgern von Ragnit Schuld, daß ſie mit den Huſaren auf ſie gefeuert hätten, welchem Vorgeben aber die Preußen widerſprechen, und es für eine Unmöglichkeit ausgeben, indem den Einwohnern bei der Einnahme der Stadt von den Ruſſen das Gewehr abgenommen worden ſey. Unter dieſem Vorwande wurde die Stadt, bis auf ungefähr dreißig ſehr verwüſtete Häuſer und das Schloß eingeäſchert, und alles, was Leben hatte und ſich nicht durch die Flucht rettete, durch die grauſamſten und ſelbſt unter den wildeſten Völkern unerhörten Todesarten ermordet. Doch fand man mitten unter dieſen Unmenſchlichkeiten Beiſpiele, welche

zeigen, daß auch unter dem roheſten Geſindel, welches von allen Empfindungen der Menſchlichkeit entblößt zu ſeyn ſcheinet, Leute anzutreffen ſind, welche dergleichen Barbarei verabſcheuen, und ihr möglichſtes thun, die Wirkungen derſelben zu verhindern. Zween Kalmucken betrachteten einen Haufen faſt nackender Leute mit mitleidsvollen Augen, und theileten Geld unter ſie aus. Als einige dieſer Unglücklichen ihnen mit Worten und Geberden anzeigten, daß ſie zum Feldmarſchall geführt zu werden wünſchten, ob derſelbe, durch ihren kläglichen Anblick gerühret, Befehle ertheilen möchte, daß man der elenden Uiberbleibſel ihrer Stadt verſchonte: bezeigten ſie ſich dazu willig, und einer ritt vor, der andere hinter ihnen, ſie auf dieſem Wege zu bedecken, hieben auch mit Peitſchen unter ihre eigenen Kameraden, welche ſie beſtändig mit Piken und Säbeln anfielen. Man will behaupten, daß die Abbrennung dieſer Stadt auf Apraxins ausdrücklichen Befehl geſchehen, ja den Truppen jenſeits des Memels bei der Parole überall, wo ſie durch zögen, zu plündern und zu brennen, geheißen worden ſey.

Den 26. September gieng die Abtheilung des Generals Fermer bei Tilſit über die Memel, welcher das ganze Heer in größter Eile folgte, daß den 27ſten die Stadt gänzlich

ver-

verlaſſen wurde. Sogar das Federvieh, welches der Feldmarſchall bei Strafe der Plünderung aufs Rathhaus zuſammenbringen laſſen, wurde vergeſſen. Doch wurden ſowohl aus dieſer wie aus allen übrigen Städten Geiſel mitgenommen. Nachdem alles über den Fluß war, wurden die Brücken entzwei gehauen, und alle Fähren und Kähne verbrannt. Der Magiſtrat hatte ſich bei Todesſtrafe verpflichten müſſen, keinen Ruſſen zu verbergen, ſondern nach gehaltener Hausſuchung abzuliefern; die Annäherung des preußiſchen Heeres zu beobachten und dem ruſſiſchen Feldmarſchall melden zu laſſen, und keinem preußiſchen Kommando die Thore, von welchen die Ruſſen die Schlüſſel mitgenommen hatten, zu öffnen, und die Stadt einzuräumen.

Bald nach ihrem Auszuge kamen einige preußiſche Huſaren an die Stadtthore, ließen ſich aber bewegen draußen zu verbleiben, und überlieferten einen Trompeter mit einem Schreiben des preußiſchen Feldmarſchalls an den ruſſiſchen an einen über den Strom gerufenen ruſſiſchen Offizier. Dieſes Schreiben handelte von der Auswechſelung der Gefangenen und Abſtellung der Grauſamkeiten. Uiber beides hatten ſchon vorher beide Feldmarſchälle mit einander Briefe gewechſelt, und Apraxin hatte angeführet, daß er an dieſen

Ausſchweifungen niemals Gefallen gehabt, ſo
che aber durch das unerhörte und mehr al
feindliche Betragen des preußiſchen Landmann
verurſachet worden ſeyn, daher er auch die-
ſelbe nicht eher füglich zu hemmen im Stan-
de geweſen, bis ſich die Wuth des preußi-
ſchen Landmannes einigermaßen geleget habe,
wie denn auch gar kein Sengen und Brennen
der Dörfer, welches ohnedem nicht durchge-
hends mit Vorſatz, ſondern größtentheils zu-
fälligerweiſe geſchehen, vorgegangen ſeyn
würde, wenn nur die erforderten Ordnungen
vom Lande beobachtet worden, und ein jeder
in ſeiner Wohnung und bei ſeinem Gewerbe
geblieben wäre. Von der Wahrheit dieſer
Urſachen wollte Apraxin Lehwalden durch Er-
zählung der Begebenheiten, aus welchen ſol-
che deutlich erhelle, überzeugen. Lehwald
aber ſchickte ihm eine Antwort, in welcher
er das Gegentheil erweislich zu machen be-
mühet war, und behauptete, daß vielmehr
alle Beiſpiele zu erkennen geben, daß man
blos aus Antrieb einer, jedem rechtſchaffenen
Soldaten unanſtändigen Rache wegen des durch
die preußiſchen Soldaten erlittenen Verlu-
ſtes zu dergleichen auch unter Unchriſten un-
gewöhnlichen Verfahren geſchritten ſey, und
die Verabſäumung der Abſtellung dieſes Un-
fuges

fuges von der ruſſiſchen Kaiſerin ſelbſt ge⸗ mißbilligt werden würde.

Dieſes Schreiben blieb unbeantwortet; indem den 30. September die preußiſche Trompete durch einen Bauer nebſt einem Zettel nach Tilſit geſchickt wurde, daß der Trompeter durch die mittlerweile von den Preußen angefangene Kanonade erſchoſſen worden, und ſich dieſe durch ſolches Verfah⸗ren der Antwort ſelbſt verluſtig gemacht hät⸗ten. Die Preußen aber behaupten, daß, ob ſie wohl gleich nach ihrer Einrückung in die Stadt Batterien gegen das ruſſiſche Lager an⸗gelegt hätten, doch nicht von ihnen, ſondern aus dem ruſſiſchen Lager der erſte Schuß ge⸗ſchehen ſey. Bei dieſer Kanonade hatten die Preußen die Vortheile des Windes, des höheren Ortes, und daß der größte Theil des ruſſiſchen vortrefflichen Geſchützes ſchon fort war, daß alſo die Ruſſen ihnen wenigen Schaden zufügen konnten.

Mittlerweile machten die Preußen den An⸗fang mit einem Brückenbau über die Memel. Ehe aber derſelbe vollendet war: zogen die Ruſſen in zwo Abtheilungen weiter. Als die eine zu Cauen anlangte: verbrannte ſie einige mit Raub beladene Kähne, hatte aber doch vorher die mitgenommenen preußiſchen Geiſeln aus Gumbinnen, Inſterburg und Welau nach

Hauſe geſchickt. Die andere Abtheilung nahm unter Anführung des Feldmarſchalls den Weg nach Memel. Von beiden aber wurde auf dem Zuge Fuß vor Fuß alles abgebrannt. Derſelbe geſchahe mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß nach ihrem Abzuge vieles von ihnen zurückgelaſſene Kriegsgeräthe ausgegraben ward. Dergeſtalt wurde im Ausgange des Oktobers das ganze Königreich Preußen zwar von den Ruſſen geräumet, doch war das ganze litthauiſche Samland, ein Strich von zwanzig deutſchen Meilen, verwüſtet, und größtentheils ausgebrannt und ſeiner Anbauer beraubet. Dieſes elende Schickſal iſt nicht ſowohl der ruſſiſchen Nazion ſelbſt, als der perſönlichen Feindſchaft ihres Heerführers gegen alles preußiſche zuzuſchreiben. Denn die Preußen ſelbſt laſſen der Edelmüthigkeit einer Menge anderer unter ihnen die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, und geſtehen auch gerne, daß manche Einwohner in Preußen durch das von ihnen aus Rußland mitgebrachte Geld in vortheilhaftere Umſtände verſetzt worden. Selbſt der Feldmarſchall Lehwald verſagt dem General Fermer ſeinen Lobſpruch nicht. Dieſer menſchenfreundliche Held gab dem zugeordneten Pfarrer von Prökuls ſeine Freiheit wieder, und ſchenkte demſelben noch dazu zu Wiedereinrichtung ſei-

ner beraubten Kirche 150 Dukaten, welche aber derſelben nicht zu Nutze kamen, ſondern auf dem Rückzuge von dem Prediger wieder abgefordert wurden. Andere Prediger erfuhren gleichfalls eine nicht gemeine Freigebigkeit von verſchiedenen rußiſchen Kavalieren. Sogar ein Befehlshaber der Koſacken bezahlte einem Prediger zween Dukaten für zween ſilberne Löffel, welche demſelben ein Koſackenoffizier geraubt hatte; und viele andere, die ſich über ihren Verluſt beſchwerten, erhielten eine völlige Befriedigung, und manchmal mit einer ſehr ſcharfen Beſtrafung ihrer Beleidiger.

Nachdem ſchon das ganze ruſſiſche Heer ſich entfernt hatte: zeigten ſich doch noch allerhand räuberiſche Parteien im preußiſchen Gebiete von Samogitiern und entlaufenen Koſacken, ſelbſt preußiſche Litthauer ſchoren ſich das Haupthaar ab, und kleideten ſich als Koſacken, und Samogitier, um auf Rechnung der Feinde ihre Landesleute plündern zu können, welche Behauptung des ruſſiſchen Feldmarſchalls durch die von einer den Preußen günſtigen Feder verfertigten Nachrichten von dieſem Kriege beſtätigt wird.

Es währte nicht lange, ſo erfuhr man, daß der Rückzug des ruſſiſchen Heeres nicht von einer Veränderung in den Geſinnungen

der ruſſiſchen Monarchin, ſondern von der Freundſchaft der beiden Grafen Beſtuchef und Apraxin herrühre. Hievon wurde man ſowohl durch die Erklärungen der Kaiſerin und ihre Ungnade, welche die beiden Grafen betraf, als durch ihre ganz gegenſeitigen Handlungen überführet. Anfangs zwar hieß es, daß der Befehl, welchen Apraxin zu ſeinem Rückzuge erhalten hatte, von der Kaiſerin ſelbſt hergekommen ſey, welche für nötig befunden, bei ihren bedenklichen Geſundheitsumſtänden dieſes Heer zur Unterſtützung der wegen der Thronfolge getroffenen neuen Verfügungen näher gegen ihre Grenzen rücken zu laſſen, da ohnedem die Oeſterreicher ſchon ihren Zweck erreichet, und ſich einen Weg in Schleſien eröffnet hätten, und die Zeit zur Beziehung der Winterquartiere vorhanden ſey. Doch bald darauf zeigte ſie an, daß Apraxin hiezu von ihr keinen Befehl erhalten habe, nahm ihm die Anführung des Heeres ab, und forderte ihn zur Rechenſchaft. Dagegen wurde Fermern der Oberbefehl des Heeres aufgetragen, mit welchem derſelbe die Unternehmungen gegen das Königreich Preußen vorderſamſt wieder angefangen, und den Winter hindurch fortſetzen, oder, wo dieſes die Witterung nicht verſtatten möchte, alle Anſtalten zur frühzeitigen Eröffnung des

künf-

künftigen Feldzuges treffen ſollte. Dieſes war um deſto leichter zu bewerkſtelligen, weil kurz nach Entfernung des ruſſiſchen Heeres Lehwald von ſeinem Könige Befehl erhalten hatte, mit ſeinem ganzen Heere nach Pommern wider die Schweden aufzubrechen, welche dadurch genöthigt wurden, die ſeit dem 12ten September in dem preußiſchen Pommern und der Uckermark beſetzten Oerter bis auf die Städte Anklam und Demmin, nebſt den Inſeln Uſedom und Wollin zu verlaſſen, und hernach auch aus dieſen vertrieben, und in ihr eigenes Land verfolget wurden, daß alſo außer einem Grenadierbataillon zu Königsberg und den Beſatzungen der Friedrichsburg und der Feſtung Pillau keine preußiſche Soldaten im Königreiche vorhanden waren. Dieſer Einbruch in Preußen und fernere Vorrückung der ruſſiſchen Macht war zum Vortheil der Bundsgenoſſen der ruſſiſchen Kaiſerin höchſt erforderlich, da der Zuſtand des Königs von Preußen, welcher ſeit der Koliner Schlacht einige Zeit ein ſehr gefährliches Anſehen gehabt, ſich durch verſchiedene glückliche Vorfälle dergeſtalt geändert hatte, daß er zu Ende dieſes Feldzuges ſeine Feinde aus allen von ihnen in ſeinen Staaten eingenommenen Oertern bis auf die einzige Feſtung Schweidnitz in Schleſien und Geldern in Weſt-

phalen

phalen wieder vertrieben, und ſich dadurch in den Stand geſetzt ſah, gegen die ihrigen angreifungsweiſe zu verfahren.

Der kluge und tapfere franzöſiſche Feldmarſchall Etrees hatte durch ſeine vortrefflichen Anſtalten ſowohl, als durch ſeine überlegene Macht das verbundene Heer, welches unter dem Herzoge von Cumberland in Weſtphalen ſtand, genöthigt, ſich bis Haſtenbeck, eine Stunde von Hameln in Niederſachſen, zurückzuziehen, und allda den 26. Julius einen ſolchen Sieg über daſſelbe davon getragen, durch welches er ſich bis nach Bremerförde zu entfernen gedrungen ſah, und alles, was er bis an dieſen Ort beſetzt hielt, ſeinen Feinden blos zu laſſen, gezwungen wurde. So große Dinge hatte Etrees in ſeiner Zeit von noch nicht zween vollen Monaten ausgerichtet, als die am franzöſiſchen Hofe allmächtige und dieſem Helden, weil derſelbe zu groß dachte, vor ihr ſklaviſch ſeine Knie zu beugen, gehäſſige Pompadour beſchloß, ihn durch ihren Günſtling Richelieu ablöſen zu laſſen, damit ſowohl dieſer dem Etrees die Ehre, die Hannoveraner gänzlich über den Haufen geworfen zu haben, rauben, als die Vortheile, welche ein eigennütziger Feldherr theils von ſeinem eigenen Heere, als aus den von ihm beſetzten feindlichen Ländern ziehen kann, mit

ihr theilen möchte. Unparteiiſche ſind der Meinung, daß das hannöveriſche Heer damals in der größten Verlegenheit geweſen, und wenn die Franzoſen einen ernſtlichen Verſuch auf daſſelbe gewagt hätten, ſich zu Kriegsgefangenen hätte ergeben müſſen. Doch Richelieu ließ ſich damit begnügen, daß der Herzog von Cumberland durch einen in dem Kloſter Zeven mit ihm errichteten Vergleich ſich den 9. September anheiſchig machte, die bei ſeinem Heere befindlichen Hilfsvölker nach ihren Ländern zurückzuſchicken, mit den Hannoveranern aber ſich im Herzogthume Bremen in Unthätigkeit zu halten. Es heißt zwar in dieſem Vergleiche, daß derſelbe durch den König von Dänemark vermittelt worden ſey. Allein geheime Nachrichten melden, daß eine anſehnliche Summe engliſchen Geldes der Bewegungsgrund geweſen ſey, welcher auf das Gemüth des franzöſiſchen Marſchalls den meiſten Eindruck gemacht habe.

Doch ſchon vor Schließung dieſes Vergleiches war ein anderes franzöſiſches Heer im Elſaß zuſammengezogen worden, welches unter dem Befehle des Prinzen von Soubiſe, und in Geſellſchaft des Reichsheeres Sachſen von den Preußen befreien ſollte. Dieſes zu verhindern, mußte der König von Preußen ſeine Macht in der Lauſitz und in Schleſien

ver=

vermindern, und gieng ſelbſt dieſem neuen Feinde entgegen. Dieſes war den Oeſterreichern vortheilhaft, und ſetzte ſie in den Stand, dem General Winterfeld den 7. September bei Moys eine Niederlage beizubringen, bei welcher Gelegenheit Winterfeld ſelbſt erſchoſſen wurde, und in Schleſien einzudringen, wo ſie den 26. Oktober Schweidnitz zu belagern anfiengen, und den 12. November zur Uibergabe nöthigten. Mittlerweile hatte Friedrich zu Roßbach den 5. November die vereinigte franzöſiſche und Reichsmacht, welche wenigſtens noch einmal ſo zahlreich als die ſeinige und ihres Sieges ſchon ſo verſichert war, daß ſie es ſich faſt für eine Schande hielt, mit einem ſo kleinen Haufen zu ſchlagen, ſondern denſelben in ein Dreieck einſchließen, und entweder niederſchießen, oder zu Eingehung aller Bedingungen, welche dem Könige von Preußen vorzuſchreiben, ihr gefallen würde, zwingen wollte, mit einem ſo geringen Blutvergießen in eine gänzliche Flucht geſchlagen, daß die Reichsarmee von ihrem ſchlechten Verhalten bei dem Angriffe ihrer Feinde den Spottnamen der Reißausarmee davon trug, und eilte darauf Schleſien zu Hilfe. Einen Theil ſeines Heeres ſchickte er unter dem Feldmarſchall Keith nach Böhmen, welcher durch ſeine Parteien das öſterreichiſche Magazin zu

Leut-

Leutmeritz verdarb, das Land bis nahe vor Prag brandſatzte, und allenthalben Furcht und Schrecken verbreitete, daß ſogar die Leute ſchon aus Prag flüchteten. Doch dieſes war gegenwärtig ſeine Abſicht nicht, ſondern der gegenwärtige Einbruch in Böhmen war nur darum vorgenommen worden, damit die in Schleſien ſtehende öſterreichiſche Macht geſchwächt würde, damit dieſe deſto leichter vom Könige überwunden werden könnte. Denn da man im öſterreichiſchen Lager die Nachricht von der Schlacht bei Roßbach und dem Anzuge des Königs erlangte: ſo entſchloß man ſich, die Mannſchaft, welche ſo lang Schweidnitz belagert hatte, zum Hauptheere ſtoßen zu laſſen, und alsdann den Prinzen von Bevern aus ſeinen Verſchanzungen bei Breslau zu vertreiben. Dieſes wurde den 21. November glücklich vollzogen, und zween Tage darauf bemächtigte man ſich durch Uibergabe der Stadt ſelbſt.

Dieſe erhaltenen Vortheile bewegten den Prinzen Karl, daß derſelbe wider den Rath des vorſichtigen Feldmarſchalls Daun das verſchanzte Lager bei Liſſa ſchleifte, und dem im Anzuge begriffenen Könige entgegen gieng, im feſten Vertrauen, den kleinen Reſt des preuſſiſchen Heeres vollends aufzureiben, da doch der neuliche Vorfall bei Roßbach ihn hätte be-

hel-

lehren können, daß vorſichtige Maßregeln denen, welche mit einem falſchen Scheine des Heldenmuths ſchmeicheln, vorgezogen zu werden verdienten. Wirklich hatte ſein Vorhaben einen ſehr ſchlechten Ausgang. Denn da es den 5. Dezember zwiſchen beiden Heeren zur Schlacht kam, wurden die Oeſterreicher, ungeachtet der kluge und tapfere Daun alles anwendete, den Fehler, welchen Prinz Karl begangen hatte, zu verbeſſern, und ſich ſogar durch die Schmerzen einer ſtarken Kontuſion nicht bewegen ließ, in ſeinem Eifer nachzulaſſen, bei dem Dorfe Leuthen nach einem fünfſtündigen Gefechte um 5 Uhr Abends aufs Haupt geſchlagen, und da dieſer Sieg den Preußen nicht über 4000 Todte und Verwundete koſtete, mußten dagegen die Oeſterreicher 6000 Todte auf dem Schlachtfelde zurücklaſſen, und büßten bis zum 12. Dezember 307 Offiziers, und darunter zween Generals und 21,500 Soldaten als Kriegsgefangene, nebſt 131 Kanonen und 4000 beladenen Wägen ein, welcher Verluſt dadurch noch gar ſehr vergrößert wurde, daß zu Breslau, welches als eine Frucht des Sieges nach einigem Widerſtande dem Könige den 20. wieder in die Hände fiel, noch 13 Generale und überhaupt 17635 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Die öſterreichiſche Beſatzung

zu Liegnitz erhielt den 28. einen freien Abzug mit allen kriegeriſchen Ehrenzeichen. t)

Begebenheiten des Jahres 1758.

Dieſe großen Vortheile, welche der König von Preußen zu Ende des 1757ſten Jahres über die Oeſterreicher, Franzoſen und Reichsvölker davon getragen hatte, und der Umſtand, daß auch das durch den Vergleich zu Kloſter Zeven in Unthätigkeit verſetzte Heer ſeiner Bundesgenoſſen ſich aus dem Grunde, weil die Franzoſen, wie man von hannöveriſcher Seite behauptete, denſelben zuerſt verletzt hätten, an denſelben nicht weiter gebunden hielt, (und nachdem der neue Feldherr deſſelben, der preußiſche General, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, dieſes dem Marſchall von Richelieu den 24. November angedeutet, und gleich darauf vorzurücken angefangen hatte, auch ſchon bis nach Lüneburg ge=

t) Helden= Staats= und Lebensgeſch. Th. 3. S. 124=181 u. 530=854 Th. 4. S. 1=1025. Neue geneal. hiſt Nachr. Th 91. S. 608=631. Th. 93. S. 767=792. Th. 94. S. 910=941, und 1017=1029, und 989-1006. Briefe den gegenwärtigen Krieg in Preußen betreffend. Geſch. der Teufel neuerer Zeiten, S. 49.

gekommen war, welche Unternehmung ihm durch den ſchlechten Zuſtand erleichtert wurde, in welchem ſich das franzöſiſche Heer befand, da Richelieu mehr auf ſeine Bereicherung ſah, als darauf bedacht war, wie er daſſelbe in einem ſolchen Zuſtande erhalten möchte, daß es allemal bei Veränderung der bißherigen vortheilhaften Umſtände ſeinen Feinden die Spitze bieten könne) machten den Beiſtand der ruſſiſchen Macht der Kaiſerin Königin nothwendig. Dieſelbe eilte alſo, den mit ihr habenden Verbindungen ein Genüge zu leiſten.

Es rückte alſo mit dem Anfange des Jahres 1758. ein ruſſiſches Heer von mehr als 30,000 Mann an die Grenzen des Königreichs Preußen, und ſchon den 11. Jäner erhielt der Amtsrath zu Ruſſe ein Schreiben des Generals Fermer, mit welchem derſelbe ihm zugleich das Manifeſt ſeiner Monarchin überſendete, aus welchem alle Einwohner des Königreichs ſich von der gnädigen Geſinnung ſeiner Kaiſerin überzeugen konnten. Denn ſie führte darin an, daß ſie mit dem allergrößten Verdruſſe vernommen habe, daß bei der gerade wider ihre ausdrücklichen Befehle geſchehenen Verlaſſung des Königreichs von ihren Völkern einige Oerter ausgebrannt und verheert worden ſeyen; gegenwärtig aber, da ſie ſich durch ihre Verbindlichkeiten gegen

ihre

ihre durch die Waffen des Königs von Preuſſen bedrängten Bundesgenoſſen genöthigt ſähe, dieſelben aufs neue in Preußen einrücken zu laſſen, alle Einwohner dieſes Landes, welche ſich freiwillig unter ihren Schutz begeben, und bei ihrem Gewerbe und Handthierung verbleiben würden, insbeſondere aber diejenigen, welche auf die gemeldete Art gelitten hatten, durch ihre Huld und Gnade überzeugen wolle, daß die im vorigen Feldzuge verübten Verwüſtungen gänzlich wider ihren Willen geſchehen ſeyen. Dagegen bedrohte ſie die, welche ſich durch ihren Ungehorſam und Widerſpänſtigkeit dieſer Gnade unwürdig machen würden, mit aller Schärfe der Kriegsgeſetze. Ferner verſicherte, daß man ſich von ihm um deſto gewiſſer verſprechen könne, daß er in dieſem Stücke die Befehle ſeiner Kaiſerin beobachten werde, da einem jeden bekannt ſey, daß er niemals an den Beſchädigungen der preußiſchen Unterthanen Gefallen getragen habe.

Da dergeſtalt die ruſſiſche Macht in vollem Anzuge begriffen war, vom Königreiche Preußen Beſitz zu nehmen: machte ſich alles, was noch von preußiſchen Soldaten darin vorhanden war, zum Abzuge, die Einwohner aber zu den Veranſtaltungen fertig, durch welche ſie dem Schickſale, welches jetzt für das Königreich unvermeidlich war, entweder

durch die Flucht entgehen, oder daſſelbe durch die Unterwerfung unter die Befehle der anrückenden Macht erleichtern möchten. In Königsberg ſetzte man den Vergleich der Uibergabe auf, und ernannte die Abgeordneten, welche ihn dem ruſſiſchen Generale überbringen ſollten. Die Soldatenwachen wurden daſelbſt durch Bürger abgelößt, und den 14. Jäner traten die Beſatzungen von Königsberg und Pillau ihren Zug nach Marienwerder an, und nahmen alles dasjenige mit ſich, was ſie von Geſchütz, Kriegs- und Lebensbedürfniſſen fortbringen konnten; die übrigen Kanonen, Kriegsgeräthſchaft und Pulver wurden verſenkt und unbrauchbar gemacht. Denn ſchon den 13. Jäner hatte der General Romanzow Beſitz von Tilſit genommen, und gleich darauf einige Regimenter nach Gumbinnen abgeſchickt, die in dieſem Orte liegende preußiſche Beſatzung abzuſchneiden, welche ſich aber bereits entfernt hatte.

Den 21. machten die Abgeordneten von Königsberg Fermern zu Kaymen ihre Aufwartung, und überreichten ihm im Namen aller Regierungen des Königreichs und ihrer Stadt diejenigen Punkte, welcher Bewilligung ſie von ſeiner Monarchin zu erlangen wünſchten. Der General verſicherte ſie mündlich, daß ihr Begehren von ſeiner Monarchin ohne Schwie-

rig-

rigkeit genehmigt werden würde, und kam ſelbſt den Tag darauf in dieſer Hauptſtadt von Preußen an. Als er im Schloſſe anlangte: ward er von den Gliedern der Regierung, dem Stadtrathe, dem Adel und der Geiſtlichkeit empfangen, welche mit Uiberreichung der Stadtſchlüſſel ſich dem Schutze der Kaiſerin unterwarfen, und um Erhaltung guter Mannszucht baten. Er antwortete ihnen: es iſt ein Glück für ſie, daß meine allergnädigſte Monarchin dieſes Königreich in Beſitz genommen hat. Es kann ihnen unter ihrem ſanften Zepter nicht anders als glücklich gehen, und ich werde mich bemühen, alle hieſigen Verfaſſungen, die ich vollkommen und unverbeſſerlich finde, in ihrem Gange zu erhalten.

Nach einer in den Beilagen des neuveränderten Rußlands befindlichen Tabelle beliefen ſich damals die jährlichen Einnahmen der königlichen Kaſſen in Preußen auf 1, 878,197 Reichsthaler, dergeſtalt, daß von der Landrentei zu Königsberg 514,281; von der Landrentei zu Gumbinnen 475,508, von der Oberſteuerkaſſe 682,658, von der königsbergiſchen Salzkaſſe 138,512⅓, und von der gumbinniſchen Salzkaſſe 67,235 Thaler eingenommen wurden. Dagegen befanden ſich bei der königsbergiſchen Landrentei 151,553; bei der Landrentei zu Gumbinnen 67,545; bei der

Oberſteuerkaſſe 3190, bei der königsbergiſchen Salzkaſſe 80,787, und bei der litthauiſchen Salzkaſſe 39,433 Thaler, und alſo überhaupt 342,509 Reichsthaler gewiſſe Ausgaben. Die ungewiſſen aber beliefen ſich überhaupt höchſtens auf 275,033 Reichsthaler. Der reine Uiberſchuß wurde der Diſpoſition der General-Kriegs- und Domainenkaſſe überlaſſen.

Den folgenden Morgen wurde ein Verzeichniß aller in der Stadt vorhandenen Lebensmittel abgefordert, und alle Ausfuhr bis auf weitere Verfügung verboten, dagegen aber den Poſten nach Rußland und Danzig der ungehinderte Lauf gelaſſen; nach Pillau aber eine Beſatzung abgeſchickt, allwo man ſo wenig, als an irgend einem andern Orte des Königreichs Widerſetzlichkeit antraf. Den 24. machte man den Anfang mit der Eidesleiſtung, mit welcher es ſo genau genommen wurde, daß ſie ſogar von den Kranken in ihren Häuſern geſchehen mußte, und die Güter der Geflüchteten in Verwahrung genommen wurden, mit der Bedrohung, daß ſolche, wenn die Eigenthümer nicht zurückkehren würden, eingezogen werden ſollten. Den 26. wurde in allen Kirchen der Stadt ein Dankfeſt wegen dieſer Beſitznehmung angeſtellt, und zum erſtenmale das Kirchengebet für die ruſſiſche Kaiſerin verrichtet, wie denn auch allenthal-

ben mit ſolcher Strenge die preußiſchen Adler weggenommen wurden, daß man ſie ſogar von den Kirchenorgeln wegſchaffte. Auch mußten den 3. Februar die Bürger von Königsberg ihr Gewehr auf das Rathhaus liefern. Sonſt aber hatte man ſich bei dieſer wichtigen Veränderung über keine Uiberlaſt zu beſchweren, und wenn einige Ausſchweifungen vorfielen, wurden ſolche aufs härteſte beſtraft. Vornämlich hatten die Königsberger Urſache, das Betragen ihres Befehlshabers, des Generals Reſonow und des Brigadiers Treyden zu rühmen, und die drei Städte, welche dieſe Hauptſtadt ausmachen, wurden ſogar mit der Einquartirung verſchont, und den Soldaten in den Vorſtädten ihr Aufenthalt angewieſen.

Den 19. Februar aber ließ der General Fermer die königlichen Kollegia, den Stadtrath, und die Regierung der hohen Schule von Königsberg verſammeln, und zeigte ihnen den Befehl ſeiner Monarchin wegen der von ihnen gebetenen Gnadenbezeugungen an. Die Stadt ſollte bei ihren Gerechtſamen, Freiheiten und Vorzügen geſchützt, und ohne bringende Noth mit keinen leichten Völkern belegt werden, weswegen die Stadt nebſt der Bürgerſchaft und allen Einwohnern feſt verſichert ſeyn könnte, daß weder Unordnungen vorgehen, noch ihnen etwas widerrecht-

 lich

lich abgedrungen werden würde. In Anſehung des Gottesdienſtes ward alles bei der ehmaligen Verfaſſung gelaſſen, welches auch bei den übrigen milden Stiftungen Statt finden ſollte; nur daß von ihren Einkünften richtige Verzeichniſſe eingeliefert würden. Allen bürgerlichen und Kirchenbedienten, welche ihren Dienſt ferner pflichtmäßig abwarten würden, wurde ihr Gehalt und übriges Einkommen gelaſſen. Alle Geldkaſſen und Einkünfte ohne Ausnahme fielen der ruſſiſchen Kaiſerin heim; außer in dem Falle, daß einige Einkünfte der Stadt insbeſondere gehörten, wovon aber genaue Aufſätze mit angehängten Beweisgründen der Gerechtſamen der Stadt zur Prüfung übergeben werden müßten. Den Rathhäuſern verblieben ihre Archive und Regiſtraturen, ſo wie auch die Bücherſammlungen ihren Eigenthümern; von den öffentlichen Bücherſammlungen aber wurden genaue Verzeichniſſe gefordert. Ein freier uneingeſchränkter und ſicherer einländiſcher und auswärtiger Handel zu Waſſer und zu Lande, wurde von der Kaiſerin, doch mit Ausſchließung der verbotenen Waaren zugeſtanden, und ſie verſprach noch dazu, ſolchen auf alle Weiſe zu begünſtigen, und ihrer Flotte zu befehlen, die Schiffe, welche nach Königsberg gehen und von dort kommen, nicht allein frei fahren

ren zu laſſen, ſondern ihnen auch alle Willfährigkeit und Beiſtand zu leiſten. Alle in den öffentlichen Packhäuſern und Speichern befindlichen Waaren, wem ſie auch zugehören, verbleiben der Dispoſizion ihrer Eigenthümer; doch daß von denen, welche noch keinen Zoll bezahlt hätten, ſolcher an die kaiſerliche Kaſſe entrichtet würde. Alle Einwohner überhaupt ohne einigen Unterſchied des Standes verblieben im ruhigen Beſitze ihres Vermögens. Die Abweſenden konnten ohne einige Beſorgniß zurückkommen; nur hätten ſie das etwan bei ſich führende Gewehr zur Verwahrung abzuliefern. Alle Poſten, alle Reiſende und alle Zufuhr hatten nicht die geringſte Hinderung zu befürchten. Alle Zünfte und Gilden ſollten bei ihren Freiheiten und Rechten, wie auch bei Ausübung ihrer Künſte und Handthierungen verbleiben. Niemand ſollte zu Annehmung der ruſſiſchkaiſerlichen Dienſte gezwungen werden; doch ſollten im Gegentheil diejenigen, welche freiwillig in dieſelbe würden treten wollen, davon nicht abgehalten werden. Uiberhaupt ward der Stadt Königsberg und dem ganzen Lande die Verſicherung aller Gnade und alles Schutzes gegeben, ſo lange nur ein jeglicher den ſchuldigen Gehorſam zum Augenmerk haben, und einzig und allein ſeinen Verrichtungen oblie-

gen würde. Insbeſondere ward dieſes allen bei den Ober = und Untergerichten befindlichen hohen und niedern Bedienten verſprochen. Doch mußten alle die, welche dieſes Schutzes genießen wollten, ſich eidlich verpflichten, daß ſie wider die ruſſiſche Kaiſerin und derſelben Vortheile weder heimlich noch öffentlich etwas vornehmen würden. Sollte Jemand mit Fermers als des über das ganze Königreich geſetzten Generalgouverneurs Genehmigung aus dem Lande gehen wollen, müßte derſelbe den vierten Theil ſeines taxirten Vermögens der Kaſſe entrichten. Von dem Vermögen aller in königlich preußiſchen Dienſten Stehenden, welche wider die ruſſiſche Kaiſerin oder ihre Bundesgenoſſen dienen, ſollten aufs förderſamſte Liſten eingegeben werden, damit daſſelbe in Verwahrung genommen werden möge. Alle Privat und Partikuliergelder, ſo bei den Kollegiis gegenwärtig befindlich ſind, oder künftig beigelegt werden würden, ſollten nach Beibringung glaubwürdiger Beweiſe ihren Eigenthümern ohne Abkürzung verabfolget werden. Man wollte bei der Einquartirung dahin ſehen, daß ſolche gleich vertheilt würde, und keinem vor dem andern zu viel geſchähe. Das in den Magazinen vorhandene Getreide ſollte zum Nutzen der ruſſiſchen Kriegsvölker verwen-

wendet werden, hingegen würde man darauf bedacht ſeyn, dieſelben weit reichlicher wieder anzufüllen. Alle in dem Königreiche befindliche kranke und verwundete preußiſche Kriegsbediente und Soldaten ſollten Pflege und hinlänglichen Unterhalt bekommen, aber Kriegsgefangene ſeyn. Der hohen Schule wurden ihre Einkünfte und die Verwaltung der dazu feſtgeſetzten Fonds, von welchen ein genaues Verzeichniß übermacht werden mußte, und Lehrenden und Lernenden ihre Freiheiten und Vorzüge verſichert.

Während dieſer Beſitznehmung des Königreichs Preußen machten die ruſſiſchen Kriegsvölker auch ſchon den Anfang, ſich ihrem Feinde noch mehr zu nähern, damit ſie, ſo bald die Jahreszeit es erlaubte, die kriegeriſchen Unternehmungen anfangen könnten. Da nun auf dieſem Zuge die Betretung des polniſchen Gebietes nicht vermieden werden konnte: ſo ließ Eliſabeth die Polen hievon, ſo wie ſie ſchon in den vormaligen Durchzügen gethan hatte, benachrichtigen, und zugleich die Beobachtung der ſchärfſten Mannszucht, mit welcher auch die preußiſchen Einwohner vollkommen zufrieden wären, und baare Bezahlung aller Lieferungen verſprechen, und verlangte zugleich, daß, wenn es das Kriegsrecht unumgänglich erheiſchen möchte, daß ſie eine

An-

Anzahl ihrer Kriegsvölker in die beiden polniſchen feſten Städte Elbing und Thorn verlegen müßte, man ſolche als Bundesgenoſſen und Freunde in dieſen aufnehmen möchte, und verſicherte dagegen, daß ſie nicht nur die ſtrengſte Mannszucht in dieſen Städten beobachten, ſondern auch, ſo bald die Urſachen ihrer Belegung nicht mehr vorhanden ſeyn würden, unverzüglich dieſelben räumen werde. Dergeſtalt mußten den 4ten März die Stadt Elbing, und den 13ten die Stadt Thron ruſſiſche Beſatzungen einnehmen.

Der König von Preußen ließ zwar dem Krongroßfeldherrn von Polen eine Erklärung einhändigen, daß er, ſo bald einige ruſſiſche Völker den Weg nach Schleſien durch Polen nehmen würden, genöthigt ſeyn werde, ein Heer von 60,000 Mann nach Polen zu ſchicken, und wider deſſen Reich, deſſen alter und beſtändiger Freund er bisher geweſen ſey, feindlich zu verfahren. Doch der neue ruſſiſche Großkanzler Woronzow bemühete ſich, den Polen alle Furcht für den Wirkungen dieſer Drohung, auch zugleich alle widrige Eindrücke, ſo die Beſetzung der Städte Thorn und Elbing auf ſie machen könnte, zu benehmen. Die Stadt Danzig hingegen ließ ſich durch das Anſuchen des ruſſiſchen Feldherrn, welches noch dazu von den gevollmächtigten

Staats=

Staatsbedienten aller ruſſiſchen Bundesgenoſſen unterſtützt wurde, nicht bewegen, einige ruſſiſche Mannſchaft in ihre Außenwerke aufzunehmen, und dieſes Verhalten zog ihr nicht nur ein ſehr freundſchaftliches Schreiben von dem preußiſchen Miniſterio zu Berlin, ſondern auch große Lobſprüche in den Berliner Zeitungen zu.

Die Ruſſen rückten im Junius durch polniſch Preußen und Kleinpolen in Pommern und die Neumark ein. Hiedurch ſah ſich der preußiſche General, Graf von Dohna, genöthigt, die Einſchließung von Stralſund aufzuheben, um ſich den Ruſſen entgegen ſtellen zu können. Bei dieſer Gelegenheit machte er eine Erklärung bekannt, daß, falls er ſich gezwungen ſähe, das polniſche Gebiete zu betreten, ſolches, ohne den nachbarlichen Freundſchaft im geringſten Eintrag zu thun, geſchehen ſolle, er ſich aber dagegen von den Polen ein Gleiches verſpreche. Er war aber nicht ſtark genug, den Ruſſen den Uibergang über die Warte zu verwehren und die Belagerung und Bombardirung der Feſtung Küſtrin zu verhindern. Daher mußte Friedrich mit einem anſehnlichen Theil ſeines Heeres ihn verſtärken. Dieſes nöthigte denſelben Böhmen zu verlaſſen. Denn mittlerweile, daß er durch ſeine Generale die Oeſterreicher

aus der Grafſchaft Glatz vertrieben, und die Feſtung Schweidnitz nach einer langwierigen Einſchließung und dreyzehntägigem ordentlichen Angriffe durch Uibergabe, vermöge welcher 4192 Feinde zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, den 16ten April wieder erlangt hatte, war er ſelbſt in Mähren eingebrochen, und hatte den 27ſten Mai die Laufgräben vor Olmütz eröffnet. Doch die tapfere Vertheidigung des Grafen Marſchalls, und die vortheilhafte Stellung des Feldmarſchalls Dauns, durch welche derſelbe nicht nur dem Könige die Gemeinſchaft mit Schleſien beſchwerlich zu machen, ſondern auch Verſtärkung in die Feſtung zu werfen, ſich im Stande ſah, und ſo gar am 28ſten und 29ſten Junius eine ſtarke Zufuhr von Kriegsvorrath und Lebensmitteln, außer, was von den Preußen ſelbſt vernichtet ward, größtentheils aufhob, machten, daß ſich der König gedrungen ſah, in der Nacht vor dem 2ten Julius die Belagerung aufzuheben. Dagegen wendete er ſich nach Böhmen, wo er einigen Lebensvorrath erbeutete, und einige Vortheile über die Oeſterreicher, welche ſich auf dem Wege ihm widerſetzten, davon trug, und den 13ten bei Königingrätz ein vortheilhaftes Lager bezog, in welchem ſein Heer bis den 26ſten ſtehen blieb, an welchem Tage

ihn

ihn die Nachrichten von der Gefahr, in welcher ſeine Staaten ſtunden, bewegten, daſſelbe nach Schleſien zurück zu führen, und gleich darauf Küſtrin zu Hilfe zu eilen.

Sein Anzug verurſachte, daß Fermer die Belagerung den 23ſten Auguſt aufhob, den General Braun an ſich zog, und ſich im freien Felde in Schlachtordnung ſtellte. Dergeſtalt kam es den 25ſten bei Zorndorf zu einem ſehr blutigen Treffen, welches um 9 Uhr angieng, und bis Sonnenuntergang anhielt. Ungeachtet aller Tapferkeit der Preußen waren ſie nicht im Stande, die Ruſſen von dem Wahlplatze zu vertreiben, und der Anbruch der Nacht verwehrete ihnen, ihre Angriffe weiter zu erneuern. Dergeſtalt eigneten ſich beide Theile den Sieg zu, und feuerten den 26ſten mit dem ſchweren Geſchütze auf einander. Einige Tage hernach aber zogen ſich die Ruſſen nach Landsberg; Friedrich aber ließ nur einen Theil des Heeres, welcher der Schlacht beigewohnet hatte, unter dem Grafen von Dohna zurück, und wendete ſich mit dem Uiberreſte nach Sachſen.

In dieſem Lande führte zu Anfange des Jahres Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, den Oberbefehl, und ſah ſich nicht nur ſtark genug, Sachſen zu decken, ſondern konnte auch die Unternehmungen des hannöveri-

veriſchen Heeres wider die Franzoſen unter-
ſtützen, wodurch dieſe genöthigt wurden,
Halberſtadt, Goslar und Wolfenbüttel in
größter Eilfertigkeit zu verlaſſen. Nach ei-
niger Zeit rückte er in Franken ein, wo er
Brandſchatzungen eintrieb, und ſich zu Hof,
Bayreuth und Bamberg beträchtlicher Maga-
zine und einiges Geſchützes bemächtigte. Von
hier aber gieng er nach Sachſen zurück, um
die Verſuche des Reichsheeres und der Oe-
ſterreicher auf dieſes Land zu vereiteln. Er
wußte auch mit ſo großer Geſchicklichkeit alle
Abſichten ſeiner Feinde zu verhindern, daß er
ſich gegen ihre weit zahlreichere Macht ſo lan-
ge hielt, bis der König ſich mit ihm vereini-
gen konnte.

Dieſer ward zwar den 14ten Oktober in
ſeinem Lager bei Hochkirchen vom Feldmarſchall
Daun in der Nacht überfallen, und mit ei-
nem ſtarken Verluſte, indem unter andern
der Feldmarſchall Keith und der Prinz Franz
von Braunſchweig erſchoſſen wurden, und
der Prinz Moritz von Deſſau verwundet in
öſterreichiſche Hände fiel, der König ſelbſt
auch und der größte Theil ſeiner Generals
Kontuſionen empfiengen, aus demſelben ver-
trieben. Doch wagte es das öſterreichiſche
Heer nicht, ſich dieſen Vortheil durch einen
nochmaligen Angriff des Königs zu Nutze zu

ma-

machen, ſondern derſelbe brach vielmehr den 24ſten mit einem Theile ſeines Heeres nach Schleſien auf, und verurſachte dadurch, daß die Oeſterreicher die Belagerung von Neiſſe und die Einſchließung von Coſel aufhoben, kam auch noch geſchwinde genug nach Sachſen zurück, das vom Feldmarſchall Daun belagerte Dresden zu entſetzen, nachdem vorher der General Dohna durch ſeine Ankunft aus der Mark das Reichsheer genöthigt hatte, Sachſen zu räumen, und nach Franken zurück zu gehen.

Das ruſſiſche Heer hatte ſich ſchon aus den preußiſchen Landen nach fruchtlos angefangener Belagerung von Colberg entfernet, und zu Anfang des Novembers die Winterquartiere theils im polniſchen theils im Königreiche Preußen bezogen. Ungeachtet dieſer Vortheile befand ſich der König von Preuſſen in mißlichen Umſtänden, in welchen er außer ſich und den engliſchen Hilfsgeldern, indem ihm der König von England laut einer zu London den 11ten April getroffenen Verbindlichkeit 4 Millionen Reichsthaler zu bezahlen verſprochen hatte, keine Hilfsmittel hatte. Rußland hatte ſein Königreich, und die Franzoſen Geldern, Cleve und andere in Weſtphalen gelegene Staaten, außer Oſtfriesland, welches ſie wieder geräumt hatten,

im Beſitz. Verſchiedene Niederlagen hatten ſein Heer überführt, daß es nicht unüberwindlich ſey. Seine beſten Feldherren und der Kern ſeiner Soldaten waren aufgerieben worden, und ſeine Feinde waren gar zu zahlreich, daß es ihm unmöglich war, jede Gegend, welche ſie anfallen konnten, hinlänglich zu bedecken, und durch die vielen Hin- und Herzüge wurden die Soldaten gar zu ſehr abgemattet, und hierdurch und durch die vielen Ausreißer mehr Leute, als er durch eine Schlacht verlieren konnte, eingebüßt. u)

Begebenheiten des Jahres 1759.

In dem folgenden Jahre ſchien es noch ſchlechter für ihn auszuſehen. Die ruſſiſchen leichten Völker nahmen während dem Winter Streifereien in Hinterpommern vor. Deswegen mußten einige preußiſche Völker zu Bedeckung ihrer Grenzen nach Stolpe rücken, welche zugleich den Auftrag erhielten, Gegenſtreifereien wider die Ruſſen auszuüben, und die

u) Helden- Stats- und Lebensgeſchichte Th. V. S. 1-756. Zuverläſſige Nachrichten den Krieg in Preußen betreffend, S. 97-118. Beilagen zum neuveränderten Rußland, Th. II. S. 229-234. Hiſt. genealogiſche Nachrichten, Theil. 106. Seite 835-855. Th. 112. S. 291-326.

die Magazine, welche ſie erreichen konnten, zu verderben. Bei dieſer Gelegenheit that ſich der Huſarenoberſte Gersdorf beſonders hervor, welcher den 3ten März das Magazin zu Friedland im polniſchen Preußen, welches auf 15,000 Rubel geſchätzt wurde, zu Grunde richtete. Eine beträchtlichere Macht wurde aus Schleſien nach Polen geſchickt, welche den 24ſten Februar die Hausvölker des polniſchen Fürſten Sulkowski entwaffnete, ihn ſelbſt als einen Kriegsgefangenen nach Großglogau ſchickte, den 28ſten zu Poſen das ruſſiſche Magazin verderbte, wie auch von den Juden 2000 Dukaten Brandſchatzung erhob, den 4ten März Poſen wieder verließ, und nach Schleſien zurückgieng. Bei dieſer Einrückung in Polen wurde ein Manifeſt bekannt gemacht, daß der König von Preußen hierinnen blos des Rechtes ſich bediene, deſſen ſich die Ruſſen gebraucht hätten, feindſelig wider ihn zu handeln, und zwar mit dem großen Unterſchiede, daß er weiter nichts als einen unſchädlichen und Polen nicht im geringſten nachtheiligen Durchzug verlange; dahingegen die Ruſſen die polniſchen Beſatzungen und Kriegsvölker vertrieben hätten, und auf die Einräumung der anſehnlichſten Plätze drängen. Dergleichen zu fordern ſey er keinesweges gemeinet, werde auch keinem einzigen polniſchen

Unterthane feindlich begegnen laſſen, außer daß er etwan die öffentlichen Anhänger der Ruſſen, und die, welche die Partei ſeiner Feinde offenbar ergriffen, ſeinen gerechten Unwillen darüber empfinden laſſen möchte, ſondern ſeine einzige Abſicht bei dieſer Einrückung ſey, ſeine Feinde abzuhalten, und ihre feindſeligen Maßregeln zu verhindern. Die Gefangennehmung des Fürſten Sulkowski aber wurde damit gerechtfertigt, daß derſelbe geſinnet geweſen, ein Regiment für die Kaiſerin Königin aufzurichten.

Von gleichem Inhalte war die Schrift, welche der Graf von Dohna bekannt machte, als er in der Mitte des Junius, um die Ruſſen, welche den Polen den Durchzug eines Heeres von 40,000 Mann mit dem Begehren, für dieſelben die Lebensmittel anzuſchaffen, angekündigt hatten, von dem Zuge nach Schleſien abzuhalten, in Polen einzurücken im Begriffe war. Er verlangte aber zugleich, daß ſämtliche Gegenden längſt den preußiſchen Grenzen bis hinter Poſen den erforderlichen Vorrath für ein Heer von etlichen 40,000 Mann zuſammenbringen laſſen ſollten, wie wohl er dabei die Verſicherung gab, daß nichts davon ohne baare Bezahlung verlangt oder genommen werden ſollte. Doch fügte er zugleich die Bedrohung hinzu, daß er, wenn

er an einem Orte keinen Vorrath finden würde, ſich gedrungen ſähe, denſelben ſich ſelbſt zu verſchaffen. Eben dieſes wiederholte er, als er bald darauf den polniſchen Boden betreten hatte, fügte aber gegenwärtig noch ſcharfe Warnungen, keinem preußiſchen Ausreißer Vorſchub zu leiſten, eine Aufmunterung, in die Kriegsdienſte ſeines Königs zu treten, wie auch den Anhang hinzu, daß, falls die Fürſten und Glieder des polniſchen Staatskörpers aufzuſitzen, und mit dem preußiſchen Heere gemeinſchaftliche Sache zu machen ſich entſchließen möchten, ſolche ſich alle gute Aufnahme verſprechen könnten.

Doch dieſe Aufmunterungen hatten weiter keine Wirkungen, als daß ſo wohl der König von Polen durch den Primas die Senatoren und Reichsbedienten einladen ließ, ſich zu ihm nach Warſchau zu verfügen, um den Folgen vorzubeugen, welche, wie er ſich ausdrückte, dieſes die Ehre der ganzen polniſchen Nazion beſchimpfende Manifeſt, welches nur dahin abziele, ſeine getreuen Unterthanen aufzuwiegeln, nach ſich ziehen könnte, als auch die ruſſiſche Kaiſerin eine Gegenerklärung ausgab. In derſelben berufte ſie ſich auf den gegenwärtigen Zuſtand von Meklenburg und anderer deutſchen Reichslande, als einen hinreichenden Beweis, daß der König von Preuſ-

 ſen

ſen Polen eben ſo wenig ſchonen würde, wenn gleich die Ruſſen niemals das polniſche Gebiet betreten hätten. Die Erklärung, ſich bei vorfallendem Mangel die Bedürfniſſe ſelbſt verſchaffen zu wollen, habe nichts anders zum Zwecke, als eine vermeinte Berechtigung, den Krieg auf Koſten der Polen zu führen. Durch die Drohungen wider die, welche preußiſche Soldaten zum Ausreißen verleiten, oder ihnen dabei Vorſchub thun möchten, werde vielen Gliedern des polniſchen Staatskörpers das Schickſal des Fürſten Sulkowski bereitet. Ob wohl der König von Preußen große Urſache habe, vornämlich in Polen alle mögliche Mittel und Vorſorge wider das Ausreißen anzuwenden, da ein großer Theil ſeiner Kriegsvölker aus polniſchen Einſaſſen beſtehe, welche mit Gewalt angeworben worden; ſo ſehe man doch handgreiflich, daß unter dem Vorwande der Aufſuchung der künftigen oder vorgeblichen Ausreißer die Abſicht ſey, das preußiſche Heer auf eben die Art, wie neulich mit den Hausvölkern der Fürſten Sulkowski geſchehen ſey, zu ergänzen und zu verſtärken. Was aber die Einladung an die Fürſten und Glieder des polniſchen Staatskörpers betreffe; habe man ruſſiſcher Seits das Vertrauen zu der guten Geſinnung und nachbarlichen Freundſchaft des ganzen Königreiches

reiches, und zu einem jeden Gliede deſſelben, daß Niemand mit Vergeſſenheit der Liebe zu ſeinem Vaterlande und Unwiſſenheit des wahren Vortheiles deſſelben unüberlegter Weiſe kein ſolches Heer werde verſtärken wollen, welches hauptſächlich mit dem Vorſatze in Polen gerückt ſey, auf Koſten dieſes Landes zu zehren, und alle ſich hüten würden, ſtatt des großen Gewinns, welcher ihnen aus dem Durchzuge und Aufenthalte der Ruſſen zufließe, welcher Beiſpiel auch die Preußen gegenwärtig folgen müßten, durch Errichtung einer Konföderation und die dadurch veranlaſſende Spaltung ihres eigenen Staates dieſen in ſolche Umſtände zu verſetzen, daß er gegen ſich ſelbſt und die Glieder deſſelben wider ihrer Mitbrüder fechten, die ruſſiſchen und preußiſchen Heere aber, jedes die gegenſeitige Partei zu vertilgen, ſuchen würden. Denn Rußland ſehe ſich genöthigt zu erklären, daß, ſo ſehr es ſich bisher angelegen ſeyn laſſen, den Aufenthalt und Durchzug ſeiner Kriegsvölker dem polniſchen Staatskörper auf keine Weiſe läſtig zu machen, auch die Kraft ſeiner Waffen keinesweges dadurch zu verſtärken begehre, daß es ein parteiloſes Land zu bewegen ſuche, an dieſer Sache Theil zu nehmen, alle diejenigen, welche ſich unterſtehen würden, eine Konföderazion zu ſtiften, oder ſonſt die preußiſche Partei zu

ergreifen, von den ruſſiſchen Kriegsvölkern als ihre und ihres eigenen Vaterlandes Feinde angeſehen, und mit aller Strenge der Kriegsgeſetze behandelt werden ſollten.

Nachdem ſich die Ruſſ n in Polen durch Vereinigung aller ihrer Macht dergeſtalt verſtärkt hatten, daß ſie ſich im Stande ſahen, gegen Schleſien vorzurücken: ſo traten ſie ihren Zug dahin an. Das preußiſche Heer aber bemühte ſich, dieſes zu verhindern, und dergeſtalt zogen beide Heere einander einige Zeit zur Seiten, bis es den Ruſſen gelang, ihren Feinden auf dem Wege nach Croſſen vorzukommen. Auf die Nachricht von dieſem Zuſtande der beiderſeitigen Heere ertheilte der König von Preußen, welcher vornämlich die Zuſammenſtoßung dieſes ruſſiſchen Heeres mit dem Feldmarſchall Daun zu verwehren ſuchen mußte, ſeinem Feldherrn Dohna wegen ſeiner ſchlechten Geſundheitsumſtände die gebetene Erlaſſung, und ſchickte den General Wedel ihn abzulöſen. Dieſer wagte den 23ſten Julius ungeachtet aller Vortheile, welche das ruſſiſche Heer vor dem ſeinigen hatte, eine Schlacht, verlor aber dieſelbe, und mußte ſich über die Oder ziehen. Die Ruſſen hingegen beſetzten Croſſen und Frankfurt, und erhielten vom General Daum eine Hilfe von 12000 Reitern, welche Loudon anführte.

Die Gefahr, welcher ganz Schleſien ausgeſetzt geweſen ſeyn würde, wenn dieſes ruſſiſche Heer ſich mit dem öſterreichiſchen hätte vereinigen können, wozu ſchon alle Anſtalten vorgekehrt wurden, machte es dem Könige von Preußen, welcher den 4. Auguſt mit einer anſehnlichen Verſtärkung bei dem wedelſchen Heere angelangt war, nothwendig, den 12. Auguſt den Angriff auf die Ruſſen zu thun. Dieſelben hatten ſich bei Kunnersdorf ſehr ſtark verſchanzt. Demungeachtet glückte es Friederichen, drei feindliche Batterien und 72 Kanonen wegzunehmen. Da er aber ſchon den Sieg in Händen hatte: verfolgte er denſelben mit ſolchem Eifer, daß bei ſeinem ganzen Heere kein einziges Regiment übrig blieb, welches nicht zur Unterſtützung ſeiner Angriffe gebraucht wurde. Hingegen hatten die Ruſſen noch ausgeruhte Völker übrig, welche in der vortheilhafteſten Stellung von einem erſchrecklichen Kanonenfeuer unterſtützt wurden, und dergeſtalt fieng ſich der Sieg, welcher von 11 Uhr bis 5 Abends auf der preußiſchen Seite geweſen war, an, ſich für die Ruſſen zu erklären, und dieſe konnten angriffsweiſe gehen, bis ſie um 7 Uhr ihre ganz abgematteten Feinde zwangen, allenthalben die Flucht zu ergreifen. Ungeachtet aller Bemühungen, welche Friedrich anwen-

dete, daß ſein Abzug in guter Ordnung geſchehen möchte, wurde ſeine Reiterei, welche denſelben bedecken ſollte, von der öſterreichiſchen und ruſſiſchen geſchlagen, und in das Fußvolk getrieben, und war zuletzt ſo entkräftet, daß ſogar Koſacken im Stande waren, eine weit überlegenere Anzahl preußiſcher Küraſſiers über den Haufen zu werfen.

Nach dieſem ſo ſchwer erfochtenem Siege hielt der ruſſiſche Feldherr Soltikow für ſeine Schuldigkeit, die Generalität zuſammenzuberufen, und auf der Stelle, wo das Gefecht am heftigſten geweſen war, dem Herrn der Schlachten kniend zu danken. Doch zogen die Ruſſen von dieſem wichtigen und blutigen Siege, ungeachtet nach demſelben mehr als einmal öſterreichiſche Kriegsvölker zu ihnen ſtießen, weiter keine Vortheile, als daß ſie auf dem platten Lande in Schleſien, der Mark und in Pommern den Meiſter ſpielten, und unterſtanden ſich nicht weiter den König anzugreifen, welcher ihre Bewegungen beobachtete, und die Oerter, auf welcher Angriff ſie ihre Abſichten richteten, bedeckte. Nur gewann hiedurch Daun Gelegenheit, die Unternehmungen des Reichsheeres auf Sachſen, welche Prinz Heinrich und der General Fink wegen ihrer Schwäche nicht verhindern konnten, zu unterſtützen, und ſo wurden den 28.

Auguſt Leipzig, den 13. Torgau und den 23. Wittenberg durch Uibergabe eingenommen. Hierauf trat das Reichsheer den Weg nach Dresden an, und auch dieſer Ort mußte den 4. September ſich zur Uibergabe bequemen. Mittlerweile aber langte der General Wunſch mit einem kleinen Haufen, welcher aber durch die aus Leipzig, Torgau und Wittenberg abgezogenen Beſatzungen vergrößert wurde, vom königlichen Heere in Sachſen an, und machte ſich ſchon den 28. von Wittenberg und den 31. von Torgau wieder Meiſter. Hierauf eilte er Dresden zu Hilfe, und vertrieb einen öſterreichiſchen Haufen, welcher ſich ihm in den Weg geſtellt hatte. Doch da ſich Dresden ſchon vor ſeiner Ankunft wegen der Uibergabe verglichen hatte: gieng er nach Torgau zurück, und zwang die Reichsvölker, welche ſich wieder vor dieſer Stadt eingefunden hatten, mit einigem Verluſte zum Abzuge und nahm den 13. September auch Leipzig wieder ein. Endlich konnte auch der König, als ſich das ruſſiſche Heer den 25. Oktober nach Bojanowa und Liſſa in Polen zu ziehen anfieng, einen anſehnlichen Theil des ſeinigen unter dem General Hülſen nach Sachſen ſchicken, und nachdem ſich daſſelbe noch weiter entfernt hatte, außer einigen Regimentern, welche zur Bedeckung

der

der ſchleſiſchen Grenze bei Trachenberg ſtehen blieben, mit ſeinem ganzen Heere wieder nach Sachſen gehen.

Dieſer frühzeitige Rückweg der ruſſiſchen Macht ſchien den Bundesgenoſſen Eliſabeths bedenklich, ward aber von derſelben durch den in Schleſien angetroffenen Mangel an den nothwendigen Bedürfniſſen entſchuldigt. Wenigſtens kam es dem Könige von Preußen dergeſtalt zu ſtatten, daß er den öſterreichiſchen Feldmarſchall in einem engen Raume zwiſchen Dresden und Dippoldswalde einſchränkte und ihn durch die Stellung Finks bei Maxen die Gemeinſchaft mit Böhmen abſchnitt. Doch Daun traf ſo gute Anſtalten, daß er den 20. November Finken von allen Seiten einſchloß, und ihn dadurch nöthigte, den 21. das Gewehr zu ſtrecken und ſich nebſt neun andern Generalen zu Kriegsgefangenen zu geben. Die Oeſterreicher gaben die Anzahl der preußiſchen Mannſchaft, welche ſich hier ergeben mußte, 14922 Mann an. Die Preußen hingegen behaupteten, daß dieſe Liſte falſch ſey, indem Finkens ganze Stärke noch nicht 8000 Mann ausgemacht habe, von welchen am Tage der Ergebung nur 3700 beiſammen geweſen ſeyen. Es erfolgte auch in dieſem Jahre weiter keine Hauptbegebenheit zum Vortheile der Oeſterreicher, ungeachtet

auch

auch noch den 3. Dezember der preußiſche General Dierke, welcher bei Meiſſen ſtand, aufgehoben wurde, obwohl auf die Nachricht von dem Verluſte, welchen Friedrich bei Maxen erlitten hatte, der Erbprinz von Braunſchweig mit 20,000 Mann in der ſtrengſten Kälte aus dem Fuldaiſchen aufgebrochen war, um Friedrichen wider einen vermuthlichen Angriff zu verſtärken, und ſeinen Zug ſo eilig fortſetzte, daß er ſchon den 25. Dezember in Chemnitz war. Doch ob man wohl Anfangs vermuthete, daß ſeine Ankunft etwas wichtiges veranlaſſen werde: ſo veränderte doch dieſelbe die gegenwärtige Geſtalt der Sachen nicht, ſondern, nachdem das Reichsheer ſchon zu Anfange des Dezembers durch Böhmen nach Franken in die Winterquartiere gegangen war, verblieben die Völker Friedrichs und Dauns in ihrer bisherigen Stellung theils im Felde ſtehen, theils bezogen ſie die Kantonnirungsquartiere. v)

Begebenheiten des Jahres 1760.

Im folgenden Jahre 1760. hielt ſich der polniſche Hof berechtigt, das ſchon mehrmals

v) Heldengeſchichte Th. V. S. 756-1195.

an den preußiſchen Geſandten ergangene Geſuch zu wiederholen, nämlich daß derſelbe die Klagen, welche Polen über die Schäden und Gewaltthätigkeiten führte, welche ihm von den preußiſchen Kriegsvölkern oder andern vom preußiſchen Hofe abhängenden Perſonen, angethan worden ſeyen, an ſeinen Hof bringen möchte, indem man über dieſelbe niemals Genugthuung, ja ſogar keine Antwort erhalten, ſondern zugleich noch neue Beleidigungen hinzugefügt worden. Dieſe waren die Hemmung, ja gänzliche Zerſtörung des polniſchen Handels durch Anhaltung der Fuhrleute und Einziehung ihrer Waaren, die Eingriffe des preußiſchen Reſidenten in Danzig in die Haushaltung und Gerichtsbarkeit dieſer Stadt, die häufige Einführung einer ſchlechten Münze, welche nicht den vierten Theil des Werthes enthalte, gegen welche man das gute Gold- und Silbergeld einwechsle, und dergeſtalt aus Polen wegbringe, die Gefangennehmung des Fürſten Sulkowski, und die gewaltthätige Unterſteckung ſeiner Hausvölker, wie auch das Manifeſt des Grafen von Dohna. Für alles dieſes verlangte das polniſche Miniſterium mit Gutachten des Senats die gebührende Genugthuung, und zugleich hielt daſſelbe um eine Sicherheit für das Künftige an.

Der

Der preußiſche Geſandte beantwortete dieſe Schrift dergeſtalt, daß er zuvörderſt anführte daß es ihm nicht möglich geweſen, die Klagen, welche über vermeinte Schäden und Gewaltthätigkeiten überhaupt geführt worden, an ſeinen Hof zu bringen, da man keine davon namentlich angeführt habe, diejenigen aber, welche man gegenwärtig anführe, weit jünger ſeyen, als eine Menge anderer, über welche man preußiſcher Seits ſich bei dem polniſchen Miniſterio beſchwert habe, ohne jemals eine vergnügliche Antwort erlangt zu haben. Der preußiſche Geſandte ſchiebt alſo den gemachten Vorwurf auf das polniſche Miniſterium zurück, und ſchreibt es blos dieſem zu, daß noch Irrungen zwiſchen dem polniſchen Staate und ſeinem Könige vorhanden ſeyen. Ferner wollte er von keiner Störung der polniſchen Handlung das geringſte wiſſen, indem diejenigen Fuhrleute, welche ihre Wägen mit Kriegsbedürfniſſen beladen gehabt, und ſich mit denſelben, ohne durch einen preußiſchen Paß gedeckt zu ſeyn, durch die preußiſchen Zölle unter Begünſtigung des polniſchen Kronwappens durchſchleichen wollen, mit Recht angehalten, und die Kriegsbedürfniſſe weggenommen worden, wogegen man preußiſcher Seits mehr Urſache wider Polen zu klagen habe, daß man den polniſchen Edelleuten in dem Handel

mit Preußen alle Hinderung in den Weg lege, und die preußiſchen Unterthanen, wenn ſolche nach Polen kommen, etwas einzukaufen, beraube und mißhandle. Die Beſchwerden der Stadt Danzig über den preußiſchen Reſidenten ſeyen demſelben zugeſendet worden, damit er ſich darüber rechtfertigen könne, und man werde nicht ermangeln, ſeine Rechtfertigung dem polniſchen Hofe einzuhändigen. Die Beſchuldigung wegen der ſchlechten Münze ward für eine ſchändliche Verläumdung ausgegeben, welche durch übelgeſinnte Gemüther erdacht, und der polniſchen Regierung in der Abſicht vorgebracht worden, daß man die Häupter derſelben aufhetzen, und Mißhelligkeiten zwiſchen dieſem Staate und dem Könige von Preußen erregen wolle, von welchen die unruhigen Anſtifter die erſten Opfer würden werden müſſen. In Anſehung des Fürſten Sulkowski bezog man ſich auf die öffentlich bekannt gemachten Beſchwerden des Königs von Preußen über das Betragen dieſes Fürſten. Die durch die preußiſchen Kriegsvölker geſchehene Betretung des polniſchen Gebietes ſey im Welauer Vertrage gegründet, und würde deſſen ungeachtet nicht geſchehen ſeyn, wenn nicht Polen einen andern Artikel dieſes Vertrages gebrochen, und den Feinden des Königs von Preußen den Durchzug verſtattet

hät-

hätte. Endlich könne man den Grafen von Dohna die Einladung des polniſchen Adels, ſich unter ſeine Fahnen zu begeben, nicht übel deuten, weil er durch eben dieſen Vertrag dazu berechtigt werde, und die polniſchen Edelleute die Freiheit haben, die Waffen zu ergreifen, und für einen jeden zu fechten, wenn der Krieg nur nicht wider ihr Vaterland gerichtet ſey, und der gegenwärtige weder das Königreich, noch den König von Polen betreffe.

Ungeachtet dieſer Rechtfertigung des preuſſiſchen Geſandten machte ſich die Partei, welche der König Auguſt in Polen hatte, von dem bevorſtehenden Reichstage große Hoffnung. Doch dieſe Hoffnung wurde durch die Reißung deſſelben vernichtet, welche durch den Landboten von Poſen, Luſinski, mit Anführung der Urſache geſchah, daß derſelbe während des Aufenthalts fremder Kriegsvölker nicht gehalten werden könne.

Gleichermaßen wurde gegen das Ende dieſes Jahres durch eine einzige glückliche Schlacht das Gleichgewicht zwiſchen dem Könige von Preußen und ſeinen Feinden wieder hergeſtellt, welche faſt den ganzen übrigen Feldzug allenthalben die Oberhand behauptet hatten. So gar der ſtrengſte Winter verhinderte dieſe nicht, ſich thätig zu erweiſen ob-

wohl Friedrich ſchon zu Anfange des Februars glaubte, den Abgang an Mannſchaft, welchen er durch die gegen den Beſchluß des vergangenen Jahres erlittenen Unglücksfälle gehabt, hinreichend erſetzt zu haben, und deswegen den Erbprinzen von Braunſchweig mit ſeiner Hilfe zu dem Heere, welches wider die Franzoſen fochte, zurückſchickte. Denn den 28ſten Jäner ward durch einen unvermutheten Uiberfall von den Schweden zu Anclam der General Mantenfel, und den 21ſten Febr. zu Cosdorf von den Oeſterreichern der General Czetteritz aufgehoben. In Schleſien hatten zwar der öſterreichiſche Befehlshaber Loudon mit dem preußiſchen Generale Golz ſich wegen eines Waffenſtillſtandes verglichen, welcher von dem Theile, welchem er nicht länger anſtändig ſeyn würde, vier und zwanzig Stunden vorher aufgekündigt werden ſollte. Doch ſchon den 14ten März ward dieſer von Loudon aufgerufen, welcher ſich die Hoffnung machte, die Feinde in ihren Quartieren unvermuthet zu überfallen und aufzuheben. Doch verſchiedene Umſtände verhinderten, daß der Ausgang ſeiner Erwartung gar nicht gemäß war, und die Preußen nur ſehr geringen Schaden erlitten. Weit beträchtlicher aber war der Verluſt, welchen er ihnen den 23ſten Junius zu Landshut zufügte, da er

den

den General Fouquet nach einem blutigen Gefechte mit ſeinem ganzen Heere zu Grunde richtete, und den General Fouquet ſelbſt mit zween andern Generalen und überhaupt 8318 Mann nach ſeiner Angabe, (indem die preußiſchen Nachrichten dieſe Anzahl nicht einräumen wollen,) zu Kriegsgefangenen machte. Durch dieſen Sieg ward die Feſtung Glatz den Angriffen Loudons völlig blos geſtellet, welcher ſie auch den 26ſten Julius mit dem Degen in der Fauſt eroberte. Doch mit Breslau glückte es ihm nicht. Denn da er dieſe Stadt den 1ſten Auguſt zu beſchießen anfieng, nachdem er vergeblich den preußiſchen Befehlshaber in derſelben durch die Nachrichten von ſeiner eigenen Stärke, dem im Anzuge begriffenen großen ruſſiſchen Heere und endlich der Ermangelung aller Vermuthung des Entſatzes zur Uibergabe zu bewegen geſucht hatte: ſo nöthigte ihn den 4ten die Ankunft des Prinzen Heinrichs zum Abzuge. Zu dieſem ſeinen Bruder müßte Friedrich ſtoßen, um zu verhindern, daß ſich nicht die Ruſſen mit dem öſterreichiſchen Hauptheere vereinigen könnten. Dieſes nöthigte ihn, den 21ſten Julius die den 14ten angefangene Belagerung von Dresden aufzuheben, und nach Schleſien zu gehen. Hier ſetzte er ſich den 10ten Auguſt in ein Lager zu Liegnitz, und da er

vermuthete, von verſchiedenen Heeren ſeiner Feinde, die von allen Seiten anrückten, auf einmal in dieſem ſeinen Lager angefallen zu werden, gieng er einem Theile derſelben, welchen Loudon anführte, entgegen, und ſchlug denſelben den 15ten Auguſt, und eröffnete ſich hiedurch die Gemeinſchaft mit dem Heere ſeines Bruders wieder.

Bald darauf zog ſich auch der größte Theil des ruſſiſchen Heeres wieder in Polen, und Heinrich konnte alſo faſt mit ſeiner ganzen Macht den 29ſten Auguſt ſich mit ſeinem Bruder vereinigen.

Nach einigen künſtlichen Hin und Herzügen bezogen die beiden vortreflichſten Heerführer in dieſem Kriege, Friedrich und Daun, jeder ein ſo wohlgelegenes Lager, daß keiner auf den andern einen Angriff wagen wollte. Derohalben traf Daun mit den Ruſſen die Abrede, daß ſie zu Ende des Septembers ein Heer in die Mark ſchickten, deſſen Unternehmungen er durch einen Theil des ſeinigen unterſtützte. Beide kamen den 9ten Oktober vor Berlin an, welcher Ort ſchon den dritten vom ruſſiſchen General Tottleben angegriffen worden war. Gleich bei ihrer Ankunft mußte ſich Berlin ergeben, und dieſer Vorfall nöthigte Friedrichen, ſein vortheilhaftes Lager zu verlaſſen, und ſeine Reſidenz zu befreien.

Die

Die Nachricht von dieſem ſeinen Anzuge bewirkte dieſes ſchon, und alſo wendete ſich Friedrich nach Sachſen, allwo das Reichsheer den 27ſten September Torgau, den 4ten Oktober Leipzig, und den 14ten Wittenberg eingenommen hatte. Die letzten Eroberungen wurden, ſo bald ſich nur die Preuſſen wieder ſehen ließen, verlaſſen; der Beſitz von Torgau aber wurde durch das Lager, welches Daun bei dieſer Stadt bezog, geſichert. So ſtark daſſelbe mit Geſchütz beſetzt, und ſo vortheilhaft es gelegen war: ließ ſich doch der König von Preußen nicht abſchrecken, den 3ten November einen Verſuch darauf zu thun. Er kam um 2Uhr Nachmittags an; aber alle Anfälle wurden bis gegen 8 Uhr mit nicht geringem Verluſte auf ſeiner Seite abgetrieben, dergeſtalt, daß der Graf Daun vermeinte, daß für ſein Heer nichts weiter zu befürchten ſey, und deswegen nach Abfertigung eines Schreibens an ſeine Monarchin von dem erhaltenen Siege ſich wegen einer an der Lende empfangenen Wunde nach Torgau bringen ließ, und das Heer Odonelln anvertraute. Doch ganz unvermuthet griff der General Ziethen die Oeſterreicher im Rücken an, und vertrieb ſie von einigen Anhöhen. Hiedurch ſahen ſie ſich genöthigt, in der folgenden Nacht in der größten Eile über

die Elbe zu gehen, und ſich ferner bis unter die Kanonen von Dresden zurück zu ziehen. Dieſer wichtige Vortheil verſchaffte Friedrichen nicht nur den größten Theil von Sachſen wieder, ſondern ſetzte ihn auch in den Stand, einen anſehnlichen Theil ſeines Heeres unter dem Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg wider die Schweden und Ruſſen ſchicken zu können, wogegen die Oeſterreicher einen anſehnlichen Theil des loudonſchen Heeres aus Schleſien nach Sachſen kommen laſſen mußten, wodurch Loudon ſich dergeſtalt geſchwächt ſah, daß er das preußiſche Schleſien, und ſogar den mit ſo vielem Blute erkauften Poſten zu Landshut mit der größten Eilfertigkeit räumen mußte. Eben ſo reinigte die Verſtärkung, welche der Prinz von Würtemberg dem General Werner zuführte, Pommern und die Mark von den Ruſſen und Schweden, und rückte zugleich in das Herzogthum Meklenburg ein, und erzwang von demſelben anſehnliche Geldſummen und beträchtliche Lieferungen. Dergeſtalt behielten die Feinde Friedrichs von allem, was ſie ihm in dieſem Feldzuge abgenommen hatten, weiter nichts als Glatz, und giengen der Anträge verluſtig, welche er ihnen, laut dem Berichte einer holländiſchen Zeitung durch ſeinen Geſandten im Haag thun laſſen. Er ſoll ſich näm-

lich

lich ſchon erboten haben, die Grafſchaft Glatz an die Kaiſerin Königin, und den Kreis Cottbus an Sachſen abzutreten. Doch der Wiener Hof habe ſich erſt nach der Schlacht bei Torgau erkläret, dieſes Erbieten anzunehmen, und in dieſen Umſtänden habe Friedrich ſein Wort zurückgenommen. x)

Ungeachtet dieſer erheblichen Veränderungen zum Vortheile Friedrichs hatte er doch überflüſſige Urſache zu rechtmäßigen Beſorgniſſen. Der größte Theil ſeiner verſuchteſten Generale war entweder aufgerieben, oder in die Kriegsgefangenſchaft gerathen. Eben ein ſolches Schickſal hatte ſeine verſuchteſten Soldaten betroffen, und da er vornämlich durch ihre Geſchicklichkeit in den Kriegsübungen auch weit zahlreichern Heeren überlegen geweſen war, beſtand gegenwärtig ſeine Macht größtentheils aus neuen Leuten oder auch ſolchen, welche blos ſein Kriegsglück unter ſeine Fahnen gebracht hatte, und bei denſelben erhielt, daß er alſo voraus ſah, und auch ſchon aus der öftern Erfahrung wuſte, daß ſolche bei dem geringſten Unglücksfall häufig zu ſeinen Feinden, unter welchen ſehr viele unter-

x) Helden = Staats = und Lebensgeſch. Th. VI. S. 1=592. Hiſtor. gen. Nachrichten Th. 141, S. 702, und Th. 147. S. 26=58 und 805.

ter ihnen gedient hatten, übergehen würden. Doch allen dieſen Bedenklichkeiten hielt der Umſtand das Gleichgewicht, daß der Gebrauch ſeiner ganzen Macht blos auf ſeinen Willen verſchiedener von einander unabhängiger Herrſchaften abhieng. Ob auch wohl unter den Heerführern ſeiner Feinde verſchiedene befindlich waren, welche alle Eigenſchaften der vollkommenſten Generale beſaßen, die Soldaten aber größtentheils aus Landeskindern beſtanden, welche durch die Liebe zum Vaterlande und zu ihren Landesherrſchaften angefeuert wurden, auch durch die öftern Vorfälle mit den Preußen mit derſelben Waffenübungen und Maßregeln bekannter geworden waren, und dergeſtalt von dieſen ſelbſt die Art erlernet hatten, wie ſie zu überwinden ſeyn: ſo waren doch dieſe Vortheile mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden, welche beim preußiſchen Heere nicht Statt fanden. Die Verſorgung und die Verſtärkung der Heere ſtand größtentheils nicht in der Gewalt der Feldherren, ſondern dieſe mußten ſie von ihren Höfen erwarten, welche dieſe Dinge oft aus Trägheit, oft aus eigennützigen Abſichten nicht hinlänglich genug in Acht nahmen. Zu einem jeden wichtigen Vorhaben mußten ſie Verhaltungsbefehle einholen, und der-

dergeſtalt konnte es ſich nicht anders ereignen, als daß bisweilen, wenn der Befehl zu einer Unternehmung anlangte, ſchon der günſtige Zeitpunkt zu derſelben verfloſſen war, oder bisweilen auch nützliche Unternehmungen bei Hofe gemißbilligt wurden: und alſo unterblieben. Ich will andere Ungelegenheiten nicht erwähnen, und nur noch die eine anführen, daß bisweilen zwiſchen verdienten Feldherren ſelbſt eine Ungleichheit der Geſinnungen oder wohl gar eine Eiferſucht gefunden werde, welche Urſachen im Wege ſtehen, daß einer wegen des Widerſtandes des andern manche vortreffliche Abſichten fahren laſſen, oder gar mißlingen ſehen muß. Dergeſtalt erlitte der König von Preußen im Jahre 1761. blos zween Unglücksfälle, die wichtige Folgen nach ſich ziehen konnten.

In Sachſen ward gar nichts wichtiges unternommen. Denn das Reichsheer war außerordentlich ſchwach, weil ſchon ein groſſer Theil der Stände dieſes Krieges überdrüſſig waren; Daun aber mußte häufige Verſtärkungen nach Schleſien ſchicken, welches den ihm ertheilten Befehl, ſich in Sachſen vertheidigungsweiſe zu halten, nothwendig machte. Denn das Hauptaugenmerk der Kaiſerin Königin war auf Eroberungen in Schleſien gerichtet, welche die ſtarke ruſſi-

ſche Macht in Gemeinſchaft mit ihrem Feldherrn Loudon unternehmen ſollte. Lange verwehrte der König von Preußen dieſe Vereinigung, endlich aber mußte er ſie den 25. Auguſt geſchehen laſſen. Durch dieſe Vereinigung wuchs die Zahl der Feinde, welche hier gegen den König ſtanden, dergeſtalt an, daß ſie faſt noch einmal ſo ſtark, als er, waren. Doch er hatte ſich vortheilhaft bei Schweidnitz gelagert, daß ſie ihn nicht angreifen und keine einzige Feſtung belagern konnten, ja ſelbſt einen großen Mangel an Lebensmitteln litten. Ueber dem war ſchlechte Einigkeit zwiſchen den Ruſſen und Oeſterreichern anzutreffen, daß ſie alſo gar leicht den Entſchluß faßten, ſich wieder von einander zu trennen, doch ſo, daß 10,000 Ruſſen bei Loudon verblieben. Die übrigen ſollten eine Unternehmung an der Oder ausführen, welche aber der König dadurch verhinderte, daß er nicht nur den Vorrath, welcher den Ruſſen aus Polen entgegen kam, ſondern auch ſogar den zu Poſen vorhandenen wegnehmen ließ. Es ſchien ſogar, als wenn er mit ſeinem Heere etwas in Oberſchleſien und Mähren zu verſuchen im Sinne habe, als durch die unvermuthete Erſteigung von Schweidnitz, welche Loudon

den 1ſten Oktober vor Anbruch des Tags glücklich bewerkſtelligte, dieſes Vorhaben gehindert wurde.

Einen andern groſsen Verluſt erlitte Friedrich durch die Eroberung der Feſtung Colberg in Pommern, welche der Oberſte von Heyden, welcher ſie ſchon zweimal mit gleicher Tapferkeit aber mehrerm Glücke wider eben dieſen Feind, ich meine die Ruſſen, vertheidigt hatte, den 16ten Dezember an den Grafen Romanzow, und zugleich ſich und ſeine ganze Beſatzung zu Kriegsgefangenen ergeben muſste. Die Ruſſen behaupten, während dieſem pommeriſchen Feldzuge die preuſsiſche Macht ſehr geſchwächt zu haben, indem ſie 8000 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht und 5000 zu ihnen übergelaufen ſeyn. Bei dieſen gefährlichen Umſtänden, durch welche ſowohl die Oeſterreicher in Schleſien als die Ruſſen in Pommern feſten Fuſs gewonnen hatten, da überdem ſchon längſt Dresden, der wichtigſte Ort in Sachſen, in den Händen der Oeſterreicher war, welche daher in dem ganzen erzgebirgiſchen dem voigtländiſchen und dem neuſtädtiſchen Kreiſe ihre Quartiere nehmen konnten, hätte Friedrich bereuen können, daſs er die Bedingungen, unter welchen ſeine Feinde im vorigen Jahre mit ihm hatten,

Frie-

Friede machen wollen, ausgeſchlagen hätte, wenn nicht gleich im Anfange des folgenden Jahres ein glücklicher Zufall ſich für ihn ereignet hätte. y)

Dieſes war der Tod der ruſſiſchen Kaiſerin Eliſabeth, durch welchen der bisherige Großfürſt als Peter III. den kaiſerlichen Thron beſtieg. Dieſer war immer insgeheim gut preußiſch geſinnt geweſen, und man verſichert, daß er die Ausführung mancher Rathſchläge gehindert habe, welche dem Könige von Preußen zum Schaden genommen waren. Als Kaiſer durfte er ſeine Geſinnungen ganz offenbar blickeu laſſen. Er eröffnete alſo dieſelben nicht nur ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung Friedrichen ſchriftlich, ſondern auch durch ſeinen Liebling, Gudowitz, welcher deswegen ſchon den 27ſten Jäner zu Magdeburg, welches wegen der bisherigen Unſicherheit zu Berlin nun der Aufenthalt der Gemahlin Friedrichs und ſeines Hofes war, ankam, mit den preußiſchen Staatsbedienten die nothwendigen Maßregeln zum Frieden und einer genauen Vereinigung zwiſchen dem neu=

y) Helden = Staats = und Lebensgeſch. Th. 6. S. 593=802. Hiſt. gen. Nachr. Th. 156. S. 599=650 und 829. 846 und 847. Fortgeſetzte neue geneal. Nachr. 9. und 10. Th. S. 556=576.

neuen ruſſiſchen Kaiſer und dem Könige von Preußen zu verabreden. Gleich darauf erfolgte die Freilaſſung aller beiderſeitigen Kriegsgefangenen, und alle Geldforderungen und Lieferungen, welche das Fürſtenthum Anhalt=Zerbſt, welches ein Bruder der Gemahlin Peters III, beherrſchte, an die preuſſiſchen Kriegsvölker thun müſſen, hörten auf. Peter III. aber ertheilte den preußiſchen Kadets, welche bisher noch in Königsberg aufbehalten worden, die Freiheit; nach Berlin zurück zu kehren, ließ auch im Königreiche Preußen durch preußiſche Offiziere 2800 Mann junge Mannſchaft zu Verſtärkung der preuſſiſchen Kriegsvölker aus den Kantons ausheben. Den 24ſten Februar ließ er den Geſandten aller Höfe, mit welchen ſeine verſtorbene Muhme ihre Waffen wider den König von Preußen vereinigt hatte, zu erkennen geben, daß er alle in dieſem Kriege durch die ruſſiſchen Waffen gemachten Eroberungen der Wiedererlangung des Friedens aufzuopfern bereit ſey, und der Hoffnung lebe, daß alle mit Rußland verbundene Höfe den Frieden allen ungewiſſen Vortheilen der Fortſetzung eines blutigen Krieges vorziehen würden. Doch blos Schweden bezeigte ſich willig, den Maßregeln Peters III. beizutreten. Alſo

wur-

wurde den 16. März zwiſchen Preußen und Rußland zu Stargard und den 7ten April zwiſchen Preußen und Schweden zu Roſtock ein allgemeiner Waffenſtillſtand geſchloſſen.

Blos der Geldmangel verhinderte einige Zeit den Aufbruch der ruſſiſchen Völker; welche unter dem General Czernichew in der Grafſchaft Glatz das Winterlager hatten. So bald aber derſelbe durch die Anweiſungen, welche ſie zu Hebung der erforderlichen Gelder zu Breslau und Berlin erhielten, gehoben war: ſo trennte es ſich von den Oeſterreichern, bei welcher Gelegenheit die Thätlichkeiten zwiſchen beiden noch zu rechter Zeit durch die Befehlshaber geſtillt wurden, und gieng hernach durch Polen nach dem polniſchen Preußen. Bald darauf mußte der ruſſiſche Geſandte zu Wien die Erklärung thun: daß, da wegen der verſchiedenen Anſprüche und Staatsvortheile der im gegenwärtigen Kriege verwickelten Mächte kein allgemeiner Friede zu hoffen ſey, wofern demſelben nicht durch beſondere Friedensſchlüſſe der Weg gebahnet werde, Peter entſchloſſen ſey, mit Friedrichen nicht nur einen Frieden, ſondern auch ein Bündniß zu machen. Die Wirkung dieſer Erklärung erfolgte den 5ten Mai, an welchem Tage zu Petersburg der Vergleich

un-

unterzeichnet wurde. Man vermeinet, daß der Inhalt vornemlich darinnen beſtanden, daß beide Monarchen einander für den Beſitz aller Staaten, welche ſie vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges beſeſſen, die Gewähr leiſteten und Peter zu Wiederherſtellung des Friedens in Deutſchland ſeine Vermittelung, und wenn dieſes nicht hinreichend ſeyn möchte, 40,000 Hilfsvölker, von welchen die Hälfte ſich mit dem preußiſchen und die andere Hälfte mit den hannöveriſchen Kriegsvölkern vereinigen ſollte, anzuwenden, auch zween Monate nach der Unterzeichnung dieſes Vergleiches Preußen und Pommern Friedrichen zurückzugeben verſprach. Zu Folge dieſen Verbindungen ſtieß den 30ten Junius Czernichew zum Könige von Preuſſen, welcher hiedurch dem öſterreichiſchen Hauptheere überlegen wurde, und daſſelbe durch zween glückliche Vorfälle nöthigte, den 21ſten Julius ſich in Böhmen zu ziehen, und hiedurch die Feſtung Schweidnitz aller Hilfe, welche ſie im Falle eines Angriffs von ihm erwarten konnte, zu berauben.

In der Hauptſtadt des Königreichs Preuſſen war ſchon den 5ten Julius die feierliche Bekanntmachung des Friedens, und die Aufſetzung der preußiſchen Adler und den 8ten die

die Erlaſſung des von den Einwohnern an Rußland geleiſteten Eides geſchehen, als ſich die Regierung in Rußland veränderte. Die neue Kaiſerin Katharina II. führte in ihrem erſten Manifeſte unter den Gründen, warum ſie die Regierung übernehmen müſſen, auch den an, daß der Ruhm von Rußland, welcher mit Verluſt ſo vielen Blutes durch ſeine ſiegreichen Waffen zur höchſten Stufe bracht worden, durch den von Petern geſchloſſenen Frieden deſſen Feinden gänzlich aufgeopfert worden ſey, und der Feldmarſchall Soltikow hielt ſich daher berechtigt, dem in dem Königreiche Preußen den Oberbefehl habenden ruſſiſchen Generale anzudeuten, daß er den Einwohnern dieſes Königreichs bekannt machen mußte, daß alles, was wegen der Rückgabe dieſes Landes an den König von Preußen vorgegangen ſey, von nun an völlig vernichtet worden, und ſie folglich wieder die Herrſchaft von Rußland zu erkennen verpflichtet ſeyn. Man ſoll wirklich bei dieſer Veränderung der Regierung in Rußland darüber gerathſchlaget haben, ob man nicht den Maßregeln folgen ſolle, welche Eliſabeth wider den König von Preuſſen genommen hatte. Doch der Graf von Münnich, der Vicekanzler Galliczin, und

an-

andre große Staatsverſtändige ſollen für beſſer befunden haben, daß Rußland ſeine eigne Macht nicht weiter zum Vortheile anderer ſchwächen, ſondern eine gänzliche Parteiloſigkeit erwählen möchte. Man hat auch gehöret, daß zu dieſem Entſchluſſe die Briefſchaften etwas beigetragen hätten, welche man bei dem unglücklichen Kaiſer gefunden, und aus welchen man erſehen, das der König von Preußen demſelben die Maßregeln wiederrathen habe, welche die Urſachen ſeiner Entthronung waren. Da Katharina dieſe Geſinnung hegte: ſo mußte ihr Befehlshaber in Preußen ſeinen Befehl an die Einwohner dieſes Landes wiederrufen, und ſie aufs neue an den König von Preußen verweiſen, das czernichewiſche Heer aber ſich den 22ſten Julius von den preußiſchen Heere trennen, und durch Polen den Weg nach Hauſe antreten; und Friedrich gelangte bald darauf zum ruhigen Beſitze alles desjenigen, was in ſeinen Staaten in den Händen der ruſſiſchen Kriegsvölker war. Zween andre große Vortheile für den König von Preußen waren der glückliche Ausgang der Belagerung von Schweidnitz, welche vom 7ten Auguſt bis zum 9ten Oktober gedauert hatte, an welchem Tage die noch 9022 Mann ſtarke Beſatzung ſich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte, und der zwi-

zwiſchen England und Frankreich geſchloſſene Friede, von welchen die vorläufigen Bedingungen den 3ten November zu Fontainebleau unterzeichnet wurden, durch welche ſich Frankreich zu Räumung aller durch ſeine Völker beſetzten Staaten Friedrichs anheiſchig machte.

Die erſten Früchte dieſer Vorboten des Friedens waren die Waffenſtillſtände, welche zwiſchen den oberſten Befehlshabern der Heere beider Mächte in Deutſchland, den 15ten November und den 25ſten Dezember zwiſchen den Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Völker am Niederrheine und dem preußiſchen Oberſten Bauer geſchloſſen wurden. Denn ob zwar die Könige von Frankreich und England ſich gegen einander verbindlich gemacht hatten, daß keiner von beiden ſeinen Bundesgenoſſen, welche annoch im Kriege mit einander verwickelt blieben, einigen Beiſtand leiſten wolle: ſo hatte ſich doch Ludwig XV. ausdrücklich vorbehalten, daß er ſich deswegen des Rechtes nicht begeben wolle, ſeine Schulden an ſeine Bundesgenoſſen abzutragen, und daß folglich die Geldſummen, welche er ihnen in dieſer Abſicht übermachen möchte, keinesweges als ein Bruch ſeines England gethanen Verſprechens anzuſehen ſeyn, und glaubte

auch

auch, nicht verbunden zu ſeyn, die Preußiſchen Staaten am Rheine den preußiſchen Völkern zu überliefern, da er blos verſprochen hatte, ſeine Kriegsvölker aus denſelben heraus zu ziehen. Es näherten ſich alſo Oeſterreicher denſelben, ſie nach dem Abzuge der Franzoſen zu beſetzen. Dieſen ſtellten ſich Preußen entgegen, welche durch einige Regimenter, welche bißher in engliſchem Solde geſtanden waren, und jetzt die Dienſte des Königs von Preußen annahmen, verſtärkt wurden. Da aber Frankreich ſo wenig die Erneuerung der Feindſeligkeiten in dieſen Gegenden wünſchte, daß es vielmehr mit England zur Beförderung eines allgemeinen Friedens zu handeln entſchloſſen war: ſo vereinigte man ſich am gemeldeten Tage darüber, daß bis zum 17ten Jäner des künftigen 1763ſten Jahres in dieſer Gegend von den kaiſerlich königlichen, franzöſiſchen und preußiſchen Völkern keine Feindſeligkeiten ausgeübt werden ſollen, und verlängerte den 20ſten Jäner 1763. dieſe Verabredung bis auf die Zeit, wenn die franzöſiſchen Völker dieſe Länder völlig geräumt haben würden. Auch ſonſt ließ ſich allenthalben alles zu einem allgemeinen Frieden an.

Schweden war ſchon den 22ſten Mai 1762. durch den zu Hamburg mit dem Könige von Preußen unterzeichneten Frieden dem

Beiſpiele gefolget, welches ihm Rußland gegeben hatte; und nun bemühte ſich dieſe Krone nebſt England und Frankreich, die deutſchen Reichsſtände zu bewegen, in dem noch fortdauernden Kriege zwiſchen Preußen und Oeſterreich die Parteiloſigkeit zu erwählen. Dieſer Vorſchlag fand bei den mehreſten Beifall, indem viele blos durch die franzöſiſche und öſterreichiſche Obermacht gezwungen worden waren, ihre Stimmen zum Reichskriege zu geben, und allen der Beitrag, welchen ſie dazu an Leuten oder Gelde thun mußten, höchſt beſchwerlich gefallen war, da ſie von dem Kriege nicht den geringſten Vortheil erwarteten, ja auch nicht einmal Anfangs zu hoffen gehabt, dagegen großen Theils die Laſt deſſelben von Freunden und Feinden empfinden müſſen, vornämlich aber im verfloſſenen Jahre die Preußen in Franken ungehindert Brandſchatzungen eingetrieben hatten, und gegenwärtig mit drei Heeren in das Reich einzurücken drohten. Da dergeſtalt der Kaiſer wahrnahm, daß dieſe mehreſten Stimmen dieſe vorgeſchlagene Parteiloſigkeit billigten: ſo genehmigte er den 19ten Jäner 1763. dieſelbe um ſo eher, da man ſchon zu Hubertsburg, einem kurfürſtlich ſächſiſchen Jagdſchloſſe zwiſchen Leipzig und Dresden, mit

Schlieſ-

Schließung eines Friedens zwiſchen Oeſtreich, welches zugleich die Vollmacht vom Kaiſer und dem deutſchen Reiche hatte, Sachſen und Preußen beſchäftig war, welcher auch den 15ten Februar völlig zu Stande kam, durch welchen alles zwiſchen ihnen auf dem Fuß wieder geſetzt wurde, als es ſich vor dem Ausbruche des Krieges befunden hatte. z)

Gegen das Ende dieſes Krieges trugen verſchiedene Begebenheiten ſich zu, aus welchen leicht ein anderer mit Polen hätte entſpringen können. Eine war die Forderung des preußiſchen Oberſten Loſſow, welche er im Namen ſeines Königs den 26ſten Dezember 1762. an die krakauiſche Woywodſchaft ergehen ließ, von welcher er nach vorgängiger Erklärung, daß ſein König das zwiſchen ihm und Polen bisher beſtandene gute Vernehmen auch ferner zu unterhalten feſt entſchloſſen ſey, auch ſich von Polen ein gleiches verſpreche, aus dem Grunde, weil Schleſien durch den vieljährigen Krieg gänzlich ausgeſo-

 gen

z) Ruſſiſche Anekdoten Th. 2. S. 125 und 126. Helden-Staats-und Lebensgeſch. Th. VII. Fortgeſetzte gen. Nachr. 1. u. 2. Th. S. 92-107, 3. Th. S. 242-251, 5. Th. S. 364-384, 7. Th. S. 392 und 393, 15. Th. S. 232-246, 16. Th. S. 282-284, 295, 297, 19. Th. S. 602.

gen worden, und daher Friedrich ſich gänzlich außer Stand geſetzt ſehe, ſeine Magazine aus ſeinen Ländern anzufüllen, verlangte, daß ſie wegen einer Lieferung von 120,000 Scheffel Korn und 390,000 Scheffel Haber nach Coſel die Vertheilung über die zu ihr gehörigen geiſtlichen und weltlichen Güter machen, und jeder Theil gegen Ende des Jäners das Seinige nach Coſel abführen, und allda die richtige Bezahlung erhalten ſolle. Zum Beſchluſſe dieſes Ausſchreibens meldete er, daß er zur Beſchleunigung und Sicherheit dieſer Lieferung in Polen eingerückt ſey, und verſicherte nochmals dem polniſchen Staatskörper der beſtändigen Freundſchaft ſeines Königs, und daß derſelbe niemals geſtatten werde, daß gegenwärtige Lieferung zu einem Geſetz oder andern zum Beiſpiele diene.

Nachmals wurden die öſterreichiſchen Kriegsgefangenen in verſchiedenen Abtheilungen nach Polen abgeführt, und die Durchzüge der preußiſchen Völker, welche bei dieſer Gelegenheit nach Polen kamen, gaben zu vielen Ausſchweifungen Anlaß, daß nicht nur der polniſche Geſandtſchaftsſekretair über dieſelben ſich bei der berliniſchen Regierung beſchweren mußte, ſondern auch ein polniſcher Herr, Czapski, unmittelbar an den König

ſich

ſich wendete. Vornämlich hatte man ſich dieſer Gelegenheit bedienet, verſchiedenen Perſonen, welche vormals in Polen gewohnet hatten, nun aber in der Neumark preuſſiſche Unterthanen waren, alles dasjenige mit Gewalt zu verſchaffen, was ſie vorgaben, daß ſie in Polen zu fordern hätten, und zu Drieſen war eine Komiſſion, welche ſich der Unterſuchung dieſer Forderungen unterzog. Da Friedrichen die Klagen hierüber vorgebracht wurden, ließ er dem polniſchen Hofe die Antwort ertheilen, daß die Unordnungen, welche einige von ſeinen Kriegsvölkern auf dem polniſchen Gebiete verübt hätten, von ihm ſo wenig gebilligt würden, daß er vielmehr die ſchärfeſten Befehle zu Aufſuchung und Beſtrafung der Schuldigen ergehen, auch ſchon zween Offiziere deswegen zu einer ewigen Gefangenſchaft nach Stettin abführen laſſen. Die Kommiſſion zu Drieſen ſey aufgehoben, und der Bürgermeiſter, welcher ſich daſelbſt zum Richter aufgeworfen, in Verhaft genommen, und verſchiedenen polniſchen Herren und Einwohnern, vornämlich dem Kloſter zu Crone dasjenige wiedergegeben worden, was man ihnen unrechtmäßigerweiſe genommen hatte, und die neumärkiſche Regierung habe Befehl,

 allen

allen polniſchen Unterthanen geſchwinde Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Um allen künftigen Klagen vorzubeugen, ſeyn alle preußiſche Kriegsvölker aus Polen zurückberufen worden. Allein auf einer andern Seite ſey es in Polen bekannt genug, daß ſich währendem letzten Kriege verſchiedene Polen die Umſtände zu Nutze gemacht, und die Staaten des Königs überfallen hätten, ſeine Unterthanen zu plündern und zu mißhandeln. Die Klagen, welche ſein Geſandter beſtändig bei der polniſchen Regierung führen müſſe, geben ebenfalls zu erkennen, daß viele preußiſche Unterthanen ſchon ſeit vielen Jahren die ihnen ſchuldige Gerechtigkeit in Polen vergeblich ſuchten, ungeachtet derſelben Verſagung die Beleidigten in die Nothwendigkeit verſetze, ſich ſolche ſelbſt zu verſchaffen. Es würde alſo gar nicht befremdlich ſeyn, wenn einige preußiſche Unterthanen Mittel geſucht hätten, ſich dasjenige mit Gewalt wieder zu verſchaffen, was ihnen mit Gewalt genommen ſey. Man habe auch gewiſſe Nachricht, daß ein Theil der Unordnungen von Marodeurs unter preußiſchem Namen und Uniform begangen worden, welche man mithin der Verfolgung und Beſtrafung des polniſchen Reiches überlaſſen müſſe. Da alſo die in Polen vorgegangenen

nen Unordnungen keineswegs dem Könige von Preußen zuzuſchreiben ſeyn, ſondern vielmehr denſelben zum Theil abgeholfen und nach Möglichkeit weiter abgeholfen werden ſolle: ſo hoffe der König von Preußen, der König von Polen und der ganze polniſche Staatskörper würden den aufrichtigen Geſinnungen Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, vermöge welcher er alles Mögliche zur Befeſtigung und Unterhaltung der Freundſchaft thue. Gleichermaßen antwortete der König Czapski'n, daß er von demjenigen, was zu ſeinen Beſchwerden Anlaß gegeben haben könne, gar keine Nachricht habe; im übrigen hoffe er, daß die Zurückberufung aller in Polen befindlichen preußiſchen Kriegsvölker ihn beruhigt haben werde; einige Herumſchweifer, welche, ohne Befehl dazu gehabt zu haben, Unordnungen begangen, ſeyen in Verhaft genommen, und zur Strafe gezogen worden, auch die ſtrengſten Befehle ergangen, daß die preußiſchen Kriegsvölker keinen Einwohner von Polen beunruhigen ſollten.

Von gleichen Geſinnungen Friedrichs gegen Polen zeigte die Erklärung, welche ſein Reſident dem Primas den 30ſten Jäner 1764. übergab, in welcher er den Nachrichten, welche damals in Polen ausgeſtreuet und verbreitet wurden, als wenn er nebſt der ruſſi-

ſchen Kaiſerin die gegenwärtigen Umſtände dieſes Reiches zu Abreiſung einiger Stücke vom polniſchen Staatskörper nutzen wolle, aufs nachdrücklichſte widerſprach, und dagegen verſicherte, daß bei ihm und ſeiner Bundesgenoſſin von dergleichen Vorhaben niemals das geringſte erwähnet worden ſey, ſondern vielmehr ihre gegenwärtigen und alle ihre künftigen Bemühungen auf den vollkommenen Wohlſtand aller polniſchen Stände, und die Bewahrung der Rechte und Freiheiten der polniſchen Nazion abzieleten, und inskünftige abzielen würden. Polen erkannte auch dieſe Freundſchaft, und ſeine auf dem Reichstage verſammelten Stände faßten den 7ten Junius den Schluß ab, daß ſowohl ihr künftiger König als der polniſche Staatskörper Friedrichen und deſſen Nachfolgern den königlichen Titel von Preußen unweigerlich geben ſolle, wenn er ſich dagegen ſchriftlich anheiſchig mache, daß er aus dieſem zugeſtandenen Titel keine Anſprüche auf das polniſche Preußen herleiten wolle. Friedrich leiſtete dieſe geforderte Verzicht, und ließ ſolche den 11ten Julius in einem öffentlichen Gehör dem Primas einhändigen, und dankte ſowohl den Primas als den polniſchen Ständen

den für dieſe feierliche Erkennung ſeines königlichen Titels. a)

a) Helden-Staats-und Lebensgeſch. Th. VIII. S. 73-77. 288-293 und 302-305. Fortgeſ. genealogiſche Nachr. Th. 25. S. 23.

Ende des 49ſten Bandes.

Verzeichniß

der Namen und Sachen des 44, 45, 46, 47, 48, und 49ſten Bandes.

NB. Die erſte, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

Aachenſcher Friede, leiſtet dem K. von Preußen für Schleſien Gewähr, 49, 258

Abaſſi, Fürſt von Siebenbürgen, wird nach Michaels Tode unter die polniſchen Kronwerber gezählt, 45, 508

Abalos, die friſche Nehrung, 47, 8

Achillea, 44, 11

Adalbert, Heiliger, deſſen Lebenslauf, 47, 30. 32 f.
44, 100 f. 102

Reliquien in Böhmen geführt, 44, 144

Adalbert, erſter Biſchof in Pommern, — 213

Admiralität zu Pilla errichtet, 48, 395

Africa, in dieſem Welttheile hat Herz. Jacob von Curland Faktoreien, 46, 622 f.

welche er England abtritt, — 636

Afri-

Africaniſche Geſellſchaft von Friedr. Wil=
helm errichtet, 48, 397. 405 f.
erbaut Großfriedrichsburg, 48, 407 f.
vermehret ihre Beſitzungen, — 410 f. f.
findet Widerſpruch, — 417 f.
ihre Schickſale unter Dankelmanns
Staatsverwaltung, — 478 f. f.
Wartenberg richtet ſie zu Grunde, — 485 f.
wird aufgehoben, 49, 26 f. f.
Aeſtier, 47, 8 f. 15 f.
Ahmed, Khan der Nogaier, polniſcher
Bundesgenoſſe, 44, 570
wird ſchlecht belohnt, — 574 f. f.
Agathyrſen, 44, 16. 19. 48
Akeſinus. 44, 12
Akre, deſſen Belagerung veranlaßt den
deutſchen Orden, 47, 40
wird von den Saracenen erobert, — 146 f.
Alanen, 44, 16. 28. 39. 48
Alatheus, ein vornehmer Gothe, 44, 49
Albrecht von Apeldern, wird Biſchof von
Liefland, 46, 295 f.
erbaut Riga, — 298
verlegt dahin den biſchöflichen Sitz. — 300
ſtiftet den Schwertorden, — 302
vermittelt einen Vergleich zwiſchen dem=
ſelben und den Letten v. Antine, 46, 349 f. 351
die Zwiſtigkeiten des Schwerdtordens mit
ihm werden täglich merklicher, 46, 355
geräth mit Dänemark wegen Eſthland
in Streit, 46, 376. 380
ſetzt ſich mit dieſem Könige, 46, 380. 388
wie auch mit dem Schwertorden, 46, 391 f.
läßt durch den päpſtlichen Legaten alle
Streitigkeiten entſcheiden, 46, 400
giebt ſeinem neuen Staate Geſetze, — 407

Al=

B. S.

Albrecht von Apeldern, iſt in ſeiner ganzen Regierung als Bekehrer, Staatsmann und Feldherr thätig, 46, 408 f.
ſtirbt, 46, 409
Albrecht, macht Nicolao das Biſthum Riga ſtreitig — 410
wird zum Erzbiſchof aller Länder an der Oſtſee ernannt, — 78
wirklicher Biſchof von Lübeck und Legat nach Liefland, — 418
erſter Erzbiſchof von Riga, — 421 f.
hat an Mendogs Bekehrung großen Theil, ebendaſ.
ſtirbt, 46, 428
Albrecht, Markgraf von Brandenburg, wird Hochmeiſter, 47, 588 f.
kömmt nach Preußen, ebendaſ.
verweigert dem Könige von Polen den Lehnseid, 47, 589 f.
ſpricht den Orden in Liefland von aller Abhängigkeit los, 46, 502 f.
wird vom Könige von Polen bekrieget, 47, 601 f.
erhält einen Waffenſtillſtand, — 619
geht nach Deutſchland, — 620
ſchickt lutheriſche Gottesgelehrte nach Preußen, — 622
iſt nicht abgeneigt, Preußen als ein weltliches Land und Lehn von Polen zu empfangen, — 623 f.
welcher Vorſchlag durch den Krakauer Frieden zur Wirklichkeit kömmt, — 625 f.
läßt ſich als Herzog huldigen, 48, 7
dämpft einen Bauernaufſtand, — 9 f.
wird in Deutſchland in die Acht erklärt, 48, 16 f. 44, 625
ſorgt für die Reinigkeit der Lehre Luthers in ſeinem Lande, 48, 18 f.

B. S.

Albert, befördert die Vermählung des Kurfürſten von Brandenburg mit einer polniſchen Prinzeſſin, 48, 21. 22
bemüht ſich vergeblich um Aufhebung der Reichsacht, 48, 21 f. 27. 31 f.
ſtiftet die hohe Schule zu Königsberg, 48, 27 f.
wird von Siegmund Auguſt beſucht. 44, 649
räth ihm die Unterwerfung der Wallachei anzunehmen, — 652
legt die oſiandriſche Lehrſtreitigkeit bei, 48, 38 f.
ſetzt ſich in Vertheidigungsſtand wider den liefländiſchen Orden, — 44 f.
und ſtiftet mit den Heermeiſter ein gutes Vernehmen, — 45
wird auf die tridentiniſche Kirchenverſammlung eingeladen, — 47. 48
befördert eine polniſche Bibelüberſetzung, ebend.
führen den Nußkrieg, 48, 49 f.
läßt ſich von Skalichen zu ſehr einnehmen, 47. 55. 56
weswegen ſich ſeine Stände an den König wenden, 48, 58
Albrecht muß geſchehen laſſen, daß eine polniſche Kommiſſion nach Königsberg kömmt, 48, 59. 60 f.
und dieſen Handel entſcheidet, 48, 61 f.
er ſtirbt, — 70
ſein Charakter, — 71 f.
er wird erwähnet, 48, 81 f. 46. 584
Albrecht Friedrich, Sohn des vorigen, wird von ihm in den Nußkrieg genommen, 48, 51
ſoll den Herzog von Mecklenburg zum Vormund bekommen, 48, 57
welches durch die polniſche Kommiſſion vernichtet wird, — 66 f.

B. S.

Albrecht Friedrich, erhält von ſeinem Vater im Teſtament und der Mutter in dem Fürſtenſpiegel Vorſchriften, 48, 75 f.
kömmt zur Regierung, — 77
erlangt die Mitbelehnung der Kurlinie, — 79 f. f.
der Deutſchmeiſter bemüht ſich, ihm Preußen zu entreißen, — 82 f. f.
erlangt vom Kaiſer die Folge in den brandenburgiſchen Reichslehnen, — 87
tritt die Regierung an, und wirbt um die cleviſche Prinzeſſin, — 88 f.
belangt Skalichen als einen Ehrenſchänder ſeines Vaters, — 74
wird zum Nachfolger Sigmund Auguſts vorgeſchlagen, 48, 90, 91
wird blödſinnig, 48, 92
vermählt, 48, 93. f.
man zankt ſich um ſeine Wiederherſtellung und Verwaltung der Regierung, 48, 94 f. 100
welche endlich vom Könige dem Markgrafen George Friedrich übertragen wird, 48, 115 f. und 45, 44
ſtirbt, 48, 158
Albrecht, König von Schweden, verpfändet die Inſel Gothland an den deutſchen Orden, 47, 199 f.
wird unter Bürgſchaft des Ordens und einiger andern Städte aus der däniſchen Gefangenſchaft befreit, 47, 201
verkauft Gothland an die preußiſchen Städte, 48, 202 f. 206
Albrecht, Herz. von Sachſen-Anhalt, wohnt einem liefländiſchen Feldzug bey, 46, 373
Albrecht, Graf v. Lauenburg, bezeigt in Liefland große Tapferkeit, 46, 364 f. und 365

B. S.

Albrecht, ſucht in Dänemark Hilfe für Liefland, 46, 366 f.
ſeiner Tapferkeit hat der König von Dänemark den Sieg über die Oeſeler zu verdanken.
Albrecht ſ. Adalbert.
Aladif, ein vornehmer Gothe, 44, 50
Alexander, Fürſt von Novogrod, erhält von einem Siege an der Newa den Namen Newsky, und führt glücklich Krieg mit dem liefländiſchen Orden, 46, 415. 416
als ruſſiſcher Großfürſt läßt er einen Einfall in Liefland thun, 46, 425
Alexander, dritter Sohn Kön. Caſimirs III. von Polen wird Großherzog von Litthauen, — 184
ſeine Regierungsgeſchichte, ebend. f. f.
läßt ſeinen Bundesgenoſſen, den Heermeiſter, ſo wohl im Kriege wider Rußland als in ſeinem Frieden mit dieſem Feinde im Stich, 46, 495 f. f.
wird König von Polen, 44, 572
ſeine Regierungsgeſchichte in dieſem Lande, — 573 f. f.
wie auch in Litthauen, 46, 195 f. f.
verbietet den preuſiſchen Städten die Stellung vors Reichskammergericht, 47, 577
bemüht ſich vergeblich um die Lehnshuldigung des Hochmeiſters Friedrich, — 578 f. f.
Alexander, Prinz Königs Johanns III. v. Polen, 45, 571 575
ſucht den Kurfürſten Friedrich III zu bewegen, ſeinem Bruder Jacob zur Krone zu verhelfen, 48, 471
ſchlägt die Krone aus, 45, 650
Alexander, curländiſcher Prinz, wird geboren, 46, 626

B. S.

Alexander, thut einen Feldzug wider die Türken, 48, 430
Alexander Podkowa, wird durch die Koſaken zum Fürſten der Moldau gemacht, 45, 48 f.
Aliminkum, 44, 47
Alpen, baſtarniſche, — 10
Alopekia, — 18
Altenburg, ſ. Diederich von Altenburg.
Alannen ſ. Alanen.
Amadola, — 17
America, Friedrich Wilhelm will dahin eine Schifffahrt anrichten, 48, 379. 381 419 f. 422 f.
dahin kreuzen die Brandenburger, 45, 291. 293 f.
ſ. auch St. Thomas u. Tabago
Alboten, wird erbauet, und von Mendog vergeblich angegriffen, 46, 420. f. 9 f.
Anarchie in Polen, nach Mjeſzeks II. Tode, 44, 143
nach Ludwigs Tode, 45, 412 f. f.
Anaſtaſia, Fürſtin von Sluk, 46, 225
Andreas von Stuckland, regiert als Heermeiſter in Liefland, — 421
bewegt Mendogen zur Annahme des Chriſtenthums, — 11
Andreas von Weſtphalen, wird Heermeiſter, und kömmt um, — 428
Andreas Bathori, Kardinal und Biſchof von Ermland, 45, 66
hätte ſich gern zur polniſchen Krone gemeldet, 45, 72
wird Fürſt von Siebenbürgen, und kömmt um, — 115 f.
Anna, vorher Aldona, Gedimins Prinzeſſin, wird an den Sohn K. Vladislavs I. von Polen vermählt 46, 57 44, 324
nach einigem Streite gekrönet 46, 336 f.
ſtirbt, — 348

B. S.

Anna, Schweſter Sigmunds Auguſts, ſoll dem Hauſe Oeſterreich zur polniſchen Krone verhelfen, 45, 9
wird Heinrichen von Valois vergeblich zur Gemahlin angetragen, — 14 f.
zur Königin und Gemahlin Stephans Bathori ernannt, — 29
von ihm angenommen, — 30
mit ihm gekrönt und vermählt, — 33
iſt dem ſchwediſchen Prinzen Sigmund zur polniſchen Krone behülflich, 45, 73. 74
mit ihr ſtirbt das jagelloniſche Haus aus, 45, 106

Anna, Prinzeſſin von Mecklenburg, wird an Herzog Gotthard von Curland vermählt, 46, 584. 585

Anna, Prinzeſſin von Curland, wird an Albrecht Radziwill vermählt, 46, 549

Anna Dorothea, däniſche Prinzeſſin, heirathet Herzog Albrecht I. von Preußen, 48, 16
ſtirbt, — 35

Anna Maria, Prinzeſſin von Braunſchweig, wird Albrechts zweite Gemahlin, — 37
ſchreibt den Fürſtenſpiegel, — 76
ſtirbt, — 70

Anna Iwanovna, wird an den Herzog Friedrich Wilhelm von Curland, vermählt, und zur Wittwe, 46, 652. 654 f.
die Ruſſen verbleiben ihrentwegen in Curland, 46, 656
Peter der Große und der König von Preußen wollen durch eine Vermählung mit ihr das Herzogthum dem Markgrafen von Schwedt verſchaffen, — 657 f.
weswegen der König von Polen an den König von Preußen ſchreibt, — 661 f.

B. S.

Anna Iwanowna, iſt dem Grafen von Mo=
ritz von Sachſen zur Erlangung des
Herzogthums behilflich, — 660 f.
wird ruſſiſche Kaiſerin, — 672
nimmt ſich Moritzens nicht weiter an, ebendaſ.
verſpricht den Curländern, ſie gegen alle
Kränkungen zu ſchützen, 46, 673
läßt einen curländiſchen Landesabgeord=
neten aufheben, — 674
iſt dem Kurfürſten von Sachſen gegen
das Verſprechen, ihren Kammerherrn,
Biron, Curland zu ertheilen, zur pol=
niſchen Krone behülflich, ebend. f.
verſchaft Biron das Herzogthum, 46, 677 f.
ſtirbt, und ernennt den Herz. von Cur=
land zum Regenten von Rußland, — 687
Anſelm, erſter Biſchof von Ermland, 47, 89
Anten, 44, 52. 55. 59
Anthropophagen, 44, 17
Apraxin, ruſſiſcher Feldmarſchall, rückt in
Preußen ein, 49, 318 f.
ſiegt bei Großjägerndorf, — 319
zieht ſich in größter Eile aus Preußen, — 321 f.
fällt deswegen in die Ungnade ſeiner Mo=
narchin, — 33[illegible]
Arahar, Oberhaupt eines quadiſchen Stam=
mes, 44, 45
Ardwid, Mendoges Vetter, 46, 10
Arguin, wird eine Brandenburgiſche Nie=
derlaſſung, 48, 411
kömmt herunter, — 482
wird an die Holländer abgetreten, 49, 29
wird an die Holländer abgetreten, — 31
Argunth, ſarmatiſcher König, 44, 34
Arianer. finden in Polen mächtige Beſchü=
tzer, — 671 f.
werden von Religionsfrieden ausgeſchloſ=
ſen, 45, 383

Aria=

B. S.
Arianer, ſollen Polen räumen, 45, 390 f. 419
Schweden nimmt ſich ihrer zu Oliva umſonſt an, — 402 f.
Arkaraganten. 44, 43. 46
Arquien, wird für den Vater der Königin Maria Caſimira ausgegeben, 45, 511
erhält durch die Hand Königs Johanns III den Kardinalshut, — 568
Aſiatiſche preuſſiſche Handelsgeſellſchaft, 49, 273 f. 274 f.
Aſtinger, 44, 30. 43
Athanarich, König der Weſtgothen, 44, 50
Atmonen, — 10
Avaren, brechen in Polen ein, ebend.
Auchcten, 44, 16
Auguſt I. König von Polen, ſ. Sigmund Auguſt.
Auguſt II. wird König von Polen, 44, 578 f.
Verhalten Friedrichs III, Kurfürſtens von Brandenburg, bei ſeiner Wahl, 48, 472 f.
läßt ſeinen Wahlvertrag beſchwören, 45, 582 f.
kömmt nach Polen, — 585
zur Krönung, — 586
verjagt ſeinen Gegner Conti, — 587 f.
ſetzt ſich mit deſſen Anhängern, — 591
iſt Vermittler zwiſchen den Saphien und dem litthauiſchen Adel, ebend. f.
ſchließt unter den Waffen Frieden mit den Türken, 45, 596 f.
hält einen Beruhigungsreichstag, — 603 f.
errichtet mit Brandenburg den Vergleich wegen Verpfändung des elbing. Gebietes, 48, 486-497. 45, 605. 606
will als König dieſem Kurfürſten unter gewiſſen Bedingungen den Titel eines Königs von Preußen geben, 48, 504-514 519. 520

	B.	S.
Auguſt II. im Kriege wider Karl XII. unglücklich,	45,	606-619
hält den König von Preußen eines Verſtändniſſes mit Karln XII. verdächtig,	48,	517 f. 526 f.
wird auf die Forderung Karls XII. von einem Theile der polniſchen Stände der Krone entſetzt,	45,	619-649
und durch ſeine Siege gezwungen, ſich derſelben zu begeben,	45,	649-668
bekömmt ſie wieder,	45,	676-679
ſucht Friedrichen I. zu bewegen,	48,	537-541
erhält ſolches von deſſen Nachfolger,	49,	15-23
geräth mit dieſem in Mißvernehmen,	49,	32-40
ſoll die ruſſiſchen Hilfsvölker auf Polen ſchaffen,	45,	680 f.
wird von der Gefahr eines Türkenkriegs befreit,	45,	681, 684
muß ſich mit einer polniſchen Verbindung ſetzen,	45,	684-692
erlangt, daß die Rußen Polen räumen,	45,	693-696
mißbilligt die Wahl des Markgrafen von Schwed zum Herzoge von Curland,	49,	36-37
iſt den Polen als ein Beförderer der Wahl Moritzens verdächtig,	49,	659-665
willigt in Vernichtung derſelben,	49,	666-671
unterſchreibt das Urtheil wegen des thorniſchen Aufſtandes,	45,	696, 697
unerachtet der Vorſtellungen anderer Mächte,	49,	43-44
welche deswegen ihren Unwillen bezeigen,	49,	46-55
lehnt die Abmachung der Beſchwerden über den König von Preußen von ſich ab,	49,	55-59
ſtirbt,	49, 70. 71 und 45,	699

B. S.

August II. bewirbt ſich um die Krone, 46, 699-706
erlangt ſie 46, 706
behauptet ſie durch ruſſiſche Hilfsvölker, 47, 706-714
und Stanislai Abdankung, — 713 f. f.
erhält vom Reichstage die Vollmacht, das Herzogthum Kurland zu vergeben, 47, 675. 676
errichtet alſo deswegen mit dem Herzoge Ernſt Johann den Lehnsvertrag, 47, 678-684
ertheilt ihm die Belehnung, 46, 684
läßt während ſeiner Gefangenſchaft in Rußland die Regierung in ſeinem Namen verwalten, — 689
verbindet ſich als Kurfürſt mit Preußen und Bayern zu Frankfurt wider Marien Thereſien, 49, 156-162
trennt ſich von Preußen, 49 103
nimmt am Breslauer Frieden Theil, 44, 173-174 f.
erneuert den alten Freundſchaftsbund mit Oeſterreich, 45, 175. 176 f. 190. 191
giebt Oeſterreich Hilfsvölker zu Vertreibung der Preußen aus Böhmen, 45, 202 204
macht ſich durch das Warſchauer Bündniß zu Stellung eines Hilfsheeres an Oeſterreich verbindlich, — 208
wodurch der König von Preußen ſich berechtigt hält, in Sachſen einzurücken, 44, 209-220
August wird durch die Schlacht bei Keſſelsdorf bewogen, nach Böhmen zu gehen und mit Preußen Friede zu machen, 45, 220-233
gehet, da Sachſen vom Könige von Preuſſen beſetzt wird, nach Polen, 46, 299. 300
45, 716 f.
erhält vom deutſchen Reiche und andern Mächten das Verſprechen, ihm durch die Waffen ſein Kurfürſtenthum wieder zu verſchaffen, — 303 f.

B. S.

Auguſt läßt wegen des donaiſchen Manifeſts die polniſchen Senatoren zuſammenberufen, 49, 357
ertheilet ſeinem Sohne Karl das Herzogthum Curland, 49, 691=696
läßt als König den preußiſchen Geſandten erſuchen, Polen wegen ſeiner Beſchwerden ſchablos zu ſtellen, — 366 f.
erhält deſſen Antwort, 47, 367. 368 f.
erlangt ſein Kurfürſtenthum durch den Hubertsburger Frieden wieder, 49, 388. 398
beſchwert ſich wegen verſchiedener Sachen bei der berliniſchen Regierung, 49, 890
erhält von Ernſt Johann ein Berichtſchreiben ſeiner Rückkehr in Kurland, 46, 704
weigert ſich, denſelben als Herzog von Kurland zu erkennen, 46, 705.711
beruft ſeinen Sohn Karl zu ſich, — 712
ſtirbt, 45, 718
Aulack, beruft ſich von dem Landtagsabſchied ſeines Herzogs George Friedrichs auf den König von Polen, 48, 126 f.
welcher ſich umſonſt bemühet, ihm die Gnade deſſelben wieder zu verſchaffen, — 128=133
Axiaken, 44. 13. 19
Azagarium, — 17

B.

Babai, ſarmatiſcher König, 44, 51 f.
Balga, Feſtung, erbauet, 47, 56. 59
Banadaſp, König der Jazygen, 44, 31
Baſtarnen, — 10
Bundesgenoſſen des großen Mithridats, — 23
von den Römern nach Thracien verpflanzt, — 39
Balthiſches Meer, verſchiedene Namen deſſelben, 47, 20

Ban-

Bannomannien, ein verſtümmeltes Wort aus Gothmannheim, 47, 8
Bartenſtein, erbauet, 48, 45 f. 164
Barthen, eine Landſchaft in Preußen, — 20
Baſilea, iſt ſo viel als Baltia, — 8
Bathori, Stephan, Fürſt von Siebenbürgen, wird König von Polen, 46, 29
Bathori, Chriſtoph, wird von ſeinem Bruder, dem König von Polen, zum Fürſten in Siebenbürgen eingeſetzt, — 47
Bathori, Sigmund, Fürſt von Siebenbürgen, ſetzt einen Fürſten der Moldau, — 101 f.
ſucht denſelben vergeblich wider die polniſchen Waffen zu vertheidigen, — 103
tritt ſein Fürſtenthum ab, — 115
hätte es gerne wieder, — 118 f.
Bautzen, ſ. Budiſſin,
Bericht, König der ſkanziſchen Gothen, unterwirft ſich die preußiſche Seeküſte, 47, 10. 11 f.
Bernd oder Bernhard von der Boſch, wird Heermeiſter, 46, 477
erzeigt ſich der Stadt Riga geneigt, — 478
nimmt den Erzbiſchof gefangen, — 479
richtet in ſeinem rußiſchen Feldzuge wenig aus, 46, 480 481 f.
Uneinigkeit uud Laſter nehmen unter ihm überhand, — 481-486
wird abgeſetzt, — 487
Bern von Sonnenburg, trägt zum Siege des Ordens bei Konitz bei, 47, 461
wird im großen Werder geſchlagen, 48, 482 und 483
bemächtigt ſich der Stadt Culm, — 483
ſetzt ſich mit dem Könige von Polen, — 510
ſtirbt in größter Armuth, — 541
Beſſer, ſoll engliſche Manufakturiers in Friedr. Wilhelms Staaten einladen, 48, 416
Beſtuchef, fällt wegen Apraxins Rückkehr aus Preußen, 49, 322

B. S.

Benga, ſarmatiſcher König, 44, 51
Bevern, Prinz von, ſchlägt den öſterreichiſchen General Aremberg, 49, 304
beobachtet Dauns Heer, und wohnt der Schlacht bei Colin bei, — 306 f.
wird von Daun aus ſeinen Verſchanzungen bei Breslau vertrieben, — 335
Bielsko, die Herzoge von, fallen von Litthauen ab zu Rußland, 46, 183
Birgelau, zerſtört, — 20
Biron, ſ. Ernſt Johann.
Biſene, litthauiſche Feſtung, wird eingeäſchert, 46, 42. 47
Biſchofswerder, erbauet, — 164
Biſchöfe, der größte Theil der polniſchen, iſt dem römiſchen Hofe wegen Ketzerei und Laulichkeit verdächtig, 44, 657. 658 f.
Biſthümer, päbſtliche Vorſchrift wegen Errichtung und Einkommen der preußiſchen, 46, 64 65 f. 78
wird ins Werk gerichtet, 47, 88 f. 95
die oſtpreußiſchen läßt Albrecht I. ausſterben, 48, 66 f.
ſollen wieder hergeſtellt werden, — 67
ſind wieder beſetzt, — 116 f.
ſollen auf das Gutachten unpartheiiſcher Gottesgelehrten abgeſchafft werden, 48, 117 f. f.
die preußiſchen Stände dringen umſonſt auf ihre Wiederherſtellung, 48, 153
Bochnia, Salzwerke, werden entdeckt, 44, 275
Bodo von Hogenbach, Hegenbach oder Hogenbach, Heermeiſter, 46, 431
Börnſtein, 47, 4. 7. f.
in alten Zeiten hat vermuthlich die Stadt Olvia mit demſelben Handlung getrieben, 44, 13 f.
Bog, 44, 11

B. S.

Boleslav I. Throbri, Sohn Mjeßeks I. und Dambrowka, kömmt zur Regierung, 44, 99
unterſtützt den H. Adalbert in Bekehrung der Preuſſen, — 100 f.
ob ihm der Kaiſer die königliche Würde ertheilt, 44, 103-107
macht Eroberungen an der Oſtſee, 44, 106
in Deutſchland und Böhmen, 44, 107-130
in Rußland, 44, 130-135
nimmt den königlichen Titel eigenmächtig an, 44, 135
ſtirbt, ebendaſ.
ſein Charakter, ebendaſ. f.
Gemahlinnen und Kinder, 44, 129. 133. 137. 138
Boleslav, ein Sohn Mjeßeks I. aus der zwoten Ehe, 44. 98. 99
Boleslavs II. des Kühnen in Polen, Regierungsgeſchichte, 44, 153-166
Boleslavs III Geburt, 44. 169
prinzliche Jahre, 44, 171-179
getheilte Regierung mit Sbigneo, 44, 181-185
alleinige Regierung, 44, 185-219
Boleslavs IV, des Krauſen, 44, 220 f.
Regierung in Polen, 44, 221-231
Boleslavs V. des ſchamhaften, 44, 258-268
Regierung in Polen, 44, 268-293
Boleslav der Fromme, 44, 264
gelangt zum Beſitze von Großpolen, — 267
theilt dieſes Land mit ſeinem Bruder, — 270
ſeine Kriege, 44, 277. 278 f. 282. 284. 286. 291
ſtirbt, 44, 291 f.
Boleslav, Herzog von Maſovien, ſetzt ſich in den Beſitz von Drohiczin, 46, 170
welches ihm die Litthauer nicht verſtatten wollen, — 172 f.
daher ſie ihm es mit Gewalt abnehmen, — 173 f.
Boleslav I. Herzog von Böhmen, Schwiegervater Mjeßeks. 44, 86

Boles-

B. S.

Boleslav II, Herzog von Böhmen, führt mit Mjeſzek I. Krieg, 44, 93. 94 f.
wird von Boleslav Chrobri ſeines Landes beraubt, 44, 110
Bonac, franzöſiſcher Geſandter an Karln XII, wird von einer auguſtiſchen Partei gefangen genommen, 45, 631
Boranen, 44, 10
Boryſthenes, — 11
Boryſthenіden, — 13
Box, König der Anten, — 55
Braclaw, wird von den Tatarn überfallen, — 649
Brandenburg, Stadt in Preuſſen, wird erbauet, 47, 114
zerſtört und wieder aufgebaut, — 115 f.
Brandenburg, Churhaus, wie daſſelbe in Aufnahme gekommen, 48, 254. 255
erlangt bei dem Kriege zwiſchen dem Orden und Polen, zuerſt die Verwahrung, 47, 455 f.
und hernach den Verkauf der Neumark, — 469 f.
endlich unter Albrechts Hochmeiſterthum den ewigen Beſitz derſelben, — 601
erlangt die Anwartſchaft auf das preuſſiſche Lehn, 48, 79. 80
nimmt den Titel davon an, — 83
überkömmt durch die Vermählung mit der Tochter des blöden Herzogs zu Preußen ein nahes und zu den cleviſchen Landen ein entfernteres Recht, — 137
ſcheint den Polen zu mächtig, daher ſie wegen der Belehnung Schwierigkeiten machen, 48, 138. 139
wird durch den Vorſpruch der polniſch-preuſſiſchen Stände unterſtützt, 48, 140
erlangt die Verweſung und Curatel, — 142 f.

B. S.

Brandenburg, und nach vielem Widerſtande des herzoglichen Adels und der Polen die Belehnung, 48, 143-152
wird ihm aufs neue ſchwer gemacht, — 159 f.
ſoll wegen des Verdachtes eines Verſtändniſſes mit Guſtav Adolphen daſſelbe verlieren, 48, 163. 164
erhält die folgende Belehnung nicht ohne vielen Widerſtand, 48, 183-190
erheurathet ein Recht auf die Folge in den Gütern des Hauſes Orange, 48, 193
bekömmt durch den welauer und bromberger Vertrag die Unabhängigkeit des Herzogthums Preußen, — 232
Lauenburg und Bütau, als ein polniſches Lehn, — 241
und auf Elbing und Draheim das Pfandrecht, 48, 242-245
nimmt von Draheim Beſitz, 48, 253
erlanget durch den weſtphäliſchen Frieden einen anſehnlichen Zuwachs an Ländern — 259 f.
theilt die clevische Erbſchaft mit Pfalz-Neuburg, — 290 f.
bekömmt durch den ſangermaiſchen Frieden ein Stück von Pommern, — 358
den Beſitz von Rheinſtein, — 361
ein Recht auf Moeurs, — 363
den Beſitz von Magdeburg, — 364
das Beſatzungsrecht in Emden, — 414
die Herrſchaft Serrey in Litthauen, — 436
Stadt und Amt Burg, — 439
die Anwartſchaft auf Oſtfriesland, Limburg, Speckfeld und die hohenzollerischen Länder, wie auch Geyer, — 469 f.
die Verpfändung der elbingiſchen Dorfſchaften, 48, 495. 496 f.

Bran-

B. S.

Brandenburg, die Erkennung des Titels als König von Preußen faſt von allen Mächten, 48, 512 f.
hernach auch von Frankreich und Spanien, 49, 6
endlich auch vom polniſchen Staatskörper, — 394
nimmt von Moeurs und Lingen Beſitz, 48, 515
erlangt Teklenburg und Neuſchatel, — 529
ein Stück von Geldern, 49, 5
ſucht vergeblich das Direktorium der deutſchen evangeliſchen Stände, — 40
bekömmt durch den Sockholmer Frieden Stettin und ein anſehnliches Stück von Pommern, 49, 41. 42
vergleicht ſich wegen der oraniſchen Erbſchaft, 49, 67-70. 246. 247
veräußert Herſtall, 49, 118
erhält vom Kurfürſten von Bayern als Könige von Böhmen Glatz, — 157 f.
durch den Breslauer Frieden Glatz und Schleſien, 49, 168-175
den Beſitz von Oſtfriesland, doch mit Widerſpruch des Hauſes Hannover, 49, 270 271. 281. 282
veräußert Turnhout, 49, 246
hat allemal den Unterſchied der Lutheraner und Reformirten für unweſentlich gehalten, — 74 f.
Brand, brandenburgiſcher General, zwingt Elbing, eine brandenburgiſche Beſatzung einzunehmen, 48, 488. 489
Brand ſächſiſcher General, zwingt den Prinzen Conti, zu Schiffe zu gehen, 45, 589
Bransko, Fürſtenthum, von Gedimin erobert, 46, 52
kömmt unter die ruſſiſche Herrſchaft, — 190 f.

	B.	S.
Braunsberg, Stadt erbauet,	47,	60
nimmt lübiſches Recht an,	—	79
wird der Sitz des Biſchofs von Ermland,	—	94
von den Chriſten verlaſſen,	—	104
auf eine andere Stelle verlegt,	—	150 f.
Breslau erbauet,	44,	99
Bisthum errichtet,	—	102 f.
Schloß erbauet,	—	150
bleibt durch Vernachläſſigung eines guten Raths von Caſimirn II. unerobert,	—	538
verliert durch Unterſagung des polniſchen Handels alle Nahrung,	—	587 f.
erhält von K. Friedrich II. die Parteiloſigkeit,	49,	133-137
wird von ihm beſetzt,	49,	147
huldigt ihm,	—	148
muß ſich an die Oeſterreicher ergeben,	—	335
wird von den Preußen wieder erobert,	49,	336
von Loudon vergeblich angegriffen,	—	372
Bretchen, Stadt, erbauet,	47,	75
Brieg, wird dem K. Friedrich II. von Preußen übergeben,	49,	146
Broune, öſterreich. Feldmarſchall, liefert Friedrichen II. bei Lowoſitz eine unentſcheidende Schlacht,	—	300
wird bei Prag von ihm geſchlagen,	49,	304. 305
Bruno, ſucht die Preußen zu bekehren,	47,	33. 34
findet ſeinen Tod,	—	35 f.
Bruno, Heermeiſter,	46,	432
büßt in einer Schlacht das Leben ein,		ebend.
Brzoſtovski, Biſchof von Wilna, thut den litthauiſchen Großfeldherrn in den Bann,	45,	562 f.
Budiſſin, von Boleslav Chrobri eingenommen,	44,	114
demſelben wieder entriſſen,	—	115
von ihm wieder erobert,	—	119
Büjerwarte, littauiſche Feſtung,	46,	39
Budlnnen,	44,	16

Bü-

Bütau, ſ Lauenburg.
Bulanen, ſ. Boranen.
Burchard v. Hornhauſen,
Komthur von Königsberg, legt Beweiſe ſeiner Tapferkeit ab, 47, 96
wird Heermeiſter, 47, 97 46, 422
erbauet das Schloß St. George, 46, 97
zwingt den Samogitiern einen Stillſtand ab, — 4.4
bleibt bei Durben, 47, 99 und 46, 425
Burchard von Dreyleben, Heermeiſter, ſtillt einen Aufſtand der Bauern in Eſthland und auf Oeſel, 46, 443-449
Burchard v. Schwenden, wird Hochmeiſter, 47, 140
tritt in den Johanniterorden, 48, 145 146
kömmt bei der Eroberung von Akre um, — 147
Butaw, Olgerds Sohn, 46, 88
geht zum deutſchen Orden über, — 79

C.

Cavoſtete, Feſtung der Preußen, wird geſchleift, 47, 96
Carl IV. römiſcher Kaiſer, nimmt von dem ſterbenden Hochmeiſter, Diederich von Altenburg, Abſchied, 47, 172
als König von Böhmen macht er den Herzog von Münſterberg zum Lehnsmanne, 44, 340
verlobt eine Tochter an den ungariſchen Prinzen Ludwig und verſpricht demſelben zu Polen zu verhelfen, 45, 342 343 f.
vergiebt Ploczko, 45, 367
ſchließt mit Caſimirn dem Großen Friede, — 364 f.
vermählt ſich mit deſſen Enkelin, — 377

B. S.

Carl, Herzog von Lothringen, meldet ſich nach Johann Caſimirs Abdankung um die polniſche Krone, 45, 468 f.
auch nach Michaels Tode, 45, 508 509 f.
vermählt ſich mit deſſen Wittwe, 45, 537
iſt Oberfeldherr des Heeres Leopolds beim Entſatz von Wien, ebendaſ.
Carl, Prinz von Lothringen, bricht als Feldherr Marien Thereſiens in den Elſaß ein, 49, 199 f.
geht nach Böhmen zurück, 49, 201
zwingt hiedurch die Preußen, dieſes Land zu räumen, 49, 202-206
wird bei Strigau geſchlagen, — 210
verliert die Schlacht bei Sor, — 215 f.
wird vom Könige von Preußen aus der Lauſitz vertrieben, — 216 217
kömmt in Sachſen, — 226
zieht ſich nach Böhmen zurück, — 227
verliert die Prager Schlacht, 49, 304. 305 f.
verurſachet den Verluſt der Schlacht bei Leuthen, 49, 335 f.
Carl, Prinz Auguſts III. wird Herzog von Curland, 46, 691-694
errichtet mit ſeinen Landſtänden einen Vergleich, 46, 694 f.
wird belehnet, 46, 695
will dieſen Vergleich nicht genehmigen, ſondern Reverſalien geben, — 696 f.
ſolche werden bis von ſehr wenigen angenommen, — 698 f.
zu dieſen ſchlagen ſich mehrere, — 700 f.
und erklären ſich, daß ſie Ernſt Johann als ihren Herzog betrachten, — 701
Peter III. will ihm keine herzoglichen Gefälle weiter zukommen laſſen, — 703
Catharina II. befolgt eben dieſe Maßregeln, 46, 704-708

B. S.

Katharine läßt ihm andeuten, Kurland zu räumen, 46, 709
er verläßt Mitau, — 712
alle Urkunden und Handlungen, durch welche er zum Herzog von Kurland gemacht worden, werden für nichtig erklärt, 48, 713-718
Karl Aemil, Kurprinz von Brandenburg hat große Hoffnung, König von Polen zu werden, falls es die Religion nicht gehindert hätte, 45, 508 f. 48, 315 f. 317
ſtirbt, 48, 364
Carl von Beffart, wird Hochmeiſter, 47, 161
ſtirbt, — 163
Carl Robert, König von Ungarn, deſſen Partei hilft Wladislawn Loktek, 44, 311
er befördert deſſen Krönung beim Pabſte, — 321
wird von ihm zum Schiedsrichter ſeines Streits mit dem Orden ernannt, — 328
vermittelt Frieden zwiſchen Polen und Böhmen, wie auch zwiſchen Polen und dem Orden, 45, 339. 340 f.
erlangt die polniſche Thronfolge für ſeinen Prinzen, 46, 342-348
wird begraben, — 351
Carl Friedrich iſt der völlige Name König Friedrichs II. von Preußen, 48, 84
Carſchov, Landſchaft, wird verheeret, 46, 35 f. 39. 58
Caſimirs I. Beherrſchers von ganz Polen, Schickſale vor Erlangung der Regierung, 44, 143-145
Regierungsgeſchichte, 44, 146-150
Caſimir der Gerechte, — 219
bekömmt Sandomir zum Landtheil, — 229
wird Herzog von Krakau, — 232
ſeine Regierungsgeſchichte, ebend. - 242
Caſimir II. wird vermählt, 44, 324

B. S.

Caſimir II. erhält von ſeinem Vater einige
Länder zu regieren, 44, 329
thut einen Feldzug in Schleſien, — 335 f.
gelangt zur Regierung, — 336 f.
macht vortrefliche Einrichtungen in ſei=
nen Staaten, 44, 337. 370376. 383=386
wird der erſte Geſetzgeber der Polen, — 358
macht mit Böhmen Friede, 44, 338 f.
wie auch mit dem Orden, ebendaſ. 47, 168
beide Friedensſchlüſſe werden nicht voll-
zogen, 47, 58=61
der Friede mit dem Orden kömmt zu
Stande, 44, 351 f. 47, 172
wie auch mit Böhmen, 44, 364 f.
Caſimir II. ernennt ſeinen Nachfolger, 44, 342=348
bringt einen Theil von Rothreuſſen an
Polen, 45, 348. 349
muß dieſe Eroberung wider die Tatarn
vertheidigen, 45, 355 f.
führt mit den Litthauern mit abwech-
ſelndem Glücke Krieg, 46, 360=367. 381 f.
erobert das Frouſtädtiſche, 46, 353
macht den Herzog von Maſovien zu ſei=
nem und ſeines Mannsſtammes Lehns-
manne, 46, 367. 368 f.
thut einen Feldzug in die Moldau, 46, 374 f.
vermählt eine Tochter, — 354
und eine Enkelin, 44, 377 f.
ſtirbt, — 384
wird begraben, — 391 f.
ſeine erſte Gemahlin, 47, 324. 337 347 f.
die zwote, 44, 351 343
die dritte, 44, 373 385 394 f.
ſeine Liebesb. 44, 344, 345. 346 f. 373
Schilderung von ihm, 44, 384. 385 f.
Caſimir, Sohn Vladislav II. wird geboren, 46, 466

B. S.

Caſimir, wird von einigen Böhmen zum Könige erwählt, 44, 484 f.
kann dieſe Krone nicht behaupten, — 485 f.
wird Großherzog von Litthauen, 44, 487 46, 175
regiert glücklich, 46, 170 46, 170=175
wird unter dem Namen Caſimir II. König von Polen, 44, 496=499
ſeine Regierungsgeſchichte in Polen, 44, 499=551
in Litthauen, 46, 176=185
unterredet ſich mit dem Hochmeiſter Ludwig von Erlichshauſen, 47, 427 f.
wird von den preußiſchen Ständen dem Hochmeiſter zum Schiedsrichter vorgeſchlagen, — 428 f.
von ihnen auf den Nothfall um Hilfe gebeten, 47, 433=436
zum Herrn angenommen, 44, 442=452
führet mit dem Orden dreizehn Jahre Krieg, — 452=524
endigt denſelben durch den Thorner Frieden, — 525=534
drei Hochmeiſter nach einander leiſten ihm den Lehnseid, 44, 533 f. 539 f.
giebt zum Pfaffenkriege Anlaß, 44, 542=551
der Hochmeiſter Martin weigert ihm die Huldigung, 44, 556=564
muß ſich doch unterwerfen, — 565
Caſimir III. ſtirbt, — 566 f.
wird geſchildert, 44, 550
Caſimir, Herzog von Lanciez, leiſtet ſeinem Bruder wider Heinrich den milden Beiſtand, — 299
kömmt in einer Schlacht um, 45, 303 46, 29. 30
Caſimir Corigello, — 88
kömmt um, — 110 f.
Caßuben, 44, 208. 234
wird Svantepolken zu Theil, 44, 256
doch nicht ganz, — 270

Catha-

B. S.

Catharina, älteſte Tochter Ludwigs, Kö-
nigs von Polen und Ungarn, 44, 396
ſtirbt, 44, 410
Catharina I. Kaiſerin von Rußland, ſchlägt
den Kurländern gewiſſe Perſonen zur
Herzogswahl vor, 46, 661. 662 f.
Chelm, Biſthum, geſtiftet, 44, 474
Chojenski, Joh. wird Kanzler, 44, 615
verſchafft Sigmund Auguſten eine beſſere
Erziehung, — 620
Chriſtburg, wird erbauet, 47, 80
verlegt, ebendaſ.
von den abgefallenen Preußen eng ein-
geſchloſſen, 47, 120. 121
Chriſtenthum, in Polen gepflanzt, 44, 86. 87. 88 f.
erlöſcht faſt gänzlich wieder, — 143. 144 f.
kömmt wieder auf, — 142. 150
wird in Kurland zuerſt bekannt, 46, 257
in Liefland gepredigt, — 283
in Preußen gepflanzt, 47, 30-36 44, 222. 252 f.
Chriſtian, erſter Biſchof von Litthauen 46, 13
Chriſtian, erſter Biſchof v. Preußen, 44, 252 f. 36-39
errichtet mit dem deutſchen Orden Ver-
träge, 47, 45-48
klagt über den Orden beim Pabſte, — 61. 62
Chriſtian I. König von Dänemark, ſtellt die
Sicherheit der Schifffahrt her, — 411
erklärt ſich wider die Polen und verbun-
denen Preußen, 47, 479. 489
macht einen Stillſtand, 47, 487
will denſelben aufheben, 47, 496. 506
verliert Schweden durch die Danziger, 47, 513
Chriſtian II. König v Dänemark, findet bei
der Vereinigung der nördiſchen Reiche
an den Hanſeeſtädten Widerſtand, 44, 599. 600 f.
thut dem Hauſe Brandenburg den Vor-
ſchlag, mit ihm vereint Dänemark wi-
der zu erobern und Polen zu bekriegen, 47, 622 f.

B. S.

Chriſtmemel, wird erbaut, 48, 162
niedergeriſſen, — 167
Chriſtina, Königin von Schweden, ſchließt zu Stumsdorf Stillſtand mit Polen, 45, 247-267. 48, 178
giebt Pillau zurück, 48, 179
will ſich mit Vladislav IV. nicht vermählen, 45, 278
fordert von ihm wegen des boothiſchen und krokovſchen Einfalls in ihre Staaten Genugthuung, 45, 272 f. 277. 278 f.
ſchlägt die Vermählung mit Friedrich Wilhelm aus, 48, 190-193
ſchöpft gegen Polen Verdacht, 45, 289. 290
empfiehlt die Prinzen Sigmunds III. zur polniſchen Krone, 45, 306
hält mit den Polen fruchtloſe Friedenszuſammenkünfte, 45, 326 f. 48, 194. 195
meldet ſich nach Johann Caſimirs Tode um die polniſche Krone, 45, 468
Chriſtoph, erhält von ſeinem Bruder, dem Könige von Dänemark, Eſthland zum Lehn, 46, 437
als König ſchenkt er es Knut Porſen, — 443
Chriſtoph, Herzog von Mecklenburg, ſeine Wahl zum Koadjutor des Biſchofs von Riga erregt einen innerlichen Krieg 46, 528-533
der Kön. von Polen zwingt den Heermeiſter, ihn dafür zu erkennen, 46, 535
47, 242. 247. 48, 44 f.
will ſich in den Beſitz des Erzſtifts ſetzen, 46, 583
wird in Dalen gefangen, — 583
Chmielnicki-Bogdan, Notarius der Coſaken, 45, 291
ſteht bei Vladislav IV. in großer Gnade, — 291

Chmielnicki Bogdan, bringt die Coſaken wider die Polen in Waffen, 45, 293 f.
bringt den Polen zwo Niederlagen bei, — 294-205
ſetzt den Krieg fort 45, 299-305
ſtellt ſich Johann Caſimirn unterthänig, 45, 308
bricht die Unterhandlung ab, 45, 307-311
ſchlägt und macht Frieden, 45, 311-317
fängt den zweiten Krieg an, und endigt ſolchen durch den Frieden, 45, 318-325
bricht wieder 45, 328-333
überliefert die Ukraine den Rußen, 45, 333-336
nimmt wieder die Partei Johann Caſimirs, 45, 345. 346 f.
ſtirbt, 45, 390
Chmielnicki, Timotheus Sohn des vorigen, wird verlobt, — 319
ſchlägt die Polen, — 330
ſtirbt, — 332
Chmielnicki, George, ein anderer Sohn, Bogdan wird Hetmann, — 411 f.
unterwirft ſich Polen, — 413
wird ein Mönch, — 343
Chodkiewicz, viele aus dieſem Hauſe werden reformirt, 46, 243
Chodkiewicz, Johann, wird von Sigm. Auguſt den Radzivils entgegengeſetzt, — 262 f.
beſetzt die liefländiſchen Pfandſchlöſſer, — 247 f.
macht einen Stillſtand mit Dörpt, — 250
kömmt als Geſandter nach Rußland, 46, 584-257
kömmt zurück, 46, 258
wird Verweſer von Liefland, 46, 258
belagert Ula vergeblich, — 268
Chodkiewicz, Carl, macht ſich im Kriege wider die Schweden berühmt, 45, 121-126
ſeine Erhebung iſt J. Radzivil mißfällig, — 131
ſoll nach Moskau gehen, — 156
wird Heerführer im rußiſchen Kriege, 45, 163-167

B. S.

Chodkiewicz, Feldherr wider die Türken, 45, 179 f.
ſtirbt, — 183
Cidebur, Bruder Mjeßeks, 44, 92
Cleve, Prinzeſſin des Herzogs von, wird an den Herzog von Preußen vermählt, 40, 89-90
zwo Prinzeſſinnen aus dieſer Ehe an den Kurfürſten von Brandenburg und deſſen Sohn, 48, 254. 255
wodurch die chineſiſche Erbſchaft an Brandenburg kömmt, 48, 254. 250
Clement, ein Ehrgeiziger, von großen Talenten, ſtiftet große Verwirrungen, 49, 32-37
wird dafür gehangen, 49, 39
Cocceji, preußiſcher Staatsbedienter, ſeine Verdienſte um die Rechtspflege, 49, 78. 79. 240
Conde, Prinz, ſein Sohn wird von der Gemahlin Johann Caſimirs zum Thronfolger ihres Gemahls beſtimmt, 45, 415
dieſe ihre Bemühung verurſacht viele Unruhe, 45, 416 f. 424 f.
verliert durch polniſche Geſetze ſeine Hoffnung, 45, 426 f. 440-448. 455. 456 f.
Conde, Prinz, wird nach Joh. Caſimirs Abdankung von Frankreich auf den Thron zu bringen geſucht, 45, 456 f.
48, 298. 299
wird von den Thronwerbern ausgeſchloſſen, 45, 467 f.
giebt ſich nach Michaels Tode eben ſo vergeblich Mühe, 45, 509. 510
Conti, Prinz, Franz Ludwig, trachtet durch franzöſiſche Beförderung König von Polen zu werden, 45, 575-581
wird von einer Partei zum Könige ausgerufen, 45, 581
hat ſchlechte Hoffnung, die Krone zu behaupten, ebend. f. 587
kömmt auf die danziger Rhede, 45, 587

B. S.
Conti, geht wider nach Frankreich, — 589
alle ſeine Anhänger unterwerfen ſich Auguſt dem III. 45, 591-592
eben ſo wenig erlangt er Neufchatel, 48, 529
Codex Fridericianus, heißt das Geſetzbuch Friedrichs II von Preußen, 49, 240
Colanne, lithauiſche Feſtung, 46, 27. 28
Colberg, Bisthum, geſtiftet, 44, 103
Stadt, unterwirft ſich Boleslav III von Polen, — 185
nimmt das Chriſtenthum an, — 213
wird von den Ruſſen eingenommen, 49, 379
Coiwa heißt die Aa bei den Eſthen, 46, 314
Commendon, Kardinal, beſorgt die Annahme der Kirchenverſammlung von Trient in Polen, 44, 672
hintertreibt die Eheſcheidung Sigmund Auguſts, — 673
Conrad von Feuchtwangen, Landmeiſter in Preußen und Heermeiſter, 47, 136
kriegt mit den Semgallen, 46, 430
wird Hochmeiſter, 47, 147
ſtirbt, — 150
Conrad Zöllner von Rotenſtein, wird Hochmeiſter, — 182
iſt ein Landesvater, — 183 f.
macht ein Bündniß wider Jagello'n, — 185
ſtirbt, — 186
Conrad von Wallenrod, thut einen Kriegszug nach Pommern, ebendaſ.
einen andern in Litthauen, 46, 110. 112 f.
wird Hochmeiſter, 47, 187
ſucht die Macht der Städte herunter zu bringen, — 188
beſchwert ſeine Unterthanen mit Auflagen, — 189
muß dieſelben aufheben, — 191
münzt Goldgülden, — 190
ſchützt den Waldenſer Leander, ebendaſ. f.

B. S.

Conrad von Wallenrod, hält eine Kirchenverſammlung, 47, 193
bewirthet das nach Litthauen ziehende Heer, — 194 f.
thut einen unglücklichen Feldzug, — 119 f.
ſtirbt, — 196
wird geſchildert, 47, 187. 188
Conrad von Jungingen, wird Hochmeiſter, — 199
legt eine Beſatzung in Stockholm, — 201
behauptet das verpfändete Dorbzin, 44, 440. 441 f.
ſchließt mit Vitolden ein Bündniß, 46, 124-128
erobert und verliert Samogitien, 46, 127
erobert die Inſel Gothland, 47, 202
kauft Albrechten ſein Recht darauf ab, — 206
tritt ſie wieder ab, — 208
liefert Margarethen den falſchen Olaf aus, — 209
erkauft die Neumark, — 210
bekriegt Litthauen, 46, 130 f.
ſchließt mit Polen und Litthauen Friede, 46, 133, 44, 445. 446
nimmt von Samogitien Beſitz, 46, 133
nimmt ſich des Wohlſtandes ſeines Landes an, 47, 211-215
liebt den Frieden, 47, 216
ſtirbt, — 218
führt den Pfundzoll zu ſeinem Vortheil ein, — 191
betreibt die Heiligſprechung der preuß. Bäuerinn Dorothea, — 198
Conrad von Ehrlichshauſen, legt die innerliche Spaltung des Ordens bei, — 399
wird Hochmeiſter, — 403
müht ſich fruchtlos, den preußiſchen Bund aufzuheben, 47, 404-413
ſtirbt, — 415

Con-

B. S

Conrad von Tierberg, der ältere, preuſſiſcher Landmeiſter, erobert Nadrauen, 47. 129. 130
  und Schalaunen, 47, 132
  bekriegt die Sudauer, 47, 134. 135
  giebt Marienburg die Handfeſte, 47, 137
Conrad von Tierberg, der jüngere, thut Feldzüge, — 136
  wird Landmeiſter von Preußen, — 140
  vollendet die Eroberung dieſes Landes, 47, 141 142
  dämpft eine Verſchwörung, 47, 145
Conrad von Sas Landmeiſter von Preuſſen, — 151
  dankt ab, — 155
Conrad von Mandern oder Meden, Heermeiſter, 45, 426
Conrad von Herzogenſtein Heermeiſter, — 430
Conrad von Wittingshof, Heermeiſter, — 459
  rettet durch ſeine Klugheit den Orden in Preußen, — 252
Conrad, Leßeks des weißen Bruder, 46, 243
  erhält Cujavien und Maſovien zum Landtheil, — 249
  wird von den heidniſchen Preußen ſehr bedrängt, 44, 253. 254. 46, 176 f.
  ſtiftet wider ſie den Ritterorden der Brüder von Dobrin, 47, 38 f.
  tritt Culm und alle ſeine Rechte auf Preußen an den deutſchen Orden ab, 47, 39-48
  erlangt Krakau, 44, 258. 259
  verliert es, 44, 262 f.
  überkömmt es, und verliert es zum andermale, — 267
  ſtirbt, — 273
Coſaken, entſtehen, — 618
  einige bezeigen eine außerordentliche Tapferkeit, 45, 22. 23 f.

Coſa-

B. S.

Coſaken, unterſtehen ſich, der Moldau einen Fürſten zu geben, 45, 47. 48
werden von den Tartarn verklagt, 45, 59
erhalten von K. Stephan eine regelmäſſigere Einrichtung, — 67
geben den Türk Anlaß zu Beſchwerden, — 88
werden von dem Kaiſer zu einem Einfall ins Türkiſche aufgehetzt, — 99
empören ſich wider Polen, und müſſen ſich unterwerfen, — 104 f.
verurſachen durch ihre Streifereien nachdrückliche Beſchwerden der Türken, 45, 163-165
halten ſich im Choczimer Kriege ſehr gut, 45, 180-184
müſſen von den Polen mit den Waffen gezwungen werden, die Streifereien ins Türkiſche zu unterlaſſen, 45, 201. 223
empören ſich, und werden zu Paaren getrieben, 45, 222. 202
fordern vergeblich das Stimmrecht zur Königswahl, — 228
werden von den Polen gedrückt, 46, 265. 266
ergreifen deswegen die Waffen, und zwingen die Polen oft zu großen Verſprechungen, ſ. Chmielnecki; vereinigen ſich aufs neue mit Polen, 45, 390-393. 398-399
ſatteln um, 45, 411
werden nebſt ihren Helfern, den Rußen, geſchlagen, 45, 412-415
ein Theil bleibt Polen ergeben, 45, 433-438 452. 453
die übrigen werden durch die Waffen bezwungen, 45, 458. 459. 490
hiedurch wird ein türkiſcher Einbruch in Polen veranlaßt, — 490 f.
ihnen ſollen die Polen die ganze Ukraine räumen, — 497

B. S.

Coſaken, alle werden von den Türken gezwungen, Doroßenko als Hetmann zu erkennen, 45, 416 f.
einige treten zu den Polen über, — 517
Polen ſoll ihnen den größten Theil der Ukraine laſſen, 45, 526=529
Crimm, das Haus der gegenwärtigen Khans darinn hat den Beſitz durch polniſche Hilfe überkommen, 46, 176
Croh wird mit Kraken vermiſcht, 44, 73
Cromer, Martin, polniſcher Geſchichtſchreiber, 44, 70. 95 f.
wird zu Staatsſachen gebraucht, 44, 660. 661
Crußwick, ſoll Popjels Reſidenz geweſen ſeyn, 44, 82. 83
kömmt ganz herunter, 44, 174
Culwa, Abraham, wird der erſte Lehrer des Lutherthums in Litthauen, 46, 241
Culm, Stadt, von den Preußen zerſtört, 47, 37
vom Orden wieder aufgebauet, — 51
zur Hauptſtadt von Preußen gemacht, — 55
Bürger ſchlagen Svantepolken, — 70
Stadt auf eine andere Stelle verlegt, — 89
ein Verrath wider dieſelbe entdeckt, — 124
hat im preußiſchen Bunde unter den Städten den erſten Rang, — 395 f.
wie auch bei der Geſandtſchaft an den König von Polen, — 442 f.
auch bei Errichtung des neuen Landesrathes, — 458
wird von Bern von Sonnenburg eingenommen, — 483
demſelben pfandweiſe vom Könige von Polen überlaſſen, — 510
verliert dadurch ſeine Stelle im Landesrathe, — 635
wird von Bernds Bruder dem Orden übergeben, — 561

B. S.

Coſaken, an den König von Polen abgetreten, 47, 566
Culm, Biſchof, kömmt unter den Erzbiſchof von Gneſen, — 530
nimmt eine Stellung im preußiſchen Landesrathe ein, — 535
Culmiſches Recht, deſſen Inhalt, — 52.56
Culmſee, Siz des culmiſchen Biſchofs, — 63
Domkirche allda erbaut, — 88
Schickſale im Kriege mit den abgefallenen Preußen, — 121
Cujavien, Bisthum, geſtiftet, 44, 143
Cujavien, Land, wird vom Orden eingenommen, — 332
Polen zurückverſprochen, — 339
wirklich geräumet, — 353
Cyßes v. Rutenberg, heermeiſterliche Regierung, 46, 463. 465
Czarentitel, Streitigkeiten deswegen mit Polen, 46, 235-240 255-258
Czarnecki, Stephan legt die erſte Probe ſeiner Tapferkeit ab, 45, 281
thut einen Feldzug in die Ukraine, — 332
muß Crakau an die Schweden übergeben, — 341
trägt zur Wiederherſtellung Joh. Caſimirs viel bei, — 350
ſtritten tapfer für denſelben, 45, 351-370-379 387
48, 238 48, 276
thut drei rühmliche Feldzüge wider die Ruſſen, 48, 107-450 414 21 424-432-537
leiſtet wider das verbundene Heer Dienſte, 48, 429 f.
wird Unterfeldherr, — 443
ſtirbt, ebend.
Czartoryski, ſtammen von den Beherrſchern von Litthauen ab, 46, 87
Czartoryski, Caſimir Florian, wird Primas, 45, 507

Czar-

B. S.

Czartoryſky, Großkanzler von Litthauen, bezeigt ſich als ein eifriger Freund Ernſt Johanns, Herzogs von Curland, 46, 707-713
Czepſko, führt die böhmiſchen Miethſoldaten wider den Orden an, 47, 362-365
Czereaß ſ. Tſchereaß.
Czerwonska, Befehlshaber der Böhmen im Dienſte des Ordens, verkauft die Ordensſchlöſſer, 47, 482
wird dafür Befehlshaber von Marienburg ebendaſ.
ſeine Thaten, 47, 492 f. 494 504
Czimbarka, Stammmutter des öſterreichiſchen Hauſes, 44, 447 f.
Mehrere Worte welche von einigem mit dem Buchſtaben C geſchrieben werden, ſuche unter K.

D.

Dabore, ein preußiſcher Heerführer, 47: 118
Dazien, Zweideutigkeit dieſes Wortes macht die Polen zu Herrſchern in Dänemark, 44, 68-69
Dänemark, verſucht vergeblich die Eroberung von Curland, 46, 272
macht in Eſthland Eroberungen und geräth dadurch mit den Deutſchen in Liefland in Streit, 46, 369-114
errichtet wegen dieſes Landes einen Vergleich mit dem deutſchen Orden, 46, 413
verkauft es an den Orden, — 450
Dalemil, unrecht verſtanden, giebt zur Erfindung Lechs Anlaß, 44, 65 f.
Dambrowka, Gemahlin, Mießeks, — 87 f.
ſtirbt, — 143
Danapris, ſ. Dnieper.
Danaſter ſ. Dnieſter.

B. S.

Danebrog, ob dieſe Fahne von einer lief=ländiſchen Begebenheit herzuleiten, 46, 370
Dangeruthe, Schwiegervater des Kön. von Gerſeke, — 351
Daniel, König von Rothreuſſen, erobert Halicz, 44, 251
wird erwähnet, 44, 282. 292
Danubius, Urſprung dieſes Namens, 44, 12
Danutha, Keyſtuths Tochter, wird Anna getauft, 46, 76
Danzig, ſoll Ekurgum ſeyn, 47, 13 f.
durch Markgrafen regiert, 44. 233. 234
wird von Svantepolken auf den Fall ei=nes Friedensbruch dem Orden verſpro=chen, 47, 89.
befeſtigt, — 90
dem Markgrafen v. Brand überliefert, 44, 303
ihnen durch den Orden und die Polen abgenommen, — 215
von dem Orden den Polen entriſſen, — 317
durch Anlegung der rechten Stadt erwei=tert, 47, 173 f.
wird die wichtigſte Stadt in Preußen, — 178
wird durch Anlegung der jungen Stadt beſchädigt, — 188
leiſtet nebſt andern Städten für den K. Albrecht die Gewähr, — 201
büßt in der Tannenberger Schlacht Bür=ger ein, — 241
verſichert den Komthur ihrer unverän=derten Treue, — 245
beſchützt die Nehrung und das Werder, 47, 247. 248 f.
wird für ihre Treue ſchlecht belohnt, 44, 277. 294
hält es mit den Mönchen wider den wik=lefitiſchen Pfaffendorf, 47, 297=299 313=318
führt als eine Hanſeeſtadt mit Dänemark Krieg, 47, 345=349
ſchließt mit dieſem Reiche Frieden, — 349

Dan=

B. S.

Danzig, kann von den Polen und Böhmen nicht erobert werden, 47, 363
kann vom Hochmeiſter keine Beglaubigung der aufgehörten Peſt erlangen, 47, 381 382
nimmt ſich des Hochmeiſters Paul Rußdorf wider die aufrühreriſchen Ordensbrüder an, 47, 386. 387
dringt auf die Unterſchrift des Bundes und erlangt ihn, 47, 393
ſitzt im großen Landesgericht, — 395
wird die Hauptſtadt eines Quartiers des hanſeatiſchen Bundes, — 412
aus ihr wird ein Geſandter zur Vertheidigung des Bundes an den Kaiſer ernannt, 47, 432 f.
wie auch zu Antragung der Herrſchaft an den König von Polen, — 441 f.
nimmt ihr Schloß ein, und zerſtört es, — 444 f.
erhält von Caſimirn III. ein anſehnliches Gebiet, — 456 f.
trägt aber auch über die Gebühr die Kriegslaſt, 47, 458. 459
bricht die junge Stadt ab, 47, 465
erhält von den Kneiphöfern ein ſehr rühmliches Zeugniß, — 467
dämpft eine innerliche Unruhe, 47, 475. 476 f.
verpfändet Putzig dem flüchtigen K. von Schweden, 47, 480
thut bei den entſcheidenden Schlachten im Putzerwinkel und auf dem Haff das Beſte, 47, 502. 503 f. 507
hat viel Geld und Mannſchaft auf den dreizehnjährigen Krieg verwendet, 47, 527
hat einen Sitz im Landesrathe, — 534
erweiſet dem Orden gute Nachbarſchaft, — 558
ſtellet ſich vor dem Reichskammergericht nicht, — 576 f.

B. S.

Danzig, wird eben ſo vergeblich in die deutſche Reichsmatrikel eingetragen, 47, 578
44, 624. 625
wird durch Hegung ſeiner Feinde vom Orden gekränkt, 47, 581
vermehrt ſeine Feſtungswerke, — 601
wird vergeblich vom Ordensheere aufgefordert, 47, 613-617
führt die Lehre Luthers ein, 44, 627. 628
erhält hiezu die Erlaubniß vom Könige, 44. 655. 656
wird von den Polen gedrückt, 44, 676. 677
vornämlich durch die karnkoviſchen Satzungen, ebendaſ. 680
weigert ſich, dieſelben anzunehmen, ebendaſ. f.
ſetzet ſich mit Dänemark, 44, 682
hält in der zwieſpaltigen Königswahl die kaiſerliche Partei, 45, 33-36
will Stephan ohne vorherige Hebung ihrer Beſchwerden nicht erkennen, 45, 37-44
wird deswegen von ihm belagert, 45, 39-44
vergleicht ſich, 45, 44
verſpricht der ſchwediſchen Flotte ſicheres Geleite, — 78
läuft Gefahr, ihre Marienkirche den Katholiſchen einräumen zu müſſen, 45. 79. 97
wird von Guſtav Adolphen alles Guten verſichert, 45, 186
verſpricht dagegen, aus ihrem Hafen keine Feindſeligkeiten zu verſtatten, ebend. 191
wird von ihm feindlich behandelt, 45, 196-207
wird von Polen durch große Verſprechungen geſchmeichelt, — 208 f.
nimmt am Kriege ferner Theil, ebend. 218
trifft mit Schweden einen Vergleich, — 220
hat an Vladiſlav IV. einen gnädigen Herrn, 45, 234. 235

Dan=

Danzig, die Schweden erlangen zu Stumsdorf, den Seezoll in einem Hafen ferner zu heben, 45, 249. 250 f.
wehrt ſich gegen den von Vladislav IV. auferlegten Seezoll, 45, 260. 265
rettet durch ſeine Treue gegen Joh. Caſimirn ganz Polen, 45, 368. 369. 376 f.
wird von Johann III. beſucht, 45, 530 f.
zieht ſich bei dem contiſchen Handel die Ungnade Ludwigs XIV. zu — 589
erhält durch den Utrechter Frieden Vortheile ihrer Handlung, — 590
kauft die Einquartierung in ihren Ländereien ab, — 646
tritt auf Gutbefinden vieler Mächte der Warſchauer Verbindung bei, — 652. 48, 526
muß das von Karln Knutſon auf Putzig bekommene Geld abtragen, 45, 653
und in allem den ſchwediſchen Forderungen genugthun, — 658 f.
muß dieſes als ein Verbrechen büßen, — 679
nimmt K. Staniſlaum auf, 45, 692 f. 694
wird deswegen von den Ruſſen und Sachſen belagert, 45, 707 f.
unterwirft ſich Auguſto III. — 711
thut dem K. von Preußen einem wichtigen Dienſt, 49. 348 f.
klagt über deſſen Reſidenten, — 366
Daskiewiecki, macht ſich durch die Vertheidigung von Tſcheraß berühmt, 44, 612
David, Caſtellan von Garthe, ein Partheigänger, 46, 50
leidet Schaden, — 54 f.
verübt in der Mark Grauſamkeiten, 44, 324 f.
wird ermordet, — 325
ſeine Wittwe heirathet Wondilo, 46, 89
Demetrius Koribut, Olgerds Sohn, ſ. Koribut,

B. S.

Demetrius, ein anderer Sohn dieſes Olgerds, 46, 88
Demetrius, rechtmäßiger Erbe des ruſſiſchen Reichs, einer giebt ſich dafür aus, 45, 143
kömmt auf den Thruon, — 145
wird ermordet, — 146
ein anderer giebt ſich für den Ermordeten aus, und erregt große Unruhen in Rußland, 45, 147-154
Demetrißasko, Fürſt der Wallachei, 45, 504. 506
wird Fürſt der Moldau, 45, 543
Derevlanen, 44, 62
Dersko, ein Barther, 46, 144
Deutſche, werden von Boleslav V. in Polen gezogen, 45, 370
machen ſich um Leßek den Schwarzen verdient, 44, 295
verlieren einige Freiheiten in Krakau, — 319 f.
erhalten ein eigenes Gericht zu Krakau, — 371
Deutſch-Eylau, erbaut, 47, 164
Diebau, wird zerſtört, — 355
an Polen abgetreten, 47, 373. 375
Diederich von Altenburg, erbaut Lüneburg und Bartenſtein, 47, 164
wird Hochmeiſter, — 170
ſtirbt, — 173
Dieterich von Gattersleben, preußiſcher Landmeiſter, — 128
Diederich von Grüningen, Gebietiger an der Oſtſee, — 79
theilt Curland, — 419
kriegt glücklich mit den Curländern, — 420
Diederich Tork, Heermeiſter, — 459
Diederich, Markgraf von Meißen, thut einen Kreuzzug in Preußen, 47, 125 f.

Die-

B. S.

Diederich v. Eleen, Deutſchmeiſter, giebt den Vertrag Albrechts mit Polen für nichtig aus, 48, 14 f.
Diederich, Ciſtercienſermönch, erhält durch den Aberglauben der heidniſchen Liefländer das Leben, 46, 286
erhält vom Pabſte einen Kreuzzug, — 288
einen andern, 46, 298 f.
wird Abt zu Dünamünde, 46, 301
an den K. von Ploczko geſchickt, — 311
zum Biſchof von Eſthland ernannt, — 343
wird vom Biſchof von Riga als ſein Verweſer im Lande gelaſſen, — 344
thut eine Reiſe nach Rom, — 358
reiſet zum K. von Dänemark, — 366 f.
kehret mit ihm nach Eſthland zurück, und kömmt um, — 369
Diederich von Apeldern, Bruder des Biſchofs von Riga, leiſtet in Bekriegung der Liefländer ihm Dienſte, 47, 307. 346
heirathet eine pleskoviſche Prinzeſſin, — 348
wird von den Novogroden feſtgenommen, — 364
wird ein Geißel der Oeſeler, — 388 f.
wird erledigt und in Liefland beſitzlich, — 399
Diſſidenten, Urſprung 45, 8
wird auf die Unkatholiſchen eingeſchränkt, — 228
aufs neue auf die, welche an einen dreieinigen Gott glauben, — 304 f.
haben an Vladislav IV. einen gnädigen König, 45, 229-230. 289
Schweden kann nichts namentlich für ſie erhalten, 47, 402-407
Abſichten wider ſie ſchlagen fehl, 48, 389. 418 f. f.
ihre Gegner dringen durch, 45, 609 f. 702
Mennoniſten, Anabaptiſten und Quäker, ſind ihrer Rechte unfähig, — 582
Divan, wird Heerführer der abgefallenen Preußen, 46, 100

B. S.

Divan, thut den Chriſten vielen Schaden, 46, 109. 110 f. 116. 117 f.
wird erſchoſſen, 46, 123
Dnieper, 44, 11
Dnieſter, ebendaſ.
Dobrin, Orden der Brüder von, wird geſtiftet, 47, 38 f.
Dobrognieva, Gemahlin Caſimirs, 44, 148
Dobrzin, Herzogthum wird von den Litthauern verheert, und deswegen an den K. Vladislav Loktek abgetreten, — 323
vom K. Caſimir II. ſeinem Enkel Caſimir vermacht, — 384 f. 390
fällt an die Krone zurück, — 399
wird wider davon abgeſondert, — 406 f.
kömmt an den Orden, — 440 f.
wird von Polen eingelöſet, — 445. 456
vom Orden erobert, 47, 219
an Polen abgetreten, — 270
Don, 44, 12
macht unter Olgerden die Grenzen von Litthauen, 46, 62
Dörpt, wird der Sitz eines Biſchofs, 46, 400
ſtürmt die katholiſchen Klöſter, und vergreift ſich auch an der griechiſchen Kirche, — 512
zieht ſich die Feindſchaft der Stadt Lübeck zu, — 528
ſucht bei der Furcht eines ruſſiſchen Kriegs in Deutſchland Hilfe, — 529
unterſiegelt den ruſſiſchen Zinsbrief, 46, 536. 537 f.
und bezahlt ihn doch nicht. 46, 539
wird deswegen mit Krieg überzogen, ebendaſ. 545
belagert, 46, 546 f.
erobert, — 549
von Chodkiewicz eingenommen, 45, 124
wird der Sitz eines Woywoden, — 60
Dorothea, heilige, Tochter, eines muntauiſchen Bauern, ihr Leben, 47, 197 f. f.
Doumond, tödtet Mendogen, 46, 14

Doumond, iſt vermuthlich eine Perſon mit dem Fürſten von Pleskov, deſſen Erwähnung geſchiehet, 46, 427
Doumond, Narimunds Bruders, Schickſale, — 24 f.
Doroßenko, Coſakenoberſter, ſchlägt ſich an die Türken, 45, 452
wird mächtiger, — 466
wird von dem König von Polen ſeiner Würde entſetzt, — 487 f.
ſtößt zum türkiſchen Heere, — 495
die Türken unterwarfen ihm die Ukraine, — 515 f.
begiebt ſich unter die ruſſiſche Herrſchaft, — 529
Doroſtkyski, aus dieſem Hauſe werden viele reformirt, 46, 243
Dramenau, 47, 108
Drayko, ein vornehmer Litthauer, 45, 35 f.
Dregvitſchen, 44, 62
Drohojovski, Biſchof, der einzige, welcher wegen ſeiner Mäßigung beim Adel beliebt iſt, — 645
Dromos Achilleos, — 12
Düna, wird zuerſt von den Bremern befahren, 46, 281
wird im Stillſtande zwiſchen Schweden und Polen zur Grenze beſtimmt, 44, 188. 219
Dünamünde, 46, 301. 426
wird von den Rigaern geſchleift, — 485 f.
von Plettenberg hergeſtellt, — 492
fernere Schickſale derſelben, 45, 121 f. 169 f. 185 f. 608. 618
Düneburg, wird von Karln. IX. erobert, 45, 120
wie auch von Guſtav Adolphen, — 195
Durben. 46, 425
Dusburg, preußiſcher Geſchichtſchreiber, 47, 166

B. S.

Dziadußki, Biſchof, hätte durch ſeinen Eifer bald den Sitz im Senate der polniſchen Biſchöfe verloren, 44, 639-645
Dzierzgovski, Primas, will Sigmund Auguſten durchaus von ſeiner zweiten Gemahlin geſchieden wiſſen, — 634
krönet ſie, — 639 f.
Dziewanna, Göttin der Polen, — 88

E.

Eberhard v. Sayne, Staathalter des Hochmeiſters durch Liefland und Preußen, 47, 89. 422
Eberhard von Monheim, Heermeiſter, unterwirft die Stadt Rīga dem Orden, 46, 437
erweitert ſein Gebiete, — 440 f.
Eifland, iſt eine verderbte Leſeart für Liefland, — 271
Elbing, wird erbauet, 47, 56
woher ſie den Namen habe, — 16
erhält ihre Handfeſte, — 79
wird von den Frauen erhalten, — 73
von den abgefallenen Preußen vergeblich angegriffen, — 124 f.
erobert und zerſtört ihr Ordensſchloß, — 446
bekömmt eine Stelle im Landesrath, — 458
ihr Beitrag zum Kaufe der Ordensſchlöſſer, — 479
gewinnt eine Seeſchlacht, — 507
landet auf Samland, — 508
der Orden thut einen Verſuch darauf, 47, 514 f.
ihr Verluſt im dreizehnjährigen Kriege, — 527 f.
Albrecht ſucht ſie vergeblich zu überrumpeln, — 605
muß das in Preuſchholland genommene Geſchütz zurückgeben, — 632
wird vergeblich in die deutſche Reichsmatrikel geſetzt, 44, 624 47, 577. 578

B. S.

Elbing, nimmt die Lehre Luthers an, 44, 627. 656 f.
wird von Guſtav Adolphen eingenommen, 44, 197
verbleibt den Schweden im ſechsjährigen Stillſtande, — 219 f.
wird Polen zurückgegeben, — 253
von Polen an Brandenburg verpfändet, 48, 239
243
welchem die Schweden ſich nicht widerſetzen wollen, 45, 405
Polen behält es, 44, 407
dringt mit Polniſchpreußen auf die Entſagung des brandenburgiſchen Pfandrechts, 48, 412. 456. 457 f.
von Brandenburg eingenommen, 48, 488-495
und zurückgegeben, — 497
Polen bemüht ſich, deſſen Gebiete zu retten, 48, 513. 514. 518
dieſes Gebiete wird von Brandenburg beſetzt, 48, 521
die Stadt nimmt Karl XII. ein, 45, 641
wird ihm durch die Rußen wieder abgenommen, — 677
ſoll ſtärker beſetzt werden, 49, 53. 54 f.
ihr Gebiet wieder erhalten, 49, 56. 57
wird von den Rußen im Kriege wider Preußen beſetzt, — 348
Eliſabeth, Prinzeſſin Wladislav Loktets, an Karl Robert, K. von Ungarn, vermählt, 44, 321
wird von ihrem Bruder Caſimir ſehr geliebt, — 344
verliert vier Finger, — 346
ihre Keuſchheit iſt Karln XII. verdächtig, — 377 f.
wird von ihrem Sohn nach Polen geſchickt, — 388
Regentin von Polen, 49, 393-404
ſtirbt, — 403

B. S.
Eliſabeth, Schwiegertochter der vorigen, 44, 396
ſucht ihrer Tochter Maria die polniſche Krone zu verſchaffen, — 414 f.
läßt ſich gefallen, daß die andere Hedwig es wird. 44, 418-425
willigt in ihre Heirath mit Jagello, 44, 430-434
Eliſabeth, Enkelin Caſimirs des Großen, hält mit Kaiſer Karl IV. Hochzeit, 45, 377 378 f.
Eliſabeth, ruſſiſche Kaiſerin, ſchließt ein Bündniß mit Marien Thereſien, 49, 257-264
beſchließt, ſich dem preußiſchen Anwachſe zu widerſetzen, 49, 284. 285
läßt ein Heer in Preußen einrücken, 49, 307-330
ahndet deſſen Rückkehr, 49, 330 f.
beſetzt Preußen, 49, 338-347
auch wegen Nothwendigkeit ihrer fernern Unternehmungen einige polniſche Oerter, 49, 347 f.
beruhigt deswegen Polen, — 359 f.
ſetzt den Krieg wider Friedrich II. fort. 49, 349-380
iſt dem ſächſiſchen Prinzen Karl zu Curland behilflich, 49, 590 f.
begiebt ſich ſeinetwegen aller Anſprüche auf Curland, — 698
Emmajäggi, Fluß, 46, 346
Embeck, Fluß, ebendaſ.
Stadt, erhält den Namen Neu-Bernau, 46, 425
Emdem, begiebt ſich in den Schutz Friedrich Wilhelms, 48, 397
wird der Hauptſitz ſeiner africaniſchen Geſellſchaft, — 415
wird vom Kön. Friedrich II. völlig in Beſitz genommen, 49, 271
zum Sitz ſeiner aſiatiſchen Handelsgeſellſchaft gemacht, ebendaſ. f.

B. S.

Emanuel, Prinz von Portugal, kömmt zum König von Polen in Vorſchlag, 49, 71
England, ſucht vergeblich die Rechte der Eingebornen in Preußen, 47, 345 f. 370
muß den hanſeatiſchen Bund befriedigen, 47, 369
verſpricht Polen wider die Türken Hilfe, 44, 179
vermittelt zwiſchen Polen und Schweden Waffenſtillſtand, 45, 219. 249 f.
will das Gleichgewicht zwiſchen Schweden und Dänemark erhalten, 48, 274 f.
macht mit dem Herzoge von Curland wegen deſſen africaniſchen Beſitzungen und Tabago einen Vertrag, 49, 636
hält denſelben für unverbindlich, — 648
vermittelt den Carlowitzer Frieden, 45, 602
ſorgt für die Danziger Handlung, — 590 f.
Erampeus, eine Quelle, 44, 11
Erichs des Siegreichen, K. von Schweden, Gemahlin, — 96
Erich XIV. bringt Eſthland an Schweden, 46, 569. 571
Erich IV. König von Dänemark, ſoll einen Feldzug wider die Ruſſen gethan haben, 46, 414
Erich VI. K. von Dänemark, ſoll mit dem Erzbiſchof von Riga einen Vertrag errichtet haben, — 433
Erich VII. K. von Dänemark, nimmt das Stift Oeſel in Schutz, — 465
führt mit den Hanſeeſtädten Krieg, 47, 345. 349
Eridanus, Fluß, — 4 f.
Erkabus, Stadt, 44, 17
Erminild, dritte Gemahlin Boleslavs Chrobri, — 138
Ermland, 47, 20. 24
wird von dem Orden erobert, 47, 59

Erm=

B. S.

Ermland, fällt ab, 47, 99
unterwirft ſich wieder, — 126 f.
bekömmt den erſten Biſchof, 47, 89
unterwirft ſich nach der tannerberger Schlacht dem Könige von Polen, 47, 278 f.
wird von den Polen verwüſtet, — 308 f.
ſchlägt ſich zu den verbundenen Preuſſen, — 446
ergreift die Partei des Ordens, — 468
ſetzt ſich wieder mit den verbundenen, 47, 494-499 509 f.
wird faſt ganz lutherich, 44, 627
wieder katholiſch, — 643
vom Hochmeiſter Albrecht zum Theil beſetzt, 45, 186-201
von Guſtav Adolphen erobert, — 197
von Guſtav Adolphen an den Kurfürſt von Brandenburg abgetreten, 48, 213 f.
Ernſt, erſter Biſchof von Pomeſanien, 47, 89
Ernſt von Ratzeburg, Heermeiſter, 46, 429
Ernſt Johann von Biron, wird ein Fürſprecher der Curländer am ruſſiſchen Hofe, 46, 673
erhält vom ſächſiſchen Hofe das Verſprechen, ihn zum Herzoge von Curland zu machen, 46, 674. 45, 700
wird dazu beſtimmt, 46 677
erwählt, — 678
errichtet ſeinen Lehnsvertrag, 46, 679-684
regiert in Curland, 46, 685. 686
geräth in die rußiſche Gefangenſchaft, 46, 687
läuft Gefahr, alle Hoffnung zu ſeinem Herzogthum zu verlieren, eben 693
wird deſſelben wirklich verluſtig erkannt, 46, 694
bekömmt es wieder, 46, 699-717
Ernſt, Erzherzog, wirbt um die polniſche Krone, 45, 73. 74

Eſth-

B. S:

Eſthland, wird von Kanut dem heiligen K. von Dänemark zinsbar gemacht, 46, 280
Schweden denkt es zu erobern, — 343
der Biſchof von Riga ernennt einen Biſchof in demſelben, ebend.
greift es an, 46, 362
theilt es mit dem Biſchofe von Eſthland, und dem Schwerdtorden, 46, 361
kann es durch ſeine Macht nicht erobern, ebendaſ. 368
ruft deswegen den Kön. von Dänemark zu Hilfe, — 369
hiedurch wird dieſes Land ein Zankapfel zwiſchen den Dänen und den Deutſchen, 46, 370-418
ein ſchwediſcher Verſuch darauf läuft ſchlecht ab, 46, 379. 380
wird unter Dänemark und dem Orden getheilt, — 413
däniſches, errichtet eine Verbindung mit den Liefländern, — 435 f.
ruft den Heermeiſter wider ſeine Bauern um Hilfe an, 46, 444-448
wird vom Könige an den Orden veräuſſert, 46, 450.451
Dänemark, verſucht vergeblich, es wieder an ſich zu bringen, 46, 477-475
ergiebt ſich freiwillig an Schweden, 46, 568-571
Polen fordert es von Schweden, 45, 57
Anna verſpricht ihren Schweſterſohn Sigmund dazu zu vermögen, 45, 73-77
Sigmund widerſpricht dieſem Verſprechen, 47, 78-79
wird von ihm an Polen abgetreten, — 112
fällt Karln IX. von Schweden zu, — 114
Etrees, franzöſiſcher Marſchall, 49, 332

B. S.

Eylenburg verklagt dem Herzog George Friedrich von Preußen, am polniſchen Hofe, 48, 126-128
wird mit ihm ausgeſöhnt, — 132

F.

Fabian, Biſchof von Ermland, 44, 627. 47, 595
Fahrensbach, 45, 72
veranlaßt den Krieg zwiſchen Polen und Schweden, — 120
nimmt ſchwediſche und wieder polniſche Partei, 45, 169. 170 f. 46, 615 f.
Felin, wird von den Rigaern den Heiden entriſſen, 46, 386. 387 f.
empört ſich, 46, 389 f.
wird wieder erobert, 46, 392. 393
beſſer befeſtigt, — 399
vom abgedankten Heermeiſter Fürſtenberg zum Sitz erwählt, — 557
das ſchwere Geſchütz wider dahin gebracht, — 560
wird von den Ruſſen erobert, — 565
von Zamoyski, 45, 123
vom Grafen von Mannsfeld, 45, 142
Felkerſam, rigiſcher Domprobſt, ficht wider die Ruſſen, 46, 553
kömmt um, 46, 554
Felkerſam, curländiſcher Kanzler, geht als Geſandter nach Schweden, — 620
thut ſeinem Herrn beim oliviſchen Frieden gute Dienſte, 47, 632-634
Ferdinand, Sohn Herzog Jacobs, wird Verwalter von Curland, — 647
kann ſein Recht auf Tabago nicht handhaben, 47, 648 649
iſt Befehlshaber unter dem ſächſiſchen Heere wider die Schweden, 46, 650 45, 618

Ferdinand, muß deswegen Curland von den Schweden feindlich behandeln ſehen, 45, 618 f. 46, 650. 566
wird regierender Herzog, 46, 655
wird von den Ruſſen an der Beſitznehmung verhindert, ebend. - 659
ſteht bei ſeinen Landſtänden in ſchlechtem Anſehen, 46, 659 f. 671. 672
vermählt ſich, 46, 674
ſtirbt, — 676
Fermer, ruſſiſcher General, erobert Memel, 49, 308
hält gute Mannszucht, 49, 311. 312 328
erhält den Oberbefehl des ruſſiſchen Heeres, — 330
nimmt Beſitz vom Königreich Preußen, 49, 338-347
rückt durch Polen, — 348
in die Mark, — 349
ſchlägt bei Zorndorf mit Friedrich, — 351
Fink, preußiſcher Heerführer, muß ſich an Daun ergeben, — 364
Finnen, älteſte Bewohner von Liefland, 46, 271
ſollen ſich bis an den Pregel ausgebreitet haben, 47, 14
und werden geſchildert, 46, 275. 276 f.
Fiſchhauſer, von den Preußen vergeblich angegriffen, 47, 108
in dieſer Gegend wird der H. Adalbert erſchlagen, 44, 101 f.
Firlei, Johann, ein Proteſtant, hat nach Sigm. Auguſts Tode das größte Anſehen unter den polniſchen Ständen, 44, 5. 12
Firlei, Andreas, iſt unter den Heerführern wider die Coſaken, 46, 309. 312
Flemming, Lars, wird erſter ſchwediſcher Statthalter in Eſthland, 46, 571
Flemming, Statthalteer von Finnland, erhält dieſes lange Sigmunden, 45, 106. 112

	B. S.
Flemming, ſächſiſcher Geſandter, hält für ſeinen Herrn um die polniſche Krone an,	45, 576=582
beſchwört deſſen Wahlvertrag,	45, 582=583
Franke von Kerßdorf, Heermeiſter,	46, 465
wenn er regiert habe,	— 164
Franzöſiſche Flüchtlinge, werden in die preuſſiſchen Staaten aufgenommen,	48, 441
Frauenburg, Stadt in Ermland, erbauet,	47, 150
nimmt das lübeckiſche Recht an,	— 79
von Ludwig von Erlichshauſen fruchtlos belagert,	47, 501
Friedensſchlüſſe, geſchehen zu Aachen,	49, 253
Andrußow,	44, 454. 455. 481 f. 532
Altranſtädt,	45, 666. 667 f.
Breſczie,	47, 372=378
Bresla,	49, 168=282
Bromberg,	48, 238=246
Budziac,	45, 496=497
Carlowicz,	45, 602 f.
Choczim,	— 185
Corczin,	47, 565
Dresden,	49, 129=237
Fontainebleau,	49, 386
Hamburg,	— 387
Hanover,	— 211
Hubertsburg,	— 388
Kaliſch,	44, 352 f.
Krakau,	47, 630=638
Logoniczer,	45, 450
am See Melno,	47, 343 f.
in der Nehrung,	47, 82. 86. 89
Oliva,	45, 400=407. 46, 631=634
zu Petersburg,	49, 382 f.
Paswaid,	46, 535
Polanowka,	45, 239 f.
Bialoczerw,	46, 324

B. S.

Friedensſchlüſſe, ſ. Germainen Laye, 48, 358-359
Stenby, 46, 413
Thorn, 47, 269-277. 329 330
ein anderer, 47, 528-532
zu Welau, 48, 231-238
in Weſtphalen, 48, 255-260
zu Wien, 45, 714
zu Trentſchin, 44, 339
Wiſchegrad, ebend.
zu Utrecht, 45, 591. 48, 541 f.
Zapolia, 45, 55
Zborov, — 314 f.
Zuravno, 45, 526. 527 f.
zwiſchen Rußland und dem liefländiſchen Orden, 46, 417. 500 f.
Friedrich I. deutſcher Kaiſer, bekriegt Boleslav den Krauſen, 44, 225-228
Friedrich II. Kaiſer, giebt dem deutſchen Orden einen Schenkungsbrief über Preußen, 47, 42. 43
auch wegen der Zölle, 47, 405
Friedrich III. Kaiſer, beſtätigt den preuſſiſchen Bund, — 425
wird zum Schiedsrichter der Rechtmäſſigkeit deſſelben ernannt, 47, 427-436
giebt die Entſcheidung für den Orden, 47, 438
ſucht den König von Polen vom Beiſtande der Preußen abzuhalten, — 447
Friedrich I. von Brandenburg, verſpricht Vladislavn II. Hilfe wider den Orden, 44, 464
hält nicht Wort, 47, 338 f.
Friedrich II. Sohn des vorigen, wird mit der Prinzeſſin Hedwig verlobt, — 463 f.
ſchlägt die polniſche Krone aus, 44, 496. 497
erhält die Neumark vom Orden, 47, 454. 455. 469
giebt einen parteiiſchen Friedensmittler ab, 47, 470-472

Friedrich III. ſeine churprinzliche Geſchichte, 48, 446-452
tritt die Regierung an, 47, 453 f.
läßt in Polen die Verträge beſchwören, ebend.
muß wegen Polen auf der Hut ſeyn, 48, 455-459
nimmt in Preußen die Huldigung ein, 48, 460-464
denkt den königl. Titel von Preußen anzunehmen, 48, 463-466
erreicht dieſen Zweck, 48, 468-471
läßt ſich als König Friedrich I. feierlich krönen, 48, 502. 503 f.
ſucht Polen deswegen zu beruhigen, 48, 501-514
Polen will ihm dieſen Titel unter gewiſſen Bedingungen geben, 48, 519. 520. 526. 527
giebt dem Kaiſer Hilfsvölker wider die Türken, 48, 466. 467 f.
errichtet verſchiedene Verträge mit ihm, 48, 469
kann den Prinzen von Baden nicht zum K. von Polen machen, 48, 470-473
läßt ſich überreden, ſeinen Staatsbedienten Dankelmann feſtzuſetzen, 48, 474-485
erhebt an ſeine Stelle den Grafen von Wartenberg, 48, 484. 486
nimmt denſelben wieder die Staatsverwaltung, 48, 533-536
nöthigt Polen, ihm das elbingiſche Gebiet einzuräumen, 48, 488-497. 521
erlangt einen Theil der orangiſchen Erbſchaft, 48, 515. 541 f.
ſchickt Völker in den ſpaniſchen Erbſchaftskrieg, 48, 516 f. 517, 521. 522 f.
ſeine Freundſchaft ſcheint den Polen verdächtig, 48, 518. 520. 528 f.
verliert ſeine andere Gemahlin, 48, 523 f.
erlangt Teklenburg und Neuſchatel, — 528 f.
nimmt ſeine dritte Gemahlin, 48, 531-533
ſucht den Frieden in den deutſchen Landen der nordiſchen Kriegenden zu erhalten, 48, 538-540

B. S.

Friedrich III., ſtirbt, 48, 551 f.
wird geſchildert, ebendaſ. f. 463
Friedrich II. K. von Preußen, ſeine kronprinzliche Geſchichte, 49, 84. 85. 86
Vermählung, 49, 59
Briefwechſel mit Voltairen, 49, 87-100
tritt die Regierung an, 49, 100-104
ſchreibt den Antimachiavel, 49, 105-107
iſt ein Gönner der Gelehrſamkeit, 49, 100 199. 238
läſſt ſich in Preußen huldigen, 49, 109
zwingt den Biſchof von Lüttich, ihm Gnugthuung zu geben, 49, 110-119
rückt in Schleſien, 49, 119-123
führt den erſten ſchleſiſchen Krieg, 49, 124-168
beſchließt ihn durch den Breslauer Frieden, 49, 168-282
macht mit England ein Bündniß, 49, 179
nimmt ſich des bedrängten Kaiſer Karls VII. an, 49, 181-191
errichtet deswegen ein Bündniß zu Frankfurt, 49, 192-193
führt den zweiten ſchleſiſchen Krieg, 49, 196-228
rückt in Böhmen, 49, 199-203
zieht ſich nach Schleſien zurück, 49, 203-207
will die Kriegsunternehmungen der ſächſiſchen Hilfsvölker in Schleſien als Feindſeligkeiten anſehen, 49, 208-213
rückt deswegen in Sachſen, 49, 217-228
macht zu Dresden Friede mit Sachſen, 49, 228-230
wie auch mit Oeſterreich, 49, 233-237
baut Sans Souci, und das Invalidenhaus, 49, 239
giebt ein Geſetzbuch, 49, 238-242
ſein Verhalten in Religionsangelegenheiten, 49, 241-246

B. S.

Friedrich, trift viele innere Errichtungen, 49, 247-250
erlangt vom deutſchen Reiche die Gewährleiſtung des dresdner Friedens, 49, 251-256
ſchöpft über das petersbürgiſche Bündniß Verdacht, 49, 256-264
will in die römiſche Königswahl nicht willigen, 49, 263-269
hat mit dem Könige von England wegen Oſtfriesland Streit, 49, 270. 271. 282 f.
wie auch wegen ſeiner Handelsgeſellſchaften, 49, 271-274
auch wegen gewiſſer Geldſummen, 49, 276-282
er ſcheint dem öſterreichiſchen Hofe verdächtig, 49, 277-281
und dem ruſſiſchen übermächtig, 49, 274 f.
trifft mit England zu Weſtminſter ein Bündniß, 49, 287. 291
welchem ein andres zu Verſailles entgegengeſetzt wird, 49, 292-294
befragt Marien Thereſien wegen ihrer Kriegsrüſtungen, 49, 296-297
beſetzt Sachſen, — 151. 301
Frankreich, Schweden und das Reich erklären ſich wider ihn, 49, 302. 303
ſchlägt bei Prag, 49, 304 f.
und Collin. — 306
ſein Königreich wird von den Ruſſen überzogen, 49, 307-321
größtentheils wieder geräumt, 49, 321-330
ſchlägt die Franzoſen zu Roßbach, — 334
und die Oeſterreicher bei Leuthen, — 336
die Ruſſen beſetzen ſein Königreich, 49, 338-347
er belagert Olmütz fruchtlos, — 350
ſchlägt bei Zorndorf, — 351
vertreibt die Oeſterreicher aus Schleſien, 49, 352 f.
läßt Völker in Polen einrücken, 49, 353-360
ſchlägt bei Kunnersdorf, 49, 361. 362
geht wieder nach Sachſen, 49, 364.365

Frie-

Friedrich, führt den Krieg im Jahre, 1760
mit abwechſelndem Glücke, 49, 370-377
verliert Schweidnitz und Colberg, 49, 378 f.
ſchließt mit Rußland und Schweden
Friede, 49, 80. 381
bekömmt die Oberhand über die Oeſter-
reicher, 49, 383-386
ſchließt mit allen ſeinen Feinden Friede, 49, 386-389
giebt Polen wegen ſeiner Beſchwerden
Gnugthuung, 49, 389-393
wird von Polen als K. v. Preußen er-
kannt, — 394
Friedrich Wilhelm der Große, Kurfürſt von
Brandenburg, hält um das Preußiſche
Lehn an, 48. 182-184
empfängt es, 48. 184-189
bemüht ſich umſonſt, um die Vermäh-
lung der Königin v. Schweden, 48, 190-193
vergleicht ſich mit Vladislav IV. wegen
des Seezolles, 45, 264
iſt Joh. Caſimirn zur polniſchen Krone
behilflich 48, 19 -196
ſucht zwiſchen Polen und Schweden Friede
zu machen, 48, 196. 197
Karl Guſtav ſucht ihn zu ſeinem Bun-
desgenoſſen zu machen, 48, 199-203
er trifft mit dem polniſchen Preußen ein
Schutzbündniß, — 203
erhält von Johann Caſimirn übermäßige
Erbietungen, — 204
wird von Karln Guſtav gezwungen, mit
ihm einen Lehnsvertrag wegen ſeines
Preußen einzugehen, 48, 206-215
nutzt die Umſtände, von ihm vortheil-
hafte Verträge zu erlangen, 48, 217-225
denkt an Wiederherſtellung der Freund-
ſchaft mit Polen, 48, 225-230

B. S.

Friedrich, ſchließt Frieden und ein ewiges Bündniß mit Polen, 48, 230-246
ſucht zwiſchen Polen und Schweden Friede zu machen, 49, 268
führt ein Heer in Holſtein wider die Schweden, — 270-277
wie auch in Pommern, — 277-282
nimmt ſich bei den oliviſchen Unterhandlungen der Diſſidenten an, 45, 403 f.
macht zu Oliva mit Schweden Friede, 45, 404 f.
erhält durch ſeine Staatsklugheit im weſtphäliſchen Frieden anſehnliche Vortheile, 49, 255-259
nimmt an der Wahl Kaiſers Leopolds Theil, 49, 263. 264
pflegt Unterhandlungen wegen Jägerndorf, 46, 266 f.
erneuert die Freundſchaft mit Frankreich, 49, 282 283
ſeine Preußen weigern ſich, ihm als ihrem unabhängigen Herrn zu huldigen, 48, 246-249
huldigen ihm, 48, 250. 251
macht mit Schweden ein Bündniß 48, 285-288
verträgt ſich mit Pfalz Neuburg wegen der clebiſchen Erbſchaft, 48, 290 f.
ſucht die polniſche Krone dem Pfalzgrafen von Neuburg zu verſchaffen, 48, 251-299
erhält vom K. Michael die Beſtätigung der Verträge und das lauenburgiſche Lehn, 48, 300. 303, 308 f.
geräth wegen Kalkſteinen mit Polen in Mißvernehmen, 48, 303-310
wird von Polen um Hilfsvölker wider die Türken angeſprochen, 48, 312. 313 f.
kann ſeinem Kurprinzen die polniſche Krone nicht verſchaffen, — 315 f.

Frie-

B. S.

Friedrich, giebt Johann III. Hilfsvölker wider die Türken, 48, 319 f.
hat wegen des Durchzugs mit Polen Streit, 48, 321. 322 f.
Schweden ſucht die Polen zum Kriege wider ihn zu erregen, 48, 323 *3
er erlangt von Joh. III. die Beſtätigung der Verträge und das lauenburgiſche Lehn, 48, 327-334
dem ungeachtet erweckt ihm das Betragen Johanns III. Verdacht, 48, 335-344
er vertreibt die Schweden aus ſeinem Königreiche, 48, 344-357
macht zu St. Germain en Laye mit Schweden Friede, — 358 f.
erlangt Rheinſtein, 48, 359. 360
ein Recht auf Moeurs, und den Beſitz von Magdeburg, — 364 f.
geräth wegen der Vermählung des Markgrafen Ludwigs mit Johann III. in Verdrießlichkeiten, 48, 365
verſucht, Flotten und Handelsgeſellſchaften nach andern Welttheilen zu errichten, 48, 377-425
giebt Polen nochmals Hilfsvölker wider die Türken, 48, 426-430
kann ſich wegen der Münze mit Polniſchpreußen nicht vereinigen, 48, 431 f.
macht einen Vertrag mit dem Kaiſer, — 437
zieht die franzöſiſchen Flüchtlinge in ſein Land, 48, 440-442
ſtirbt, 48, 444 f.
wird geſchildert, ebend. f.
Friedrich Wilhelm III. folgt ſeinem Vater Friedrich I. Könige von Preußen, 49, 3
macht zu Utrecht mit Frankreich Friede, ebend. f.
nimmt in ſeinem Königreiche die Huldigung ein, 49, 8

 Frie-

B. S.

Friedrich Wilhelm, errichtet die Werbe-Kantons, 49, 11-13
ſchränkt den Hofſtaat ein, — 14. 16
ſchließt wegen Stettin einen Verwahrungs-vergleich, 49, 15-20
welchen Karl XII. nicht genehmigt, — 21
er macht mit den Feinden Karls XII. gemeinſchaftliche Sache, — 22-23
vermehrt ſeine Einkünfte, — 25-26
tritt ſeine afrikaniſchen Feſtungen an die Holländer ab, 49, 25-32
wird von Clement hintergangen, — 32
er und der König von Polen machen einander Vorwürfe, 49, 34-37
beſtraft Clementen, — 37 f.
kann das evangeliſche deutſche Dierektorium nicht erlangen, — 39 f.
macht mit Schweden Friede, — 41 f.
ſorgt für die Aufnahme ſeines Reiches, 49, 42 f.
nimmt ſich der Diſſidenten ernſtlich an, — 46-50
die Polen nehmen ihm dieſes ſehr übel, — 53
führen auch andere Beſchwerden über ihn, 49 54-59
läßt ſeine Streitigkeiten mit dem K. von England beilegen, — 60
beſtraft die Veruntreuung ſeiner Kaſſen, — 62
nimmt die ausgewanderten Salzburger in Preußen auf, 49, 63-66
vergleicht ſich wegen der orangiſchen Erbſchaft, 49, 66-69
will ſich der Erweiterung der Gewalt Auguſt III. in Polen widerſetzen, 49, 70 f.
läßt ſich von Frankreich nicht in die ſtanisslaiſche Partei ziehen, 45, 704 f.
giebt dem deutſchen Reiche Hilfe und Stanislav eine Freiſtadt, 49, 72. 73
will mit Macht einige lutheriſche Gebräuche abſchaffen, 49, 74

	B.	S.
Friedrich Wilhelm, nimmt Maaßregeln auf das Ausſterben von Pfalz=Neuburg,	49,	75 f.
ſorgt für die Verwaltung der Gerechtigkeit,	—	78
ſtellt eine Kirchenunterſuchung an,	—	80
ſtirbt,	—	81 f.
wird geſchildert,	—	82
erhält von Oxford das Doktorat im bürgerlichen Rechte,	—	78
Friedrich, theilt Curland mit ſeinem Bruder,	46,	596
thut Polen im liefländiſchen Kriege Lehnsdienſte,	—	599
ſeine Streitigkeiten mit den Landſtänden werden durch die Regierungsform verglichen,	46,	601=614
bekömmt ganz Curland,	46,	615
wird von den Schweden als Feind behandelt,	46,	615=618
ſtirbt,	46,	618
Friedrich Wilhelm, Herz. von Curland, ſteht unter der Vormundſchaft ſeines Vetters,	—	646
nimmt von ſeinem Lande Beſitz,	—	652 f.
ſtiftet einen Ritterorden,		ebend. f.
ſtirbt,	46,	655
Friedrich II. K. von Dänemark, erhandelt für ſeinen Bruder Oeſel,	—	562 f.
Friedrich, Sohn K. Caſimirs III. von Polen, Biſchof von Krakau, und Erzbiſchof von Gneſen,	44,	552
widerräth den moldauiſchen Feldzug,	—	557
ſtirbt,	—	573
Freytag, öſterreichiſcher Geſandter am brandenburgiſchen Hofe, leiſtet ſeinem Herrn einen wichtigen Dienſt,	48,	451 f.

B. S.
Fromhold von Fyſhuſe, Erzbiſchof von Riga, erlangt die Hoheit über die Stadt, 46, 451. 452
Fulco, der allererſte Biſchof von Eſthland, 46, 344
Funk, M. Joh. ein gelehrter Geiſtlicher, 48, 38
erlangt große Gnade bei Albrechten, Herzogen von Preußen, — 39
hält es mit Oſiandern, 48, 40. 41
wiederruft den Oſiandriſmum, 48, 43
wird ein Vertrauter ſeines Herzogs, — 57
wird von der Landſchaft beim Könige verklagt, ebend. f.
vor Gerichte gezogen, 48, 61-65
geköpft, — 66

G.

Galaktophagen, 44, 19
Galinder, ſtehen im Ptolemäus, 44, 53. 47, 13
werden faſt ganz ausgerottet, 47, 20. 21
Gamrat, Biſchof von Przemysl, 44, 614
Garth, 46, 20. 21. 33. 36. 38. 41. 42. 50. 57. 143
Gaſtolo, Peter, Woywode von Wilna, wird unter Olgerds Regierung katholiſch. 46, 64
Gaupold, Fürſt von Pleskowe, 46, 415. 417
Gedimins Regierung in Litthauen, 46, 46-58
Nachrichten der ruſſiſchen Jahrbücher von ihm, 46, 46-47
in der Anm. giebt Wladislavn Lokteken Völker zum Einfall in die Mark, 44, 323-326
Gerhard von Herzberg, Landmeiſter in Preußen, 47, 97
Gerhard von Jocke, Heermeiſter, 46, 437

Georg

	B.	S.
Georg Friedrich, Markgraf von Anſpach kömmt auf die Nachricht von der Blödſinnigkeit Albrecht Friedrichs nach Preußen,	48,	94
läßt einen Gevollmächtigten zurück,	—	98
wird vom Könige zum Verweſer und Herzoge von Preußen ernannt,	—	102 f.
mit großen Widerſtreben der Preußen,	—	103 f.
wird belehnt,	—	106
ſetzt ſich in Beſitz,	48,	106=116
giebt ſich um Beilegung der Uneinigkeit der Geiſtlichen viele Mühe,	48,	116=122
einige ſeiner Landſtände machen ihm viel zu ſchaffen,	48,	123=132
legt drei Landſchulen an,	48,	133
ſeine fernere Regierungsgeſchichte,	—	138
ſtirbt,	—	139
Georg Wilhelm, Kurfürſt von Brandenburg, erlangt ſehr ſchwer die preuſſiſche Belehnung,	—	159 f.
Polen nimmt die Vermählung ſeiner Schweſtern übel auf,	—	162
wie auch die ſchwediſche Einnahme von Pillau, und die Parteiloſigkeit ſeines Herzogthums,	48,	163=166
er rechtfertigt ſich gegen Polen,	48,	168. 171
ſchickt Polen Hilfsvölker,	48,	174
muß Polen und Schweden in ſeinen Preußen leiden,	ebendaſ.	f.
ein Stück davon in ſchwediſchen Händen laſſen,	48,	177
bekömmt daſſelbe wieder,	—	178
wird in Polen verklagt,	—	180
ſtirbt,	—	181
George, K. von Böhmen, macht ſich Caſimirn III. zum Freunde,	44,	513=519
ſteht in Furcht, daß ſich dieſer feindlich erklären werde,	44,	524 f.

B. S.

Georgens, Furcht iſt ungegründet, 44, 526 f.
ſtirbt, — 528
Georg, Herzog von Smolensk, 46, 99
verliert ſein Land, — 122 f.
kann es nicht wieder bekommen, — 130 f.
Georg, Herzog von Mſcislav, verliert ſein Land, — 161
bekömmt es wieder, 46, 174. 175
Georg, Prinz von Dänemark, kömmt zum Könige von Polen in Vorſchlag, 45, 509
Georgenburg, wird von Vitolden abgebrannt, 46, 108
Germanier, Nachbarn der Sarmarten, 44, 6. 7
und Bundesgenoſſen wider die Römer, 44, 28-32. 71
Gerpold, ſ. Gaupold.
Gersluchen, ſ. Ruclius.
Gerrusfluß, 44, 14
Gerſeke, Stadt, 46, 306
wird erobert, 46, 329. 330 f.
Gerwen, 46, 346
unterwirft ſich den Deutſchen, 46, 362 f. 366
wird wegen vermeinter Untreue verheeret, 46, 372 f.
von den Deutſchen gerettet, — 379
von den Dänen ſich unterworfen, ebendaſ.
wider den Deutſchen unterthänig, 46, 395
vom deutſchen Könige dem Schwertorden geſchenkt, — 407
von Dänemark an den deutſchen Orden abgetreten, — 413
Gerſov, Landſchaft in Litthauen, 46, 29. 31
Gepiden, 46, 14
Geſchichtſchreiber, polniſche, werden beurtheilt, 44, 62-71. 185-189
litthauiſche, werden beurtheilt, 46, 3. 4 f.
Geſov, ſ. Gerſov.
Gidanie, iſt Danzig, 44, 101

Gier-

B. S.

Giermünd, König von Litthauen, 46, 18-20
Gierſov, ſ. Gerſov.
Gilgenburg, erbauet 47, 164
Girdau, muß ſeine gleichnamige Feſtung abbrennen, — 109
wird wieder aufgebauet, — 164
Girdilo, ein vornehmer Preuße, — 144
Glande, wird Heerführer der Sammländer — 100
Glappo, wird Heerführer der Ermländer, ebend.
gehangen, — 126
Gleſum, heißt der Börnſtein, — 7
Glinski, Michael, ſteht beim K. Alexander von Polen in großer Gnade, 47, 197. 198 f.
ſchlägt die Tatarn bei Kleczko, 44, 579 f.
ſchlägt ſich zum Großfürſten von Rußland, 47, 201-208
ſeine litthauiſchen Güter werden eingezogen, 47, 210
wirbt für Rußland in Deutſchland, — 212 f.
erobert Smolensko, — 214 f.
wird in Rußland gefangen geſetzt, — 216
getödtet, 47, 228. 229
Gneſen, Reſidenz der Beherrſcher von Polen, 44, 82. 83 135
von den Böhmen zerſtört, — 144
Gneſen, Erzbisthum, geſtiftet, — 102
hat die Aufſicht über die preußiſchen Bekehrer, — 252
Goldingen, erbaut, 46, 426
Sitz Herzogs Wilhelms — 596
von ihm den Schweden überliefert, 46, 615 und 45, 170
von den Schweden eingenommen, 46, 627
ihnen wieder entriſſen, — 630
Goduke, ein vornehmer Preuße, 47, 96
Golin, Martin, thut ſich im Kriege wider die abgefallenen Preußen hervor, 74, 69. 122-136 f.

Gol-

B. S.

Goswin von Herike, 46, 444
  regiert als Heermeiſter, 46, 450. 453
Gottfried von Hohenlohe, wird Hochmeiſter, 47, 150 152
  dankt aus Unwillen ab, — 154
  wird doch bis an ſeinen Tod außer Preußen erkannt, 47, 155
Gottfried von Rogga, Heermeiſter, 46, 433-452
Gothen, wohnen an der Oſtſee, 47, 6-9
  werden von ihren Landesleuten aus Skanzien unterwürfig gemacht, 47, 11. 12
  wandern größtentheils nach der Donau, — 14
  werden allda ſehr mächtig, 44, 33
  die in Preußen verbliebenen vermiſchen ſich mit Wenden und Finnen, 47, 15. 16
Gothland, Inſel, ſ. Albrecht Kön. von Schweden, und Conrad von Jungingen,
Gothard Kettler, wird Komthur von Düneburg, 46, 531. 536
  Komthur von Felin, 46, 542-546
  Coadjutor des Heermeiſters, — 546
  geht als Geſandter zum K. von Polen, 46, 554 f.
  wird Heermeiſter, 46, 557
  macht einen Verpfändungsvergleich mit dem K. v. Polen, 46, 557 f.
  ſieht ſich außer Stand, das Land zu erhalten, 46, 559-571
  unterwirft es dem K. v. Polen, 46, 572-578
  wird der erſte Herzog von Curland, — 580
  und Statthalter von Liefland, ebend. 582
  vermählt ſich, 46. 584 f.
  verliert die Statthalterſchaft, — 585
  leiſtet Polen wichtige Dienſte, 46, 582-593
  nimmt ſich vornämlich der Religion an, 46, 586-593
  ſtirbt, — 593
Grachus, ſ. Krak.

Gro-

Grobin, wird an den Herzog von Preuſ-
ſen verpfändet, 48, 45
ſoll auf polniſche Unkoſten eingelöſt wer-
den, 46, 576
Stadt, von den Schweden abgebrannt, — 631
Schloß, wird der Sitz des Herzogs Jacob, — 640
Gröben, Otto Friedrich v. der, beſchreibt
ſeine Reiſen, 48, 404
wird zu Anlegung der brandenburgiſchen
Faktoreyen nach Guinea, geſchickt, 48, 408-409
Grodno, ſoll Garth ſeyn, 46, 20
wird erwähnet, 46, 59, 107. 108
allda ſoll jeder dritte Reichstag gehalten
werden 45, 503
Großfriedrichsburg in Guinea, erbaut, 48, 407-409
wird von den Schwarzen eingeſchloſſen, — 482
geräth in Verfall, 49, 26. 27
wird den Schwarzen in Verwahrung ge-
geben, — 29 f.
den Holländern überlaſſen, — 80 f.
Großglogau, Stadt, wird von Kaiſer Hein-
rich V vergeblich belagert, 44, 194. 195
von Sigmund, nachmaligen K. v. Polen
verſchönert, — 581
von Friedrich II. erobert, 49, 139. 144
Großnovogrod, von Vitolden bekriegt, 46, 147
kömmt unter ruſſiſche Oberherrſchaft, 44, 542
46, 180 f.
Gryphina, Leßeks des ſchwarzen Gemahlin, 44, 295
tritt Krakau an Böhmen ab, 44, 302 f.
Gubene, ſ. Gobrio.
Gumbinnen, der daſigen Landrentei und
Salzkaſſe Einnahme und Ausgabe, 49, 341
Guſtav Adolph, König von Schweden, ver-
mählt ſich, 48, 162
erneuert den liefländ. Krieg, 45, 169. 46, 615
ſchließt einen Stillſtand, 46, 615
erobert Riga, — 156 f.

B. S.

Guſtav Adolph, überzieht Curland, 46, 615
macht Stillſtand, 45, 188
verlängert ihn, 45, 189-192
fängt die Kriegsverrichtungen in Liefland und Curland an, 45, 194. 46, 612
macht auch Preußen zum Kriegsſchauplatz, 45, 196
landet zu Pillau, 48, 164 f.
erhält vom Herzogthum Preußen die Parteiloſigkeit, 48, 166-171
hebt einige brandenburgiſche Mannſchaft auf, — 173
ſetzt den Krieg fort, 45, 197-218. 48, 174. 175. 177
macht mit Polen einen ſechsjährigen Stillſtand, 38, 177. 45, 219-223
wird vergeblich zum König von Polen in Vorſchlag gebracht, 45, 225 f.
Guttſtadt, wird erbauet, 47, 164
Guttonen und Gythonen, ſ. Gothen

H.

Hadgi Gerei, Stammvater der Khans in der Crimm, verdankt dieſes Land Caſimirn, K. von Polen, 46, 176
bezeigt ſich erkenntlich, 44, 523. 338 f. 2[illegible]5. 250
Halitſch, deſſen Verbindung mit Polen, 44, 206
kömmt davon ab, 44, 251
Hamaxobien, — 18
Hanno von Sangershauſen, wird Heermeiſter, 46, 422
Hochmeiſter, 47, 110-128
Hanſeatiſcher Bund, verträgt ſich mit Margarethen, Königin von Dänemark, 47, 199-207

Han-

B. S.

Hanſeatiſcher Bund, führt den Pfundzoll zu Beſtreitung ſeiner Koſten ein, 47, 204. 205
gestattet dem Hochmeiſter nicht, denſelben für ſich anzuſetzen, und in die Ordenskaſſe zu ziehen, 47, 332-333
kriegt mit Erich VII. von Dänemark, 47, 346-349
erwählt den Hochmeiſter und ſeinen Orden zu Beſchützern, 47, 367. 368 f
trägt dem Kön. von Polen Sigmund I. dieſe Ehre an, 44, 685
vier liefländiſche Städte gehören dazu, 46, 458
Harrien, 46, 347. 379
an Dänemark abgetreten, 46, 413
Bauernaufſtand darin gedämpfet, — 444
Hartmann von Heldrungen, Hochmeiſter, 47, 128-138
Hartmann von Grumbach, wird Landmeiſter in Preußen, 47, 92
dieſer Stelle entſetzt, — 101
Haſenpot, Sitz der piltenſchen Regierung, 46, 652
Harniſche, wenn ſie in Polen abgekommen, 44, 151
Hedwig, zur Königin von Polen beſtimmt, 44, 418-426
gekrönt, 44, 426, 428
am Vladislav II vermählt, 44, 429-434
rechtfertigt ihre Keuſchheit, 44, 435
erobert Reuſſen, — 438
ſtirbt, — 444
ihr Charakter, 44, 442-444. 219
Heilsberg, erbaut, 47, 60
von den Chriſten verlaſſen, — 104 f.
den Preußen entriſſen, 47, 127
Heinrich II. des H. Kaiſers Händel mit Boleslav Chrobri, 44, 107-134
Heinrich III. Kaiſer, iſt Caſimirn I zur Erlangung von Polen behilflich, — 146 f.
Heinrich IV. Kaiſer, wird mit Vladislav Hermann ausgeſöhnt, — 168 f.

Heinrich V. Kaiſer, kriegt mit Boleslav III. 44, 191=195
ſchließt mit ihm Friede, 44, 196 f.
Heinrich von Waldpott, erſter Meiſter des deutſchen Ordens, 47, 39. 40
Heinrich von Hohenlohe, Hochmeiſter, 47, 77. 90
Heinrich Duſemer, Hochmeiſter, 47, 174
iſt im Kriege wider Litthauen glücklich, 46, 68=73
regiert löblich, 47, 382
ſchließt den Kauf von Eſthland, — 350 f.
Heinrich Reuß von Plauen, vertheidigt Marienburg wider Wladislav, 47, 244=255
ſtellt die Sachen des Ordens her, 47, 257. 260
wird Hochmeiſter, 47, 261
ſetzt den Krieg fort, 47, 263=266
macht den Thorner Frieden, 47, 269=274
ſchlägt ſchlechte Münze, 47, 275. 276 f.
regiert übermüthig und grauſam, 47, 279=294
iſt ein Gönner der Huſiten, 47, 451=456
wird ſeiner Würde entſetzt, 47, 457=460
enger eingeſchloſſen, 47, 461 f.
ſtirbt, — 439 f.
Heinrich Reuß von Plauen, — 414
macht Ludwigen von Erlichshauſen zum Hochmeiſter, — 416
vertheidigt die Sache des Ordens vor dem Kaiſer, — 432 f.
nimmt von Samnland und Königsberg Beſitz, — 466 f.
erobert Kneiphof, ebend. f.
hält ſich im Kriege wohl, 47, 473 f.
will Danzig zur Unterwerfung bereden, — 475
iſt vor Welau, und dem Marienburger Schloß unglücklich, — 483 f.
auch vor Morungern, — 488
behauptet das kleine Werder, und Preuſchholland nicht, 47, 507. 508

B. S.

Heinrich Reuß, beſtraft friedliebende Geſinnungen mit dem Tode, 47. 519
kann Mehlſack und Holland nicht erobern, — 522 f.
ſchimpft auf die polniſchen Preußen, — 538
will den Namen Hochmeiſter nicht annehmen, 47. 539 f.
muß es thun, und ſtirbt, — 541
Heinrich Reffle von Richtenberg, wird Hochmeiſter — 541
ſucht den ermländiſchen Handel zu nutzen, 47. 543-550
ſtirbt, — 551
Urtheil über ſein Verfahren gegen den Biſchof von Sammland, 47. 553. 554
Heinrich von Weide, Landmeiſter von Preuſſen, 47. 80
Heinrich von Plötzke, der letzte Landmeiſter von Preußen, — 155
Heinrich von Heimburg, Heermeiſter, 46. 419
Hinrich von Dumpeshagen, — 431
Heinrich von Buckenvorde, Heermeiſter, — 467
Heinrich Fink von Oberberg, Heermeiſter, — 468
Heinrich von Galen, Heermeiſter, 47. 527 f.
muß von Rußland die Ruhe theuer erkaufen, 46. 530
beleidigt Schweden, ebend. f.
erwählt ſich einen Koadjutor, 46. 532
dankt ab, — 534
Heinrich von Valois, bewirbt ſich um die polniſche Krone, 45. 7-10
erlangt ſie, 45. 12. 13
nimmt ſie an, 45. 15
regiert in Polen, 45. 17. 18 f.
wird dieſer Krone verluſtig erklärt, 45. 21-27
Heinrich der bärtige, Herzog von Breslau, räth den deutſchen Orden nach Preußen zu berufen, 44. 254
kömmt in Lebensgefahr, — 258

B. S.

Heinrich der bärtige, ſtreitet mit Conrad von Maſovien um Krakau, 44, 558
erlangt Großpolen und Krakau, 44, 260 f.
ſtirbt, — 263
Heinrich der fromme, ſein Sohn und Nachfolger, — 263
bleibt bei Liegnitz, — 266
Heinrich der Milde, Enkel des vorigen, wird von ſeinem Vetter bekriegt, — 291
begeht eine Treuloſigkeit — 293
ſchlägt ſich um Krakau, 44, 298 f.
ſtirbt, — 300
Heinrich, Biſchof von Oeſel, elender Tod, 46, 456
Hela, Inſel, 47, 7
Helena, ruſſiſche Prinzeſſin, an Alexandern vermählt. 46, 185-187
bleibt ungekrönt, 44, 572
ruſſiſche Forderungen ihrentwegen, 46, 196 f. 201
will heimlich nach Rußland gehen, — 212
ſtirbt, ebend.
Helmerich v. Reichenberg, Landmeiſter von Preußen, 47, 102-112
bleibt in der Schlacht, — 113
Helwich von Goldbach, Landmeiſter in Preußen, 47, 151
Henning, Scharfenberg, Erzbiſchof von Riga, hat ſich auf den Kaiſer nicht zu verlaſſen, 46, 462
vergleicht ſich mit dem Orden, 46, 464-467
ſtirbt, — 470
Herman von Salza, Meiſter des deutſchen Ordens, bringt ihn ſehr empor, 47, 41 f.
ſchließt Vergleiche wegen Abtritt Preuſſens und Culm, ebend. 45
ſchickt den erſten Gebietiger nach Preußen, 47, 46
verleibt den Schwerdtorden ſeinem ein, 46, 411-413
ſtirbt, 74, 60

Her-

B. S.

Herman von Salk, wird der erſte Gebietiger von Preußen, 47, 46
ſchließt Vergleiche mit dem Herzoge von Maſovien und dem Biſchof von Preuſſen, ebend. f.
erbaut Feſtungen, 47, 48-51
giebt die culmiſche Handfeſte, 48, 52-56
geht als Heermeiſter nach Liefland, 47, 57, 413
behält doch die Oberaufſicht über Preußen, 47, 78
geht nach Deutſchland zurück, 46, 419
Herman von Altenburg, Landmeiſter in Preußen, 47, 57
Hermann von Brügeney, Heermeiſter, ſöhnt den eſthländiſchen Adel mit Revel aus, 46, 517
520
hält zu Wolmar einen Landtag, — 521
nimmt ſich einen Koadjutor, — 523
hält die nach Rußland ziehenden Deutſchen an, — 524 f.
ſtirbt, — 562
Hermanrich, gothiſcher König, 44, 49 und 47, 15
Heruler, 47, 7
Heidenthum, vertilgt in Polen, 44, 87. 88. 142
in Preußen, 47, 142. 143
in Litthauen, 46, 99. 101 f.
in Samogitien, — 129. 142
Hippomolgen, 44, 19
Hirren, 47, 13
Hirzhals, wird zur Ehre der preußiſchen Götter verbrannt, — 103
Hlebowicz, vertheidigt Smolensko, 46, 194
Hoggerland, 47, 20. 21
Hohenzollern, Stammhaus der Kurfürſten von Brandenburg, 48, 254
ſoll nach Abgang der jetzigen Fürſten an Brandenburg fallen, — 469
Hohenſtein Stadt in Preußen, erbaut, 47, 164

B. S.

Hohenſtein, deutſche Graffſchaft, kömmt zum Theil an Brandenburg, 48, 259
Holmrügier 47, 10
Horn, ſchwediſcher General, ziehet durch Curland, 48, 345
  leidet in Samogitien Schaden, — 346
  iſt in Preußen Anfangs glücklich, — 349
  wird von Friedrich Wilhelmen gezwungen dieſes Land als ein Flüchtiger zu verlaſſen, 48, 350-354
Hoſii, Biſchofs von Ermland, Eifer für die katholiſche Religion, 44, 643. 761. 672
45, 36
Hrodlo, Reichstag allda wegen der Vereinigung Polens mit Litthauen merkwürdig, 46, 141
Hunnen bezwingen, die Sarmaten, 44, 49, 50
  herrſchen über die Sklaven, — 59
Hundefeld, woher es den Namen erhalten, 44, 196
Huſſiten, ihre Schickſale, in Polen, 44, 459-461 470
44, 471 f. 478 481 f. 485 671
  haben an dem Hochmeiſter Reuß von Plauen I. einen Gönner, 47, 296-299
  haben auch unter ſeinem Nachfolger Anhänger, 48, 313-318
  dieſer ſucht ſie zu unterdrücken, 48, 319-320
  machen ſich als polniſche Hilfsvölker durch ihre Grauſamkeiten bei den Preuſſen verhaßt, 47, 360-366
  laſſen ſich in Schleſien nieder, 49, 247 f.
Hypakaris, 44, 12
Hypanis, — 11

J.

Jablonovski iſt Sobiskin zur Krone behilflich, 45, 510
  wird Unterfeldherr, — 522

Jablo-

B. S.

Jablonovski, befehligt als Großfeldherr den rechten Flügel, beim Entſatz von Wien, 45, 538
ſeine ferneren Kriegsthaten wider die Türken, ebendaſ. 550. 555 f.
Jacob, wird geboren, 46, 619
Herzog von Curland, ebendaſ. f.
gelangt zum Beſitz von Pilten, 46, 621 f.
hat in Guinea Forte und in America die Inſel Tabago, — 623
iſt ein großer und mächtiger Fürſt, — 624
wird von den Schweden gefangen genommen, 46, 625. 628
durch den oliviſchen Frieden befreit, 46, 631. 634
45, 405
überläßt die africaniſchen Forte an England, 45, 84 f.
und nimmt Tabago von dieſer Krone zu Lehn, — 88 f.
muß den Schweden den Durchzug nach Preußen verſtatten, 44, 100 f.
ſtirbt, — 91
Jacob Sobieski, Sohn König Johanns III. macht ſich zur Vermählung mit einer Erzherzogin vergeblich Hoffnung, 45, 538
iſt beim Entſatze von Wien gegenwärtig, — 537
kömmt bei Barkan in Lebensgefahr, — 540 f.
thut einen andern Feldzug wider die Türken, 45, 547 f. 548
kann die Vermählung mit der Prinzeſſin Radzivil nicht erlangen, 48, 455. 45, 551 f.
vermählt ſich, — 557
vertritt bei der Vermählung ſeiner Schweſter die Stelle des Bräutigams, — 567
kann nach dem Tode ſeines Vaters die Krone nicht erlangen, 45, 571. 582

B. S.

Jacob Sobieski, ſucht dieſelbe durch den K. von Schweden zu überkommen, 45, 632. 633
wird von August II. aufgehoben, 45, 650
durch den altranſtädter Frieden befreit, — 666 f.
Jagello, heidniſcher Name Königs Wladislav II. von Polen, 46, 97
von ihm führt der jagelloniſche Königsſtamm den Namen, 44, 473
Jaroslav, ruſſiſcher Großfürſt, Bundesgenoſſe Kaiſer Heinrichs II. wider Boleslav Chrobri, — 129
wird von Boleslav aus Kiev verjagd, 44, 130. 131
nimmt ſein Land wieder ein, 44, 139 f.
iſt im Kriege wider Mieſzek II glücklich, — 141
vermählt ſeine Schweſter an Caſimirn, — 148
ſtirbt, — 155
Jaſſy, wird von den Polen eingenommen und verlaſſen, 45, 541
Jatwager oder Jaczvinger, 46, 17. 44, 268
ſind die Podlachier, 44, 283
werden ausgerottet, ebendaſ.
Jaſlovicz, erleidt von den Tartarn eine Niederlage, — 604 f.
Jawnut, König von Litthauen, wird abgeſezt, 46, 59
Jazlowiecki, ſoll die preußiſche Grenze beſchützen, 45, 4
ſtirbt, — 26
Jazlowiecki, ein Gegner Zamoyski's 45, 68 69
Jazygen, 44, 12
ihre Regierungsform, — 16
machen mit den Römern Frieden, 44, 31. 32
Ibrahim, türkiſcher Sultan, iſt für die Polen kein gefährlicher Nachbar, 45, 275. 282
Ingarien wird von den Liefländern verheeret, 46, 387 f.

Joa=

B. S.

Joachim, Friedrich, Kurfürſt von Brandenburg, bemüht ſich bei Lebzeiten Georg Friedrichs vergeblich, um die Regierung von Preußen nach deſſen Tode, 48, 137-140
tritt die Regierung von Preußen an, 48, 140
erhält die Verweſung und Kuratel aber nicht die Belehnung, 48, 141. 143
ſtirbt, 48, 144
Johann I. Albrecht, ſchlägt die Tatarn, 44, 545
macht ſeinem Brüder Ungarn ſtreitig, — 546 f.
vergleicht ſich mit ihm, 44, 547. 548
wird K. von Polen, 44, 551
ſeine Regierungsgeſchichte, 44, 552-571
wird vom Hochmeiſter in die Moldau begleitet, 47, 571
verlangt von deſſen Nachfolger vergeblich den Lehnseid, 47, 572-575
Johann II. Caſimir, wird zum Thronfolger Sigmunds III vorgeſchlagen, 45, 203
in Frankreich angehalten, — 270
freigelaſſen, — 271
bewirbt ſich um die polniſche Krone, 45, 273
48, 193-196
erlangt ſie, 45, 306
kriegt mit den Coſaken 45, 307-314
ſchließt mit ihnen bei Zborow Friede, 45, 315
muß aufs neue die Waffen wider ſie ergreifen, 45, 317, 323
legt ſie durch den bialoczerviſchen Frieden nieder, 45, 325
muß von Schweden Krieg beſorgen, 45, 326. 328
48, 196. 197
wird von den Coſaken und Rußland angefallen, 45, 329-336
durch Karl Guſtav aus ſeinem Königreiche verjagt, 45, 336

B. S.

Johann II. Caſimir, wendet ſich zu Wiedererlangung deſſelben an den Kurfürſt von Brandenburg, 48, 204
ſetzt den Krieg wider Schweden fort, 45, 345-349
wie auch wider den Kurfürſten von Brandenburg, 48, 217-228
ſchließt mit dem Kurfürſten Friede, 48, 230-246
wie auch mit Schweden, 45, 399-407
iſt wider die Rußen und Coſaken glücklich, 45, 407-415. 422. 433-437
will einem franzöſiſchen Prinzen die Thronfolge verſchaffen, 45, 415-418. 453 f. 461
48, 283-288. 292. 293
muß dieſes Vorhabens wegen der Verbindung der Heere entſagen, 45, 425. 426
wird Lubomirskis Feind und Verfolger, 45, 426. 427. 440. 441
geht wider ihn und das verbundene Heer ins Feld, 45, 443-451
macht mit demſelben Friede, 45, 453
wie auch mit Rußland, 45, 454. 455
mit den Tatarn und Doroßenko, 45, 458. 459
errichtet wegen ſeiner Abdankung mit dem Pfalzgrafen einen Vergleich, 48, 294. 295
kündigt dieſelbe an, 45, 461. 462 f.
thut ſie, ebendaſ.
ſtirbt, 45, 464
wird geſchildert ebendaſ. f.
Johann III. Sobieski, wird geboren, vermählt, 45, 511 f. 513
Großmarſchall, 45, 443
Unterfeldherr, — 449
Großfeldherr, — 456
zwingt durch die Waffen Doroßenko'n und die Tartarn zum Frieden, 45, 457. 458
kann die Wahl Michaels nicht verhindern, 45, 473 f. 48, 298 f.

Jo-

B. S.

Johann III. iſt wider die Coſaken und Tataren glücklich, 45, 489 f.
unterwirft ſich Michaeln wieder, — 502
bewirkt einen Bruch mit den Türken, ebend. 503
geht wider die Türken zu Felde, — 503 f.
ſchlägt ſie, 45, 505. 506
wird König, 45, 510. 511. 48, 317. 318
erlangt vom Kurfürſten von Brandenburg Hilfsvölker wider die Türken, und macht ihm Vorwürfe, 48, 319-324
wird gekrönt, 45, 521
leiſtet dem Verlangen des Kurfürſten wegen des Schwurs auf die Verträge und des lauenburgiſchen Lehns Gnüge, 48, 326. 335 f.
erzwingt von den Türken Friede, 45, 523-527
ſchickt die Friedensgeſandtſchaft nach Conſtantinopel, 45, 528. 529
legt die Mißhelligkeiten in Danzig bei, 44, 530-532
ſein Betragen gegen den Kurfürſten zeugt von keiner freundſchaftlichen Geſinnung, 48, 343-357
verlängert den Frieden mit Rußland, 45, 532
ſchließt mit dem Kaiſer ein Bündniß wider die Türken, 45, 533-535
entſetzt Wien, 45, 537-539
büßt bei Barkan ein, 45, 540-541 f.
ſetzt den Türkenkrieg bis an ſeinen Tod fort, 45, 542-568
einigen Feldzügen wohnen brandenburgiſche Völker bei, 48, 426-431
bei fortdauernden Streitigkeiten zwiſchen ihm und den Kurfürſten, 48, 431-436
welche auch bei Friedrichs III. Regierungsantritte rege gemacht werden, 48, 453-459
läßt ſeine Kommiſſarien der preußiſchen Huldigung beiwohnen, 48, 460-462

B. S.

Johann III ſeine Gemahlin verurſacht ihm Verdrießlichkeiten, 45, 513. 516. 548-558 668
ſein Tod und Charakter, — 559
Johann Albrecht, Sohn Sigmunds, III. wird Biſchof von Ermland, 45, 191 f. 223
dafür Biſchof von Krakau, — 224
ſeine Wahlſchriften werden in der Thronserledigung ausgefertigt, — 229
ſtirbt, — 245
Johann König von Böhmen, will König von Polen ſeyn, 44, 321 f.
thut einen Feldzug in Litthauen, 46, 61
macht den Herzog von Ploczko und die mehreſten ſchleſiſchen Herzoge zu ſeinen Lehnsleuten, 44, 327. 334
kann Poſen nicht erobern, — 332
macht mit Polen Friede, 44, 338. 339
will dem ungariſchen Prinzen zur polniſchen Krone behülflich ſeyn, 44, 342-343
thut einen Feldzug in Polen, 44, 354 f.
Johann von Zapolia, wird König von Ungarn, — 599
flüchtet nach Polen, 44, 603. 604 f.
ſein Bündniß mit den Türken ſchafft Polen Vortheil, — 608
er vermählt ſich mit einer polniſchen Prinzeſſin, — 620 f.
ſtirbt, — 622
Johann von Tieffen hochmeiſterliche Regierung, 47, 568-572
Johann v. Mengden Oſthoff, Heermeiſter, macht mit dem Erzbiſchof von Riga einen Vergleich, 46, 470-473
mit Dänemark und Schweden, 46, 473-477
mit der Stadt Riga, — 476
Johann Wolthus v. Ferſen, Heermeiſter, — 477
Joh. Freitag v. Loringhof, Statthalter des Heerm. — 486

B. S.

Joh. Freitag, ſchließt mit der Stadt Riga Friede, 46, 488 f.
ſtirbt, 46, 490 f.
Johann von Reck, wird Koadjutor, 46, 523-524
Heermeiſter, — 526
ſtirbt, — 527
Johann von Foxberg, vertritt die Stelle eines Landmeiſters in Preußen, 47, 57 f.
Johann Sigmund, Kurfürſt von Brandenburg vermählt ſich, 48, 137
hält um die Kuratel und Belehnung von Preußen an, 48, 146-149
erlangt ſie, — 150
führt die reformirte Religion in Preuſſen ein, 44, 152-158
ſtirbt, — 158
Johann von Wallenrode, wird Erzbiſchof von Riga, 46, 458
gilt viel auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, 46, 460-462
Jordan, erſter Biſchof in Polen, 44, 89
iſt mit Errichtung des Erzſtifts Gneſen unzufrieden, — 102
Iſabella, Tochter Sigmunds I. Königs von Polen, an Johann, K. v. Ungarn, vermählt, 44 620. 621
kömmt nach Polen zurück, 44, 648
erlangt Siebenbürgen, — 660
ſtirbt, — 662
Isborsk, von den Liefländern erobert, 46, 415
zerſtört, — 495
Ivan Baſilowicz I. Großfürſt von Rußland, vermählt ſich — 477
wird für Litthauen ein übermächtiger Nachbar, 46, 181. 44, 542
führt mit Liefland Krieg 46. 480.481
ſchließt mit Liefland Friede, — 490

Ivan

B. S.

Ivan Baſilowicz I. vergrößert ſich auf litthauiſchen Seite, 4, 181. 182 f.
vermählt ſeine Tochter an den Großherzog von Litthauen, 46, 185-187
führt wider mit Litthauen Krieg, 46, 188-195
auch mit Liefland, 46, 490-500
ſtirbt, 46, 196
Ivan Baſilowicz II. ſeine Händel mit Litthauen, 46, 227-270
ſucht Deutſch in ſein Land zu ziehen, 46, 525 526
erzwingt von den Liefländern harte Bedingungen. 46, 529. 530
und da ſie nicht gehalten werden, 46, 536-539
bekriegt er ſie, 46, 539-567
achtet die polniſche Krone gering, 45, 9
wird vom K. Stephan von Polen angegriffen, 45, 45-56
macht mit ihm Friede, 45, 55 f.
ſtirbt, — 66
Ivanogrod, von den Schweden den Liefländern angeboten, 46, 493
zerſtört, — 494 f.
Judith, ſoll eine Gemahlin Boleslaw Chrobri geheiſſen haben, 44, 137
Juden, laſſen ſich häufig in Polen nieder, — 180
erlangen darin große Freiheiten, — 373 f.
Jurje, Fürſt von Novogrod führt mit Liefland Krieg, 46, 427, 428
Jurjew, erbauet, 46, 394

K.

Kalige, 47, 106
Kaminiec, in Podolien, erbaut, — 62

B. S.

Kalige, von den Türken erobert, 45, 494. 495
kann ihnen durch die Polen nicht entriſſen werden, 45, 547. 548. 559. 560. 597
an die Polen abgetreten, 45, 602
Kantegerde, vornehmer Preuße, 47, 139
Kanut der h. König von Dänemark, macht ſich Eſthland zinsbar, 46, 280
Karimantik, Sohn Gedimins, 44, 46. 47
Karkine, 44, 14
Karpen, — 10
ihre Kriege mit den Römern, 44, 33-49
Karnkowski, Biſchof von Cujavien, iſt Urheber der karnkowiſchen Satzungen, 44, 675-681
mißbilligt ſie ſelbſt, 44, 45, 45
ſetzt das Formular des Religionsfriedens auf, — 8
beredet K. Stephan, ſich öffentlich katholiſch zu erklären, — 32
krönt ihn, — 33
zeigt als Primas ſeinen Eifer für die katholiſche Religion, 45, 67. 86
Karrodunum, 44, 10
Keymen von den Litthauern verheert, 46, 73 f. 81
Keyſtuth, 46, 47
verſchafft ſeinem Bruder Olgerd, die Herrſchaft über Litthauen, — 59
kriegt und ſchließt Frieden mit den Orden, 46, 60. 61. 440 f.
macht mit Polen einen Vergleich wegen Preußen, 44, 350
iſt gegen die Könige von Polen und Ungarn freimüthig, 44, 365, 366
bezeigt ſich im Kriege wider den Orden als ein tapfrer Soldat und Staatsmann, 46, 73-87
erfährt die Undankbarkeit Jagello's, 46, 89. 90
bemächtigt ſich des litthauiſchen Thrones, 46, 91

B. S.

Kenſtuth II. wird gefangen und getödtet, 46, 92. 94
Khilakonda, 46, 397
Kiev, erbaut, 44, 62
von Boleslav Chrobri erobert, — 132
von Boleslav II. erobert und wieder verloren, — 158
kömmt an Litthauen, 46, 52
muß ſich von den Tartarn löſen, — 127
kömmt durch die Eroberung der Tartarn ſehr herunter, — 143
wird von dem Großherzogthume an die Krone abgetreten, 46, 169 f.
ſeinem griechiſchen Erzbiſchofe wird ein Siz im Senate verſprochen, aber nicht gegeben, 45, 316. 317
von Polen auf einige Zeit Rußland gelaſſen, 45, 454. 492
Peter der Große ſchlägt deſſen Rückgabe ab, 45, 616. 617
Kirchholm, erbauet, 46, 286
Klepidava, 44, 10
Knutha, wird durch die K. Bona dem Großfeldherrn Tarnovski entgegengeſetzt, — 614
iſt ein Urheber der Adelsverbindung wider den König, — 617 f.
macht dem Könige Sigmund II. Verdruß, — 640
ſöhnt ſich mit ihm aus, ebendaſ. f.
Kneiphof Königsberg erbaut, 47, 164
hat Siz im preußiſchen Landesrathe, — 458
wird vom Orden erobert, 47, 466. 467
giebt demſelben ein rühmliches Zeugniß, 47, 475
Knopen, erſter lutheriſcher Lehrer in Liefland, 46, 506
Kochanovski, hält Lechen für ein Hirngeſpinnſt, 44, 14. 15

B. S.

Kodanonia, 47, 6
Kokenhauſen, vormals Kukenois, 46, 310. 321. 322
wird von dem Biſchof von Riga wieder aufgebaut, 46, 328
von den Litthauern angegriffen, — 332
von den Sachſen erobert, 45, 611
wieder verlaſſen, — 618
Königlicher Titel der Beherrſcher von Polen, 44, 95. 97
ob ihn Boleslav Chrobri von Otto III. erlangt, 44, 103=107
wird von dieſem Boleslav angenommen, 44, 135
Mjeßek II. führt ihn, — 141
Otto legt ihn ab, — 163
Boleslav II. nimmt ihn an, ebend.
Vladislav Herman legt ihn ab, 44, 166
ſeit Przemyls iſt er bei Polen verblieben, — 303
Königlicher Titel, ſeit wenn und wie lange ſolchen die Beherrſcher von Litthauen geführt haben, 46, 11. 12. 102. 103
Königsberg, Hauptſtadt in Preußen erbaut, 47, 94
von den Preußen angegriffen und zerſtört, 47, 105=107
deswegen verlegt. — 107 f.
bekömmt Schulen, 47, 171. 175 f.
ſitzt im preußiſchen Landesrathe, 47, 458
fällt dem Orden zu, — 466
hat Urſach, es zu bereuen, — 520 f.
wird der hochmeiſterliche Sitz, — 539
verklagt ihren Herzog am polniſchen Hofe, 48, 127
unterwirft ſich deſſen Gnade, 48, 132 f.
Kojalowicz, beſter litthauiſcher Geſchichtſchreiber, 46, 4
Kolbe, J. C. v. wird Graf von Wartenberg, 48, 483=485
ſ. Wartenberg.

B. S.

Kolchis, ſoll der Sitz des Stammvolks der Polen ſeyn, 44, 14
Kolte, ein preußiſcher Heerführer, 47, 117
Koniecpolski, ſchlägt die Coſaken, 45, 200-201 f.
wird Befehlshaber wider die Schweden, 45, 202
ſeine Kriegsthaten wider die Schweden, 45, 203-218
wider die Coſaken, 45, 222-223. 265. 266
wider die Türken, 45, 242-249
beſiegt die Tartarn, 45, 280
ſtirbt, 45, 281
Koriath, Gedimins Sohn, 46, 47. 59
Koriath, Theodor, verliert Podolien, 46, 121 f.
Koribut, Demetrius, 44, 460. 46, 88
wird von Keyſtuthen bekriegt, 46, 92
muß Severien an Vitolden abtreten, — 120
Koribut, Sigmund, ſucht vergeblich Kön. von Böhmen zu werden, 44, 461 f.
verlangt für die Huſſiten, ein Religionsgeſpräch, — 470
wird Swidrigello's Oberfeldherr, 46, 161 f.
geſchlagen, gefangen und getödtet, 46, 164-167
Koſtka, Johann, wird zum K. v. Polen vorgeſchlagen, 45, 27
Köſtobocken, 44, 30
Kotinen, ebendaſ.
Krak I. regiert in Polen, 44, 72. 73
Krak, der jüngere, ebendaſ.
Krakau, erbaut, 44, 74
Reſidenz Boleslavs Chrobri, — 137
Unterſuchung wegen des Ranges des Caſtellans vor dem Weywoden, 44, 202-205
Deutſche erlangen die Regierung dieſer Stadt, 44, 270. 295
verlieren ſie. 44, 319. 320
die Stadt wird den Böhmen überliefert, 44, 302
ihnen abgenommen, — 312 f.
erhält das Recht der Krönung und Bewahrung der Reichskleinodien, — 320 f.

Kra-

B. S.

Krak, eine Univerſität, 45, 384. 444. 474
wird an Karl Guſtav übergeben, 45, 341
von den Polen vergeblich belagert, 45, 373. 374
mit öſterreichiſcher Hilfe eingenommen, 45, 381=389
Kraſſinski, iſt der einzige Biſchof, welcher den polniſchen Religionsfrieden unterzeichnet, — 8
Kreuzburg, erbaut, 47, 60
von den Preußen eingeſchloſſen, — 105
von den Chriſten verlaſſen, — 110 f.
Kriwe, 47, 27=28
Kropidlo, Joh. kriegsſüchtiger Biſchof, — 216
Krzycki, Andreas, Biſchof von Plozko, wird geſchildert 44, 628 f.
Kurcho, preußiſche Gottheit, 47, 28. 151
Kyenpeh, abgebrannt, 46, 545 f.
Kymel, eine litthauiſche Feſtung, — 33
Kywel, Johann Biſchof von Oeſel, erlaubt das Lutherthum, — 510

L.

Laodimir, ſ. Wolodimir. Labiau, 47, 131
Amt wird von den Litthauern durchſtreift, 46, 81
Lächen ſ. Lechen.
Landeshut, wird erbaut u. hernach Ragnit genannt, 47, 145
Latwi, heißen die Litthauer, 46, 5
Lauenburg hat von den Lemoviern den Namen, 47, 6
gehört nebſt Bütau zu Preußen, — 186
beide Herrſchaften werden dem Herzoge von Pommern eingeräumt, 47, 464
von ihm dem Orden in die Hände geſpielt, 47, 492
von dieſem an den Herzog von Pommern verkauft, — 524

B. S.

Lauenburg, von ihnen als ein polniſches Lehn beſeſſen, 45, 260 f.
dem Kurfürſten auf gleiche Bedingung ertheilt, 46, 480-483
Polen will ihm den Titel davon nicht erlauben, 48, 300
Friedrich Wilhelm empfängt das Lehn davon vom K. Michael, 48, 301 f.
und von Johann III. — 333
Friedrich erſter K. von Preußen, von K. Auguſt, — 488
Laur, ein Name Rimunds, Troidens Sohnes, 46, 24
Lauſania, Land, 47, 84
Lauſitz, kömmt an Polen, 44, 108. 120
wird davon wieder abgeſondert, 44, 117. 142
Laxien, — 14
Lazen, werden für die Stammväter der Polen gehalten, — 15
Leal, ſoll der Sitz des Biſchofs von Eſthland ſeyn, 46, 379
wird von den Schweden beſetzt, ebend f.
dieſen durch die Oeſeler entriſſen, — 380
Lech, der Urheber des polniſchen Staates, iſt ein Unding, 44, 14. f. 64-68
Lech II. Beherrſcher der Polen, — 74
Lechen, Urſprung dieſes Namens, 44, 61. 74
Leinum, Stadt, — 17
Lemberg in Reuſſen, wird erbauet, — 293
kömmt an Polen, 44, 348. 349
wird von den Coſacken vergeblich belagert, 45, 301-304
muß ſich gegen die Türken zu einem Stück anheiſchig machen, 45, 496. 497
ſeine Geiſel erlangen ihre Freiheit, 45, 527
Lembit, ein Aelteſter von Sakkala, 46, 347
muß ſich taufen laſſen, — 354
fällt ab, — 364

B. S.

Lembit, wird erſchlagen, 46, 365
Lemovier, 47, 6
Leßeks I. Regierung in Polen 44, 76
Leßeks II. Regierung, — 77
Leßeks III. Regierung, — 80
Leßeks IV. Regierung, — 85
Leßeks des weißen Regierung in Krakau, 44, 242-258
Leßeks der ſchwarze, wird von Boleslav V. zu ſeinem Nachfolger ernannt, 44, 288
gelangt zur Regierung von Krakau, 44, 292-297
ſtirbt, — 298
ſoll ſeiner Gemahlin Krakau, und Sandomir vermacht haben, — 301 f.
Leßek, Sohn Boleslavs des Krauſen, 44, 231 f. 237
Lethovini, die Litthauer, 46, 5
Letten, Schlözers u. Thunmanns verſchiedene Meinungen von ihrem Urſprunge, und ihrer Ausbreitung, 47, 5. 6, 47, 15. 16
Lenke, 44, 11
Levonia, 46, 271
Lesczynsky, Raphael, Urheber des maſoviſchen Ketzergeſetzes, 44, 628
Lesczynski, Raphael, einer der erſten Proteſtanten in Polen, — 645
Lesczinski, Raphael, wird für ſchwediſch geſinnt gehalten, 45, 624 f. 630
ſtirbt, ebend.
Lesczynski, Stanislaus, des vorigen Sohn, ſ. Stanislaus.
Libenzell, Ludwigs von, Kriegsthaten wider die Preußen, 47, 138. 139
wider die Litthauer, 46, 32. 33
Libenzell, Friedrichs von, Kriegszug in Litthauen, 46, 48
Licicawicker, ſind die Polen, 44, 95. 96
Liefland, älteſte Geſchichte deſſelben, 46, 271-276
Letten ſetzen ſich darin, 46, 278. 279

B. S.

Liefland, ein Theil wird auf eine kurze Zeit Dänemark zinsbar, 46, 280
es wird von den Bremern befahren, 46, 281. 282
von den Deutſchen chriſtlich und unterwürfig gemacht, 46, 284-408
durch innerliche Uneinigkeit zerrüttet, 46, 431-539
deswegen ein Raub der Ruſſen, 46, 539. 560
und zertrümmert, 46, 561-581
ein Kriegsſchauplatz zwiſchen den Ruſſen und Litthauern, 46, 247-269
der Krone Polen einverleibt, 44, 678
von dem Großfürſten von Rußland gänzlich an Polen abgetreten, 45, 45-55
auf polniſchen Fuß eingerichtet, 46, 56. 57
Kriegsſchauplatz zwiſchen Polen und Schweden, 45, 119-126. 142. 185. f. 194 f. 208 230 f.
bis auf ein kleines Stück an Schweden abgetreten, 45, 248-256 402-405
Auguſt II. ſucht es vergeblich zu erobern, 45, 606 611. 617. 618 f.

Limganten 44, 42-47

Litthauen, Beſchaffenheit dieſes Landes und ſeiner heidniſchen Bewohner, 46, 103. 104 f.

Litthauen, Geſchichte dieſes Landes, 46, 3-270

Litwa, iſt Litthauen, 46, 3

Loboda, ein Heerführer der Coſaken, 45, 104

Lockum, Kloſter, ſchickt die erſten Lehrer des Chriſtenthums nach Preußen und Liefland, 46, 290

Lode, — 568
von den Schweden vergeblich belagert, — 583

Lochſtädt, Grenzort von Witland, 47, 16
wird erbauet, — 109

Löbau, wird unter dem Orden und dem Herzoge von Kujavien getheilt, — 96 f.

Lotharius, deutſcher Kaiſer, empfängt von Boleslav III. den Lehneid, 44, 217

Louiſe

	B.	S.
Louiſe Marie von Gonzaga, wird an Wladislav IV. vermählt,	45,	278. 279
erhält Vergrößerung ihres Leibgedinges,	45,	290
heirathet Johann Caſimirn	—	313
regiert denſelben völlig,	45,	338. 339
ſieht ihm in einem Liebeshandel nach,	45,	327
verhindert, daß er Karln Guſtav nicht zu ſeinem Nachfolger ernennt,	—	349
iſt Oeſterreich gehäſſig.	—	366
hingegen Ragozy günſtig,	ebendaſ.	378 f.
wünſcht die Verpfändung von Elbing rückgängig zu machen,	48,	239
befördert den Frieden mit Schweden,	45,	388
		389. 401
unterhält das Mißvergnügen der Preuſſen über ihren Herzog,	48,	284 f.
giebt ſich vergebliche Mühe, einem franzöſiſchen Prinzen die Thronfolge zu verſchaffen,	45, 415=418. 425=431.	455
	48,	284=486
ſtirbt,	45,	456
wird für die Mutter der Gemahlin König Johanns III. gehalten,	45,	511
Loos, wird von den heidniſchen Preußen, Schweden und Liefländern für göttlich gehalten, 47, 26 f. 103. 273. 286 f.	46,	390
Lübeck, erhält die Freiheit, in allen liefländiſchen Kriegen mit den Ruſſen ihre Waaren durch das Ordensgebiete frei nach Rußland zu führen,	46,	435
wird mit unter den Konſervatoren für Liefland ernannt,	—	522
fängt wieder an, eine Waarenniederlage in Rußland zu errichten,	—	528
werden vom Kaiſer und den Hanſeeſtädten bei der freien Handlung nach Rußland geſchützt,	—	560

B. S.

Lübecker, Johann, ein polniſcher Partei-
gänger, 46, 629
Lubart, 46, 47. 59
wird zum Fürſten von Wolodimir von
ſeinem Vater gemacht, 46, 51
muß ſein ganzes Land bis auf Luczko an
Polen abtreten, 44, 360
bemächtigt ſich deſſelben wieder, — 361 f.
verliert es aufs neue, — 382 f.
thut einen Einfall in Polen, — 387
einen andern, — 403
Lurzko, kömmt an Litthauen, 46, 51 f.
Polen fordert es vergeblich von Lit-
thauen — 156
kann es nicht erobern, — 157 f.
muß es, da es ihm übergeben worden,
an den Großherzog abtreten, — 167
es wird Swidrigello'n als ein litthaui-
ſches Lehn gegeben, — 176
Caſimir III. will es Polen nicht einver-
leiben, 44, 499. 507 f.
Lublin, den Ruſſen wieder abgenommen, 44, 311
von Tartarn und Ruſſen vergeblich be-
ſtürmt, — 355 f.
Lang von den Litthauern verheert, — 361
Ludovika Maria, Königin von Polen, ſ.
Loiſe Maria.
Ludwig, K. von Ungarn, wird zum Thron-
folger in Polen ernannt, 44, 342-348
macht deswegen einen Vertrag mit Kai-
ſer Karln VI, — 364 f.
wie auch mit den polniſchen Ständen, 44, 368
369 f.
vermählt ſich zum andernmale, 44, 396 f.
thut mit dem K. von Polen verſchiedene
Feldzüge in Litthauen, 44, 363-367
wird König von Polen, 44, 388-392

B. S.

Ludwig, die Polen ſind mit ſeiner Regierung unzufrieden, 44, 392. 393. 402=412
führt mit Uladislaven dem weiſen Krieg, 44, 395=401
bringt Polen auf ſeine Töchter, 44, 400 f.
ſtirbt, — 411
Ludwig von Erlichshauſen, 47, 414
wird Hochmeiſter, — 415
dringt auf Vernichtung des preußiſchen Bundes, 47, 416=427
unterredet ſich mit dem K. von Polen, 47, 427
führt die Sache wegen des Bundes vor dem kaiſerlichen Hofe, 47, 428=238. 441
erhält einen Abſagsbrief vom Lande, 47, 441
führt mit den Preußen und Polen Krieg, 47, 442=524
erwählt Königsberg zum hochmeiſterlichen Sitz, 47, 479
tritt die Neumark an Brandenburg ab, 47, 469
entſagt dem Einlöſungsrechte auf Eſthland, 46, 476
wäre bald den Polen in die Hände gefallen. 47, 508
macht mit Polen Frieden, 47, 524=534
ſtirbt, 47, 539
Ludwig, Landmeiſter von Preußen, 47, 89
Ludwig von Baldersheim, Landmeiſter von Preußen, — 115
Ludwig von Schipe, Landmeiſter von Preuſſen, — 151
Ludwig von Baden, wird nach Johanns III. Tode vergeblich zum Könige von Polen vorgeſchlagen, 45, 576. 48, 470=474
Lubomirski, Georg, der vornehmſte Urheber der Wiederherſtellung Johann Caſimirs, 45, 251
leiſtet dieſem im ſchwediſchen Kriege wichtige Dienſte, 45, 353=399

Lubomirski, fällt in ſeine Ungnade, 45, 427. 428
wird verurtheilt, 45, 440. 441
trägt die polniſche Krone umſonſt dem brandenburgiſchen Hauſe an, 48, 285. 286
macht mit den verbundenen Heeren gemeinſchaftliche Sache, 55, 443-449
vergleicht ſich mit dem Könige, 45, 450. 451
will dem Pfalzgrafen beförderlich ſeyn, 48, 292. 293 f.

Ludolph, König von Weitzau, wird Hochmeiſter, 47, 173
ſchließt zu Kaltſch mit Polen Friede, 44, 352. 353
verlegt das Schloß Bayern, 46, 68
thut einen unglücklichen Feldzug in Litthauen, 46, 69, 70
ſtirbt, 47, 174
Luther, Komthur zu Chriſtburg, 47, 164
wird Hochmeiſter, — 167
thut einen Feldzug in Polen, 44, 329
erleidet auf dem Rückwege eine Niederlage, — 331 f.
iſt ein gelehrter und gerechter Herr, 47, 167-271
Lyndaniſſe, zerſtört, und dafür Revel erbauet, 46, 369

M.

Mdoten, 44, 14
Malehon, Stadt in Preußen, — 222
Mangold von Sternberg, Landmeiſter von Preußen, 47, 136-138
ſtirbt, — 140
Margum, ſ. Marthena.

B. S.

Margaretha, Königin von Dänemark, läßt den K. von Schweden auf Bürgſchaft einiger Hanſeeſtädte los, 47, 200. 201
ihr wird von ihnen Stockholm überliefert, — 203
wird wegen Wegnahme eines Schiffes auf die Hanſeeſtädte unwillig, — 206
läßt ſich von ihnen verſöhnen, — 208
ihr wird der falſche Olaf ausgeliefert, 47, 209 f.
Margarethe, Herzogin von Oelsnitz, 44, 538
Maria, Mutter Jeſu, ihr wird Liefland gewidmet, 46, 301
unter ihrer Fahne erobert, — 405
heißt ihr Eigenthum, — 358
Maria, Tochter Ludwigs, ihr wird von den polniſchen Ständen als ſeiner Erbin gehuldigt, 44, 410. 411 f.
geht dieſes Reiches verluſtig, 44, 414=417
behält aber die Erbfolge nach ihrer Schweſter Tode, 44, 420
kraft dieſes Vergleichs macht der König von Polen Anſpruch auf Ungarn, 44, 412 f.
Maria Caſimira, ihre Herkunft, 45, 511
wird vermählt, 45, 512 f.
arbeitet nach Joh. Caſimirs Abdankung für den Prinzen von Conde, 48, 299. 300
nach Michaels Tode für ihren Gemahl, 45, 511
wird gekrönt, — 521
befördert aus Leidenſchaft das Bündniß mit Oeſterreich, — 534
ſie bereuet es wieder, — 540 f.
will ihrem Prinzen den Sitz an der Seite ſeines Vaters behaupten, — 548
ſucht ſich wegen der mißlungenen Vermählung zu rächen, 45, 553. 554 f.
läßt ſich auf eine kurze Zeit beſänftigen, 45, 557 f.
verurſacht durch ihre Mißhelligkeit mit ihren Söhnen, daß keiner davon König wird, 45, 571. 572

B. S.

Maria Caſimira, läßt ſich von der ſächſiſchen Partei nicht abziehen, 45 583 f.
will das elbingiſche Gebiete von Preuſſen einlöſen, 49, 123
wirkt die Sendung eines päbſtlichen Botſchafters an Karln den XII. aus 45, 632
Maria Eleonora, brandenburgiſche Prinzeſſin, wird an Guſtav Adolphen, König von Schweden, vermählt, 48, 161. 162
kömmt als Wittwe zu Friedr. Wilh. von Brandenburg, — 192
Maria Thereſia, erbt die Staaten ihres Vaters, Kaiſer Karls, des VI. 49, 120 f.
will nicht das geringſte von Schleſien an den König von Preußen abtreten, — 129
Rußland nimmt ſich ihrer hierin an, 49, 130 f.
verliert Schleſien durch den Krieg, 49, 133-168
und tritt es durch den Frieden zu Breslau ab, 49, 168-177
berichtigt die Grenzſcheidung, und verſchafft die Begebungsurkunde der böhmiſchen Stände, — 182
will nur auf harte Bedingungen Kaiſer Karln, VII. Friede geben, 49, 185-190
ſchließt mit Sachſen ein Vertheidigungsbündniß, 49, 190. 191
ſoll mit dem Kaiſer einen billigen Frieden zu machen gezwungen werden 49, 192-198
muß ihr Heer vom Rhein zurückkommen laſſen, die Preußen aus Böhmen zu vertreiben, 49, 201. 202
vertreibt ſie daraus, — 204
hält ſich hiedurch zur Wiedereroberung von Schleſien berechtigt, 49, 205 f.
verſetzt den Krieg dahin, 49, 207-210 313. 314 f.
endigt ihn durch den Dresdner Frieden, 49, 232-237

Ma-

B. S.

Maria Thereſia, weigert ſich lange, für dieſen Frieden das deutſche Reich Gewähr leiſten zu laſſen, 49, 251-256
behauptet, daß in gewiſſen Fällen ihr Recht auf Schleſien wieder auflebe, 49, 257 f.
49, 262
kann ihren Sohn nicht zum römiſchen König machen, 49, 264-269. 276 f.
vermuthet von Preußen feindſelige Abſichten, 49, 278-281. 285 f.
ſchließt ein Bündniß mit Frankreich, 49, 291. 292
giebt dem König von Preußen auf ſeine Frage wegen ihrer Kriegsrüſtungen keine befriedigende Antwort, 49, 297-300
hält ſich zum Kriege mit Preußen berechtigt, — 301 f.
führt denſelben, 49, 303-306. 334-337 449-354. 361-365. 368-386
ſchließt zu Hubertsburg Friede, — 388 f.
Marienburg in Preußen wird erbauet, 47, 136
der hochmeiſterliche Sitz, 47, 155-170
nach der Tannenberger Schlacht in Vertheidigungsſtand geſetzt, — 244 f.
von den Polen fruchtlos belagert, 47, 245-255
von den preußiſchen Ständen eingeſchloſſen, — 449
dieſe Belagerung wird aufgehoben, — 454
ſo wie auch die Folgende, 46, 456 f. 460. 463
wird von den böhmiſchen Soldaten an den König von Polen verkauft, — 478
Stadt, fällt wider dem Orden in die Hände, — 482
aber nicht das Schloß, — 484
wird demſelben wieder entriſſen, 47, ebend. f. 489
490 f.
Marienburg in Liefland, wird von den Ruſſen erobert, 46, 561
Marienwerder wird erbaut, 47, 51
von den Preußen zweimal zerſtört, — 120

B. S.

Marienwerder dem Orden übergeben, 47, 602 f.
von den Polen abgebrannt, 47, 493. 401
Marthma, Wohnſitz einiger Sarmaten, 44, 51
Maſovien, wird ein beſonderer Staat, — 145
wieder mit Polen vereinigt, 44, 148. 149 f.
muß von den heidniſchen Preußen viel leiden, 44, 251=254. 269. 47, 36. 39. 44
überkömmt ſeinen beſondern Herrn, 44, 222
ein Theil davon leiſtet den böhmiſchen Königen Johann und Karl den Lehnseid, 44, 327. 367.
ganz leiſtet Caſimirn II. den Lehnseid, ebend. f. 369
nach Ausſterben einer Linie will Polen ihr Land der Krone einverleiben, 44, 519. 520
ſtehet von dieſer Forderung ab, — 521 f.
es muß ſich zur Einverleibung anheiſchig machen, — 566
dieſe Einverleibung wird verſchoben, 44, 573 f.
geſchiehet, 44, 602. 603
Maſoviſches Ketzergeſetz, — 628
ausgedehnt, 44, 419 f.
Maſuren, ihr Urſprung, — 61
S. Maſovien.
Matthias, K. von Ungarn, kann wegen des preußiſchen Krieges von Caſimirn III. nicht angegriffen werden, 44, 514. 515
giebt Polen wegen eines Einfalls in Zips Gnugthuung, — 522
hält umſonſt um eine polniſche Prinzeſſin an, — 528
führt mit den Königen von Böhmen Krieg, 44, 529 537
will alle Feindſeligk. wider Tungen, als einen Friedensbruch anſehen, 47, 549
macht mit dem deutſchen Orden ein Bündniß, 47, 550 551 f.
leiſtet demſelben wider Polen ſchlechte Hilfe, 47, 561 f.

B. S.

Mathias, K. von Ungarn, ſtellt das gute Vernehmen mit Polen her, 44, 538=541
nöthigt den Hochmeiſter, ſich Polen zu unterwerfen, 47, 566
verweiſt den Fürſten von der Moldau an Polen 44, 543. 544
ſtirbt. 44, 546
Maximilian I. Kaiſer, giebt dem Heermeiſter auf drei Jahre die Zollgerechtigkeit, 46, 502
nimmt ſich des Hochmeiſters bei Polen und auf den deutſchen Reichstagen an, 46, 574. 575. 578
wie auch beim Pabſte, 46, 579
läßt an Danzig und Elbing vergeblich Ausſchreiben und Landungen ergehen, 46, 575
578
ſucht Rußland zum Kriege wider Polen zu bewegen, — 212
wird von dem Czaren befragt, was er mit dem in ſeinen Gedanken ſchon gefangenen Könige von Polen anfangen ſolle, — 217
macht mit dem Könige von Polen Brüderſchaft, 44, 589. 590 f.
ermahnt den Hochmeiſter, ſich Polen zu unterwerfen, 47, 593
ſchickt fruchtlos eine Geſandtſchaft nach Rußland, einen Frieden Polen zu verſchaffen, 46, 222
Maximilian II. Kaiſer, will dem deutſchen Orden die Werbung und den Durchzug nicht freigeben, 48, 83=88
arbeitet für die churfürſtliche Mitbelehnung am polniſchen Hofe, 48, 79
ertheilt der preußiſchen Linie die Lehnsfolge in den Reichslehnen, 48, 87. 88 f.

B. S.

Maximilian II. Kaiſer, wird von einem Theile Polens zum König ernannt, 45, 27=30
48, 99. 100

Unruhen deswegen, 45, 30=39

ſtirbt, — 36

Maximilian, Erzherzog, bewirbt ſich um Polen, 45, 71=74

wird vom Herzoge von Preußen unterſtützt, 48, 184

zum König ernannt, 45, 75. 76 f.

rückt in Polen ein, — 81

wird gefangen, — 83

erledigt, 45, 85. 86

begiebt ſich der polniſchen Krone, 45, 126

Maydelo, ein vornehmer Preuße, 47, 95

Meden, ſind vielleicht die Stammväter der Sarmaten, 44, 19 f.

Medenike, Landſchaft in Litthauen, 46, 42. 43

Mederabe, Ort in Litthauen, 46, 29

Meinhard, Auguſtinermönch, erlangt vom K. von Polocżko die Freiheit, in Liefland das Chriſtenthum zu predigen, 46, 282
283

baut zur Vertheidigung der neuen Chriſten Feſtungen, 46, 285

wird zum Biſchofe von Liefland geweihet, — 286

erleidet von den Heiden Gewaltthaten, ebend. f.

ſtirbt, 46, 289

Meinhard von Querfurt, Landmeiſter von Preußen, 47, 145=150

Meiſſen, Stadt, von Boleslaw Chrobri eingenommen, 44, 107

kann von ihm nicht wieder eingenommen werden, 44, 111. 119. 127

Meeth, iſt das köſtlichſte Getrenke der heidniſchen Preußen, 47, 17. 99

B. S.

Meth, wird zu Löſchung eines Brands gebraucht, 44, 127
Melanchlänen, 44, 17. 48
Mehlſack, wird abgebrannt, 47, 474
von dem Orden vergeblich angegriffen, — 522
hat im Kriege Albrechts mit Polen ſehr harte Schickſale, 47, 606. 607
Memel, wäre faſt von den Preußen überrumpelt, 47, 130. 131
wird von den liefländiſchen Ordensbrüdern an die preußiſchen abgetreten, 47, 167
wird den Schweden zu ihrer Sicherheit eingeräumt, 45, 220
von ihnen zurückgegeben, — 251
Schweden wünſcht, es zu beſitzen, 48, 197
Friedrich Wilhelm will es ihm auch nicht auf eine Zeitlang einräumen, 48, 199. 200
wird von den Ruſſen erobert, 49, 309 f.
Mendogs, König von Litthauen, Regierungsgeſchichte, 46, 9=14. 420
ſoll das jetzige Wappen von Litthau enzuerſt angenommen haben, 46, 22
verwüſtet Ploczko, 44, 280
Merſeburg, dieſem Erzſtifte werden alle polniſche Biſthümer unterworfen, — 84
bis auf Polen wieder entzogen, — 103
Meſoten ergiebt ſich freiwillig an die Deutſchen, 46, 371
fällt ab, und wird bezwungen, 46, 373. 374
Meſtvin I. war blos Fürſt von Danzig, 44, 234
Meſtvin II. wird von ſeinem Vater Svantepolk dem Orden für Friedensgeiſſel gegeben, 47, 68
von dieſem nach Oeſterreich geſchickt, — 71
wird von ſeinem Bruder feſtgeſetzt, 44, 286
tritt ſeine Regierung an, und verbindet ſich mit den Preußen wider den Orden, 47, 114 f.

B. S.

Mieſtvin II. macht mit dem Orden Friede, 47, 115
ſetzt den Herzog von Großpolen zum Erben ein, 44, 286 f.
ſtirbt, — 287
Metanaſten, ein Theil der Jazygen, — 12
ſind Bundesgenoſſen des Vannius, — 25
Mieteszpole, 46, 366
Metropolis, 44, 17
Meve, wird erbaut, 44, 315. 47, 150
beunruhigt die Schiffahrt auf der Weichſel, 47, 507
wird deswegen von den Polen und Preuſſen belagert und erobert, 47, 507. 508
der polniſche Befehlshaber begehet aus Geiz eine Unmenſchlichkeit, 47, 512. 513
Michael, Sohn Sigmunds, Großherzogs von Litthauen, 46, 159
wird von einigen zum Nachfolger ſeines Vaters gewünſcht, — 170
ſeine ferneren Schickſale, 46, 177-180. 44, 502. 503
Michael, Fürſt der Walachei, vertreibt die Mohila's aus der Moldau, 45, 116
iſt ein gefährlicher Feind für Polen, — 117
wird von Zamoyski aus ſeinem Lande verjagt, — 118 f.
Michael Wisniowiecki, wird K. von Polen, 45, 471. 472 f.
iſt für ſeine Perſon dem Kurfürſten von Brandenburg geneigt, 48, 299 f.
fügt ihm bei der Lehnserneuerung und Löſchung des Titels des Biſchofs von Culm, 48, 302. 303
nimmt den über ſeine Regierung mißvergnügten Kalkſtein in Schutz, 48, 304-307
hält ſich durch deſſen Aufhebung beleidigt, 48, 307-310
ſeine Erhebung findet bei den polniſchen Großen wenigen Beifall, 45, 476. 486

B. S.

Michael Wisniowieki, vermäh't ſich, 45, 479
beſchwört die Verträge mit Brandenburg, 48, 311 f.
verliert Caminiec und Podolien, 45, 488-497
ſeine mißvergnügten Unterthanen unterwerfen ſich ihm, 45, 498-502
fängt einen neuen Türkenkrieg an, 45, 502. 503
ſtellt die Freundſchaft mit Brandenburg wieder her, 48, 312-314
ſtirbt, 45, 504
Michelau oder Michalow, wird an den Orden verkauft, 44, 315
von Polen an ihm abgetreten, 44, 339. 46, 270
Mieczislav I. und Mieczislav II. ſ. Mießek.
Mieczislav III, 44, 220-224
wird Herzog von Krakau, 44, 231
iſt nach Verluſt dieſes Landes bemüht, es wieder zu erlangen, 44, 236-245
bekömmt es und ſtirbt, 44, 245. 246
Mießek oder Miesko I. gelangt zur Regierung von Polen, wird vermählt und bekehrt, 44, 86. 87
ein Lehnsmann des deutſchen Reiches, 45, 89-94
ſeine Kriege, 44, 89-96
Kinder, 44, 97-98
andere Vermählung, 44, 97
Tod und Charakter, — 99
falſche Nachrichten der polniſchen Geſchichtſchreiber von ihm, 44, 94. 99
Mießek II. Sohn Boleslavs Chrobri, wird gefangen, 44, 122
erledigt, — 124
ſeine Kriegsthaten bei Lebzeiten ſeines Vaters, 44, 124-129
Regierung, 44, 138-144
Miletopolis, 44, 13
Miligedo, ein tapfrer Preuße, 46, 111
Mingedin, ein anderer Name für Junigeda, — 28

B. S.

Mitau, 46, 299
wird erbauet, 46, 427. 441
wird von den Litthauern in Brand geſteckt, — 449
iſt einer von den drei Oertern, in welchen der erſte Herzog von Kurland Kirchen fand, — 589
eine Oberhauptmannſchaft, — 602. f.
iſt im Kriege Guſtav Adolphs und der Polen bald in dieſer, bald in jener Händen, 46, 615. 616 f.
wird von den Schweden durch Uiberrumpelung eingenommen, 46, 626
ihnen durch die Polen entriſſen, — 631
von Karln XII. und hernach von den Ruſſen beſetzt, 46, 650. 651 f.
Mörder, ob derſelbe nach den polniſchen Geſetzen am Leben beſtraft werde, 44, 358. 359
Mohila's Haus, gelangt zum Beſitz der Moldau, 45, 102. 103
auch der Wallachei, 45, 115
wird bei beiden Ländern von den Polen geſchützt, 45, 117. 118
verliert ſie, 45, 158 f.
ſucht vergeblich, ſie wieder zu erobern, — 163 f.
Moldauiſche Angelegenheiten, 44, 374. 442. 443 449. 453. 480. 481. 502-508. 513. 535. 538-544. 554. 558-566. 570. 573-576. 578. 582-587 596. 608. 609. 615. 619. 649-652. 662-667. 670 45, 322. 23. 24. 47. 48. 102-105. 115-118. 158 159. 160. 163. 164. 165. 171-185. 143. 242-245 251. 287. 318. 330. 333. 495. 505. 506. 515-525. 527-547. 556. 559. 561. 569. 597. 601.
Monluc, franzöſiſcher Biſchof, verſchafft Heinrichen von Valois die polniſche Krone, 45, 10-13

Mons

B. S.

Monlue, ſeine verſchwenderiſchen Verſprechen können nicht erfüllt werden, 45, 16. 20
Mogila, 44, 15
Monte, wird von den abgefallenen Preuſſen zum Heerführer erwählt, 47, 100
führt mit den Chriſten Krieg, 101. 124
kömmt um, 47, 116
Morungen, wird erbaut, — 164
Mottlau, Fluß, — 5
Mſcislav, belagert, 46, 98
Herzogthum eingezogen, — 161
ſeinem Herrn wider gegeben, 46, 174. 175
Mſtislav, Prinz des ruſſiſchen Großfürſten Isjaslav, 44, 157
Mſtislav, ein ruſſiſcher Fürſt, erobert das Königreich, Halitſch, — 250
giebts zurück, — 251
Mühlhauſen, erbauet, 47, 177
abgebrannt, — 606
Münze, erſte in Preußen aus Silber, 47, 171. 172
Myndowe, ſ. Mendog.
Myßkovski, rächet eine Beleidigung mit dem Tode des Beleidigers, 44, 589

N.

Nackender Brief, 46, 439
Nadrauen, 47, 20
die Einwohner dieſes Landes verbinden ſich mit andern Preußen wider den Orden, — 103
werden von dem Orden überzogen, 47, 127. 128
bezwungen, 47, 130
viele entweichen nach Litthauen, 46, 20
Nakel, wird von Vladislav Hermann vergeblich belagert, 44, 170

	B. S.
Nakel, von Boleslaw III erobert,	44, 195
abgebrannt,	— 209
Leßek der Weiße will es belagern,	— 257 f.
wird von den Herzogen von Großpolen mit Hilfe des Ordens Svantepolken abgenommen,	44, 267. 47, 67
fällt wieder in seine Hände,	47, 273
wird von ihm an die Herzoge von Großpolen verkauft,	— 274
Nalewayko, Heerführer der Cosaken, wird hingerichtet,	44, 104. 105
Nalubo, vornehmer Sammländer, ein Feind des Ordens,	47, 106
unterwirft sich,	— 108
Narimunds Regierung in Litthauen,	46, 22-24
Narimund, Gedimins Sohn,	46, 47-59
erhält von den Großnovogrodern ein Stück Land,	46, 71
ersäuft,	— 72
Narva, wird an den liefländischen Orden verpfändet,	46, 448
von den Russen belagert,	46, 541. 542
erobert,	46, 543
Natangen,	— 20
wird vom Orden erobert,	— 59
empört sich,	— 64
wird aufs neue unterwürfig gemacht,	— 85 f.
fällt zum andernmale ab,	— 99 f.
unterwirft sich,	— 126
wird von den Litthauern verheert,	46, 39 f.
Naudarum,	44, 17
Naudikka, entdeckt das Vorhaben einer Empörung seiner Landesleute,	47, 149. 150
Neidenburg, erbauet,	47, 60
von den Litthauern vergeblich angegriffen,	46, 84
Nehrung, frische,	47, 8

B. S.

Nehrung, wird von den Danzigern gegen die Tartarn vertheidigt, 47, 248
an ſie von Caſimirn III. abgetreten, 47, 456 f.
Nehrung, curiſche, woher ſie den Namen führe, 47, 275. 276 f.
Neſſau, erbaut, 47, 48
als ein altes Eigenthum beim Antrite von Cujavien dem Orden gelaſſen, 44, 339
nach zerſtörten Feſtungswerken an Polen abgetreten, 47, 344. 373
Neſtor, ruſſiſcher Geſchichtſchreiber, Urtheil von ihm, 44, 63. 130
Neuburg, vom Orden erobert, 44, 317
von den Preußen verlaſſen, und vom Orden wieder eingenommen, 47, 485
muß ſich an die Preußen ergeben, — 516 f.
wird von Guſtav Adolphen überrumpelt, 45, 212
Neuhaus, in Preußen erbaut, 47, 140
Neuhaus, Vormauer von Dörpt, thut eine trefliche Gegenwehr gegen die Ruſſen, 46, 545
Neumark, ein Theil des polniſchen Staates, 44, 95. 226
kömmt nach und nach an Brandenburg, 44, 285. 305. 318
wird dem Könige von Polen zu Kauf geſtellet, 44, 450 f.
von dem Orden gekauft, 47, 210
von den Polen theils verwüſtet, theils erobert, — 360
der obere Theil verbleibt ihnen im Stillſtande, — 365
wird durch den Breſezier Frieden zurückgegeben, — 377
vom Orden dem Kurfürſten von Brandenburg in Verwahrung gegeben, 47, 454. 455

B. S.

Neumark, wird dem Kurfürſten von Bran-
denburg wieder käuflich überlaſſen, 47, 469
auf ewig abgetreten, — 601
von Czarneki'n verwüſtet, 48, 238
Neuſchatel, kömmt an den K. von Preuſ-
ſen, 48, 529. 530
Neuren, 46, 5. 44, 16, 48
Neureich, wird erbauet, 47, 164
Nicolaus, wird Biſchof von Riga, 46, 410
ſtirbt, — 421
Nicolaus, Biſchof von Schleswig, wohnt
einem däniſchen Feldzuge auf Oeſel
bei, — 317
Nieſter und Nieper, ſ. Dnieſter und Dnie-
per
Niemen, heißt der Fluß Memel bei den
Litthauern, 46, 80
Nickelswalde, hat einen reichen Bauer, 47, 214 f.
Nikonia, 44, 13
Nimptſch, wird von Heinrich II. deutſchen
Kaiſer, fruchtlos belagert, — 128
Niosſum, — 17
Normann, iſt ein verſtümmelter Name Na-
rimunds, Gedimins Sohns, 46, 71
Novgorod, erbauet, 44, 62
Novogrodek, iſt Mendogs Reſidenz 46, 15
wird vom Orden eingeäſchert, — 43
von Gedimin Koriathen zugetheilt, — 59
von Witolden und dem Hochmeiſter, — 114
von Litthauen durch die Rußen abgeriſ-
ſen, — 191
Nogaia, kaptſchackiſcher General, verhee-
ret Sandomir und Krakau, 44, 279
Nogaier, thut den Polen wider die Ruſ-
ſen und crimmiſchen Tatarn gute Dien-
ſte, — 569 f.

Nogaier, werden von ihnen im Stiche gelaſſen, und der Freundſchaft der Crimmer aufgeopfert, 44, 570 f. 575. 576 f.
Novempyl, Landſtrich in Litthauen, 46, 87
Numo, ein Barther, 47, 144

O.

Oda, zweite Gemahlin Mjeßeks, 44, 97
Oda, vierte Gemahlin Boleslav Chrobri, — 132
Odemveh, Schloß wird eingeäſchert, 46, 325. 326
unterwirft ſich den Deutſchen und den Ruſſen, 46, 331
wird von den Deutſchen abgebrannt, 46, 333. 334
von den Deutſchen wieder aufgebauet, 46, 361
von den Ruſſen belagert und erobert, 46, 362. 363
von den Deutſchen wieder beſetzt, 46, 399
Odeſſus, ſ. Ordeſſus.
Oeſring, was es ſey, — 350
Oeſel, woher es den Namen führe, — 303
kann von den Dänen nicht erobert werden, — 316
wird von den Deutſchen erobert, 46, 404. 405 f.
Oeſeler, ſuchen vergeblich die deutſche Pflanzſtadt in Liefland zu vertilgen, 46, 356 f.
wie auch die Dänen, 46, 384. 389-394
gegen die Schweden, glückt es ihnen, 46, 380
Oeſeler Raubſchiffe, werden von den Deutſchen geſchlagen, 46, 303. 304
fallen die Schiffe der chriſtlichen Biſchöfe umſonſt an, 46, 358
Oeſterreich, will Zamoyski auf ewig von der polniſchen Krone ausgeſchloſſen wiſſen, 45, 86

Oeſterreich, leiſtet Polen wider Guſtav Adolphen Hilfe, 45, 218 f.
errettet dieſes Reich von der Gefahr, eine ſchwediſche Landſchaft zu werden, 45, 348. 366. 380=386. 45, 393 f. 397 f. 399
dieſer Dienſt wird ihm durch den Entſatz von Wien vergolten, 45, 535=539
Olaf, Kön. von Schweden, macht die Kurländer zinsbar, 46, 272. 273 f.
Olbia, 44, 13. 28
Olgerd, thut einen Kriegszug in die Mark, 46, 57
entreißt ſeinem Bruder die Herrſchaft von Litthauen, — 59
führt mit den Orden Krieg, und macht mit ihm Friede. 46, 60. 61 f.
erobert Podolien, — 62
macht von Rußland Eroberungen, 46, 63. 64
erlaubt den Chriſten die Uibung ihrer Religion, — 65 f.
wird von dem Orden mit Krieg überzogen, ebend. f.
führt ſolchen mit abwechſelndem Glücke, 46, 66=87
theilt Rothreußen mit Polen, 44, 349 f.
ſtirbt. 46. 87
Olesniki Sbigneus ſ. Sbigneus.
Olesniki, Nicolaus, iſt einer der erſten reformirten Herren in Polen, 44, 641
Oliva, Kloſter wird geſtiftet, 44, 233
abgebrannt und wieder aufgebaut, — 44
Onkaym, litthauiſche Feſtung, 46, 35. 36
Ophinſſa, 44, 13
Orden deutſcher, wird geſtiftet, 47, 38=42
nach Preußen gefordert, 47, 43=48
bezwingt dieſes Land gänzlich, 47, 48=141
verlegt ſeinen Hauptſitz dahin, 47, 155 f.
vergrößert ſich durch Pommerellen und das Land Michelau, 47, 160. und 44, 314. 315 317. 339. 340. 351. 352

B. S.

Orden deutſcher, vergrößert ſich durch die Neumark, 47, 210
wie auch ſchon vorher durch die Einverleibung des Schwertordens 46, 407. 413
artet immer mehr aus, 47, 97. 101. 102. 153. 197. 221. 222. 246. 263. 274-289. 304. 305. 319. 348-352. 380-398
verurſacht dadurch den Abfall von ganz Preußen, 47, 441 f.
muß die Neumark abſtehen, 47, 469. 470
erlangt Oſtpreußen wieder, — 493
behält es im Frieden mit Polen, 47, 528. 529
trifft mit dem Heermeiſter einen Vergleich, durch welchen er ſich von allen oberherrlichen Rechten über Liefland und dem Heermeiſter blos die Beſtätigung eines jeden Heermeiſters vorbehält, 46, 502-505
verliert Preußen durch Verwandlung desſelben in ein erbliches Herzogthum, 47, 627-630
und Liefland durch die rußiſchen Waffen und unumgänglich nothwendige Unterwerfung unter Polen, 46, 574
ſucht ſeinen Anſpruch auf Preußen geltend zu machen, 48, 14. 15 f.
wirkt die Achtserklärung wider den Herzog Albrecht von Preußen aus, 48, 17
und einen kaiſerlichen Befehl an deſſen Unterthanen, ſich wieder unter dem Orden zu begeben, — 26 f.
erbietet ſich den Czaren zum Schutzherrn anzunehmen, wenn derſelbe ihm ſeine liefländiſche Eroberungen abtreten, und zur Einnahme von Preußen helfen wolle, — 46
ſucht Danzig zu bewegen, ſich ihm zu unterwerfen, 44, 674 f.
bittet andre deutſche Stände um Volkshilfe, 45, 311-315
widerſpricht der Belehnung des churbrandenburgiſchen Hauſes mit Preußen, 45, 384 f.

B. S.

Orden, deutſcher, widerſprich der Annahme des königlichen Titels von Preußen, 48, 512 f.
und den Belehnungen Ernſt Johanns und Karls mit Curland, 46, 683 f. 697 f.
Orden des Schwertes oder Ritter Chriſti, wird geſtiftet, 46, 301. 302. 339 f.
erwählt das Schloß Wenden zu ſeinem Sitze, — 325
theils Eſthland mit den Biſchöfen von Riga und Eſthland, — 361
erkennt kein Recht des Königs von Dänemark über Eſthland, — 375 f.
ſeine Streitigkeit wegen der Gerichtsbarkeit mit dem Biſchof von Riga wird verglichen, — 401
hält um die Vereinigung mit dem deutſchen Orden an, 46, 409 f.
wird ihm einverleibt, — 413
Orden der Brüder von Dobrin, ſ. Dobrin:
Orden der unbefleckten Jungfrau, kömmt nicht zu Stande, 45, 259
Orden des weißen Adlers wird geſtiftet, 45, 663
Orden des ſchwarzen Adlers, wird geſtiftet, 48, 503
Orden de la Generoſite, wird geſtiftet, — 452
Orden de la Reconnoiſſance, wird geſtiftet, 46, 652 f.
Orden pour le Merite, wird geſtiftet, 49, 103
Ordeſſus, 44, 13. 20
Orichovius, ſ. Orzechovski.
Orzechovski, Geſchichtſchreiber, 44, 616. 639
iſt in der Religion wankelmüthig, — 646
aus Staatsabſichten ein Feind der Biſchöfe, 44, 640-646
ſöhnt ſich mit ihnen aus, — 646
Oſſolinski, übertrifft an Pracht alle Geſandten am römiſchen Hofe, 45, 246
hat bei ſeinen Landesleuten wenige Liebe, — 259
den Vorſitz beim thorniſchen Religionsgeſpräch, 45, 284. 285

B. S.

Oſſolinski, geht nach Preußen, die Heirath Friedrich Wilhelms mit der Königin von Schweden zu hintertreiben, 48, 191
muß Putzig abtreten, 45, 306
iſt Wisniowiekin gehäſſig, 45, 299 f.
iſt Generaliſſimus im Coſakenkriege, 45, 314. 315
Oſterode, von den Litthauern zerſtört, 46, 87
Oſtpreußen, heißt auch das Hinterland, — 498
wird zum Königreiche erhoben, 48, 501-504
Oſtrovski, Conſtantin, wird von den Ruſſen geſchlagen und gefangen, 46, 192
kömmt nach Litthauen zurück, — 208
ſchlägt eine überlegene ruſſiſche Macht, 46, 217. 218
rückt vergebens vor Smolensko, 46, 219 f.
jagt die Ruſſen in die Flucht, — 221
ſtirbt, — 227
Oſtrovski, Dominicus, iſt einer der polniſchen Regimentarien im Koſackenkriege, 45, 300
Oſtſee, 47, 20
Otholich, Feſtung der Nadrauer, zerſtört, — 129
Otto, I. II. und III. deutſche Kaiſer, ſind Lehnsherren Mjeßeks, 44, 89-96
Otto III. deutſcher Kaiſer, iſt ein Gönner und Bundesgenoſſe Boleslavs Chrobri, 44, 100 105
Otto, Boleslavs Chrobri Sohn, 44, 129. 138. 139
regiert in Polen, — 141
Otto, Biſchof von Bamberg, ſtiftet zwiſchen dem Kaiſer und Vladislav Hermann eine Verſöhnung, — 169
bekehrt die Pommern, 44, 210-216
Otto, Erbe von Dänemark, tritt in den deutſchen Orden, 46, 450 f.
Otto von Rodenſtein, Heermeiſter, — 427
kömmt in einer Schlacht um, — 428
Ottokar, Przemysl, König v. Böhmen, unterwirft Sammland dem Orden, 47, 94. 95

B. S.

Ottokar, trägt größtentheils die Baukoſten
zu Königsberg und Braunsberg, 47, 95. 96
ſchlägt die Ungarn und Polen, 44, 281
hat eine Schweſter Gryphinens zur Gemahlin, — 301
Owezina, Regent von Rußland, fängt einen Krieg mit Litthauen an, 46, 230. 231
iſt in demſelben unglücklich, ebend.
und macht deswegen einen Waffenſtillſtand, — 231 f.
Owele, — 341
Oxenſtirn, ſchwed. Kanzler, wird zum Friedensſchluſſe zwiſchen Karl Guſtaven und Friedrich Wilhelmen gebraucht, 48, 207 f.
legt den Grund zum oliviſchen Frieden, 45, 394

P.

Pabſt, bekömmt von Polen den Peterspfennig, 44, 122 f.
ſoll ſich bei Losſprechung Caſimirs I. von ſeinem Mönchsſtande verſchiedenes ausgedungen haben, 44, 145 f.
läßt das Kreuz wider die Ungläubigen in Preußen und Liefland predigen, 47, 49
macht Anſpruch auf Litthauen, 46, 12
hofft vergeblich, daß die ruſſiſchen Fürſten ſein kirchliches Anſehen zu erkennen geneigt ſeyn, 46, 402 f.
ſchmeichelt ſich umſonſt mit der Bekehrung Gedimins, — 56 f.
ſchenkt an Ungarn alle deſſen Eroberungen von Ungläubigen und Schismatikern, 44, 364

B. S.

Pabſt, ſchreibt an den Czaren als einen Beſchützer der katholiſchen Kirche und den vormaligen Hochmeiſter als ſeinen geliebten Sohn und Herzog von Preuſſen, 48. 46 f.
ſchickt einen Dominikaner an K. Karln XII. von Schweden, 45, 632
widerſpricht der preußiſchen Krone, 48, 513
Pakoſcz, erbaut, 44, 278
kann vom deutſchen Orden nicht eingenommen werden, — 333
Pantikape, — 12
Papau, erſt Welſas, Feſtung des Ordens nebſt einer Stadt, welche von den Feinden abgebrannt wurde, 47, 135
bleibt von den Polen unangegriffen, — 343
wird durch ihren Troß und die Tatarn erobert und verbrannt, 47, 484. 485
Parnrey, Landſchaft in Litthauen, 46, 77
Partegal, Feſtung, von den Warmiern erbaut, 47, 58
von den Chriſten geſchleift, — 59
Paſiris, 44, 17
Paſtov, eine litthauiſche Landſchaft, 46, 29-31
Paſtorius, verwirft Lechen, 44, 14
Patrikigs Kriegsthaten wider den Orden, 46, 71. 75 80
Paul Bellizer von Rußdorf, wird Hochmeiſter, 47, 337 f.
kann von den Polen nicht Frieden erlangen, 47, 338-341
ſiehet Preußen von ihnen verheeren, 47, 341-342
ſchließt am See Melno Friede, 47, 344
erzeigt ſeinen Seeſtädten Begünſtigungen, 47, 345 f.
giebt einen Friedensmittler zwiſchen Dänemark und dem hanſeatiſchen Bunde ab, 47, 346-349

Paul

B. S.

Paul Bellizer von Rußdorf, ſucht dem Lande den vorigen Flor zu verſchaffen, 47, 349-352
verſtattet die Errichtung des preußiſchen Landrathes, 47, 352. 353
führt als Bundesgenoſſe Swidrigellos mit Polen Krieg, 47, 355
läßt von Adel einige ſeiner geheimen Räthe ernennen, — 357
und erwirbt ſich hiedurch deſſen Gunſt zum Nachtheil der Städte, 47, 358. 359
kann das platte Land wider die polniſche Macht nicht vertheidigen, 47. 361-366
macht einen Stillſtand, 47, 365 f.
wird zum Beſchützer der Hanſe ernannt, und nimmt ſich ihrer Handelsrechte eifrig an, 47, 367-370
muß vom Lande gedrungen mit Polen Friede machen, 47, 370-378
hemmt wegen ſeiner Gelindigkeit die Vergehungen ſeiner Ordensbrüder nicht, 47, 378-383
ſieht ſich durch die Verbindung der Stände genöthigt, als Herr mit dem Orden zu ſprechen, 47, 384-386
geräth darüber in Lebensgefahr, und ſucht beim Lande Schutz, 47, 386. 387
beſtätigt den Bund deſſelben, 47, 389-394
willigt in das große Landesgericht, 47, 395-398
wendet alles vergeblich an, die Mißhelligkeiten beizulegen, — 398
dankt ab und ſtirbt, — 400
Pazt, ſ. Piaſt.
Peluſa, ein vornehmer Litthauer, 46, 26
Peremiſſel, wird Przemysl im Ruſſiſchen genannt, 44, 96
Pernau, wird an Karln IX. von Schweden übergeben, 45, 120
fällt den Polen wieder in die Hände, — 143
wird Guſtav Adolphen überliefert, — 170

Pernau, von den Polen vergeblich belagert, 45, 388
Perkunos, eine Gottheit der Letten, 47, 26
Peſt, wüthet in Polen, 44, 375. 376
in Preußen, 47, 178. 347
in beiden Ländern, 45, 674. 48, 534. 49, 62
Petſchenegen, 44, 10
Boleslav I. Händel mit ihnen, — 121
dienen unter ſeinem Heere, — 130
Peuke, eine Inſel, und Peukinger, — 10
Pfaffendorf, ein Huſſite, erhält die Freiheit, in Preußen zu predigen, 47, 298. 299
vertheidigt die Rechte des Ordens wider die Polen, 47, 313
ſeinetwegen haben die Danziger Dominikaner einen ungnädigen Komthur, — 314 f.
doch der Hochmeiſter iſt ihnen günſtiger, — 316
er ſtirbt, — 317 f.
Pfaffenkrieg, wird in Preußen geführt, — 342 f.
Pferde, werden zu Wahrſagungen von den Pommern gebraucht, 44, 213
ingleichen von den Letten, 46, 287
Phalet, preußiſcher Herzog, wird ein Chriſt, 44, 252
Philipp von Bolandia, ficht glücklich wider die Litthauer, 46, 37 f.
Piaſeczki, Biſchof und Geſchichtſchreiber, mißbilligt die Heirath Joh. Caſimirs, 45, 314
ſtirbt, und wird beurtheilt, 45, 317. 45, 648. 649
Piaſts Geſchichte, 44, 81-83
Picenſen, 44, 46
Pikollos, eine Gottheit der Letten, 47, 26
Piligin, König von Litthauen, — 21
Pillau, wird von Guſtav Adolphen beſetzt, 48, 163
wird vermöge des Stumsdorfer Vertrages geräumt, 45, 253. 48, 179

Pillau, daſelbſt wird ein Seezoll nach Abrede Königs mit dem Kurfürſten eingeführt, ebend. f. 45, 263 f.
auf deſſen Abſchaffung Litthauen vergeblich dringet, 48, 185
die Befehlshaber dieſes Hafens ſollen auch dem Könige ſchwören, — 187
zur Unterſuchung deſſelben wird ein polniſcher Gevollmächtigter geſchickt, — 190 f.
ſein Befehlshaber muß den Rückfallseid ſchwören, — 250
Pilten, wird der Sitz des Biſchofs von Curland, 46, 419
kömmt an den däniſchen Prinzen Magnus, — 563
ſoll vom Könige von Polen dem Herzoge von Curland verſchafft werden, — 577
wird an Polen abgetreten, und pfandweiſe dem Herzoge von Preußen überlaſſen, 48, 130 f. 45, 60
ſeiner Gemahlin Leibgedinge, 48, 139
Balth. Bathori das Einlöſungsrecht ertheilt, 46, 596
dieſes dem Herzoge von Curland gegeben, — 598 f.
kömmt an den Herzog Wilhelm von Curland, — 600
wird wieder der preußiſchen Wittwe zu Theil, — 616
vergeblich vom Herzoge von Curland geſucht. — 619
endlich von ihm erlangt, — 622
von ihm im oliviſchen Frieden behauptet, — 634 f.
wider die Anſprüche des Biſchofs von Liefland gehandhabet, 46, 641-648

B. S.
Pilten, begiebt ſich unter die unmittelbare Herrſchaft von Polen, 46, 656 f.
Pina, Fluß, ſoll mit dem Muchaviec und dergeſtalt die Oſtſee mit dem ſchwarzen Meere verbunden werden, 45, 246
Pinno, ein vornehmer Litthauer, 46, 35
Plescoviſcher Fürſt, bezwingt die Unganier, — 331
iſt ein Bundesgenoſſe der Deutſchen, — 336
ſ. Vlodimer.
Pleskover, belagern Dörpt vergeblich, — 425
thut einen Einfall in Eſthland, — 427
ſind einen litthauiſchen Fürſten zur Eroberung von Polotſk behilflich, 46, 23. 24
werden von Conr. von Wittingshof bekriegt, 46, 459
Pleskov, Stadt, wird von den Liefländern belagert, 46, 428. 498
erobert, 46, 415. 438
Pleskow, dieſes halbe Fürſtenthum wird von einem vertriebenen Fürſten an den Biſchof von Dörpt geſchenkt, 46, 417 f.
Ploczko, Biſthum wird geſtiftet, 44, 143
Ploczko, Stadt, wird von den Litthauern zerſtört, — 280
von Boleslav dem frommen wieder erbaut, — 282
von Caſimirn II. Könige von Polen befeſtigt, 44, 367. 368
Podolien, Wohnſitz der Weſtgothen, 44, 61 f.
wird einigen litthauiſchen Prinzen ertheilt, 46, 63
wird von den Königen von Polen und Ungarn ihnen zum Theil entzogen, 44, 363 f.
von Vitolden mit ſeinem Großherzothum vereinigt, 46, 121. 122
ſoll nach einiger Zeit unter Polen und Ungarn getheilt werden, 44, 449

B. S.

Podolien, kömmt nach Vitolds Tode in polniſche Hände, 46, 154. 155
und von ihnen wider Swidrigello behauptet, 46, 156-159
von den Türken erobert, 45, 495 f.
ihnen von Polen abgetreten. — 497 f.
an Polen zurückgegeben, — 602
Podlachien, von den Litthauern erobert, 46, 23
Polen, deſſen gegenwärtige Grenzen und Größe, 44, 3. 4
älteſte Erdbeſchreibung, 44, 4-17
älteſten Bewohner der Sarmaten, 44, 17-52
auf welche die Slaven gefolgt, 44, 42, 63
es wird an Böhmen verſchenkt, 44, 168
ſein Umfang in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, — 226
wird vertheilt, — 219
kömmt größtentheils wieder zuſammen, — 336
wird Böhmen zinsbar gemacht, — 227 f.
vergrößert ſich durch Rothreuſſen, — 348 f.
Polniſchpreußen und die Lehnsgerechtigkeit über Oſtpreußen, — 513 f.
Maſovien, 44, 602. 603
und Liefland, nebſt der Lehnsgerechtigkeit über Curland, 44, 668 f.
büßt die Lehnsherrſchaft über Oſtpreußen und das Eigenthum von Liefland ein, 45, 383 f. 404
Königs Johann Caſimirs Vorherſagung der gegenwärtigen Schickſale dieſes Reichs, 45, 416 f.
Pollach, erdichteter erſter Beherrſcher von Polen, — 67
Pollowiſt, Feſtung in Culm, 47, 135
Polotzk, wird dem ruſſiſchen Großfürſten unterthänig, 46, 6

und

und von Königen aus ihrem Geſchlechte beherrſcht welchen ein Theil der Letten zinsbar war, ſ. Vlodimir, 46, 279
bekömt einen litthauiſchen Herrn, — 23 f.
wird ein Theil von Liefland, — 24 f.
von Rußland erobert, 46, 252 f.
vom K. Stephan wieder an Polen gebracht, 45, 56 f.
Polotſk, Stadt, wird von Jvan Baſilowicz erobert, 46, 251:254
vom König Stephan von Polen eingenommen, 45, 49-51
Poloczko, ſ. Polotſk.
Polotſchanen, 44, 62
Pomeſanien, 47, 20
wird bezwungen, — 51 f.
Bisthum allda errichtet, — 89
Pommerellen, wenn dieſer Name gebräuchlich worden, 44, 286
kömmt von Polen ab, 44, 255 f.
wird wieder damit vereinigt, — 303
kömmt an den deutſchen Orden, 44, 313-318
welcher deswegen von Vladislav Loktek bekriegt wird, 44, 325-333
wird von Polen an den Orden abgetreten, — 339
Pommern, ihr Urſprung, — 61
ein Stück dieſes Landes wird von Boleslav Chrobri erobert, — 107
empört ſich unter Mjeßko I. vergeblich 44 139 f.
geht unter Boleslav II. verloren, — 151
wird unter Vladislav Herman bekriegt, 44, 169. 170. 176. 177
wie auch von Boleslav, dem III. 44, 181-195
ganz bezwungen 44, 207. 208 f.
zum Chriſtenthume gebracht, 44, 209-216
vom Kaiſer zu Lehn empfangen, 44, 218

B. S.

Pommern, erkennet noch Boleslavs Söhne für ſeine Oberherren, 44, 225
kömmt theils an Schweden theils an Brandenburg, 48, 259 f.
der Antheil des letztern wird durch den S. germainiſchen und Stockholmer Frieden vergrößert, 48, 358 f. 41 f.
Unterſuchung wegen des Stammregiſters der vormaligen Herzoge, 44, 185-189
und ihrer Anverwandtſchaft mit den Herzogen von Pomerellen.
Popjel I. Beherrſcher der Polen, 44, 80
deſſen Nachkommenſchaft, 44, 83. 84 f.
Popjel II. Beherrſcher von Polen, 44, 80
Poppe von Oſterna, Landmeiſter von Preuſſen, giebt den Preußen zum Abfalle und Svantepolken zur Vereinigung mit ihnen Anlaß, 47, 63 f.
geht nach Deutſchland, ebend.
kehrt nach Preußen zurück, 47, 72
führt daſelbſt den Krieg, ebend. - 76
wird abgelöſet — 79
wird Hochmeiſter, — 90 f.
vermittelt einen Vergleich zwiſchen Svantepolken und Przemysln, Herzog von Groſspolen, 44, 273 f.
ſeine Regierung in Preußen iſt ein immerwährender Krieg, 47, 91-109
legt ſie nieder, — 110
Poſen, älteſtes Bisthum, in Polen geſtiftet, 44, 89
Sitz Boleslavs Chrobri, — 137
von den Böhmen belagert, — 332
bekömmt eine ſchwediſche Beſatzung, 45, 339
wird vom König von Schweden an Friedrich Wilhelmen abgetreten, 48, 218
von den Brandenburgern beſetzt, 48, 221 f.
von den mähriſchen Ständen Polen wieder verſprochen, 45, 367 f.

Poſen

B. S.

Poſen, wird vom Kurfürſten wirklich zurückgegeben, 45, 381
von den polniſchen Verbundenen eingenommen, und die Evangeliſchen darin gemißhandelt, 45, 688 f.
das daſige ruſſiſche Magazin von den Preußen verderbt und die Judenſchaft gebrandſchatzt, 49, 855 f.
Pottenberg, Schanze angelegt, 47, 73
niedergeriſſen, 44, 315
Potoki, Stephan, wird bei einem unglücklichen Verſuche auf der Moldau von den Türken gefangen, 44, 158-159
Potoki, Nicolaus, Krongroßfeldherr, 45, 291. 310
geräth in die katariſche Gefangenſchaft, — 295
kömmt aus der Gefangenſchaft zurück, — 319
erhält die Oberanführung des Heeres wider die Koſacken, — 323
ſtirbt, — 325
Potoki, Stanislaus, Krongroßfeldherr, kann wegen des ſchwediſchen Einfalles nicht mehrere Eroberungen in der Ukraine machen, 45, 334 335 f.
wird von Chmielnick aufs Haupt geſchlagen, 45, 345 f.
tritt wieder auf Johann Caſimirs Seite, 45, 350 f.
führt das Heer in Preußen an, 45, 370 f.
zwingt ein ruſſiſches Heer zu ſehr ſchimpflicher Uibergabe, 45, 412. 413 414
kann wegen Alter ſein Amt nicht mehr führen, 45, 432
ſtirbt, 45, 457
Potrimpos, preußiſche Gottheit, 47, 27
Potsdammiſches großes Grenadierregiment, wird errichtet, 49, 12. 13
abgeſchafft, — 101
Preußen, im engern Verſtande, 47, 15. 17-20
im weitläuftigeren, — 20
ihre Sitten, 47, 24-26

B. S.

Preußen, ihre Religion, 47, 26-29
ſie leiſten den Maſoviern wider Caſimirn I Hilfe, 44, 149
werden Boleslavn I. unterthan, — 101 f.
von Boleslav den III. geſchlagen, — 178 f.
von Boleslav IV. bezwungen, — 222
fallen wieder ab, — 229 f.
werden von Caſimirn dem Gerechten bekriegt, 44, 240. 241 f.
empfinden die Tapferkeit des Woywoden Chriſtinus, — 259
werden durch Schuld der Chriſten dem Chriſtenthume gehäſſig, 44, 252. 253
thun Einfälle in Polen, 44, 154. 268 f.
Preußischholland, erbaut, 47, 150
wird vom Orden überumpelt und abgebrannt, — 508
von den Polen erobert, — 609
das Schloß wird geſchleift, — 632
Preußiſchlitthauen, wird durch die Peſt verödet, 49, 62
durch die ausgewanderten Salzburger wieder bevölkert, 49, 53-67
durch den ruſſiſchen Krieg gänzlich verwüſtet, 49, 328
Preußiſch Mark, wird erbaut, 47, 164
Preußiſches Trinkrecht, 47, 160
Prut, 44, 12
Przemysl, war der erſte Name Leßeks, — 77
Przemysl, Herzog von Großpolen, 44, 264. 267-278
Przemysl, Sohn des vorigen, 44, 287
wird von Boleslav dem kahlen gefangen und wieder erledigt, — 291
muß das rudenſche abtreten, — 294
ſoll Krakau, Sandomir und Pomerellen bekommen, — 300
übergiebt Krakau dem Könige von Böhmen, — 302

B. S.

Przemysl, wird König von Polen, 44, 303
wird ermordet, — 306
Przemysl, von den Ruſſen erobert, — 96
ihnen durch Boleslav II. entriſſen, — 158
von Ungarn an Polen abgetreten, — 206
wird von Caſimirn dem Gerechten erobert, — 235
zum biſchöflichen Sitze beſtimmt, — 381
Przypiecz, — 12
Pubeten. 47, 108. 140
Pudymen, Landſchaft in Wirland, wird chriſtlich, 46, 377
Pullen, litthauiſche Feſtung, thut eine verzweifelte Gegenwehr, — 65
Purke, — 341
Puskarensko, Coſaken-Hetman, 45, 391
Puſilia, 47, 117
Puteba, eine litthauiſche Feſtung, 46, 39
Putzig, wird vom König Caſimir III. an die Danziger verpfändet, 47, 457
von dieſen an den vertriebenen König Karl VIII von Schweden, 47, 480
dieſem durch das Ordensheer entriſſen, — 493
Schweden treibt von Danzig nach drittehalb Jahrhunderten dieſes Pfandgeld nebſt Zinſen deſſelben ein, 45, 653
der Ort wird von den Danzigern dem Orden wieder abgenommen, 47, 517
von Guſtav Adolph eingenommen, 45, 198
von den Polen durch Unterſtützung der Danziger erobert, — 203
dienet der polniſchen Flotte zum Aufenthalte, — 262
bleibt von den Danzigern vertheidigt, von Karl Guſtav unerobert, 45, 344. 354 f.
wird von den Danzigern dem Könige Johann III. abgetreten, — 531 f.

 Quar-

B. S.

Q.

Quartianer, werden errichtet, 44, 670
treten in die Dienſte Karl Guſtavs von Schweden, 45, 342. 344
erklären ſich aufs neue für Johann Caſimirn, 45, 350
ihre Bezahlung wird auf einen andern Fuß geſetzt, — 692
Quedenau, 47, 94. 106
Queis, Eberhard von der, Biſchof von Pomeſanien, 48, 8
ſtirbt, — 20
Quidzin der Name, mit welchem die Polen Marienwerder belegen, 47, 51

R.

Rabenneſter, Schimpfname einer Partei im Orden, 47, 296
Radaune, Fluß, — 4
Radeinitſchen, von dem ruſſiſchen Großfürſten Wlodimir bezwungen, 44, 96
Radzejovski, Hieronymus, wird zum Tode verurtheilt, 45, 327. 328
überredet viele Polen, ſich Karl Guſtaven zu unterwerfen, 45, 339
wird begnädigt, — 426
geht als Geſandter nach Conſtantinopel, — 454
ſtirbt. — 460
Radziejovski, Michael, des vorigen Sohn, Kardinal Primas, — 550
bemühet ſich, dem Prinzen Conti die Krone zu verſchaffen, 45, 572. 580
ruft ihn zum König aus 45, 581

B. S.

Radziejovski, ſucht ihn bei der Krone zu behauptet, 45, 584-592
unterwirft ſich Auguſten II. 45, 594
macht mit Brandenburg den Vergleich wegen Elbing, — 605
läßt ſich dabei von Brandenburg beſtechen, 48, 494. 497
treibt ſeinen König zum ſchwediſchen Kriege an, 45, 609. 610
meinet es aber mit dieſem Reiche Rathe nicht aufrichtig, 45, 614. 619. 624. 628 634-647
erklärt Auguſten der Krone verluſtig, 45, 648
ſchlägt Karln Perſonen zu Beſatzung des erledigten Thrones vor, — 653
will die Wahl verſchoben wiſſen, — 654
wird nach Rom vorgeladen, — 656
weigert ſich, Stanislaum zu krönen, 44, 659. 661
ſtirbt, 45, 662
Radzivil, mächtiges Haus in Litthauen, iſt eine große Stütze der proteſtantiſchen Glaubenslehre, 46, 243-245
iſt wider die Vereinigung mit Polen, — 262
daher giebt ihm Sigmund Auguſt ein Gegengewicht, ebend. f.
Radzivil, Barbare, heirathet König Sigmund Auguſten, 44, 631. 46, 234
viele polniſche und litthauiſche Stände wollen dieſe Heirath getrennt wiſſen, 44, 633 634
endlich wird ſie doch gekrönt, 44, 641
ſtirbt aber bald darauf, — 642
Radzivil, Bogislav, erhält wegen ſeines Abfalls von Johann Caſimirn Verzeihung, 48, 237
ſtirbt als Statthalter des Herzogthums Preußen, — 364

B. S.

Radzivil, Chriſtoph, Unterfeldherr von Litthauen, will Guſtav Adolphen zum Könige von Polen machen, 45, 225
arbeitet hernach für Vladislav, — 231 f.
erhält dagegen von dieſem das Verſprechen, die Rechte der Diſſidenten nicht zu kränken, welche Radziwil handhabet, 45, 228-231
Radzivil, Janus, Unterfeldherr von Litthauen, läßt einen gefangenen Coſaken ſpieſen, — 310
führt den Krieg wider die Coſaken glücklich, 45, 317. 323 f.
Radzivil, Nicolaus, der ſchwarze, iſt reformirt, und ein großer Beſchützer und Beförderer dieſer Glaubenslehre, 46, 243-245
iſt ein großer Freund Gotthard Kettlers, 46, 572
und das Hauptwerkzeug der Unterwerfung der Liefländer, 46, 573. 579. 580 f.
Radzivil, Nicolaus, der Fuchs, 46, 245
Ragnit, wird erbaut, 47, 145
von den Litthauern angefallen, 46, 33. 43
von ihnen eingeäſchert, 46, 71
wie auch von den Ruſſen, 49, 323
Ragoczy, George, Fürſt von Siebenbürgen, führt in der Moldau Krieg, 45, 332
ſchätzt ſein Gewiſſen höher als die polniſche Krone, 45, 366. 367
will ſie erkämpfen, 45, 372-376
will mit den Polen Friede machen, 45, 378 f.
wird von ihnen geſchlagen, und zu harten Bedingungen gezwungen, 45, 380. 381
Raigrod, wird erbauet, 46, 23
Ramige, wird eingeäſchert, — 131
Rechtgläubiger König, wird der König von Polen vom Pabſte betitelt, 45, 402
Regelind oder Religynd, eine Tochter Boleslav Chrobri, 47, 138

Reim wird erbaut, 47, 177
Repikas oder Repten, Mendogs Sohn, 46, 14
Reſſel, wird erbaut, 47, 60
eingeäſchert, 46, 71
Rethowie, ein Theil von Nadrauen, — 129
Revel, Land, von den Dänen bezwungen, und Stadt erbaut, 46, 368. 369 f.
wird mit einer Belagerung bedrohet, — 384
belagert und befreit, — 391
wird vom deutſchen Kaiſer Heinrich dem Schwertorden geſchenkt, — 407
vom deutſchen Orden an Dänemark abgetreten, — 413
wird von den abgefallenen Bauern belagert, — 445
vom Heermeiſter gerettet, und demſelben als Schutzherrn anvertraut, 46, 447 f.
von Dänemark gegen Geld alles Anſpruches frei geſprochen, 46, 474. 475
entzweit ſich mit dem eſthländiſchen Adel, 46, 517 f.
ſöhnt ſich mit ihm wieder aus, — 520
huldigt den Gevollmächtigten des Heermeiſters, und überwirft ſich mit Lübeck 46, 572 f.
trägt dem König von Dänemark die Herrſchaft an, — 551
welcher ſie aus Staatsklugheit und Großmuth ausſchlägt, ebend. f.
beleidigt Schweden, 46, 560
waget, den Ruſſen ihre Beute zu entreißen — 567
wird vom Könige Guſtav von Schweden ſeiner Hilfe verſichert, — 568 f.
von Erichen aber ermahnt, ſich unter ſeine Herrſchaft zu begeben, — 570
huldigt alſo Schweden, — 571
nimmt viele ſchwediſche und finnländiſche Flüchtlinge auf, 45, 112
ergiebt ſich an Karln IX. von Schweden, ebend. f.
Rha, Fluß, 44. 16

B. S.

Rhapt, Feldherr der Aſtinger, 44, 30
Rhaus, Feldherr der Aſtinger, ebend.
Rheden, wird erbaut, 46, 56
zweimal von den Preußen eingenommen und eingeäſchert, 47, 121
von Wladislav II. mit ſtürmender Hand erobert, — 256
von den Polen eingeäſchert, — 265
der Orden muß die Belagerung davor aufheben, — 474
Rheinſtein, Grafſchaft kömmt an Brandenburg, 48, 361
mit Widerſpruch des braunſchweig. Hauſes, 48, 363 f.
Rhode, muß wegen ſeiner Widerſetzlichkeit wider die brandenburgiſche Oberherrſchaft über Preußen im Gefängniſſe ſterben, 48, 294
Rhoxalanen, 44, 16
werden in einem römiſchen Friedensſchluſſe erwähnet, — 32
ihre Kriege, 44, 22-28
Richelieu, polniſcher, verdient Kiſiel Woywode von Kiev genannt zu werden, 45, 325
Richenza, Gemahlin Mjeßeks, 44, 143
Richenza, Gemahlin Przemysls, Königs von Polen, — 304
Richenza, Tochter dieſes Przemysls, — 307
wird vermählt, — 310
Riga, Stadt erbauet, 46, 299. 300 f.
durch ein Bündniß mit den Semgallen von einer feindlichen Gefahr befreit, 46, 308. 309
hat ein eigenes Gebiete, 46, 400 f.
und Recht, — 407
iſt einer der ſchließenden Theile in dem Vergleiche mit einem curländiſchen Könige, — 410

Riga, erlangt durch den Beiſtand, welchen ſie wider den Heermeiſter den Erzbiſchöfen leiſteten, von dieſen die Beſtätigung und Vermehrung ihrer Freiheiten, 46, 431-434
räumet auch dem Könige von Dänemark gewiſſe Gerechtſame ein, 46, 433
muß ſich vom Heermeiſter Geſetze vorſchreiben laſſen, 46, 438-440
kömmt wieder unter den Erzbiſchof, 46, 452
muß ſowohl dem Heermeiſter als den Erzbiſchof für ihre Oberherren erkennen, 46, 472
erlangt vom Heermeiſter einige Erleichterung, 46, 477 f.
zieht ſich dagegen von Seiten des Erzbiſchofs nachtheilige Folgen zu, 46 479 f.
bemächtigt ſich der Ordensfeſtungen und reißt ſie nieder, 46, 485. 486 f.
bekömmt ſowohl den Erzbiſchof als den Heermeiſter zu Feinden, 46, 488. 489
muß dem Heermeiſter die geſchleiften Feſtungen herſtellen laſſen, — 492
nimmt das Lutherthum an, 46, 506. 507
und begiebt ſich deswegen in den alleinigen Schutz des Heermeiſters, — 510
ſchützt ſich wider die Verſuche des Erzbiſchofs, 46, 514. 515
trägt ihm endlich die Huldigung an, — 523
und leiſtet ſie, — 524
will dem Könige von Polen nicht eher huldigen, bis derſelbe die von ſeinem Gevollmächtigten ihr ertheilte Verſicherungsſchrift genehmigt habe, — 581
leiſtet erſt dem Könige Stephan den Eid der Treue, 45, 54
beleidigt dieſen König durch einen Aufſtand, — 60
wird mit Sigmunden III. ausgeſöhnet, 46, 90
und 46, 597. 598

B. S.

Riga, muß ſich an Guſtav Adolphen ergeben, 45, 186. 187
kann durch Gonſievski ſo wenig als durch Flemmingen den Schweden entriſſen werden, 45, 388. 608
Auguſt II. muß gleichfalls von ihr abziehen, 45, 610. 611
Riga, Erzbisthum, geſtiftet, 46, 421
will ſich das litthauiſche Bisthum unterwerfen, 46, 12
Ripaiſches oder Ripäiſches Gebirge, 44, 17
Rithogar, Freier der Wanda, — 75
Robin von Elzen oder Hülſen, Heermeiſter, 46, 454
ſucht die liefländiſchen Bisthümer dem Orden unterwürfig zu machen, 46, 457. 558
Rößner, Bürgermeiſter von Thorn, macht ſich um Auguſt II. verdient, 45, 641 f.
wird enthauptet, — 696
Rogau, Feſtung, wird von den Preußen erbaut, 47, 50
an den Orden übergeben, — 51
Rogneta, Rogewolds Tochter, 46, 6
Rogewold, Fürſt von Polotſk, ebend.
Rokoß, wird beſchrieben, 44, 616
wider Sigmunden III. gemacht, 45, 132-142
Romanus, Fürſt v. Haliez, 44, 240-248
Romund, König von Litthauen, 46, 21
Romove, litthauiſches, 46, 32
preußiſches, 47, 27
Rotalewier oder Röteler, bezwingen die biſchöflichen Liefländer, 47, 339. 356 f.
werden in ihrem Lande aufgeſucht, — 359
laſſen ſich taufen, — 359
die Dänen wollen es nicht geſchehen laſſen, daß ſie die Taufe von Riga aus empfangen, — 382
Rotalewien kann von den Schweden nicht behauptet werden, 47, 379. 380

Rotalewien, wird als ein zwiſchen den Deutſchen und Dänen ſtreitiges Land vom päbſtlichen Legaten in Verwahrung genommen, 46, 402
Rothreußen, wird ein Theil des ruſſiſchen Staatskörpers, — 7
demſelben wieder entriſſen, 46, 10. 11
kömmt theils an Polen theils an Litthauen, 44, 349 f.
das polniſche wird größtentheils von den Litthauern weggenommen, 44, 359-362
wird nach getroffener Vereinigung mit dem Könige von Ungarn, zurück erobert, 44, 364. 365. 366. 381. 382
von den Litthauern zum Theil aufs neue weggenommen, 44, 387. 402
von Ludwigen zu Ungarn geſchlagen, — 405
durch Treuloſigkeit der Beſatzungen den Litthauern in die Hände geſpielt, — 412
von Hedwig für Polen erobert, — 438
Ungarn läßt ſeinen Anſpruch darauf nicht fahren, 44, 449. 491
Ruclius, Mendogs Sohn, 46, 14
Rudau ein Theil v. Sammland, unterwirft ſich der Herrſchaft des Ordens, — 93
Ruſſen, machen ſich die Litthauer unterthänig, 46, 7. 103 f.
verliert dieſe Oberherrſchaft, 46, 8
Ruſſigen, Landſchaft in Litthauen, — 53
Rußland, fängt an, Litthauen übermächtig zu werden, — 20 f.

S.

Saalfeld, erbaut, 47, 164
bekömmt eine Landſchule, — 133

Saccala, ſoll nach ihrer Einnahme dem Schwertorden heimfallen, 46, 318
wird von den Letten verheeret, 46, 326. 343
erklärt ſich das Chriſtenthum anzunehmen, 46, 346
erkennt bis an den Pala die Deutſchen für ihre Oberherren, 46, 347 f.
empört und unterwirft ſich aufs neue, 46, 356 f.
vereinigt ſich mit den Ruſſen, und will nicht einmal die angebotene Freundſchaft der Deutſchen annehmen, 46, 361-364
wird unterthänig gemacht, — 366
Sagaris Fluß, 44, 20
Sammland, in weitläuftigerm Umfange, 47, 13. 19
im eigentlichen Verſtande, ebend.
das letztere wird dem deutſchen Orden unterthänig, 47, 91-93
fällt ab, — 102
wird wieder bezwungen, 47, 104-109
unterwirft ſich nach der Tannenberger Schlacht den Polen nicht, — 245
Sammland Bisthum, wird errichtet, — 95
lutheriſch, — 622
Samogitien, von Knut dem H. Kön. von Dänemark zinsbar gemacht, 46, 280
gehört zu Litthauen, hat aber ſeine eigenen Fürſten, 46, 13 f. 17. 20
bittet die lieſländiſchen Ritter um einen Stillſtand, — 424
muß ſich im litthauiſchen Kriege theils für den Orden, theils parteilos erklären, 46, 32. 33
fällt wieder zu Litthauen, — 50
iſt unter Kenſtuths Ländern begriffen, — 59
wird von ihm wider den Orden behauptet, 46, 61 62. 441

B. S.

Samogitien, nimmt Vitolden zu ſeinem Für-
ſten an, 46, 94
wieder von ihm an den Orden abgetre-
ten, 46, 128
widerſetzt ſich dem Orden, ebendaſ.
wird vom Könige von Polen und Vitol-
den nochmals dem Orden abgetreten, 46, 132
gezwungen, ſich ihm zu unterwerfen, 46, 133 f.
ſucht umſonſt ſich von deſſen Herrſchaft
loszumachen, 46, 136. 137 f.
wird von Vitolden wieder eingenommen, 46, 139
wird von dem Orden Vitolden als der
Preiß ſeiner Bemühung, die marien-
burgiſche Belagerung fruchtlos zu ma-
chen, verſprochen, 47, 252
anfangs auf eine beſtimmte Zeit und her-
nach auf ewig an Polen und Litthauen
abgetreten, 47, 269. 328 f. 378
chriſtlich gemacht, 47, 142
Sandomir, Stadt, von den Tatarn zer-
ſtört, 44, 279
Land, von den Ruſſen verheert, 44, 292 f.
ingleichen von den Litthauern, — 294
den Tatarn, 44, 266. 279 f. 297. 302
Böhmen macht Anſpruch darauf, 44, 302
S. Andreas, Fort in Guinea, 46, 636
St. Thomasinſel, in Amerika, auf ihr hat
die brandenburgiſche africaniſche Geſell-
ſchaft ein Waarenlager, und eine Nie-
derlaſſung, 48, 420. 422
um welche es ſchlecht ſtehet, 48, 478
ſich nur auf eine kurze Zeit erhält, — 479
Santok, von Boleslav III. entſetzt, 44, 177
gehört zum Herzogthume Großpolen, 44, 270 f.
wird ein Zankapfel zwiſchen Brandenburg
und Polen, 44, 284. 285. 287 f.
von den Brandenburgern überrumpelt, 44, 386 f.
wird als ein polniſches Lehn beſeſſen, 44, 398

B. S.

Saphrax, ein vornehmer Gothe, 44, 49
Sarbakum, — 17
Sarmaten, ihre Sitten, 49, 17-22
Geſchichte, 44, 22
freie, ein Theil dieſes Volkes, 44, 22-52
Sarmatien, wird beſchrieben, 44, 7-17
Sarmin, litthauiſcher Befehlshaber von Colayne, 46, 27
Sarum, 44, 17
Sauromaten im eigentlichen Verſtande, 44, 5. 14
im weitläuftigeren ſind es alle Sarmaten, 44, 6
Sauromates, König des Boſporus, — 27
Sbigneus, natürl. Sohn Wladislav Hermanns, 44, 172. 173. 174 f.
theilt das Land mit ſeinem Bruder, 54, 177. 181
will dieſen ſeines Theiles berauben, 44, 182. 183 f.
muß ihn für ſeinen Oberheern erkennen, 44, 184
verhetzt den Kaiſer Heinrich V. wider ihn, 44, 190. 197
ſeine endlichen Schickſale, 44, 200. 201
Sbigneus Olesniki, Wladislavs II. Lebensretter, wird Biſchof von Krakau, 46, 240
eifert wider die Huſſiten, 44, 471. 472. 482
trägt viel zur Krönung Wladislavs III. bei, 44, 475. 476
wird Kardinal, 44, 502
macht deswegen dem Primas den Rang ſtreitig, — 503
erlanget ihn, — 505
iſt weder bei Wladislav II. noch Caſimir III. beliebt, 44, 471. 507. 509. 46, 179
verrichtet die königliche Trauung, 44, 512
Schalaynen, heißen vielleicht urſprünglich lich Slawanen, — 53 f.
Schalaunen, Landſchaft, 47, 20
bekriegt das Ordensland, — 95
wird von dem Orden überzogen, — 130

Scha-

Schalaunen, wird theils dem Ordenslande theils Litthauen einverleibt, 47, 132
Schlachten, oder Anfälle verſchanzter Läger, geſchehen bei Achnetava, 45, 280. 281
Aſcherade, 46, 21
Barkan, 45, 542. 543
Batow, 45, 330
Bolkenhayn, 49, 210
Boriſſovo, 46, 217. 218
Biskupie, 45, 82
Breslau, 49, 335. 336
dem Bug, 44, 131
dem Büchenwalde in der Moldau, 44, 560 f.
Caupos-Schloſſe, 46, 341
Chozim, unter Sigmund, 47, 589=600
ebendaſelbſt nach Michaels Tode, 46, 283 f.
Chotemitz, 49, 306
Cicor, 45, 103
Cluſin, — 152
Corſun, — 294
Cudnov, — 413 f.
dem Dnieſter, — 176
Durben, 47, 99
dem Eichenwalde bei Mebe, 45, 199
Glembokie, — 422
Gorzno, — 213
Goßlieze, — 293
Großjägersdorf, 47, 319. 320
Guzovo, 45, 141
auf dem Haffe, 47, 507. 508
Hochkirchen, 49, 352
Hohenfriedberg, — 210
Human, 45, 335 f.
Haſtenbeck, 49, 332
dem Kahlenberg, 45, 538 f.
Kaliſch, — 668

	B.	S.
Schlacht, bei dem Eiſe bei Karkus,	46,	428
Keſſelsdorf,	49,	225=228
Kliſſow,	45,	624
Kolin,	49,	360. 307
Konitz,	47,	406=463
Kunnersdorf,	49,	361 f.
Leuthen,	—	336
Liegnitz,	44,	266
Linköping,	45,	110
Löbau,	47,	113
Maholm,	46,	494
Miedzyhoe,	45,	379
Molwitz,	49,	145. 146
Muddaw,	46,	459. 460
der Neva,	46,	414
Neumühle,	46,	432
Oberſtin,	44,	609
Oczakow,	—	605 f.
Orkaym,	46,	70
Oeßa,	—	266
Ozteriske,	—	261
dem Pala,	46,	364. 365
bei Perejaslaw,	45,	222
Pokarwitz,	47,	102
Prage,	49,	304. 305
Punitz,	45,	657. 658
im Putzker Winkel,	47,	502=505
bei Punitz,	45,	657
Roßbach,	49,	334
Rudau,	46,	81
dem Siegum,	47,	52
Sklow,	45,	334
Smolensko,	45,	237. 238
Sokala,	45,	594
Staradub,	46,	228

Schlacht

	B.	S.
Schlacht, bei dem Strebe,	46,	71
Tannenberg,	47,	237-243
der Treyder Aa,	46,	433
Torgau,	44,	373
Tyrſen,	46,	554 f.
dem Ula,	46,	258. 259 f.
Wisniowiecz,	44,	589
Varna,	44,	493
Worzſcala,	46,	125
dem Wedraſch,	—	192 f.
Woyplock,	—	40
Wilika,	—	459
Weſenberg,	—	427
Zavichoſt,	44,	248
Zorndorf,	49,	351
Schleſien, erſte Erwähnung deſſelben in der polniſchen Geſchichte durch eine vermuthlich falſche Lesart im Kadlubek,	44,	77
indem es ſpäter an Polen gekommen	—	86
wird von den Böhmen erobert,	—	144
an Polen wieder abgetreten,	—	150
von den Böhmen verwüſtet,	44,	171. 173 f. 182
Schauplatz des Krieges zwiſchen Boleslav II. und Heinrich V.	44,	193-197
Söhne Vladislavs II. werden damit abgefunden,	44,	228
kömmt von Polen an Böhmen,	44,	333. 334
wird von Caſimir II. an dieſes Reich abgetreten,	44,	339
hätte Vladislav II. wieder haben können,	—	446
wird von Friedrich II. König von Preuſſen, eingenommen,	49,	124-167
an ihn von Oeſterreich abgetreten,	48,	168-282

B. S.

Schleſien, wird in zween andern Kriegen zwiſchen Preußen und Oeſterreich der Kriegsſchauplatz, 49, 205=226. 333·337. 352. 359=362. 370=386
Schonſee, wird vergeblich belagert, 46, 123=342
Schweden will ſeine ganze Macht anwenden, damit es in Liefland den Orden zum Nachbarn behalte, 46, 474 f. 568 f.
verhindert die Beunruhigung der danziger Schifffahrt, 47, 496
fordert in den preußiſchen Häfen im Kriege und währendem ſechsjährigen Stillſtande einen Zoll ein, 45, 206 f.
muß denſelben auf Verlangen der Eng. und Holländer fahren laſſen, 45, 250=251
Schweidnitz, verharrt unter allen ſchleſiſchen Fürſtenthümern am längſten bei Polen, 44, 335. 339 f. 365 f.
Stadt, wird im dritten ſchleſiſchen Kriege einigemal belagert und eingenommen, 49, 334. 350. 378 f. 386
Schwerin, preußiſcher Feldmarſchall, wird im erſten ſchleſiſchen Kriege gebraucht, 49, 126 138 f. f.
wie auch im andern, 49, 199 f.
bleibt auch im dritten, 49, 304. 305
Schwetz, wird erbaut, 47, 72
von dem Orden eingenommen, 44, 317
Selburg, wird der deutſchen Herrſchaft unterthänig, 46, 318 f.
Semgallen, greifen Ykeskola vergeblich an, — 285
wie auch das Schloß zu Kirchholm, — 302
werden Bundesgenoſſen der Deutſchen, — 303
thun in ihrer Geſellſchaft Kriegszüge wider die Litthauer, 46, 308. 309. 322. 323
wollen nicht leiden, daß die Deutſchen in ihrem Lande feſten Fuß bekommen, 46, 373
ein Theil von ihnen wird bezwungen, — 374

B. S.

Semgallen, alle machen mit den Deutſchen Friede, 46, 400
brechen ihn, und werden geſchlagen, 46, 404. 405
werden endlich unterwürfig gemacht, — 429
Semgalliſches Bisthum hört auf, — 420
Serinum, 44, 17
Sesbut, ein vornehmer Litthauer, 46, 28 f.
Seßjech, ein Liebling Boleslav Hermanns, 46, 161
Severier, ihr Urſprung, 44. 62
Severien, Herzogth. wird von Vitolden ſeinem Großherzogthume einverleibt, 46, 120 121
kömmt theils durch einen Abfall beleidigter Fürſten theils durch Krieg an Rußland 46, 183. 184
Sidonen, 44, 10
Siggonotten ſollen die Prieſter der alten Preußen geheißen haben, 47, 28
Sigmund, deutſcher Kaiſer, wird zum Nachfolger Ludwigs in Polen beſtimmt, 44, 411 f.
verliert alle Hoffnung, dieſes Reich zu erlangen, 44, 413 f. 425
Reußen wird ihm durch die Polen abgenommen, — 438
bald hätte ihm Vladislav auch Ungarn ſtreitig gemacht, 44, 441-445
veräußert die Neumark wiederkäuflich an den Orden, 47, 210
machet mit dem Orden ein Bündniß wider Polen, 47, 230 f.
ſetzt Vitolden Königsgedanken in den Kopf, — 232
läßt ſich vom Bündniß mit dem Orden nicht abziehen, 47, 233 f.
doch nicht in Abſicht, dem Könige von Polen zu ſchaden, ſondern Geld vom Orden zu ziehen, 47, 236 f.
bekömmt dieſes Geld, 47, 250 f.

B. S.

Sigmund, weiß das Vertrauen des Königs von Polen zu gewinen, 44, 446 f. 453
jagt dem Orden Furcht ein, 47, 291
wird Friedensmittler zwiſchen Polen und dem Orden, — 294
nimmt ſich des Ordens auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz an, — 321
vermittelt einen zweijährigen Stillſtand, — 323
thut ſeinen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch zum Nachtheile der Polen, 47, 327-332
Wladislav und vornämlich Vitold denken bisweilen, ſich an ihm zu rächen, 44, 456-459
daher ſucht er einen Frieden zwiſchen ihnen und dem Orden zu verhindern, 47, 336-344
endlich willigt er in demſelben, und wird ein vertrauter Freund des Königs von Polen, 44, 339-465
in der That aber ſucht er dieſem durch Beſtärkung Vitolds in ſeinen Königsgedanken zu ſchaden, 46, 147-152
Sigmund, ein Herr von großen Eigenſchaften, 44, 580. 581. 629. 631
bekömmt Troppau und Glogau, — 567
wird von ſeinem Bruder nach Polen berufen, — 578
Großherzog von Litthauen und König von Polen, 45, 581 f. 46, 200
ſeine Unterhandlungen und Kriege mit Rußland, 46, 201-227
Feldzug in die Moldau, 44, 583-586
läßt ſich vom Pabſte keinen Türken Krieg einreden, 44, 586
ſeine erſte Vermählung, 44, 588 f.
Bewegungsgrund dazu, — 554 f.
Unterredung mit dem Kaiſer und dem König von Ungarn, 44, 589. 590
zweite Vermählung, — 593

B. S.

Sigmund, was er mit den Türken und Tatarn zu ſchaffen gehabt, 44, 582=597
ihm wird die ungariſche Krone angetragen, 44, 598
auch die ſchwediſche, 44, 599. 600
bringt Zator an Polen, 44, 589
und Maſovien, 44, 604 f.
läßt ſeinen Sohn den Titel von Litthauen führen, 46, 227
welcher auch zum Könige von Polen erwählt wird, 45, 605 f.
er errichtet ein gutes Vernehmen mit dem Groſsſultan. 45, 608=611
der erſte Rokoß wird wider ihn gemacht, 45, 614=619
ſein Verhalten in Religionsangelegenheiten, 45, 625=631
verlangt von den Hochmeiſtern Friedrich und Albrecht vergeblich die Lehnshuldigung 47, 581=602
bekriegt Albrechten, 47, 603=618
tritt mit ihm in Unterhandlungen, 47, 619=630
ſchließt mit ihm Friede, 47, 631=639
Vortheile deſſelben für ihn und Polen, 45, 73=77
liefert Ordensurkunden dem deutſchen Reiche aus, 48, 15 f.
nimmt ſich Albrechts an, 48, 23=26. 30=35
ſtirbt, 44, 631
Sigmund II. Auguſt, wird geboren, zum Herzoge von den Maſoviern verlangt, Großherzog und König, 44, 602=607
ſein Krieg und ſeine Unterhandlungen mit Rußland, 46, 227=233
ſeine Erziehung, 44, 614 f. 620
erſte Gemahlin und ihr Tod, 44, 622 f.
zweite Vermählung, 44, 631. 46, 234
Verdruß, welcher ihm deswegen bei ſeinem Regierungsantritt gemachet wird, 44, 631=636

B. S.

Sigmund II. Auguſts, Verdruß wird beigelegt, 44, 640 f.
dieſe Gemahlin ſtirbt, — 642
ſein Verhalten in Religionsangelegenheiten, 44, 639-648. 658. 671-672
ſchlägt die Moldau aus, 44, 648-65
ſeine ferneren Unterhandlungen und Kriege mit Rußland, 46, 235-240. 245-267
will die preußiſche Belehnung auf das ganze brandenburgiſche Haus erſtrecken 48, 35 f. 78
nimmt ſich des Herzogs Albrechts beim Kaiſer an, — 36
beſucht ihn, — 38
ſein Verhalten im Nußkriege, 48, 48-55
legt durch die Kommiſſarien die Mißhelligkeiten im Herzogthume Preußen bei 48, 58-69
ertheilt Albrecht Friedrichen und dem Kurhauſe das preußiſche Lehn, 48, 80. 81
empfiehlt Albrecht Friedrichen dem deutſchen Reiche, 88, 87
nimmt ſich des rigiſchen Koadjutors an, 46, 531-536
macht mit dem Heermeiſter ein Bündniß, 46, 538
welches die Unterwerfung von Liefland nach ſich zieht, 46, 555-557. 561 f. 568-571
welche erfolgt, 46, 571-581
Sigmund Auguſt vermählt ſich zum drittenmale, 44, 652
erbt ſeine Mutter nicht, — 654
vereinigt alle unter dem polniſchen Zepter ſtehende Länder zu einem Staatskörper, 44, 675-679 46, 269
ſtirbt, 46, 684
Sigmund III. bewirbt ſich um die polniſche Krone. 45, 8. 73
erlangt ſie, 45, 75
behauptet ſie wider Maximilian, 45, 76-86

Sigmund III. kömmt in das Herzogthum Preußen, 48, 134. 135
und Curland, 46, 597. 598
ſtellt den Großſultan zufrieden, 45, 87. 88. 91 92. 100
Mißvergnügen der Polen mit ſeiner Regierung, 45, 89. 93. 94. 126-131
woraus ein innerlicher Krieg entſtehet, 45, 132-142
eben ſo wenig kann Sigmund III. ſein Erbreich Schweden behaupten, 45, 94-98 106-115
erobert Moldau und Wallachei, 45, 100-103
verliert beide Länder wieder, 45, 158. 159 f. 163. 164 f.
kann ſie nicht wieder erobern, 45, 172-178
tritt Eſthland an Polen ab, 45, 112. 113
führt wegen Liefland mit Schweden unglückliche Kriege, 45, 119. 126. 142. 169 170. 171. 185-192. 194-221. 48, 136-137. 162-178. 46, 599. 600. 615-618.
iſt im Kriege gegen Rußland glücklicher, 45, 144-157. 162-169
wird von den Türken bekriegt, 45, 178-185
ſchickt ſeine Friedensgeſandtſchaft an die Pforte, 45, 192. 193
iſt ein heftiger Ausbreiter der katholiſchen Religion, 45, 93. 99. 114. 139 48, 141. 142
Churbrandenburg ſucht die Belehnung mit Preußen von ihm zu erlangen, 48, 138-149
bekömmt ſie, 48, 149-152
er widerſetzt ſich den Reformirten in Preußen, 48, 152-158
ertheilt Georg Wilhelmen die Belehnung, 48, 159. 160
iſt mit deſſen Betragen gegen Schweden unzufrieden, 48, 162-177

B. S.

Sigmund ſtirbt, 45, 226
Sigrid, Tochter Mjeßeks I. und Mutter zweener nordiſchen Könige, 44, 96
Siradien, wird von den Avaren bezwungen, — 77
von den Tatarn verheeret, 44, 266, 297
Siro, wird zum Vormunde Leßeks, Herzogs von Maſovien, ernannt, 44, 233=237
Sisbite, eine litthauiſche Feſtung, 46, 43
Skalich, Paul, mißbraucht das Vertrauen Herzog Albrechts von Preußen, 48, 55=58
entzieht ſich durch die Flucht aller Verantwortung, 48, 59
wird vogelfrei gemacht, — 66
belügt Albrechten nach dem Tode, — 74
Skarbimir, der Vertraute und Kriegsgehilfe Boleslavs III. 44, 182. 195
fällt in Ungnade, — 202
Skienes, ein einziger Pomeſanier, erhält Chriſtburg, 47, 118
Skiren, ein altes Volk in Preußen, — 13
Skirgello, Olgerds Sohn, 46, 88
wird von den Polotskern nicht zum Herrn angenommen, — 90 f.
überredet Keyſtuthen, daß er ſich Jagellon anvertraue, — 93
wird getauft und zur Vertheidigung Litthauens gebraucht, — 98
erſter Großherzog von Litthauen, — 102
verjagt Witolden, 46, 105. 106
muß ſich wider denſelben und den Orden in Litthauen vertheidigen, 46, 108=112
wegen ſeiner ſchlechten Aufführung Litthauen mit Kiev vertauſchen, 46, 113
in demſelben die Oberherrſchaft Witolds erkennen, 46, 115. 116 f.
ſtirbt, — 121
Skumer 47, 106

Sklu=

B. S.

Skumer empören ſich, und werden wieder bezwungen, 47, 148. 149
Skumand, Heerführer der Sudauer, 47, 123. 124 135 f.
wird ein Ordensritter, 47, 139 f.
thut einen glücklichen Kriegszug in Litthauen, 47, 143 f.
Skurgum, ſoll Danzig ſeyn, — 13
Skythien, unter dieſem Namen wird Polen mit begriffen, 44, 4. 5
Slaven, ihr Name und Eintheilung, 44, 52 f.
Sitten, 44, 55=59
Wanderung nach der Weichſel, 44, 59=63
ſollen ſich mit den Gothen und Finnen vermiſcht und dergeſtalt ein Volk geworden ſeyn, welches den Namen Letten angenommen, 46, 4. 5. 47, 25. 28
Slator. ſ. Zlotoria.
Smolensko, Fürſtenthum, wird von Litthauen abhängig, 46, 99
dieſem Großherzogthume einverleibt, 47, 122 f.
Smolensko, Stadt, wird von den Ruſſen vergeblich belagert, 47, 194. 195. 196
von ihnen erobert, 47, 214. 215 f.
durch die Fehler der Polen ihnen nicht wieder abgenommen, 47, 219. 220
wird im Stillſtande dem Großfürſten doch ohne Gebrauch des Titels davon gelaſſen, 47, 222. 223 f.
von Sigmund III. belagert, 45, 149=156
und endlich mit Sturm erobert, — 156
von den Ruſſen vergeblich angegriffen, 45, 162
von Vladislav IV. entſetzt, 45, 235=238
von Rußland an Polen abgetreten, 45, 239
von den Ruſſen erobert, 45, 334. 335
an ſie abgetreten, — 454
Sobinslava, Gemahlin Boleslavs, 44, 181
Sonnenburg, wird erbauet, 46, 449

B. S.

Sonka, wird bei ihrer Vermählung mit König Vladislav II. Sophia umgetauft, 44, 460
ſ. Sophia.

Sontagana, Landſchaft, 46, 336
und gleichnamige Feſtung unterwirft ſich den Deutſchen,

Sophia, Gemahlin Vladislavs, 44, 460. 461
muß ſich durch einen Eid wegen des Verdachtes ihrer verletzten ehelichen Treue reinigen, 44, 466
rächt ſich an ihrem Beſchuldiger, 44, 466 f.
ſieht es ungerne, daß ihr Sohn die ungariſche Krone annimmt, 44, 487 f.
geht nach Litthauen, ihren andern Sohn zur Annahme der polniſchen Krone zu bewegen, — 495

Sophia, Enkelin eines griechiſchen Kaiſers, heirathet Ivan Baſilowicz, 46, 477

Sophia, Judith, Tochter Kaiſer Heinrichs III. wird an Vladislav Hermann vermählt, 44, 168. 169

Speratus oder von Sprettern, Paul, erſter lutheriſcher Biſchof von Pomeſanien, 48, 20-21

Spittenberg, Feſtung, wird abgebrannt, 47, 121

Sporen, 45, 59

Spudo, litthauiſcher Befehlshaber in Putenika, 46, 39

Stanislaus, Biſchof von Krakau, wird von Boleslav II. ermordet, 44, 163 f.
heilig geſprochen, — 275

Stanislaus Lesczynski, Staroſt von Odalonov, 45, 575
wird Woywode von Poſen, — 627
Veranlaſſung ſeiner Abneigung von Auguſt, — 629 f.
wird K. von Pölen, 45, 654 f. 661
muß zum König von Schweden flüchten, 45, 656
wird gekrönt, 45, 659-662 49, 525-527

B. S.

Stanislaus Lesczynski, geht mit Karln XII. zu Felde, 45, 664. 665
wird von August II. als König von Polen erkannt, — 667
wie auch von faſt allen Mächten, 45, 669
regiert in Polen, 45, 669. 763
muß dieſes Reich verlaſſen, 45, 674. 675
wird der Krone verluſtig erklärt, 45, 676 f.
lebt unter ſchwediſchem Schutze, 45, 679-684
und hernach unter franzöſiſchem, 45, 700. 701
wird zum andernmale zum König erwählet, ebend. 705
durch die Ruſſen gezwungen, in Danzig Sicherheit zu ſuchen, 45, 706
muß auch dieſe Stadt verlaſſen, 45, 708-711
hält ſich zu Königsberg auf, 45, 712. 713. 49, 73. 74
danket von Polen ab, und erhält Lothringen, 45, 714. 715
ſtirbt, — 787
wird geſchildert, 45, 653. 654. 655. 677
Stanislaus Auguſtus Poniatovski, wird König, — 718
Stavanen, ſind die Schalaunen, — 53
Steinbock, ſchwediſcher General, wird im polniſchen Kriege von Karl Guſtaven gebraucht, 45. 354. 378
Steinbock, ſchwediſcher General wird im polniſchen Kriege von Karl XII. gebraucht, 45, 625, 626. 640. 652
ein däniſcher Kriegsgefangener, 49, 15
Stephan Bathori, wird König von Polen, 45, 28-36
wird Anfangs vom Herzoge von Preuſſen nicht erkannt, 48, 99. 100
belagert Danzig, 45, 38-42
wird mit dieſer Stadt ausgeſöhnet, 45, 43. 44 f.
ertheilt George Friedrichen die Regierung von Preußen, 48, 102-105
und das Lehn, 48, 106-109

Stephan Bathori, verlangt von ihm einen Darlehn, 48, 121
und Annahme des gregorianiſchen Kalenders, 48, 123
führt mit Rußland Krieg, 45, 45-54
wobei ihm der Herzog von Curland Dienſte leiſtet, 46, 586588
ſchließt mit Rußland Friede, 45, 55. 56
macht Einrichtungen in Liefland, 45, 56-60
wobei ihm der Herzog von Curland an den Unterwerfungsvertrag erinnert, 46, 593. 594
billigt das Betragen des preußiſchen Herzogs gegen ſeine Stände nicht gänzlich, 48, 125-132
übergiebt ihm Pilten, 48, 131. 46, 596 f.
wird auf die Stadt Riga ungnädig, 45, 61
dämpft die Verſchwörung der Zborovsker, ebend. 65
ſtirbt mitten unter großen Entwürfen, 45, 65. 66
Strasburg, iſt in Preußen ein Ort von großer Wichtigkeit, 47, 311. 498. 499 f. 45, 213
Strauch D. Egidius, Unruhen, welche ſeinetwegen zu Danzig entſtehen, 45, 530-534, 48, 337-340
Stroweite oder Schroneyten, iſt eine Feſtung in Litthauen, 46, 39
Struterie, ein Schloß in Litthauen, — 26
Stum, wird an Vladislav Jagello verkauft, 47, 255
von dem Orden wieder erobert, 47, 264. 265
Svantepolk, Sohn Mjeßeks, 44, 98
Svantepolk, Sohn des ruſſiſchen Großfürſten Vlodimirs, 44, 130-133
Svantepolk, wird Oberſtatthalter des polniſchen Pommerns, 44, 248. 249
will unabhängiger Herzog deſſelben ſeyn, 44, 255-258
miſcht ſich in die Kriege der polniſchen Herzoge, 44, 260. 263. 268-273 278
Svantepolk, leiſtet den Kreuzrittern wider die Preußen Hülfe, 47, 52. 53

Svantepolk, nimmt ſich der Preußen wider
ſie an, 47, 61. 62
und führet mit dieſen wider den Orden
Krieg, — 65 f.
ſchließt Friede, — 67
fängt einen neuen Krieg an, 47, 68=76
endigt dieſen durch einen Friedensſchluß, 47, 78. 79
will denſelben Anfangs nicht genehmigen, 47, 81
muß ſich ihn doch gefallen laſſen, ebend. = 86
erneuert dieſen Frieden, 47, 89. 90
ſtirbt, — 114
Svarnir oder Svarno, bricht in Maſovien ein, 44, 282
wird zum König von Litthauen vorgeſchla=
gen, 46, 18
Svenons I. Königs von Dänemark Gemah=
lin, 44, 97
Sventopolk, ſ. Svantepolk.
Sventochna, Tochter Caſimirs, — 148
wird vermählt — 353
verſöhnt ihre Söhne mit einander, — 216
Svidrigello oder Svitrigal, Olgerds Sohn, 46, 88
geht zum Orden über, — 118
und verwüſtet mit demſelben Litthauen, ebend. f.
ſöhnt ſich mit Polen und Litthauen aus, 46, 122 f.
begiebt ſich wieder zum Orden, tritt von
ihm ab, und geht zu ihm zurück, — 132
bezeigt ſich auch ferner bald als ein Freund
bald als ein Feind Witolds, 46, 135. 143
wird Großherzog von Litthauen, — 154
bemächtigt ſich des Königs von Polen,
und läßt ihn wieder los, 46, 155. 156
will doch Podolien mit Gewalt von Po=
len erzwingen, — 157
tritt deswegen in ein Bündniß mit dem
Orden 46, 161. 162
geht darauf Litthauen bis auf Reuſſen
verluſtig, 46, 158 f.
ſetzt den Krieg wider den neuen Großher=
zog, unglücklich fort, ebend. 165

	B.	S.
Svidrigello wird von ſeinen Bundesgenoſſen, den Ordensrittern, im Stiche gelaſſen,	46,	165. 372
ſöhnt ſich mit Polen aus,	46,	167
kann nach des Großherzogs Sigmunds Tode Litthauen nicht wieder erlangen,	—	170
bekömmt von Caſimir III. Luczko,	—	176
ſtirbt,	44,	407
Svintaroha, König von Litthauen,	46,	18-20
Svirtil, litthauiſcher Befehlshaber in Onkaym,	—	87
Sudauen,	47,	20
verbindet ſich mit Nadrauen und Schalaunen zu Bekriegung des Ordens	—	95
verheert Culm,	—	123
wird vom Orden angegriffen,	—	134
und durch Vertilgung, Verpflanzung und Auswanderung der Einwohner verödet,	47,	135-142
auf ewig an Litthauen abgetreten,	47,	378
Szah, vornehmes Geſchlecht in Ungarn, wird gänzlich ausgerottet,	44,	345. 346
Szamotuli, geht wegen einer vermeinten Beleidigung zum Orden über,	44,	329. 330
löſchet dieſen Flecken durch den Sieg bei Plovcze aus,	44,	331
wird ermordet,	—	333
Szembeck, Stanislaus, wird von Auguſt II. zum Erzbiſchof von Gneſen gemacht,	45,	662
weigert ſich, Stanislaum zu erkennen,	45,	669. 670
findet ſich aus Olmüz wieder in Polen ein,	45,	676
Szemomysl, Beherrſcher von Polen,	44,	83. 85
Szemovits Geburt und Regierung in Polen,	—	85
Szemovit, Herzog von Maſovien, macht ſich zu einer Vermählung der Erbin von Polen, Hedwig, Hoffnung,	44,	414-419
kann ſich ihrer Perſon nicht bemächtigen,	44,	420 f.
noch ſeine Abſichten auf andere Art erreichen,	44,	424. 425

B. S.

Szemovit, macht mit Hedwig und ihrem Gemahle Friede, 44, 435
Syrmaten, — 19

T.

Tabago, amerikaniſche Inſel, wird von Curländern angebaut, 46, 623. 624
ihnen durch die Holländer entriſſen, 46, 635 f.
von dem Herzoge von Curland England zum Lehn aufgetragen, 46, 637 f.
von dem Herzoge von Curland wieder in Beſitz genommen, 46, 639. 640
halb an die brandenburgiſche africaniſche Geſellſchaft verkauft, 48, 478
von den Kurländern wieder verlaſſen, 46, 644=646
ihnen durch den engliſchen Handelsrath abgeſprochen, 46, 647=649
Tamyraka, 44, 14
Tanais, — 12
Tanaiten, 44, 17
Tapiau, erbauet, 47, 109
Tarbat, Landſchaft, wird verheeret, und Schloß abgebrannt, 46, 346. 394
tritt in die große Verbindung zur Vertilgung der Deutſchen, 46, 390 f.
liefert ihre Gefangenen an die Ruſſen aus, — 394
wird nach Eroberung ihres Schloſſes gezwungen, ſich wieder zu unterwerfen, 46, 395=399
fängt an, Dörpt genannt zu werden, 46, 400
ſ. Dörpt.
Tarnovski, Johann, Großfeldherr verrichtet Thaten wider die Türken, 44, 594
und die Moldauer, 44, 608. 609
unterhält den aus Ungarn vertriebenen König Johann, — 604
thut zween rühmliche Feldzüge wider die Ruſſen, 46, 228. 229 f.

Tarnoßki, wird von der Gemahlin Sigmunds I. mit dem Woywoden von Krakau zuſammen gehetzt, 44, 614
nimmt ſich ſeines Königs wider den Adel an, 44, 617 f.
unterſtützt das königliche Anſehen deſſen Nachfolgers, 44, 632-636
räth ihm, die Moldau zu behaupten, — 652
widerſetzt ſich der Abreiſe der Königin Bona aus Polen, — 653
will die Biſchöfe aus dem Senate geſchafft wiſſen, — 658
ſtirbt, — 660
Tarweyte wird zerſtört, 46, 429
von den Litthauern eingenommen, — 449
Tarweſt wird von den Ruſſen verheert, — 481
von Heinrich von Galen zu ſeiner Ruheſtädte erwählet, — 534
Taſt ſoll Riga durch falſche Nachrichten zur Huldigung bewogen haben, 45, 54
wird deswegen hingerichtet, — 61
Tatarn, unterwerfen ſich Moskau, verheeren Ungarn und Polen, 44, 265 f.
verwüſten verſchiedene polniſche Landſchaften 44, 279. 297. 362. 509
werden durch ihre Verbindung mit den Türken den Polen gefährlichere Feinde, 46, 181 f.
thun oftmals Einfälle in Polen, 44, 545. 546. 555 562, 44, 570. 578. 593-597. 605. 608. 637. 649. und 45, 100. 159. 160. 193 f. 274 f. 280. 281. f. 295. 547. 556. 565 f. 602 f.
der Antrag einiger ihrer Horden, ſich in polniſchen Schutz zu geben, wird aus Furchtſamkeit verworfen, 45, 269. 270
ſie werden zwar bisweilen wegen ihrer Einfälle in Polen vom türkiſchen Kaiſer beſtraft, — 282
doch ſoll Polen ſie in ihrem Lande nicht heimſuchen, 45, 184 f.

Tatarn,

Tatar-Kahn, erhielt ſeit Sigmund I. von Polen ein jährliches Geſchenke, wofür er ſeinen Unterthanen die Streifereien verwehrte, und den Polen auf ihr Verlangen Hilfsvölker gab, 44, 610 f.
welches unter Johann Caſimirn auf 90,000 Gulden beſtimmt wird, — 315
welchen Vertrag Karl Guſtav als Beſitzer von Polen nicht erneuert, 45, 350 f.
weswegen der Tatar-Khan Johann Caſimirn wider ihn hilft, — 347
Tatarn, deutſche, d. i. Deutſche, welche tatariſch gekleidet und bewehrt ſind, werden von Sigmunden I. im Kriege wider den Hochmeiſter gebraucht, — 618
Tavernier, der durch ſeine Reiſen in Indien bekannt iſt, ſoll als brandenburgiſcher Geſandter zum großen Mogol geben 48, 416
Tauchel ergiebt ſich an ein geſchlagenes Ordensheer, 47, 257
welches kurz darauf durch eine Kriegsliſt nochmals feldflüchtig wird, — 258
Tegetenvier, einer der erſten lutheriſchen Prediger in Liefland, wird vom Heermeiſter geſchützt, 46, 507. 508
Teligol, Fluß, 44, 18
Techtimirov, Feſtung, wird den Coſaken eingeräumt, 45, 67
abgeſprochen, — 266
Tharapitha, Gottheit der Oeſeler, 46, 381
Tholowa muß an die Ruſſen einen jährlichen Zins bezahlen, 46, 362. 400
deſſen Verweigerung den Untergang des liefländiſchen Staates verurſacht, — 529
Thorn, wird erbauet und auf eine andere Stelle verlegt, 47, 49. 50 f.
muß alles außer ſeinen Mauern von den Preußen einäſchern ſehen, — 122

	B.	S.
Thorn, bekömmt zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit ein Nonnenkloſter,	46,	41
hatte ſich an König Wladislav II. ergeben,	47,	257
unterwirft ſich wieder dem Orden,	47,	264. 265 f.
welcher den Abfall zu Polen rächet,	47,	279
doch der neue Rath dankt ſelbſt ab,	—	303
der König von Polen verabſäumt eine günſtige Gelegenheit, ſie einzubekommen,	47,	310. 311
die Huſſiten finden bei ihr Beifall,	47,	298. 299
die Polen wagen ihre Belagerung nicht,	—	343
ſie hat von der Zerſtörung von Diebau Vortheil,	—	355
iſt mit unter den Abgeordneten des preuſſiſchen Bundes an den Hochmeiſter,	—	392
ſitzt im großen Landesgerichte,	—	396
erhält vom Kaiſer Friedrich III. die Beſtätigung aller ihrer Freiheiten,	—	430
nimmt ihr Schloß dem Orden ab,	47,	443-444
erhält Sitz im Landesrathe,	47,	458
ihre Anlage im Verhältniß gegen andere Städte,	ebend.	459
eine Empörung in ihr wird gedämpft,	47,	477. 478
der Krieg mit dem Orden koſtet ihr viel Blut,	—	527
Thorn, Sigmund I. verbietet ihr die Einführung des Lutherthums,	44,	626
ſie erhält von Sigmunden die freie Uibung deſſelben,	—	656
ſie unterwirft ſich dem Könige Stephan,	45,	37 f.
vertheidigt ſich tapfer wider den Feldmarſchall Guſtav Adolphs, und wird dafür belohnt,	45,	213 f.
wird von Johann Caſimirn Karl Guſtaven abgenommen,	45,	393 f.
muß eine ſächſiſche Beſatzung einnehmen,	45,	630 f. 636 f.
von den Schweden eine Belagerung ausſtehen und nach der Einnahme ihre Feſtungswerke vernichten laſſen,	—	640

B. S.

Thorn, muß durch Veranlaſſung eines Auflaufs wider die Jeſuiten ein ſehr hartes Urtheil über ſich ergehen laſſen, 45, 694
welches die Vorſtellungen vieler Mächte nicht hintertreiben können, 49, 43-49
in ihr wird ein Religionsgeſpräch gehalten, 45, 282-286
Tilſit, wird erbauet, 47, 145
muß zweimal ſeine Vorſtädte von den Litthauern abbrennen ſehen, 46, 31. 32. 33
bekömmt eine Landſchule, 48, 134
ergiebt ſich an den ruſſiſchen General Fermer, 49, 311. 312
wird von den Ruſſen verlaſſen, 49, 324. 325
und vom lehwaldiſchen Heere beſetzt, 49, 326 f.
Tiersko, preußiſcher Befehlshaber von Welau, nimmt mit ſeiner Beſatzung das Chriſtenthum an, 47, 95
Tolkemit, wird erbauet, — 177
Torokka, 44, 17
Towianska, Caſtellanin von Lanciez, regiert den Cardinal Radziejovski, 45, 631. 654
Trab, wird Fürſt von Samogitien, 44, 21
Beherrſcher von Litthauen, — 22
Trakana, — 17
Trautenau, Methodeus von, trägt das Meiſte zum Siege der Polen in der Tannenberger Schlacht bei, 47, 238
Trinote, ſ. Troiden.
Troiden thut ſich im Kriege hervor, 46, 20. 21
wird Beherrſcher von Litthauen, 46, 23 f.
ermordet, — 24
Troki, wird von Gedimin erbauet, 46, 48. 49
kann vom Orden nicht erobert werden, — 85
wird von ihm eingenommen, — 95 f.
gleich darauf ihm wieder entriſſen, — 96
abgebrannt, — 110
Troyden, ſ. Troiden,

B. S

Troynat, wird in Liefland geſchlagen, 46, 426
bemächtigt ſich des litthauiſchen Thrones, 46, 14. 15
wird getödtet, — 16
Tungen, Nicolaus von, wird zum Biſchof von Ermland erwählt, 47, 542
will ſich wider den Willen des Königs dabei behaupten, 47, 544-549
begiebt ſich in den Schutz des Königs von Ungarn, — 549
macht auch mit dem Hochmeiſter ein Bündniß, — 550
wird vom Könige von Ungarn und dem Hochmeiſter unterſtützt, 47, 557-564
unterwirft ſich dem Könige von Polen, und verbleibt Biſchof, — 565
Tſchercaſſer, Volk, 44, 15
Feſtung, — 610
Tuwangſte, 47, 94
Tyras, 44, 11

U.

Udo's, Markgrafens von Meißen, Krieg mit Mjeßek, 44, 92 f.
Ugra, Grenzfluß zwiſchen Litthauen und Moskau, 46, 64
Ula, wird den Ruſſen abgenommen, — 268
Uldewene, ein Kriegsgefangener, wird gegen einen feindlichen Kopf ausgewechſelt, 46, 351
Uliana, bringt Witepsk an Litthauen, — 59
Ulrich, Herzog von Böhmen, 44, 109 f. 122
Ulrich von Jungingen, wird Hochmeiſter, 47, 218
führt über Friedensbrüche bei Polen und Litthauen Beſchwerden, 46, 138. 139
giebt durch ſeine Hitze dem Könige von Polen Gelegenheit, ſeine Polen zu Theilnehmung am litthauiſchen Kriege zu überreden, 46, 139-142. 47, 218. 219

B. S.

Ulrich fängt den Krieg an, 47, 219-222
macht einen Stillſtand, 47, 222-232
ſchlägt den Frieden aus, 47, 232-236
bietet ſeinem Feinde die Schlacht an, 47, 237
entſchloſſen, zu ſiegen oder zu ſterben, 47, 246. 247
verliert ſie, wird erſchlagen und begraben, 47, 238-241
Ulrich ein ſtarker Ordensritter, — 114
Ungannien, deſſen Namensurſprung, 46, 345 f.
giebt den Deutſchen Urſach zum Krieg, — 325
dieſer wird durch Stillſtände bisweilen unterbrochen geführt, 46, 326. 327. 331-362
dieſes Land muß von den Deutſchen geräumt werden, 46, 363. 364 f.
wird von den Deutſchen wieder in Beſitz genommen, 46, 378. 379, 385-388
empört ſich, 46, 389-394
wird erobert, 46, 395-399
Ungarn, wird von Boleslav II. bekriegt, 44, 152-155
wie auch von Boleslav, 44, 216
beſitzt gemeinſchaftlich mit Polen die Oberherrſchaft über Halicz, 44, 206. 249
geht derſelben verluſtig, 44, 251
macht wegen Reußen mit Polen einen Vertrag, 44, 363 f.
zieht dieſes Land an ſich, 44, 405 f.
verliert es, 44, 412. 435 f.
tritt es auf eine gewiſſe Zeit an Polen ab, 44, 449
hat zweimal einen gemeinſchaftlichen König mit Polen, 44, 369 f. 487
wird Sigmunden I. König von Polen, angetragen, 44, 598. 599
Religionsverfolgung und Verminderung der Gewalt der Stände darin ſind Polen mißfällig, 45, 276 f. 48, 430
Unieiow, 44, 455
wird von den Kreuzrittern abgebrannt, — 330
Unitarier, ſ. Arrianer.

Uſafer,

B. S.

Uſafer, ein vornehmer Sarmate, 44, 45
Uſedom, Inſel, wird von den Schweden an Preußen abgetreten, 49, 41
Uhdam, Grenzfeſtung der Polen gegen Pommern, 44, 211
Uxkul, George, ein tapfrer Soldate, 46, 545
Uxkullen, — 124
hieß vorher Ykeskola, — 284
ſ. Ykeskola.

V.

Vaßilo, ein anderer Name Georgs, Herzogs von Smolensko, 46, 131
Vellin, ſ. Felin.
Venceslav II. König von Böhmen, bemächtigt ſich eines Theils von Polen, 44, 301. 302 308 f.
wird zum König von Polen gekrönt, 44, 309. 310
ſtirbt, — 311
Venczeslav III. König von Böhmen, nimmt auch den Titel von Polen an, — 312
Venczeslav IV. König von Böhmen, und Kaiſer, macht mit Vladislav II. von Polen ein Bündniß, — 440
will ihm Schleſien abtreten, — 440
wird zum Schiedsrichter zwiſchen ihm und dem Orden angenommen, 47, 224
thut einen Polen mißfälligen Ausſpruch, 47, 226. 229
erkauft die böhmiſchen Ordensgüter, 47, 325. 326
Venedier ſind die Wenden, — 10
Venediſcher Meerbuſen ebend. f.
Venezianer wollen Vladislav II. Hilfsgelder wider Sigmunden zahlen, 44, 448
aber nicht auf deſſen Vorſchlag Friede machen, 44, 449. 450
können Caſimir III. zu keinem Türkenkriege bewegen, 44, 550
aber wohl Johann Albrechten, 44, 554. 558

B. S.

Venezianer, auch unter Vladislav IV. wollen ſich die Stände von ihnen dazu nicht überreden laſſen, 45, 288
Veſceke, König von Kukenois, wird der Deutſchen Freund, von ihnen gefangen mit ihnen ausgeſöhnt, und wieder ihr Feind, 46, 320. 321
flüchtet nach Rußland, 46, 322
kömmt mit einem ruſſiſchen Heere nach Liefland, — 395
wird in Tarbat erſchlagen, — 396
Vidivarier, ſollen die Stammväter der Letten ſeyn, 46, 6. 47, 15
Vielun, litthauiſche Feſtung, 46, 58. 61
wird vom Orden erobert, 46, 70. 72. 78
Vigund, ein Sohn Olgerds, 46, 87.
wird getauft, 44, 433
ſtirbt, 46, 114
Viliendi, ſ. Felin,
Vilna, wird erbauet, 46, 52
wird von dem Orden vergeblich angegriffen, 46, 85 f. 110. 114. 118
viele Bürger fallen von der katholiſchen Religion ab, 46, 242
wird von den Ruſſen eingeäſchert, 45, 342
erobert, — 398
ihnen von den Polen abgenommen, — 423
dieſes Ortes wird unter andern erwähnet, 46, 78. 84. 91. 92. 99. 102. 108. 171. 232
Vinno, wird der erſte Meiſter des Schwertordens, — 302
wird ermordet, 46, 328
Viſchegrod, 47, 83
wird vom Orden erobert und verbrannt, 44, 327
Visniowieckiſches Geſchlecht, verhilft dem falſchen Demetrio zu Rußland, 45, 144
Visniowiecki, Demetrius, denkt Fürſt der Moldau zu werden, 44, 666
kömmt um, ebe. d.

Wiſniowiecki, Jeremias, hat am Siege bei Achmetowa Theil, 45, 280. 281
thut ſich, im Coſackenkriege ausnehmend hervor, 45, 299. 300. f. 302. 307=314.
wird hiefür belohnt, 45, 317
verarmt durch dieſen Krieg, 45, 741 f.
Wiſniowiecki, Michael, Sohn des vorigen, wird König, ſ. Michael.
Wiſlicza, wird abgebrannt, 44, 218
hat, Salzwerke, 44, 374. 375. 716
Wiſſelava, Boleslavs II. Gemahlin, — 156
Witen, litthauiſcher Hofmarſchall, 46, 25
kömmt zur Regierung, ebend.
führt mit dem Orden Krieg, 46, 26=45
ſtirbt, 46, 45 f.
Witold, iſt mit bei der rudauiſchen Schlacht, 46, 81=82
thut andere Feldzüge, 46, 86. 87
traut Jagellon zu ſeinem Schaden zu viel Gutes zu, 46, 90. 93
giebt ſich in den Schutz des Ordens, — 94
kömmt nach Litthauen zurück, — 96
vertheidigt dieſes Land, 46, 97. 98 f.
geht wieder nach Preußen, 46, 106 f.
erlangt nach einigen Fehlſchlagungen das Großherzogthum, 46, 108=115
vertheidigt und erweitert daſſelbe, 46, 116=136
giebt durch ſeine Eroberung von Samogitien dem Orden Urſach zum Kriege, 46, 136.140
rechtfertigt ſich wegen dieſes Kriegs, 46, 221
räth dem Könige einen Stillſtand an, 46, 225
läuft Gefahr, vom Orden gefangen zu werden, — 226
unterredet ſich mit dem Könige von Ungarn, 47, 231.232
befleckt ſeinen bei Tannenberg erworbenen Ruhm durch eine Uibereilung 47, 233=250
verheert Ermland, 47, 280 f.
errettet den Orden vom Untergang, 47, 252. 253
263=274

B. S.

Witold, ſtiftet ein Bisthum in Samogitien, 46, 142
unterdrückt die Griechen, — 143
erwirbt ſich bei den Tatarn Ehrerbietung, 46, 144 f.
rückt mit dem Könige in Preußen, 47, 307. 308
geht nach Hauſe, 47, 309. 310 f.
findet ſich durch den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des Kaiſers beleidigt, 47, 331 44, 457 459
iſt dem Orden zum melniſchen Frieden behilflich, 47, 344
ſöhnt ſich mit dem Kaiſer aus, 44, 461
tritt dem Orden Lübitſch ab, 47, 384 f.
bekriegt Pleskov, 47, 146 f.
macht die Königin von Polen ihrem Generale verdächtig, — 466
kann ſeinen Zweck, zum König von Litthauen gekrönt zu werden, nicht erreichen, 44, 147-153
ſtirbt, — 153
Vividarier ſ. Vidivarier.
Wladislav Hermanns Regierung in Polen, 44, 166-181
Wladislavs II. Geburt und Vermählung, — 197
Regierung in Polen, 44, 219-220
vergebliche Verſuche, ſolche wieder zu bekommen, 44, 222-228
Tod, — 228
Wladislav Lokteks Geſchichte vor Erlangung der königlichen Hoheit, 44, 298-303. 308-318
in welcher er den Namen Wladislav I. führt, 44, 319. 320
Kriege und andere Verrichtungen von dieſem Zeitpunkte an, 44, 323-336
Wladislav II. König von Polen, wohnt der Schlacht bei Rudau bei, 46, 82
regiert in Litthauen, 46, 89-96
erlangt die polniſche Krone, 44, 429-434
tritt in dieſem Reiche die Regierung an, 44, 434-437
bekriegt Wladislav von Oppeln, 44, 439-441

Wla-

Wladiſlav II. König von Polen verliert ſeine erſte Gemahlin, 44, 444
vermählt ſich zum andernmale, ebend. f.
der Orden macht mit den pommeriſchen Herzogen ein Bündniß wider ihn, 47, 183-185
er wird vom Orden in Litthauen angegriffen, 46, 97 f. 108-114, 118 f.
ſtellt das gute Vernehmen mit ihm wieder her, 44, 445 f.
führt mit ihm den erſten Krieg in Preuſſen, 47, 218. 274
den andern, 47, 304-311. 319-322. 327-331
den dritten, 47, 338-344
den vierten, 47, 360-367
hat manche Mißhelligkeiten und Unterhandlungen mit dem Kaiſer Sigmund, 44, 441-453. 456-465
vermählt ſich zum drittenmale, 44, 455
bringt die Thronfolge auf ſeine Söhne, 44, 464-468
muß die Strafpredigten des Biſchofs von Krakau anhören, 44, 470-471
ſeine Verrichtungen in Litthauen, 44, 102-108 112-17
Tod und Charakter, 44, 473. 474 f.
Wladiſlav III. wird geboren, 44, 465
zum König von Polen beſtimmt, ebend. 473
kömmt zur Regierung, 44, 475-470
ſchließt mit dem Orden Frieden, 47, 370-378
andere Begebenheiten ſeiner Regierung, 44, 480-468
wird auch König von Ungarn, 44, 487-492
kömmt bei Varna um, 44, 493. 494
legt ſein Haß gegen die Huſſiten ab, 44, 626 f.
Wladiſlav IV. wird von der ſchwediſchen Krone ausgeſchloſſen, 45, 112-115
Wladiſlav V. zum Thronfolger in Polen vorgeſchlagen, 45, 127 f.
wird zum Czar von Rußland ernannt, — 151
geht dieſer Krone verluſtig, 44, 152-176
bekriegt den neuen Czaren, 44, 162-158

Vladislav wird zum Könige von Schweden
zu einem Beſuche eingeladen, - 45, 198
bezeigt Tapferkeit im türkiſchen Kriege, 44, 181-184
wie auch im ſchwediſchen, 45, 198. 199. 217
bewirbt ſich um die polniſche Krone, 45, 229-232
erlangt ſie, 45, 233. 234 f.
führt einen rühmlichen Krieg wider Rußland, 45, 235-240
wie auch wider die Türken, 45, 241-245. 251
ſchließt mit Schweden den Stumsdorfer Stillſtand, 45, 246-257
kann mit ſeinem Ritterorden nicht durchdringen, — 259
vermählt ſich, 45, 245-247. 257. 258
ſchlägt Lauenburg und Bütau zu Pomerellen, — 260
kann den preußiſchen Seezoll nicht behaupten, 45, 261-265
treibt die Coſaken zu Paaren, 45, 265-268
befreit ſeinen Brúder aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft, 45, 269-273
iſt zur Schließung eines Friedens mit Schweden bereit, 45, 273-277 f. 278
erneuert den türkiſchen Frieden, 45 274. f. 281
iſt wider die Tatarn glücklich, 45, 280-281
ſteht mit Georg Wilhelmen in gutem Vernehmen, 48, 180. 181 f.
ertheilt deſſen Sohne das preußiſche Lehn, 48, 183-185
widerſetzt ſich deſſen Vermählung mit der Königin von Schweden, 48, 190 f. 191 f.
ſtellt zu Thorn ein Glaubensgeſpräch an, 45, 282-286
vermählt ſich zum andernmale, 45, 278-279
hat mit ſeinen Ständen Verdrüßlichkeit, 45, 2[illegible]6-289. 295
Vladislav I ſtiftet einen Vergleich zwiſchen den Ständen von Polniſchpreußen, — 296
ſtirbt, und wird geſchildert, ebend. 297
Vladislav der Heil. erlangt durch Boleslav II. ſeine Verſorgung in Ungarn, 44, 154

B. S.

Vladiſlav ſucht als König von Ungarn demſelben Polen durch die Waffen wieder zu verſchaffen, 44, 165 f.
ſchließt mit Vladiſlav Hermann Fried, — 167
Vladiſlav, Caſimirs III. König von Polen, älteſter Sohn, wird geboren, — 513
überkömmt Hoffnung zur böhmiſchen Krone, 44, 514-517. 524. 525
erlangt ſolche, — 528
muß deswegen mit Matthia kriegen, 44, 530-538 542. 546
wird auch König von Ungarn, 44, 546. 547
vergleicht ſich deswegen mit Johann Albrechten, 44, 548. 549
hält mit dieſem als König von Polen gute Freundſchaft, 44. 550 555
vermittelt Frieden zwiſchen Polen und dem Fürſten der Moldau, 44, 559 f. 566 f.
ſchließt Bündniſſe mit Polen, 44, 553 f. 562-566
giebt Sigmunden Glogau und Troppau, — 567
nebſt der Statthalterſchaft über Schleſien und Lauſitz, — 580
hat Hoffnung zur polniſchen Krone, 44, 572
macht mit Sigmunden ein Bündniß, — 582
Frieden zwiſchen ihm und der Moldau, — 585
giebt Breslau die Stapelgerechtigkeit, — 587
kömmt mit dem Kaiſer und dem Könige von Polen zuſammen, 44, 589. 590
Vladiſlav Laskonog, 44, 256 f. 260
Vladiſlav der Speyer, 44, 256 f. 260. 261. 263
Vladiſlavs des Weißen, Schickſale, 44, 395-401
Vladiſlav, Herzog von Oppeln, iſt in Polen beſitzlich, — 391
bekömmt Reußen, und tritt es ab, 44, 405. 406
Vladiſlav, wird Statthater von Polen, — 406
vom Könige Vladiſlav II. bekriegt 44, 439 440
ſtirbt, — 441
Vlodimir, ſ. Wokodimir.
Vogelſang, Feſtung, 46, 45

B. S.

Vogelſang, Heinrich, Biſchof von Ermland wird in den Thorner Frieden geſchloſſen, 47, 272
deſſen ungeachtet vom Hochmeiſter als ein Verräther behandelt, 47, 280 f.
flüchtet, ebend.
erlangt ſein Bisthum wieder, 47, 303
Volhynien, wird von den Polen erobert, 44, 159 f.
ein Theil von Litthauen, 46, 106
von den Tatarn verwüſtet, 46, 162 f. 44, 658. 45, 556
von Litthauen an Polen abgetreten, 46, 269. 270
Volodarr, ruſſiſcher Fürſt, muß ſich theuer von Polen löſen, 44, 207
ſein Sohn rächt dieſes doch nicht ungeahndet, 44, 218. 219
Volquin, wird Meiſter des Schwertordens, 46, 329
errichtet mit den Biſchof von Riga einen Vergleich, 46, 339. 340
tauſcht Antine an ſich, 46, 349=350
hat in ſeinen Streitigkeiten mit dem Biſchof den Pabſt zum Freunde, — 355
bekömmt ein Drittheil des uneroberten Eſthlandes, — 361
erkennt kein däniſches Recht auf Eſthland, — 376
vergleicht ſich mit Dänemark, 46, 378 f.
muß dem Biſchof wieder gute Worte geben, 46, 391. 396
bekömmt mehr Land, — 400
wird durch den päbſtlichen Legaten mit dem Biſchofe verglichen, ebend. f.
trägt zur Eroberung von Oeſel bei, — 404
ſchlägt die Semgallen, — 406
erlangt vom deutſchen Kaiſer die Beſtätigung aller Rechte, — 407
Volquin, bewirbt ſich um eine Vereinigung ſeines Ordens mit den Deutſchen, 46, 409 411
kömmt in einer Schlacht um, 46, 412
Volſtniko oder Voyſielko, 46, 14. 15
beherrſcht Litthauen, 46, 17

Wratiſlav, iſt der älteſte gewiſſe Herzog von
Pommern, 44, 118. 119
wird von Boleslav den zweiten, 44, 207. 208
bezwungen, — 209
bekennt ſich offenbar für einen Chriſten, 44, 211-214
Wratiſlav macht ſeinem Bruder Meſtvin II.
Pommerellen ſtreitig, — 286
Wſevolod, ruſſiſcher Großfürſt, giebt Vladiſlav II. wider ſeine Brüder Hilfsvölker, — 220
Wſebod, ein tapferer polniſche Woywode, 44, 216. 220
Mehrere Wörter, welche ſonſt V. zum Anfangsbuchſtaben haben, ſuche man unter W.

W.

Waldemar II. König von Dänemark, macht den Fürſten von Danzig zu ſeinem Vaſallen, 44, 255. 256
wird von den Deutſchen in Liefland zu Hilfe gerufen, 46, 366 f.
erobert Revel, 46, 368. 369 f.
will den Deutſchen kein Recht auf Eſthland zugeſtehen, 46, 377. 378
wird vom Biſchof von Riga als Oberherr von ganz Liefland und Eſthland erkannt, — 381
begiebt ſich dieſes Rechtes, 46, 384-389
muß auch die Strandwyck den Deutſchen abtreten, — 397
giebt Harrien und Wirland ihr Recht, — 407
vergleicht ſich wegen Eſthland, — 413
Walther von Nordeck Heermeiſter, — 429
Walther von Plettenberg, wird Heermeiſter, 46, 491. 492
Walther führt einen glücklichen Krieg mit Rußland, 46, 494-499
ſchließt mit dieſem Reiche Frieden, 46, 500 f.
führt den Namen eines Fürſtenmeiſters, — 502
erlangt die gänzliche Unabhängigkeit vom Hochmeiſter, — 503

	B.	S.
Walther begünſtigt das Lutherthum,	46,	505 506
wird von der Stadt Riga für den alleinigen Herrn erkannt,	46,	508-511
zwingt den Erzbiſchof, ſich ſeiner Oberherrſchaft zu unterwerfen,	—	513
begiebt ſich derſelben wieder,	46,	514-515
ſtirbt,	46,	516 f.
Wanda, Beherrſcherin von Polen,	44,	74. 75
Warbole wird von den Ruſſen belagert,	46,	347
giebt den Deutſchen Unterwerfungsgeiſeln,	—	375
welche ſolche an die Dänen wieder ausliefern müſſen,	—	376
auch ein andermal die Unterwerfung der Warboler ausſchlagen,	—	397
wird vom päbſtlichen Legaten den Dänen zuerkannt,	—	402
Warmien,	47,	20. 23
vom Orden unterwürfig gemacht,	47,	56-59
Warowski, polniſcher Geſchichtſchreiber,	44,	68
Warmiß Nakors, Urheber einer fabelhaften polniſchen Geſchichte,	—	67
Wartenberg, Feſtung in Culm, wird zerſtört,	47,	122
Wartenberg in Ermland, wird erbauet,	—	164
Wartenberg, Graf von, wird Kolbe, der Günſtling des erſten Königs von Preuſſen,	48,	485
läßt ſich von ſeiner Frau regieren,	—	499
entfernt den Grafen von Lottum vom Hofe,	—	516
verliert ſeine Staatsbedienung,	48,	530-533
Wartenberg, in Schleſien, erkauft Ernſt Johann von Biron,	46,	677 f.
Wayken, wird vom Orden verheert,	46,	53. 61
Waydelotten, hießen die Prieſter der Preuſſen	47,	28
Weichſel, Fluß, ſcheidet Sarmatien von Germanien,	44,	6. 7. 8
und die Hälfte dieſes Fluſſes macht die Grenze zwiſchen Polen und Preußen,	47,	373

B. S.
Weichſel, Brandenburg ſoll ſich die Neuburger Fähre über dieſen Fluß nicht zueignen, 48, 312. 313
Wekliz, Feſtung wird von den Preußen eingeäſchert, 47, 124
Weißenburg, wird von dem Orden verlaſſen, — 110
Weißenſtein, ſ. Wittenſtein.
Welau, wird erbaut, und kömmt an den Orden, 47, 95
wird von den Litthauern eingeäſchert, 46, 71
Wenden, 44, 9. 52. 53 47, 10. 12
Wenden, iſt der Siz des Schwertordens, 46, 325
wird von den Eſthen vergeblich angefallen, — 334
wie auch von den Ruſſen, — 368
von Plettenbergen ſtärker befeſtigt, — 492
wird von den Polen und Schweden entſetzt, 45, 49
ein biſchöflicher Siz, — 56
von den Polen erobert, — 121
Wennemar von Brüggenney, Heermeiſter, 46, 457. 459
Werner von Oeſel wird Hochmeiſter, 47, 163
führt mit Litthauen Krieg, 46, 57. 60 f.
wie auch mit Polen, 44, 326 327,
macht mit Polen Stillſtand, — 329
wird ermordet, 47, 165. 166
Werner von Breithauſen, wird Heermeiſter, 46, 423
iſt im Kriege glücklich, 46, 425. 426
Weyher, Johann hält ſich im türkiſchen Kriege wohl, 45, 182
Weyher, Ludwig, vertheidigt Lemberg wider die Coſaken, 45, 303
Weſenberg wird dem Heermeiſter als Schutzherrn übergeben, 46, 447
Weſenberg von den Ruſſen zerſtört, — 546
Wibantavarium, 44 10
Wichmann, wird von Mjeßek beſiegt, 44, 89. 90 f.
Wiedertäufer, werden von einem Günſtling Herzogs Albrechts in Preußen gehegt, 48, 19. 20

B. S.

Wiedertäufer, ſind des Religionsfriedens Polen nicht theilhaftig, 45, 582
Wieſenburg, wird erbauet, 47, 60
Wigand, Biſchof von Pomeſanien, führt einen unbedeutenden Streit mit Heshuſio mit großer Heftigkeit, 48, 117. 118
ſoll deswegen abgeſetzt werden, 48, 119 f.
läßt ſich endlich zum Stillſchweigen bewegen, — 122 f.
ſtirbt, 48, 133 f.
Wilhelmen von Schauerburg Heermeiſter, 46, 430
Wilhelm von Freimerſen, Heermeiſter, — 454
Wilhelm von Fürſtenberg, wird Koadjutor, - 532
Heermeiſter, — 534
muß ſich mit dem Erzbiſchof vertragen, ebend. 535 f.
kann den Dörptern weder ſelbſt helfen, noch Hilfe verſchaffen, 46, 535-539
zieht endlich zur Vertheidigung dieſes Stifts zu Felde, 46, 540-544
überläßt es ſeinem Schickſale, 44, 544-545 f.
hält deſſen Unterwerfung unter die ruſſiſche Herrſchaft für Verrätherei, 46, 549. 550 f.
ſetzt den Krieg mit Rußland ſehr unglücklich fort, 46, 550-555
dankt vom Heermeiſterthum ab, — 557
entläßt der Stadt Riga ihres Eides, — 564
ſtirbt als ein Gefangener in Rußland, -- 566
Wilhelm, Herzog von Oeſterreich, wird mit Hedwig, nachmaliger Königin von Polen, verlobet, 45, 429 f.
muß aus Krakau unvermählt weggehen, 45, 431 432. 435
der Orden ſetzt dieſes mit unter ſeine Kriegsurſachen wider Polen, 47, 185
Wilhelm, Bruder des Herzogs von Preuſſen, wird Koadjutor des Erzbiſchofs von Riga, 46, 514

B. S.

Wilhelm, kann ſich bei dem Bisthum Oe- ſel nicht behaupten, 46, 515. 516
trifft mit dem Heermeiſter eine Vereinigung, — 521
wird Erzbiſchof, 46, 522 f.
erhält von der Stadt die Huldigung, — 524
welche ihm wieder aufgekündigt wird, — 527
wird durch die Annahme eines Herzogs von Mecklenburg zum Koadjutor mit dem Orden in Krieg verwickelt, 46, 528. 529 f.
in denſelben gefangen, — 532. 533
erlangt durch die Waffen des Königs von Polen einen guten Vergleich, 46, 535. 536
verſpricht einen Beitrag zu Abkaufung des ruſſiſchen Krieges, 47, 540 f.
ſchickt keine Mannſchaft zur Vertheidigung des dörptiſchen Stifts, 46, 544. 545
doch hernach zur Beſchützung des Uibrigen, — 556
verpfändet dem Könige von Polen einige Schlöſſer, daß derſelbe an dem Kriege Theil nehme, 46, 557 f.
läßt Völker zum Heermeiſter ſtoßen, 46, 559-564
erhält eine geringe Hilfe vom Könige von Polen, — 567
unterwirft ſein Erzſtift dem Könige von Polen, 46, 572. 573
ſtirbt, — 583
Wilhelm, Sohn Herzogs Gotthards von Curland, theilt deſſen Staat mit ſeinem Bruder, 46, 596 f.
thut Polen im Kriege gute Dienſte, 46, 599 f.
wird Herr von Pilten, — 600
Wilhelm, wird ſeines Landes entſetzt, 46, 614. 615
erlangt es wieder, — 618
ſtirbt, ebend.
Winrich von Kniprode, wird Hochmeiſter, 47, 174
führt eine lobenswürdigſte Regierung, ebend-169
wird von Caſimir II. Könige von Polen, beſucht, 44, 381

Win-

B. S.

Winrich, führt einen ſehr koſtbaren und blu=
tigen Krieg wider Litthauen, 49, 73-87 47. 180
181
behauptet ſeine Gerechtſame nicht nur ge=
gen die Biſchöfe ſondern auch gegen
den Pabſt, 17, 178. 779
ſtirbt, — 181
Wirland wird gegen einen Zins von der
Annahme des Chriſtenthums von Knut
VI. Könige von Dänemark frei ge=
ſprochen, 46, 288. 289
wird von den Deutſchen gezwungen, ſich
zur Annahme des Chriſtenthums zu er=
bieten, — 373
erfüllt dieſes Verſprechen aus Furcht vor
den Dänen nicht, — 377
welche durch Ausplünderung des deut=
ſchen Prieſters verhindern wollen, daß
die Deutſchen die Wirländer nicht tau=
fen ſollen, 46, 389
dieſe Landſchaft ſchickt ihre chriſtlichen
Prieſter unbeſchädigt nach Hauſe, — ebend.
wird als ein ſtreitiges Land von dem päbſt=
lichen Legaten in Verwahrung genom=
men, 46, 403
vom deutſchen Orden an Dänemark ab=
getreten, — 413
die Bauern in dieſer Landſchaft erregen
einen gefährlichen Aufſtand, 46, 444. 445
Wirtz, ſchwediſcher Befehlshaber in Kra=
kau, entfernt alle Anläſſe zum Aufſtande, 45, 373
vereitelt eine doppelte Belagerung, — 364
wie auch eine dritte, 45, 374, 375
giebt Rogozin einen guten Rath, 45, 376. 377
iſt mit Plünderung der Heiligthümer
übel zufrieden, 45, 382. 383
übergiebt Krakau an die Oeſterreicher, — 396
thut einen Feldzug in Preußen, 45, 395-396

B. S.

Wirtz, nöthigt die Oeſterreicher und Branden-
burger, von Stettin abzuziehen, 48, 280
Wisby, hält wegen ſeines Handelsnutzens
mit Oeſel Freundſchaft, 46, 304
kömmt ganz herunter, — 412
Wiſſewald, König von Geeſecke, ein Feind
von Riga, — 330
wird gezwungen, ſich für einen Lehns-
mann der rigaiſchen Kirche zu erklären, ebend. f.
wird treubrüchig, und dafür beſtraft, 46, 351. 352
Wiſna, wird zerſtört und wieder hergeſtellt, 47, 148 f.
Wiſimir, iſt ein erdichteter Herzog von Po-
len, 44, 68
Wieten und Witland, werden beſchrieben, 47, 15-18
Witepsk, kömmt an Litthauen, 46, 59
wird vom Herzoge v. Smolensko bekriegt, — 98I
empört ſich, — 102
wird von den Ruſſen abgebrannt, — 229
von eben denſelben vergeblich angegriffen, — 268
Wittenberg, ſchwed. Feldmarſchall, unter-
wirſt Großpolen ſeinem Könige, 45, 338. 339
wird bei der Uibergabe von Warſchau
gefangen genommen, — 360
ſtirbt, — 361
Wittenſtein, wird erbaut, 46, 427
eben noch zu rechter Zeit beſetzt, 46, 550
von den Ruſſen vergeblich angegriffen, — 566
von Zomoyskin erobert 45, 124. 46, 599
fällt wieder in ſchwediſche Hände, 45, 142
Wolf, Alexander, rettet die polniſchen Reichs-
kleinodien, — 351
Wolf, ein Jeſuit, befördert am kaiſerlichen
Hofe die Erkennung des Königstitels
von Preußen, 48, 498
Wolmariſcher Landtagsſchluß veranlaßt den
Krieg zwiſchen dem Heermeiſter und
dem Erzbiſchof von Riga, 46, 524. 429
Wolmar, wird von den Polen den Schweden
abgenommen, 45, 122

Wolodimir, Herzogthum, kömmt an Polen, 45, 159. 235
an Litthauen, 46, 51
Wolodomir, Hauptſtadt deſſelben, 46, 159. 46, 51
Wolodimir, Großfürſt von Rußland, macht Eroberungen, 44, 69. 46, 8
ſteht in gutem Vernehmen mit Boleslav Chrobri, 44, 100. 130
Wolodimir, König von Halitſch, verliert dieſes Land, 44, 38. 39
bekömmt es wieder, ebend.
ſtirbt, — 245
Wolodimir, König von Polotſk, erlaubt Meinharden, ſeine Unterthanen in Liefland zum Chriſtenthume zu bekehren, 46, 282
belagert Ykeskola und Kirchholm, 46, 305 f.
begegnet den Deutſchen feindlich, 46, 311. 312 315. 316
macht mit ihnen Friede, — 336
läßt ſich bewegen, denſelben auf vortheilhaftere Bedingungen zu erneuern, 46, 349 f.
ſtirbt. — 360
Wolodimir, Fürſt von Pleskov, vermählt ſeine Tochter an den Bruder des Biſchofs von Riga, und wird deswegen vertrieben, — 347
vermittelt den Frieden zwiſchen dieſem Biſchofe und dem Könige von Polotſk, — 349
wird Schutzvogt über Ydumea, — 351
bekriegt nach ſeiner Wiederherſtellung die Deutſchen, 46, 361-364
Wolodimir, ein Sohn Gedimins, 46, 87. 113. 116 121
Wolodimir, böhmiſcher Herzog, 44, 11
Wolrad, Komthur von Ragnit, erobert Onkaym, 46, 85
Wolrad, Vogt von Natangen den Ermland, läßt den ihm verdächtigen preuſſiſchen Adel verbrennen, 47, 99

B. S.

Woyciech, iſt der Taufname des H. Adalberts, 46, 30
Weydat, Keyſtuths Sohn, 46, 77. 90
Weydylo, ein ſchlechter Kerl, macht Keyſtuthen von Jagellon verdächtig, 46, 89
  wird gehangen, — 91
  ſcharf gerächet, — 94
Woywode, vermuthlich der erſte Titel der Beherrſcher von Polen, 44, 72. 76
  hat Aehnlichkeit mit Waydewut, 47, 22. 23
Woyplok, eine Ebene in Barthen, 46, 40
Wydza, Biſchof von Ermland, thut einen merkwürdigen Ausſpruch von dem polniſchen Rechte auf das brandenburgiſche Preußen, 48, 250, 460
Wyhovski wird Coſackenhetmann, 45, 390
  unterwirft ſich Polen, 45, 392. 393
  erlangt von Polen Hilfsvölker wider die Ruſſen, 45, 398-399
  wird vom größten Theile ſeiner Anhänger verlaſſen, — 411
  flüchtet und verliert ſeine Gemahlin und Czechrin, — 432
  wird als ein Verräther hingerichtet, 45, 437. 438
Wyſovsky, polniſcher Geſandter zu Konſtantinopel, 45, 488, 491

Y.

Ykeskola, wird die erſte deutſche Niederlaſſung in Liefland, 46, 284
  befeſtigt, — 285
  ein biſchöflicher Sitz, — 286
  welcher nach Riga verlegt wird, 46, 300 f.
Ymer, Fluß, 46, 319

Z.

Zaluſki, der Sammler, Nachrichten zur Geſchichte ſeiner Zeit, hält es Anfangs mit dem Prinzen Conti, 45, 587

Zaluski, ſucht den Kronſchatzmeiſter mit Auguſt II. auszuſöhnen, 45, 629. 630
wird dieſem Könige verdächtig, 48, 528 f.
Zamoyski, Johann, polniſcher Kanzler, thut ſich im ruſſiſchen Kriege hervor, 45, 53
wird Feldherr, — 55
iſt vermögend, ein Heer zuſammen zu bringen, — 59
macht ſich die Zborovsker zu Feinden, 45, 65. 66
wird von ihnen nach Stephans Tode gekränket, 45, 67-71
macht Sigmunden III. zum Könige, 45, 73-77
macht deſſen Gegner Maximilian zum Gefangenen, 45, 81-83
ſtreitet ſich mit dem Primas wegen der Erforderniſſe zu einem Könige von Polen, — 87
wird von vielen angefeindet, — 91
dem Könige verhaßt gemacht, — 93
widerſetzt ſich dem Einbruche der Tatarn, — 101
macht einen Fürſten der Moldau, 45, 102. 103
auch einen von der Walachei, 45, 117. 118
führet in Liefland wider Schweden Krieg, 45, 119-132
widerſetzt ſich der zweiten Vermählung des Königs, 45, 126. 127
ſtirbt, — 129
Zanthier, wird erbaut, 47, 72
Zarember, werden wegen des Mordes Königs Przemysls beſtraft und wieder hergeſtellt, 44, 306. 307
Zator, wird ſeinem Herzoge abgenommen und wieder gegeben, 44, 483
begiebt ſich in den polniſchen Schutz, 44, 518
wird von Böhmen an Polen abgetreten, ebend. f.
wird mit der Krone vereinigt, 44, 589
Zawadzki redet wider die Beſtätigung der Verträge mit Friedrich Wilhelmen, 48, 477 f.

Za-

B. S.

Zawiſa, Biſchof von Krakau, hat um den König aber nicht um das Reich Verdienſte, 44, 409
die Urſache ſeines Todes iſt einem Biſchofe unanſtändig, — 411
Zdaravski geht als Friedensgeſandter nach Konſtantinopel, 45, 192. 193. 223
Zbaßin hegt die Huſſiten, 44, 486
Zbaraz, Stadt, ergiebt ſich an die Türken, 45, 518
wird ihnen abgenommen, 48, 320
Zborovski, Samuel, wird aus Polen verbannt, 45, 19
iſt der vornehmſte Urheber der Wahl Stephan Bathoris, — 29
ſoll die von ſeinen Bruder wider dieſen gemachte Verſchwörung ausführen, — 61. 62 f.
wird auf Zamoyskis Befehl enthauptet, — 63
Zebrzydovski, Woywode von Krakau, iſt mit der Regierung Sigmunds III. unzufrieden, 45, 129
der Urheber des Rokoß gegen ihn, ebend. 133
wird von vielen ſeiner Anhänger verlaſſen, 45, 135=138
vom königlichen Heere geſchlagen, 45, 125. 141
begnädigt, — 142
Zielinski, Erzbiſchof von Lemberg, — 661
wird vom Könige Stanislav zum Erzbiſchof v. Gneſen ernannt, 45, 662
ſtirbt in der ruſſiſchen Gefangenſchaft, — 676
Zilenzig, wird erbaut, 44, 285
Zins des rechten Glaubens muß aus dem dörptiſchen Stift an Rußland bezahlt werden 46, 500
Zippel, wird von den Sudauern eingeäſchert, 47, 124
Zips, Grafſchaft tauſcht Ungarn gegen Przemysl von Polen ein, 44, 206

Zips,

B. S.

Zips, wird vom Könige Sigmund an Polen verpfändet, 44, 299-302
wird von dem Statthalter zu Kesmark gebrandschatzt, 44, 522. 533. 537
Ziska, iſt einer von den Befehlshabern der polniſchen Beſatzung in Reden, 47, 256
Zlotoria, wird von Wladislav dem Weißen zu ſeinem Waffenplatze gemacht, 44, 398
endlich dem Könige wieder eingeräumt, 44, 399 f.
an den deutſchen Orden verpfändet, — 440
vom Orden zerſtört, 47, 219
Zolkiewski, Stanislaus, beſiegt die Coſaken, 45, 105
hat an den rühmlichen Feldzügen Zamoyskis in die Moldau Theil, 45, 117. 118 f.
erhält beim Rokoß das Heer dem Könige, 45, 132-138
ſchlägt den Rokoß, 45, 139-140
legt im ruſſiſchen Kriege viel Ehre ein, 45, 148-154
hält es dem Reiche verkleinerlich, ſich von den Demetrianern Geld abtrotzen zu laſſen. — 160
läßt ſich von der überlegenen Macht der Türken ſchrecken, 45, 164. 165
will keine Schlacht mit den Tatarn wagen, 45, 172 f.
will die Vorwürfe, welche ihm wegen ſeiner Zaghaftigkeit gemacht werden, vertilgen oder umkommen, — 173
kömmt um, 45, 175-178
Zoll, preußiſcher, iſt für den König von Schweden ſehr einträglich, 45, 207. 208
Zuski, ruſſiſcher Feldherr, nimmt Dörpt durch Uibergabe ein, 46, 548. 549
Zuski, Baſilius, wird Großfürſt von Rußland, 45, 146
iſt im Kriege unglücklich, 45, 148-150
wird von ſeinen Unterthanen abgeſetzt, und den Polen übergeben, — 151

B. S.

Zyromski, wird Marſchall einer Verbindung des litthauiſchen Heeres, 45, 422 f.
von den Seinigen als ein Verräther hingerichtet, 45, 428. 429
Zywiec, Grafſchaft, ſcheint in den Händen der Gemahlin Sigmunds III. den Polen gefährlich, — 191
ſoll daher von einem jeden Edelmanne ihr abgekauft werden können, — 234

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 49

Troppau (1788)

H.un. 699 h-49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034575-3
VD18 80029140